This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

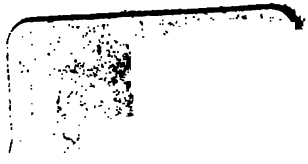
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06817545 8



1829. C Millitz Ex Co

ZFB

Sem

D. Joh. Salomo Semlers

Beantwortung

der

Fragmente

eines Ungenanten

insbesondere

vom Zweck Jesu

und seiner Jünger.

Andere, verbesserte Auflage.

Halle,
im Verlag des Erziehungsinstituts. 1780.

vergnügen, bey noch mehrern geſetztern würdigen Menſchen; leichtſinnige Schäkerey und bedächtige Ausbildung der hier nur entworfenen Spöttereien; dieſe breitete ſich zumal unter vielen jungen Gelehrten aus, von denen es in weitere Peripherie herumging, bis zu Bürgern und ſolchen Theilnemern, auf welche der Ungenante gewis gar nicht gerechnet hatte. Unter Predigern war es eine Erſcheinung, deren wirkliche Abſicht und eigentlicher Erfolg nach gar verſchiedenen Urtheilen, ganz gewis feſtgeſetzt wurde. Manche denkende ernſthafte Jünglinge, die ſich ebenfals dieſem Lehramt, zum fernern Vortheil der chriſtlichen Religion bisher gewidmet hatten, fanden ſich in groſſer Verlegenheit, wegen ihrer eigenen ſo erſchütterten Ueberzeugung; manche entſchloſſen ſich, lieber eine andre Beſtimmung ihrer künftigen Lebensart zu ergreifen, als ſo lange in wachſender Ungewisheit, und ohne wirkliche Zuname in Erkentniſſen zu beharren; indem es ſo leicht nicht abzuſehen wäre, wenn völlige klare Widerlegungen an die Stelle ſolcher kühnen Verſicherungen und Behauptungen wirklich treten möchten. Manche übrigens der chriſtlichen Religion ſelbſt ergebene Leſer, genemigten wenigſten die Freyheit, womit der Ungenante dieſe Sache angegriffen habe; wonach Theologi doch endlich mehr Platz laſſen müſten für freie Gedanken und Erkentniſſen — — Die gemeinen harten Urtheile und Verdammungen übergehe ich. In dieſer anfänglichen Miſchung der Urtheile, die jeden Tag gleichſam Ebbe und Flut chten, faſſete ich den Entſchlus, es hier bekant den zu laſſen, daß eine Widerlegung nicht lange bleiben ſolte. Ich nam auch alle Gelegenheit, etzlich, in allen Vorleſungen, einen Platz zu fin-

den,

, wo ich unwidersprechliche Beweise der historis
en Falschheiten dieses Ungenanten, anbringen kon
um den übereilten Aufwallungen, die sich aus
iteten, hiemit ein Hindernis entgegen zu setzen,
3 um so gewissere Wirkung thäte, je bekanter es
r, daß ich eben nicht aus alter Härte und Gewon
t in der christlichen Lehre parteiisch zu urtheilen, und
s alte immer zu behaupten pflegte. Noch war es
in Vorsatz nicht, jene Fragmente selbst zu wider
n; ich wolte ansehnliche Gottesgelerte dazu vermö
, sich zu vereinigen, und durch ihr öffentliches
gnis es unwidersprechlich zu entscheiden, was in
christlichen Religion und Lehre wesentlich, und
gegen wirklich zufällig und stets veränderlich heisse.
o vortrefflich, so unfelbar nützlich, auch gar wohl
mlich, als ich diesen Vorschlag noch immer anse
, so wenig wolten sich die Umstände leicht dazu
cken; und ich bestund doch zugleich auf Beschleu
ung der Bekantmachung dieses gefasseten Entschlus
, den ich für mehrere angesehene Gottesgelerte
etwas sehr leichtes beurtheilete. Ich entschlos
h nun selbst zu dieser Arbeit, zu der ich mich an
glich wirklich nicht sonderlich annemlich ansahe,
zen der gar ungleichen Urtheile, welche meine Zeit
ossen schon lange über meine gelerten Bemühun
nicht allein, sondern gar über meine Absichten
) Gesinnungen, zu fällen pflegten. Dieser nach
ligen Lage unerachtet, faßte ich also diesen Ent
us; theilte ihn an mehrere Gönner und Freunde mit.
r auch hier fand ich mehrere, welche es misbillig
, daß man auf dis Buch antworten wolle. Dis
r wirklich anfänglich das gemeinste Urtheil sehr vie
Gelerten, worüber ich mich sehr wunderte, wenn

ich gleich gern geſtund, daß es ihnen auch zu dieſem Urtheil an manchen guten Gründen nicht felen könne. Mich drang immer das Verhältnis eines Lehrers gegen ſo viel gute hoffnungsvolle Jünglinge, die mit Recht jetzt auf academiſche Lehrer ſahen. Ich lies alſo die Anzeige meines Vorhabens drucken, und um deſto eher einigen Eingang zu finden, verſprach ich es in dem Verlage des neuen Erziehungsinſtituts, das bey dem theologiſchen Seminarium ſich nun befindet, drucken zu laſſen.

Nun lernete ich aus ſo vielen Briefen über dieſe Sache noch andre Urtheile kennen. In mancher Stadt gab es Leſer, welche gerade heraus ſagten, dieſe Fragmente können nicht widerlegt werden; die Theologen können wol allerley ſchreiben und ſagen, aber wer kan davon gewis ſeyn, daß ſie es ſelbſt wirklich glauben? Andre wünſchten zwar eine gute ſtatthafte Widerlegung, aber aus meinen Händen ſeye nicht viel wider einen Naturaliſten zu erwarten. Dis iſt allerdings die Folge einiger heftigen Verurtheilungen, in welche mich manche Recenſenten mit recht vielem Fleis haben fallen laſſen; ich weiß nicht, ob ſie glauben konten, ihre eigene Verdienſte um die Kirche und Religion, deſto gewiſſer aufzuſtellen. Wieder andere wunderten ſich in der That, daß eben [illegible] zuerſt eine Widerlegung anſagte, der ich doch man[illegible]e freie Behauptungen ſelbſt gewagt hätte, und an [illegible]reiheit der Unterſuchung fele es doch noch immer un[illegible]r uns. Ein anderer Gelerter hat geäuſſert, daß [illegible] meinen eigenen Lehrſätzen wol untreu werden mü[illegible] — — Indeſſen beharreten doch viele darauf, daß [illegible]ntlich academiſche Gelerte, oder ihnen in dieſer [illegible]ung nicht ſehr unänliche Verfaſſer, ſich an dieſe

Frag-

mente machen müsten. Noch in allen dieser
da ich schon den Druck hatte anfangen lassen,
ich noch nichts dergleichen; erst nachher ist mir
)errn Prediger Maſcho und Herrn D. Döder-
Aufſatz bekant worden.

Aber nun die Art und Weise des Vortrages und
inrichtung einer Beantwortung? Einige wolten
on voraus wissen, man würde es wohl bleiben
, einzele Dinge vorzunemen und zu widerlegen;
rden algemeine Anmerkungen werden, und da
: man verlangen, dis für eine volständige klare
rlegung aller einzelen Sachen, aller Einwürfe,
)rer Beſtärkung, sogleich anzusehen. Mein ei-
Vorſatz war gleich anfänglich, der Reihe nach
)rgebrachten Gründe, Beſchuldigungen, Er-
gen und Ausfälle, ohne Unterſchied, zu unter-
; weil gerade dis am allermeisten aufgefallen
und es ganz vorzüglich auf die ungezwungene
:legungen aller dieſer, zuweilen ſcheinbaren Ver-
igen ankam. Dieſes war auch die gewiſſeſte
: Gelegenheit zu guten und ſichern Aufklärungen
eler Sachen; daß ſie niemalen wieder ſo unge-
)er leichtſinnig gemisbraucht werden können.
r für viele neue Verſuche muſte hier ganz na-
Platz werden, welche nach und nach zu zuver-
n Verknüpfungen des Wahren helfen, alsdenn
Erkentnis ausmachen, und nicht ſo leicht,
ufällige Einfälle, erſchüttert werden können.
Zweifel, den manche mir hier machten, von
Weitläuftigkeit, habe ich durch den häuslich
chteten Druck abzuhelfen geglaubet; und ich
ier am erſten Vergebung zu erlangen, wenn
elleicht finden, daß es ſie nicht reuen kan, es

beisammen zu haben, was ich über solche einzele Dinge gesagt habe, es sey nun zugleich schon historisch gewis gemacht, oder von mir nur als viel wahrscheinlichere Vorstellung vorgetragen worden, als doch die seyn und heissen können, welche der Ungenante zu seiner Absicht angenommen hatte.

Ich habe also nicht eine einzige Sache, nicht einen einzigen Einwurf oder Gegenstand ausgelassen, oder übergangen, der in der Anlage und Absicht des Ungenanten nur irgend als erheblich kan angesehen werden; es wird mir auch nicht übel genommen werden, daß ich die Wiederholungen nicht übergangen habe. Es gehört vielmehr zur gewissen Ueberzeugung der Leser, daß der Ungenante sich solche Wiederholungen oft verstattet hat, ohne das allergeringste neue oder ins bessere geänderte, zur Entschuldigung gebrauchen zu können; aber ich habe alsdenn wol noch etwas mehr oder anders zugesetzt, als in der schon vorhin gegebenen Antwort. Noch kan ich es nicht entscheiden, ob der Ungenante ein Gelerter selbst gewesen ist, oder allerley aus manchen, nicht eben guten Hülfsmitteln zusammen getragen, und nachher gleichsam verarbeitet hat. Nicht selten findet man Beweise einer Unwissenheit, die so gar einem gemeinen Christen, geschweige einem christlichen Gelerten kaum verzeilich wäre; bey einem Juden aber nicht befremden könte. Dahin gehört eine sehr merkliche Unbekantschaft mit dem neuen Testament, so wol was den Inhalt an sich, als auch die Auslegung und Erklärung betrift. Historische Gelersamkeit offenbart sich auch nicht sehr deutlich; so wol wenn der Verfasser annimt, Jesus habe Meßias seyn, und dennoch das Judenthum wirklich fortsetzen wollen; dis hätte ihm jeder

Ju

benemen können; als auch was die gleichzeitige griechischer Juden und die älteste Historie der en betrift, auf welche sehr grosse Verschiedenheit eichzeitigen Denkungsart, er gar nicht gesehen Die Art, wie er von der kirchlichen Lehre von inigkeit redet, läßt auch kaum einen christlichen n Verfasser vermuten; so gar unrichtig und elhaft ist der ganze Vortrag. Wil man die eibart genauer betrachten, in so fern die Gemüts- g darin sich entdecken kan: so ist hier auch nicht cheres zu finden, weil die Schreibart sich sehr ich ist; sie wird zuweilen leichtsinnig, ganz spöt- und gar feindselig; vorher war sie es nicht. Wie so keine eigentliche Gelersamkeit und hinlängli- entnis der hieher gehörigen Sachen finde; auch ernsthafte unparteiische Gemütsfassung, oder gkeit gegen so viele gelerte und würdige tugend- Christen: so kan ich auch die Absicht des Man- mir nicht so vorstellen, daß er in unschuldigen feln sich blos befunden, und selbst ein rechtschaf- Forscher der Wahrheit gewesen seie. Er hätte Freiheit gehabt, Zweifel vorzutragen, und als , unentschieden zu lasser; aber er wil durch- selbst darthun, es sey ganz ausgemacht, für vernünftige Zeitgenossen: daß alles lauter Be- seye, was wir Christentum nennen. Dieses haben, diese recht bedächtige Absicht, kan ich entschuldigen; ich wüste gar keine tauglichen nde, dieses Verhalten, das gute Christen er- tert, als rechtmäßig, als pflichtmäßig, zu reiben. Ich lasse übrigens es andern Zeitgenos- frey, daß sie anders urtheilen; nur werden sie die Unparteilichkeit so weit treiben, daß sie von

unſrer Partey erwarten, wir ſollen den Ungenanten immer verehrungswürdig nennen, wie ich dieſen groſſen Namen ſo häufig finde, in einer eben bekant werdenden Schrift, Friede zwiſchen der wohlgeſinten Vernunft und dem wohlverſtandenen Urchriſtenrum. Ich geſtehe es nochmalen, daß ich den Ungenanten keinesweges als einen verehrungswürdigen Forſcher der Wahrheit anſehen kan; wenn ich auch deswegen unter die kurzſichtigen und weniger verehrungswürdigen Zeitgenoſſen gehören müſte. Ich mus vielmehr urtheilen, der Ungenante hat in gar keiner Bedeutung zu den Chriſten gehören wollen; weder ein Urchriſtentum noch ein Local-Chriſtentum, wil er lieben, entſchuldigen oder ehren! Wie ſol ein ſolcher Schriftſteller den aufrichtigen Chriſten verehrungswürdig werden, um ſeines bedächtigen wilden Vorſatzes willen, das Chriſtentum durchaus auszurotten? Um ganz grober Läſterungen willen, die er wider Dinge anbringt, welche er nicht einmal verſtehet? Die chriſtliche Religion braucht ſich nicht Verſchonung oder Barmherzigkeit zu erbetteln, durch Erniedrigung und furchtſames Kriechen, um gleichſam die Vernichtung abzuwenden, welche ihr ein Naturaliſt ſo gleich zu diktiren kan! Ich weis es, daß ich hier gar nicht aus Verabredung mit andern Theologis ſchreibe; ich wil auch nicht. Jeder hat es vor Gott zu thun; wie Paulus ſich ſchon auf dieſe algemeinſte Entſcheidung verlaſſen hat. Der Tag wird es auch unter uns klar machen; wer Gold und Silber, oder Stroh und Stoppeln dem Feuer, der Gefar, und der Prüfung entgegen ſetzt.

Aber wieder zur Hauptſache! Ich habe mit völler eigenen Einſtimmung meines Herzens geſchrieben;

und verſichere dieſes ausdrücklich, weil ich weis, es für manche Leſer nötig iſt. Dem ohnerachtet ch auch bereit, eine beſſere Belehrung anzuneh-, welche andere Vertheidiger des Zwecks Jeſu ſeiner Jünger vielleicht uns geben werden. Wenn ſo in manchen Stücken abweichen ſolte, von den ndſätzen, welche andre Gnlerte vorziehen und upten: ſo wil ich dieſe deswegen nicht beſtreiten, meine allein durchſetzen. Ich glaube die Art ogiſcher Gelerſamkeit und chriſtlicher Erkentniſſen r mehr zu kennen; daß ſie am allerwenigſten nur iner einzigen Beſtimmung beruhen. Haben ſo nte Syſteme wirklich nur dieſen Endzweck: ſo je ich, daß ich ſie nicht liebe; weil alſo des un-örlichen Streitens und Widerſprechens kein En-erden würde. Wer ſelbſt nachzudenken im Stan-, läßt ſich nicht von andern ein Syſtem vorden-wer nicht mit denken und unterſuchen kan, dem ie jede Theorie eben ſo wenig nützlich, als er nd durch ſie andern nützlich werden kan. Nach er Erkentnis iſt in der That noch ſehr viel in der ten Theologie aufzuräumen, ehe man aufs neue s ſententiarum, Summas, und Theorien gründ-ind vortheilhaft für junge Gelerte, und angehen-hrer aufbauen kan; für die chriſtliche gemein-ge Erkentnis iſt aber alle dieſe Arbeit, jetzt eben nig nötig, als ſie es ehedem geweſen iſt. Hat Ungenante einigen Schein für ſich, wenn er ſprach: ſo entlent er ihn allemal aus der loca-Theologie, und vermiſcht dieſe mit dem Chri-um überhaupt. Ich bin aber der Meinung, wenn ſo viel Naturaliſten dieſen ihren alten Weg ehen: ſo treffen ſie nie auf das Chriſtentum ſelbſt;

nie

nie auf die christliche Religion, wie sie ein practisches und gemeinnützigeſ Verhältnis hat. Wenn nun erst die Theologi selbst dieſes einsehen, erklären, darthun, und geradehin geständig sind: so ist aller solcher deistischen Arbeit ihr wahres Ziel bestimt, und wenn Deisten dennoch behaupten und vorgeben, daß sie nicht dieſe und jene Stücke einer theologischen Theorie, sondern das Wesen des Christentums angreifen: so können sie keine Entschuldigung weiter verdienen; sie beschreiben ihren wissentlichen gemeinschädlichen Vorsatz: ein Irtum kan es nicht mehr heissen.

Ich bin mir der nachtheiligen Lage gegen viele Zeitgenossen so sehr bewust, die mir alles aufs schlimste auslegen, wenn ich selbst hie und da einen neuen Zugang zu andern Erkentnissen und freien Urtheilen versucht habe: daß ich auch dieſe Arbeit, so überlegt und bedächtig ich sie auch auszufüren gesucht habe, erst andern Gelerten so weit, als es anging, vorgelegt habe; um durch ihr sicheres Urtheil so wol selbst bestätiget zu werden, als andern Lesern gleichsam eine Art von Bürgschaft im voraus anzubieten, daß meine Arbeit ihrem Zweck wenigstens nicht ungemäs eingerichtet sey. Die Sache an sich ist wichtig, und meine Absicht ernstlich und rechtschaffen; warum solte ich mir nicht selbst dieſe Beruhigung gönnen; wenn auch andre es mir gar zum Nachtheil kehren wolten. Ich habe also die ersten siebenzehn Bogen an mehrere Gelerte, und unter dieſen auch an Herrn D. Miller Göttingen geschickt, um mit einigen dortigen Theo- s den Inhalt durchzulesen, und durch ihr aufrich- Urtheil mich in der Lage, die ich habe, zu lei- der zu unterstützen. Es gereichte mir freilich er Freude, da ich in einem weitläuftigen

Schrei-

ılben dieſes rechtſchaffenen Mannes, folgende
: Antwort erhielt, im Anfange dieſes Monats.
— — „ſo bezeige ich Ihnen meine groſſe Zufrie-
ɔeit über den wichtigen Dienſt, den Sie der
nswürdigſten Religion, die mit der Tugend und
iedenheit ſtehet oder fält, geleiſtet haben. An
alſo, daß ich glaubte, daß Sie nachtheilige
ɔeile befürchten ſolten, glaübte ich vielmehr, daß
s Buch ſehr vielen, von Deroſelben wahren und
gen Hochſchätzung des Chriſtenthums, die ich
er von E. H. aus langer Bekantſchaft behaup-
abe, vortheilhaftere Begriffe beibringen werde.
ın dieſe ſpricht ſehr laut auf allen Seiten, und
) ohne Zweifel manche, welche am Evangelio
geworden ſind, und aus Misverſtand wol gar
berümte Namen ſich geſtützet haben, wiederum
Glauben an das Evangelium befeſtigen. Das ge-
: ich, daß ich ſelber beſorget habe, es möchten
H. hie und da, wo es auf Vertheidigung der
ıtſachen des Chriſtentums ankomt, und beſon-
: der Vertheidigung der Wunder in einige Verle-
ɔeit gerathen; vorausgeſetzt, daß die, welche mit
gleiche Beſorgnis haben, Dero Aeuſſerung über
ıri Erweckung bedenklich gefunden. Allein bis-
iſt meine Erwartung noch immer übertroffen wor-
; E. H. haben ſich insbeſondere über die von dem
ɔenanten angefochtenen Lehren von der Gottheit
ı und von der heiligen Dreyeinigkeit ſehr vorſich-
ınd unanſtößig erklärt.— — Auch mus ich es
rühmen, daß E. H. dem Ungenanten mit eben
iel Gründlichkeit und Faßlichkeit ſeine recht gro-
Irthümer, Hypotheſen, Trugſchlüſſe und zum
il ſehr hämiſche Inſinuationen, ja Anſchwärzun-

„gen des Chriſtenthums aufdecken; dagegen ab
„Plan und die Lehren ſowol, als Thaten Jeſu
„wol in ihrem Lichte, als Verbindung unter e
„der, und in ihrer wahren Würde vorſtellen.
„Sie haben durch manche ſehr gelehrte und m
„bekante, gerade am rechten Orte angebracht
„merkungen, über das groſſe Leben Jeſu ſo viel
„verbreitet, daß ich faſt wünſchen möchte, Sie
„ben darüber beſonders. Meine Herren Kol
„denken über Dero vortrefliche Arbeit eben ſo;
„ge ein ſolches Urtheil im Originale bey — —„
war ein kleiner Zettel von anderer Hand (ich g
Herrn D. Leß) des Inhalts: „Gelehrte Ver
„des Chriſtenthums werden ohne Zweifel dem
„Verfaſſer für dieſen Schatz von wichtigen Be
„kungen dankbar ſeyn. Man findet darin Ma
„lien zu einer gründlichen Widerlegung vieler
„hauptungen des Fragmenten-Schreibers.„ D
ſtund noch, „zweierley wünſchte ich geändert; 1
„Einmiſchung vieler, an ſich gelehrten auch nützli
„aber den Faden des Vortrags gar zu oft zerreiſſe
„Excurſionen; und 2) die ungünſtige Behand
„des Gegners.„

Ich habe dieſe Urtheile ungeändert mitgeth
und bin zufrieden, daß ich in der Hauptſache ein
heit geleiſtet habe, welche zur Vertheidigung
ſtenthums, und zur wirklichen Ablenung der
ſe des Ungenanten, in der That nützlich iſt. W
, wirkliche Mängel, zumal in der Einrichtu
ich gerne zugeben; es gibt ſtets hierüber eine
ichheit der Urtheile; die Hauptſache komt auf
n zuverläßigen Inhalt der Antwort an,
nun beſſer einkleiden und viel angenemer
ſte

ſtellen. Scheine ich unfreundlicher zuweilen mich zu äuſſern, als es andre für gut erachten; ſo wil ich es als einen zufälligen Feler gern anſehen laſſen; und gar nichts wil ich darüber zu meiner Entſchuldigung hinzuſetzen; ſo leicht man, bey einem ſo unbilligen Gegner, in dieſen Feler fallen kan. Wenn nun mehrere, zumal academiſche Gottesgelerte, deren eigentliches und beſtimtes Fach doch dieſes Gebiet der hiſtoriſchen Wahrheit und gelerten Kentnis heiſſen mus, ſich in denjenigen Punkten, welche der Ungenante vornemlich aufgeſtellet hat, ſämtlich vereinigen könten, und öffentlich dieſe ihre ihnen gemeine Einſicht verſicherten: ſo wäre doch wohl zu hoffen, daß nach und nach ein recht feſter Grund und Zuſammenhang zu wahren, nicht mehr zu verfälſchenden Vorſtellungen, alſo zu gemeinnützigen Betrachtungen geleget würde. Und ſo müſten doch wohl Naturaliſten dieſen Theil des Angriffs künftig gänzlich aufgeben. Wenn ſie alsdenn ſich auf den Erfolg, auf die ſchlechten Früchte des Chriſtenthums berufen werden: ſo bekämen alle unſre Chriſten, gelerte und ungelerte, eine groſſe Aufforderung, die ſonſt, ihrem Urſprung nach untadelhafte Religion, auch durch ihr untadelhaftes Leben noch mehr zu empfelen, als durch alle Bücher geſchehen kan.

Es iſt übrigens wahr, ich habe viel ſo genante gelerte Erläuterungen vorgebracht; ich habe nemlich dafür gehalten, der Hauptangriff ſeye hier hiſtoriſch und hermenevtiſch; es ſolten alſo ſolche Zeitgenoſſen, die ſo leicht ſpotten, ſich wirklich überzeugen, daß ſie gar ſehr viele hergehörige Dinge gar nicht wiſſen; daß es alſo noch zu bald iſt, Spötterey zu treiben; dis iſt faſt durch und durch der Fal des Ungenan-

mag heraus helfen; gibt er wol gar nach in dergleichen anzüglichen falſchen Urtheilen, die nie das Ganze, das Wahre treffen: ſo iſt es noch leichter, daß ſich ſolche Zweifler einbilden, im beſonders glücklichen Beſitz der Wahrheit zu ſeyn. Und wenn dergleichen öffentliche Gelegenheit angeboten und verſchafft werden ſollte, über allerley Zweifel oder Einwürfe anzufragen, und Antworten ſelbſt wieder zu beurtheilen, ob ſie ihre gewünſchte Wirkung nun auch nach ſich gezogen haben, oder warum nicht: wo ſolte man wol dergleichen **Magazin für die Religion**, wenn ich dieſen Namen brauchen darf, leichter anzulegen vermuten, als auf **Univerſitäten**? Ich habe ſchon manchen Vorrath liegen, von ſolchen geſchriebenen Aufſätzen, von nun theils verſtorbenen, theils auch noch lebenden Naturaliſten, oder ſtillen **Separatiſten**: manche habe ich auch ſchon beantwortet. Vielleicht mache ich den Anfang, dieſen Vorſchlag hier ins Werk zu richten, bis er anderswo noch glücklicher gelingt. Ich weis es, daß wir ſchon viel **Samlungen von Schriften und Predigten zum Beſten der Religion** haben; allein mein Vorſchlag iſt wirklich ein ganz anderer; ich wollte auch ſagen, noch vielleicher. Jene Sammlungen werden ſo gar ſchwergeleſen; und noch weniger gibt es freie Antworten, offene Anzeigen der Urtheile über dis oder jenes, ſo darin ohne alle Kraft und Wirkung iſt; ſo ſchön auch vorgetragen worden. Dis würde recht nach dem Grundſaz Jeſu ſeyn Joh. 4, 16. wer die Wahrheit thut, der komt an das Licht, daß ſeine Werke offenbar werden. Mit kurzen Antworten, worangen der mitgetheilten Anfragen und Zweifel,

ver-

rſchiedene Gelerte zugleich Antheil nemen könten, ürde vielmehr Anſtos gehoben, und geſundes Urteil erleichtert werden, als durch ausfürliche Abndlungen.

Und nun käme die Reihe an die Naturaliſten, ob wirklich dennoch die Finſternis mehr lieben wolten s das Licht? Noch immer hoffe ich, es ſey viel Misrſtand. Die reine wahre chriſtliche Religion kan möglich angefeindet, verachtet, verſpottet werden. er Feler mus an der Perſon liegen, welche ſich den halt der Religion ſo unrichtig vorſtellen konte, daß ihren Urſprung nicht von Gott herleiten kan. Wie elerley Urſachen können hier zuſammen kommen! ch denke allemal, wenn ich die Kirchenhiſtorie vorge, und auf die ziemlich hellen Zeiten komme, wel man bisher dennoch immer die dunkeln zu nennen egt, bey allen den vielen und herzhaften Empfngen guter, groſſer, ernſthafter Menſchen, (die her Ketzer heiſſen) gegen die Religion, an den ſſen greulichen Misverſtand, da Religio das Wort r, welches die Mönchsorden bedeutete: weil das rkliche innere Chriſtentum unter den ſo vielen Chri immer mehr unbekant, und eine blos äuſſerliche wonheit wurde, die nach Zeit und Ort, ſichtbar n muſte. Lehre Chriſti wurde alſo von der Relion ſo weit unterſchieden, als ein Religioſe von ein Weltlichen. Gott, welcher Misverſtand! elche greuliche Folgen! Der Haß, der algemeine ß, der gerechte Haß, gegen Menſchen von der ligion, (gegen Mönche) vom Benediktiner, Cätiner, Ciſtertienſer, Franciſcaner, Dominicar, Carmeliter, Auguſtiner-Orden; gegen

Halbmenſchen oder Unmenſchen, gegen verächtl
unwürdige Geſtalten, die eben ſo wol **Bonzen**
Talapoinen heiſſen konten, wenn ſie nicht in E
pa lebten; aber nicht einmal **Pythagoräer**,
Gymnoſophiſten. — Dieſer Haß hänget ſich a
Wort, **Religion**, alle gute Menſchen, alle de
de, rechtſchaffene, würdige, gemeinnützige Menſ
vereinigen ſich, in Gottes wahrem alten Recht,
Feinde ſolcher Religionsleute zu ſeyn; und n
treue, fromme redliche Freunde der chriſtlichen
menſchlichen Tugend unverrückt zu bleiben. Hie
ſtund die rechtmäßige Vorſicht, nicht Theil zu n
an der Unordnung, an dem Auswuchs der Rel
ſondern ſolche abgeſonderte Religionen, weil ſie
gemeinnützig ſeyn können, (denn ihr Plan iſt
nutz) auf alle Art und Weiſe zu meiden, und al
Grundſätze mit ernſtlicher Verachtung zu verw
Der groſſe Haufe wurde ··· — ſich ſelbſt über
Die **Religionsleute** unterjochen ihn; die redl
die rechtſchaffenen Chriſten-Menſchen erhalten
ſtreben jener einſeitigen, eigennützigen politiſche
ligion entgegen; verachten ſie, in allen ihren u
digen Geſtalten; tröſten ſich zuweilen mit manch
lichen **Religioſen**, die ebenfals an den wiſſen
Unordnungen und unwürdigen Gebräuchen
Theil namen, weil ſie ſtets edlere reine Grundſä
dem Chriſtentum zu ihrer innern Beſſerung ſich
lieſſen, ſchon ehe ſie in dieſe gleiſſende Geſelſ
intraten, oder eintreten muſten. Nun wurd
ligioſen die Gebieter über die ganze chriſtli
gion, die nur in ihren Mauern und ihren ſe
n Beſchreibungen zu ſuchen iſt. Dieſe mächt

zählbare Menge der Religiosen übermannet die Bischöfe und Pfarherren; wird also von Päbsten in Dienste genommen; und nun ist nichts christliche Religion, als was aus Clugni, aus Clairvaux, aus der Kutte, seine Ahnenprobe oder den neuen Stempel hat. Religiosen beherrschen die Kirche, die Katheder, die Universitäten, die Cardinäle, ja beherrschen den Pabst. Nun ist die Religion, oder mönchische aufgewachsene Theologie, (denn es ist eins) reich an Mysterien, statt des Christentums, weil niemand sein Christentum erkennen und wissen soll; und welches Christentum nicht hier Grund und Boden hat, das ist lauter Kezerey, und des ewigen Feuers werth. Das ist nun das ganze Antichristentum; viel ärger für das menschliche Geschlecht, für bürgerliche und häusliche Societät, viel nachtheiliger, als Judentum und Heidentum; denn Christus wolte Juden und Heiden in Erkentnis und Genus des gemeinschaftlichen Gottes immer mehr vereinigen. Gesunder Menschenverstand lies es sich nicht überreden von solchen abgewürdigten Lehrern, daß dieses der Plan Gottes, die Absicht Christi, der einzige Weg zu jetziger und ewiger Wohlfart wäre; also verbanden sich alle ehrliche Christen dieser Religion, um ihrer selbst willen, und der Menschen willen, sich selbst entgegen zu setzen, und selbst Ausleger der Lehren Jesu, und Beobachter der wohlthätigen algemeinen Liebe Gottes zu werden und zu bleiben. Viele hunderttausende solcher frommen Christen sind von diesen Vorstehern und Beschützern der äusserlichen Religionslarven ums Leben gebracht worden; weil ihr Leben ganz christlich menschwürdig war, ihre Gedanken aber und Grundsätze, dieser äusserlichen

Sprung ſtatt, ſo wenig als im Reiche der Natur
Alle Menſchen alſo, bey denen wir einen wirklichen
Anfang eines innerlichen moraliſchen Lebens finden
müſſen uns ſehr werth und ſchätzbar ſeyn; Juden
Muhammedaner, Heiden, zweifelnde, irrende
Chriſten; wir müſſen uns auch nicht überreden, es
ſey durchaus nothwendig, ſie alle auf unſre Stelle, in
unſern moraliſchen Gang, ſo oder ſo bald zu bringen;
wenn es gleich für uns wirkliche Pflicht iſt, durch
unſre Gelegenheiten und Mittel ſo weit in chriſtlichen
Neigungen und Fertigkeiten zu kommen, als es uns
möglich iſt. Sie mus ſich von ſelbſt der Seele auf-
dringen die chriſtliche Einſicht und Neigung, aber
nach und nach, in ſehr groſſer Verſchiedenheit. Wir
können viel beytragen, wenn andre ſolche würdige
edle Handlungen an uns ſehen, daß ſie ſelbſt davon
gerürt werden, und Gott preiſen, der ſo viel Stufen
in ſeinem moraliſchen Reiche anbietet und bekannt
macht. Aber wir können und ſollen es nicht erzwin-
gen, daß ein jeder treuer Liebhaber der natürlichen
Religion ſo gleich von Dreieinigkeit, von Verſönung
und Genugthuung — mit uns ganz gleichförmig den-
ke und glaube; dis iſt weder möglich noch nötig.
Eben dieſe Begriffe, ſo feſt gegründet ſie dem Chri-
ſten in ſeinem beſondern Zuſammenhange moraliſcher Uebungen geworden ſind, haben einen ſehr weiten Kreis, und laſſen mehrerley wahre Verknüpfungen und Vorſtellungen zu, als ſie dieſer Chriſt ſelbſt zu machen nun gewonet iſt. Mit dieſer höchſt billigen Mäßigung würden wir viel weniger Zeitgenoſſen, die ſelbſt nachdenken wollen, anſtoſſen oder von uns
rnen; ſie würden auch chriſtliche Vorſtellungen
un

hriſtliche Neigungen in ſich hervorbringen, wenn
ie nicht überzilten, und gleichſam mit Gewalt,
nmal, in unſre Lage ſetzen wolten. Wer ſelbſt
enken kan, dem mus es völlig freiſtehen. eine
re, eine andre Vorſtellung jetzt vorzuziehen, bis
iter gehen kan. In einem Geſpräch des ſo ge-
Cardinals, Nicolaus Cuſanus, (davon ein
ug im 2ten Band des Auszugs der Kirchenge-
te ſtehet,) kommen vortrefliche Verſuche vor,
Mannigfaltigkeit der Vorſtellungen über morali-
Gegenſtände kentlich zu machen. Ich wünſchte,
ch noch Zeit und Raum hätte, dieſe wichtige
chtungen durch die ſtete ganz unleugbare Hiſto-
ler denkenden Chriſten, von den älteſten Zeiten
u unterſtützen; aber vielleicht ſind dieſe Aeuſſe-
n genug für nachdenkende billige Leſer, wenn
ch zum Lehrſtande gehören; daß ſie ſolche näher
ſuchen, und das beſte nützlichſte Verhalten ge-
o genante Naturaliſten daraus ſelbſt abnemen
eſtſetzen. Alle Vorſtellungen von moraliſchen
enheiten und Handlungen, ſind von den Vor-
gen phyſiſcher Objecte ſo unterſchieden, als
ndig und gleichförmig die Empfindungen der
en hier bey allen Menſchen zu ſeyn pflegen; in
Vielfältigkeit entſtehet die freie eigene Vorſtel-
und Anwendung; der innere Erfolg morali-
eigenen Veränderungen hängt nicht an einer
n Vorſtellung, die an ſich nur einmal möglich
So breitet ſich die chriſtliche eigene Religion
und wird ſtark und unüberwindlich. Dis ſol
er Zweck alles Unterrichts ſeyn; nicht aber eine
förmigkeit in Worten und Beſchreibungen; die-

ſe

Auslegungsart, die angewendet wird, in einem Zusammenhe
stehen, giebt es immerfort, mit gleichem Rechte der Leser und J
rer, ganz entgenstehende Antworten. Da nun ein jeder Le
rer, ja ein jeder selbst denkender Leser, die Bücher des A. T. e
in Händen hat, und nach seinem ganz gleichen Rechte, über
Auslegung des Ungenanten selbst urtheilen kan und mus: so ist
nicht richtig ausgedruckt: aus dem vorigen Buche und dessen
ten Kapitel ist zu ersehen, daß diese Lehre — unbekant gewesen
Der Ungenante hätte nur schreiben dürfen, ist zu ersehen, daß
dieses behaupten wollen. Es ist ganz gewis nur so viel zu e
hen, daß der Verfasser einen ganz andern Weg, in der Auslegu
solcher Stellen des A. T. zu gehen geneigt sey, als viele Ausleger
ter Juden und Christen zu gehen pflegen. Allein es ist dis nicht
ersehen, ohne ein besonderes eigenes Urtheil der Leser, ob diese o
jene Auslegung unparteiischer sey. Alle Leser, die dem Ungen
ten nicht aus Unwissenheit oder Unvermögen, geradehin ihr Nachd
ken selbst abtreten, behalten es sich selbst vor, über beiderley A
worten, die auf diese Frage schon so lange gegeben zu werden p
gen, selbst zu urtheilen. 2) Da meine Antwort eigentlich auf di
letzte Schrift, vom Zweck Jesu und seiner Jünger, gerichtet i
und ohnehin zu vieler Weitläuftigkeit genug Gelegenheit ist: so
ich zwar nicht jenes letzte Kapitel des vorigen Buchs des Ungen
ten besonders hier beantworten, und die sehr oft schwachen und u
gewissen Deutungen den Lesern vorlegen; welches zu andrer Zeit e
eine gemeinnützigere Art geschehen kan, als freilich in vielen po
mischen Schriften wider die Socinianer es ehedem geschehen i
aber ich wil doch kürzlich einige Gründe anfüren, welche von u
und denen gebraucht werden, die der Meinung des Ungenanten
dersprechen. Leser können alsdenn sehr leicht selbst darüber urth
len, ohne daß ich unnützer Weise mit einem günstigen und eigen
bigen Urtheile vorgehe.

Ich unterlasse es also auch genauere Untersuchungen darü
anzustellen, ob es geradehin wahr ist, daß die Lehre von der Unste
lichkeit der Seele das Wesen einer Religion, zumal einer geoff
barten, ausmache; wie der Ungenante behauptet. Es ist aus u
sern Zeiten bekant, daß Warburton in dem Buch, von göttlich
Sendung Mosis, geradehin das Gegentheil behauptet hat, daß
Mosis Büchern diese Lehre noch nicht enthalten sey; und er ha
doch eine Offenbarung der Religion behalten. Wir kennen a
aus der alten und neuern Kirchenhistorie viele Christen, welche ein
so genanten Seelenschlaf, andre gar eine Aufhebung des Dase
der Seele auf eine gewisse Zeit, gelehret haben, bis zu der Wiederv
mit einem Körper; und sie haben dennoch eine geoffenba
behalten. Was die Gründe betrift, welche der Behau

zu

des Ungenanten entgegen geſetzt werden, ſo will ich alles ver-
n, was zu künſtlich und gelert ſcheinen kan. 1) Die allerälte-
eſchreibung der erſten beiden Menſchen enthält die Idee, von
unaufhörlichen Leben der Menſchen. So kurz die Anzeige
on einem Baume des Lebens, oder der eine Kraft mittheilen
immerfort zu leben: ſo kentlich iſt doch die Idee an ſich ſelbſt
zu finden. Die Verſuchung wird beſchrieben, ihr könt wer-
wie Elohim; dis kan nicht auf Gott gezogen werden, wie dis
den Begriff des allerhöchſten und unveränderlichen Weſens
ückt; es heißt nur ſo viel, ihr könt werden wie Geiſter oder
ngel. Daß die Elohim ſind, und auſſer der Erde ſchon immer
uern, iſt gleichſam vorausgeſetzt; den Menſchen wird hier vor-
, ſie könten, anſtatt zu ſterben, vielmehr werden, wie die Elo-
; die immer da ſind, wenn ſie gleich nicht auf der Erde immer
iſe ihres Daſeyns geben. Damit der Menſch nun nicht im-
auf der Erde ſein Leben fortſetze: wird er von dem Baum des
s gar entfernt. Ob hier eine Verknüpfung einer unſichtbaren
auer möglich iſt oder nicht, kan der Ungenante nicht ausma-
; ſondern jeder Leſer. 2) Die Erzälung vom Henoch, giebt ei-
ere Anzeige von dieſer Idee; weil er ein göttlich Leben für
Moſ. 5, 22. 24. (er wandelte mit Elohim, oder, lebete gleich-
jetzt ſchon mit Elohim, reiner als Menſchen,) ſo nam ihn Elo-
weg, er war nicht mehr (unter Menſchen); denn Elohim
hn (von der Erde) genommen. Man kan dieſe Beſchreibung
nicht anders verſtehen, als daß dieſes eine Belonung und Fol-
ines vortreflichen Lebens als Menſch ſeyn ſolte; und wer wird
nicht an ein unſichtbares Leben, für Fromme, auſſer der Erde
n? Ein Engel Gottes nam ihn weg, heißt es im Samari-
ſchen; nemlich unter die Elohim; er war zu gut, zu volkom-
, noch weiter unter Menſchen zu leben. Gott lies ihn nicht ſter-
(wie andre Menſchen) beſchreibt es Onkelos. Er begab ſich
ott, (um mit ihm in der unſichtbaren Welt von nun an zu ſeyn)
rt es Joſephus. Es heißt daher Sirach 49, 16. Gott hat dem
och einen Vorzug vor allen Menſchen gegeben; Kap. 44. 49.
dazu geſetzt, im lareiniſchen und arabiſchen, Enoch iſt ins
dies, (als ein würdiger Einwoner) verſetzt worden. Dis Buch
der griechiſch ſchon unter dem Ptolemäus Evergetes da ge-
n. So alt finden wir alſo ſchon Ausleger, die Henochs un-
bare Fortdauer hier erkanten; und ſolte es nicht auch hebräi-
oder chaldäiſche Auslegungen in Schriften gegeben haben,
ch dieſe griechiſche Samlung ſich richtet? 3) Man neme dazu
rzälung von der ſogenanten Hexe zu Endor, welche Samuels
aus der Erde herauf bringen ſol; Elohim wird auch hie
nicht. Freilich iſt dis Aberglauben und Betrügerey; aber e-

beweiset doch historisch, daß diese Idee, von Fortdauer des Gei
stes als Elohim, nach dem Tode gar nicht unbekant gewesen sey
4) Jene Menschen, welche Todte oder Gestorbene, als die fort
dauernden Einwoner ihrer Gräber, zu fragen pflegten, welche
schon in Mosis Gesetzen verboten ist, 5 Mos. 18, 11. und vom Je
saias als ganz gemein bestraft wird; bestätigen eben dieses. Nu
die Anzeige, daß Elias in einem Wetter gen Himmel aufgefare
sey; daß Elias, 1 Kön. 17. und Elisa, 2 Kön. 4. den Geist eine
Gestorbenen wieder zurück gebracht habe in den Körper: kan ma
wol noch so nachläßig reden, es sey diese ganze Vorstellung unter de
Zeiten des A. T. und der Propheten selbst, noch ganz unbekan
gewesen? 5) Jene so oft vorkommende Beschreibung, versamle
werden zu seinem Volke, zu seinen Vätern; also in eine noc
immer zusammengehörige Gesellschaft; in Palläste des Todes, de
gleichsam Stricke zu legen pflege, wie ein Jäger, um die Menschen
in sein Reich, in das Land der Stillen, zu ziehen ꝛc. Wenn Jacob
1 Mos. 37. sagt, ich werde zu meinem Sohn hinabsteigen in Sche
(der Griechen elysäische Gegenden) — es mag immer aus der alte
Mythologie dieses Volks, oder der Egyptier entlenet seyn; genug e
enthält doch ebenfals eben den Stof zu den Gedanken, von dem fort
gesetzten Daseyn der verstorbenen Menschen. Herr Ritter Michae
lis hat umständlicher dieses aus einander gesetzt, über mehrere Stel
len der Bücher Mosis und des Buchs Hiob; diesem Gelerten kan
man es eher glauben, als unserm Ungenanten. 6) Und was gar
die Propheten betrift, so ist es fast nicht möglich, des Ungenanten
Meinung zu behalten, wenn man z. E. Jesaia 26, 19. ansiehet: de
ne Todten werden oder sollen lebendig seyn — — die Einwoner de
Staubes (die Todten) werden sogar angeredet, wachet wieder auf
und singt fröliche Lieder — Die Erde wird hervorstossen die Re
phaim oder Gestorbenen. Eben diese Vorstellung, oder dis Gemäl
de findet sich Daniel 12, 2. die da schlafen in der Erde und im
Staube, werden aufwachen. Ezechiel 37. ist dis Gemälde noc
stärker; sage zu den dürren Gebeinen der todten Menschen, welche
das Feld ganz bedeckten, höret des Herrn Wort; ich werde einfü
ren in euch den Odem, und ihr werdet wieder lebendig seyn. Ner
ven, Fleisch und Blut überziehen nun diese Beine — und es wer
den also wieder lebendige Menschen. Ich wil gar nicht behaupten,
daß hier von der eigentlichen Auferweckung der Todten geredet
werde, wenn dis gleich viele jüdische und christliche Ausleger thun.
Ich gebe vielmehr zu, daß es eine uneigentliche Beschreibung sey,
und die bürgerliche Wiederherstellung des zerstörten und verwüste
n Landes beschrieben werde. Allein jeder Leser wird es einsehen,
daß diese Metapher oder Allegorie schon eine eigentliche Vorstel
lung voraussetze, daß ein unsichtbarer Theil des Menschen fortdau
ern

, und wieder mit dem Körper vereinigt werden könne. Da nun
ſe Schriftſteller ſolche Beſchreibungen zu einer bürgerlichen ana-
ſis, oder Auferſtehung des Staats, geradehin anwenden: ſo kan
nicht wahr ſeyn, daß die Vorſtellung von Fortdauer und Unſterb-
keit des Geiſtes oder der Seele, auch ſo gar denen Propheten noch
nz unbekant geweſen ſey. Der Ungenante beleidigt alſo die His
rie, wenn er hier uns widerſpricht. Uebrigens verſteht es ſich
n ſelbſt, daß darauf gar nichts ankomme, ob man die Seele, den
iſt des Menſchen, als eine einfache Subſtanz oder ſubtile Mate-
damals angeſehen habe; wenn auch dis letzte wahr ſeyn ſolte, ſo
noch weniger ein Zweifel von der Fortdauer dieſes Geiſtes zu
weiſen. Ich wil nur noch hinzuſetzen, daß es von je her in dem
mal eingerichteten Staate dieſes Volks Lehrer, Schulen der
ropheten ꝛc. gegeben habe; denen man vielmehr geheime Kentniſſe
d ein groſſes Vermögen zu auſſerordentlichen Wirkungen beigelegt
t. Dieſe mündliche Belehrung, wovon die Rabbinen ſo viel re-
n, mag noch ſo wenig auf ſich haben: ſo weis man es doch aus
er Volksgeſchichte, daß Lehrer und Prieſter manche Kentniſſe vor
dern Zeitgenoſſen voraus gehabt haben; daß alſo der Keim von
nchen erſt nachher entwickelten Ideen, ſchon aus ſehr alten Zeiten
kommen kan; aus welchem nachher viele ziemlich klare Ideen,
n Belonung und Beſtrafung nach dem Tode, entſtanden ſind, wel-
wir in den ſogenanten apocryphiſchen Büchern finden; die wirk-
, zum Theil, auch ſchon vor dem Urſprunge der Secten der Ju-
n, da geweſen ſind. Dis iſt genug zu unſrer Abſicht; Leſer wer-
t es nun beurtheilen, ob der Ungenante möge mehr als ſeine ei-
ne Meinung zu leſen gegeben haben. Daß er über manche Stel-
, von Henoch, Elias ꝛc. ſich zu helfen ſucht: iſt leicht zu den-
n, allein es gehört nicht her, ſeine hebräiſche Sprachkentnis jetzt
unterſuchen. Leſer dürfen nur ſelbſt die Summa dieſer Beweiſe
hen.

Nun färt er aber fort noch mehr zu behaupten: „daß
ngegen die nachmaligen Juden dieſen wichtigen Artikel der
eligion, durch den Umgang mit vernünftigen Heiden
d deren Weltweiſen gelernet und angenommen; daß ihn
e Phariſäer vornemlich wider die Sadducäer behauptet;
d da die Phariſäer ihn aus Moſe und den Propheten
ht, nach dem wahren buchſtäblichen Sin, erweiſen kon-
, ſich dazu einer gekünſtelten allegoriſchen und cabba-
liſchen Erklärung bedienet haben.„

Beantwortung.

Wenn der Anonymus dieses als seine Meinung, Muth
sung und Urtheil vorträgt: so behalten andre Leser es nach eben
sem Rechte frey, ihr eigenes Urtheil und eigene Meinung vorz
hen, welche sie theils darauf gründen, daß sie viele Merkmale
Gegentheils in den hebräischen Büchern finden, welche der U
nante ganz übersehen oder sehr partelisch erklärt hatte; theils dar
daß die Sache selbst, die er behauptet, nicht historisch, und
züglich wahrscheinlich gemacht ist. Der Ungenante wird sich nich
trauen, einen historischen Beweis hievon zu geben; der allein
blosse Vermutung, die auf beiden Seiten möglich ist, in eine ge
Nachricht verwandeln kan. Ich wil folgende Anmerkungen hier
machen, ohne mich dabey aufzuhalten daß selbst in der Philosop
bis auf die Zeiten des Cicero, diese Idee mehr eine Aufgabe g
sen, die eben so gewis Zweifeln unterworfen bliebe, als es ein
satz hiesse. 1) Ist doch die Rede nicht von allen Juden geradel
man kan nicht von allen und jeden Juden dis sagen oder auch
denken, daß sie aus dem Umgange mit vernünftigen Heiden un
ren Weltweisen, diesen Artikel der Religion, nachgehends, hi
der Zeit der Propheten, angenommen haben müsten; aus j
alten Urkunden vom Henoch ꝛc. konten sie es ja entdeckt haben,
kan also nur heissen, einige gelertere oder selbst nachdenkende J
haben vielleicht — — Meint nun der Verfasser gelerte Juden
in Palästina oder in Egypten? Die in Palästina lebenden Ju
hatten keinen Umgang mit griechischen Weltweisen; wenigstens
man vor der Zeit, da macedonische oder römische Kriegsheere
gesehen worden, an dergleichen freiwilligen oder gar gesuchten
gang mit ausländischen Weltweisen, gar nicht denken. Das Ve
ren manch r syrischen und egyptischen Könige hatte gewis
keine Empfelung der auswärtigen Philosophie unter den Ju
schaffen können. Ist aber die Rede von Juden der Zerstreuu
oder, die unter den Nachfolgern Alexanders ausserhalb Palä
zu leben pflegten: so ist es eben so schwer, es zu zeigen, daß Ju
oder Heiden dergleichen historische Nachrichten hievon gäben,
gegeben hätten; es bleibet also Vermutung und Meinung des
genanten. 2) Ist die Rede von den gelertern Juden, welche
nach den drey Secten zu theilen pflegt, Sadducäer, Pharis
Essäer oder Essener: so haben zwar alle drey Secten ihre ih
eigentümlichen Lehrsätze, und die Pharisäer und Essener le
eine Fortdauer und Unsterblichkeit der Seele, welche die Sad
cäer nicht also lehren; allein es ist so weit davon entfernt, daß
mit erwiesen werden könne, daß diese Ideen erst aus dem Um
mit heidnischen Philosophen von den Urhebern dieser S

mmen worden wären; daß man vielmehr ſich davon gar nicht
ugen kan. Es mögen dieſe Secten immer ſchon unter der
r Maccabäer, oder noch eher, da geweſen ſeyn unter den
: deſto weniger findet man darum Gelegenheit zu einer jetzi
name heidniſcher Theorien von einem Zuſtand nach dem
wenn bisher gar keine Idee ſtatt gefunden hätte unter
den. Iſt dis nicht abermals die vorige Frage? Es ſetzt ja
, daß die Juden gar keinen Begriff von dem fernern Da
s Menſchen in einem andern Zuſtande, nach dieſem Leben,
hin gehabt hätten: und dieſe Idee nun im Umgange mit
chen Philoſophen zu allererſt angenommen, und dennoch
cht über ihr ganzes Volk geſchwind ausgebreitet hätten. Wenn
un ſich von dieſer gänzlichen Unwiſſenheit dieſer Ideen
orher überzeugen kan, ſondern in mehrern Redensarten und
n, die in Büchern oder Erzälung alter Zeiten vorkommen,
) überhaupt dieſe Idee, ſo oder ſo viel, antrift: ſo kan man
ahen, was der Ungenante, ohne allen Beweis, behauptet hat.
vielmehr das ganze Gegentheil von den gelerten Juden ſelbſt
rt worden. Joſephus meldet ganz geradehin, daß der Ge-
hreiber Hermippus es geſtehe, Pythagoras habe mit Juden
g gehabt, und von ihnen und den Thraciern den Stof zu
practiſchen Lehrſätzen und Uebungen entlenet. Wer mehr
leſen wil, kan des Jeſuiten Serarii Trihaereſium lib. 3. c. 4.
lagen; und die ſo bekanten Bücher des Joſephus wider den
. Ich wil nicht auf den Philo, auf den Clemens von Ale-
n, auf den Origenes B. 1. wider den Celſus, und faſt alle
he Schriftſteller der ältern Zeit, auch nicht auf einen angeb-
Ariſtobulus, bald 200 Jahr vor Chriſti Zeit, verweiſen;
ohne alle Furcht und Umſtände es ſagen, daß die heidniſchen
ophi das Vornemſte und Beſte den gelerten und frommen Ju
danken hätten; ſie nennen es geradehin einen Diebſtal, eine
dung aus dem Schatz des A. Teſt. Ich wil dis nicht gera-
achſagen; ſo wenig ich die Anzeige des Laertius und ande
hriftſteller misbrauchen wil, daß ſie, die Griechen, von den
ris die und jene Lehrſätze angenommen hätten. Ich wil nicht
den vornemlich mit hieher rechnen; ohnerachtet ſie auch unter
amen Barbari begriffen ſind. Aber es iſt doch ein hiſtori-
Beweis, daß gelerte Juden und Chriſten ſo weit entfernt ge-
ind, von der Meinung des Ungenanten, die er ohne einig
eweis herſetzt: daß ſie vielmehr das Verhältnis ganz umge-
orſtellen. 4) Und iſts denn wol eine Unmöglichkeit, einzuſe-
ß jemand unter den Juden durch Nachdenken eben ſo wohl
f die Entdeckung dieſer Idee, von unaufhörlicher Fortdauer
chtbaren thätigen Theils des Menſchen, ſelbſt geraten kön-

nen: da es doch alle dieselben Gelegenheiten, Veranlassungen, Bilder, alte Gebräuche, Erzälungen, geheime Ueberlieferungen als unter den Völkern, denen man so sehr leicht, so sehr freige diese Philosophie zum Eigentum macht? Warum sollen auch Juden erst so spät, hinter der Zeit der Propheten, zu d neuen moralischen Eroberung gekommen seyn? warum nicht viel da wir die Merkmale vom Aberglauben, mit angeblichen Wa gen, Verfluchen, Heraufbringung oder Befragung der Tod schen in so alter Zeit unter diesem Volke antreffen? 5) Man auch die sehr ungleiche Ausbildung der Idee, (Unsterblichkeit, dauer) unterscheiden; sowol unter Heiden, als Juden. Bilder gemeinen Volks, und Ideen der Gelerten. Die Vorstellungen, der Pharisäer, vom Zustand der Seele (vor und) nach dem T haben ein wirklich einheimisches Locale; in diesem Zusamm hange hat gar kein Philosoph, kein Dichter der Heiden s Ideen gehabt: daher mus man auch den Widerspruch der S ducäer nicht geradehin, sondern im Verhältnis auf die beso pharisäische vermerte Theorie und Secte, verstehen. Eine P tey unterscheidet sich als Partey von der andern Partey; zwo teyen wenigstens haben die Lehre von Unaufhörlichkeit oder F dauer der Seele: aber jede Partey hat eine besondre Einkleidu einen eigenen Zusammenhang zum Eigentum, und dadurch sin von einander verschieden. Die Frage ist und bleibt also übrig diese drey Parteyen entstehen, haben sie diese Ideen erst aus Umgang mit heidnischen Philosophen genommen, oder hatten solche schon aus ihrer Nationalgeschichte? Ich denke, es wird Beantwortung, nach wie vor, frey stehen; es gab stets denk Leute, nachher Propheten-Schulen, welche ihre Privatkent eben so gut ausbreiteten, als heidnische Philosophen. Es ist n eben der Fal, als wenn man fragt, vom Ursprung der Besch dung, der Anstalten zu einem öffentlichen Gottesdienste ꝛc. Zu g cher Zeit bey mehrern Völkern finden wir einerley oder änliche T ge. 6) Was endlich die Beurtheilung des Ungenanten betrift, allegorischen neuen Auslegungen der Pharisäer, so ist dieses n sonderlich hergehörig. Die Sache selbst bringt es mit sich, daß, in ältern Zeiten der Unterricht durch Bilder, Symbola, Er lungen gegeben worden, es auch eben so alt eine allegorische D tung darüber gegeben hat; man trift dis bey allen Nationen die einige Cultur haben. Es ist auch den Pharisäern nicht ei ähnlich: Essener hatten auch solche moralische, allegorische T ungen der alten Erzälungen und Gesetze; daher findet sich auch der Charakter dieser Zeit und dieser Nation in der Lehrart Jesu unter Jünger. Wäre aber so gar der allereinfachste Begriff, Menschen nach dem Tode, ganz unerhört gewesen

in den Juden, bis auf die Zeit der Phariſäer: ſo würden ſie dieſen Begriff durch ihre jetzt neuen Deutungen wol ſchwerlich allgemein dem Volke mitzutheilen im Stande geweſen ſeyn. War er aber an ſich ſchon bekant, ſo vermehrten ſie ihn freilich ſehr leichte; oder ſetzen ihre neuen Verknüpfungen, unter dem Anſehen als Lehrer, ſehr leichte zu, bey ihren Auslegungen; daß ſie ſo gar ein Daſeyn und einen moraliſchen Zuſtand der Seelen lehrten, vor Verknüpfung mit dieſem Leibe. Der Ungenante hat alſo für uns noch nichts entſchieden.

Nun gehet der Ungenante weiter: „es hatten demnach die Phariſäer ſchon vor Jeſu Zeiten das Geſetzliche, ſo in ihren väterlichen Schriften enthalten war, auf den rechten Zweck einer Religion zu lenken geſucht; und ſo weit wäre es ihnen eben nicht zu verargen geweſen, wenn ſie, um den Schein einer Neuerung bey dem Volke zu vermeiden, Moſen und die Propheten, auch wider die Wahrheit, auf dieſen groſſen Zweck gezogen hätten.„

Beantwortung.

Dieſer ſehr zufälligen Betrachtung des Ungenanten kan ein jeder Leſer ſeine eigene Beurtheilung entgegen ſetzen. Es iſt offenbar alles noch die vorige petitio principii; ob dieſe Ideen ganz neu, jung und vorher, allen Propheten, allen Dichtern, Urhebern jener ſinnigen Lieder, und allen frommen Juden, ganz unbekant geweſen ſind? und ob alſo die Phariſäer die Merite haben, den rechten Zweck der Religion viel gewiſſer befördert zu haben, durch Einſchiebung der Idee von Unſterblichkeit der Seele? Ich behalte meine Meinung, daß es ſehr viel Glieder dieſes Volks gegeben habe, ſchon ſeit den älteſten Zeiten, welche eine Fortdauer der ſubtilſten Subſtanz der Seele, des Geiſtes, der wirkſamen Kraft, bejahet haben. Aber die ganz neue Beſchreibung der groſſen Abſicht der Phariſäer? ſie haben das Geſetzliche — auf den rechten Zweck einer Religion gezogen! bisher dachten wir, was ſelbſt Joſephus mehrmalen ſagt, die Phariſäer haben ſich den gröſten Anhang unter dem Volk, und ſich dadurch ſelbſt den Sadducäern, den Fürſten — — mächtig, furchtbar zu machen geſucht; dieſer Ungenante macht ſie zu andächtigen Predigern der wahren Religion, durch Einführung der Lehre von Unſterblichkeit. Warum ſo parteiiſch, ſo unhiſtoriſch? Hyrcanus muß wol den rechten Zweck der Phariſäer beſſer gekant haben, zu denen er doch geraume Zeit ſelbſt ſich bekant hatte; aber nun ſolche politiſche unruhige Abſichten und Anſtalten unter ihnen fand, daß er ſie nicht nur ſelbſt verlies, und auf die Seite der Sadducäer

cäer trat, sondern auch öffentlich verboten hat, ja nicht die Lehren der Phariſäer unter die öffentlichen Lehren der jüdiſchen gemeinen Religion zu miſchen; er ſetzte ſo gar groſſe Strafen darauf; Joſephus erzält es ſelbſt umſtändlich, Buch 13. Kap. 18. der Alterthümer; auch der Sohn und Nachfolger dieſes Hyrcanus beurtheilte die Phariſäer alſo, und lies 800 kreuzigen; auch König Herodes erfuhr es, daß 6000 Phariſäer ihm nicht ſchwören wolten, aus Religionseifer. Sie mögen alſo das Geſetzliche — — (welche Beſchreibung) auf den rechten Zweck einer Religion, (Rebellion) gelenket haben! Der Ungenante hätte eher dieſe fromme gemeinnützige Abſicht den Eſſenern beilegen ſollen; aber dieſe wuſten es, daß Moſis geſchriebene Geſetze nicht zur innern eigenen, ſondern zur öffentlichen Landesreligion und zum Staat gehören; ſie wuſten es, daß Grundſätze der innern Religion nicht erſt von heidniſchen Philoſophen entlent werden durften, indem ſie in den geiſtvollen Pſalmen und Liedern dieſe Lehrſätze und Beiſpiele ſchon aus alten Zeiten hatten; da einer nach Himmel und Erde nichts fragt; und wenn ihm auch Leib und Seele verſchmachtet, wenn er auch dis leibliche Leben verliert, dennoch ſich an Gott, als ſeinem Troſte und Antheil, noch in einer unſichtbaren Welt beruhiget. Darum verlieſſen die Eſſener allen politiſchen Zuſammenhang, den die Phariſäer ſo künſtlich nutzten. Iſt dis wol gründlich und unparteiiſch gehandelt?

§. 2.

Dieſer §. bedarf ſonſt keiner beſondern Anmerkungen, als daß der Ungenante es ſehr matt und kalt beſchreibet: „wie nun Jeſus anfing zu lehren, ſo nam er ſich zwar hauptſächlich vor, den Tand und Misbrauch der Phariſäer zu beſtrafen; — — nichts deſto weniger gab er ihnen in dem andern Punkte, von der Unſterblichkeit und Seligkeit, recht; und verthridigte die Meinung nicht allein wider die Sadducäer: ſondern ſchärfte ſie auch dem Volke fleißig ein. Er füret Abraham und Lazarum in ſeinen Gleichniſſen ein, als in dem Reiche der Herrlichkeit in vieler Freude lebend.„

Beantwortung.

Ich ſage, dis iſt ſehr matt, kalt, unſicher und parteiiſch beſchrieben. Jeſus hat — nichts deſto weniger den Phariſäern recht gegeben. Jeder Leſer wird es gleich beurtheilen, daß dis nicht wahr iſt. Beſchreibungen und Vorſtellungen der

Phariſäer, als Secte, konte Jeſus nicht billigen und behalten; ſehr viel wiſſentliche Erdichtung und Zuſätze hatten ſie eingefüret, es ein Gewebe von neuem eignen Aberglauben war, den ſie für den Pöbel zuſammen geſetzt hatten, um ihre eigennützigen, geitzigen Abſichten zu befördern. Wie kan man ſo ſeltſam reden, ſus — gab den Phariſäern hierin recht? Wenn man ſich einige hunderte zurück ſetzt, und nimt an, daß die Mönche unauf lich von dem ungleichen Zuſtande der Menſchen nach dem Tode digen, in einem Zuſammenhange mit Fegefeuer, Seelenerſcheis gen, die Hülfe und Geſchenke der Anverwandten zu erpreſſen, ch Schenkungen an die Mönche ꝛc. und zugleich predigt ein froms r Waldenſer von dem ungleichen Zuſtande der Geſtorbenen, nach rafe und Belonung: kan man ſagen, der Waldenſer gab den nchen darin recht, daß ſie einen ungleichen Zuſtand nach dem de lehreten? Es iſt vielmehr die vorige petitio principii, daß ariſäer den hauptſächlichen Grundſatz der Religion, von Unſterb keit der Seele, aus den heidniſchen Philoſophen zuerſt und mit cht in die jüdiſche Religion eingefürt hätten. Und hatte denn ſus auch dieſe Redensarten, in Abrahams Schoos, im Para ſe ſeyn, erſt von den Phariſäern entlenen müſſen? Dieſe ſyms liſchen Beſchreibungen, Parabeln, Gemälde, ſind ja allen Leh n unter den Juden ſchon lange gemein, und machen das locale, charakteriſtiſche aus, ſo ſich auf einheimiſche Hiſtorie, und die Nation, deren Urheber Abraham war, beziehet! Ein oiker, Platoniker, ein griechiſcher Poet ꝛc. redete nicht ſo; ſäiſche Felder — gehörten alsdenn zur Beſchreibung. Wir wers aus dem Verfolge dieſer Unterſuchung es einſehen, daß der Zu mmenhang der Vorſtellungen, die nach der Lehre Jeſu geſamlet den, ein ganz ander er ſey, als den die Phariſäer hatten; alſo Jeſus die Idee von Unſterblichkeit nicht aus dieſen Pfützen ge mmen habe.

Eben ſo unbillig iſt dieſe Beſchreibung: „daß im A. T. ſolche weſentliche Grundſätze der Religion nicht gedacht, dern von lauter irdiſchen Belonungen geſprochen, d nach dem Tode dem Menſchen alle Hoffnung abge mitten worden.„

Beantwortung.

Iſt es eine Meinung des Verfaſſers, die alt genug iſt, ſo muſte nicht hiſtoriſch es ausdrücken, ſondern von ſich, von ſeinen men Gedanken reden. Er vermiſcht Moſis Geſetz, über die öf liche Religion; die haben, mit Recht, lauter äuſſerliche Be lonun

lonungen und Bestrafungen; denn sie gebieten die Theile unt der öffentlichen Religion für den ganzen Staat. Aber sind Mosis Gesetze das ganze alte Testament? Die innere eigene vat-Religion blieb ja einem jeden Verehrer Gottes für sich frey; seine Vorstellungen konte er unaufhörlich erweitern, und genstände denken, die zu einer unaufhörlichen Wohlfart gehö wenn er gleich aus der äusserlichen Religionsübung nur äusser Verhältnisse, von den Vorstehern des Gottesdienstes und der C keit erwarten konte. Man beurtheile die Verfasser jener so geistr Gesänge oder Psalmen; welche Verfasser gewis ganz andre J und Grundsätze an den Tag legen, als man blos zur äusserl Landesreligion gebrauchet; sie kennen auch eine ganz andre mo sche Wohlfart, ohne Wein und Oel, ohne Erde und Himmel brauche sie nicht abzuschreiben, diese Merkmale einer recht vert chen Bekantschaft mit dem höchsten Wesen, das Hirte, Hüter, Burg ꝛc. ist; und die Beweise einer Geringschätzung der äusser Wohlfart, die ganz allein gesucht wird von sinnlichen Juden — te der Ungenante diese Psalmen wirklich nicht gelesen? und we sie kante, warum ist er so unbillig, die Kentnis und Uebun innerlichen geistlichen Religion unter dem ganzen alten Testa zu leugnen? Er wil, als Naturalist, die Heiden den Jude Christen vorziehen.

Einen andern sehr unerheblichen Theil dieses §. könte ic übergehen; worin gesagt wird, daß die Sadducäer sich mit i Anhange fast gänzlich unter den Juden verloren haben, seie w christlichen Lehre hauptsächlich zuzuschreiben. So sehr ich den thätigen Einflus und die grossen Folgen der christlichen Lehre und behaupte: so wenig gefält mir doch diese Nachricht; sie is zu unwahrscheinlich. Die gänzliche Aufhebung der feierlichen gionsordnung im Tempel, die Zerstörung der ganzen politi Verfassung dieses Volks ist die wahre Ursache davon, daß Sadducäer und diese Pharisäer aufgehört haben. Uebrigens es noch viel Caraiten, welche von den Rabbaniten eben so ge werden, als jene Sadducäer von jenen Pharisäern; aber die liche Lehre hat gar keinen nähern Zusammenhang mit dieser A derung der alten Lage der jüdischen Gelersamkeit.

Aber den letzten Theil dieses §. mus ich noch abs ben, weil der Verfasser dadurch in einen recht grossen derspruch mit sich selbst geraten ist. Er schreibt: „ich diesem Vorzuge der Lehre Jesu noch dieses hinzu, daß C uch die Heiden zum Reiche Gottes mit einladet, ht, wie Moses, zu hassen und mit Feuer und Schr

tilgen gebeut. Gehet hin, ſpricht er, prediget das gelium aller Creatur; ja er wil ſo gar diejenigen Hei- on dieſer Hoffnung nicht gänzlich ausgeſchloſſen wiſ- welche noch in ihrer finſtern Erkentnis ſtecken bleiben. richt, es werde Tyro und Sidon erträglicher erge- am jüngſten Tage, als manchen Juden.„

Beantwortung.

Was den Widerſpruch betrift, deſſen ſich der Ungenante ſchul- acht, ſo dürfen Leſer nur dieſe ganz andre Stelle §. 20. S. 72. vergleichen. „Es ſtehet auch dahin, ob Jeſus ſelbſt die t ſeines Himmelreichs weiter, als auf die jüdiſche Nation cket.„ Dazu braucht der Ungenante, auf die nachläßigſte , dieſen Beweis: „Die Worte ſind doch klar, da er ſeinen in, die er zur Verkündigung des Himmelreichs ausſchickte, Befel mitgiebt, des Weges zu den Heiden ſolt ihr nicht , Matth. 10, 5. ja der Ungenante wil, ſeiner ganz zufälligen Einfälle wegen, uns gar bereden, daß der ganze Befel, gehet n alle Welt, und lehret alle Heiden, unächt und fälſchlich geſchoben ſey; ohnerachtet er in eben dem Aufſatz angetroffen woraus jene Anzeige genommen iſt, und in dem Auszuge i, wirklich auch da iſt. Ich werde dieſe Leichtſinnigkeit nwürdige Nachläßigkeit eines ſo ſcharfen Critikers, an ihrem gehörig beantworten; hier mus ich aber die Leſer aufmerkſam n, auf den groben Widerſpruch, den der Verfaſſer begehet, er ſo entgegengeſetzten Beſchreibung der Abſicht der Lehre Je Anfänglich rechnet es der Verfaſſer zu einem Vorzuge der Jeſu, vor den ſonſt ſchon ſo ſehr verdienten Phariſäern, daß Religion alle Heiden begreifen kan und ſol; nun aber, etli lätter weiter, ſtehet es dahin, ob dieſes wahr ſey, daß Jeſus auſſer den Juden ſeine Religion ausbreiten wollen. Wenn nun ſcharfſinnige Verfaſſer hinten nach daran gezweifelt hat, war es er denn jene Anzeige, von dem Vorzuge der Lehre Jeſu, vol ſtehen? Wie ungeläufig oder unleidlich mus dem Verfaſſer inhalt des neuen Teſtaments ſeyn, wenn ihm dieſer damalige , in der damaligen Zeit nicht nach Samaria zu gehen, ſon- für jetzt innerhalb Judäa zu bleiben, auf einmal ſo groſſe Zwei- vecken kan? Heißt denn dieſes nun auch ſo viel, daß Jeſus dieſe , wodurch er das Judentum erſt reformirt, auch in der nach- en Zeit, überhaupt gar nicht den Samaritern und Heiden be- nachen wolte? War es nicht natürlich, daß dieſe Lehre an- ich den Juden in Judäa zuerſt bekant gemacht wurde; und erſt

erst nachher, wenn sie solche lange genug verworfen hatten, durch die Apostel ausserhalb dieses Landes willigere Zuhörer gesucht werden solten? Der Verfasser weis also nicht, daß dennoch Jesus, ob er gleich damalen diese erste Aussendung seiner Jünger nur unter die Juden eingeschränkt hat, gleichwol selbst mit seinen Jüngern sich geraume Zeit in Samaria aufgehalten und öffentlich geprediget hat Joh. 4. doch dieser unwürdige Einfal, diese mutwillige Bedenklichkeit, wird nachher so verächtlich werden, als sie es verdient.

Beiläufig wollen wir auch dis bemerken: wenn Jesus auch die Samaritaner und Heiden mit zu dem Reiche Gottes, oder zu der algemeinen Religion, einladen läßt: so kan dieses Reich Gottes unmöglich nach dem schlechtesten Begriffe gelten, den gemeine Juden nach den Pharisäern zu haben pflegten; und doch wil nachher der Ungenante §. 4. dieses mühsam, und noch weitläuftiger §. 30 darthun. Eben so, wenn Jesus hierin den mosaischen Geboten widerspricht, welche Haß und Feuer und Schwerdt wider die Heiden ankündigen sollen, wie es so geradehin hier heißt: so kan es ja nicht wahr seyn, daß Jesus das ganze mosaische auch levitische Gesetz, mit allen Buchstaben und Strichen, folglich auch den Haß der Heiden, habe bestätigen wollen; und doch hat der Ungenante dieser seltsamen Einfal in dieser Schrift zu seinem Hauptendzweck gemacht, §. 19 folg.

Endlich müssen wir noch die seltsame Nachricht nicht übergehen Jesus habe auch diejenigen Heiden, welche noch in ihrem finstern Erkentnis stecken blieben, von dieser Hoffnung nicht gänzlich ausgeschlossen, weil er gesagt, es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen. — Ich wil mich nicht an die besondre Beschreibung halten, in finsterm Erkentnis — sondern nur sagen, daß der Ungenante den ganzen Verstand dieser Rede nicht gekant, sondern verdrehet und verändert hat; so wenig Mühe giebt er sich um den Inhalt des N. T. Matthäus meldet diese Rede Jesu Kap. 11, 21. und setzt dazu, Jesus habe gesagt, ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως, am Tage des Gerichts, oder der Strafe und Belonung, welches hinter die Zeit des so genanten Reichs Gottes auf Erden fält. Es heißt, wenn πάλαι, ehedem, so viele lange Zeit vorher, ehe Jesus lehrete, die Einwoner von Tyrus und Sidon diese Dinge erlebt und gehöret hätten, welche jetzt in Judäa da sind: so würden diese Heiden gleichsam im Staube und der Asche Busse gethan, oder ihre Besserung an den Tag gelegt haben. Diese Bedingung übergehet der Ungenante, und sagt, Jesus hätte auch diejenigen Heiden, welche in ihrem finstern Erkentnis (eben so wie diese Juden) stecken bleiben, nicht von dieser Hoffnung ausschliessen wollen. Jesus redet gleichwol gerade von der ganz umgekehrten Sache: wenn sie die Lehre Jesu solten gehöret haben, so würden sie nicht in ihrem

finstern

Erkentnis stecken bliben seyn; sondern würden sich, die starrigen Juden zum grossen Vorwurf, wirklich gebessert ha- Hat wo der Ungenante es der Mühe werth geachtet, einigen n Fleis auf das Lesen des N. T. zu wenden? Und er wil den- n aller dieser Nachläßigkeit, das ganze Entstehen des Inhalts ngelien so altwissender Weise, zuerst in unsrer Zeit entdeckt daß das Christentum lauter Betrug und vorsetzliche Verän- der alten grobjüdischen Lehre Jesu sey! Wie oft werden wir lngenanten als einen wissentlichen und leichtsinnigen Betrü- Falsarius anklagen und verabscheuen müssen!

§. 3.

„Gleichwie demnach kein Zweifel seyn kan, daß Je- seiner Lehre die Menschen (Juden und nicht Juden) n rechten grossen Zweck einer Religion, nemlich eine Seligkeit, verwiesen: so bleibt uns nur die Frage was Jesus selbst, für sich, in seiner Lehre und ungen für einen Zweck gehabt habe?„

Beantwortung.

o wichtig der erste Theil dieses Vortrags ist, Jesus habe die en auf den rechten Zweck einer Religion, auf eine ewige Se- geführet, durch seine Lehre und Handlungen: so seltsam ist Nachsatz: so bleibt uns nur die Frage übrig — Wer kan ndern ganz entgegen gesetzten Zweck Jesu, für sich selbst, wenn es ausser Zweifel ist, daß Jesus die Menschen auf sten Zweck einer Religion, auf eine ewige Seligkeit, geführet Dem Verfasser und seines Gleichen vorsetzlichen Gegnern der hen Religion bleibt diese Frage übrig, ob nicht Jesus für Betrüger oder Fantast gewesen sey, wenn er gleich übrigens nschen durch seine Lehre auf eine ewige Seligkeit geführet hat. le mitdenkenden Leser werden es beurtheilen, wie dis beides sammen als zweierley Zweck von Jesu seyn betrieben wor-) die Anleitung der Menschen auf den rechten Zweck einer n, auf eine ewige unsichtbare Wohlfart (statt der eiteln e leiblicher vermeinter Glückseligkeit). 2) Die Bestätigung en Begriffe, er sey der leibliche Meßias, der ihnen eine e Glückseligkeit schaffen wolle. Denn diesen ganz andern, iderſprechenden Zweck, legt der Ungenante nachher, S. 26. st, Jesu ausdrücklich bey, mit recht vieler Mühe und Arbeit. S. 26. Jesus hat durch Glauben an das Evangelium nichts angedeutet, als das Vertrauen zu ihm, daß jetzt unter ihm

das

das Reich des Meßias seinen Anfang nemen solle. S. 24. Jesus hat nicht einmal den Hauptartikel vom Meßias und seinem Reich erkläret; sondern er setzt blos das gemeine Erkentnis der Juden aus den Propheten, nach damaliger Auslegung, (als wenn er keine geistliche damalen zugleich gegeben hätte) voraus — §. 3. Die ganze Absicht Jesu und aller seiner Lehre und Handlungen ist in diesen Worten enthalten, das Himmelreich ist nahe herbei kommen; sie ist also überhaupt klar genug, und nach der damaligen Juden ihrer Art zu reden, verständlich genug ausgedruckt — ein weltlicher Meßias und ein zeitlich Reich — S. 131. Jesus hat wohl wissen können, daß er diese Juden durch solche rohe Verkündigung des nahen Himmelreichs, nur zur Hoffnung eines weltlichen Reiches erwecken würde; und folglich hat er auch die Absicht gehabt, sie dazu zu erwecken ꝛc. Wie sagte der Ungenante vorhin? es kan kein Zweifel seyn, daß Jesus in seiner Lehre die Menschen auf den rechten grossen Zweck einer Religion, nemlich, eine ewige Seligkeit, verwiesen. Was sagt er hier? Jesus hat die Absicht gehabt: die Juden zur Hoffnung eines weltlichen zeitlichen Reichs zu erwecken. Nun dis mögen billige Leser zusammen vereinigen! Spielt der Verfasser mit uns: so hat er in der That keine Ehre davon. Hatte er selbst Zweifel: so konte er sie ehrlich vortragen; aber er giebt sich recht zuversichtlich und ohne Scheu die Gestalt eines Historikers und Richters; er spricht, er könne nicht umhin, die Christen zu erinnern, daß sie alle zusammen, Lehrer und Zuhörer, siebenzehnhundert Jahre lang in einem grossen Irtum stecken; sie wüsten es noch nicht, was der Zweck Jesu gewesen sey. Dis ist also des Verfassers Endzweck, die christliche Religion, so mannigfaltig auch ihr Begriff und ihre Uebung ist, in einen siebenzehnhundertjährigen Irtum jetzt zu verwandeln; die Christen zu überreden, sie seien nicht im Stande, die Grundsätze der christlichen Religion selbst zu finden; sie müsten nach der ächten Lehre Jesu, das grobe Judentum annemen und immer fortsetzen; und wenn wir nun dis nicht thun, und keine Juden seyn wollen: so sagt er, wir seien keine rechte Christen. Wie viel Ehre dieser Verfasser von seinen so zufälligen, obgleich dreisten Behauptungen haben könne: wird sich bald entscheiden lassen wenn man mit mehrer gemeinkentlichen Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit dis eingewickelte Gewebe aus einander ziehen, als der Ungenante angewendet hat, da er vol Entzückung über seine Offenbarung und Entdeckungen, die ganze christliche Religion umzuwerfen sich vornam. Die genaueste Rechtschaffenheit mus uns helfen, da dieser Mann aus Eigenliebe so unredlich zu handeln sich entschlos, seine hämische Einfälle in damalige Begebenheiten zu verwandeln, und uns also aus dem alten Irtum zu helfen!

Nun

Nun folgen weiter umständliche Vorbereitungen auf diese neue angebliche Revelation des Ungenanten. Er sagt: „Jesus hat selbst nichts schriftlich hinterlassen; alles, was wir von seiner Lehre und Handlungen wissen, ist in den Schriften seiner Jünger enthalten. — — Es haben zwar unter seinen Jüngern nicht allein die Evangelisten, sondern auch die Apostel ihres Meisters Lehre vorzutragen sich unternommen. Der Ungenante findet aber grosse Ursache, dasjenige, was die Apostel in ihren eigenen Schriften vorbringen, von dem, was Jesus in seinem Leben wirklich selbst ausgesprochen und gelehret hat, gänzlich abzusondern.„

Beantwortung.

Zuerst wollen wir anmerken, daß der Verfasser also seinem eigenen Urtheil folget, wenn er ohne Umstände annimt, Jesus habe selbst nichts geschrieben; da doch nicht nur viele alte Verfasser, sondern auch manche neuere Gelerte, den sogenanten Brief Jesu an den König Abgarus oder Akbar, entweder für wirklich ächt annehmen, oder doch sich nicht getrauen, ihn geradehin zu verwerfen. Diese Verschiedenheit in den Urtheilen über eine Schrift wollen wir uns merken, weil wir an seinem Orte sie ebenfals zu Hülfe nehmen werden, wenn die Rede ist, von manchen Stücken oder Stellen dieses und jenes Evangelisten. Insbesondre aber wollen wir hier beiläufig noch bemerken, daß der Verfasser zwar es hier schon zu entdecken noch nicht für gut findet, was denn für grosse Ursache er habe, diesen Unterschied zwischen dem Inhalte der Schriften und Lehren der Apostel, und der Lehre, die Jesus in seinem Leben gegeben habe, uns so sehr zu empfelen; daß es aber nichts mehr und nichts weniger ist, als er will uns sagen, daß die Apostel eine ganz andre Lehre nachher untergeschoben hätten, als die Lehre Jesu gewesen sey. Gerade hieran hängt seine ganze Entdeckung; sie hätte sie sonst ganz und gar aufgeben und das Christentum unangefochten lassen müssen. Es ist also auf unsrer Seite ganz recht, wenn wir einem solchen Critiker und so späten Historiker genau zusehen. Was die Sache selbst betrift, daß der Verfasser einen so grossen Unterschied machen will, wonach die Lehre der Apostel dem Inhalt nach ganz andre Dinge begriffen hätte, als die Lehre Jesu: so wird er hier keinen Fus breit für sich gewinnen, so wenig er sich auch seine Sache gemacht hat.

1. Wissen es alle Lehrer und denkende Christen, schon seit dem ersten und zweyten Jahrhunderte, daß eine doppelte Lehrart stets

Kennern von seiner blos localen Historie, recht gut unterschie
und getrennet werden; wie Marcion und alle Gnostiker, ohne im
ringsten unrecht zu handeln, auch das Locale, in den Reden u
Lehren Jesu, weglassen und absondern konten. Der Sachinh
der Lehre hinge nicht an den Bildern oder Theilen, der in der Re
damalen ausgedruckten Vorstellungen; Jesus ermanet vielmel
und befielet selbst, Joh. 6, man solle in seinen Lehren den Gei
das Leben, das Algemeine vornemlich aufsuchen, und σαρκα, d
so gemeine historische Vorstellung, von äusserlichen Dingen, nicht z
Hauptsache machen. Die eigene Uebung des Nachdenkens über m
ralische Wahrheiten solle ein jeder von seinen Schülern sich zur ve
nemsten Pflicht machen; so würde jeder auf besondre Art erfaren
daß seine Lehre von Gott sey, und den Menschen am gewissesten
geistlicher Wohlfart leite. Dieser neue Versuch in einer geistlich
Religion wurde zu gleicher Zeit, nach den verschiedenen Menschen
unzäligen Verschiedenheiten, angefangen; manche blieben weit zurü
— — (das ist eine harte Rede); sie ärgern sich, oder mögen ein
solchen Meßias nicht annemen, der sie nur auf geistliche Sach
weise, und alle äusserliche Höffnungen so herabwürdige. Doch d
gehört vornemlich in die nachherige Abhandlung, was Jesus un
dem Reiche Gottes verstanden habe; da wollen wir dem Ungena
ten nichts schenken, in der Umwerfung seiner so ungründlichen Ve
mutungen. Hier ist aber so viel nötig gewesen, daß die Leser d
wahre Lage des neuen Lehrers, Jesu, vor Augen behalten; er h
stets eine doppelte Lehrart gehabt, weil stets ungeübte oder g
übtere Zeitgenossen zugleich um ihn waren; der Ungenante verlie
alles, worauf er sich so viel einbildet, wenn man diese gleichzeitige
so verschiedenen Schüler sich vorstellet. Es wird übrigens dene
die etwas mehr gelesen haben, so gleich einfallen, daß so wol jed
Lehrer, auch Philosophen, exoterische und esoterische Lehrart gehab
zu gleicher Zeit; als auch die allerältesten Lehrer beide Hauptcla
sen der christlichen Lehre stets unterschieden haben, durch die B
nennung, Oeconomie, Haushaltung, oder wissentlich, bedächt
verschiedene Einrichtung der Erzälung der äusserlichen Histor
Jesu; wovon das ἐυαγγέλιον πνευματικον, wie man den Inhalt d
Evangelii Johannis, seines Vorzugs wegen schon lange nante, g
sehr, als die Hauptsache für alle denkende Christen, unterschiede
worden. Alles dieses weis der Ungenante nicht; daher konte er
eigenliebig werden, sich aufzuwerfen, zu einem Gegner des ganze
Christenthums; er trente die geringere Lehrart von der volkom
menern; er meinte, diese letzte sey eine späte Erfindung und au
Noth gemachte Veränderung der anfänglichen Lehre Jesu. Di
t alles ganz und gar falsch. Zu gleicher Zeit lehrete Jesus fü
ρκικους und für πνευματικους, also konten die Apostel dis letzt
nich

nicht zuerst hintennach erfinden, was so gar unter denkenden Jü
en schon ganz gewönliche Uebung der eigenen Andacht und Reli
on war, wenn sie die Historie ihrer Vorfaren in der Bibel lasen.

Der Ungenante färt fort, „denn die Apostel sind selbst
hrer gewesen, und tragen also das Ihrige vor; haben
auch nimmer behauptet, daß Jesus, ihr Meister, selbst in
einem Leben alles dasjenige gesagt und gelehret habe, was
e geschrieben.„

Beantwortung.

Ich weis nicht, ob die Leser den Zusammenhang besser und
chter einsehen können als ich. Denn, oder der Grund, warum
r Ungenante die Lehre Jesu absondern wil: sol dieser seyn, weil
e Apostel selbst Lehrer — — Sind aber die Apostel nicht zugleich
Jünger, μαθηται, Nachfolger Jesu in eben dieser seiner Lehre
gewesen? Was heißt es, die Apostel tragen das Ihrige vor? Sol
s heissen, das Gegentheil von der Lehre Jesu? Etwas ganz neues,
anz dem Inhalt nach, verschiedenes: womit wird der Ungenante
iese Angabe beweisen? Sagen also die Apostel eine klare Unwahr-
eit, wenn sie sich auf die Lehre Jesu also berufen, daß sie die
chtmäßigen Kenner und Ausleger derselben seyn? Ich denke, wer
es bejahet, der mus es erst beweisen; und wo sol der Beweis
rkommen? Sie sind Zeugen von Jesu und von seiner Lehre; sie
rden deswegen von den Juden eben also verfolgt, als Jesus selbst,
e es ihnen auch vorher gesagt hat; es heißt dieses bey den Juden
e neue Secte, eine Häresis, Apostelg. 24, 14. Die Christen
den als Christen, oder Anhänger des Jesus, um Christi willen
mähet und verachtet man sie, 1 Petri 4, 16. 14. und dennoch sol
sie das Ihrige, d. i. etwas ganz anders als Jesus, gelehret
ben? Jeder Leser mus nun selbst darüber urtheilen, ob der Un
nante, der bis nach 1700 Jahren zuerst weis, einen guten Grund
seiner neuen Geschichte haben möge? Oder kan man auch sagen,
nn Platoniker hinter dem Tode des Plato als Lehrer auftreten,
i sie das Ihrige vortragen, und Plato ganz andere, widrige
rsätze gehabt habe? Und solte wol jemand so gar unwissend seyn,
t zu verlangen, daß die Apostel ausdrücklich sagten, Jesus habe
es das selbst gelehret, was sie, endlich 15 — 20, 25 Jahre
leer, unter ganz andern Zeitumständen, für ganz andre Zeit-
nossen, der Hauptsache nach, schriftlich aufgesetzt haben? Weil sie
s aber nicht ausdrücklich sagen, so sol folgen, daß der Inhalt und
rund ihrer Religion, die sie predigen, ganz und gar verschieden
y von der Lehre ihres Meisters, dessen Knechte und Apostel sie

ſich doch noch immer nennen; d. i. Jesus wolte ein leiblicher Meſſias werden, wie die rohen Juden ihn erwarteten; die Apoſtel aber haben hintennach einen geiſtlichen Meßias erfunden, und an die Stelle der Lehre Jeſu geſetzt? Iſt wol in dieſer Beſchuldigung die geringſte Klarheit der Sache?

In was für Widerſpruch der Ungenante hier mit ſich ſelbſt gerät, wil ich gleich anzeigen; die Leſer werden ihm alsdenn ſeine neue Entdeckung ganz gewis zurück geben. Dieſes einzige wil ich nur noch näher berüren. Die Apoſtel verändern nun ihr bisheriges Verhältnis, nach Zeit und Ort; alle lehren und ſchreiben, oder laſſen ihre Aufſätze ausbreiten, auſſerhalb Paläſtina, und mehrere Jahre nach der Hinrichtung Jeſu. Dis bringt doch wol von ſelbſt mit ſich, daß ſie immer mehr Einſicht bekommen, daß ſie folglich das neue Locale anwenden und brauchen; in ganz andern Umſtänden der Zeit und des Orts, können ſie doch, wenn ſie nun die Lehre Jeſu vortragen ſollen, nicht geradehin, ohne alle Veränderung der Einrichtung, alles eben ſo wiederholen, als es Jeſus vor ſo vieler Zeit dort in Paläſtina gelehret hatte? Aber was hat dis für einen Zuſammenhang mit der Beſchuldigung: die Apoſtel hätten eine ganz neue Lehre von einem geiſtlichen Meßias, hintennach erfunden, dieweil Jeſus nicht glücklich geweſen wäre in Paläſtina mit ſeinen weltlichen Anſtalten? Ich ſage, wer kan hier, ohne hiſtoriſchen Beweis, einen innern Zuſammenhang finden? Haben etwa ſo viel Juden-Chriſten aufgehört, jüdiſche leibliche Hoffnung zu hegen und auszubreiten, die weil Jeſus war ums Leben gekommen? Was hätten alſo die Apoſtel für Urſache gehabt, von einem geiſtlichen Meſſias, in den ſo entlegenen Ländern, neuerlich und ganz anders, zu reden, da dieſe Juden eben ſo bereitwillig eine Anſage von leiblicher baldiger Befreiung, anhören wolten? Kenner der Kirchenhiſtorie werden es wiſſen, daß ich hier ſehr groſſen Vortheil habe. Eine ganz neue geiſtliche Lehre würde viel eher eine Hindernis des leichtern Anhanges geweſen ſeyn. Wie ſehr viele von den Jüngern Jeſu wieder hinter ſich gingen, da ſie einſahen, Jeſus mache ihr leiblich Reich gar nicht zur Hauptſache: ſo iſt ja gewis, daß auch die andern Juden viel eher einen Anſtos daran gefunden hätten? Wir finden auch bis ins vierte Jahrhundert, grobe judenzende Lehrer und Chriſten; zu gleicher Zeit aber auch denkende Chriſten, die alle localen Bilder weggeſchafft haben; iſt dis nicht der Beweis, daß beyderley Vorſtellungen ſchon lange neben einander da geweſen ſind? Es iſt alſo nicht möglich, daß die Apoſtel die Erfinder von einem geiſtlichen Reiche Gottes geweſen ſind. Jeſus und dieſe Apoſtel haben vielmehr dieſe geiſtlichen Begriffe vorzüglich erhoben und vertheidiget, wider den Fanaticismus der Juden.

Nun

Nun sagt der Ungenante; „dagegen führen sich die vier Evangelisten blos als Geschichtschreiber auf, welche das hauptsächlichste, was Jesus sowol geredet als gethan, zur Nachricht aufgezeichnet haben. Wenn wir nun wissen wollen, was eigentlich Jesu Lehre gewesen, was er gesagt und gepredigt habe: so ist das res facti: so frägt sichs nach etwas, das geschehen ist, und daher ist dieses aus den Nachrichten der Geschichtschreiber zu holen. Da nun dieser Geschichtschreiber gar viere sind, und sie alle in der Hauptsumme der Lehre Jesu übereinstimmen: so ist weder an der Aufrichtigkeit ihrer Nachrichten zu zweifeln, noch auch zu glauben, daß sie einen wichtigen Punkt, oder wesentlich Stück der Lehre Jesu, solten verschwiegen oder vergessen haben.„

Beantwortung.

Dagegen, sol sich also auf die eigenen Lehren der Apostel selbst, (in ihren Briefen und Unterweisungen) beziehen; die Evangelia aber erzälen blos die Lehre Jesu, und diese wil der Ungenante darum absondern, weil die nachherige Lehre der Apostel, eine ganz andre geworden, und sie nun nicht mehr die vorige Absicht ihres Meisters beibehalten haben: d. i. weil sie nachher einen geistlichen Heiland beschrieben haben, da der Zweck Jesu, einen leiblichen Messias zu machen, so gar übel eingetroffen wäre. Uebrigens darf ich die Leser nur daran erinnern, was ich schon vorhin bemerket habe, daß keinesweges die Beschreibung einer moralischen Erlösung der Menschen, aus ihrer jüdischen und heidnischen Finsternis, eine so junge Erfindung sey, zu der endlich die Apostel ihre Zuflucht hätten nemen müssen; daß vielmehr Jesus nur die bessere Auslegung der Propheten gerettet und befestiget hat, welche schon lange davon geredet hatten, daß das Judentum nicht die rechte volkommene Religion sey; daß alle Heiden und Völker Antheil hätten an Gott, und einer ihnen allen gemeinen moralischen Wohlfart ꝛc. oder an dem algemeinen Reiche Gottes. Sie beschreiben dis zuweilen poetisch und gros, als eine neue Schöpfung, neuen Himmel und neue Erde, wider die jüdischen Vorurtheile. In dieser Auslegung waren die Juden schon stets, vor der Zeit Jesu, getheilet; einige nemen alles buchstäblich und ganz eigentlich; andre hatten aber die Einsicht, daß dieser Inhalt in sich selbst unwürdig sey. Jesus hat daher eben diese Redensarten und Beschreibungen theils wiederholet, und in änlichen Bildern und Parabeln das Volk zur eigenen

Aufmerksamkeit gereizet: theils durch deutlichen Unterric
und die viel grössern moralischen Wahrheiten eingeschärft,
Abwürdigung äusserlicher Hoffnung der Juden. Zu gle
also brauchte Jesus eine doppelte Lehrart für zweierley
wie wir aus dem folgenden es unwidersprechlich gewis ein
den. Der Ungenante hat also viel zu wenig Kentnis
dem Inhalte unserer Evangelien, da er seinen Einfal
ihn gar für eine grosse Entdeckung eines ungeheuren Ir
Christen auszugeben. Er weis es also nicht, daß zu eben
als diese Evangelia bekant wurden, es noch viel mehrere
che Aufsätze gab, welche lauter moralische und algeme
Jesu gesamlet hatten, mit gänzlicher Weglassung die
welche sich blos auf damalige gemeine Juden in Palästin
dergleichen z. B. Marcions Evangelienbuch war. Nun
eine solche Samlung gleichsam in die Hände, worin laute
und algemeine Reden und Lehrsätze sind; Aufsätze, die
noch eher, oder doch ganz zu gleicher Zeit da waren,
vier Bücher in andern oder eben denselben Gegenden;
man des Ungenanten Gründe an, von seiner anmaslich
ckung! Gründe, die er blos aus dem Buche Matthäi ni
Inhalt er aber noch dazu auf eine recht leichtsinnige Weise
um ja seiner Vermutung einigen Schein zu schaffen:
selbst ein leibliches Reich anrichten wollen. Alle diese Ver
will ich unwidersprechlich widerlegen; es bleibt also histor
daß Jesus zu gleicher Zeit und vornemlich, eine viel voll
und geistliche, algemeine Religion aufzustellen zum Zweck
nicht aber sich zum weltlichen König der fanatischen Jud
fen wollen. Wenn nun aber gleichwol eine sehr grosse A
nanter Christen, vom ersten Jahrhundert an, den M
fleischlich, oder in den niedrigsten Beschreibungen kenne
sichtbar Reich noch erwarten: so ist dis nicht die Folge d
wirklichen Lehre Jesu, sondern eine gar natürliche mens
gebenheit. Ueberal finden wir unter den Menschen, da
Begriff leicht auffangen, und ihn nun so fest halten, daß
bessere Unterricht vom Gegentheil nur bey wenigen Einga
und daß der grössere Hause die abergläubischen alten Vo
am liebsten heget. Der Ungenante kent also wirklich die
der christlichen Religion, und ihren gleichzeitigen gar sehr
nen und ungleichen Grund und Inhalt, ganz und gar
der Lebenszeit Jesu weis er nicht, daß es sehr viel Liebh
geistlichen, allen Nationen gemeinschaftlichen Religion gab
der Lehre der Apostel, die eine geistliche Deutung sollen
haben, weis er nicht, daß der gröste Hause ganz fanatisc
das äusserliche tausendjährige Reich mit ganzem Ernst scho

denn also die Apostel, um sich einen Anhang zu machen, eine geistliche Erlösung, statt der leiblichen Hoffnungen, jetzt erfunden und empfolen haben; so haben sie gerade das Hindernis statt des Mittels zu ihren Absichten erwälet.

Aber einen abermaligen Widerspruch des Anonymus darf ich nicht weglassen. Hier sagt er, es ist weder an der Aufrichtigkeit ihrer Nachrichten zu zweifeln, noch auch zu glauben ꝛc. Nun vergleiche man diesen Inhalt des §. 31. S. 117 folgg. „Die Evangelisten gehören mit unter die Zahl der Jünger und Apostel Jesu, und legen also sich selber diese Hoffnung von Jesu, so wie allen Jüngern, bey. Demnach haben sie — nach fehlgeschlagener Hoffnung, nach seinem Tode erst das Systema von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts, gefasset; folglich auch ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und Verrichtung Jesu geändert. Nun haben alle Evangelisten ihre Erzälungen — lange nach dem Tode Jesu geschrieben; mithin — als sie ihr Systema und Meinung von der Absicht der Lehre Jesu geändert hatten. Wenn einer sein System und Meinung von der Absicht einer Person ändert: so erkent er, oder giebt vor zu erkennen, daß er vorhin die Lehre der Person anders und unrecht verstanden habe. Folglich wenn er seine Erzälung nach geändertem System aufsetzt, so erzälet er die Lehre und Verrichtungen anders, als er würde gethan haben, wenn er die Erzälung vor der Veränderung des Systems aufgesetzt hätte — — (um jetzt kurz zu seyn, überschlage ich etliche ganze Seiten von dieser neuen Schöpfung der Historie der christlichen Religion). §. 33. Da nun die Geschichte Jesu bey seinen Jüngern, nach geändertem Systemate in den wichtigsten Punkten anders lautet, als sie vorhin würde gelautet — — so richtet sich ihr neues System nicht nach der Geschichte; sondern die Geschichte mus sich nach ihrem neuen System richten — nun, da ihnen die Hoffnung fehl schlägt, ändern sie in ein paar Tagen, (wie genau der Anonymus alles weis!) ihr ganzes Systema, und machen ihn zu einem leidenden Erlöser aller Menschen; darauf ändern sich auch ihre Facta, und Jesus mus in seinem Leben Dinge gesagt und verheissen haben, ja der ganze Rath desfals gethan haben, davon sie vorhin nicht das mindeste gewust. Wo sich nun das System nicht nach der Geschichte richtet, sondern die Geschichte nach dem Systemate richten mus: da sind beides, Geschichte und Systema, in so ferne ungegründet. Die Geschichte — das Systema aber, weil es sich auf facta beziehet, die erst nach dem gefasseten Systemate in den Gedanken der Schreiber entstanden, und also blos ersonnen und falsch sind — wir können also nicht anders denken, als daß ihr (der Evangelisten) erstes Systema, von einer vorgehabten weltlichen Erlösung Israels, gegründet und wahr gewe-

sen; und daß sie nur, wegen fehlgeschlagener Hoffnung, nach seinem Tode ein ander Systema seiner Absichten — — ersonnen, und darnach die Erzälung seiner Reden und Verrichtungen abgefasset haben, folglich diese Erzälung und Systema so ferne ungegründet und falsch sey.„

Nun mögen die Leser, wenn sie so geduldig dieser neuen Erfindung oder Offenbarung zugehöret haben, für jetzt eben diese Stelle, die ich vorhin aus S. 8. abschriebe, mit diesem Gewebe von eigenen Träumen und Gesichten des Anonymus selbst vergleichen, und die grobe Contradiction des so scharfsinnigen Gegners beurtheilen.

S. 8. Es ist weder an der Aufrichtigkeit ihrer Nachrichten zu zweifeln, noch auch zu glauben, daß sie einen wichtigen Punkt solten verschwiegen oder vergessen, (geschweige, bedächtig geändert) haben.

S. 117 bis 127. Die Jünger haben ihr altes Systema geändert, von der Absicht der Lehre und Verrichtung Jesu. §. 32. Das neue Systema ist in den Evangelien in Jesu eigenen Worten so klar uud dürre vorgetragen; sie haben, S. 125. Dinge hineingesetzt, welche sie vorher würden weggelassen haben; und Dinge weggelassen, welche sie vorher würden hineingesetzt haben; und haben dieses in den wichtigsten Punkten gethan, worauf ihr ganzes System ankommt — sie haben ersonnen, folglich diese Erzälung ist so ferne ungegründet und falsch.

Nun ist es recht sonderbar, daß dieser Ungenante sein voriges und jetziges System oder Geschreibe selbst so wenig unter sich vereiniget hat: daß er S. 8. 9. schreibt: „er will, aus wichtigen Ursachen, die eigenen Lehren, die Jesus selbst ausgesprochen hat, gänzlich absondern; es stehet nicht zu gedenken, daß Jesus durch seine Lehre etwas anders intendirt oder abgezielet habe, als sich aus den eigenen Worten Jesu bey den Evangelisten abnemen läßt. Es erkennet denn wohl ein jedweder, daß ich gegründete Ursachen habe, warum ich in meiner Untersuchung von dem Zweck der Lehre Jesu, mich blos an die Nachrichten der vier Evangelisten, als die eigentliche und einzige Urkunde, halten werde, und dasjenige, was die Apostel für sich gelehret, oder zum Zweck gehabt, nicht mit hinein mische; indem die Apostel selbst keine Geschichtschreiber von der Lehre ihres Meisters, sondern für sich Lehrer abgeben wollen. —„

Ich bitte alle Leser, es mir zu glauben, daß dieses unbedächtige Geschreibe wahrhaftig also da stehet in dem gedruckten Buche des Ungenanten. Er hat also dennoch die eigene Lehre Jesu, die er selbst ausgesprochen hätte, absondern wollen; die vier Evangelia

sind

sind auch die eigentliche einzige Urkunde, an die er sich halten will, wenn er den Zweck der Lehre Jesu untersucht. Die Apostel haben keine Geschichtschreiber von der Lehre ihres Meisters abgeben wollen. Sie sind in ihren Nachrichten ganz aufrichtig, und haben nichts verschweigen oder vergessen wollen; es ist res facti, wenn man wissen will, was Jesus gelehret habe. Sie sind aber keine Geschichtschreiber der Lehre Jesu. Wer kan dis reimen? Nun noch mehr, nach S. 117—127. haben die Evangelisten die wahre Geschichte Jesu nach ihrem neuen System geändert; sie haben ihr neues System in den eigenen Worten Jesu vorgetragen; sie haben in den wichtigsten Punkten der Lehre und Verrichtungen Jesu, selbst Aenderungen gemacht, ersonnen, und ihre Erzälung ist folglich falsch. Nun diese Scharfsinnigkeit erreiche einmal ein ehrlicher gutwilliger Christ! Je weniger er dis unter sich vereinigen kan: desto gewisser sol er dem Verfasser dennoch glauben, daß alle Christen bisher Betrüger und Betrogene gewesen sind. Was die angebrachten Sachen selbst betrift, so will ich sie jetzt noch nicht beurtheilen; aber doch anmerken, daß die Apostel also in ein paar Tagen (wo mag man diese Tage anfangen zu rechnen?) auf einmal alle zusammen ein geistlich Reich Christi gut verstehen; und doch sol Jesus selbst in seiner Lehre keines weges diese Absicht gehabt haben, die gemeinen Begriffe von einem weltlichen Könige mit ihren Quellen, durch sich selbst und durch seine Lehre, Leben und Tod aufzuheben. Denn, wenn man sagt, siehe, das ist das rechte Lamm Gottes, das die Sünde der bisherigen Welt aufhebet; Gott hat die Heiden so lieb, daß er den Eingebornen hergiebt, damit niemand verloren gehe (an Glück und Reichtum felte es vielen Heiden und Juden nicht;) die vielen Reden Christi, im Evangelio Johannis, von Fleisch und Geist — wenn, sage ich, ein ehrlicher Christ sich hierauf berufen wil: da sagt ihm dieser Ungenante, ja, das ist alles freilich wahr; aber dis haben die Evangelisten erst nach dem Tode Jesu ersonnen, und in eigene Worte Jesu verwandelt. Nun da ist es gleich wahr und richtig; gleich Historie und res facti; wir müssen diesem Ungenanten so gar seine Widersprüche schenken, damit die Urheber in zwey bis drey Tagen ein geistlich System aussinnen können. Solte es in der That wichtig, und der Mühe werth seyn, auf solche Einfälle bedächtig und umständlich zu antworten?

§. 4.

„Die Reden Jesu bey den vier Evangelisten sind nicht allein bald durchzulaufen, (für den Anonymus als eilfertigen Deisten gewis durchgelaufen!) sondern wir finden alsobald den ganzen Inhalt und die ganze Absicht der Lehre

Jesu

Jesu in seinen eigenen Worten entdeckt und zusammen
fässet: Bekehret euch und gläubet dem Evangelio; o
wie es sonst heisset: Bekehret euch, denn das Himm
reich ist nahe herbey kommen — — Durch das H
melreich — verstehen wir, nach jüdischer Redensart, d
Reich Christi oder des Meßias — Da nun Jesus und
hannes diese Redensart nicht anders erklären, so haben
auch dieselbe in der bekanten und üblichen Bedeutung wol
verstanden wissen. — Gläubet an das Evangelium, ist
viel, als gläubet an die fröliche Botschaft von der na
Zukunft des Meßias und seines Reichs — dazu solten
sich geschickt machen durch die Bekerung, das ist, durch e
Aenderung des Sinnes und Gemüts, daß sie vom Bö
und von der Neigung dazu abliessen, und sich von Her
zum Guten und zur Frömmigkeit lenkten. Diese Forder
— wurde insonderheit gegen die Zukunft des Meßias
den Juden für nötig gehalten; wie sie denn noch bis
den heutigen Tag glauben, daß eben der Mängel der Bu
und Besserung des Meßias Zukunft zurück halte; und so
nur einmal rechtschaffene Buße thun würden, so würde
Meßias alsobald kommen. Wer nun alle Reden J
durchgehen und überdenken wil, der wird finden, daß
Inhalt derselben insgesamt auf diese zwo Stücke gezo
werden mus: das er entweder das Himmelreich beschrei
und solches seinen Jüngern zu verkündigen befielet, oder a
zeiget, wie sich die Menschen rechtschaffen dazu bekehr
und nicht bey dem scheinheiligen Wesen der Pharisäer
harren müsten.„

Beantwortung.

Dieser Eingang zu des Ungenanten ganz sonderbar zusamm
gesetzter Absicht, mus von uns um so weniger geradehin übergang
werden, als der Inhalt weder aufrichtig beschrieben ist, noch a
in der Anlage des Verfassers etwas geringes zu bedeuten hat. 1. S
der Ungenante so geradehin voraus, Johannes und Jesus hät
eben diese Teile, bekehret euch, das Reich Gottes komt herb
gepredigt, und sonst nichts wirklich gelehret oder erkläret. Je
Leser wird es einsehen, wie falsch und ungegründet dieses ist. Ma

heißt es: von der Zeit an machte Jesus den Anfang öffentlich
digen und zu sagen: bekehret euch, denn das Reich Gottes ist
gekommen. Dis heißt also der Anfang zu predigen; aber
elbst der nach und nach vorgetragene Inhalt. Vom Johannes
es eben so, Kap. 3. Johannes begab sich in die Wüste Judäa,
redigte, und sagte: bekehret euch, nemt andre Grundsätze an,
uf, euch auf eure Nation etwas einzubilden ꝛc. Schon lange
hemnitius die Anmerkung gemacht: man mus nicht denken,
ohannes wie ein Unsinniger den ganzen Tag und immerfort
nichts gesagt habe, als μετανοειτε. Der Ungenante wil uns
dieses bereden? 2. Es ist also keinesweges von ihm erwiesen,
t gesagt: Johannes und Jesus hätten diese Redensart, Reich
es, nicht anders erkläret, und folglich sie eben so verstanden
n wollen, als es unter den Juden die bekante und übliche
itung war. Jesus hat also die gemeinen thörichten Erwartun-
t Juden selbst gehabt und bestätigt? Der Ungenante ist eben
eißiger Leser des N. Testaments gewesen; ich wil es ihm also
, daß Jesus ganz andre, ganz unbekante, sehr anstößige,
ungewönliche Vorstellungen ausgebreitet hat.
Joh. 3, 3. 5. sagt Jesus zum Nicodemus: wenn jemand nicht
am abermalen geboren wird, so kan er das Reich Gottes, (von
anche unter euch so gern denken,) nicht sehen. Wenn jemand
usser der Wassertaufe, auch aus dem Geiste, geistlicher Weise,
n wird: so wird er nicht in das Reich Gottes eingehen; er
mmer ein Proselyt oder Nachkomme Abrahams seyn, und ein
Gottes nach seinen Begriffen erwarten. Dieser Rabbi wu
gar nichts hievon, was Jesus hier sagte; unser Anonymus
ersichert uns, wenn man die Evangelien durchlaufe, (wie er)
de man, daß Jesus die jüdischen ganz gemeinen Begriffe
n habe, wie sie wären, und nichts anders habe verstanden
wollen. Johannes hielt eine Strafpredigt an Pharisäer
Sadducäer, welche gleich hinter der algemeinen Anzeige seines
folgt, (thut Buße, das Himmelreich ist jetzt schon da, ganz
eure Erwartung, der Zeit und Sache nach) Matth. 3, 7 folgg.
terngezüchte, redet er sie an; — lasset eure Einbildung faren,
ret ihr doch allein jenes Abraham Nachkommen, Gott kan
braham wol andre Kinder erwecken ꝛc. Lucas meldet aus
rt des alten Testaments, Jesaiä 40, noch mehr Sätze, wor-
usdrücklich stehet, es werden alle Menschen das Heil Gottes
nd genieſſen; wonach ein Leser, der nicht ganz leichtsinnig
gebildet und schon eingenommen ist, ganz sonnenklar sehen
Johannes habe aus dem alten Testament manche Stellen vor-
, erkläret, und ganz wider die gemeinen Vorstellungen
den und Pharisäer jetzt angewendet; täglich folglich mehr

und

ten kürzer stehet, als Kap. 9, 35: und Jesus zog herum in
Städten und lehrete in ihren Synagogen, und verkündigte
fröliche Nachricht, von dem (rechten) Reiche Gottes: müssen
nicht diese kürzere Beschreibungen ergänzen aus jenen ausfürlic
Stellen? Kap. 10, 7. wo diese zwölfe zum erstenmal in Ju
noch nicht aber nach Samaria oder in Gegenden, wo Heiden w
ten, abgeschickt worden, heißt es, prediget dieses, das Reich
tes ist nahe gekommen (dis ist der Text;) dis werden die Jude
wenig gewont seyn, für ihre lang bekante Vorstellung zu ha
daß sie euch so und so verfolgen werden, wie mich selbst —
ne Lehre bringt keinen solchen äusserlichen Beifal und Billigung
sinlichen Juden mit sich, V. 24; ich kan ihre Grundsätze nicht
setzen; vielmehr wird Sohn und Vater sich darüber entzweien
die alte oder neue Religion vorzuziehen sey. Kap. 11, 11. Johan
hat schon mehr gethan, zu Aufhebung dieses Judentums, als ie
einer von den Propheten zu seiner Zeit thun konte; aber auch
kleinste im Himmelreiche, wird noch mehr hierin ausrichten kön
als Johannes. Nemlich Johannes hat bisher nur unter den
den in dieser Gegend, seine bessern Lehren ausbreiten können,
dis mit mancher Zurückhaltung; aber von seiner Zeit an wird
Reich Gottes gleichsam mit aller Macht und Gewalt beförd
und so gern es die Juden hindern wollen, (die den Schlüssel
rechten Einsicht gleichsam bey Seite geschafft haben;) so gewis
es Leute von nun an, die gleichsam Gewalt brauchen, und sich
selben bemächtigen. Denn nun hören alle Propheten und das
setz auf, ihrem Inhalte nach; sie reichen nur bis an den Johan
von da an gehet das algemeine Reich Gottes an, und es ist gar
Unterschied weiter zwischen Juden und Heiden zu machen. (E
noch der Ungenante diese Auslegung widerlegen, und noch so d
sagen können, Jesus habe ein leibliches Reich Gottes aufrichten
len, wie es alle Juden zu ihrem Vortheil, lange erwartete
Kap. 12, 28. ist eben dieser neue Begriff, von einem ganz an
Reiche Gottes, als die Juden es gewönlich sich vorstelleten. Zei
glaubt ihr ja, daß Teufel oder Dämonia noch immer eine Herrs
über die Menschen haben, und das Reich Gotees aufhalten; w
ich sie nun austreibe und ihre Herrschaft aufhebe; so komt ja
das Reich Gottes, nach aufgehobenem Reiche des Teufels unter
Menschen, viel geschwinder zu euch, als ihr euch einbilde
ἐφθασεν, es ist viel eher gekommen, als ihr dachtet. Kap. 13,
19. ist ebenfals eine recht kentliche Beschreibung, daß Jesus g
andre Begriffe zum Grunde setze, als die Juden, wenn sie
einem Reiche Gottes redeten. Was bisher v. 11. μυστηρια της βασι
των ουρανων heisset, deren Kentnisse ihnen von ihm mitgetheilt wo
seyn, das heißt v. 19. λογος της βασιλειας, die jetzige Beleh

leiche. Wenn nun Jesus eben diese Vorstellungen zum
e behielt, welche alle Juden schon lange hatten: wie kan er
μυστηρια Geheimnisse, unbekante Sachen nennen? Wie ist es
öglich, so wol die Worte Jesaiä, als auch diese Parabel anzu
, worin die meisten Zuhörer, oder die Juden, beschrieben
, daß sie diese Lehre, (die doch völlig ihre alten Ideen be
sol,) nicht verstehen und annemen wollen? oder zur
r Versuchung, davon wieder abfallen? Es hat ja gar keinen
nd! Wenn aber Jesus ganz andre geistliche Wohlthaten Gottes,
gar für die Heiden, lehret und behauptet, und den jüdischen
ngen nicht mehr beitrit; so ist es klar, daß viele Juden ein
Reich Gottes bisher nicht sich vorgestellet oder erwartet haben.
an V. 24. ein ander Gleichnis so vorgetragen werden: das Him
ch, der neue Bund jetzt, ωμοιωθη, (im praelenti,) das
e Lehre davon, ist bisher, nunmehr, durch immer grössern
l der Juden, in eben ein solch Verhältnis gekommen, daß man
rfolg eines Säemanns damit vergleichen mus; unter den gu
aamen, (aus den Propheten) hat ein Feind gleichsam Unkraut
c. Und so mus man nachher, V. 31. 33. erklären; daß die
achsenen gemeinen jüdischen Ideen gerade das Unkraut, und
er gute Saame oder Waizen sind. (Wenn aber Jesus selbst
jüdischen Meinungen blos behauptet hat: was nent er denn
aut?) In der Erklärung des Gleichnisses v. 37, sagt Jesus,
ige, welcher guten Saamen säet, ist des Menschen Sohn,
er Meßias; der Acker, ist (nicht das jüdische Volk, sondern)
nze, auch heidnische Welt; olam und κοσμος ist im N. T.
erley. Der gute Saame den er, (durch seine Lehre) säet und
raus entstehende Waizen, sind die würdigen Glieder des Reichs
es;) das Unkraut, sind alle böse Menschen, die werden aber
, wie die Juden hoffen, durch den Meßias leiblich überwunden
eggeschaft, oder gleichsam ausgerottet, sondern neben den From
übrig gelassen, bis zur Zeit der Erndte, συντελεια του αιωνος,
ans Ende der Welt; es giebt also kein solch weltlich Reich Got
wie es Juden verstehen. Nach mehrern solchen Gleichnissen,
it die gewönlichen jüdischen Meinungen vom Reiche Gottes
haus nicht bestehen können, daher auch Jesus wenig Beifal
en Juden findet; sagt er selbst V. 52. Ein Lehrer, der zum
e Gottes recht angefürt und zubereitet ist, mus einem Haus
gleich seyn, der aus seinem Vorrat altes und neues von Zeit
it hervor bringen und nützlich brauchen kan. Sagt hier nicht
, daß er neue Lehren und Vorstellungen eben so wol anwen
als alte oder schon bekante? Und wie kan der Anonymus Kap.
9. zu seiner so dreisten Versicherung anwenden: Jesus wil dem
s die Schlüssel des Himmelreichs geben. Wie wird der Ge

denn dieſe werden ſonſt viel mehr die Mitglieder des Reichs C
werden, (welches an kein Volk gebunden ſeyn ſol und kan) al
Nun wollen wir erwarten, daß der Ungenante oder ſeine Sc
dieſen Sinn jener Worte widerlegen. 2) Was der Ungenant
den Juden ſo geradehin ſagt, daß ſie bis auf den heutigen Tag
ben, daß eben der Mangel ihrer Buße des Meßias Zukunft hin
iſt ſehr nachläßig geſchrieben. Kaum wird man unter den ganz
fältigen Juden dergleichen annoch antreffen, die ſich mit ſolchen
fällen beruhigten, über die Aufgabe von einem Meßias. Sehr
le hingegen ziehen einen ganz andern Grundſatz vor, den einig
Rabbinen ohne Scheu ſchon gelehret haben: daß dieſes, es
ein Meßias kommen, keine Grundlehre der jüdiſchen Rel
ſey; ſondern eine Aufgabe ſey, woran dem gemeinen Haufen n
liege; daher manche Rabbinen es unterſagt haben, über dieſe A
be ſolten gemeine Juden ferner nachzudenken und zu grübeln ſich
unterſtehen. 3) Iſt denn nun der Begriff von Sinnesände
Buße, den jene Juden, wie der Verfaſſer ſagt, haben, auch
derſelbe, den Jeſus und Johannes feſtſetzen? Kan alſo, wenn
Juden von einer tſchubah ſo oft reden, dis beweiſen: Jeſus
dieſe Formel gebraucht, um ihre groben Begriffe alle ſtehen zu
ſen, und auf ihn als Meßias nur zu appliciren? Ich hoffe,
die Leſer nun leicht ſelbſt urtheilen können.

§. 5. und 7.

Es ſetzt der Verfaſſer voraus, es werde ihm das
dächtnis ſeiner Leſer, die das neue Teſtament von Jug
auf ſo fleißig gehört haben, zu Hülfe kommen. Bey
ſem Antrag, dieſe Leſer ſolten ihm zu Hülfe kommen, h
in der That manche Leſer ſich gewundert; ob denn der V
faſſer nicht auch von Jugend auf das N. T. fleißig
hört oder gebraucht habe? Dis möchte zu verſtehen ſ
wie es wolte: ſo wäre es in der That keine Empfelung
Geſchicks oder der Fähigkeit des Verfaſſers, der eine ſo
hämiſche Arbeit unternommen hat, ohne doch das N
ſelbſt fleißig gebraucht und richtig verſtanden zu haben.
mag dis nun ſeyn; hier beſchreibt er ſehr weitläuftig, a
alle Lehre Jeſu auf Demut, Sanftmut, Barmherzig
— — und überhaupt auf ein inneres thätiges W
gerichtet ſey, und wie er gegen die groſſen Gebote der L
gegen Gott und den Nächſten, alle äuſſerliche Gebrä
für gering, und ohne jene, für unnütz erklärt, auch

heuchlerische Scheinheiligkeit der Pharisäer — — getadelt und bestraft.„ Wir werden zunächst die ganz unerwartete Anwendung dieser Vorbereitung sehen. Hier wollen wir nur 1) wieder diese Sätze merken. Jesus erklärt alle äusserliche Gebräuche für unnütz; seine Lehren sind auf ein innerers thätiges Wesen, (es heißt sonst, Geist und Leben) gerichtet. Wenn er — seine, (die von ihm vorgenommene) Hintansetzung des Cerimoniengesetzes vertheidigt, so hat dis mit dieser Hauptlehre Jesu die genaueste Verbindung. — „Jesus (S. 15.) bekomt oft von den Pharisäern selbst Gelegenheit, den grossen Vorzug der sittlichen Pflichten vor den äusserlichen Cerimonien zu zeigen. — Wundert man sich, daß er mit Zölnern und Sündern speiset: so heißt er sie lernen, daß Gott an Barmherzigkeit und Bekehrung der Sünder, mehr Gefallen habe, als an Opfern. Wird es ihm übel ausgelegt, daß er Sabbat — — so unterrichtet er sie, daß der Sabbat um des Menschen willen geordnet sey, folglich dem Gesetz der Noth und Liebe weichen müsse.„

Beantwortung.

Mit diesen Sätzen wollen nun die Leser selbst vergleichen, §. 7. S. 19, da der Ungenante nicht umhin kan, einen gemeinen Irthum der Christen (er ist also kein Christ mehr, und weis wirklich zu wenig;) zu entdecken, welche aus der Vermischung der Lehre der Apostel mit der Lehre Jesu, (diese Erfindung des Anonymus wollen wir an dem gehörigen Orte entblössen;) sich einbilden: daß Jesu Absicht gewesen sey, gewisse — Glaubensartikel und Geheimnisse zu offenbaren — dagegen aber die jüdische Religion, nach ihren besondern Gebräuchen, als Opfern, Beschneidung, Reinigung, Sabbaten und andern levitischen Cerimonien, abzuschaffen. Die Apostel und zumal Paulus hätten hieran gearbeitet — bis endlich Mosis Gesetze gar abgeschafft worden. Allein in allen Lehren, Reden und Gesprächen Jesu, kan der Ungenante keine Spur finden — Jesus war ein geborner Jude, und wolte es auch bleiben; daher denn auch der Ungenante sich ausdrücklich vorsetzt, diese zwey Stücke zu beweisen. 1) Daß Jesus keine neuen Glaubensgeheimnisse oder (neue) Glaubensartikel vorgetragen habe. 2) Daß das levitische Cerimoniengesetz nicht habe abschaffen wollen. Ich bitte die Leser nur aufmerksam machen, auf den ganz merklichen Betrug, den der Ungenante hier wieder begehet.

§. 5. Alle Lehren Jesu sind auf ein inneres thätiges Wesen gerichtet. Alle äusserlichen Gebräuche erklärt er für gering, und ohne jene (die Gebote der Liebe Gottes und des Nächsten) für unnütz. Besserung des Menschen ist der einzige Zweck Jesu. Er vertheidiget eben darum seine Hintansetzung des Cerimoniengesetzes: weil dis mit der Hauptlehre Jesu die genaueste Verbindung hat. — Gott hat — als an Opfern der Juden; der Sabbat ist um des Menschen willen; (noch mehr, des Menschen Sohn, der Meßias, hat Fug und Macht, den jüdischen Sabbat nicht zu halten; Gott hält den Sabbat auch nicht, im ganzen Reiche der Natur wirkt er am Sabbat fort — —) daher kan der Unterschied zwischen Juden und Heiden aufhören.

§. 7. Es ist ei
der Christen, daß s
bilden, Jesus hab
sche Religion, nc
besondern Geb
als Opfern,
dung, Reinigung
bate und andere
Cerimonien abscha
len. Die Apostel l
an gearbeitet; ir
Paulus, aber in
ren, Reden und
Jesu kan der Verf
die geringste S
den. Jesus tri
als lauter sittlich
ten; übrigens w
Jude bleiben, (ur
dre Schüler Jesu
Juden bleiben.)

Ich glaube, daß die Leser sich wundern werden über
losigkeit dieses Ungenanten; wenn er in den Urtheilen vo
sicht Jesu, von den Christen, von allen Christen, aus gar
licher Kentnis, abgehet: so ist er so unbescheiden, und sag
ne nicht umhin einen gemeinen Irtum der Christen
cken. Ist dieses Betragen auch zu entschuldigen? Für j
einen jeden Leser es beurtheilen lassen, ob diese beiderley
widersprechend sind? Oder wil der Anonymus mit W
len? Kan man von einem Juden, als Juden, sagen, er t
als sittliche, gemeine moralische Pflichten? Kan ein Rabb
serliche Gebräuche, die das Gesetz Mosis vorschreibt, O
schneidung ꝛc. für gering erklären, hintansetzen, und
untadelhafter Jude in seiner Gesellschaft heissen? Wenn
Sabbat so beschreibet, daß alle moralische Pflichten ihm
müssen: findet dennoch der Ungenante nicht die gering
davon, daß Jesus das Gesetz Mosis hat aufheben wollen?
Ungenante die wirklichen steten, vorsetzlichen Handlunger
volständig und nicht getreu beschrieben hat: wil ich jetzt ni
len. Wenn die innere geistliche Besserung des Menschen d
der Hauptzweck der Lehre Jesu gewesen ist: so hat er sell
herige jüdische Religion von dieser seiner Religion ganz
verschieden, und die jüdische Religion, als zu diesem Zu

rlichen Besserung, und der besten Leistung aller Pflichten gegen Menschen, ohne Unterschied der Nation, ganz untauglich, ungesetzt und aufgehoben. Der Ungenante will aber beides beimen behalten; Jesus will durchaus ein inneres thätiges Wesen den Juden mehr beobachtet wissen, als Opfer, als Beschneig x. welche sie von andern Nationen unterscheiden; aber Jesus doch selbst ein Jude bleiben. Ist dis kein Widerspruch, so ein Wortspiel; das keinesweges den Ungenanten entschuldigen, wenn er allen Christen darum einen Irrum beileget, weil sie Juden gebliebeu sind, und Beschneidung, Opfer, Cerimonien noch beibehalten haben; obgleich diese Dinge, ohne jene geistliche serung unnütz sind. Und noch weniger ist die Parteilichkeit ges das Judentum zu entschuldigen, daß er das ganze Ansehen Jesu Lehrer hier wegnimt, ihn zu einen Juden macht, und die Apas Jesu eines wissentlichen Betrugs beschuldigt, um die christlis Religion als eine grobe Betrügerey zu beschreiben. Diese sehe achen und theils grob parteiischen Stellen müssen wir merken, den entschlossenen Deisten desto richtiger zu beurtheilen.

Ich habe nun noch 2) eine andre Anmerkung hier zu machen. sollen also die blos geistliche Lehre Jesu, die nur ein inneres iges Wesen zur wahren Religion fordert; die gleich, so oft es sittliche Gesetz erfordert, von dem mosaischen levitischen Gesetze namen macht; die also keine äusserlichen Juden aus andern nschen, sondern nach dieser geistlichen Lehre handelnde Menschen hen wil; wir sollen diese Lehre Jesu, die auf eine innere Reli vornemlich gehet, nun mit dem Satz vereinigen: Jesus hat och ein leiblicher Meßias seyn wollen, wie ihn jene leiblich ten Juden, zu Befriedigung ihres Nationalstolzes und ihrer pigkeit, zum Nachtheil anderer Völker hoffeten! Diese Kunst der monie überlasse ich den Deisten; nicht einmal Jason und Pas s, Tryphon, oder der Jude des Celsus, haben solche jüdische nliebe so sehr unbillig denen Christen ins Gesicht entgegen zu n sich erstrecket. Wie ist es möglich, bey jenen, als viel bessern vollkommenern zugestandenen Lehrsätzen Jesu, dennoch zu versis , er hat daneben diejenigen Cerimonien und Gesetze, Bes dung, Opfer, Reinigungen ꝛc. dennoch selbst behalten und leh wollen, daß alle Menschen auch dieses Gesetz annemen sollen; es n also die Apostel erst nachher dis Judentum selbst eigenwillig choben! Jesus hat ja niemalen solche Reinigungen mitges ht, seine Jünger auch nicht. Er hat ja Zölner und so genante den (Heiden) niemalen zum mosaischen Gesetz erst angehal wenn gleich jüdische Rabbinen ihm dieses als eine grobe Sünde Abweichung vom heiligen Judentum vorhielten. Er lässet ja neuen Bund predigen, mit Hintansetzung des alten, den

er selbst gar nicht beobachtet, und daher als ein öffentlicher Läst
und Zerstörer des Gesetzes hingerichtet worden. Die jüdische R
gion sol Jesus behalten, und läßt allen Heiden das Reich G
anbieten, welches von den Juden weggenommen werden sol! S
kan dis zusammen reimen? Wer schon ein grosser Feind aller C
sten ist; der kan nicht umhin, den Irtum zu entdecken, daß si
zugleich ferner Juden bleiben sollen; alsdenn wären sie noch l
ter zu verachten. Die Apostel aber haben diese Grundsätze Jesu n
etlichen Tagen verlassen, weil sie sahen, es entstehe doch kein m
liches Reich; als hätten sie einen Calender darüber gehabt. D
Ungenante entdeckt jetzt der Christen groben Irtum! Ob der M
nicht gar zu eigenliebig, gar zu parteiisch für seinen Deismus ist

Ich wil ihm also mehr sagen, was er nicht überdacht hat.
ne auf die Schriften des alten Testaments zu sehen, worin die ä
liche Beschneidung, und alle Opfer als eine ungeistliche sehr n
hebliche Sache, von der Beschneidung des Herzens, und
Opfern, die Gott gefallen, schon lange unterschieden, also
lange von frommen Juden gekant worden: so hat jener gelerte
sephus antiquit. jud. Buch 20. Kap. 2. num. 5. sehr umständlich
zälet, daß der Prinz der Helena, einer adiabenischen Kön
von einem Juden Ananias zur eigenen Anname der rechten G
sätze der innerlichen Religion gebracht worden, ohne daß er
auferleget hat, äusserliche Gebräuche zu beobachten, wo
es seine Unterthanen bemerken könten, daß er neue jüdische Ge
che angenommen habe. Ananias sagt: du kanst Gott vere
χωρις της περιτομης, auch ohne Beschneidung; und dis ist
mehr die Hauptsache, μειζοτερον, als sich beschneiden lassen.
schneidung ist nemlich der Eintrit in das ganze jüdische Gesetz,
so fern es Nationalgesetz ist. Dis ist andern nicht nötig. Diese
sicht hat so gar ein jüdischer Kaufmann; denn Ananias war
gleichen; ob er sie aus eigenem Nachdenken über gute Steller
A. T. erlangt hat, oder aus dergleichen Lehre, welche Jesus g
ben, und andre Juden oder Christen, schon vor der Zeit, ehe P
Brief an die Galater geschrieben worden, so gar dem Moses
als den rechten Verstand beigelegt haben, in einer Schrift, welch
ἀποκαλυψις Mosis genant haben: ist für uns jetzt gleich viel.
nug diese Lehre, daß Beschneidung nur zu dem äusserlichen N
nalgesetz der Juden gehört habe, und daß das jüdische Gesetz nic
der innern Religion gehöre: haben auch solche Juden gewust, die
äusserlich Christen worden sind. Das genante Buch, Offenba
Mosis, gehört schon in die Zeit, ehe Paulus an die Galat
schrieben hat: denn der Spruch, Galat. 5, 6. Kap. 6, 15. b
sich eben in diesem Buche, nach der Anzeige vieler christlichen Sc
steller, des Georgius Syncellus, in seiner Chronik (pag. 27.

F

p. 21. venetianischer Ausgabe;) des Photius in quaestionibus ad Amphiloch. Quaestio 183. welches auch in einigen griechischen Handschriften dieses Briefes wiederholet wird.

Und noch deutlicher siehet man aus dem Philo, daß schon zu seiner Zeit, viele Juden die Beschneidung fortzusetzen öffentlich aufhörten, und nur die geistliche Bedeutung dieses äusserlichen alten Gebrauchs beibehielten; daher Philo ihnen umständlich widerspricht, und verlangt, man solle beides behalten, so wol die leibliche Beschneidung verrichten, um zum jüdischen Volke noch zu gehören; als auch ihre geistliche Bedeutung in acht nemen. In der Schrift περι ἀποικιας, oder de migratione Abrahami, (pag. 402. alter Ausgabe; pag. 450. tom. I. des Mangey) schreibt er sehr weitläuftig.

„εὐφημια, ein guter Name, (innere Volkommenheit, Wohlgefallen Gottes, durfte er doch nicht sagen;) wird allen denen zu Theil die nichts von den väterlichen Satzungen, (καθεστηκοτων νομιμων) neuerlich ändern, sondern την πατριον πολιτειαν sorgfältig beobachten. Es giebt einige, welche τους ῥητους νομους, die wörtlichen Gesetze für συμβολα geistlicher Dinge (νοητων πραγματων) ansehen, und daher in dieser Erforschung sehr genau sind, aber die wörtlichen Gebote nicht beibehalten; deren Leichtsinnigkeit ich tadeln mus. Man solte beides in acht nemen; immer das dunkle oder geheime entdecken, aber auch die klaren Vorschriften beobachten. So aber leben diese gleichsam allein, als in einer Wüste; oder als Seelen ohne Körper; ohne Achtung für eine Stadt, als kenten sie weder Flecken, noch Haus, noch überhaupt eine menschliche Gesellschaft; sie verachten die gemeinen Meinungen und Gebräuche, und forschen blos die nackte Wahrheit (oder Volkommenheit). Zum Beispiel, das Gebot vom Sabbat; bedeutet freilich die unveränderliche Macht Gottes, und die nötige Ruhe der geschaffenen Dinge; aber wir dürfen doch das Gebot nicht aufheben, (λυωμεν,) daß wir Feuer anmachten, den Acker baueten, Lasten trügen, oder gerichtliche Handlungen anstelleten — Eben so von der Beschneidung; sie lehret zwar, daß wir die Begierden und Affecten ausrotten sollen, auch die gottlose Vorstellung, als stünde es in unsrer Kraft, selbst zu zeugen; aber deswegen müssen wir das Gesetz der Beschneidung nicht aufheben.„

Hier ist es fast ganz sichtbar, daß Philo darüber klagt, es nämen solche Lehren jetzt öffentlich überhand, wonach man das Geistliche, die innere Volkommenheit nur suchte, und die mosaischen Gesetze den äusserlichen Handlungen nach, deswegen nun unterliesse, und sich von den übrigen Juden absonderte, also unter allen andern Menschen sich so auffüre, daß der Unterschied als Jude, wegfiele. Ist dis nicht ganz kentlich ein Beweis, daß die-

dieſe Lehre Jeſu ſich unter andern Juden in der That ſehr ausgebreitet hat? Denn der Ungenante wird mit aller Entdeckungskunſt ſich nicht erkünen dürfen, den Leſern w machen: daß dieſes Urtheil des jüdiſchen Ananias, oder der ſag, Moſis Offenbarung, und des Philo Schrift, der Zeit ſo oder ſo oder viel ſpäter ſeyn, als die Evangelia, in n wie er zu entdecken nicht umhin konte, die Apoſtel dieſe ſelbſt neue neue ſpäte Lehre hinten nach, bey der Aufzeichnung, der ganz andern Lehrſätze Jeſu erſt eingeſchoben hätten.

Ich kan es als ganz ausgemacht behaupten: daß noch Evangelium, von allen den vieren, die wir haben, ſchon ge ben und bekant geweſen iſt; da jene Belehrung des Isates; Ausſpruch, Beſchneidung und Vorhaut iſt gleich gut und un liſch; dieſe Anzeige des Philo, von Leuten, die das Geſetz gar nicht mehr äuſſerlich in acht nämen, ſondern blos den geiſtl Sin vorzögen, ſchon ſo bekant waren. Wir wollen dieſen hi ſchen auswärtigen Beweis, der noch viele Jahre vor alle E gelia und Briefe fält, uns merken, wider des Verfaſſers gan hiſtoriſche Entdeckung; ſie wird nun ein zufälliger Einfal eines ſten, der nicht genug alte Hiſtorie kante. Genug, daß man nicht ein einzig Merkmal, nicht die geringſte Spur, kan mit Recht ſagen, findet: daß Jeſus ſelbſt einer Beſchneidun beigewonet, oder ſie mit in die Zahl der Grundſätze gerechnet welche er ſelbſt zu Lehrſätzen des Reichs Gottes, das nun anf gerechnet habe; welche eben das Evangelium ausmachen, das allen Völkern gepredigt werden ſol, ohne ſie zu Juden zu ma Es iſt widerſprechend, ſich das Judenthum, das der Nation ge als eine Lehre und Religion für alle Völker vorzuſtellen; ein ſias muſte und ſolte es aufheben, ſolte eine neue Religion leh daher der Ungenante auch nachher lieber wieder zweifelt, ob eine eigene Religion antichten und beſchreiben wollen. Dis in der That keine Entdeckungen, welche den Chriſten ihren J beſſer zeigten, als eine ſeltſame Verwirrung und Verirrung ſehr eingebildeten Ungenanten. Daß es übrigens nicht das geringſte beweiſe, wenn auch Jeſus in Judäa, unter den Ju Beſchneidung, Unterſcheid der Speiſen ꝛc. nicht aufgehoben nicht abgeſchafft hätte: (wie doch das Gegentheil gewis iſt, n das durch den Mund eingehet, kan den Menſchen verunreinig daß deswegen die Apoſtel unter andern Völkern dieſe jüdiſchen monien nicht ganz recht, und der Lehre Jeſu gemäs, hätten heben oder für unnütz erklären können: wollen wir hier noch einmal weiter anrechnen.

Zuſatz zu §. 7.

halte es für nicht unerheblich, noch eine kleine Zugabe hier
ten, welche gerade wider des Ungenanten ſo kalte und nachs
hauptung gerichtet iſt: wonach er verſichert, Jeſus wa
und wolte ein Jude bleiben. Er ſetzt doch voraus, daß
h für den Meßias allerdings ausgegeben und aufgefüret
h wil alſo die Frage aufwerfen, hat der Meßias das Ge
ſo beſtätigen und fortſetzen ſollen? Wenn ich ſie mit
meine: ſo iſt ganz natürlich, daß alsdenn Jeſus eben das
Geſetz Moſis hat aufheben müſſen, weil er hat der Meſ
wollen. Es iſt nur kurz zu erinnern, daß wenn man auch
n allen Juden und allen Rabbinen bis beweiſen könte,
ſen Grundſatz gehabt haben: der Meßias wird ein neu
eben, und das moſaiſche aufheben; (wie denn die Juden,
ndern Erklärungen, alſo auch ſolcher Stellen des A. T. wel
ſer Sache gehören können, verſchiedener Meinungen zu ſeyn
ſo iſt es doch zu meinem Endzweck genug, wenn ich klare
e einiger alten jüdiſchen Lehrer anfüren kan, die es dem
zum Vorzug machen, daß er ein neues Geſetz oder Bund
werde; ohngefär wie das ſamaritiſche Weib, Johan. 4,
25. wenn der Meßias kommen wird, der wird uns alles
was wir nemlich aus dem Geſetze Moſis noch nicht wiſſen
Ich übergehe die ganz gewönliche Art zu ſchlieſſen; viele
ſtehen es, daß 5 Moſ. 18, 15. einen Propheten, wie
auf den Meßias geſagt ſey; daß er alſo in der neuen Ge
ng mit dem Moſes zu vergleichen ſey. Ich wil blos aus
he Zeugniſſe anfüren, aus alten Schriftſtellern; als aus dem
ch, Jalkuth, über Jeſaiä 2, 7. num. 296. der Hochge
et, und überdenkt ein neues Geſetz, (thorah chadeſcha)
er bekant machen wird durch den Meßias. Dieſe alte
t ſchon oft von chriſtlichen Lehrern gebraucht worden; Jac.
s wider des R. Iſaac Chiſſuk Emunah, pag. 107. Wilh.
s in den Noten über den Abarbenel, von den Artikeln des
s p. 59. Franciſc. Fabricius in dem Buch fides chriſtiana,
730. pag. 252. Eben ſo ſteht im Jalkuth, über Pſalm
biſt mein Sohn ꝛc. Gott wird zu dem Meßias ſagen, ſteis
f (wie zu dem Moſes), daß ich einen neuen Bund ma
as Targum des Jonathan, über Jeſaiä 12, 3. (ihr wer
freuden Waſſer ſchöpfen aus dem Brunnen des Heils) mache
ſchreibung: ihr werdet bekommen (מקבל, ſo von
legen Schüler gebraucht wird) eine neue Lehre ꝛc. Kim
rt dis noch mehr: Jonathan nent es eine neue Lehre:
i die Erkentnis Gottes alſo lehren wird, als noch kein
Menſch

Menſch bis dahin ſie gelernet hatte. R. Salomo: ihr we
eine neue Lehre bekommen — es werden die Geheimniſſe des G
tzes geoffenbaret werden. (Gerade wie es von Jeſu heißt: er
an die Schrift zu erklären, von Moſes, Propheten und Pſalm
So ſagt Abarbanel über Jeſ. 2, 4. das Wort und die Pro
zeitung oder Lehre des Meßias wird richten unter den Heiden; d
die Lehre, welche alsdenn in der Welt erneuert werden wird, r
das bewerkſtelligen, was vorher nicht war. Und wenn man di
bekante alte Tradition des ſo genanten Hauſes oder der Schule E
gelten läßt: die Welt wird ſechstauſend Jahre ſtehen; zweitauſend L
ohne Geſetz; zweitauſend Jahr, unter dem Geſetz; und zwei
ſend Jahre unter dem Meßias: ſo mus dis gewis heiſſen,
unter dem Meßias kein Geſetz Moſis mehr ſeyn wird, gleich
von Moſis Zeit an der vorige Zuſtand nicht mehr geweſen iſt. G
ſo wenn man manche vortrefliche Beſchreibungen vernünftiger jü
ſchen Ausleger vergleichet, die ſie von der Zeit des Meßias geg
haben: ſo iſt es ganz gewis, daß ſie eine geiſtliche und vollkomme
Religion ihm danken. Man kan dieſe hier angezeigten Stelle
dem genanten Buche des Fabricius beiſammen finden. Ich wil n
Stellen neuerer Rabbinen abſchreiben, welche die Zeit des Me
darum eine Zeit der Volkommenheit nennen, wegen der grö
Erkentnis von der wahren Religion; wie ſo gar R. Azarias
Rhenferd diſſert. 2. de ſeculo futuro num. 28.) ſchreibt: w
leibliche Güter und Wohlthaten ſind unſre Hauptſache, warum
die Zeit des Meßias wünſchen möchte; noch auch ſind die Opfer
Dienſte des Heiligtums dasjenige, woran Gott das gröſte Wol
fallen hätte — tunc enim, temporibus Meſſiae, abolebitur ge
malus, vt *veritatem aſſequamur*, *qualis in ſe eſt*, vel aliam qu
cunque ob cauſſam, cuius *myſterium* ſublimius eſt eo, quod
ſtenus commemoraui. Haec praecipua cauſſa eſt, cur tem
Meſſiae tantopere deſideremus etc. Der Ungenante irrt ſich
gewis, und kent die Lage der jüdiſchen Theologie gar nicht, w
er behauptet: es habe Jeſus der Meßias ſeyn, und dennoch
moſaiſchen Geſetze beibehalten wollen. Eben darum wartete
Volk ſo ſenlich auf den Meßias, der allen dieſen äuſſerlichen
ſtand des jüdiſchen Staats, worauf dieſe moſaiſchen Geſetze
gingen, und die geſetzliche Trennung von allen andern Völkern
heben würde. R. Joſeph Albo (in den Ikkarim) ſagt: wie ein
dem Kranken eine Diät vorſchreibt, bis auf ſolche Zeit, w
dem Arzt bewuſt iſt — und wenn ſolche Zeit gekommen iſt, der
dieſe Diät ändert, das zuläſſet, was er vorhin verboten; und
verbietet, was er vorhin zugelaſſen; (eben ſo verhält es ſich
dem Geſetz.) Da Gott das Geſetz gab, wuſte er, daß eine ſ
Weiſe zu leben, genug ſey, bis zu der Zeit, da ſeine Wei

sehe, daß es genug wäre, diejenigen, die es annemen, geschickt zu machen, die andern oder neuen Sachen anzunemen — wenn denn nun die Zeit kommen wird, so wird er den andern oder neuen Gebrauch befelen. Der gelerte Rabbi braucht selbst dis Beispiel: Wie es ein Lehrmeister macht mit seinem Lehrschüler, den er anfangs anfüret, zu einer geringen und leichten Lehre: bis er einmälig der Lehre gewont ist; und nachher befestiget er ihn, und füret ihn zu einem tiefen Grad, dazu er anfangs nicht geschickt war — wie Milch eine Speise ist für ein Kind, und Fleisch und Brodt und Wein, für einen Jüngling: also werden geändert werden die göttlichen Gebote nach den Veränderungen der Zeiten ꝛc. Eben so sagt dieser Rabbi: uns Menschen ist es zwar verboten, den Geboten Gottes etwas zuzusetzen oder abzunemen; aber was hindert es, daß es Gott nicht thun solte, wenn es seiner Weisheit gefällig ist. Ueber Jerem. 31, 31. 32. wo ein neuer Bund verheissen wird, sagt das Midrasch (bey eben dem R. Albo): Wolte Gott, er küsse er mich, mit dem Kusse seines Mundes, (Hohe Lied 1, 1.) Sie haben gesagt zu ihnen, das wird jetzo nicht geschehen; sondern hernach, wie Jerem. 31. ich habe mein Gesetz in ihr Herz gegeben — Siehe, es ist dir erkläret, daß unsre Lehrer dafür halten, daß alle Israeliten nach diesem werden eine andre Lehre empfangen, wie zu vor; aus dem Munde Gottes, ohne Mittel. Ueber Jerem. 23, 7. hat eben der Calvör, aus dessen gloria Christi ich die vorigen Stellen abgeschrieben habe, Seite 477. (aus dem Talmud von Jerusalem, in Berachoth) angefürt: Benzoma hat gesagt, die Israeliten werden nicht mehr gedenken des Ausgangs aus Egypten, in denen Zeiten der Tage des Meßias ꝛc. dis mus gewis heissen, wie auch nachher gesagt wird, Israel wird von grössern und wichtigern Sachen alsdenn reden; kein Passah und andre alte Feste mehr halten. Die Juden unterscheiden auch selbst die zehn Gebote, von den Mizvoth, Chukkim und Mischpatim; diese drey letzten, so die Nationalgesetze begreifen, können geändert werden. Das Bereschit Rabba gehört zu sehr alten Büchern der Juden; und sagt über 1 Mos. 41, 1. das ist, was Ps. 146, 7. steht, Gott wird frey machen die Gebundenen, oder das Verbotene. (Gerade wie Jesus es nent: Schlüssel des Himmelreichs; binden und lösen.) Ein Thier, das jetzt unrein ist, wird Gott für rein erklären in der künftigen Zeit, (des Meßias, wie hernach folget;) wie sie sind rein gewesen den Kindern Noä; 1 Mos. 9, 3. alles grüne Kraut habe ich euch gegeben ꝛc. wie das Kraut ist allen rein gewesen, so ist auch ein jedes Thier ihnen rein gewesen. So wird Gott auch in den künftigen Tagen frey lassen, was jetzt verboten ist. Daher stehet geradehin in Midrasch Coheleth, K. 2, 1. es ist Hebel, Eitelkeit in Vergleichung des Gesetzes des Meßias, Calvör S. 487. Wir wol-

wollen hier an Pauli Sprüche denken, der dieses mosai
arme schwache Anfangsgründe nent; und nun wollen n
genanten hier gehen lassen; der das Gesetz Mosis gar ein
absichtlich, so beschreiben wolte, es habe immer fortges
sollen; und Jesus habe es auch fortsetzen wollen, wenn er
der Meßias seyn wolte. Wir wissen hingegen, daß das
Meßias das Gesetzbuch Mosis aufheben solte, nach der
alter Rabbinen.

§. 8.

Nun fängt der Ungenante an von §. 8 bis 18, oder
bis 66 das erste, der vorhin genanten Stücke, zu erweisen
sus keine neue Geheimnisse oder Glaubensartikel gelehrt
nachher zu behaupten, Jesus habe folglich das Gesetz
Judentum immerfort behalten wollen. Da der erste S
Zusammenhang hat, mit dem andern, und wie wir sehen
der Ungenante alles das geradehin leugnet, was die Chri
verschiedene Weise vom Vater, Sohn und heiligen Geiste
einzelen Religionsparteien, darein sie gar natürlich sich g
ben, erst nach Jahrhunderten gesamlet und beschrieben
so auch den ganzen bisherigen Inhalt der christlichen
als historisch ganz unwahr und gar nicht da in der Zeit,
lehrete, und seine Lehre bekant wurde, aufhebet: so läß
Christen durch seine Entdeckung nichts übrig, als daß sie
lige bekante Judentum wieder annemen, oder etwa Deist
müsten. Seine Anmassung und Solipsie ist ganz ungehe
Eifer wider diese Lehrideen und Begriffe von Gott, Vat
und Geist, zumal von drey Personen, welche Begriffe sich
nach allerley neu entstehende christliche Gesellschaften samlet
sichtbar und groß, daß er wirklich schon selbst zu einer
Deisten gehöret, und diese an die Stelle der von ihm so s
deckten christlichen Religion setzen will.

Er wiederholet zum ersten, „daß er schon ge
te, Jesus habe sein ganzes lehramt darein gesetzt, e
schaffenes thätiges Wesen zu predigen;„ (und dab
dische Religion, auch die Erwartung eines weltlichen
immer selbst fortzusetzen).

Beantwortung.

Nemlich, freilich hat Jesus zu seiner Zeit noch nicht
Ideen zusammengesetzt, als nachher die Leser und Ausleger
gelien und der Briefe der Apostel, eben daraus sehr vers

sammengesetzt haben, und immer noch verschieden samlen; weil die Religion Jesu frey und geistlich ist. Ist aber alsdenn diese noch so verschiedene Samlung und Erklärung dieser Lehrsätze, darum nicht der Inhalt einer neuen christlichen Religion? Hat ein Christ alsdenn keine solche Bekehrung erfaren, keine innerliche Rechtschaffenheit mehr, wenn er, nach den Umständen seiner Zeit und seines Orts, so ausdrückliche Zusätze denket, und sie als den gewissen Verstand der Lehre Jesu und der Apostel bejahet? Wenn die Christen die anfängliche Entdeckung dieses Ungenanten, von Vermischung eines alten und neuen Systems, nicht hatten und kanten; hatten sie darum kein gutes reines Gewissen, da sie das Judentum verliessen? und ein weltlich Reich und glückseligen Zustand im äusserlichen erwarteten? Wer wird es dem Verfasser mehr glauben als seinem eignen Urtheil tuen, ob Jesus einen glückseligen Zustand in der äusserlichen Welt versprochen habe, nach der Hoffnung der Juden, als doch S. 20 gesagt wird? Und doch sol eben diese grobe Hoffnung von äusserlichen Wohlleben, da sie nicht so gleich eingetroffen, die Apostel erst zu einem andern System gebracht haben. Waren also alle jene Zeitgenossen auf einmal gestorben, die doch gar wohl wusten, warum sie nicht unter die Jünger Jesu selbst getreten, oder warum sie nicht unter dieser Anzal geblieben sind? Ich dächte, daß es noch viel gab, die es wusten, daß Jesus anders lehrte, als die Pharisäer, und daß sich Redensarten von Gott Vater, seinem Sohn, und dem Geiste Gottes, übereinkämen mit den Schriften der Apostel, die sie damals hatten, und theils schon lange brauchten.

Nun etwas anders. „Es ist auch merkwürdig, versichert der Ungenante, daß, wenn Jesus den Glauben von jemand fordert, er immer gewisse Lehrsätze namhaft macht, die man glauben und für wahr annemen solle. Es wäre ja ein ungereimter blinder Kölerglaube, der sich auf gewisse den Gläubenden selbst unbekante Lehrsätze bezöge; sie solten glauben, und wüsten selbst nicht, was sie glauben solten.„

Beantwortung.

Diese abermalige Vorbereitung sol auf so genante Geheimnisse und theologische Lehrsätze gehen, wider welche der Verfasser gar weitläuftig losziehet. Freilich lehren gute Christen nicht, daß man glauben solle, und daß man dennoch nicht wisse, was man glauben solle. Wenn auch Tertullian und einige ähnliche fanatische Schriftsteller nach ihm, auch Bellarmin und einige solche theologische Verfasser, dergleichen paradoxa behaupten und lieben: so kan man doch nicht allen Lehrern der Christen zum Vorwurfe machen, daß

sie

ſie einen ſolchen Glauben von allen Zuhörern und Leſern gerade
forderten; es wird ſich im folgenden dieſes mehr von mir darthun
ſen. Für jetzt wil ich anmerken, daß der Ungenante gerade ein
Kölerglauben denen beileget, welche die Zuhörer und Schüler J
geweſen ſind. Der Glaube, ſagt er, den Jeſus fordert, iſt b
ein Vertrauen zu ihm — hoffet und vertrauet auf die fröliche B
ſchaft, daß das Reich Gottes nahe herbey kommen ſey. Nun ſa
der Ungenante vorhin §. 4. umſtändlich, weder Jeſus noch Joh
nes hätten dieſe Redensart anders erkläret, alſo ſie in der bekan
und üblichen Bedeutung wollen verſtanden wiſſen. Wenn man n
dieſe Leute fragte, was glaubet ihr von dem Reiche Gottes? A
wort: eben das, was dieſer Jeſus lehret. Und was lehret di
Jeſus? Antwort: was wir glauben. Iſt dis nicht der ungereim
Kölerglaube? Allein es iſt auch alles Folgende in dieſem §. 8. ga
unwahr; es iſt falſch, daß der Glaube, den Jeſus fordert, b
ein Vertrauen zu ihm (als König des neuen Reichs und Fortſetzu
des Judentums) ſey. Der Ungenante fürt nur etliche Stellen a
wo freilich blos oder vornemlich die Rede iſt, von einem Zutrauen
ihm, wegen einiger Begebenheiten. Aber er verſchweiget vi
laute klare Stellen, wo Jeſus den Glauben und Unglauben ganz a
ders beſchreibet. Die Forderung, glaubet an das Evangelium, o
an meine Lehre, welche auch die Heiden zum Reiche Gottes einlade
glaubet, daß Gott die Welt, oder auch alle Heiden aus ihrem (ge
lichen) Elend erretten wil; Joh. 3, daß alle, die an den Sohn Go
tes, und ſeine geiſtliche Lehre glauben, nicht verloren werden, w
die Juden den Heiden ſchon das Urtheil geſprochen hatten; die ganz
Beſtrafung Joh. 3. wider die alte übliche Meinung der Juden vo
Meßias, daß er die Heidenwelt richten und ſtrafen ſolle, welches J
ſus ſo ernſtlich widerleget; die Unterredung mit dem Weibe aus S
maria; die Lehren, Joh. 5. woraus die Juden geradehin Gotte
läſterungen machten; die Beſtrafung, V. 42. ihr kent den Umfan
der Liebe Gottes gegen die Menſchen gar nicht, die ſich auch auf d
Heiden erſtreckt; V. 46. 47. ihr glaubet die Lehrſätze nicht, die i
in Moſis Schriften finden könt; darum glaubt ihr auch meine
Lehren nicht, ρημασι μου — — kurz alle Kapitel Johannis
Matth. 15, 6 ꝛc. enthalten das Gegentheil, daß durchaus nicht J
ſus blos das Vertrauen oder die leere Idee gefordert habe, er ſe
der (bisher ſo erwartete und eingebildete) Chriſtus; daß er vielmeh
dieſe rohe Bejahung jetzt noch ſeinen Jüngern verboten hat; da
viele ſich an dieſen ſeinen Lehren geärgert, und ihn wieder verla
ſen haben, weil er ganz andere Dinge lehrete, und von ihnen b
jahet und gethan wiſſen wolte: als was ſie gewont waren. Di
ſer Theil des Angrifs alſo, den der Ungenante auf gerade wohl g
wagt hat, iſt der allerſchlechteſte und gar nicht werth, umſtändlich

wid

derlegt zu werden. Jeder Leser der Reden Christi behält sein acht, selbst zu urtheilen.

„Daher kam es auch, fährt der Ungenante fort S. 3. daß in der ersten christlichen Kirche der Catechismus und s Glaubensbekentnis so kurz war. Sie durften nur s Evangelium glauben, oder, daß Jesus das Reich Got s bald anfangen würde — Da nun viele unter den Juden aren, welche schon auf das Reich Gottes warteten: so ar es kein Wunder, daß in einem Tage, ja in ein paar Stunden, etliche tausend gläubig wurden; denen doch nichts anders war vorgesagt worden, als daß Jesus der verheissene Prophet sey.„ —

Beantwortung.

Dis ist ebenfals sehr parteiisch und wissentlich nachtheilig beschrieben. Der Anonymus meint also, weil wir in dem N. Test. einen Aufsatz von dem einzeln Inhalte der christlichen damaligen Lehre haben: so sey auch weiter gar nichts geleheet worden, als glauben an den Christus, oder daß das Reich Gottes, das ihr so sehr wünschet, schon jetzt angefangen worden. Weisen wir ihn auf die oft vorkommenden Reden Jesu: so sagt er, dis sey alles schon bekant gewesen; zuweilen gesteht er, daß Jesus auf ein rechtschaffenes thätiges Wesen gedrungen habe, auch gar, daß dis die Hauptsache sein Lehramtes gewesen sey; aber nun vergißt er es; als wenn die Lehrer nach dem Tode Jesu nicht eben diese geistliche Lehre und Hauptsache noch fortgesetzt, sondern nur gesagt hätten, glaubet, daß das Reich Gottes schon ankomt. Wollen wir ihn auf Pauli Briefe weisen, der so oft sein Vorbild der Lehre, der gesunden Lehre, die christliche Lehrvorschrift anfüret, der auch selbst lange Reden oder Abhandlungen in den Briefen anbringt; der von einem jeden Vorsteher fordert, er sol die Gabe haben zu lehren — — διδακτικὸς εἶναι seyn; so wil er gleich sagen, Paulus und die Apostel haben nachher erst diesen Einfal bekommen. Es ist auch nicht andem, daß nun der Unterricht vollendet gewesen sey, wenn die Taufe ertheilet worden; πίστιν ἀγίαν, wird noch versprochen oder ertheilet, immer aber freie eigene Erkentnis wird befördert. Die Christen hielten ihre Zusammenkünfte, und wurden immer mehr unterrichtet, und manche sind Kinder an Christo, manche haben ein männliches Alter. Es läßt sich auch kaum anders denken, als daß die Christen täglich mehr Gedanken und Urtheile zusamen gesetzt haben, wenn sie sie nicht alle zu Dumköpfen oder Fantasten machen; und da

nach sehen doch die Briefe Pauli, der Brief Jacobi und Petri
aus. Ich wil auch sagen, daß mehrere Zeitgenossen ganz recht h
glauben, erwarten können: es wird eine Religionsveränder
entstehen; wir wollen also uns nicht mehr zu den bisherigen ar
ligen Lehrern halten. Nun hören sie alle Tage etwas von dieser
storie, von den Begebenheiten; sie fragen nun selbst weiter n
und nun wissen sie es, was sie, statt der jüdischen Religion, glau
Diese Vorbereitung dauret noch fort im folgenden §.

§. 9.

„Dieser Catechismus ist sehr kurz und bestehet
aus Einem Artikel. Und doch finden wir in den Re
Jesu nicht einmal, das er diesen Einen Hauptartikel,
dem verheissenen Meßia und dessen Reiche erkläret — er
det seine Jünger, das Evangelium zu predigen, sagt a
nichts dabey, worin das Himmelreich bestehen solte —
beziehet sich also blos auf die gemeine Meinung und H
nung davon. — Aus den Gleichnissen — kan man
nicht klüger werden.„

Beantwortung.

Ohnerachtet dieses schon §. 4. war gesagt worden, komt es
wieder vor. Es mag dem Ungenanten frey stehen, zu schliessen,
nichts mehr davon geschrieben ist in unsern Evangelien; so
auch gar nichts mehr von Jesu selbst gesagt worden; so unglaub
es auch an sich selbst ist, daß Jesus, der so artige Gleichnisse züs
men setzte, gar nichts gelehret hat; z. E. da er sagte, Maria,
seiner Lehre zuhörte, hat das beste Theil gewält ꝛc. Wie viel A
sprüche Jesu stehen in den Vätern, die alle nicht in unsern Ev
gelien stehen! Hat Jesus zum Hauptzweck das gehabt, was §. 5.
sagt worden: so ist es nicht möglich, daß er sich auf die gemei
Erwartung von einem leiblichen Königreiche wieder verlassen
be; ist dieses, so ist jenes nicht. Ich habe aber genug gezei
schon aus dem einzigen Matthäus, daß der Ungenante dis al
ganz falsch beschrieben hat; man neme die Reden Jesu im Joh
nes dazu: und sehe alsdenn, ob des Anonymi Beschreibung ehr
gemacht ist. Wenn Jesus ganz anders lehrte, als die Pharisä
wenn man sich an seinen Lehrsätzen ärgerte, und unerhörte Di
darin antraf: so ist es ungereimt zu sagen, Jesus hat sich blos
die gemeine Meinung von dem Reiche Gottes bezogen; da hätte
ja gleich überal Beifal gefunden.

Indes, sagt der Anonymus: „wenn wir nicht aus n Schriften der Juden etwas mehr wüsten, was man mals vor eine Meinung von dem Meßias und dem Him-elreiche gehabt: so würde uns dieser Hauptartikel noch sehr nkel und unverständlich seyn.„

Beantwortung.

Dieser Zusatz ist ganz ohne Grund; wenn gleich der Anonymus seiner Absicht dieses sich zu Nutze machen wil. Jeder Leser weis, ß diese Idee aus den Schriften des A. T. eigentlich herkomt; daß e Propheten schon an den Vorurtheilen der Juden sehr viel gebes-rt haben; daß sie eben so wenig Dank mit dieser Reformation rdienet haben, bey den Vorstehern des Volks, als nachher Jesus. eber den Verstand solcher prophetischen Stellen aber, sind die ten und neuern Rabbinen so sehr getheilt: daß der Verfasser in r That sehr übereilt handelt, wenn er die Beschreibung von diesem eiche Gottes nur aus diesen oder jenen Rabbinen nehmen wil, um ese Reden Jesu besser zu verstehen. War denn Jesus ein Schü-r der Rabbinen? Ich wil auf einmal die Leser auf eine bessere uelle weisen, wo sie den mannigfaltigen Widerspruch der alten nd neuen Rabbinen, auch die oft schönen Begriffe von einem eistlichen Reiche des Meßias, darin Volkommenheit der Er-ntnis Gottes herschet, gleich finden werden; Jacob Rhenferds issertationes philologicae, von der Redensart im N. T. ὁ αἰὼν ὁ μέλλων, die künftige neue Welt; und dem hebräischen olam hab-ah. Welche lange Untersuchung, ob die Zeit des Meßias von dem æculo futuro zu unterscheiden ist? ja und nein; es sind auch viele Stellen darunter, welche, wie gesagt, eine geistliche Wohlfart zu rwarten geben in dem Reiche des Meßias. Nec enim (aus dem i. Moses ben Nachman) summum bonum noſtrum *in diebus Meſ-æ* ſitum eſt; nec in eo, vt proſperitu terrae fruamur; lauemus n balneis Tiberiadis, aut id genus aliis voluptatibus perfruamur. ſed vero etiam *ſacrificia & cultus ſanctuarii* id ſunt nobis, ex quo Deus ſummam voluptatem capiat — oder: unser höchstes Gut sei en wir nicht geradehin in die Zeit des Meßias; oder in Essen und Trinken, Bäder, oder solche Wohllust; auch nicht in Opfer und Tempeldienste, die sind es nicht, woran Gott besondern Gefallen at. Daher Rhenferd die Christen tadelt, welche den Juden (allen, eradehin; das thut niemand) so schlechte Begriffe beylegen. Viel-icht glaubt uns endlich der Ungenante, daß dis, diese geistliche eschreibung, wirklich schon eben so alt ist, als die leibliche rwarrung; und so hätte Jesus in der That nicht nötig gehabt, ehr von dem Reiche Gottes zu sagen, als nur so viel, um die

als Juden zu haben pflegten, von einem Reiche Gottes, das Meßias für sie als Juden, mit Ausschließung und Besiegung Heiden, anrichten würde? Oder ob es das gauze Gegentheil Eine andre Rede, Kap. 9, 26. (da Jesus ihren Glauben sahe bestätigt unsre Anmerkung. Jesus sagt zu dem Gichtbrüchigen: getrost, deine Sünden sind dir vergeben. Die Schriftgelerten ten dieses für eine Gotteslästerung; so sehr verschieden sind Grundsätze von der Macht des so genanten Menschensohns, Meßias. Sol dis heissen: sey getrost, habe guten Muth; ich werde das Reich des Meßias aufrichten? Oder lehret Jesus das, was Ps. 32, 1. 2. Röm. 4, 6 folg. wider das gemeine dentum, wider die blos äusserliche Religion, woran dieser M zeither keinen Theil äusserlich nemen konte, gesagt wird? Ich d sey getrost, ist die geistliche Gemütsfassung, welche schon beym raham so beschrieben wird, er glaubte, in einer geistlichen mütsfassung, Gotte. Um nicht weitläuftig zu seyn, wer kan M 23. 23. so verstehen, πιστις, Glaube, daß der und der Meßia und sein Reich anrichten werde, sey eins von den wichtigsten cken, die das Gesetz fordert? Die Pharisäer haben τα βαρυτερ νομου (das Moralgesetz also) liegen lassen, nemlich κρισιν, ἐλεον den Glauben; kan dis heissen: Jesus fordre nur, man solle ben, er werde das Reich, daß sie schon wünschten, anrichten? liessen ja πιστιν und alle moralische Tugend liegen.

Aber noch vielmehr, die vielen Reden Jesu, die Johannes gezeichnet hat, von Kap. 3. an, V. 12. u. s. w. wo ἐπιγεια und ἐ unterschieden genant werden, als Gegenstände der Lehren welche die Juden nicht glauben; wer da glaubet (an mich, n Lehre ausübt,) sol nicht verloren werden, sondern das ewige haben; Kap. 4, man mus Gott im Geist und Wahrheit, oder geistliche und volkommene Weise anbeten, wozu weder Jeruf noch Samaria und der Berg Garizim, mit allen Tempeldien weiter nötig ist ꝛc. kan dis mit der Meinung von dem leiblichen che eines Meßias bestehen, und kan also, Jesu und seiner L glauben, so viel heissen, als die bekanten Erwartungen der J auf diesen Jesus ziehen? Meine Worte oder Lehren sind Geist Leben, oder sollen innerliche geistliche Veränderung der Mensch wirken, Kap. 6 u. s. w. Doch ich müste einen grossen Theil aus Evangelio Johannis abschreiben. Ich will es lieber den Lesern lassen, ob πιστις, πιστευειν blos eine sinliche Erwartung leiblicher fart von Jesu begreiffe, oder aber neue besondere Gedanken theile, die man nun der bisherigen jüdischen Religion kungsart, ohne alle Zurückhaltung, vorzog, und ihnen lich festen Beifall gab?

Allein, was ist denn nun auch damit gesagt: die christlichen
r haben nach und nach unter dem Namen πιστις, Glaube, ob-
us, den Inbegriff von Sätzen und Gedanken gemeint und an-
zt, den diejenigen Menschen nun bejaheten, welche keine Juden
Heiden mehr waren im dritten, vierten, fünften und sechzehnten
hundert? Z. E. der apostolische Glaube, oder das Glaubens-
nnis Wenn Jesus selbst diesen Inbegriff noch nicht mit
ten zusammengesetzt und gesagt hat: ist alsdenn die christliche
, die wir in den folgenden Jahrhunderten gesamlet finden, ge-
in, dem ganzen Inhalt nach, falsch und der Lehre Jesu zuwi-
Sind es nicht alles Folgen der Grundsätze, die Jesus von
n gemeinschaftlichen Gott, von einem moralischen Meßias, von
ung des heiligen Geistes, festgesetzt hat? Jesus hat neue Ideen
rt; alle Christen wenden sie nun an; notwendig auf sehr ver-
dene Weise. Solte wol irgend jemand gefunden werden, der
en Ermanungen Jesu, glaubet an mich, glaubet meiner Lehre,
lich sich vorstellete: Jesus habe also den Inhalt seines gegen-
tigen Catechismus schon selbst damalen vorgetragen? Wenn nun
, wie es alle Christen sagen, indem sie *apostolicum* symbolum
nnen, dis symbolum aus den Schriften und Lehren der Apo-
achher gesamlet ist, und es noch nicht von Jesu selbst diesem In-
nach, den gewesenen Heiden und Juden, vorgesaget worden
wird alsdenn folgen, was der Ungenante hier so geradezu bes
tet: folglich fordert Jesus bey seinen damaligen Zuhörern nichts
er, als glaubet, daß ich es sey, der das Reich, das ihr hoffet,
hten wird? Ich weis nicht, ob irgend jemand dahin gebracht
n wird, so seltsam zu denken, und alle eigene fortgehende
ungsart und Andacht der Menschen zu leugnen. Die sehr späte
nheit, (kirchliche) Geheimnisse des Glaubens zu beschreiben,
t gar nicht her, wie nachher wird gezeigt werden. Jesus hat
griechische noch lateinische Theologie gelehret; aber Ge-
nisse des Reichs Gottes, d. i. Grundsätze von der Religion,
esen Juden unbekant waren. Prädicate vom Vater, Sohn
Geist: die eben den Judaismus umstiessen, und eine allgemei-
eligion enthielten. Diese Lehren nemen wirklich auch manche
n an, und trennen sich von der alten Partey; Pharisäer und
ftgelerten aber widersprechen. Daß es nun Mängel in der Ab-
ig so genanter Catechismorum giebt, und Mängel in dem wirk-
Unterrichte von der heilsamen geistvollen Lehre Christi, das
wir; aber es ist nicht wahr, daß die bisherige christliche Leh-
rum nicht die Lehre Jesu sey, oder mit ihr darum nicht zu ver-
n sey: weil Jesus unsern Catechismus noch nicht vorgesaget
Man mus auf die geistliche Absicht Jesu sehen; auf die vor-
e Abtheilung seines Unterrichts, zu eben diesem Zweck; und

katholischen Kirche also gegeben wird, daß die alten Symbola d katholischen alten Kirche zum Grunde liegen; indem kein Gru da ist, die Kirchenglieder zu den Arianern oder Photinianern, od Sabellianern und Montanisten zu verweisen: so ist doch nic wahr, daß diese blos historische Vorstellung, (es sind drey Persone oder es sind nicht drey gleiche Personen,) den Grund und Haupti halt des christlichen Glaubens ausmachen. Die Parteien der J den waren auch unterschieden, ohne Nachtheil des gemeinschaftliche Grundes. Ausländische Juden dachten viel von Logos, Mone genes zu ihrer Erbauung; das andre Juden gar nicht dachte

f) Die Lehre von dem Werke der Erlösung durch Jesum, gehö zu den Hauptartikeln des christlichen Glaubens, für alle Christe aller Parteien; denn sie sind von dem Judentum, Heidentum un von allem eigenen eiteln Wandel, von aller vorigen Gottlosigkeit un ihren übeln Folgen, durch Jesum erlöset und befreiet worden; ma mag sich die besondre Art der Erlösung vorstellen, physice, ode moraliter. Die Erlösung oder Befreiung ist wirklich durch Jesu von der und der Noth oder Unvolkommenheit, bey diesen guten Chr sten geschehen. Auch Juden hofften eine Erlösung durch den Me sias vom Gesetz — wenn andre an Ueberwindung der Heiden dac ten. Auch wenn Jesus hier als der Sohn Gottes, mit göttliche Kraft zu dieser Erlösung gedacht wird, oder als Gott und Mensch so betrift dis eine Erklärung des modus, oder der Art und Wei se, und da alle Vorstellung von dem διοτι unzäliger Ungleichheit stet unterworfen ist, so gewis auch das ειτι seyn mag: so ist es wiederun nicht zu den allgemeinen Grund- oder Hauptartikeln des christ lichen Glaubens zu rechnen, wenn manche Christen einen so und s bestimten modum dieser Erlösung sich denken; sondern es gehö zu dem besondern Grunde der verschiedenen Kirchen oder Partei der sämtlichen Christen. 6) Wenn man seit dem fünften Jahrhu dert, oder seit dem grossen Zank über den so genanten Nestorianis mus, der in Cyrilli Diöces angefangen hat, die Vorstellung vo zwey Naturen, die durch die Menschwerdung nicht nur verbunden sondern auch gar vereinigt seyn, μυστηριον ein Geheimnis genen hat: so ist dis weiter für den christlichen Glauben anderer Christe ganz und gar zufällig. Und, wie es dem gelerten Theodoretu freistunde, zum Cyrillus zu sagen, wir brauchen deine neuen G heimnisse nicht; wie Facundus von Hermiane, urtheilete, da man durch diese vielen Schriften und Disputationen die so genante mysteria desto weniger empfelen könne: so ist zwar in der nachher gen Kirche, hinter der Zeit, wo man sich wegen tria capitula con cilii chalcedonensis endlich vereiniget hat, von diesen Lehrern eing füret worden, daß diese innerliche Begebenheit, wie Jesu Mensch heit und die einwirkende Gottheit, nun zu erklären und zu beschre

ein mysterium ein Geheimnis genent wird; aber sowol
enante, als ein jeder Christ, der hierüber selbst denken kan,
cht zu dem christlichen Glauben rechnen, der ihn selbst zum
volkommenen Christen und zu einem glückseligen Kenner und
r Gottes macht; sondern zu dem kirchlichen Glauben, wo-
ser in die katholische Partey gehöret, der andre aber nicht,
ber des gemeinen Grundes wegen Christen sind und bleiben.
d was ist denn nun an sich selbst diese so wichtig scheinende
ung des hier ziemlich unwissenden Ungenanten? Ich will es
en, was es für eine geringe Sache ist; indem er es viel zu
d wichtig vormalet. Dis ist es also. Zu der Zeit, da Jes
ete, gab es in Judäa keine Zeitgenossen, welche weiter zu
ötig hatten, was ist denn der Sohn Gottes? die Juden
chon in zwey Parteien getheilet. Beide unterschieden ihn von
lenschen; die Eine aber lehrte ein stetes Daseyn bey Gott, als
ne δυναμεις, wie man in den Schriften des Philo siehet. Daher
, Clemens, Alex. Origenes, Eusebius sich viel Mühe gab
iesen Logos in vielen heidnischen Schriften zu finden. Der
ist, zumal unter griechischen Juden, aus den Schriften
T. wie sie sich überzeugt hielten. Ob wir jetzt auch diese
wissen, die sie also erklärt und verstanden haben? ob es
andre Schriften in den Händen griechischer Juden gege-
, die wir nicht mehr haben, woraus sie aber diese gröſſere
von dem vorweltlichen Sohn Gottes, von seiner steten ewi-
stimmung für die vernünftigen Geschöpfe und Geister — —
ien haben; ob aus sehr alter Ueberlieferung auch Plato ähn-
en gesamlet hat, oder vor ihm Timäus, oder — das sind
hre Fragen. Jetzt sol nur dargethan werden, daß man gar
egreifen könne, daß Juden in zweierley Provinzen auch
ey Erkentnis von Gott, oder ein sehr ungleiches Verhältnis
zen gehabt haben; wonach alle beide, wenn nun Jesus be-
t werden solte, ihre verschiedenen Ideen behalten und zur
ibung des Jesus von nun an selbst gebraucht haben. Dieser
hied der einländischen und der griechischen Juden ist von
Folgen in der Historie ihrer Theologie, und in der besondern
e und Anwendung der Historie Jesu. Selbst in unsern
elien stehen Anzeigen oder Nachrichten, die wir aus den he-
en Büchern der Juden, welche wir noch haben, nicht eben
) erklären können. Daher so gar Allix es schon zugab, die
, er wird Nazarenus heissen, möge aus einer solchen Schrift
ie wir nicht mehr haben. Aus mehr solchen geheimen Schrif-
enn so heißt Apocrypha jetzt) sind mehr Sätze, Begriffe und
in mehreren Schriften des N. T. wiederholet, oder berichtiget
tätiget worden. Die Quelle solcher Ideen ist aus der ältesten

Zeit,

mäßig, sey historisch noch nicht da gewesen, zur Zeit Jesu; s neu und unerhört, wie er S. 41. sagt; wie sie ihm auch es nic zugeben, daß Vorstellungen, die erst von der und der Zeit an, mel bekant werden, also in so fern neu und bisher unerhört gewes eben darum auch ganz falsch und unrichtig seyn. Ich wil nich sagen von der Beschuldigung der Unschriftmäßigkeit, welche ga vergeblich ist; so lange die Auslegung der Schrift unter keinem äu serlichen Gebot und Befel stehet. Alle Rabbinen haben die neue R ligion Jesu für ganz unschriftmäßig erkläret: ohne daß dieses U theil der Juden nun die Christen ebenfals davon überzeuget und w der zu Jüden gemacht hätte.

Die Regel, wonach der Ungenante nun verfäret, dieſe: „Was dis bedeute, müssen wir nicht aus unserer a genommenen Catechismusmeinung, sondern aus den St len des alten Testaments und der Evangelisten ausmachen — Daher wil er die Skellen des Alt. Test. herseßen, wo dies Name auch gebräucht worden ist; damit man erkenn daß es (dort) nichts weiter heisse, als der Geliebte Go kes.„

Beantwortung.

Hiebei wil ich anmerken, 1) daß allen Christen frei stehet, d Urkunden der christlichen Religion zusammen zu nemen, wen gleich der Ungenante, seiner Entdeckung zu Folge, alle Briefe de Apostel, das Evangelium Johannis, und alle griechische gehei gehaltene Schriften ausländischer Jüden, bey dieser Untersuchun ausschliesset. 2) Daß Christen oder ihre Lehrer den Catechismus wirklich auch aus dem neuen Testament gesamlet haben; und daß e jeder Catechismus ein Auszug aus der Bibel ist; wenn gleich de Inhalt verschieden ist. Er ist doch christlich. Wenn der Ungenan aber gar kein Christ ist, oder sich einen besondern Catechismus g macht hat: so stehet es ihm frey, wie alle christliche Parteien ihre besondern Catechismus sich gemacht haben; und einander es fre lassen, den Inhalt desselben aus der Bibel zu samlen, ohne einan der durchaus schon unterworfen zu seyn. Der Ungenante kan al auch nicht sich anmassen, daß er alle Christen in der Vorstellung un Erklärung der und jener Namen oder Redensarten, von nun an ver einigen könne oder werde. Er wil sie vielmehr zu Juden machen um sie leichter als Deiste zu verachten. 3) Es ist nicht geradehin al dem, daß die Leser des N. T. vornemlich aus dem alten Testa ment eine Quelle der Vorstellungen machen müsten, die sie als Chri sten haben sollen; denn es würde sonst keine christliche Religion en

standen

landen, ſondern lauter jüdiſche geblieben ſeyn. 4) Es iſt auch nicht an dem, daß niemand aus dem alten Teſtament die Vorſtellung von einem ganz beſondern Sohne Gottes, oder von einem ganz beſondern Engel, durch den Gott alles thue, oder von einer Kraft, Macht Gottes in einem andern Subjekt, habe ſamlen können, oder geſamlet habe, ſchon vor der Zeit Jeſu. Es iſt vielmehr das ganze Gegentheil erweislich; daß es ganz beſondre Vorſtellungen von dem Engel des Bundes, oder des Angeſichtes Gottes, Schechinah, Meſſias, bey gelerten hebräiſchen und griechiſchen Juden gebe; daß daher ſchon vorher, ehe Johannes das Wort λογος gebraucht, und ehe Jeſus die Beſchreibung von ſich ſagt, der Eingeborne, der einz, beſondere, vorzügliche Sohn Gottes: wirklich dieſe Ideen ſchon unter manchen griechiſchen Juden vorhanden, und aus dem alten Teſtament und dazu gehörigen Erklärungen, abgeleitet geweſen ſind; daher manche Gelerte glaubten, daß dieſe Namen Logos, (ein beſtehendes Mimra) Monogenes ꝛc. zumal durch den Philo ſehr bekant worden ſeyn, ehe es noch irgend eine Schrift der Apoſtel gab. Ich habe jetzt gar nicht damit zu thun, daß ich es ſelbſt behaupten laſſe, jener Engel des Bundes, der ſo oft erſcheinet, im Namen oder an der Stelle des Jehovah, ſey wirklich dieſer Sohn Gottes geweſen? noch weniger habe ich zu behaupten, daß im N. Teſt. der Sohn Gottes, der Sohn des Höchſten, allemal eine Perſon anzeige, die jedermann zu dem höchſten Weſen, wenigſtens nicht zu den Creaturen gerechnet habe; ich will nur zeigen, daß der Ungenante gar nichts ausrichten kan, durch ſeine Privatmeinung. Er kan nicht machen, daß nicht vor der Zeit Jeſu in den Provinzen auſſerhalb Paläſtina, viele Leſer des A. T. auf dergleichen Vorſtellungen ſchon gekommen ſind. Es iſt vielmehr das Gegentheil gar nicht zu begreiflich, als dieſer Erfolg bey dieſen Leſern des A. T. Der Anfang und die Entſtehung der Vorſtellungen iſt ſo unzälig mannigfaltig, als die denkenden Menſchen ſelbſt. Wenn alſo gleich Sadducäer gar nicht auf dieſe Ideen gekommen ſind; ſo iſt doch das Syſtem von einer unſichtbaren Welt, und von den Stufen der geſchaffenen Geiſter, von einem oberſten Geiſt, der nicht zu den Creaturen, ſondern zu Gott, ſeinem Urſprunge nach, gehöret; viel älter als die Apoſtel ſind; und jene griechiſchen platoniſchen Juden haben mit wirklichem Recht dieſe heilige Theorie aus dem A. T. noch ſo ſehr, als die Juden in Paläſtina noch ſehr unwiſſend ſind in dergleichen allgemeinen Ideen von Gott, von einer viel vollkommnern Geiſterwelt, von dem Logos Gott ꝛc.

Aus dieſem ſo localen und neuen Gebrauche des A. T. haben alſo die ungeübten, unzubereiteten Judenchriſten in Paläſtina und der Nachbarſchaft, freilich ein mehreres nicht zu der Bedeutung des Namens, der Sohn Gottes, gerechnet, als der Ungenante; es iſt

daher

daher iſt auch ſchon aus dem erſten Jahrhundert der Chriſten eine dop pelte Erklärung dieſes Namens da; unter Ebioniten, Cerin thianern, Nazarenern ꝛc. und unter den Chriſten, welche von de Geiſterwelt und der Emanation der unſichtbaren Subſtanzen od Aeonen, ſchon lange ſolche Grundſätze angenommen hatten, welch ſie nun mit der Hiſtorie Jeſu ſelbſt verbinden, da ſie ihnen bekant wur Wir haben alſo gleich im erſten Jahrhundert, ſo bald die Hiſtor Jeſu bekant wird, eine doppelte Partey Chriſten; die jüdiſch zu welcher der Ungenante gehöret, wenn er anders ein Chriſt iſt und die ausländiſche Partey, zu der die Gnoſtiker gehören. Jen hatten eben ſo wenig dieſe ausländiſchen Chriſten von ihren Begriffe abgebracht, die ſie mit Logos, Monogenes, Protoctokos verbun den haben; als wenig dieſe, jene einheimiſchen Juden dahin bringe konten, ihre ausländiſchen Vorſtellungen, die ſie aus der griech ſchen Ueberſetzung des A. Teſt. aus manchen Erklärungen, ſchon lan ge verbunden hatten, auch anzunemen, oder das Evangelium Jo hannis, die Briefe Pauli, mit zu den Urkunden der chriſtliche Religion ſelbſt zu rechnen. Man konte einander das Locale nicht mittheilen. Die Hauptſache iſt alſo: gleich vom Anfang der chriſt lichen Religion an haben die Chriſten ſich in zwey Parteyen getheilet; eine hat Jeſum als ſehr vorzüglichen volkommenen Menſche zum Meßias angenommen; die andre ſetzt ſchon lange vor dieſe Menſchen Jeſus, den Sohn Gottes, voraus, der nun eben in dieſem Menſchen Jeſus unſichtbarer Weiſe, auf Menſchen durch Lehren, und auf Geiſter, durch Macht Gottes gewirket, und d nachtheilige Gewalt der Geiſter über die Menſchen aufgehoben ha be. Dieſe meine Anzeige von Theorie der ausländiſchen gelehrten Juden, über den Logos, über Geiſter ꝛc. iſt hiſtoriſch ſo wahr und gewis, daß der Ungenante und ſeine Gönner, wenn er dergleichen hat, es gewis nicht wagen dürfen, dieſe hiſtoriſche Anzeige, a erweislich unwahr, anzugreifen. Wir behalten alſo ein gutes G wiſſen, in der Lehre vom Sohne Gottes den Apoſteln zu folgen wenn ſie gleich nicht überal eben ſo deutlich von ihnen beſchrieben iſt.

§. 11. 12.

Komt er aufs neue Teſtament, und wil zeigen, „daß wie er nun ſelbſt §. 12. ſagt, auch im N. Teſt. Sohn Got tes, einen von Gott beſonders geliebten Menſchen anzeige bey den Juden und in Jeſu eigenen Munde; geſteht aber daß dis Wort zuweilen im ausnemenden Verſtande ge nommen werde: der mehr ein geliebter Sohn Gottes iſt, als alle andere Geliebte. Wie nun ſich die urſprüngliche Be

deutun

tung des Namens Prophet, Meßias oder König, nicht
ieret, wenn dis Wort im ausnemenden Verſtande ge-
t wird: ſo können wir auch, ſagt er, in der Redens-
t, der Sohn Gottes, ſo ferne ſie ausnemend den ver-
ſſenen groſſen Erlöſer Iſraels anzeigen ſol, keine fremde
d unerhörte Bedeutung annemen. — — S. 41. ſo
mbar nun dieſe Bedeutung iſt, ſo unſchriftmäßig, neu
d unerhört iſt die andre; da man aus dem Sohne Got-
eine Perſon macht, die Gott, und aus Gottes Weſen
n Ewigkeit gezeugt iſt, und wieder mit dem Vater, der
gezeuget hat, eine dritte göttliche Perſon von ſich aus-
en läßt. Einen ſolchen Sohn Gottes kennet das alte
ſtament, kennen die Juden, kennen die Evangeliſten
ht, und Jeſus giebt ſich ſelbſt nicht dafür aus; ſondern
Apoſtel haben zuerſt in dieſer Benennung etwas hö-
tes geſucht.„

Beantwortung.

Bey dieſem Vortrag iſt es 1) ſonderbar, daß der Verfaſſer gu
hin ſagt, einen ſolchen Sohn — kennen die Evangeliſten
c; und doch auch dazu ſetzt, die Apoſtel haben zuerſt in dieſer
nennung etwas ſonderbares geſucht. Wie harmonirt denn die-
Johannes gehört doch zu den Evangeliſten; und ſein Evange-
t hat ganz ausdrücklich jene Beſchreibungen, Logos, Monoge-
, Gott, und in den Reden Chriſti, die Johannes liefert, ſind
iele Stellen enthalten, darin ſich Chriſtus auf eine beſondre Art
reibt; daß nicht nur viele Chriſten eben dieſen Begriff von einem
ewigen oder ewigen Sohn Gottes, entdecken, ſondern auch die
den ſagen, er macht ſich ja Gotte gleich ꝛc. und der Ungenante
doch nichts, von dem Evangelio Johannis. Es iſt eben ſo un-
reiflich, daß die Apoſtel, die doch auch Juden vorhin waren,
ſt in dieſem ſo bekanten Namen, Sohn Gottes, etwas ſonder-
s geſucht hätten. Wie kan man dis begreifen? Zuerſt etwas
ſonderbares geſucht, und hatten doch als Juden, dieſen Namen
e gekant? Wer kan ſich wol den Urſprung jener gröſſern Ideen,
dem Monogenes, Logos, der Gott iſt, Protokokos ꝛc. alſo
ſtellen: die Apoſtel hätten zuerſt, in dieſem Namen der Sohn
ttes etwas ſonderbares geſucht, und nun jene andere Namen auf-
acht? Es ſolte wol ſehr wenig Eingang gefunden haben, wenn
Apoſtel blos in dieſem ſo bekanten Namen, Sohn Gottes, hät-

ten jene Vorſtellung überal ſuchen wollen; und weswegen ſolt
wol angefangen haben dergleichen zu ſuchen? Es konte do
der That ihnen oder ihren Zeitgenoſſen, nicht zunächſt ganz
und natürlich vorkommen, aus dieſem Namen vielmehr und e
gans anders herzuleiten, als bisher der in ihr Gebiet gewis
allein gehörige Sprachgebrauch mit ſich brachte. Die Sache v
ſich vielmehr anders; eine groſſe Anzal griechiſcher Juden
Judäa hatte ſchon dieſen Begriff, von einer Perſon, die nicht z
Creaturen gehört, und von Gott ihr ſtetes Daſeyn hätte, ſchon
ge vorher durch Auslegungen des griechiſchen A. Teſt.; daher
ſchon chriſtliche Gelerte, auch Allix, gar aus den griechiſchen
cryphis, dieſen Begriff aufgeſucht. Es iſt auch gar nicht ſchwer
künſtlich; es iſt ſo deutlich, daß zuweilen Grotius es einer
polation von Chriſten zuſchreiben wil. Nur in Paläſtina wa
ſer groſſe Begriff nicht; die Apoſtel haben es alſo nicht in dem
men Sohn Gottes geſucht und jetzt erſt erfunden. 2) Iſt die
ſchreibung auch ſehr übereilt; man hätte aus Sohn Gottes
Perſon gemacht, welche Gott iſt, und aus dem Weſen G
gezeugt ſey. Die Beſtimmungen von einer Zeugung aus
Weſen, und von einer Ausgehenlaſſung des heil. Geiſtes, von
Vater und Sohn, gehören nicht ſo gleich zuſammen ins erſte
hundert. Die kirchliche Vorſtellung vom Ausgehen des heil. G
vom Vater und Sohn, gehört ohnehin gar nicht in die Zei
Apoſtel; ſie iſt auch von ihnen ſo wenig als jene, eine Zeug
mit zu dem Grunde der chriſtlichen Religion gerechnet worden.
ſind beide von einigen chriſtlichen Parteien nach und nach wi
angenommen worden; aber hiedurch ſind es beſondre chriſtliche
teyen worden; Chriſten waren ſie ſchon; dieſe beſtimte be
Erklärung von Logos, Monogenes, Prototokos ꝛc. ſtund
ſie betrift keinen Lehrſatz der algemeinen chriſtlichen Religion.
Ebioniten waren Chriſten, wie es die Noetianer, Sabelli
Photinianer — auch waren; die doch keine ewige Zeugun
Sohns aus dem Weſen Gottes kanten und glaubten. Das A
hen des heil. Geiſtes vom Vater und Sohn hat die ſo groſſe o
taliſche Kirche gar nicht; die lateiniſche aber erſt ſehr ſpät b
und angenommen; aber auch nicht als einen algemeinen Gru
der chriſtlichen Religion; ſondern als eine Unterſcheidung de
ſchiedenen Kirchen oder Parteien. Man rechnet es nicht zur
lichen Seligkeit, daß jemand dis glaubet oder lehret; ſondern
Merkmal, daß er zu der oder jener bekanten Partey der Ch
ſelbſt gehöret. Die ganze Ordnung der geiſtlichen Ausbeſſerung
Chriſten, bleibt eben dieſelbe; er mag eine ewige Zeugung des
nes ſelbſt glauben, oder ein gleiches ewiges uns unbekantes D
vor allen Creaturen, ohne Zeugung; es mag der heil. Geiſt a

ſon, oder als eine Wirkung angeſehen werden; dis verändert in heilſamen Veränderungen und den Fertigkeiten eines Chriſten nichts. Es entſtehet aber ein äuſſerlicher Unterſcheid von zweier Parteien aus dergleichen Vorſtellungen; daß ſich die nun zuſam halten im öffentlichen Gottesdienſt, welche in den Beſchreibun übereinſtimmen. Allemal aber haben die katholiſchen Kirchen ihre Vorſtellung aus der Schrift und dem alten Unterrichte vorigen Lehrer hergeleitet; ſie haben ſie als ganz unleugbar mäßig angeſehen; und wenn dieſe Beſtimmungen neu und unerhört heiſſen können, ſo iſt dieſe Vermehrung der Ideen Gott und ſeinen Wirkungen, bey ihnen kein Einwurf und kein rſpruch gegen die chriſtliche Religion; Jeſus hat ſollen neue riffe zuſammen ſetzen, um eine neue Religion zu lehren, die Nachdenken und freier Erkentnis beruhet. Noch jetzt hat es eben Bewandnis; denkende, nachforſchende Chriſten ſuchen und ilen über den Grund dieſer Vorſtellungen; ſie behalten diejenis welche ſie für hermenevtiſch gewis halten; ſie beruhigen ſich r Offenbarung Gottes, die immer mehr entwickelt wird. Aber hen keinen Grund, warum ſie aus dem Evangelio Johannis den Briefen Pauli keine Beſtimmung dieſer Vorſtellungen, der n, der Geiſt Gottes, annemen ſolten. Es ſteht ihnen auch frey rtheilen, ob Vater, Sohn und Geiſt, ſollen mit dem algemeis Ausdruck, Dreieinigkeit, oder drey Perſonen; ungezeugt, ge t, ausgehend ꝛc. am beſten beſchrieben werden; in der Spra der Kirche, um eines äuſſerlichen Zwecks willen, oder weil es Sache am nächſten komme. An den Wohlthaten aber liegt ihnen allen Chriſten alles, welche ſie Gott dem Vater, ſeinem Sohne Chriſto, und dem heil. Geiſte, nun zu danken haben. Sie n der Kirchenſprache ihr Recht, die ihnen an ihrer chriſtlichen en Religion gar nicht hinderlich iſt.

Nun folgt eine ſcharfe Critik über eine Stelle des efs an die Hebräer; alle andere Stellen, Johannis Pauli übergehet der Ungenante mit einem gänzlichen llſchweigen. „Der Verfaſſer des Briefs an die He r, ſagt er, ſpricht daher (dis ſol beweiſen, daß die ſtel zuerſt etwas ſonderbares in dem Namen der Sohn tes geſucht haben,) zu welchem der Engel hat er jemals gt, du biſt mein Sohn — und abermals, ich werde ſein er ſeyn, und er wird mein Sohn ſeyn. Demnach ſſet er, müſſe derſelbe höher ſeyn, denn die Engel ſind. n iſt doch offenbar, daß dieſe Benennung in der Schrift

nicht allein den Engeln gegeben wird, da sie Söhne G
ja selbst Götter heissen; sondern daß sie so gar blossen
schen, als insonderheit dem Volke Israel, das doch
vielen Gottlosen bestand, beigelegt wird. Wie läss
denn daraus erzwingen, daß, wenn einer ein Sohn G
genent wird, er einer höhern Natur und Wesens seyn
se? Dazu wuste ja der Verfasser des Briefs wohl, d
angefürten Stellen eigentlich von Menschen, von dem
vid und Salomo reden, und nur durch seine gewonte
gorie auf den Meßias gezogen würden.„

Beantwortung.

Es stund dem Ungenanten frey, diesen Brief an die He
ganz und gar aus der Reihe der Urkunden der christlichen R
wegzulassen; wie er lange Zeit, meist vierhundert Jahr, in der
nischen Kirche, nicht darunter mit begriffen war; alsdenn h
ganz und gar nichts vorgebracht, nur mit einem Schein
weisen, daß die Apostel zuerst in diesem Namen, Sohn G
etwas höheres gesucht hätten. Wenn wir also auch diesen Brie
legen, indem also die Lehrsätze der Christen, wenigstens in der
ländischen Kirche, nicht aus demselben gesamlet sind, in welche
che doch die Begriffe von Christi göttlicher Natur, so stark b
tet worden sind: wenn wir also, sage ich, verlangen, der Ung
solte uns diesen Einfal oder diese Entdeckung sonst beweisen
weil wir ja Johannis Evangelium und diese andern Brie
Apostel unter unsern Urkunden haben; so wäre sein Einfal au
mal ohne alle Scheinbarkeit. Man siehet aber schon aus den
fange des Briefs an die Hebräer, daß der Verfasser seines
nicht erst in dem Namen Sohn Gottes etwas höheres gesuc
be, aber alle diese Stellen, V. 2. 3. 6. 8. 9. 10. 13. übergeh
Ungenantz, mit grosser Kaltsinnigkeit. Es ist weiter seine
sehr unrichtig; die Rede ist nicht davon, ob die Engel, (von
schen) den Namen bne Elohim in der Schrift hie und da b
men; und ob von dem Volke Israel, in Beziehung auf andre
ker, gesagt wird, Israel ist gleichsam mein Sohn, mein Erst
ner; welche Stellen zu dem nachherigen Sprachgebrauch, (der
sias, welches Subject nicht schon als ein Mensch bekant ist
Israel ꝛc. ist der Sohn des lebendigen Gottes,) ganz und
nicht gebraucht werden können; sondern davon ist die Rede
ja diese Hebräer, nach ihrer ganz gewönlichen Auslegung, in
d jenen Stellen, vornemlich eine Beschreibung des Meßias
ge zu finden pflegten; daß es unrecht sey, wenn sie den M

Engeln gleich halten wolten; indem ja Gott, ὁ θεὸς, den Mes
. über alles, über alle Engel, als Herrn schon immer gesetzt;
h ihn ehedem die Aeonen, dtn alten und neuen Olam ge
abe; er habe eben diese göttliche Herrlichkeit als ein Bild und
r dessen, was Gott ist, und sey V. 4. also gewis um so viel
r erhabener, je gröſſer der Name ist, den ihm Gott giebt, weil
nen Gott niemalen einem Engel gegeben habe, wie alle Jus
ohl wissen. Die schlechte Beschaffenheit der Critik des Un
ist klar genug; Paulus redet davon, daß Gott selbst dem
nach der Hebräer eigenen Erklärung, so einen Namen ge
be, dergleichen Gott niemalen in der ganzen Schrift einem
be; wie denn die Engel ohnehin nur beschrieben würden, als
e Geister — Ferner, es gehet auch dieser Vorzug nicht
den Namen, ein Sohn Gottes; sondern auf den ganzen
u bist mein Sohn; ich habe dich heute gezeuget ꝛc. Wenn
h der Ungenante sagt, dis gehet (zuerst) auf den David und
: so ist hiemit doch nicht bewiesen, daß die damals gewönli
gung, jener ausländischen Juden, welche alles im A. Test.
me Bilder auf den Meßias gezogen, eben dieser Regel habe
üssen. Unsere Logik und Hermenevtik kan man nicht in
: setzen; unsre Einsicht und Aufmerksamkeit sol auch nicht
r Gewonheit bestimt werden; denn wir leben nicht in jener
eripherie der Erkentnis. Aber umgekert, müste auch der
des Briefs an die Hebräer in einer ganz andern Zeit ge
n, wenn er nach des Anonymi Anmerkungen sich gerichtet
; anders demonstrirt hätte. Es ist also richtig: wir kön
r Redensart, der Sohn Gottes, nicht geradehin eine frem
örte Bedeutung annemen; aber es ist auch ganz richtig, daß
el nicht damalen die ersten sind, die eine gröſſere Person
ten, wenn dieser Name im singulari mit dem Artikel ge
urde; sie namen Monogenes, Prototokos, Logos und
eschreibungen dazu, und erhöheten und bestätigten daraus
zeichen, welche diesen Sohn Gottes schon lange, bey jenen
Juden, von allen Engeln unterschieden. Wenn der Ver
s Briefs an die Hebräer also schliesset: zu keinem Engel,
tand und Natur so bekant ist, unter euch Juden, hat Gott
gt: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget (uns
stliche Regierung über alle Völker bekant gemacht): so ist er
erste Urheber, der dieses nur aus dem Namen, Sohn
erfinden wolte; er verändert auch nicht zum ersten mal,
utung des praedicati, wie der Anonymus kritisirt: son
eil David und Salomo gar bekant waren, daß sie keine
eschweige gröſſer als Engel wären: so folgt der Urheber des
t die Hebräer der schon lange gewönlichen Idee, von ei

nem Monogenes und Prototokos, der vor allen Creaturen, ſch
den Herr iſt; von welchem ſie nun dieſe Zeilen in den Pſalmen, a
dem dem rechten David und Könige, in einem viel gröſſern Verſtand
ſelbſt zu nemen pflegten. Er redet oder ſchließt aus dem, was
vorauskunden. An eigentliche Regeln der Allegorie zu denken,
hier ſehr übel angebracht; an Grundſätze und Prädicate vom M
ſias mus man denken, welche dieſe Juden ſchon vorher hatten;
her die Apoſtel ſolche Stellen nun auf ihn Erzählungsweiſe, ex co
cellis, anwenden. Wer könte ſo unbillig, ſo unhiſtoriſch hand
daß er unſere Denkungsarten jenen griechiſchen Juden, und je
Auslegern oder jenen Stellen vom Meßias, unterſchieben wol
Es gehet vielmehr nach der Regel, tale eſt praedicatum, quale p
mittitur a ſuo ſubiecto. Nun iſt der Meßias, per hypothe
das vornemſte ſubiectum, worauf alle ſolche ſymboliſche myſti
Anzeigen gehen: alſo iſt das praedicatum auch vielmehr und
gröſſer, als es nach dem hiſtoriſchen Verſtande vom David
Salomo, die jedermann als Menſchen kante, ſtatt finden
Dis iſt alſo ganz fremd und gezwungen; wider alles Coſtume
Zeit; wo die griechiſchen Juden ſelbſt mit dem Meßias den hö
Begriff verbinden, und ihn freilich über alle Engel und alle
ſchöpfe ſetzen; man ſieht es aus der Beſchuldigung: der hat ſich
zu Gottes Sohn, oder zu Gott, gemacht ꝛc. Wenn der Anonymus
nicht gewuſt hat: ſo macht es nicht, daß der Verfaſſer des Briefs
die Hebräer ganz unrecht thut, weil er nicht nach genauer Logik,
ter dieſen Juden gehandelt hat. Der Anonymus thut aber ſehr
recht, daß er alle andere Stellen der Apoſtel hier wiſſentlich
Stillſchweigen übergeht. Man mus die Hiſtorie der jüdiſch
Begriffe wirklich gelten laſſen, und in die Zeit ſtellen, wo ſie da
unſre Apoſtel haben nichts zuerſt erfinden können. Die Hiſto
ſolcher Begriffe iſt ſchon da; ihre eigene Ueberzeugung komt nun
zu, daß ſie ſolche auf den Jeſus wirklich anwenden, und dieſe
liche Erkentnis iſt bey ihnen nach dem Tode Jeſu freilich immer
gewachſen.

§. 13.

So unbillig und ungerecht dieſe Critik des Ungen
ten iſt, ſo unerheblich iſt auch der Inhalt des §. 13. D
Ungenante geſteht, „daß Jeſus ſich alle dieſe Vorzüge zu
eignet, welche aus den Benennungen eines ausnemen
Propheten, Königs und Geliebten Gottes flieſſen, und
damaligen Meinungen der Juden, von dem Meßias,
mäs waren; aber es bleibt dennoch alles in den Schr
der Menſchlichkeit.

Bea

Beantwortung.

ier ſolte der Ungenante beweiſen, daß keine Juden damalen
Begriff von dem Meßias gehabt hätten, der über die Schran-
r Menſchlichkeit ginge; und dis wird er wol ſich nicht un-
n. Es wird ſelbſt in dem Evangelio erzälet, daß die Juden
vorgeſtellet haben, es wüſte niemand, von wannen der
s herkäme; das heißt doch wol ſo viel, daß dieſe Juden ihn
lle Menſchen erhoben, und ſein Daſeyn nicht nach Vater und
r beſchrieben haben, Hebr. 7, 3. Es iſt wieder das vorige; viele
es A. T. ſamleten ſich ſchon dieſe Idee, der Meßias iſt kein
h, wie wir; er iſt mehr als alle Engel; er war eher, als die
Geiſter- und Körperwelt, er iſt ihr Urheber. Wenn gleich
den in Paläſtina dieſes nicht näher beſtimten, ſondern es ein
nnis ſeyn lieſſen: ſo hatten doch viel andre Juden eine ganz an-
ſtimmung aus Erklärung mancher Stellen angenommen, wel-
ch in dem Evangelio Johannis und in Pauli Briefen, die in
leſe Gegenden beſtimt waren, eben ſo kentlich angetroffen wird.
ber in den Targumim, in den alten Cabbaliſten und Rab-
hierüber mehr Räthſel als deutliche Anzeigen für uns vor-
n: gehört in den Charakter dieſer Zeit; wie die gemeinſten
niſchen Juden einen beſondern Menſchen erwarten, dem Eſ
b Trinken, und alle ſinliche Freude ſo erheblich iſt, als ihnen
Der Meßias und ſein Reich iſt die wirkliche Gränzſcheid-
er zweierley jüdiſchen Religionsſyſteme; der Ungenante
aber nur das eine Syſtem, und läſſet jetzt die Leſer der Hr.
Chriſti nur an den Menſchen Jeſus denken, wie die Ebioni-
id Cerinthianer; das iſt nicht aufrichtig und unparteiiſch.
beide Parteien nun leſen oder hören, Jeſus hat geſagt, hier
r denn Jonas: mehr denn Salomo: ſo beſtimt der Unge-
ur die eine Vorſtellung, ein gröſſerer Prophet, als Jonas;
ſſerer König, als Salomo. Dis iſt nur die einſeitige Ausle-
1 Paläſtina; die andere, welche den Meßias, ſeiner Natur
über alle Propheten und Könige ſchon wegſetzt, übergeht er, wie
cinianer, mit Stilleſchweigen, um es nachher den Apoſteln
zu geben, ſie hätten zuerſt dieſe andre Idee erfunden. Dis
oriſch ganz unwahr. Eben ſo unredlich und ganz parteiiſch
der Ungenante, wenn er die Worte Jeſu anfürt: von nun
det ihr ſehen des Menſchen Sohn ſitzen zur Rechten der
c. und dazu ſetzt, es iſt ihm einerley, Gottes Sohn ſeyn, und
nſchen Sohn ſeyn, der alſo von Gott erhöhet wird. Dis
ſtück iſt vollend grobe Parteilichkeit, iſt Verfälſchung des Ver-
Es iſt einerley, der Sohn Gottes, Sohn des Menſchen;
r Zuſatz, daß er jetzt erſt von Gott erhöhet wird, iſt wider

die Historie. Eine Theorie ist schon da von Logos, Monogen
der bey Gott ist. Die andre geringere Theorie, die der Ungena
blos meint, kan jene nicht aufheben. Warum gestehet er nicht e
lich, daß Johannes und Paulus auch sagen, er sey von dem V
ter gekommen, und gehe wieder zurück zum Vater; der Vater
mich gesendet in die Welt; und ich gehe wieder zum Vater. T
Stelle Joh. 6, 62. gehörte doch auch zur Sache, ihr werdet se
des Menschen Sohn auffaren, wo er vorher war. Er war a
vorher da, ausserhalb der Erde. Die Benennung Sohn des Me
schen ändert und schwächet gar nichts an dem Begriffe selbst. T
Juden nennen eben dasselbe Subject des Menschen Sohn und
Sohn Gottes, der Eingeborne in dem Schoose des Vaters, e
es irgend eine Creatur gab; der Sohn des Menschen, ohne daß s
Vater bekant ist; (Meßias hat unter den Menschen keinen Vate
sagen alle Rabbinen;) dessen menschliche Zeugung nicht mit V
ter und Mutter berechnet werden konte: ist ein und dasselbe Su
ject, unter zweierley Beschreibung, in zweierley jüdischer Hyp
these. Der Vater ist gröſſer, denn ich, wenn es von dem Me
schen Jesus allein solte verstanden werden, wäre eine recht läppis
Rede, wie es schon griechische Patres beurtheilt haben; es brin
ganz gewis ein anderes, ungewönliches, uns unbekantes Verhältn
gegen den Vater, der gröſſer ist, mit sich. Ob es der Ungenan
selbst bejahen will, ist etwas anders; hier ist die Rede nur von h
storischen damaligen Begriffen; der Ungenante will sie blos aus d
Evangelio Matthäi samlen, das zunächst für althebräische Jude
in Syrien ꝛc. geschrieben ist, welche keine Erweiterungen ihrer V
stellungen aus andern griechischen Auslegungen des A. T. an
nommen hatten; andre Christen aber wollen Johannis Evang
lium nicht hintansetzen. Dieser Unterschied hat die Christen gle
anfangs eben so getheilt, als die Juden schon lange getheilt war
über den Meßias.

Daß aber Jesus das Gebet, so er damalen in Palästina sein
Jüngern zur Vorschrift machte, wider andre blos jüdische und nic
gemeinnützige Formeln, also einrichtet; Unser, oder aller Me
schen, Vater, und nicht also, Unser Vater und Sohn Gotte
ist vom Ungenanten sehr unschicklich hier angebracht worden. Eb
der Gott ist auch der Vater Jesu Christi; Jesus betet ihn dama
auch an, Vater, in deine Hände befel ich meinen Geist; Vater ve
gieb ihnen — und Joh. 17. sehr umständlich; jetzt wolte er d
schlechten Gebetsformeln, die das Judentum ferner unterstützte
ausbessern, und die Algemeinheit Gottes lehren. Mehr Kentni
gehören in andre Zeit. Wenn Christen nachher beten, dein Nam
sey und werde durch die Lehre Jesu immer mehr allen Mensch
recht heilig; dein geistlich Reich, der heilige Geist, komme zu all

Me

Menschen wahrer Wohlfart: so ist dieser Sohn Gottes, der sie dis Gebet und seinen Inhalt gelehret hat, nach ihren nunmehrigen Vorstellungen, ihnen auch gegenwärtig und wirklich darin begriffen. Wenn Christen nachher den Begriff und das Verhältnis Vater auch weiter erstrecken, und Sohn und Geist Gottes darunter mit begreifen, wie es viele Theologen schon lange erklären: so sehe ich darin keinen Widerspruch gegen die Grundsätze der christlichen Religion; der Ungenante muß wenigstens die Billigkeit haben, und allen Lesern des N. T. frey lassen, daß sie die Bestimmung ihrer Lehre und ihres Gebets aus allen Schriften samlen, und sich nicht von ihm vorschreiben lassen, der wissentlich und bedächtig kein Christ ist und seyn will.

Daß der Meßias ein Herr Davids ist, und daß Christus eher war, als Abraham: erklären sich die Christen, nach allem guten Gewissen; sie glauben aber nicht, daß der Ungenante ihr bester Ausleger und Lehrer ist, wenn er geradehin sagt, Jesus sey, nach dem Verstande dieser Worte, eher gewesen, als Abraham; nemlich in dem Glauben der Erzväter. Niemand hat aber von uns Christen bisher gefordert zu glauben, Jesus sey eher gewesen, als Abraham; es wäre gar nicht möglich, weil Jesus weder diesem Namen, noch seiner Mutter, der Maria nach, noch auch allen historischen Bestimmungen nach, jemalen dem Abraham, oder einem Erzvater bekant gewesen; wenn man gleich sagt, sie haben an den Meßias geglaubt, als individuum vagum. Von dem algemeinen Begriff eines Messias, und von seiner zukünftigen Zeit wird dis gesagt, daß Abraham den Tag oder die Zeit Christi gesehen, und sich, vol geistlicher Menschenliebe, gefreuet habe, daß alle Nationen an der wahren Religion Theil haben würden; aber, ehe denn Abraham war, bin ich, kan nicht heissen, Jesus sey eher gewesen als Abraham. Ein ganz ander Subject, das freilich vor dem Jesus und vor dem Abraham, und vor allen Creaturen war, ist es, wovon dis gilt; dessen Namen daher die Rabbinen unter die sieben Dinge rechnen, die vor der Schöpfung der Welt schon hervorgebracht waren. Aber diese ganze Theorie, welche den Unterschied der griechischen Juden wirklich nun zu gleicher Zeit ausmacht: übergehet und unterdrückt unser Ungenanter, der doch alle Christen mit neuen Entdeckungen heute zu bereichern wil.

Er macht noch eine Anmerkung S. 47. „Man ersiehet aus diesem angefürten abermal, was ich schon mehrmals einfliessen lassen, wie leichte man aus Unwissenheit der Rabbinischen Redensarten, Meinungen und Allegorien, zu einem ganz ungegründeten Verstande und Lehrgebäude könne geleitet werden. Denn das kan man überhaupt fest setzen:

die hebräiſchen Redensarten der Juden klingen, nach orien talischer Weiſe, hoch und ſchwülſtig; und man ſolte Wun der meynen, was für eine groſſe Sache darunter verborgen wäre; ſie bedeuten aber allezeit weniger, als die Worte an zudeuten ſcheinen.„

Beantwortung.

Dieſe Anmerkung ſtehet ihm frey; die Beſchuldigung aber de Unwiſſenheit trift ihn ſelbſten; überhaupt entſcheidet dis gar nicht in der Hiſtorie der jüdiſchen Ideen, welche ſie aus hebräiſche Redensarten wirklich geſamlet haben. Mochten ſie auch aus pa teiiſcher einheimiſcher Hochachtung ihrer hebräiſchen Bücher, die ſ in griechiſcher Ueberſetzung mit reichen Erklärungen laſen, ſehr vi groſſe Ideen angenommen und geſamlet haben; genug ſie, die und jene Juden, haben ſolche Ideen von einem Monogenes, Lo gos, Prototokos, oder beſtehendem thätigen Urheber, deſſen Daſey ſie vor alle Geſchöpfe ſetzen, und Gotte dadurch eine Geſellſchaft g ben; daher Philo und Johannes alſo reden, der Logos, der Mo nogenes, der ſtets bey Gott war. — Ob nun eine alte hebräiſch oder griechiſche Redensart in jenen hebraiſchen Büchern wirkli dieſen hohen Begriff einer ſolchen Perſon einſchlieſſet, oder nicht kan der Ungenante nicht für jene alten Leſer hintennach entſcheiden Er kan gar wohl dergleichen Vorſtellungen jetzt ſelbſt verwerfen; ab es folgt nicht, jene Leſer hätten auch ihres Theils keinen gewiſſe haften Grund gehabt, ihre Theorie ſo zuſammen zu ſetzen. Je kan niemand hierüber im Namen jener Juden oder zu ihrer Beleh rung urtheilen; er hat das Locale gar nicht, welches den Grun vom Daſeyn ſolcher Vorſtellungen enthält. Wer aber nur von wa tem kabbaliſtiſche Grundſätze kennet, wenn er auch nicht von Rab binen ſich belehren läßt, das Geſetz oder die Schrift habe zwanzi ſechzig Geſichter oder Geſtalten und Verſtand: der wird ganz ande über die verſchiedene Entwickelung der hebräiſchen Redensarten de ken; folglich auch dem Gange der chriſtlichen Religion unter ſolch Juden ganz anders zuſehen, als daß er ſich einbildete, die Apoſ hätten zuerſt aus dem Namen, Sohn Gottes, vielmehr gemach als jemalen darunter ſey ausgedrückt worden. Eben dieſe angeb che Regel:

„Man mus ſie daher von ihrem Pracht entkleiden un entblöſſen, ſo verſtehet man erſt ihre Sprache recht und die Geſchichte von den Meinungen, welche unt den Juden geherſchet haben, befeſtiget uns alsdenn daß wir ihren Verſtand getroffen:„

t eine petitio principii; nimmermehr kan man die Meinungen ller Juden ſo beſchreiben, daß ſie einen einzigen Verſtand über ewiſſe Redensarten jemalen hätten gelten laſſen. Z. E. olam habba, ſeculo in ſeculum, dies Meſſiae, Schechinah, angelus *Meſa-ron*, die ſieben Engel vor dem Thron Gottes ꝛc. ſind jüdiſche Re ensarten; hier kan es nichts helfen, wenn einer, der kein Jude iſt, igen will, ich mus dieſe Redensarten von ihrer Pracht entkleiden, isdenn bekomme ich den Verſtand, den die Juden hatten. Nimmer mehr wird dis der Verſtand jener Juden. Es bleibt allemal der Gebrauch dieſer Redensarten unter den Juden ſelbſt, die einzige richtige Quelle, ihren damaligen Verſtand zu finden; und man ndet alsdenn mehr als Einen Verſtand. Dieſe Hiſtorie kan man icht durch unſre Denkungsart aufheben, ohne alsdenn teutſche jezige Ideen zu machen, welches doch gewis nicht diejenigen ſind, elche die Juden mit dieſen Redensarten verknüpft haben. Es iſt elmehr ganz gewis, daß man die damaligen mancherley Ideen on der moraliſchen unſichtbaren Welt, auf keine Weiſe, nach nſern jezigen Ideen, abändern darf, ohne ganz und gar unhiſtoriſch und wilkürlich zu handeln. Was für eine Menge Ideen aben aber die Juden von dem Meßias, von dem Sohne Gottes, n ſo verſchiedenen Gegenden und Zeiten, wirklich unterhalten? Die vil der Verfaſſer alle auf eine Einzige zurück bringen, die ihm ſelbſt die geläufigere oder beliebigſte iſt? alsdenn ſol es der Verſtand aller) der Juden ſeyn! Sie wären ja alsdenn ſchon Deiſten geweſen. Sobald die Ueberſetzung des A. T. bekant wird: entſtehen daraus Vorſtellungen der Leſer und Lehrer; ſie theilen ſie mit an andre. Sie haben ſtets ihren Verſtand ſo ausgedruckt: daß, wer ihn ſchwächt, alsdenn den Verſtand aus ſich beſtimt; und urtheilt, dis ſey beſſer oder richtiger. Allein dis iſt nicht jener locale Verſtand mehr.

Noch weniger kan es ihm helfen, daß er noch hinzuſetzt: „da aber die Juden ihre Meinungen, welche ſeit der babyloniſchen Gefangenſchaft aufgekommen waren, nicht allemal mit dem Wortverſtande der Schrift beſtätigen konten: verfielen ſie auf Allegorien, und daher kan man auch keine mehrere Schärfe des Beweiſes in ihrer Schriftgelahrtheit ſuchen, als die Art einer Allegorie leidet. Dieſe Regeln haben mir den Weg gewieſen, den wahren Verſtand zu finden, wenn ein Menſch Gottesſohn genent wird —„

Beantwortung.

Die Rede iſt hier gar nicht von jenen bibliſchen Beweiſen der Ideen und Meinungen der Juden; ob dieſe Beweiſe für uns eben dieſel-

dieſelbe Kraft haben; ſondern davon, ob ſchon vor der Zeit d
Apoſtel der Begriff von dem Meßias unter manchen Juden vi
mehr bedeutet hat, als ein Menſch, der von Gott ausnemend
liebet iſt? Ob die Apoſtel eben dieſe Idee bejahet und gelehret habe
Ohne Unterſchied oder nach Unterſchied der Zuhörer und Leſer? D
iſt hier die Frage. Der Ungenante hat geſagt, ohne den geringſt
Beweis, die Apoſtel hätten zuerſt in dem Namen Sohn Gott
etwas ſonderliches geſucht; dis iſt hiſtoriſch falſch. Viele Jud
hatten von dem Meßias, ſchon lange vor den Apoſteln, ſolche B
griffe, die ihn von allen Menſchen und Geſchöpfen unterſchi
den, als den ſteten Rath und Beiſitzer Gottes, durch den er al
geſchaffen und regieret. In den Provinzien alſo, wo dieſes wir
lich ſtatt fande, verbanden die Juden mit der Nachricht, Jeſus
der Meßias, ganz andre und gröſſere Begriffe, als die hebräiſche
Juden in Paläſtina thaten; ſie hatten dieſe Begriffe wirklich a
der Bibel geſamlet; und bekamen ſie nicht zuerſt zu hören von d
Apoſteln. Weder Johannes noch Paulus haben nötig, erſt ei
Beſchreibung des Meßias zu erfinden; ſie erzälen auch gar nich
was ihre Leſer von ihnen lernen ſolten; ganz gerade zu gebrauch
ſie die Begriffe, die ſie ſchon nach allem guten Gewiſſen angenom
men hatten. Z. E. Philip. 2, 6. 2 Cor. 8, 9. wird ſo ganz bekan
von dieſem Subjecto geſprochen: daß Paulus unleugbar ſich auf d
eigenen Vorſtellungen ſeiner Leſer beruſet, und ſie nur anwende
Ein gleiches geſchichet Coloſſ. 2, 15. Joh. 1. u. ſ. w. Freilich ſteh
dieſe Anzeigen nicht in den drey andern Evangelien; weil nemlic
die nächſten Leſer, denen dieſe Bücher beſtimt waren, eine ſolch
Reihe von Ideen über die vorweltliche Geſchichte dieſer Perſon, noc
nicht kanten. Der Ungenante thut aber folglich Unrecht, wenn e
vorſpiegelt, daß alle Juden einerley Begriffe von dem Meßias, a
Sohn Gottes, gehabt hätten, wonach er nur ein Menſch, wie an
dere Menſchen, ſey. Dis iſt ganz und gar falſch. Zu gleiche
Zeit ſamlen Juden in verſchiedenen Provinzen verſchiedene Idee
von dem Subject, das ſie als Meßias beſchreiben wollen, aus de
Büchern des A. T. nach verſchiedener Belehrung ſeit den Prophe
ten; eben dieſe Samlung verrichten ſie nach zweierley Auslegungs
regeln. Dis iſt wahre Hiſtorie dieſer Ideen; ihre Auslegung iſ
ihnen auch ganz gewis; ſie unterſcheiden keine Allegorie, als de
weniger gegründeten oder von ihnen erſt eingeſchobenen Verſtand
Ihre Theorie von der Gröſſe und dem Reichthum, und dem Haup
zweck der Schrift, verſtattet ihnen gar nicht, ſelbſt etwas erſt erfin
den zu können. Es iſt alſo richtig: daß, wenn unter dem Namen
der Meßias iſt der Sohn Gottes, der eine Theil Juden lange vor
den Apoſteln einen groſſen Begriff hatte, der ihn von allen Menſchen,
allen Creaturen unterſchied: folglich nicht die Apoſtel erſt etwa

derbares in dem Namen Sohn Gottes geſucht haben; auch daß mit, wenn der Sohn Gottes vor aller Welt und Schöpfung, bey ott zu ſeyn angenommen wurde, niemand etwas neues aufbrin- n wolte; ein Geheimnis gefunden ſie aber, daß kein Menſch die rweltliche Hiſtorie des Sohnes Gottes, des Meßias und aller: rkſamkeit und Kraft Gottes, weiter kenne. Der Ungenante hat o, mit aller Weitläuftigkeit, ſehr gemeine Dinge vorgebracht; d die Theologie der ausländiſchen Juden ganz und gar mit Stil chweigen übergangen.

Zuſatz zu §. 13.

Ich müſte ſehr viele Bogen anfüllen, wenn ich alle alte Zeugniſſe und Urtheile, die hieher gehören, zuſammen ſchreiben wolte. s iſt aber zu meinem Zweck genug, wenn ich kürzlich melde, daß) ſchon ſehr viele Gelerte in den chaldäiſchen Targumim, und ten kabbaliſtiſchen Schriften die Merkmale aufgeſucht haben, elche nach der verſchiedenen Uebung und Neigung der Leſer bewei- n, daß dieſe drey Hauptbegriffe ſchon ſehr lange in die Beſchrei- ung Gottes ſelbſt, von manchen denkenden, andächtigen Leſern, nd gerechnet worden, welche nun von den Chriſten, Vater, Sohn, eiliger Geiſt ausgedruckt werden. So wenig wir jetzt die eigenen nnungen Beſtimmungen jener Zeit ganz gewis alle wiſſen, oder ſie ns nötig ſind, zur eigenen Religion: ſo unleugbar iſt es doch, daß ehr viele gelerte Juden aus dem Maaſeh Mercaba eben das mas hen, was myſtiſche Theologie iſt; daß ſie von dem Metatron, em intellectus agens, von Schechinah, und Maimra ſolche ſtark- e Beſchreibungen geben, die ohne alle Kunſt oder Mühe mit der hriſtlichen gelertern Theologie ſind verglichen worden; wovon man in Calvörs gloria Chriſti ſehr leicht recht zuverläßige Beiſpiele ſe- hen kan; ohne auf andre Schriften, ſeit des Reuchlins de verbo irifico, und Galatini bekantem Buche, de arcanis cathol. veri- atis, oder Raymundi pugio fidei etc. zu verweiſen. Daß aber auch die gelerten Juden in dieſen theoſophiſchen Betrachtungen eben o getheilt ſind, als die Chriſten, iſt gar begreiflich. Hier iſt indes ielmehr Eine Quelle von geheimer Theologie, die ſo alt iſt, als ie eine Philoſophie ſeyn kan. In den apocryphis des A. T. hat chon Allix viele Stellen aufgezeichnet, welche neue Begriffe anzei- en unter den griechiſchen Juden. 2) Dieſe Neigung zur Erklärung der Coſmogonie und Phyſiologie iſt folglich auch unter den älte- ſten griechiſchen Gelerten ſchon lange da geweſen, und hat die ei- gene Andacht und Verehrung Gottes bey vielen ausgemacht, ohne daß ſie ſich deutlich in Schriften darüber herausgelaſſen hätten; weil es nicht für jedermann war. Plato beruft ſich oft auf die Alten, die ſelbſt beſſer und den Göttern näher geweſen ſeyn, als wir, wel-

che

die Beschreibung wol nahe an die Zeit der so genanten Patriarch der Juden kan; es wird auch vom Plotinus ausdrücklich versiche daß des Plato Beschreibung von dem höchsten Gut, als Urhe des Nus, und vom Nus als Urheber der Seele, keinesweges r oder neu sey, daß schon Parmenides das erste Ein, das zwe Ein und das dritte Ein in drey Physesi, die zusammen gehöre unterschieden habe. Die Vergleichung der so genanten platonisch Trias mit der nachherigen christlichen, die auch nicht immer einen Begriff gehabt hat, gehet uns jetzt nichts an. Genug platonische Metaphysik hat schon in sehr alten Zeiten stets Liebha gehabt, und ist also keinesweges eine spätere Erfindung der Apost Man kan nachl des Joh. Lami nicht eben seltenes Buch nachsehe de recta christianorum in eo, quod mysterium diuinae trinitat sanctae sententia, libri 6. Florenz 1733. gros 4t. So viel ist f sterreich erweislich: man unterschied die Religion, worin man bl leibliche Wohlthaten gegen Gott erkante, die ein vergnügtes Leb ausmachten, welches animalische Leben auch Thiere geniessen; vo der Religion, welche eben diesen Gott als Urheber einer unsichtb ren Welt, als Herrn eines Reichs des Lichts, oder reiner Erkentni als Urheber geistlicher vollkommenerer Glückseligkeit, verehrte. Logos, Nus, Monogenes, nante man nun in diesem unsichtba ren ersten Zusammenhange; und die thätige Beförderung dieser Vollkommenheiten in Geistern und geistlichen Menschen schrieb man auch dem vollkommensten Geiste Gottes zu. In dieser nicht sinlichen sondern reinern Vorstellung von dem höchsten Wesen, nach mehrern Verhältnissen beschäftigen sich schon seit undenklicher Zeit viele fromme nachdenkende Menschen, ohne schon über Personen, Wesen, Eigenschaften — — zu denken oder zu streiten. Noch jetzt liegt vie übrigen Christen alles an der erhabenen grossen Sache, die sie glau ben, und gar wenig an vorzüglich gewählten Worten, die zur Be schreibung nur gelangen. Der Ungenante kan auch diese eigene Er findung der Christen nicht aufheben.

§. 14.

Nun komt der Ungenante auch auf die Beschreibung, heiliger Geist: „eben diese Regeln, sagt er, sind uns nö thig, zu verstehen, was die Hebräer vor einen Begriff ge habt, wenn sie von dem heiligen Geiste reden.„

Beantwortung.

Ich wil nur gleich einwenden, was her gehört, wenn gleich der Ungenante gar nicht daran denkt. Er schließt also: wenn die He (E. in Palästina) mit dem Ausdruck Ruach hakkodaesch einen

Begriff gehabt, der bey ihnen nicht deutlich und kentlich eine
n einschlieſſet: so haben auch andre Juden auſſerhalb Palä-
und also auch die Christen in diesen Ländern gar keinen
d gehabt, eine Person darunter zu verstehen. Ist dis
vol ein tauglicher Schlus? Wird nicht jedermann aufmerksam
auf diese ganz andre Frage: haben denn etwa wirklich Juden,
Palästina, einen andern Begriff, aus andern für sie gültis
uellen, angenommen? Nun ist die ganze Sache auf einmal
rie, und mus nach dem Recht der Historie entschieden wer-
Ich wil für jetzt die Leser nur bitten, einige Geduld zu ha-
den historischen Beweis wil ich nachher mittheilen. Jetzt wol-
ir dem Anonymus zuhören; der hier eben so, wie bey dem
n Sohn Gottes, mit groſſer Nachläßigkeit sich beträgt, als
r der erste, der eine Untersuchung hierüber anstellete; da wir
inge, schon Jahrhunderte lang, es wissen, daß es eine ganz
re Partey der Christen gegeben hat, welche alle diese Dinge
ſſer schon vorzutragen pflegten, als der Ungenante; er hätte
yen dürfen, ich bin hierin ein Socinianer.

Er sagt: „die Hebräer spielen mit dem Worte Geist.
edeutet bey ihnen 1) die Seele selbst; 2) die Gaben
Geschicklichkeiten des Gemüts; und 3) den Zustand
die Bewegungen. Daraus entstehen so fremde Re-
rten — ein Weib hatte achtzehn Jahr lang einen
t der Krankheit gehabt, es sol aber nach seiner Art
den nichts anders anzeigen, als eine schlimme Beschaf-
it des Gemüts, und Hypochondrie, welche auf eine
venkrankheit und contractes Wesen ausgeschlagen. So
vom Saul gesagt, ein böser Geist habe ihn beunruhi-
man würde sich irren, wenn man ihn für besessen hal-
olte. Es war nichts anders als eine böse Gemütsbe-
enheit, die in einer Melancholie, verdrieslichem Hu-
, Jachzorn und halber Unsinnigkeit bestand. Denn
Zustand und alle Leidenschaft des Gemüts ist Geist
en Hebräern; ein Geist des Zorns, freudiger Geist,
ßteter Geist, geduldiger Geist, falscher Geist, unrei-
Geist — sind lauter verschiedene Gemütsbeschaffen-
t, Tugenden und Laster, die ein jeder durch diesen
üssel leicht selbst erklären kan.„

Beant-

Beantwortung.

[illegible] daß die Hebräer spielen mit dem [illegible] wenig sie spielen mit dem Worte Sohn, wenn [illegible] des Bogens, des Köchers; den [illegible] Söhne feuriger Kohlen ꝛc. inder[illegible] und einer Abhängung eingesc[illegible] sagen, daß sie mit dem Worte [illegible] Begriff einer innerlichen starken [illegible] Odem in einem Menschen sich wirks[illegible] und Poesie legte Gott eben so [illegible]; oder eine unaufhörliche Wi[illegible] Menschen als fortdauernd voraus[illegible] mehr das leibliche Leben hatte: [illegible] Geister, nach dem Tode guter und [illegible] sehr vieler Juden, denen si[illegible] beilegten, Gutes oder Bö[illegible] zu wirken. Ob sie diese Ideen von [illegible] Stellen ihrer alten Bücher g[illegible] 1 Kön. 22, 21. ruach für eine P[illegible] Wichtigkeit; genug für uns, wenn [illegible] schon lange vor der Zeit Jesu, [illegible] sich unsichtbare und selbst w[illegible] Wir wissen aber selbst aus [illegible] Juden sich gar der Kunst gerümet h[illegible] der Beschreibung, als im N. T. [illegible] durch Wurzeln und Beschwöru[illegible] und diese Kunst schon von dem K[illegible] Dieser Sprachgebrauch unter [illegible] unreiner Geist zu sagen, ist also wi[illegible] da; in vielen apocryphis, in den S[illegible] wird dieser Sprachgebrauch ganz un[illegible] heissen dienstbare Geister; sie meinte[illegible] sieben πνευματα um den Thron Go[illegible] zu werden, nim meinen Geist auf; [illegible] gleich Fröschen, gingen heraus [illegible] des Thiers ꝛc. ich übergehe viele a[illegible] Bedeutung, für eine selbst bestehende S[illegible] ist. An die Zeugnisse vieler Ra[illegible] ich gar nicht denken. Ich habe als[illegible] bewiesen, worin es nun geg[illegible] Leser oder Zuhörer unter dem Namen [illegible] ebenfals einen selbst bestehenden G[illegible] als Geister ist, und seiner Volkommenheit nac[illegible]

)öre, gleichwie sie einen Erstgebornen, Eingebornen neben Gott, über alle Dinge, setzten. Daher sind zwar ch Geister, aber niemalen wird es mit Gott zusammen ge Geist Gottes, von einem Engel. Es giebt also zu glei t zweierley Vorstellungen; Geist der Krankheit, Urheber , der ausgetrieben werden kan; Geist des Zorns, der Hu der Furcht — — der dazu reitzet und antreibet; hingegen er unterschieden, daß diese Bestimmung nicht zugleich aus ist; sie glaubten keine solchen Geister als Urheber; und o andern die ihnen gemeine Vorstellung, und sie selbst ver s von einer gewaltigen heftigen Krankheit, heftigen Affect s ꝛc. Wir sehen also hier Historie; und man kan sie das Gegentheil verwandeln; Lesern solcher Stellen stehet , die eine oder die andre Vorstellung von jenen beiden selbst en; beide verändern nichts in der christlichen Güte der Ge

§. 9.

ndet der Ungenante dieses nun an auf die Beschreibung, Geist im N. T. Es sey (nur) eben der dreifache Verstand. selbst; Apostelg. 5, Ananias hat dem heil. Geiste gelogen, wird gleich erklärt, nicht Menschen, sondern Gotte. (Ich keine weitläuftige Anmerkung machen; ob es gleich histo- hr ist, daß viele Ausleger diese hier gegebene Erklärung für m principii ansehen, und also nicht für richtig halten; auf rteien ist hier eine Vereinigung nicht zu erzwingen.) 2) Am Gaben, sowol ordentliche als ausserordentliche. (Auch hier cht umständliche Einschränkungen anbringen; die schon ians ocinianern pflegten entgegen gesetzt zu werden.) 3) Heilis igen und Triebe. Mit mehr Stellen wil der Ungenante nicht beschweren; und Verständige würden von selbst se ; die übrigen hieraus leicht zu erklären sind, und daß darin griff einer besondern Person in Gott verborgen liege. Die n Urtheil, das ihm frei stehet; doch wäre es sehr unbillig, andte Christen und Lehrer darum Unverständige heissen amit der Ungenante allein ein verständiger Leser heisse; iel zu wenig diese Urkunden der Christen gelesen hat. Wenn Clarke unter denen ist, welche durch Vergleichung mans len dieser Bücher, nach so langem Widerspruch der Gegen- ennoch bekennen, daß sie noch immer einen Grund hätten, n Namen Geist Gottes hie und da eine freie wirkende Ur e so genante Person zu verstehen: so denke ich nicht, daß urf, den ein Deist macht, von unverständigen Lesern st. sehr viel auf sich haben werde. Bey dem eigenen Ge

brauch des Gewiſſens hat dergleichen Urtheil anderer Menſchen o
hier gar kein Gewichte.

§. 16. 17. 18.

Sind wider die Vorſtellungen von einer Dreieini
keit gerichtet. „Der Ungenante wil auch noch mit wenig
der Stellen gedenken, wo man gemeiniglich glaubt, daß a
drey Perſonen der Gottheit zugleich aufgeführet werde
Dieſer Stellen ſind bey den Evangeliſten nur, die eine b
der Taufe Jeſu, und die andre bey der Taufformel, wel
Jeſus ſeinen Jüngern ſol vorgeſchrieben haben.„

Beantwortung.

Ich wil mich hier damit nicht aufhalten, daß der Ungenan
da er erzälen oder anzeigen wil, was für Stellen die katholiſche
wol als arianiſche Partey wider die Socinianer anzuzeigen pfleg
als ſolche, wo alle drey ſo genante Perſonen zuſammen vorkäm
nur zwo in den Evangeliis findet. Er läßt alſo mehrere andre
welche von alten und neuen Lehrern, zumal aus dem Evangelio
hannis oder Briefen Pauli, in eben dieſer Abſicht, pflegen angef
zu werden. Ich wil nur anmerken, 1) daß für die Lehre des C
ſtentums, ganz und gar nichts darauf ankomme, ob in den Eva
geliis viel oder wenige oder gar keine Stellen vorkommen, wo
die drey Begriffe von Vater, Sohn und Geiſt, neben einan
und zugleich, den Leſern oder Auslegern anbieten können. 2) D
vielmehr alle Lehrer, auch lutheriſche unbeſcholtene Theologi,
Gerhard, ſo gar Calov, darin übereinkommen, daß die chriſtl
Lehre, von Gott würde durch den mündlichen Unterricht, ſeit
Zeiten der Apoſtel ferner fortgepflanzet ſeyn, wenn es auch we
ein noch vier Evangelia gäbe; indem die mündliche Unterwei
zu dem Chriſtentum viele Jahre vorher ſtatt gefunden hat,
es irgend einen ſchriftlichen Aufſatz gegeben hat. 3) Daß alſo
ganze Grundſatz falſch iſt, den der Ungenante annimt: wenn
den geſchriebenen Evangeliis, unter den Reden Jeſu dieſe und
Lehrſätze oder Anzeigen von Ideen, nicht beiſammen angetro
werden: ſo hat auch Jeſus ſie gar nicht ſelbſt gelehret, oder ſie
Chriſten, oder ſeinen Jüngern, zu lehren befolen. Ich ſage,
ſer ganze Grundſatz iſt falſch; wovon ſich nachdenkende Leſer
mehr als Einem Grunde leicht überzeugen werden. Nemlich (1)
Jeſus nur unter Juden in Paläſtina, in Judäa und Galiläa
nemlich gelehret, und nach ihrer ſehr kleinen Neigung und U
zu moraliſchen Wahrheiten, ſich in ſeinem Vortrage geri
olglich, wenn auch in dieſen Reden Jeſu gar keine ausdrück

bestimmungen von Vorstellungen über das höchste Wesen, angetroffen würden: so würde nicht folgen, daß Jesus selbst keine fruchtbaren Ideen gehabt, und sie privatim κατ' ἰδίαν, auch nicht an fähigere und nachdenkende Zuhörer jemalen mitgetheilt habe, um sie an andre fähigere Zuhörer mitzutheilen. (2) Man kan auch aus der unterlassenen Anzeige in drey Evangeliis, nicht schliessen, daß Jesus dergleichen Begriffe gar nicht selbst gelehret und mitgetheilet habe; es folgt blos, Matthäus, Marcus, Lucas haben für solche Leser, in solchen Ländern, so viel geschrieben, welche die leichtesten Stufen einer Uebung zur geistlichen Religion erst besteigen solten. Zwischen der kleinsten Stufe einer eigenen Vorstellung, von Gott, als Vater und Urheber aller Dinge; von dem, welcher der Sohn Gottes, oder der Meßias, Erlöser, in dem oder jenen Verhältnis; und von dem, was heiliger Geist, heisset; bis zu der ausgebreiteten Erkentnis, welche genaue Bestimmungen hierüber samlet, ist sey zur sabellianischen, zur katholischen, oder arianischen, und photinianischen Hypothese: giebt es eine so grosse Anzal von Stufen: daß eine einzige, aus allen, gar nicht, herausgehoben werden kan, ohne den so ungleichen Lesern zugleich allen moralischen Gebrauch ihrer Seelenkräfte ganz und gar zu nemen. Auf die geistliche oder innere Religion aber gehet der Unterricht Jesu vornemlich, wie der Ungenante selbst es gestehet: also konte er nicht erwarten, daß in der Lehre Jesu die vorkommenden Namen, Vater, Sohn, H. Geist, nur eine einzige unveränderliche Bestimmung ein für allemal bekommen solten. Es ist und bleibt christliche Religion, in innern oder grössern Stufen, sie ist kentlich genug von allen andern Religionen unterschieden, zumal von der jüdischen; es mag über jene drey Namen diese oder jene Vorstellung, als eine Folge des Unterrichts, den Jesus oder seine Jünger nach ihm, gegeben haben, genommen werden. Nicht nur alle moralische Gegenstände bringen eine unendliche Vervielfältigung und Ungleichheit der Vorstellungen davon mit sich, nach dem Unterschiede der Menschen, welche sich Vorstellungen über moralische und unsichtbare Gegenstände malen: sondern auch der Begriff von Unendlichkeit des Einen höchsten Wesens, ist dem Gemüt aller Menschen frey und offen. (3) Da also Jesus nicht eine äusserliche Religionsgesellschaft hat zusammen bringen und vereinigen wollen; sondern vielmehr den Unterscheid der innern geistlichen Religion, von der mannigfaltigen äusserlichen heidnischen und jüdischen hat retten, und zur Glückseligkeit aller Menschen empfelen wollen: so ist gewis, daß er gar nicht die Absicht gehabt hat, einerley Ideen und Bestimmungen zu befelen und vorzuschreiben; indem dis alle geistliche und innerliche Religion leicht aufgehoben haben würde. Wir sehen also schon voraus, daß die Arbeit des Ungenanten, wonach er zeigen wil, Jesus habe keine

Lehre von einer Dreieinigkeit vortragen, oder ihre Erklärun
zu den Pflichten des Lehramtes rechnen wollen: von gar
Wichtigkeit sey; indem die christliche Religion zwar algemei
bestimte Vorstellungen mittheilet, von dem wahren Verhältn
Einigen Gottes, der Vater ist über alle; von der Bestimmung de
nanten Sohnes Gottes, zur Wohlfart aller Menschen; von G
schaft des heil. Geistes unter allen Christen: aber gar keine fes
stimmung dieser Vorstellungen selbst aufleget; diese gelten nur
ner äusserlichen localen Religionsgesellschaft; und da kan ei
anders seyn, diese besondern Bestimmungen müssen unter
Christen alsdenn sehr verschieden ausfallen, wenn sie in einen
hältnis gegen mehrere äussere Gesellschaften betrachtet werden.
hat aber die christliche Religion gestiftet, ohne die äusserliche
sellschaften, in so verschiedenen Zeiten und Orten selbst schon zu

Nun verschiebt der Ungenante seine Betrachtung über die
formel, bis er erst die Taufceremonie werde erläutert haben:
sagt nun, wie es mit der Taufe Jesu sey beschaffen gewesen.
ist er nun seinen eigenen Vorstellungen gar nicht getreu gebl
Vorhin behauptete er, Jesus habe ein leiblicher König werden
len, wie die rohen Juden ihn zu erwarten pflegten. Nun
sagt er:

„Der Meßias solte **vermöge der Weissagun**
als der von Gott besonders Geliebte, mit **ausserordentli**
Gaben reichlich überschüttet seyn, Gott wolte s
Geist über ihn ausgiessen, oder wie es sonst heisset, ihn
Freudenöl salben, mehr denn seine Gesellen. Diese
Schenkung **geistlicher Gaben** konte nicht besser vorge
werden, als bey der Taufe; darum auch Johannes un
Apostel diese Redensart brauchen, mit dem heil. Geis
tauft werden; wenn sie sagen wollen, daß die Menschen
besondern **geistlichen Gaben** überschüttet sind.„

Beantwortung.

In dieser Vorstellung des Ungenanten wird also vorausg
daß von einem **Meßias** dergleichen Weissagungen unter den J
schon bekant sind, welche anzeigen, daß er ausserordentliche G
geistliche Gaben, mehr als andre Menschen und Lehrer, haben
de. Wozu hat also dieser Inhalt der Weissagungen dienen so
Der Meßias sol **geistliche ausserordentliche Gaben** von Go
kommen, mehr als andre Propheten; und dennoch hat Jesus
die gemeinen rohen Begriffe von einem leiblichen **Meßias** gelten

ß sich anwenden lassen, die auf falscher Erklärung der Propheten ruheten? Ich dächte eins müste das andere aufheben; wer einen blichen König hoffte, der dachte nicht an solche geistliche Gaben, rch deren Theilnemung jene Propheten schon so laut den gemeinsten rurtheilen der Juden widersprachen, und die wahre Religion über le Völker ausbreiteten; und wer diese Weissagungen in ihrer geistchen Lage nam, der erwartete hingegen keinen leiblichen Meßias; s dem Verhältnis Gottes ganz und gar unwürdig. Dis macht nde die Abtheilung der Zuhörer und Anhänger Jesu aus; zu Eir von den beiden Classen gehören sie; sie sind gleichzeitig, und uern neben einander fort. Der Ungenante hat aber nur die ine Classe wollen gelten lassen; Jesus selbst sol nur ein weltlich Reich geboten haben; er stößt also wider die Historie an.

Und nun macht der Ungenante eine besondre Anmerung, über die Erzälung der Taufe Jesu; „1) daß blos Johnnes dis gesehen habe, was er so beschreibt, der heilige eist sey vom Himmel herabgekommen und sey auf Jesu geieben. 2) Der Himmel könne sich nicht aufthun; wie nnen vernünftige Menschen, fragt er, sich dergleichen denken! — Abermal ein Zeichen, wie sehr man sich, ohne naue Sprachkunde der Hebräer, in dem wahren Verstan ihrer Worte betriegen kan!„

Beantwortung.

Solte wol dis eine wichtige Anmerkung heissen? daß Johans allein es ist, der dieses siehet und beschreibt, ist schon lange bet t und ausgemacht, nach unsern Evangelien. Ist es aber darum ne wahre Begebenheit, wenn die Art der Erzälung ein Gesicht, e Bewegung der Einbildungskraft beschreibt? Die Sache selbst s von der Erzälungsart freilich unterschieden werden; die Sache : Johannes wendet sein eigenes Ansehen an, worin er bey dem lke stund, zu versichern: Jesus habe die unmittelbare Einwirkung ttes zu dem angetretenen öffentlichen Lehramte. Nach der alten prache der Propheten heißt es, der Geist Gottes läßt sich hinab f ihn und bleibt auf ihm. „Nun wird Gott so vorgestellet, daß in den unermeslichen Höhen wohne, welche die Menschen den mmel nennen; nicht nur der Orient, sondern auch alle Dichter r Völker sind auf diese erhabene Beschreibung ganz einstimmig kommen. Wenn nun eine unmittelbare Wirkung Gottes beschrie t werden sol, so heißt es, aus dem Himmel, vom Himmel rab, sendet Gott eine Wirkung, einen Geist, Engel ꝛc. Die

hebräische Sprache hat auch schon lange Oeffnungen, Thore, Fenster des Himmels, wie andre Sprachen diese Tropen brauchen. Da nun die Absicht dieser Beschreibung klar ist, und die Sache überal verstanden wird: wozu dient diese halbgelerte Betrachtung? Wir wollen die Bilderſprache, welche eher war, als die Buchſtabenſprache, an die Stelle ſetzen; die Malerey ſol dieſe Sache ausdrucken; ſo iſt es klar, daß hierin gar keine Dunkelheit oder Beder lichkeit vorwaltet. Kein Chriſt iſt jemalen verbunden worden, die Anzeige von Mittheilung des heil. Geiſtes, oder auſſerordentlicher Gaben, nach dem Buchſtaben geradehin zu glauben und zu bejahen, ſondern er lieſet dis, als ein Mittel, wodurch der Urheber die Sache ſelbſt anzeigen wil, deren Gewisheit für ihn ſo beſchrieben wird durch eine wirkliche Empfindung der Augen; hat er es geſehen, ſo iſt es gewis geſchehen, daß Jeſus mit dem heil. Geiſt zu ſeinem Lehramt erfüllet worden. Dis war zum Endzweck, Leſer zu überzeugen, viel ſchicklicher, als eine metaphyſiſche Beſchreibung, eine eigentlichen unmittelbaren Wirkung Gottes auf die menſchliche Seele Jeſu; die ſo oder ſo lange ſchon da geweſen ſeyn konte, jetzt aber erſt von andern gewuſt werden ſolte. Und wozu nun die Anmerkung über Stephani Anzeige, Apoſtel. 7. ich ſehe den Himmel offen, die doch auch Marci 1, 10. und ſo oft im A. T. vorkomt? Der Verfaſſer ſagt, kein vernünftiger Menſch kan dis für eine wahre Begebenheit halten. Er hat ſagen wollen, für eine äuſſerliche ſichtbare Veränderung oder Begebenheit, welche ſonſt auch denn allen andern Menſchen von ſelbſt, ohne Erzälung, ſo ſichtbar iſt, als Blitz oder Regen. Ganz recht; das wiſſen alle verſtändige Leſer. Konte nun Stephanus nicht eine ſolche Empfindung wirklich haben, oder mit ſolchen Worten ſie beſchreiben; wenn gleich andre Menſchen keine ſolche Empfindung ihrer Augen hatten? Es iſt überhaupt eine ſtarke lebendige Vorſtellung ausdrücken; ich ſehe (gleichſam) den Himmel offen. Dieſes (gleichſam) mus man ſo oft zum Verſtande zuſetzen. Ein vernünftiger billiger Leſer kan es nicht nur, ſondern mus es für eine wahre Begebenheit des Stephanus halten; wenn er gleich nicht glauben mus, daß äuſſerlich eine Oeffnung des Himmels vorgegangen ſey. Die ganze Redensart, der Himmel öffnet ſich, Thore, Fenſter des Himmels ꝛc. iſt, wie geſagt, ſo alt und bekant unter Juden und Heiden, daß es ganz vergeblich ſeyn würde, die einzeln Stellen und Beweiſe aus der hebräiſchen Bibel und aus den griechiſchen und lateiniſchen Vätern herzuſetzen. Niemand, in der ganzen Welt, verlanget von ſeinen Leſern, daß ſie ſolche Ausdrücke, (die Fenſter des Himmels öffnen ſich bey der Sündflut ꝛc.) buchſtäblich glauben ſollen; was hat denn der Ungenante für Critik angewendet? Jeder Leſer, der nur etwas geübt iſt, unterſcheidet die damalen gewälte beſte Art der Beſchrei-

bung

lung von der unbekanten Art der Begebenheit in und an ihr ſelbſt. Die Abſicht der Beſchreibung iſt, die Göttlichkeit des Anſehens Jeſu jenen Zeitgenoſſen aufs faßlichſte zu verſichern; ſie wird erreicht durch dieſe Beſchreibung; Leſer mögen alles ganz buchſtäblich denken und glauben, oder mögen dieſe Einkleidung der Rede ganz abziehen. Es hat zu aller Zeit dieſe beiden Claſſen von Leſern und Chriſten gegeben; ich finde alſo nicht, warum der Ungenante ſich auffüret, als wüſte er es, daß alle Chriſten es ganz buchſtäblich nähmen, und ihm alſo ein Recht gäben, ihre Einfalt zu beſchreien, und den Verfaſſern der Erzälung jener Begebenheit des Johannes und des Stephanus eine Erdichtung aufzubürden. Dieſe Verfaſſer wuſten den Hebraismus, und lieſſen es völlig frey, ihn aufzuſchlieſſen oder es buchſtäblich zu verſtehen. Für die innere Gemütsfaſſung, die einen Chriſten ausmacht, iſt es ganz und gar gleichgültig.

§. 17.

Hat dieſen Inhalt: „daß in der Erzälung von der Taufe Jeſu, Johannes nur ein Geſicht gehabt, und die geiſtlichen Gaben, welche Gott vom Himmel dem Meßias mittheilet, in einem ſinlichen Bilde beſchreibet, und zwar einer Taube, ſo ein Bild der Sanfmut iſt — — — Johannes ſehet den heiligen Geiſt in Geſtalt einer Taube vom Himmel herabfahren, und auf Jeſu bleiben; und ſiehe da, eine Stimme vom Himmel rufet, dis iſt mein lieber Sohn: Es ſind alſo in dieſem Geſichte nicht drey verſchiedene göttliche Perſonen vorgeſtellet worden — — es bleibet nur eine göttliche Perſon in dieſem Geſichte übrig, nemlich die vom Himmel rufet. Johannes hat demnach ſo wenig als die Evangeliſten in dieſem Geſichte einen dreieinigen Gott vorſtellen wollen. „

Beantwortung.

Der Ungenante trägt hier ſeine eigene Meinung und Auslegung vor, wonach er auf die Seite der Socinianer oder ſolcher Chriſten tritt, welche man Antitrinitarier, oder Gegner der Lehre von einer Dreieinigkeit, zu nennen pflegt. Dis ſtehet ihm ganz und gar frey, was ſeine eigene Erkentnis und Gebrauch ſeines Gewiſſens vor Gott betrift; aber in der öffentlichen groſſen chriſtlichen Geſelſchaft, die im römiſchen Reiche feierliche Rechte hat, heißt es unerlibt, dergleichen öffentlichen Angriff unter andern Zeitgenoſſen auszubreiten. Allein ich wil mich hiebey nicht aufhalten; ſondern über

des Verfassers Vortrag einige Anmerkungen machen. 1) Ist ausgemacht, daß diese Beschreibung der Taufe Jesu, ein Gegenstand der Auslegung ist; daß die Auslegung auf Einsicht und Anwendung von Gründen beruhet; daß diese Einsicht sehr ungleich und sehr verschieden seyn kan, und wirklich seit allen Jahrhunderten gewesen und geblieben ist. Dadurch also, daß der Ungenante eine socinianische Auslegung selbst vorziehet, hat er zu der Entscheidung der Auslegung, daß dis auch die einzig wahre und richtige sey, gar nichts neues beygetragen. Er hätte auch hier kurz um sagen können, ich verstehe diese Erzälung wie die Socinianer; so hätte er uns etwas von sich erzälet; aber in dem Zusammenhange der Vorstellungen der katholischen Christen hat er nichts geändert durch diese Anzeige seiner Gedanken. 2) Haben zwar ehedem manche catholici, nach ihrer Gewonheit zu denken, ganz dreiste gesagt, abi Ariane ad Iordanem, et disce trinitatem; (der Arianer möge nur hin an den Jordan gehen, und aus der Taufe Christi von der Dreieinigkeit sich überzeugen;) es giebt auch noch viele Lehrschriften unter den Christen, welche diese Beschreibung eben also verstehen. Aber es ist alsdenn diese Beschreibung, mit Zuziehung oder Vergleichung anderer Stellen erweitert und bestimt worden, welche freilich diejenigen Stücke oder Bestimmungen ausdrücken, nach der Auslegung solcher Lehrer, welche weder vom Johannes, noch vom Matthäus oder Lucas an diesem Orte zugesetzt und ausgedruckt worden. Der Ungenante hat also eine sehr unnütze Arbeit vorgenommen, daß er über die Beschreibung der Taufe Jesu sich so eingelassen hat, als sey sie blos irriger Weise, für die Quelle der Vorstellungen der katholischen Lehrer, von der Lehre einer Dreieinigkeit angenommen worden. Man samlet aus andern Stellen mehrere Beschreibungen, die zu dem Subject, mein Sohn, und heiliger Geist, auch gehören, wenn sie gleich hier nicht ausdrücklich angetroffen werden. Daß aber zu gleicher Zeit eine doppelte Auslegung und Beschreibung dieses genanten Subjects da gewesen ist, welche sich nach gleichem Rechte dieser doppelten Partey, nicht vereinigen lassen: ist schon vorhin mit mehrerm historisch erwiesen worden. Diese Historie des Lehrbegriffs kan kein Socinianer leugnen, wenn er gleich seine Auslegung für die einzige wahre hält. 3) Daß es ein Gesicht des Johannes gewesen ist; verändert ganz und gar nichts in dem Gebrauche der Nachricht. Wenn der Sohn Gottes und heilige Geist vorher als Subject bekant war, dem man besondre Prädicata beilegte, ehe dieser Name hier vorgebracht wird: so werden eben diese Prädicata mit diesem Subject hier wieder verknüpft, in den Verstande der Leser, die solche Prädicata schon kanten; wenn sie gleich hier nicht wörtlich ausgedruckt worden. Man mus stets die verschiedenen Reihen der Vorstellungen nach den Provinzen unterscheiden

Juden, worin Leſer oder Zuhörer waren, die ihre locale Denkungsart hatten und fortſetzten; es giebt ſtets Chriſten von beiden Parteien; die ältern Vorgänger der Socinianer kommen aus den paläſtiniſchen Juden her; dieſe hatten keine Schriften Johannis und Pauli angenommen; ſondern die kleinſte äuſſerliche Hiſtorie des Lebens Jeſu, als eines Menſchen, behalten. Die Vorgänger der katholiſchen Partey aber ſind aus griechiſchen Juden und Judenchriſten, welche Johannis und Pauli Lehren und Schriften vorzogen; beide gleichzeitige Parteien ſind Anhänger der neuen Religion, die Jeſum zum Urheber hat. Beide Parteien behalten ihre hergebrachte Auslegung der Begriffe, welche unter dieſe Namen, Vater, Sohn Gottes, heiliger Geiſt, oder Geiſt Gottes, nach den Grundideen der Parteien, gehören.

§. 18.

Nun ſucht der Ungenante gleichſam a priori es zu widerlegen: „daß eine Vorſtellung und Lehre, von dreien Personen in Einem göttlichen Weſen, weder von Jeſu ſelbſt herrühre, noch auch eine Erklärung dieſer Lehre zu den Pflichten des lehramtes gehöre.„

Beantwortung.

Ich will hier nur ganz kurz berüren, daß der Ungenante wiſſentlich eine Zweideutigkeit ſich zu Nutze machen will. Es iſt ganz unſchieden, ganz ausgemacht, daß eben dieſe wörtliche Beſchreibung, eine Lehre von dreien verſchiedenen Perſonen in Einem göttlichen Weſen) gar nicht zu den Grundlehren der chriſtlichen Religion oder des Chriſtenthums gehöre. Ich habe ſchon Gerhards Critik der Dreifaltigkeit; und Hunnii Anzeige aus Epitome credendorum angefürt, der es gerade heraus geſagt, daß dieſe Beſchreibung von dreien Perſonen gar nicht nötig iſt für die Chriſten; ſie ſollen glauben an Gott Vater, Sohn und heiligen Geiſt; dis iſt der Grundſatz und kurze Inbegriff des Glaubens aller Chriſten; ſie wiſſen und glauben die vielen leiblichen und täglichen Wohlthaten, welche ihnen Gott, der Vater über alles, und aller Dinge Urheber und Erhalter iſt, nebſt allen Menſchen erzeiget hat und unaufhörlich erzeiget. Sie ſollen wiſſen und glauben die geiſtlichen Wohlthaten, die durch Jeſu, dem Chriſtus und Sohne Gottes, nun zu danken haben. Sie ſollen wiſſen und glauben, die innerlichen Wirkungen zu ihrer eigenen Beſſerung, welche Wirkungen dem Geiſte Gottes zugeſchrieben, und allen Chriſten gemein gemacht werden. Hierin gehet und ſteht ihr eigenes Chriſtentum. Aber ob dieſe drey ſo oft in der Bisgenanten Subjecte drey Perſonen ſeyn, wie eine göttliche Per-

ſon zu beſchreiben ſey; ob die Einheit des Weſens Gottes in Perſonen nicht getheilet oder vervielfältiget werde — gehört i chriſtliche Theologie, oder in die gelerte Sprache; welche nach Jahrhunderten immer verſchieden geweſen iſt. Wenn nun hier über eine vorgezogene Sprachart, eine Beſtimmung und Ent dung gegeben worden iſt: ſo iſt ſie niemalen für alle Chriſte geben worden; die chriſtliche Religion gehört aber für alle Chriſ ſondern dieſe Entſcheidung, welche der Ungenante hergeſchrieben iſt für die äuſſerliche Geſelſchaft und für den Stand der Leh im Verhältnis auf Lehrer anderer äuſſerlichen Geſelſchaften, gege und nach kirchlicher Auctorität vorgezogen oder befolen wor Eben ſo zweideutig iſt der andre Satz: Jeſus hat die Erklär dieſer Lehre nicht zu den Pflichten des Lehramtes gerechnet. W nent der Ungenante eine Erklärung, und für wen verſteht er Für Gelerte? da iſt es in allen Jahrhunderten Pflicht geweſen geblieben, Lehrer (nicht gemeine Chriſten) alſo zu unterweiſen, ſie die verſchiedenen Lehrſätze und Lehrarten, über Vater, Sohn Geiſt, wirklich ſelbſt verſtunden und unterſchieden; nach den ſo ſchiedenen Gründen und Beweiſen beurtheileten, und folglich ſi katholiſche Lehrer in der katholiſchen Geſelſchaft ſeyn kon Aber da iſt die Erklärung hierüber ſo ſehr verſchieden, als die lerten und die Parteien ſelbſt waren, und gehört nicht zu den a meinen Grundſätzen der chriſtlichen Religion. Schon Gregor von Nyſſa, nach ihm Auguſtinus, Petrus Lombardus, alle S laſtiker, ſo gar Alexander der dritte, in dem Brief an den Sul von Iconien, behaupteten, man könne die Lehre de trinitate besſer und deutlicher aus der Natur des Menſchen erklär als aus der heiligen Schrift; ſie nennen memoriam, intellect voluntatem; oder vergleichen calorem, radium, ſplendorem Sonne — kurz, ſie ſetzen voraus, wenn ein Menſch ſelbſt h über nachdenken wil, ſo ſtehe es ihm frey, alle abſurde und als widerſprechend vorkommende Vorſtellung, abzuſondern. W nun aber ſehr oft Lehrer dieſe Billigkeit ihres eigenen Verhaltens geſſen, und allen, auch ungelerten Chriſten, eine Menge K wörter und Beſtimmungen vorgeſagt haben: ſo iſt es freilich w eine Nachahmung der Lehre Chriſti, noch auch ein chriſtlicher, aus dem N. Teſtament genommener guter Unterricht, zur E rung und Seligkeit der Menſchen geweſen; ſondern ein Fehler Lehrers. Die Lehre aber von dem allein wahren Gott, von d den er zur geiſtlichen Wohlfart der Menſchen geſendet hat, von allen Chriſten gemeinen Wirkungen des heiligen Geiſtes: hat freilich zur algemeinen Grundlehre der chriſtlichen Religion gem Endlich, daß der Ungenante einſchiebet, es ſey eine fremde den Juden ganz unbekante Lehre; und daß Jeſus ſchwerlich

e geſchwiegen haben, bis nach ſeiner Auferſtehung, da er ſie die Taufformel mit drey Worten verſteckt hätte: iſt ſehr ungegründete und falſche Angabe zu beurtheilen und zu wi

1) Würde es denn irgend etwas unerwartetes ſeyn, wenn ehren mittheilte, die fremd und den damaligen Juden u geweſen? Ich denke nicht. Freilich giebt ſich der Unge weilen die Geſtalt, als wiſſe er, daß Jeſus blos das Juden e beſtätigen und fortſetzen wollen; allein dieſe ganz unge Vorſpiegelung iſt ſchon oben hinlänglich widerleget worden. gt auch ſehr oft ſelbſt, daß er ſolche Lehren vortrüge, die uden damals fremd und unbekant ſeyn, und welche ſie nicht wolten. 2) Man kan aber auch nicht geradehin ſagen, daß ngen vom Sohne Gottes, als Monogenes, Logos, ornen vor allen endlichen Creaturen, als Urheber volkom Erkentniſſe, und vom algemeinen Verhältnis des Geiſtes , denen Juden, allen Juden, ganz fremd und unbekant ge ären; wenn gleich die meiſten Juden in Paläſtina zu dieſen ngen nicht eben fähig waren, welche die griechiſche Juden ley Stellen ihrer hebräiſchen nun griechiſch überſetzten , als geheimere Lehre zu ſamlen pflegten. 3) Unter drey n der Taufformel verſtecken — iſt eine parteiiſche Beſchrei Wer iſt wol ſo unbillig, daß er glaubt, Jeſus habe ſonſt gar ierüber geredet, als dieſe wenige Zeilen? Wie viel oder ſe Predigten verlangt wol der Ungenante erſt ſchriftlich in zu haben, ehe er zugeben wil, daß Jeſus möge umſtändli dem Verhältnis der Vorſtellungen der Menſchen, vom Va hn und heil. Geiſte, in Abſicht der gemeinſchaftlichen Reli redet haben? Er, der bey ſo vielen, ſo klaren Stellen der Jeſu dennoch behauptet, Jeſus habe niemalen erkläret, daß riſtlich Reich Gottes meyne! Er, der ſo unbeſcheiden war, apten, Jeſus habe weder ſelbſt getauft noch taufen laſſen. Es uch eine vergebliche Vorſpiegelung, Jeſus hätte hier von ſeiner Auferſtehung geſchwiegen, und dieſe Lehre alsdenn drey Worten verſteckt. Wie häufig komt die Anzeige und ung vor bey dem Leben Jeſu, die Apoſtel ſolten den heiligen im Lehrer und Beiſtand haben, wenn ſie vor den Synago den befragt werden; die Juden ſolten ſich wenigſtens hüten, Läſterung des heiligen Geiſtes, der bald nachher durch die mehr lehren würde; was iſt der Schlüſſel zum Himmel Abſicht des vor Gott erlaubten oder verbotenen Verhaltens iſten? Die langen Reden im Evangelio Johannis wil ich onders hier anfüren. Da alſo Jeſus hat bey ſeinem Leben aſſen; da er von dem himmliſchen Vater ſo viel lehrete; da heiligen Geiſt ſo viel geſagt hat: ſo ſind alle jene Getauften

ebenfals getauft worden, auf den Vater, auf diesen Sohn Gottes und diesen Meßias; und auf den heiligen Geist, der durch die Apostel nachher noch mehr lehren würde, was vor Gott erlaubt oder unrecht sey; ohne fernere Rücksicht auf Mosis Gesetze. Dis ist für heilige Leser genug.

Der übrige Inhalt dieses §. ist im Grunde eine Wiederholung socinianischer Einwürfe, die hiedurch keine neue Kraft oder Stärke bekommen, daß sie teutsch anders eingekleidet worden sind. Er sagt; „Solte sich Jesus in seinem Leben immer geringer machen, als den Vater; alle Macht — ihm als Geber beimessen, und seine Schuldigkeit, demselben zu dienen, und ihn anzubeten, erkennen? Solte er nicht auch als Mensch, wenn er selber betet, den Vater und heiligen Geist, als beides gleiche Mitpersonen Eines Wesens anrufen? Solte er nicht die Jünger geleret haben, [illegible] Gott Vater, Sohn und heiligen Geist an[illegible] mit einem Preis, Ehre sey Gott dem [illegible] Sohn und heil. Geiste zu beschliessen? Wir finden [illegible] und also ist seine Absicht nicht ge[illegible] einen dreieinigen Gott vorzustellen —„

Beantwortung.

[illegible] des Ungenanten Zweifel oder Un[illegible] Lehrsätze; enthalten aber keinen [illegible] für uns und alle Christen zu ver[illegible] daß seine damaligen Jünger und [illegible] könten; wir sehen also einen ganz [illegible] Jesus nicht so gleich alle die Prädicata zu[illegible] welche vom Vater, vom Sohne und [illegible] den Christen würden und könten bekant [illegible] nennen daher diese äusserliche Historie [illegible] bedächtige Haushaltung in der Austheil[illegible] wie die nachherigen einen Stand der [illegible] haben, der ebenfals die äusserliche Hi[illegible] der Stand der Erhöhung die nach [illegible] aller Prädicata begreift, welche [illegible] angetroffen werden, nun aber den ganz [illegible] Gottes erhöhen. Wenn also Jesus [illegible] Ideen von der Bestimmung des [illegible] so erwälete er die Mittel zu diesem End-

zweck

zweck, aus den Umſtänden ſeiner Zeit und ſeines localen Zuſammenhanges. Es kan alſo den Socinianern wohl frey ſtehen, zu denken; ey, er hätte dis ganz anders anfangen, und ganz anders, mit dieſen Worten und ſo oft davon lehren müſſen, wenn ich glauben ſolte, er ſey ein Subject, das zu Gott gehörte ꝛc. aber ſolche eigene Gedanken können nicht machen, daß nun andre Leſer keinen guten Grund mehr hätten, dieſes, in der oder jenen Beſtimmung, ſelbſt wirklich zu glauben. Chryſoſtomus und viele andre Väter, auch manche Scholaſtiker, bis ins funfzehnte Jahrhundert, Gabriel Biel, ſagen es ohne alle Zurückhaltung, daß in der Lebenszeit Jeſu dieſe Beſtimmung, daß er in der unſichtbaren Natur zu Gott gehöre, in Judäa gar nicht ſey bekant gemacht worden; ſie leiten es erſt von der Lehre der Apoſtel her; daß Chriſten den Begriff Gottes auch auf Sohn und heiliger Geiſt ſo oder ſo ausdehnen. 2) Daß Chriſtus — alle Macht, die er ſelbſt hat und ausübet, dem Vater zuſchreibet: wiſſen alle katholiſche Lehrer ſehr wohl; ohne daß man folgen müſte, ſie hätten alſo keinen Grund, einen Logos, Erſtgebornen ꝛc. mit und bey dem Vater, auch als Subject ſich vorzuſtellen; es mag nun dieſer Eingeborne, Sohn Gottes, dieſer Logos, oder Urheber der ſichtbaren und unſichtbaren Dinge, aus dem Weſen Gottes, oder aus dem Beſchlus Gottes ſein Daſeyn haben, welches letzte die arianiſche Vorſtellung iſt, welche eine Subordination begreifet. Genug, den Einwurf des Ungenanten beantworten katholiſche und arianiſche Lehrer ſehr leichte. Der Vater iſt ja) gröſſer als der Sohn, iſt wirklich wahr; es ſey in Abſicht dieſes oder jenen Verhältniſſes. 3) Daß Jeſus, als Menſch, nicht den Vater und heiligen Geiſt angerufen habe: wird der Ungenante, ob er es gleich bejahet, nicht erweiſen; obgleich eine ſolche Anrufung des heiligen Geiſtes, als uns oblieget, nicht ſtatt fand, da Jeſus den heiligen Geiſt ſchon von Gott bekommen hatte, mehr als alle Menſchen ihn bekommen können. 4) Freilich hat Jeſus die Jünger gelehret, Vater, Sohn und heiligen Geiſt anzurufen, wenn gleich nicht eine dreifache Gebetsformel, eine an den Vater, die andre an den Sohn, die dritte an den heiligen Geiſt, ſchriftlich gemeldet worden iſt, wie der Verfaſſer hier fordern wil. Der Vater wird ſeinen Geiſt geben, allen denen, die ihn darum bitten; und dieſer Geiſt wird die Jünger in alle Wahrheit oder vollkommenere Erkentnis leiten; dieſer Geiſt theilet mancherley χαρισματα aus, wie er wil; er wohnet in den Chriſten, als in ſeinem Tempel, alle rufen ihren Vater und Herrn durch den heiligen Geiſt an, und ſo glauben und verehren die Chriſten Einen und denſelben Geiſt, Einen und denſelben Herrn, Einen und denſelben Gott, 1 Cor. 12, 4. Epheſ. 4, 4—6. als ſie getauft werden, auf den Vater, Sohn und Geiſt. Dieſe Erkentnis haben ſie blos von Chriſto bekommen; alſo hat er ſie auch

dieſen

dieſen Gegenſtand ihres nun chriſtlichen Gebets gelehret. Wenigſten iſt es ganz und gar falſch und unwahr, wenn der Ungenante ſagt wir finden von allem das Gegentheil; er müſte denn ausgedruckte Formeln verlangen; und eben in ſolchen geſchriebenen oder einzig beſtimten Formeln konte das Gebet der Chriſten gar nicht bestehen; es iſt vielmehr frey, und tauſendfältig anders. 5) Gar falſch iſt es auch, wenn der Ungenante ſagt: alſo iſt es die Abſicht Jeſu nicht geweſen — eine neue, von dem Judentum abgehende Lehre einzuführen. Ich ſage, es iſt ganz falſch. An der Beſtimmung, Vater, Sohn, Geiſt, als Perſonen, liegt und hängt das Chriſtentum, oder die chriſtliche Religion, ganz und gar nicht; der Verfaſſer mus ſehr parteiiſch oder ſehr unwiſſend ſeyn wenn er es bejahet. Daran aber liegt und hängt das Chriſtentum daß alle Menſchen an Gott gleich gut ein Recht haben, und die Juden um gar nichts Gotte lieber ſind, als andre Nationen; daß kein Meßias weiter zu erwarten iſt, in irgend einem andern Verhältnis, als dieſes einzige iſt, welches Jeſus angenommen hat; alle Menſchen, Juden und Heiden, die beſſere vollkommenere Religion und wahre Seligkeit zu lehren und ihnen zu ſchaffen; daß alſo von der Zeit Jeſu an, alle Menſchen des Geiſtes Gottes theilhaftig werden, und eine ungeiſtliche Religion ſelbſt beurtheilen können, ohne dem Geſetz der Juden, einem ſichtbaren Tempel, einem Stande der Prieſter, ohne eigene Erkentnis unterworfen zu ſeyn. Dieſe allgemeine Beſtimmung unterſcheidet die chriſtliche Religion von allen andern Nationalreligionen. Und wer kan nun ſagen, daß eine ſolche Lehre vom Vater, Sohn und Geiſte, nicht ganz unmittelbar vom Judentum abfüre; oder, daß Jeſus keinesweges eine ſolche Religion durch ſeine Lehre habe einfüren wollen, worin die Begriffe vom Vater, Sohn und Geiſt das Judentum aufheben ſolten? Jeſus hat alſo dieſes wirklich uns gelehret: die ganz zufälligen Anmerkungen über Joh. 10. ich und der Vater ſind Eins, will ich übergehen. Der Ungenante thut, als wenn dieſer Spruch vornemlich dazu gebraucht würde, die Einheit des Weſens für Vater und Sohn zu erweiſen, da es doch nur die Uebereinſtimmung der Abſichten und Handlungen anzeige. Dis iſt alles ſehr unrichtig. Es iſt wahr, daß ehedem viele chriſtliche Ausleger dieſen Spruch zu der kirchlichen Lehre von der Dreieinigkeit gebraucht haben; aber die chriſtlichen Lehrer haben es nicht zum Geſetz gemacht, dieſe Auslegung ja zu behalten. Ich ſchenke ſie dem Ungenanten ganz und gar; indes behalten doch andre Leſer es frey, auch hier ihrer andern Einſicht zu folgen.

Nun beſchließt der Ungenante endlich dieſen §. alſo: „So waren denn die Jünger Jeſu in ihm, ſo fern ſie von ihm

ihm geliebet wurden — Jesus wil also auf eine kräftige Art die Liebe zu seinem Vater und des Vaters zu ihm ausdrücken; welches allerdings von dem Meßias, auch nach jüdischer Religion, konte gesagt werden. Demnach ist auch in diesen, obwol etwas zweideutigen und hohen Worten keine neue Lehre oder Geheimnis verborgen; und das war es, was ich erweisen wolte.„

Beantwortung.

Nun dis ist wol sehr wenig; der Ungenante hatte es gegen sehr viele Ausleger, selbst in der katholischen Kirche, gar nicht nötig, dieses zu erweisen; aber er solte doch so billig seyn, in Absicht der Auslegung, andern Christen eben so viel Freiheit und Recht zu lassen, als er sich so leicht über sie anmasset. Ob in solchen Reden Jesu eine neue Lehre, und folglich ein Geheimnis in dieser Bedeutung enthalten sey: kan der Ungenante, durch sein alleiniges Urtheil, nicht ausmachen. Es ist übrigens wahr und gewis, daß die Begriffe vom Vater, Sohn und heiligem Geiste, den Grund und Inhalt der christlichen Religion so ausmachen, daß sie neu sind, und mit dem damaligen particulairen Judentum auf gar keine Weise vereiniget werden können; sondern eine neue Lehre, eine neue Religion wirklich ausmachen; welches die Historie unwidersprechlich beweiset. Was hat nun der Ungenante wol für Verdienst um die Untersuchung der Wahrheit? Ich wil nur noch ausdrücklich sagen und behaupten: daß man der christlichen Religion ausnemend unrecht thut, wenn man voraussetzt, sie fordere unumgänglich Einen Glauben an den dreieinigen Gott, an drey Personen, in Einem Wesen. Ich sage und versichere es öffentlich, daß es ganz und gar falsch sey, in so fern man zugleich eine bestimte, festgesetzte Vorstellung, vom Vater, Sohn und Geist verstehet, wobey die Prädicate und Wohlthaten abgesondert bleiben, welche alle Christen sich im Herzen zueignen, wenn sie an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist glauben. Der Glaube der Christen bejahet und ergreift alle Wohlthaten, welche die Christen von dem Vater, von dem Sohn und von dem heiligen Geiste, mit inniger Dankbarkeit sich täglich vorstellen; was aber gedacht, raisonirt oder gesamlet wird über Personen, Wesen, Dreieinigkeit, gehört nicht zum Glauben aller Christen; sondern in die verschiedenen Schulen ihrer Gottesgelerten, die nach Zeit und Ort immer verschieden sind in diesen Bestimmungen; und zwar zu einem ganz andern Zweck, als der Glaube der Christen, oder die lebendige thätige Erkentnis Gottes aus und nach der Lehre Jesu begreifet. Ich dächte dis wäre deutlich genug gesagt

sagt, um jene unerheblichen Einwürfe und Uebungen der Abstr
ein für allemal hier zu entfernen; und es begreiflich zu mache
Christen eine herzliche neue Zuversicht zu Gott haben, wenn s
einen wahren Gott, und den er gesendet hat, Jesum Christum
nen Sohn, durch stete Wirkung des heiligen Geistes, lebend
kennen. Alle andre Bestimmungen sind nicht Grundartikel der
lichen Religion, sondern der christlichen besondern Parteien.

§. 19.

**Nun macht sich der Ungenante an einen andern n
Satz; davon er alle Christen überzeugen wil: nemlich,
Jesus weder das Cerimoniengesetz abzuschaffen gesi
oder befolen, noch selbst neue Cerimonien einge
habe.**

Beantwortung.

Ehe ich diesen nachläßigen Vortrag mittheile, wil ich nur
haupt einige Betrachtungen über diesen Satz des Ungenanten
gen. Alle noch so verschiedenen Parteien der Christen, in
Jahrhunderten, behaupten stets das ganze Gegentheil; die
ersten Judenchristen ausgenommen, welche die mosaischen G
vom Sabbat, Osterlam-Essen und Beschneidung eine Zeit lang
fortgesetzt haben, neben der neuen christlichen Religion. Blos
lian hat eben dieses wider die Christen, zumal aus der Stelle A
thät 5, die er obenhin anfürt, aufgebracht; offenbar aus ganz
gelhafter Kentnis des Inhalts der Schriften des neuen Testam
und aus unnützer Gefälligkeit gegen die vielen Juden im römis
Reich. Der Ungenante mus sich völlig in eben der Lage, in
dem Geiste befinden, als dieser Kaiser; er mus eben so wenig
Inhalt der Schriften des neuen Testaments kennen, als dieser
wesene kirchliche Diener, (Leser) der sich noch aus dem Evang
zur Noth einiger Reden Jesu erinnerte. Es ist der seltsamste
fal, den etwa ein heftiger Gegner der christlichen Religion zu H
nemen kan, um nur seiner Abneigung als declarirter Deist ein
nüge zu thun. Die Verwirrung des Ungenanten legt sich auch
mer mehr an den Tag; aber er wolte durchaus die christliche R
gion als einen siebenzehnhundert jährigen Irtum der Christen besch
ben, und behaupten, rechte Jünger Jesu müsten das Judent
fortsetzen; ein seltsamer Satz, den etwa ein launigter Jude aus
len konte, um die christliche Religion weit unter das Judentum
setzen und verächtlicher zu machen.

Er sagt: „das erkenne ich freilich wohl, daß Je
das Sittengesetz, und die innere Belehrung des Herzen
d

em Cerimoniengesetze — weit vorziehet, und wenn eins dem dern in Nothfal weichen mus, das Cerimoniengesetz zu icke stelle, und die gegenseitige Heucheley der Pharisäer hart strafe. —„

Beantwortung.

Man wird sich erinnern, daß ich den Widerspruch des Ungenanten schon angezeigt habe; der auch schon §. 5. und 6. sagte, schon s der schönen Bergpredigt Jesu werde man lebhaft überzeugt wern, daß Busse, Bekehrung und Besserung des Menschen sein einger Zweck ist — Die Absicht der Predigten Jesu war auf ein schaffenes Wesen, auf Aenderung des Sinnes, auf ungeheuchelt Liebe Gottes und des Nächsten, auf Demut, Sanftmut, Verugnung sein selbst — gerichtet; hier wiederholet er eben dieses; d dennoch sol Jesus damalen das Judentum, die levitischen Geze so gar, haben beibehalten, und ein leibliches Reich unter den den wider die Heiden aufrichten wollen; er habe aber diese Abt nicht erreichen können, und daher hätten erst seine Jünger, (in paar Tagen) sich entschlossen, von nun an ein geistlich Reich ottes oder des Meßias zu lehren. Dis mag nur der selbstgefällige ngenante so leicht vereinigen können; daß Jesus die Verleugnung selbst, die Unterdrückung aller bösen Lüste, hingegen ungeheuelte Liebe Gottes und aller Menschen ꝛc. vorzüglich gelehret, und noch von dem Reiche Gottes, daß es eben in Sinnesänderung d neuer Fertigkeit bestehe, niemalen eine Erklärung gegeben, mehr ein weltlich Reich anzurichten im Sinne gehabt habe. chwol, so unverträglich diese zweierley Absichten sind, sage er Ungenante, er könne nicht umhin, den gemeinen Irtum der isten zu entdecken, welche annämen, daß Jesus das Judentum schaft habe. Ob ich gleich oben es hinlänglich gezeigt habe, daß s stets ein geistlich Reich Gottes gelehret habe, und daß er eben m hingerichtet worden, weil er die bisherige jüdische Religion, ine blos äusserliche und particuläre Vorschrift für Bürger des chen Staats, herabgesetzt, und eine innere geistliche Religion gleichen Glück aller Menschen anempfolen: so mus ich doch den einhalt dieses seltsamen Vortrags hier abschreiben und beant en.

„Allein übrigens läßt Jesus das ganze Cerimoniengesetz seinem Werth und Gange. Er bezeigt sich demselben in em Wandel selbst alle Wege gemäs; er wohnet dem esdienst in den Synagogen und im Tempel fleißig bey — es ist offenbar, daß Jesus die jüdische Religion in

[illegible] Vortrag abgekürzt;
[illegible] Sätze ganz wiederhol
[illegible] an ſich ſelbſt iſt. 1) M
[illegible] jüdiſchen Geſetze ſeit
[illegible] es zugleich ſo viel, als er
[illegible] eigene Lehre, in Abſicht de
[illegible] wollen die Juden und Schrifg
[illegible] gewiß wuſten, wie Jeſus le
[illegible] Synagogen und Tempel gien
[illegible] ſagen ſie Joh. 9, 24. wir
[illegible] aber heißt bey den J
[illegible] nicht hält, wie ein Heid
[illegible] entgegen, ein Schüler M
[illegible] Die Hohenprieſter und
[illegible] Kap. 11, 47. es ſey am
[illegible] ihm ſonſt noch all
[illegible] Juden Kap. 8, 48. ein Sama
[illegible] Geiſt getrieben werde, d
[illegible] zu lehren. Kap. 7, 47.
[illegible] Gerichtsdienern: habt ihr
[illegible] wol einer von den
[illegible] dieſer Pöbel, der da
[illegible] V. 52. Siehe nach,
[illegible] Lieder einer Reformat
[illegible] dieſe Stellen ſind genug,
[illegible] zu zeigen, daß allerding
[illegible] die von den Le
[illegible] daß ſie Jeſum für einen
[illegible] und eine Neue
[illegible] das Verhör über Jeſu
[illegible] eine Lehre angeſtellet, un
[illegible] Verächter des Geſetzes, veru

enante ist wirklich mit dem Inhalte unserer Urkunden viel
; bekant; er hätte sonst unmöglich diesen seltsamen Satz zu
r sich erkünet. 2) Aber es ist auch nicht einmal das erste
n wahr, was in diesem Schlusse einsweilen eingeräumet
Jesus hat dem jüdischen Gottesdienst beigewonet; aber in
Absicht? um ganz anders zu lehren, als die Pharisäer.
› so gar ausdrücklich so beschrieben; er lehrte gar anders,
Pharisäer und Schriftgelerten. Er höret Mosen und die
en, nemlich um sie ganz anders, wider diese Lehrer, zu
. Er reiset auf die Festtage, um die vielen fremden Juden
rn Lehrsätzen bekant zu machen. Er läßt das Osterlam schlach
d isset es mit den gewönlichen Lobgesängen; aber offenbar,
on nun an mit einer neuen gottesdienstlichen Mahlzeit zu
hen. 3) Was einige Stellen in den Reden Jesu betrift,
he der Ungenante sich eben so nachläßig berufet, als ehedem
so ist nichts leichter, als darzuthun, daß er sie eben so wes
anden habe, als der gewesene Lector. „Ich bin nicht kom
Gesetz aufzuheben, sondern es vol zu machen; es dem
Umfange nach gar sehr zu erweitern.„ Diese Stelle aus
5. habe ich schon oben erläutert. Der wahre Verstand ist
, welchen Marcion in seiner Abschrift des Evangelii ganz
rt ausgedruckt laße: ich bin kommen, das Gesetz und die
ten, so bisher von den Juden so übel verstanden und ge
worden, aufzulösen, nicht aber zu bestätigen. Es ist ei
erstand; in Marcions Exemplare heißt es: den bisher un
Juden gewesenen Misbrauch dieses so elend angewendeten
und der so übel ausgelegten Propheten: wil ich ganz um
nd aufheben. Es ist nun zu Ende, das Gesetz und der Ju
Propheten. In unsern jetzigen Abschriften heißt es: das
Gesetz Gottes, den grossen richtigen Verstand der Propho
l ich keinesweges aufheben, sondern vielmehr aufs volstän
nd genaueste lehren. Es ist eine falsche Einbildung und Be
ung, die man von mir ausbreitet, daß ich wider das Gesetz
der die Propheten lehrete ꝛc. Der Ungenante sagt weiter:
erwirft nicht, daß die Pharisäer auch die geringsten Kräuter
eten; er tadelt nur, daß sie dabey das vornemste Gesetz ver
; dieses solte man thun und jenes nicht lassen. Wer kan
finden, daß Jesus die mosaischen Gesetze bestätiget habe,
re Menschen, um seine Schüler zu seyn? Daß Pharisäer
ihm bestraft werden, welche sich die Gestalt gaben, so gar
hr zu thun, als das Gesetz enthielte: ist gar begreiflich; aber
ese damalige Bestrafung den Satz mit sich; alle meine
müssen Mosis Gesetze ebenfals beibehalten? Die Pharisäer
o am besten, und beschuldigten daher Jesum, daß er ihr Ge-

316191.

setz und den Tempel lästere. Aber noch unerwarteter schr
Ungenante: Jesus erklärt es an sich nicht für unrecht und
daß die Pharisäer Gedenkriemen trügen, wobey sie sich de
achtung des Gesetzes erinnerten, wie es Moses befolen hatte
Christus auch vermutlich selbst that. Ist wol jemand un
lich, bey dieser Niedrigkeit des Ungenanten? Jesus, (den
einmal Christus nent) habe vermutlich auch solche Ged
men, wie die Pharisäer, die er tadelt, getragen? wir habe
That keinen Grund, eine solche Vermutung für wahrscheil
halten; niemalen hat auch irgend ein Jude dergleichen von
Jesus geglaubt oder vermutet. Weiter: „er befiel dem
gen sich den Priestern zu zeigen, und die Gabe zu opfern, t
ses im Gesetz geboten hatte.„ Und dis beweiset also, daß Je
Judentum auch in dem neuen Bunde hat fortsetzen wollen
dieser Aussätzige ein Schüler Christi worden? Wenigstens
Pharisäer und Schriftgelerte keinen Beweis hierin gefunden.
Mensch muste ja das Zeugnis der Priester bekommen, wenn
andern Juden wieder den gewönlichen Umgang haben wolte.
so wenig beweiset jene Rede, Matth. 23, 2. auf Mosis Stu
die Schriftgelerten und Pharisäer, dergleichen; Jesus rede
zu dem Volk, theils zu seinen Jüngern. Ganz recht sagt e
alles, was sie euch lehren, (aus dem Gesetz) das thut; ab
nicht nach ihren Werken; denn sie thun das nicht, was sie de
den. Hat etwa Jesus seine Jünger an die Pharisäer, als
rer, hiemit verweisen wollen? Solte man etwa seine eigen
der Censur der Pharisäer erst unterwerfen? Man darf nur
sen: Wehe euch Schriftgelerten und Pharisäern — Weil ab
sus nicht immer bey dem Volke bleiben konte: so giebt er ihne
Warnung; wenn sie seine Jünger wurden, so verliessen sie o
diese Lehrer und Pharisäer.

Nun wiederholt der Ungenante: „ich bin nicht
men, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen — den
daß der Himmel und Erde zergehe, wird nicht vergehen
kleinste Buchstab noch ein Strichlein im Gesetze ꝛc.
zeigt, so klar als immer möglich, daß Jesus das Gesetz
sis in allen Stücken, bis auf die geringsten Kleinigkeite
für ewig und so lange die Welt stehet, für unveränd
gehalten; das nicht allein nicht abgeschaft werden und
hören würde, sondern hauptsächlich in seinem Himm
che — gelten und genau beobachtet werden solte ꝛc.

Beantwortung.

) denke nicht, daß eine weitläuftige Widerlegung nötig sey; enigstens sehr leicht. Es ist ganz gewis, daß Jesus selbst ohan. 5, 45 folg. Moses sey der Ankläger und Gegner dieser die doch Mosis Gesetze so steif halten wolten; Moses habe m Meßias geschrieben, dem alsdenn die Juden gehorchen ssis alte Religion faren lassen solten; Jesus aber sey eben dies ias; oder thue dasjenige, was nach der eigenen Erklärung en, Meßias einst thun und anordnen würde; wenn sie nun aubten, was Moses schon so lange vorher angezeigt habe, so sie auch diese Lehre Jesu annemen, und nicht Anhänger Mos eser Zeit bleiben. Daß aber die Juden selbst voraussez r Meßias werde ein neues besseres Gesetz, einen bes nd, oder eine bessere Religionsordnung lehren, und mehr Ansehen haben als Moses: ist eine ausgemachte und vorhin §. 4—7. hinlänglich dargethan; wenn auch der ute es nicht gewust oder nicht daran gedacht haben solte. ergiebt sich die richtige Erklärung jener Rede Jesu, Matth. 5, des Ungenanten falsche Erklärung sehr leicht umgestossen Man darf nur die Billigkeit beobachten, den Zusammens nzusehen, welchen der Ungenante so nachläßig oder leichts ntansetzt. Zuerst kommen einzelne Aussprüche Jesu, welche die innere geistliche Gemütsfassung gehen; wenn man nun, erwillen, um dieses Lehrers willen, der eine solche Lehre verfolget, und übel beschrien würde, als lehre man gottlos , die wider das alte Gesetz wären: so solle man sich mit ispiel der Propheten aufrichten, welche lange vorher von en eben so verfolgt worden seyn. Wenn aber Jesus wirks alte Gesetz geradehin selbst bestätiget und empfolen, und es beobachtet hat, wie andre Juden: wo solte der Schein zu ungen unter den Juden herkommen? Die Schüler Jes ihr Licht leuchten lassen, damit die Menschen ihre guten ganz Werke sehen, und Gott dafür preisen: folglich in der wahr tesfurcht selbst befördert werden ꝛc. Nun folget dieser Aus ihr habt also gar keine Ursache zu denken, (wie die Pharis freilich ausschreien,) als ob ich das Gesetz und die Prophe dehin aufheben, und auch ihren guten, gemeinnützigen Ins haffen wolle; ich wil vielmehr den moralischen Umfang der s und der Pflichten gar sehr erweitern und vergrössern; noch viel schärfere Sittenlehre; ich vergrössere die Pflichten, e nicht bey den einzeln äusserlichen Handlungen der Juden Und folglich ist es wahr, V. 18. so lange Himmel und Er , wird auch nicht der kleinste Theil von diesem Moralgesetze

setz und den Tempel lästere. Aber noch un
Ungenante: Jesus erklärt es an sich nicht s
daß die Pharisäer Gedenkriemen trügen,
achtung des Gesetzes erinnerten, wie es
Christus auch vermutlich selbst that.
lich, bey dieser Niedrigkeit des Ungena
einmal Christus nent) habe vermu
men, wie die Pharisäer, die er tade
That keinen Grund, eine solche Ve
halten; niemalen hat auch irgend e
Jesus geglaubt oder vermutet.
gen sich den Priestern zu zeigen,
ses im Gesetz geboten hatte.„
Judentum auch in dem neue
dieser Aussätzige ein Schü
Pharisäer und Schriftgeler
Mensch muste ja das Zeu
andern Juden wieder de
so wenig beweiset jene
die Schriftgelerten ur
zu dem Volk, theil
alles, was sie euch
nicht nach ihren
den. Hat etwa
rer, hiemit vern
der Censur der
sen: Wehe euch
sus nicht im
Warnung;
diese Lehr

men
daß
Fle
z

Deutun
der jüdisch
freilich die P
sagt stets: seine L
vorher gesagt, u
Zeit der Verbesserung, J
mit Recht sagen, ich b
, in Absicht der Ver
: sondern so gar dies
zu vergrössern und g
Und nun fährt Jesus in
auflösen wird auch nur ei
ich lehre, um das Gesetz
Verstand völliger grösser
(in dem neuen Bun
. Er mag noch so
das ist weiter nichts; er w
Das Folgende beweiset die
sage euch sagen, wenn eure
besser und grösser ist,
Schriftgelerten: so solt und k
. Worin sol hier der
Gerechtigkeit nach dem mos
ehebrechen nicht im Ehebruch ꝛc.
Gerechtigkeit nicht hinlä
der neuen Religionsordnu
mehr gelehret, als
forderte, wenn man ei
nun die blos äusserliche
daß sie nicht zurücke zu der

... freilich also beurtheilet, daß
...chte und aufhübe.
...kes, wie es bisher
...t und verstanden
für alle Men...
...gensätze; an...
...einander gesetzt,
...stliche volkommene
...rgleichen judenzende
...eiden wollen, daß man
...abe, weil sie das Moralge...
...n geistlichen moralischen Ver...
...ot im Wege stehen; wir suchen
... wo wir sie finden. Genug, die
...nten die Absicht der Lehre Jesu bes...
...ahr, daß Jesus, der überal die Vor...
...t, das Gesetz Mosis in allen Stücken
...big und unveränderlich gehalten habe;
...der von den mosaischen Geboten das gering...
...en, nicht hielte, in dem Reiche des Meßiä
...rde! Dis ist ganz falsch erkläret; man darf
...nnern, daß Jesus keinen Unterschied im Essen und
...emacht habe, mit Zölnern und Sündern umgegan...
...icht die Fasten gehalten, Matth. 9, 14. daß er und
...er sich nicht so gewaschen, den Sabbat nicht also gehalten,
Pharisäer und Schriftgelerten, daß er deswegen eben stets
und verfolgt worden. Es ist ein ganz grober klarer Wi...
, wenn man das Leben Jesu und seine Lehrsätze nur etwas
betrachtet hat, als dieser Ungenante. Ich habe schon oben
Philo angefüret, daß noch vorher, ehe auch nur ein Evan...
der Ein Brief von den christlichen Urkunden geschrieben wor...
n sehr viele Juden diese äusserlichen Gesetze nicht mehr
lichen Handlungen beobachtet, sondern auf einen geistli...
tand gesehen haben; daß Philo und mehr Schriftsteller sich
fruchtbare Allegorien eingelassen haben, um jene Gesetze
chtig zu machen; wie die Essener diese Denkungsart auch
Da wir nun sogar das stete Zeugnis der Gegner und Klä...
haben: so ist es eine erbärmliche und desperate Bemühung
nanten, daß er den Christen einen Irtum benemen und sie
, Jesus hätte alle, auch die kleinsten Cerimonialgesetze,
, und hätte doch zur Hauptabsicht gehabt, die Bekehr...
innere Besserung, und die tägliche Bestrebung in allen Tu...
n befördern. So wenig die Propheten dieses beides ver...
mehr alle äusserlichen Cerimonien als blos bürgerliche un...

geistliche Ordnungen angesehen haben: eben so wenig und noch w
ger hat Jesus diese seltsame und widersprechende Vereinig
vorgenommen, indem er eine ganz neue Religion, eine neue
gionsgesellschaft, angefangen hat; Reich Gottes gehet auf alle A
schen. Seine Jünger waren nicht mehr Anhänger oder Glieder
Unterthanen des Sanhedrin; daher wurden sie auch ausgesto
als neue Ketzer.

Nun fallen die Folgen dieser unerweislichen Hypothese
selbst weg. Der Ungenante sagte, die Apostel hätten der Lehre
ihres Meisters schnur gerade entgegen gehandelt, da sie dieses
setz Mosis aufgehoben hätten. Ihres Meisters? und doch h
also Jesus das Judentum, und heißt ihr Meister oder Lehrer,
jeder jüdische Rabbi? Die Absonderung und wissentliche Un
scheidung der Jünger Jesu, nebst ihm, von den Juden und von
Sanhedrin ist so sichtbar, daß es ganz unnötig ist, sich länger
zuhalten. Wenn aber die Jünger Jesu selbst zur Lebenszeit Je
ne besondre, eine abgesonderte Gesellschaft ausgemacht haben,
der die andern Juden stets unterschieden werden: so sind sie
eben dieser Lehrart, in eben diesen Grundsätzen Jesu fortgegan
und haben nicht erst nachher diese Lehre Jesu mit einer andern
tauscht. Wenn sie Jesum für den Christus gehalten und ange
men haben: so musten sie eine andere, eine bessere Religion,
die Beiseitsetzung des Gesetzes Mosis, zugleich erwarten und a
men. Dis ist eine selbst unter Juden ausgemachte Sache.
Lehren, das Gesetz sey ein Schatten nnd Vorbild — haben
Apostel nicht erfunden; alle denkende Juden gehen mit den m
schen Gesetzen so um, wie Philo; es sind Symbola, Bilder
viel wichtigern Sachen; der Zusatz, Bilder auf Christum, ist ch
lich; ist ein neues Urtheil, welches sich auf die Vorbereitung w
Juden schon beziehet. Gestehen muste ein denkender Jude, daß
levitischen Cerimonien an und für sich, den Menschen nicht in
liche Volkommenheit mittheilen könten; wenn nun die Lehre Ch
diese Volkommenheit verschaft: so konte ganz Recht diese Besch
bung angebracht werden; jenes waren Bilder von diesen nun deu
gelerten Wahrheiten. Brauchte doch schon Jesus selbst diese Leh
von jener Schlange, von dem Manna in der Wüsten ꝛc. und m
te eine Anwendung auf sich; die Apostel harmoniren also in
ser Lehrart mit ihrem Meister.

Ich muß noch einige Stellen aus diesem §. anfü
Der Ungenante sagt, S. 71: „so wurden denn bald
schneidung, Opfer, Reinigung, Sabbate, Neumon
Festtage und dergleichen gänzlich abgeschafft. — Dis

h unmöglich mit der Lehre und dem Vorsatze Jesu reimen, nd fand auch anfangs grossen Widerspruch.

Beantwortung.

Hier ist 1) offenbar falsch, daß Beschneidung — — bald affschafft worden seye; der Ungenante mus gar nichts von der Geschichte der Religion der Christen wissen, daß er dieses dahin schreiben konte. Alle Judenchristen haben dieses alles so wenig abgeschafft, daß vielmehr eben diese jüdischen Cerimonien noch gar lange bey ihnen beibehalten, und daher Pauli Briefe von ihnen gar nicht angenommen worden; diese judensende Partey ist auch unleugbar anfänglich die gröste gewesen. Es ist schon aus dem Briefe Pauli an die Galater und aus der Apostelgeschichte, Kap. 15. ganz klar. Mit welchem Schein sölten aber wol gewesene Heiden diese blos jüdischen, der Nation gehörigen, Gebräuche annemen? 2) Ist er sehr nachläßig geredet, es fand bis anfangs grossen Widerspruch? Hat etwa die Lehre Jesu so klar das Judentum fortgesetzt, daß Jesus selbst jemalen ohne Widerspruch geblieben? Bey wem aber fand denn diese Lehre Widerspruch? bey den gemeinen Juden? denen ist es ja nicht zugemutet worden, ihre Beschneidung zu widerrufen. Bey Judenchristen? die behielten also ihre Cerimonien, weil sie hatten kein Recht über die Heiden; sie konten auch nicht bestreiten, daß Jesus diese alten Nationalgesetze den Unjuden von Gottswegen aufgelegt habe; er hatte vielmehr die Pharisäer darüber getadelt, daß sie Proselyten zu machen sich bemüheten; weil nemlich diese Cerimonien einen Menschen nichts besser machten. Und was es was heissen, diese Lehre fand grossen Widerspruch bey den Pharisäern und Schriftgelerten? ist sie deswegen nicht die Lehre Jesu gewesen? Der letzte Theil des §. ist eine armselige Declamation, recht mühsam zusammen gesetzt ist. Die Apostel löseten nicht ein einen Buchstab oder Strichelgen im Gesetz, sondern vielmehr das ganze Gesetzt und alle Gebote auf, die doch bis Himmel und Erde stehen, auch in dem Himmelreiche, das die Apostel predigen und pflanzen wolten, bestehen solten — — lauter Declamation. Ich habe schon erinnert, daß der Ungenante diese Rede Jesu sehr unrichtig von dem geschriebenen Gesetzbuche Mosis, und so gar von allen mündlichen Traditionen verstehet; das geringste Gebot Jesu recht zu verstehen, das er zur Volmachung, zur Vermehrung und Erweiterung des Moralgesetzes, um eine algemeine Religion zu stiften, selbst gelehret hat; hievon ist die Rede, nicht vom Gesetz Mosis. Die Juden wissen es selbst, daß das Gesetz Mosis nicht ewig unveränderlich hat dauren, oder den Heiden auferlegt werden sol; der Ungenante ist also hier noch mehr als ein eifriger Jude.

§. 20.

Nun fält der Verfasser gar darauf, es zu bestreit
daß Jesus seine Absicht auch auf so genante Heiden erstr
habe. Dis ist der Inhalt seines Angriffs, den er aus l
tigem Unwillen gegen die Christen so seltsam einrichtet: „D
Worte sind doch klar, da er seinen Aposteln Befel mit gi
des Weges zu den Heiden solt ihr nicht ziehen, noch in
Stadt der Samariter hinein gehen; sondern gehet vielm
zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. Und Je
sagt selbst von sich, ich bin nicht gesand, denn nur zu
verlornen Schafen vom Hause Israel. Ich gestehe,
ich mit diesen und dergleichen Reden denjenigen Befel ni
zusammen zu reimen weis, welchen er nach seiner Auferst
hung sol gegeben haben, gehet hin und lehret alle Heiden

Beantwortung.

Dieser erste Theil des §. ist schon vorne berürt worden, da
einige Widersprüche des Verfassers anfürte. Es werden mehre
Leser sich wundern, daß dieser Schriftsteller mit dem so leichten V
stande dieser und vieler änlicher Stellen so sehr unbekant ist, daß
gar einen Grund daraus entlenet, es zu bestreiten, daß Jesus sei
Lehre auch auf die Heiden erstreckt habe; und daher endlich gar
hin gerät, die Taufformel anzugreifen, die von allen Heiden
det, als stimme dieser Inhalt gar nicht mit dem Zweck Jesu übe
ein. Er konte schon in dem 9ten Kapitel, welches gerade vor de
10ten steht, daraus er sich einen so grossen Zweifel macht, ganz o
fenbar das Gegentheil sehen. Kap. 9, 11. stehet, die Pharisäer wa
fen Jesu den Umgang vor, den er mit Zölnern und Sündern hi
te; Sünder sind in dieser Denkungsart keine geborne Juden; G
lat. 2. ist der Unterschied deutlich: wir sind Juden, und nicht Sü
der, aus den Heiden. Jesus antwortet auf diesen Vorwurf: d
Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken — ich bin nic
kommen so eingebildete Fromme zur Busse zu rufen, sondern ehe
die, welche ihr Sünder zu nennen pflegt. Er hatte auch schon
Kap. 8, 10. den Glauben eines römischen Hauptmanns so gelob
nicht einmal unter dem Volk Israel, unter den Juden, habe ich so
chen Glauben, eine so willige aufrichtige Gemütsfassung für mei
Lehre, bisher gefunden. Es hat schon Melanchthon die Anme
kung gemacht, daß manche vorneme oder angesehene Römer im Lan
der Lehre Jesu nicht abgeneigt gewesen. Nachdem nun die Rede
worden, die Ernte (unter den Juden und Heiden) ist gro
al

ür jetzt) sind noch wenige Arbeiter, (ohnerachtet die Juden
n Proselyten zu ihrem Gesetz und Volk machten:) so folgt nun
te Sendung der Apostel, Kap. 10, welche gar natürlich zu-
nur in das eigentliche Judäa bestimt worden; indem Juden,
ie verlornen Schafe vom Hause Israel, (eben die grossen Haus
olks werden so genent, Kap. 9, 36. die mit verirreten und zer-
en Schafen verglichen werden, die an den Pharisäern und
ern, bey aller Beibehaltung des Gesetzes Mosis, leider keine
n hatten) wol zu allererst diese neue Lehre hören musten; und
achher war es Zeit, unter Samariter und so genante Heiden
gemeinnützigen Lehren auszubreiten; wie Jesus selbst in eine
: nach der andern sich begeben hat. Oder war es natürlicher,
Jesus seinen Jüngern befal, sie solten nicht unter den Juden,
n gerade unter den Samaritern und Heiden Schüler suchen?
die Erzälung aus Kap. 15. von dem Weibe aus Canaan, die
Jüdin war, auf die sich der Ungenante beruft, bestätigt es ja,
Jesus keinen Unterschied der Nationen weiter beobachtet hat in
n Leben und Verhalten; wenn es gleich daneben auch volkom-
wahr ist, Jesus ist, als Christus, vornemlich, eigentlich ge-
: zu den bisher zerstreueten Schafen vom Hause Israel; und
icht unmittelbar zunächst jetzt unter die Heiden gesendet gewes
die den Charakter und Nationalbegriff, Messias, gar nicht
n. Worin sol also hier ein Grund zum Zweifel liegen, ob es
wol mit dem Zweck Jesu einstimmig sey, daß die Apostel nach
Tode Jesu ihre Lehrsätze auch unter den Heiden ausgebreitet ha-

Da Jesus nachher selbst sich mehrere Tage in Samaria auf-
lten und öffentlich gelehret hat: so ist ja leicht einzusehen, daß
rste Anweisung, (damalen noch nicht unter Samaritaner und
en zu gehen) eben so wenig mit sich bringe, daß es auch zu al-
ndern Zeit niemalen geschehen solle: als wenig aus dieser Be-
lung, ich bin zunächst nur an die Juden gesendet, folget,
Jesus auch nachher alle Ausbreitung seiner Lehre unter den
en auf immer untersagt, und gar nicht zum Zweck gehabt habe.
hätte denn die Rede Jesu Joh. 10, 16 für einen Verstand: ich
noch andre Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle;
die mus ich herfüren, damit es Eine Heerde und Ein Hirte
de? Diese Denkungsart und alles umfassendeste Absicht Jesu ist
r den Juden nicht unbekant gewesen; sie vermuten selbst, Joh.
: wil er etwa aus unserm Lande weg, und unter die Juden sich
en, welche unter den Heiden zerstreuet sind, und wil die Hei-
lehren? Und konte es alsdenn unterbleiben, daß nicht auch
n diese neue Lehre erfaren solten? Jesus hat es ja mit klaren
ten gesagt, Matth. 10, 18. eben in dieser Instruction für
postel: man wird euch, um meiner willen, um meiner Lehre
willen,

willen, vor Obrigkeiten und Könige fordern, zu einem Zeug
ſie und für die Heiden. Eben dieſes ſtehet noch einmal
14, 14. in der ganzen Welt, unter allen Völkern ſol di
kündigt werden. Und Kap. 8, 11. ſagte Jeſus eben bey G
heit des heidniſchen Hauptmanns, es werden viele vom M
und Abend, d. i. Heiden aus den Ländern, welche in Abſich
läſtina gegen Morgen und Abend liegen, kommen, und mit
ham, Iſaac und Jacob zu Tiſche ſitzen. Dis iſt die allerdeu
Anzeige, daß Jeſus den Zweck und Erfolg ſeiner Lehre rech
ſentlich auf alle Heiden und Völker erſtreckt habe. Eben
daß er auch den Heiden dieſelbige Seligkeit gemein macht,
die Juden alſo zu beſchreiben pflegen, (mit Abraham — zu
ſitzen) iſt der klärſte Beweis, daß Jeſus wiſſentlich eine alge
Religion aufgeſtellet und folglich die jüdiſche Nationalreligio
die nicht algemeine, unterſchieden habe. Wer kan nun weiter
feln, als ein ſolcher Schriftſteller, dem der Inhalt unſers
Teſtaments ganz unbekant und ungeläufig iſt! Iſt aber die
wis, ſo iſt das ganze Gebäude, ſo er aus Unwillen geg
chriſtliche Religion aufſtellen wollen, zugleich ſchon umgewo
es iſt nicht möglich, daß Jeſus ein leiblich Reich zur Beſtegu
Heiden hat aurichten wollen; es iſt aber auch ganz gewis, daß
Apoſtel eben dieſen Grundris ihrer Lehre von ihrem Meiſte
angenommen und beibehalten haben.

Gleichwol giebt ſich dieſer Verfaſſer im zweiten
dieſes §. die betrübte Mühe, ſo gar aus der Apoſtelgeſ
te Einwürfe oder Gründe zu ſamlen, woraus er es be
gen wil: „daß Jeſus ſelbſt es noch nicht zur Abſicht g
habe, ſeine Lehren allen Völkern gemein zu machen, und
alſo auch dieſe Verordnung, Matth. 28, 19. keinesn
wirklich von Jeſu herrüre; (ſondern ein ſpäterer Z
ſey, den man nachher untergeſchoben habe.)„

Beantwortung.

Ich wil nur ganz kurz den Zuſammenhang und Inhalt
Verordnung hier vorſtellen, weil der Ungenante niemalen de
ſammenhang beibehält, der ihn allemal ſchon widerleget. M
28, 18. wird die Rede Jeſu alſo angefangen: mir iſt (von G
gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Dieſe
Rede hat aus viel mehr Sätzen beſtanden, welches auch von
Reden Jeſu ganz gewis gilt; und der Hauptinhalt iſt: Got
durch mich eine algemeine Religion anrichten laſſen. Die Unvo
menheit der bisherigen jüdiſchen Religion habe ich aus Gottes

ich angezeigt, und solche Grundsätze gelehret, welche der Würtes gemäs, und allen Menschen gleich nützlich sind; es ist als e Grund, wenn man sich darauf berufen wolte, Gott habe ja ische Religion ein für allemal befolen (im Himmel). Mit em Befel kan ich also euch dazu bestellen, daß ihr, ohne den ralischen Unterschied der Völker ferner zu behalten, überal reisen, um meine Grundsätze, zur grössern Verbindung aller hen unter einander, auszubreiten; es sol euch auch auf Erden schaden; Gift, Schlangen, Krankheiten unterwerfe ich euch, 16, so die Erklärung hievon ist. Diese Verbindung der Völrd durch die Taufe, die ich algemein verordne, statt der Beung und anderer particulären Cerimonien, überal mit allen hen angerichtet; die gemeinschaftlichen Grundsätze dieser alge Religion bestehen in der richtigen und lebendigen Erkentnis aters, der über alle Völker Ein und derselbe Gott und wohl Vater ist, wodurch alle Abgötterey aufgehoben werden soll, em Aberglauben; in der richtigen und lebendigen Erkentnis ohnes Gottes, statt der unwürdigen Begriffe, welche die Jun Meßias angenommen, und dadurch die brüderliche Gleicher Menschen gehindert haben; und in der Theilnemung an kungen des heiligen Geistes, wodurch alle meine wahren r und Anhänger, unter einander in der geistlichen Gemüts vereiniget bleiben. Diesen Geist gebe ich euch vorzüglich, ostein; lehret also alle Menschen die bessern Wahrheiten, die h als Grundsätze zur Vereinigung der bisherigen Juden und , in Eine moralische Gesellschaft, gelehret habe. Ich werde tlicher Kraft euch und euern Nachfolgern unsichtbar beistehen, das Ende der Welt.

Nun wollen wir die Einwürfe des Ungenanten nach einander n, und mit diesem Inhalt dieser Rede Jesu vergleichen.

1. Wenn die Apostel alle Heiden zu Jüngern machen — was durfte denn Petrus sich damalen Bedenken n, zu dem Hauptmann Cornelius zu gehen, um ihn kehren, gleich als ob er sich dadurch verunreinigte? brauchte er durch ein besonder Gesichte belehret zu werdaß Gott auch die Heiden zum Christentum ausersehen ? Wie solten die Apostel und Brüder darüber mit ihm t haben, daß er zu einem Heiden eingegangen wäre? . XI. seq. (X. und XI.) Und warum solte Petrus in Verantwortung sich allein darauf beziehen, daß Jesus

zu

zu ihnen gesagt, ihr (verstehe Apostel) solt mit dem heiligen Geist getauft werden? Denn die Verheissung ginge an sich die Heiden gar nicht an; und er konte daraus nur durch einen Vernunftschlus seine Vertheidigung heraus bringen. Warum solte Petrus sich nicht auf den ausdrücklichen Befehl Jesu und die Sendung an alle Heiden berufen? wenn ein solcher gewesen wäre, so hätte er nur gerade zu sagen können, ihr wisset ja ꝛc.„

Beantwortung.

Dis wil ich als den ersten Einwurf zusammen nemen. Es ist alles nicht sonderlich wichtig, wie die Leser es selbst beurtheilen werden; ohne blos mir zu folgen. 1. Was Petri Bedenken betrift so mus man die Absicht der Erzälung nicht sowol auf Petrum ziehen, wie der Ungenante thut, als vielmehr auf andre damalige Zeitgenossen, und auf die Leser aus den Juden; welche freilich, nach jüdischen Vorurtheilen, so urtheileten, als Kap. 10, 28. von Lucas beschrieben wird, es sey unerlaubt für einen untadelhaften Juden, mit Ausländern in einem brüderlichen Umgange zu stehen. Da aber Petrus, der mit Jesu so lange Zeit umgegangen war, lange vor dieser Geschichte des Cornelius, nebst Jesu, mit so genanten Sündern und Heiden, auch mit Samaritern so gar, umgegangen war: selbst noch solte dieses ehemalige jüdische Vorurtheil dennoch beibehalten haben: wird wol niemand sich so leicht überreden. Die Absicht der Apostelgeschichte, in welcher sie geschrieben worden, ist gerade eben diese, die bisherige Abneigung der Juden und Judenchristen gegen die Unjuden durch das Ansehen der Apostel, und besonders durch das Beispiel Petri, aufzuheben, und eine Vereinigung aller Christen, sie mochten aus Juden oder Heiden seyn, zu befördern. Eben dis ist die Ursache, warum die Ebioniten und andre Judenchristen dieses Buch, Geschichte der Apostel, durchaus nicht annamen, und von Petri Thaten und Verrichtungen ganz andre Bücher aufgesetzt und ausgebreitet haben. Da wir nun aus dem Leben Jesu es unwiderleglich dargethan haben, daß er selbst schon auf die Vereinigung aller damals so getrenten Menschen, durch eine algemeine Religion gesehen, und darum die jüdische particulaire Religion in ihren wahren Schranken, für Bürger des jüdischen Staats, zurückgelassen hat: so ist es auch gewis, daß seine Apostel diesen Grund lange gekant haben, daß das mosaische Gesetz nur bürgerliche Unreinigkeit und bürgerliche Ordnung beschreibe; daß aber alle Menschen übrigens unter Einem Verhältnis gegen den Einigen Gott stehen, und dazu weder Beschneidung noch andre levitische

Gesetze

: nötig haben. Es kan vielmehr mit gutem Grunde gesagt
i, der Lehrsatz an sich selbst sey schon gewis und ausge-
gewesen; es sey aber um der Zeitgenossen willen diese Beschrei-
umständlich also abgefasset worden, um ihre alte Abneigung
die Heiden desto eher aufzuheben. Ich wil es nachdenkenden
überlassen, ob sie mir Beifal geben müssen, wenn sie zumal an
)ilo Klagen und an das Beispiel des Isates zurück denken. Der
ante hat aber keinesweges bewiesen, daß Petrus, der sich hie-
iner Gedanken bewußt ist, erst selbst nötig gehabt habe, durch
esicht überzeugt zu werden von dieser Gemeinschaft in Einer
on mit gewesenen Heiden. Man darf sich nur an Apostelg. 2.
rn, da Petrus eben eine Prophezeihung anwendet, die das
: grosse Neuerung zu rechtfertigen, ich wil meinen Geist aus-
i über alles Fleisch; V. 39. diese Verheissung gehört euch und
Kindern, und allen, in entlegenster Ferne; Kap. 3, 25. fürt
h an, alle Geschlechte der Erde (oder alle Heiden) sollen
deinen Saamen gesegnet werden. Kap. 6, 14. wurde schon
hanus öffentlich beschuldigt, er lehre, daß Jesus ganz recht die
schen Gesetze und Gewonheiten aufgehoben habe; darin war ja
der ganze Unterschied zwischen Jüden und Heiden, ganz allein
indet; also ist das Gesetz schon gleich Anfangs auch von den
ln, was sie selbst betrift, für aufgehoben angesehen worden.
de in dieser Absicht waren sie ja Apostel, und samleten eine neue
ionsgesellschaft, ohne blos das Gesetz Mosis ferner zum Grunde
gen. Stephanus macht auch selbst einen Unterschied, Kap. 7,
3. zwischen der kleinern Absicht des mosaischen Gesetzes und der
mmung des Meßias. Eben so ist diese gleiche Bestimmung
i, unter Juden und Heiden, schon Kap. 9, 15. angezeigt;
nun folgt die Erzählung vom Cornelius: daß es also klar genug
dieses Gesicht habe gar nicht um Petri oder der Apostel willen,
ern um der eifrigen Judenchristen willen, Platz gefunden.
das Apostelg. 11. betrift, so wird ja ausdrücklich gesagt, daß
us der Beschneidung (neuerlich erst) gekommenen Christen
ber diesen Umgang Petri mit einem Unbeschnittenen geärgert
n; nicht aber Apostel oder andre Lehrer. Hieraus sehen wir
, daß unter den Proselyten, deren Apostelg. 2. gedacht wird,
mögen eben so, wie dieser Cornelius, nur Proselyten des
i und noch unbeschnitten gewesen seyn. Gerade um dieser schwa-
Judenchristen willen ist dieses Gesichte und dessen umständliche
ung nötig gewesen. 3. Daß Petrus hier sich nun darauf be-
Jesus habe gesagt — — wird von dem Ungenanten wieder
unrichtig erkläret. Wir wissen es, auch ohne die Anzeige Mat-
rs, daß Jesus hat taufen lassen; Johannes sagte es schon
h. 3, 11. Jesus werde seine Anhänger (nicht die Apostel al-
lein,

lein, wie der Anonymus eigennützig einschiebt,) mit dem heil. G
und mit Feuer taufen, nicht nur mit Wasser, wie Johannes
fete. Diese Stelle heisset also gerade das Gegentheil. Jesus sa
ihr, alle meine Schüler, welche jetzt getauft werden, solt mit d
heiligen Geist getauft werden; eben dis wird ganz klar gesagt J
7, 39. alle, die an ihn glauben, sollen den heiligen Geist bekomm
Nun hatten diese Heiden, unter Petri Predigt den heiligen Geist
kommen; wie solte also Petrus erst ihnen die Beschneidung a
legen? Da Gott bey jenen Wirkungen des heiligen Geistes kein
Unterschied machte, wie solte ich, sagt Petrus, die Taufe so lan
verbieten, bis sie sich erst beschneiden liessen, und nun nach jüdisc
politischer Reinigkeit, in dem Urtheil der alten Juden, reine G
der heissen? Sie wurden also vom Petro ohne Beschneidung
Taufe gelassen. 4. Warum aber hat Petrus hier sich nicht auf d
Befel Jesu berufen? Und warum hält der Ungenante dis für g
unumgänglich nötig, daß Petrus wörtlich sich darauf berufe? Je
Befel schickte sich nicht hieher; hier ist die Rede mit gewesenen
den, von Beschnittenen und Unbeschnittenen; unter alle Heiden
ten die Apostel erst nachher gehen, wenn sie in Palästina eine Zeitl
gelehret hatten. Der Befel Jesu gehet auf alle Völker: also au
Palästina, daß die Apostel sich nicht in Judäa alleine einschrän
solten. Folglich ist jenes, eine unmittelbare Widerlegung,
schicklicher; weil diese Menschen den heiligen Geist bekommen hab
wie wir, so lies ich sie auch taufen, und gienge mit ihnen gleich
Christen um; wenn sie gleich unbeschnitten blieben. Denn dis
der Anstos: du bist zu solchen Leuten gegangen, und hast mit ih
gegessen, die doch nicht beschnitten waren. Petrus legt ihnen
Sache vor, und erwartet, ob man dennoch die Beschneidung für
tig halten wolle? Nein; sie sind nun alle überzeugt, daß die mos
sche Reinigkeit für andre Menschen unmoralisch, und blos jüdis
bürgerliche Nationalgewonheit sey, indem Gott selbst den heil. G
auch an Unbeschnittene jetzt ertheile. Man fragte nicht über
Rechtmäßigkeit der Taufe der Heiden; sondern über die beibehalt
Vorhaut. Eben weil Jesus keine Beschneidung bey den Hei
erfordert, sondern die Taufe an die Stelle setzt: so handelt Petr
recht nach diesem Befel; wenn er ihn gleich nicht ausdrücklich anf
Ich hoffe, daß die Leser den völligen Ungrund dieser erreg
Zweifel einsehen werden, ohne daß ich mehr sage.

Zu dem andern Einwurfe gehöret Folgend
„Auch ist mir bey diesem Befel das Taufen sehr bedenkli
Jesus hatte sich zwar selbst taufen lassen — allein in d
ganzen Leben Jesu, nachdem er sein Lehramt angetreten,

wir nicht weiter, daß jemand getaufet sey, selbst die Jün-
Jesu sind von ihm nicht durch dieses Mittel angenom-
worden. Jesus hat niemand getauft, und die Apostel
nicht getauft; haben auch, da sie von Jesu ausgesand
den, nicht Befel bekommen, diejenigen, so sie zu ihm
ehren solten, zu taufen, sondern nur zu verkündigen, das
mmelreich sey herbey kommen — Der Ungenante wie-
holet es §. 22. nochmalen, — Jesus selbst hat in sei-
n Leben, wärend seines ganzen Amtes, keinen Jünger ge-
ft, noch taufen lassen, noch andre Bekerte zu taufen be-
n. "

Beantwortung.

Ich will bey diesem Stück stehen bleiben; indem der noch übrige Theil des §. eine andre Behauptung betrift, daß, wenn auch die Taufe von Jesu befolen worden, dennoch dadurch das Judentum, und die Beobachtung der Gesetze Moſis, nicht habe aufgehoben werden sollen. Was also dieses Stück anlangt, so werden alle Leser, die etwas mehr das neue Testament gelesen haben, als dieser Ungenante, schon selbst die ganze Unrichtigkeit und Falschheit der Anmerkung einsehen; indem Joh. 3. und 4. ganz klare Versicherungen und Nachrichten stehen, daß Jesus, gleich vom Anfange seines Amtes an, habe taufen, und seine Anhänger hiedurch von der Gesellschaft der Juden und der Jünger Johannis, gleich gut, unterscheiden lassen. Joh. 3, 22. färt der Urheber der Erzälung, nach der Anzeige des Inhalts der vortreflichen Unterredung Jesu mit dem Nicodemus, weiter also fort: Nach diesem begab sich Jesus mit seinen Jüngern in das Land Judäa, und hielte sich daselbst auf mit ihnen, und taufete; es taufete aber auch Johannes zu Aenon, nahe bey Salem; weil es da viel Wasser gab; dahin sich (immer mehr) begaben und sich taufen liessen ꝛc. Es entstund also ein Streit zwischen den (bisherigen) Schülern Johannis mit Juden (so lesen jetzt), welches die rechte Reinigung sey. V. 26. Sie brachten ihre Klage an bey dem Johannes, und sagten: Rabbi, derjenige, der vor einiger Zeit jenseits des Jordans bey dir war, und sich dein Schüler auffüren solte, der taufet nun und alle laufen zu ihm. Es ist nicht eben unwahrscheinlich, daß anfänglich hier gestanden μετα Ιουδαιων, im Singulari, (wie sehr viele Handschriften haben) welches die Abkürzung von dem Namen Jesu etwa gewesen, und nun entweder aus Versehen oder bedächtig in Ιουδαιων verändert worden, weil man vielleicht es für anstößig gehalten, daß Johannis mit Jesu gleichsam sich solten in einen Wider-

ſpruch eingelaſſen haben. Indes mag man dieſes Wort (mit Ja
gar weglaſſen, und es als einen ſpätern Erklärungsz
hen: ſo iſt doch klar, daß Johannes nun aufgehört hat, e
dre Geſelſchaft zu halten; und daß vielmehr der gröſte T
Jeſu von nun an ſtatt gefunden, bey den Schülern Joha
abgenommen hat. Daher wird Kap. 4, 1. die Folge dieſ
ſpruchs erzälet: „Da nun Jeſus erfaren hatte, daß den P
„zu Ohren gekommen, daß er (ſchon) mehr Jünger ma
„taufe, als Johannes; (und daß folglich die Phariſäer ſi
„the ſelbſt annemen und ihn ſchon hier ſtören wolten;)
„nicht Jeſus ſelbſt das Taufen verrichtete, ſondern ſeine (
„geſendete) Jünger: ſo begab er ſich aus Judäa weg nach G
Es braucht keine weitere Anwendung dieſer ſo klaren Nachri
Widerlegung des Ungenanten; es bleibt aber unbegreiflich,
unter der chriſtlichen Geſelſchaft ſelbſt lebender Verfaſſer ein
ſe Unwiſſenheit des Inhalts unſerer Evangelien haben zu
kommen laſſen! War es ein Jüngling von etwa zwanzig
der aus ſeiner Zeit freigeiſterische Schriften fleißiger laſe,
neue Teſtament? Genug, wir wiſſen, daß die Jünger J
ſeinen Augen, alſo auf ſeinen Befel, die Taufe ſo verrichte
daß ſie mit der Taufe Johannis nicht einerley und noch we
Phariſäern recht war; daß dieſe Taufe zugleich eine beſon
neue Religionsgeſelſchaft mit ſich brachte; daß die Anhä
Schüler Jeſu wiſſentlich und bedächtig ſich von den Phari
Schriftgelerten, oder von der herrſchenden jüdiſchen Reli
geſondert haben. Daß nun die Apoſtel auch getauft wor
wird uns nicht ausdrücklich erzälet; iſt aber in der älteſten
hiſtorie meiſt als ausgemacht angenommen worden, weil es
ſelbſt mit ſich bringt, daß die neue Geſelſchaft Jeſu durch
meinſchaftliche Feierlichkeit wirklich eingefüret und vereinig
iſt. Uns kan gar nichts daran liegen, die Apoſtel ſind doch
einer neuen Schule; ſind nicht mehr Unterthanen des Sy
Daß aber der Ungenanke hinzuſetzt, Jeſus habe den Apoſtel
ſie ausgeſchickt, nicht befolen zu taufen, iſt eine bedächtl
te Schwierigkeit. Wir behaupten und beweiſen das Ge
aus den eben angefürten Stellen, Joh. 3. und 4. da ſtehe
drücklich, Jeſus machte mehr Jünger, und taufte durch ſie
als Johannes. Jünger machen, wie Matth. 28. μαθητευσατε
Lehren ein, welches unter der Beſchreibung, predigen, d
Reich Gottes und das Ende des Judentums ſey nahe, enth
als einerley Sache. Wenn Jeſus ausdrücklich Apoſtel (d
heißt ſchon Geſendete) und Jünger ausſchickt, um Schüle
ien: ſo heißt es ganz notwendig, um ſeine neue Lehrſätze b
machen, wodurch Schüler Jeſu von andern Juden unt

ferner Schüler der Pharisäer oder Johannis waren und
ten. Die Juden und Pharisäer werden stets von den
esu unterschieden in den Evangelien und andern Schrift
ostel. Ich habe übrigens schon kurz vorher dargethan,
eine Religion ausdrücklich auch auf die Heiden, ohne Be
nd levitische Cerimonien, ausgedenet, und sie hiedurch
um unterschieden habe; es ist daher eine sehr vergebliche
keit, wenn der Ungenante hier S. 75. einschiebet:

oher wird denn dieses Mittel nach Jesu Tode so
gemacht? Vermutlich weil jetzt erst, nach der
sicht, das Himmelreich auch bis auf die Heiden
denet werden; bey welchen das Taufen so feier-
nd üblich war, wenn sie sich bekerten.„

anze Empfindlichkeit hilft nichts zur Sache; auf des Un-
rmutungen, zumal so parteiliche, kan ganz und gar
klaren Historie ankommen. Bey den Heiden, spricht er,
ufen nötig, (wenn sie Juden werden solten); dis sol auf
entaufe gehen; allein, warum heißt sie nun nötig, und
eben dieser Gesellschaft Jesu anfänglich nicht gewesen
Ungenante handelt parteiisch und ziemlich eigennützig.
wohl, daß eine Feierlichkeit zu einer neuen Gesell-
t; daß der Eintrit in eine neue Gesellschaft zugleich die
der vorigen ältern mit sich bringt. Weil er nun sich
tte, es als einen siebenzehnhundert jährigen Irtum aller
beschreiben, daß sie das Judentum hätten faren lassen:
uch zu leugnen, daß Jesus eine Taufe eingesetzt und be-
als welche Taufe freilich sonst Proselyten aus dem Jur
einer neuen Partey, mit sich gefürt hätte. Und weil
enig das neue Testament gelesen hatte, so meinte er wirk-
be keinen Beweis davon, daß Jesus eine Taufe selbst
und damalige Juden und Heiden durch die Taufe zu sei-
rn feierlich anzunemen und einander gleich zu machen be-
Es ist aber alle seine Bemühung, wie es die Sache
ch brachte, ganz vergeblich. Denn auch in Palästina,
alilåa, gab es sehr viel Heiden; und wenn Jesus Zölner
r aufgenommen, die gewis zu den Juden nicht gehörs
er mit ihnen gegessen hat: so ist es offenbar, daß seine
) eben diesen Grundsätzen auf diesen Reisen gehandelt ha-
s hat eine algemeine Religion eingefürt; er hat daher
ierlichkeit der Taufe das vorige Religionsverhältnis der
uden und Heiden, gleich gut jetzt schon aufheben lassen,
en, welche diese neuen Vorstellungen und Kentnisse ih-

Der nächſte Einwurf iſt S. 76: „wenn Jeſus ſelbſt ugt, er ſey nicht kommen, das Geſetz aufzulöſen — ſo et man im geringſten nicht, wie dieſes alles nachher ch dieſe einzige Ceremonie der Taufe ſolte umgeſtoſſen und gehoben werden, ohne weiter ein Wort zu ſagen.„

Beantwortung.

Dis würde höchſtens des Ungenanten eigener Zweifel ſeyn; er et im geringſten nicht, wie ꝛc. aber dis macht nicht, daß auch re Leſer dis in ſiebenzehnhundert Jahren gar nicht hätten n dürfen. Es iſt keinesweges ſo zu beſchreiben, daß nachher, hinter dem Tode Jeſu, dieſe Feierlichkeit der Taufe ſtatt gefun hätte; indem ſie zu gleicher Zeit mit dem Anfang der neuen igionslehre überal da geweſen und gebraucht worden iſt. Wenn der gleich anfangs zu der Aufname in dieſe neue Geſelſchaft ge t hat, daß die Zuhörer, welche dieſen Lehrſätzen ſelbſt nun Bei geben, durch dieſe Cerimonie als neue Mitglieder ſind eingefü worden: ſo iſt vielmehr ganz offenbar zu ſehen, daß die ſtete behaltung des Judentums keinesweges in die Grundſätze dieſer en Geſelſchaft mit eingeflochten geweſen iſt; dis war ja eine Ab ung vom Judentum. Es hat daher nicht nur ſchon Johannes es alte Vorurtheil der Juden ganz umgeworfen, daß ſie eben durch Beſchneidung Abrahams Kinder, oder rechte Verehrer Gottes, dieſer, ſeyn; ſondern es hat auch Jeſus ſelbſt Joh. 8. eben dieſe digt umſtändlich gehalten, wie er Kap. 5. durchaus verlangte, n ſolle ſeiner Lehre folgen, wie Moſes ſchon dem Meßias eben is Anſehen beigelegt habe. Wenn alſo Jeſus ſeine Schüler und hünger taufen läßt, ſo iſt dieſe Feierlichkeit wirklich eine Handl ng, wodurch man geſtehet, daß das ganze gewönliche Judentum ch nicht die Volkommenheit der Religion gewähre, welche der Schüle Jeſu nun bey dieſem Meiſter antrift, und daß die jüdiſche Nat n keinen moraliſchen Vorzug gebe. Es braucht nicht beſonders der Taufe ausgedrückt und geſagt zu werden, daß das gemeine dentum untauglich ſey zur beſten Verehrung Gottes; wer ſich in ſe beſondern Schule und Lehre Jeſu hielt, der bekante ja zu ch, daß er eine beſſere Religionsordnung hier fände und ſie urch annähme; dieſe neue Partey wird daher von den Juden t, immer ſehr deutlich unterſchieden; ſie nennen dis Galiläer; Galiläa könne doch der Meßias nicht kommen; ſie ſetzen die ller Jeſus und Schüler Moſis ganz ausdrücklich, als unleidlich, gen, Joh. 9. 28. 29. Gott habe durch Moſen ihre Religion ret; ſie wüſten aber nicht, wo dieſer Lehrer her ſey, der alſo s lehrete, als Moſes. Kan man hiebey ſo ſicher und zutrau lich

lich sagen, Jesus hat das ganze mosaische Gesetz seinen Schüler ner auferlegt? Die Juden wusten wohl, daß die Taufe des J nes und dieses Jesu eine Neuerung in ihrer Religion sey. De genante wird hier wenige Leser auf seine Seite bekommen.

Er fährt aber fort: „die Taufe konte ja bey dem zen Judentum und dem Gesetze Mosis bestehen, und an sich schon eine jüdische Ceremonie, wie ich gleich z wil. Auch die ersten Christen sind so sehr von dieser sicht Jesu — überzeugt gewesen, daß sie, ihres Chri tums ungeachtet, stets alle jüdischen Cerimonien behie ja Eifrer des Gesetzes waren. Denn es war nach Lehre keine weitere Veränderung in ihrer Lehre vorgegan als daß sie bisher geglaubt, an einen Erlöser Israels, da kommen solte; nun aber glaubten an einen, der schon kommen sey.„

Beantwortung.

Der Ungenante ist doch gar zu nachläßig und parteiisch. behaupten, und alle Juden behaupten, Jesus hat keinesweges völlige mosaische Judenthum beibehalten wollen; der Ungenante sagt, ja: die Taufe konte bey dem Judentum bestehen. Kan seine Meinung in der Historie etwas entscheiden? Wir sagen n so wenig als das Heidentum. Man kan schon aus der Predigt Johannis sehen, daß eine Reformation der Religion angekündigt den, wie Jesaias schon davon geweissaget hätte, zu dessen Zeiten die mosaischen Gesetze auch bekant und in dem Staate hergeb waren: dennoch wird eine grosse Veränderung der Religion versp Es sol dem Herrn der Weg bereitet werden; Weg Gottes i die Religion mehrmalen im neuen Testament. Johannes samlet neue Gesellschaft durch seine Taufe, von denen, welche einer Re mation geneigt waren; und verweiset sie auf einen, der nach kommen würde, der auch taufen, aber auch den heiligen Gaist, eine viel grössere Erkentnis geistlicher Dinge seinen Schülern theilen würde. Nun vergleiche man die Predigten Jesu, Matth. mit dem so genanten mosaischen Gesetz und Judentum; ob S nicht gehabt habe, so eifrigen Juden, die so eingebildet waren ihr Gesetz und auf ihre Religion, dergleichen Wahrheiten in Ansehe vorzuhalten, um sie im mosaischen Judenthum noch eifriger zu machen? Ob also Jesus durch die Taufe die schon Juden zum Judentum habe aufs neue verbinden wollen: ist i die Aufgabe, und von dem Ungenanten mit nichts bewiesen

n. Denn, wenn gleich die Juden eine Proselytentaufe hatten, um eiden in ihre jüdische Religion und jüdische Nation zugleich aufzunmen: so ist doch allemal diese Bestimmung der Feierlichkeit, getauft erden, mit Verlassung der vorigen Religion verbunden: ein bisriger Heide wird getauft, um ein Jude als Nationalmitglied zu erden und zu bleiben. Wenn nun Jesus bisherige Juden taufen ßt, ist es nicht eben diese Absicht, sie sollen ihre vorigen Grundsätze der Religion und Vorurtheile der Nation, als untaugche, faren lassen? Sie sollen die neuen Lehrsätze, den neuen Bund, e alle Nationen vereiniget, annemen, welcher schon in jenen Proheten gewünschet und vorhergesagt wird? Ein Bund der besser seyn l, als der Bund, der mit ihren Vätern hatte gemacht werden könen? Der Einwurf von den ersten Christen beweiset gar nicht, daß e es aus der Absicht Jesu hergeleitet hätten, wenn sie jüdische Gebräuche noch behielten. Nicht alle Christen der ersten Jahrhunerte haben auch daneben das Judentum behalten; sondern nur die Judenchristen, deren erste Lehrer aus wissentlichen Eigennutz oder aus Eifersucht, oder aus damaliger Nachgebung gegen solche Leute, diese lten Gebräuche beibehalten liessen. Schon die Apostelgeschichte leidet uns diese doppelte Lehrart, und daß darüber Streit entstanen, Apostelg. 15; die Apostel aber haben das Gesetz dennoch auch ier nicht aufgelegt. Alle Gnostiker haben wider die Verunreinigung des Judenchristentums laut genug geredet, zumal Marcion; er die concorporationem legis & Euangelii ganz ausdrücklich, als ine Verfälschung der alten wahren Lehre Jesu beurtheilet hat, wie Tertullian, der Judenzende Tertullian, so vielmalen gestehet, und ch mit armseligen Wendungen zu helfen sucht. Aus der ältesten Kirchenhistorie ergiebt sich also nichts weiter, als daß es zu gleicher eit eifrige Judenchristen und freie Christen gegeben hat, welche ltern gar nichts vom Judentum, weil es der Nation gehörte, beialten, und nicht einmal die Bücher Mosis ferner zum öffentlichen Vorlesen gebraucht haben. Nun kennen wir aber den groben Fanatismus jener Judenchristen und Montanisten, zu denen auch, wie wir nun wissen, ganz gewis Irenäus und Tertullianus gehöen; Leute, die ganz unbeschreiblich fanatisch waren. Es mus also den Christen und Lesern frey stehen, zu urtheilen, welche Partey wol die volkommenere geistliche Lehre Jesu am richtigsten fortgesetzt und halbehalten habe? Die Schule Pauli und Johannis, oder jene, welche Petri Ansehen durch eine Menge jetzt untergeschobener Schriften zu ihren Meinungen brauchen wolten?

„Aber, spricht der Ungenante, es war durch die Lehre Jesu weiter keine Veränderung vorgegangen, als daß sie nun glaubten, der Erlöser Israels sey nun gekommen.„

lich sagen, Jesus he
ner auferlegt? Di
nes und dieses J
genante wird hi

Er fä
zen Juden
an sich se
wil.
sicht
tums
sa
leh
a

[illegible] unmöglich, daß Jesu
[illegible] wollen. Auf den
[illegible] lehren und ein
[illegible] den Urheber einer n
[illegible] vom Gesetz erlö
[illegible] nennete; andere,
[illegible] einem viel grössern Re
[illegible] machen würde, da
[illegible] dieses Volks in Pal
[illegible] werden könten auf je
[illegible] nam, daß er der Mes
[illegible] andre Gesetze, an die St
[illegible] Judenchristen indes gleichwol
[illegible] sie es nur darum, weil
[illegible] Vorschriften annoch für ihn
[illegible] Jesus freylich nicht ausdrücklich ve
[illegible] und des Gewissens bleibet fr
[illegible] Begriff ein Erlöser Israels
[illegible] vorgestellet haben, so wol wenn
[illegible] als auch wenn sie nun glaubte
[illegible] dis macht nicht, daß sie eine Un
[illegible] Gesetzes geglaubet hätten; vielmeh
[illegible] würde, erwarteten sie alle
[illegible] der bisherigen lästigen Religion; i
[illegible] Rabbinen hierüber angefüret; ma
[illegible] viele andre rabbinische Ausprüch
[illegible] Verbote — alsdenn wegfallen sollen.

[illegible] giebt gar keinen Beweis ab zu diese
[illegible] erwarten. Er sagt, S. 77: „Es
[illegible] Zeiten vernünftige Gottesgelerte so
[illegible] die geborne Juden, wenn sie wolten
[illegible] dennoch selte lassen in ihren jüdis
[illegible] in der Beobachtung des Gesetzes Mo
[illegible] ein Jude, der einmal das alte Gesetz
[illegible] für gültig, und nach der Schrift
[illegible] in allen ihren Geschlechten hält, da
[illegible] nichts davon thun dürfe: der kan sich
[illegible] daß ein solcher der verheissene Messias
[illegible] und aller Propheten Gesetze und Ver
[illegible] wollen.„

Beant-

Beantwortung.

Der Ungenante schreibt hier wieder sehr nachläßig, wo er nicht spottet. 1) Mus ich gestehen, daß ich die hier angegebenen neuern Gottesgelerten nicht kenne, welche behauptet hätten, man lle gebarne Juden, wenn sie Christen werden wolten, in ihren jüdischen Gebräuchen und Beobachtungen des mosaischen Gesetzes fortren lassen. Wenn gleich der Ungenante dis vorzüglich vernünftige ottesgelerte nent: so kan ich doch nicht einsehen, daß dieses ein nünftiges und gegründetes Urtheil sey; und ich zweifle daran, ß nachdenkende Leser hierin mit dem Ungenanten gleich denken wern. Ein Jude zugleich und ein Christ zugleich seyn: ist mir und len Juden und Christen unbegreiflich; ein Deist kan so etwas vorlagen, aus Verachtung oder zur Verspottung der Christen. Hiezu mt noch, daß der Ungenante in dieser ganzen Schrift behauptet, ß alle Christen sich eben in einem groben Irtum befänden, weil das Judentum nicht beibehalten und fortgesetzt haben; in welchem erstande kan der Verfasser also sagen, ein Jude, der ein Christ erden wil, müsse Freiheit haben, sein Judentum fortzusetzen, in m auf diesen groben Irtum, der Unterlassung des Judentums, ruhenden Christentum? Umgekert, so lange ein Jude die Unverderlichkeit seines väterlichen Gesetzes behauptet, so lange kan er ja icht einmal den Gedanken fassen, er sey vor Gott verbunden ein hrist zu werden. Daher predigt Johannes μετανοια, Sinnesnderung, oder befördert eigenes Nachdenken über seinen Zustand r Gott, nach moralischen Begriffen. Der übrige Theil dieses ortrags ist eben so nachläßig. Denn es ist dis die Aufgabe, kan n Jude sich aus dem alten Testament gründlich davon überzeugen, ß Mosis Gesetze eine ewige Satzung seyn sollen in allen ihren Geschlechten? Wo sind jetzt diese ehedem, selbst durch diese Gesetze, so nterschiedenen Geschlechte? Wo ist das Land, darauf sich doch das nze locale dieser Gesetze und die Unterscheidung der Geschlechte bezehet? Was für einen Verstand haben so viele Ansagen und Anzigen der Propheten, von einem neuen Bunde, von bevorstehender Algemeinheit der Religion, auch unter den Heiden, eben durch usgiessung des heiligen Geistes, welcher in der Zeit des Meßias aufhörlich den Menschen mitgetheilet werden sol, und Tempel und iten nun unnötig macht, wegen eigener Erkentnis. Wie lange ist e armselige Zweideutigkeit gehoben, wonach der Ungenante das esetz eine ewige Satzung nent? Denn daß berith olam nicht gar dehin eine ewige unveränderliche Satzung heisse, ist selbst von len gelerten Juden lange gestanden; ich habe vorne schon Stellen gefürt. Vielmehr eben die sichtbare Veränderung der ehemaligen litischen Lage des jüdischen Staats, der nun nicht mehr die

„Es habe sich niemand über die Taufe Johannis wundert als über ein neues Beginnen, oder über einen uen Gebrauch; fast ganz Judäa sey zu ihm gekommen; wusten schon, daß es dem Gesetz Mosis gemäs sey, sich allen heiligen Handlungen auf solche Art zu reinigen.„

Beantwortung.

Jeder Leser wird es gleich einsehen, daß der Ungenante die Sa völlig falsch vorstellet. Nicht nur die Strafpredigt Johannis, solt euch nicht auf die Abstammung vom Abraham verlassen, he eben in den Büchern Mosis so umständlich beschrieben und ligt wird; es stehet euch Juden jetzt das Gericht und eine Rei ing der Tenne bevor ꝛc.; sondern auch die ganz klare Frage und remdung der pharisäischen Abgeordneten aus dem Synedrio, . 1, 19 folg. V. 25. beweiset die ganz falsche Vorstellung des enanten. Diese Abgeordneten gaben es zwar zu, daß Elias, ein andrer Prophet, (Jeremias) oder der Meßias das Recht ten, dergleichen Neuerung und Abänderung der bisherigen Re n anzufangen; aber da Johannes keine von diesen drey Perso sey, so fragen sie, was taufest du denn, (unsre bisherige Ju , die das Gesetz Mosis bisher schon ehrlich beobachten?) Daß annes also eine Reformation und Veränderung der bisherigen igion, worin gleichsam die Spreu nicht abgesondert war, angeo diget und Anstalt dazu gemacht, keinesweges aber gewönliche nigungen, zu heiligen Handlungen, die den Juden schon gewön waren, vorgenommen habe: ist sonnenklar; wenn gleich dieser fasser es gern leugnen wolte. Freilich war taufen oder waschen n Juden bekant und gemein; aber eine solche Taufe der bisherig sich selbst täglich taufenden und waschenden Juden, war eine Ein hung zu einer ganz andern Religionsgesellschaft; dis Recht ge den die Juden dem Elias, dem Propheten oder dem Meßias als ausgemacht zu; und dieser Verfasser wil uns bereden, Jesus ha wollen Meßias seyn, und das Reich Gottes anfangen; aber er das völlige Judentum unverändert durch seine Taufe halten wollen. Dis ist ein Widerspruch gegen die Sache t, indem der Meßias, als König über alle Heiden, das Sanhe und alle Gesetze Mosis ändern und aufheben solte, sonst stünde st unter dem Gesetze Mosis; es ist auch ein Widerspruch gegen Grundsätze der Juden selbst, die sie vom Meßias und seinem e haben.

Welcher Zusammenhang ist dis aber: Und daher es auch bey den Juden der beständige Gebrauch, daß, wenn

traten, und Judengenoſſen wurden, ein Taufen bereiten und weihen muſten?

Beantwortung.

Taufen oder Reinigungen der Juden haben gar keine mit der Proſelytentaufe; jene behalten und bei moſaiſche Religion, die viel Waſchen auflegt; aber wäſcht gleichſam die vorige heidniſche Re und das ganze vorige Religions- und Nationsverhältnis wie eine neue Religion und Nation anzunemen; dieſe Pro acht Tage lang wenigſtens ſchon beſchnitten, eh wurden. Eben ſo alſo, wenn Juden ſich zum Johanne Jeſu als Jünger und Schüler, die ihre neuen Predigte und angenommen hatten, begeben: ſo wollen ſ vorige und gewönliche Reinigungen fortſetzen, als wo Johannem und Jeſum gar nicht gebraucht hatten, lange von ſondern ſie haben neue Grundſätze angenommen, welche ſie von Judentum trennen; dieſes Bekentnis zu einer beſſern legen ſie bey dieſer Taufe ab. Die Sache drinat ſich allen auf, und macht den mutwilligen Vorſatz des Verfaſſers deſ offenbarer. Kan denn die Bejahung der Grundſätze Jeſu von de Gottes, das allen Menſchen angeboten wird; Verachtung d äuſſerlichen Reinigungen und der abgeſonderten Speiſen ꝛc. auch b den Juden, als bisherigen Juden, eine ſolche heilige oder geſetzm Handlung heiſſen, wozu ſie ſich durch ein gewönliches Wa ſchen vorbereiten? Sie waſchen ſich ja auch nicht ſelbſt, welch alle Juden als Juden thun, ſondern ſie laſſen ſich vom Johanne oder den Jüngern Jeſu ein für allemal taufen oder waſchen; ka das die lang gewönliche jüdiſche Reinigung ſeyn? Gleichwol behar der Ungenante auf ſeinem Eigenſin, als ſähe er den Unterſchie nicht ein, zwiſchen dem täglichen Waſchen, das ein Jude ſelb vornimt und immer fortſetzt, um ein Jude zu ſeyn; und zwiſchen dieſer Cerimonie, da ein Jude, der ſich ſonſt täglich jüdiſch wuſch nun ſich von Jüngern Jeſu taufen und zum Schüler machen läſt, nachdem er die Grundſätze dieſes Meiſters oder Lehrers hatte kennen lernen. Ich wil übrigens es wiederholen, daß die Proſelyten wenigſtens acht Tage vorher ſchon beſchnitten waren, ehe ſie die Proſelytentaufe bekommen konten; wie jedermann weis, der nur et was hievon geleſen hat. Wie kan nun dis ſo beſchrieben werden durch die Taufe hätten die Proſelyten ſich vorbereiten ſollen? E iſt ja hinter der Beſchneidung — eine Vorbereitung lächerlich.

Sehr nachläßig ſchreibt er: „Wenn nun die Taufe das Waſchen und Reinigen des ganzen Leibes — ge

ſetzt

näßig und gebräuchlich war; — so war das Taufen, das
sus bey dem Eintritt in sein Himmelreich geordnet hat,
ne den Juden fremde Cerimonie, die eine Neuerung in
Religion anzeigen könte, und zielete nicht zur Abschaf-
g, sondern vielmehr zur Uebernemung und Festhaltung
s ganzen Gesetzes Mosis.„

Beantwortung.

Wie gar nachläßig ist dis geschrieben? Juden taufen und reinis
sich bisher täglich, nach dem Inhalt des mosaischen Gesetzes; his
aber nun von dem Lehrer Jesus, gehen zu ihm, lassen sich von
nen seiner Jünger taufen, um nun Schüler und Anhänger des
sus, und Theilnemer an dem algemeinen Reiche Gottes zu seyn.
n man hier so nachläßig reden: Taufen und Waschen war den Jus
gewönlich; folglich hat dieser Lehrer, der eine Taufe auch für je
noch so rein sich waschende Juden vorschreibet: keine Neuerung
der Religion, durch seine verordnete Taufe, machen wollen. Dis
n petitio principii, daß dieser Lehrer Jesus die Juden zu Fest-
lung des mosaischen Gesetzes, (welches sie mit allen Reinigun
scholl lange hielten) nicht aber zu einer neuen und algemeinen
ligion, und Absonderung von andern mosaischen Juden, zur
tigen brüderlichen Vereinigung mit allen solchen Christen, ver-
chen wollen. Dis ist allemal petitio principii; es ist auch von
in dem vorigen das wirkliche Gegentheil dargethan worden, daß
Juden sich als Mosis fernere Jünger von den Jüngern Jesu
drücklich unterschieden haben. Die Vergleichung, welche der
genante anbringt, ist ganz und gar wider ihn und untauglich:

„Denn, wie Paulus sagt, derjenige, so sich beschneis
läßt, sey dadurch des ganzen Gesetzes schuldig worden:
verhält es sich auch mit der Taufe, als dem noch alge-
inern Gebrauche der Proselyten; wer sich taufen lies bey
Juden, der ward dadurch des ganzes Gesetzes schuldig.„

Beantwortung.

Hier ist zwar Pauli Satz richtig: aber es ist des Ungenanten
nicht richtig, die Taufe der gewesenen Heiden sey ein noch al-
einerer Gebrauch, als die Beschneidung. Ein gewesener Hei-
, der Proselyt des Thors hies, wurde weder beschnitten noch ge-
t, und folglich wurde er keinesweges des mosaischen Gese-
schuldig. Die Proselytentaufe, passive, wenn sich ein Heide
einem Pharisäer oder Rabbi taufen lies, wurde allemal erst

nach der Beschneidung vorgenommen, und jenes Taufen b
sich auf die Ausziehung, Abwaschung, Aufhebung des alten
tionalzustandes und Verhältnisses, an dessen Stelle positive, di
genommene Beschneidung nun das ganze Gesetz Mosis und das
dische Nationalrecht auflegte. Wenn nun Juden, die lange besch
ten, und zum Gesetz Mosis lange schon verbunden waren, sich zu
Gesellschaft Jesu begaben, so wird durch diese Taufe ihr voriges
tesdienstliches Verhältnis ausdrücklich abgewaschen und aufge
ben, und ein System von dem algemeinen Reiche Gottes d
angenommen, mit Verlassung des Judentums; es können
Schüler Jesu durchaus nicht mit den vorigen Juden Eine und
selbe gottesdienstliche Gesellschaft ferner ausmachen. Die Leser
gen es beurtheilen, ob der Ungenante hier auch nur einigen Sch
übrig behalten hat, bey der Vorspiegelung: das (gemeine) Ta
und Waschen sey unter den Juden schon gewönlich gewesen, und
wären eben dadurch Juden geblieben; es sey also die Taufe, die
sus als Lehrer zur Samlung neuer Schüler verordnet hat, eine
meine gesetzmäßige altjüdische Reinigung gewesen. Diese jüdis
Reinigungen musten täglich fortgesetzt werden, durch jeden Ju
selbst; aber die Taufe, die Jesus eingefürt hat, wird ein für alle
palliue angenommen; niemand kan sich hier selbst taufen; und
einem Schüler Jesu dadurch selbst machen; sondern der Lehrer d
Meister mus ihn in seine Partey aufnemen. Die Proselytentau
ist, wie gesagt, allezeit mit Ausziehung und Abwaschung des
rigen Zustandes und Verhältnisses gegen eine vorige Religion u
Nation verbunden gewesen. Machte also Jesus Proselyten aus d
herigen Juden: so hörten sie auf gemeine Religionsverwandte
seyn. Dis ist hoffentlich nun unwidersprechlich. Wie viele gen
sind, die müssen Christum (seine Lehre) anziehen, statt des v
gen Juden- und Heidentums; sie müssen den Juden und Hei
ausziehen.

§. 22.

Der Verfasser giebt sich noch immer weiter alle M
he, diesen seinen Einfal zu behaupten. In diesem §. h
er einen Einwurf widerlegen. Er schreibt: „ja sprich
man, mit dieser Taufe ist es ein ganz anderes; hier wer
den sie nicht getauft um Juden, sondern um Christen
werden, und zwar mit einer ganz ungewonten und ein G
heimnis der christlichen Religion in sich haltenden Form
'n Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geis
h antworte ꝛc.

Beant

Beantwortung.

Ehe wir die Antwort des Ungenanten anhören, wil ich noch ei
ge Erläuterung des Einwurfs geben, um seinen wirklichen Ins
lt richtiger einzusehen, und alsdenn mit der Antwort des Verfas
s zu vergleichen. Freilich ist es mit dieser Taufe etwas anders;
mlich, als die von dem Ungenanten angefürten Reinigungen, die
jeder Jude selbst täglich vornam, um ein rechtschaffener Jude zu
then; denn hier konte niemand sich selbst taufen, noch weniger
rde diese Taufe täglich wiederholet; die Jünger Jesu unterlassen
lmehr nun ihre alten jüdischen Gebräuche oder Reinigungen.
ist auch etwas anders, als wenn ein jüdischer Rabbi einen Hei
n judschet, oder zum Juden macht, durch Beschneidung und Tau
; denn die Juden waren schon lange Juden, und wurden dem
ch Schüler dieses Lehrers, oder namen seine Lehrsätze an, und
rden also aus gewesenen Juden nun Jünger, Schüler eines neuen
ligionshauptes. Der Beweis hievon liegt gar nicht in den Wor
, Vater, Sohn und heiliger Geist, oder einem so genanten Ge
mnisse der christlichen Religion, in so fern man diese drey Na
n nun jetzt in seinen Gedanken verknüpft, und entweder die
stimmungen arianisch, sabellianisch, photinianisch oder ka
lisch ausdrückt. Vielmehr der Beweis liegt in dem wirklichen
hrbegriffe Jesu, den seine Schüler nun alle annemen, und dem
herigen Judentum, als eine bessere Religion wirklich vorzie
n. Jesus und seine Jünger machen solche Lehrsätze bekant;
lche es mit sich bringen, daß man die vorige jüdische Religion,
die Rabbinen sowol als Vorsteher des Volks noch immer be
upten, nicht mehr also beibehält; sondern wissentlich abändert.
ie bisherige Religion wird als unzulänglich, und nach den Pro
ten geendiget, angesehen; die neuen Begriffe, die Jesus zusam
usetzt, werden als vollkommenere Begriffe und Lehrsätze vor
zogen, die ein Reich Gottes über alle Menschen ausbreiten,
d alle durch eine algemeine Religion vereinigen. Alle diese Zeit
ossen, welche diese Lehre Jesu vorziehen, machen also eine neue
ligionsgesellschaft aus, und diese halten sich für vollkommenere
hrer Gottes, als jene Juden sind, die diese neuen Ideen nicht
nemen. Wenn also wahr ist, Jesus hat eine Verbesserung der
ligion wirklich eingefüret; er hat diese seine Anhänger als seine
nmehrigen Schüler unterschieden und abgesondert, von der alten
dischen Religionsparrey; so ist es nun leicht, von der Absicht der
gefürten Taufe richtig zu urtheilen; sie macht Proselyten für
esen Lehrer Jesus. Nun mag sich der Ungenante drehen und
ren, wie er nur immer wil; jeder selbst denkende Leser wird sich
ht von ihm überreden lessen, wider eigne klare Einsicht zu be

haupten: Jesus hat das völlige Judentum behauptet, und durch die Taufe die Juden zu noch eifrigern Juden machen wollen.

Nun seine Antwort auf diesen Inhalt des Einwu

„Ich antworte, eben diese Formel, (Matth. 28.) ma
dis ganze Sache vollend verdächtig, und bringt mich
zu, daß ich nicht glauben kan, Jesus habe solchen Befe
Taufe und solche Taufformel seinen Aposteln gegeben.„

Beantwortung.

Die Leser mögen selbst darüber nachdenken, wie viel wich
und gründliche Veranlassung der Ungenante zu diesem Verdacht
Urtheil haben möge; wir werden sehen, daß er immer mehr
seine Absicht eifrig verfolget, aber sich auch alles zu gute hält,
nur nicht aufgehalten zu werden. Und wenn er auch so leicht
einwilligt, Jesus habe durchaus einen zum steten Judentum
pflichtet: so ist diese seine Entschlossenheit, ganz allein anders zu
ken, als alle christliche Lehrer in siebenzehn Jahrhunderten, für
eben sowol ein Grund, den Verfasser in dem Verdachte zu ha
daß er ein recht vorsetzlicher Gegner der christlichen Religion sey;
dessen Unparteilichkeit und hinlänglicher Einsicht wir eben nicht
Hoffnung haben können. Es komt aber alles auf die Gründe
die er zur Untersuchung seines Einfals oder Verdachts anbr
Bessere sind es nicht als diese.

„Denn, ausserdem was ich oben schon überhaupt
wänt habe, daß solcher Befel dem schnurgerade entgegen
re, was Jesus in seinem Leben zu den Aposteln sagte, sie
ten (für jezt noch) nicht zu den Heiden gehen, ihnen
predigen; und daß Jesus selbst in seinem Leben, wähn
seines ganzen Amts keinen Jünger getauft noch taufen
sen, noch andre Bekerte zu taufen befolen: so komt
hier eine Formel dazu, welche kein einziger Apostel jemals
irgend einem getauften Juden oder Heiden gebraucht hat.

Beantwortung.

Diese Kleinigkeiten und Beweise der hier unverzeihlichen
wissenheit, solte der Verfasser nicht so oft wiederholen; es ist
ganz falsch. Der Verfasser hat hier gerade den Socinianern
geschrieben, deren Einfal lange bekant ist; aber er hätte doch
unsre Antworten widerlegen sollen. Jesus hat nicht in seinem

Leben die Ausbreitung seiner Lehre blos und nur unter Juden
eschränkt; wenn er gleich den Anfang dieser Bekantmachung
malen so anbefolen hat, daß man sich für jetzt mit Samaritern
Heiden nicht abgeben solte. Jesus hat auch stets taufen lassen,
zu seiner Gesellschaft trat, oder zu einem Jünger Jesu gemacht
den solte, wurde getauft. Was aber diesen neuen Angriff auf
e Formel, Matth. 28. betrift: so begehet der Ungenante eben
petitionem principii wieder, als vorhin, da er sagt: Jesus hat
s das Judentum empfolen. Er fordert, ohne Beweis, wir soll
n ihm glauben, daß diese Formel, auf den Namen des Vaters,
ohnes und heiligen Geistes, nicht ächt sey; daß sie bey der Le
szeit Jesu gar nicht vorkomme, daß sie auch nachher von keinem
ostel sey gebraucht worden. Der ganze Beweis, den er nachher
ammenträgt, beruhet auf dem Schlus: a silentio ad negationem;
l diese Formel sonst nicht eben also ausgedruckt ist: so ist sie sonst
gend gebraucht, und also dem Evangelio Matthäi fälschlich an
ängt worden. Ist dis wol ein Beweis? Man darf nur die Er
ung von der Taufe Johannis wiederholen, der es ausdrücklich
e: Jesus wird euch, die ich jetzo taufe und anneme, als solche,
che ihren bisherigen Zustand als Gott unwürdig und misfällig
hen, und gern des Meßias Lehre gelten lassen wollen: mit dem
iligen Geist taufen. Er nent auch Gott den Vater, der diesen
hn selbst als Lehrer empfele. Joh. 3. sagt es auch Jesus selbst:
bisherigen Juden müßt gleichsam noch einmal geboren werden;
t blos die Wassertaufe des Johannes, noch weniger das alte Ju
atum ist euch dazu nötig; sondern aus dem Geiste, oder geist
h müßt ihr geboren werden, ihr müßt andre, geistliche Wirkun
, erfaren. Wenn nun Jesus wirklich den heiligen Geist versprc
n hat, denen die an ihn glauben Joh. 7; wenn er die Lästerung
heiligen Geistes nent; man aber alsdenn an ihn glaubte, wenn
n ihn für den Lehrer, den Gott, der Vater, sende, annam, und
neuen Erkentnisse dem gemeinen Judentum vorzog: so ist ja ga
, daß man sowol an Gott oder Vater, als an den Sohn Got
oder Meßias, und an den heiligen Geist, der verheissen war,
glauben verpflichtet wurde, wenn man sich zu einen Schüler oder
nger Jesu machen lies. Wenn nun gleich zehn bis zwanzig Jah
nachher die Christen nicht mehr so getauft wurden, als wenn der
lige Geist noch immer nicht sey auf andre Weise mitgetheilet
rden: so verändert doch dieser Unterschied der Zeit gar nichts in
n Inhalt des damaligen Lehrbegriffs, den man als ein Schüler
Meßias annam. Niemand konte anders an Jesum glauben
anders getauft werden, als, um Einen Gott, Jesum als den
ßias, und den heiligen Geist, als einen von nun an fortdauernden
rug dieser Zeit, oder des Reichs Gottes, zu kennen und zu be
jahen.

sahen. Selbst in dem Gebet, das Jesus seinen Schülern, statt derer damaligen Formeln gegeben hat, bitten diese Schüler nun aufhörlich und täglich, daß das Reich Gottes immer mehr kommen sol. Diesen Satz erklären die alten und mittlern griechischen Ausleger ausdrücklich, dein heiliger Geist komme immer mehr. Unter solchen neuen Begriffen ist es also ganz unmöglich, daß man als ein Schüler Jesu in den Lehrsätzen sonst nichts angenommen habe, als das vorige mosaische Judentum. Es ist unmöglich, sich; und überlasse es den unbefangenen Lesern, ob sie anders theilen können? ob sie nicht gern gestehen, daß die Jünger Jesu wirklich neue Vorstellungen zu dem Inhalte der also verbesserten Religion immer mehr zugesetzt, und dadurch von dem blos äußerlichen Gesetz und sichtbaren Juden sich entfernt haben?

Nun samlet der Ungenante die Stellen des neuen Testaments worin vom taufen vorkomt, und schliesset, daß diese genanten begriffe, Gott ist gleich gut aller Menschen Gott, nicht blos der Juden Gott; Jesus ist der Meßias; ein andrer ist nicht zu erwarten; das Reich Gottes wird durch den heiligen Geist geistlich in den Menschen angerichtet, ohne Unterschied der Nationen, den Jüngern Jesu, die da getauft wurden, immer unbekant gewesen sind, weil diese kurze Formel nicht wörtlich dabey angezeigt findet: sie müssen getauft auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ich brauche nicht zu wiederholen, daß bey der Verschiedenheit der Religion, die Jesus gelehret hat, ob sie mit der bisherigen jüdischen mosaischen einerley gewesen und geblieben, auf nichts auf Worte und ihre öftere oder seltene Meldung ankomt, daß alles auf die Begriffe und Sachen ankomt, ob sie mit dem gemeinen Judentum sich in der That ferner vereinigen lassen, oder ob sie neue Zusätze und Vermehrung der Erkentnis mit sich bringen. Es ist folglich diese Religion, davon Jesus der Urheber ist, eine neue Secte die aus dem übrigen Judentum, welches sie als unvollkommen verwirft, sich ausscheidet, wie sie auch von den Juden schon so gleich ist angesehen worden, Apostelg. 24, 14. aber von den Christen der Weg, die Religion des Herrn, nemlich Christi, Kap. 18, 25. genent wird; wie Religion auch der Weg Gottes heißt.

Das Verzeichnis des Ungenanten wil ich kurz durchgehen. Petrus spricht, Apostelg. 2, 38. lasset euch taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünde. Aber ist es auch aufrichtig gehandelt, daß der Ungenante hier das Beste wegläßt: werdet ihr bekommen die Gabe des heiligen Geistes? Ist recht schaffen gehandelt? Wenn sie getauft wurden, ein Schüler Jesu zu heissen, so gieng ja eben diese Predigt und der neue Unterricht vorher, von dem, was Jesus auf Befel Gottes des Vaters gelehret hatte; so wurde ja zugleich bejahet, Gottes neue Anstalt,

Jo-

m als Meßias geſendet hatte; und es wurde geſtanden, daß die Zeit ſey, da alle Menſchen würden den heiligen Geiſt empfan da ſie ſelbſt eigne Einſichten haben würden, die ihnen kein Prie und Levit geben konte. Alle folgende Stellen können wenig e eben dieſen Inhalt ganz unwiderſprechlich haben; wenn es h ſchon lange Zeit auch Ausleger gegeben hat, welche ſich über t haben, man habe wirklich ehedem ſo getauft: (ich taufe dich in Namen Jeſu Chriſti). Im Grunde der Sache iſt es ganz ngänglich, daß dieſer Täufling vorher unterrichtet worden , von Einheit Gottes, der dieſen Jeſus eben dazu geſchickt ha eine beſſere algemeine Religion zu lehren; und der dieſe Men durch ſeinen Geiſt zu innerlichen geiſtlichen Fertigkeiten erhebe, he eine geiſtliche vollkommene Religion ausmachen. Apoſtelg. 8, 16. u Samaria waren allein getauft auf den Namen des Herrn , und es war der heilige Geiſt auf keinen (von ihnen) gefallen. ſcheinbar dieſe Stelle dem erſten Anblick nach auf die Seite des enanten kan gezogen werden: ſo gewis iſt es doch, daß ſie ganz rs zu verſtehen iſt, wenn wir auf die Sache mehr ſehen, als die Worte. Philippus, der hier in Samaria gepredigt und ge t hatte, war kein Apoſtel; er war erſt Kap. 6. zum Diaconus lt worden; er konte alſo den heiligen Geiſt in Abſicht des An s an dem öffentlichen Lehramte nicht mittheilen; dazu war Apoſtel nötig, oder ſo genante Aelteſten, die ein Apoſtel einge hatte; welche nun die Hand auflegten. Daher wird es aus klich erklärt, V. 14. da die Apoſtel in Jeruſalem höreten, daß narien das Wort Gottes, oder die neue Religion Jeſu annes ſo ſchickten ſie aus ihrem Mittel den Petrus und Johannes n, damit ſie dort möchten ordentliche Lehrer beſtellen; das : es, wenn Apoſtel oder Aelteſte einigen Perſonen die Hände gen. Es wird daher dem Simon, der auch ſchon vorher ge t war, das Recht abgeſchlagen, durch Auflegung der Hände heiligen Geiſt auszutheilen; V. 21. du haſt keinen Antheil an er Lehre; wir können dich nicht zum Lehramt erheben, und die t den heiligen Geiſt mittheilen; geſchweige, daß du gar ſolteſt Hand bekommen, zu Lehrern zu machen, welche du wolteſt. n wird leicht die Richtigkeit meiner Erklärung einſehen; daß es einer äuſſerlichen Befugnis verſtanden werden mus. Denn n es von innerlichen Vorzügen, die Gott unmittelbar gäbe, vers den würde: ſo konte Simon nicht einmal ſo unvernünftig ſeyn, u verlangen und zu erwarten für ein Stück Geld. In ſolchen llen, wo Auflegen der Hände dabey ſtehet, iſt das allemal die ellung des öffentlichen Lehramtes. Dieſe Erzälung von Sa ia beweiſet alſo nicht, daß die getauften Samaritaner nichts heiligen Geiſt gehöret hätten, in Philippi Unterricht; oder daß

ſie nicht wären verpflichtet worden, das Anſehen des heiligen
ſtes, den alle Apoſtel hätten, von nun an als Chriſten zu erk
und den Lehren und Einrichtungen der Apoſtel ferner ſich zu
werfen. Philippus muſte ja die göttliche Sendung Jeſu, al
Vaters Anordnung, gepredigt haben. Und doch will der Ung
di ſes bejahen: wer auf den Namen Jeſu getauft worden iſt
hat gar nichts vom heiligen Geiſt gehöret. Es iſt vielmehr d
rade Gegentheil wahr, und ganz notwendig wahr; der
Geiſt iſt eben das Mittel, die neue Religion gemeinſchaftlich z
pfelen; er vereinigt alle Chriſten. Wie Apoſtelg. 2, 39. es
als eine Erfüllung der ehemäligen Verheiſſungen und Anzeig
Propheten angefürt wird, daß alle Chriſten des heiligen G
theilhaftig werden, und keine Prieſter und Leviten weiter
haben ſolten, folglich dieſes niemalen aus dem Unterrichte weg
der vor der Taufe ertheilet wurde, und die Zuhörer eben dur
genes Bewuſtſeyn, von neuen und beſſern Vorſtellungen üb
gete. Daher auch Petrus Kap. 5, 32. ſich auf die Erfarung
lich beruſet: ſo wird ſo gar Apoſtelg. 10, 44. umgekehrt e
daß dieſe Zuhörer unter dem Anhören der Predigt Petri den
gen Geiſt, oder dieſen innern Vorzug, ſelbſt hievon gegen an
reden, bekommen haben, und erſt nachher getauft worden
V. 48. Man kante aber dieſe Sache, daß ſie den heiligen
bekommen hätten, an ihrem äuſſerlichen jetzigen Verhalten, a
man hörte, daß ſie in den fremden Sprachen öffentliche Reden und
ſprüche über eben dieſe chriſtliche Religion von ſich gaben; dieſe
ſerung ſolcher Ueberzeugung in einem öffentlichen Vortrage ebe
ſer Lehren, iſt für andre das Merkmal, daß ſie den heiligen
bekommen haben. So wenig alſo iſt es wahr, daß jemalen E
getauft worden, ohne dieſen Vorzug eigener Erkentnis und
zeugung zu kennen, welche heiliger Geiſt genent wird: daß
mehr dieſe Idee, von gröſſern Einſichten in die wahre Re
durch welche Einſichten man eben von dem Juden- und Heid
ausgieng, die allererſte und Hauptidee geweſen iſt.

Sehr armſelig und ganz kalt iſt die Fortſetzung
Einwürfe des Ungenannten. Er ſagt: „in der Erzä
Apoſtelg 8, wie der Kämmerling der Königin von Ph
getauft wird, hies es, ſo du gläubeſt, von ganzem H
Wie lautet aber dis Glaubensbekentnis? lautete es
dieſer Formel, ich glaube an den Vater, Sohn un
ligen Geiſt? Nein; ſondern, ich glaube, daß Jeſus
ſtus der Sohn Gottes iſt. Darauf ward er getauft.

Beantwortung.

Ich sage, dis ist gar zu armselig. Von der Formel, von den Worten, als Theilen einer Zeile oder Formel, ist die Rede gar nicht; sondern von diesen drey neuen Hauptbegriffen, die dem Judens und Heidentum entgegen stehen, und die neue Gesellschaft auf immer vereinigen und fortsetzen; Ein Gott, der Juden und Heiden sich gemein ist; dieser Jesus ist der Sohn Gottes; Gott giebt jezt die Gabe des heiligen Geistes, an alle Glieder dieser Religion, daß sie eine jüdischen und heidnischen Priester zu gar nichts mehr; vorzüglich die Personen aber, als Lehrer von nun an stets selbst brauchen. Hievon ist die Rede; dis ist der wahre Grund und Inhalt der christlichen Religion; und dieser stößt allemal die Fortsetzung des Judens ums gleich um, wie das Heidentum. Nun wird hier ausdrücklich gesagt, V. 35: Philippus evangelisirte ihm den Jesus, oder predigte ihm das Evangelium von Jesu, oder von dem Reiche Gottes, wo alle Menschen gelangen können. Heißt dis wol, Philippus sagte ihm, du must dich beschneiden lassen, um das völlige Judentum eifrig anzunehmen? Hat Philippus verschweigen können, was Jesus vom heiligen Geist gelehret hat, daß ihn der Vater allen denen gebe, die ihn darum bitten; daß die Apostel ihn in grössrm Maaße bekommen hätten, und nun ihn, den Philippus, zum Diaconus gemacht hätten, der eben so selbst den heiligen Geist bekommen hatte, als Stephanus? Ich überlasse es nun den Lesern, ob sie über Worte streiten wollen, wie dieser Ungenante. Ich übergehe auch die Anzeige, die sonst nicht unnütze ist, daß der Ungenante unsers neuen Testaments viel zu unkundig ist, da er sich auf V. 37. beruft, wo ein ander Glaubensbekentnis stünde. Dieser Vers ist ehedem in der meisten Reihe der Abschriften gar nicht gewesen. Ich kän mit dem besten Rechte behaupten; es ist niemand getauft worden, um ein Christ zu seyn: der nicht die vorhin genanten drey Hauptbegriffe mit ihren Folgen, selbst als wahr und notwendig zur besten Religion, erst angenommen hatte; den Umfang und die Verknüpfung dieser Hauptideen lasse ich frey; darin konten die Christen gar mannigfaltig verschieden seyn, und sind es stets gewesen; aber sie haben sich als Christen, allemal der jüdischen Synagoge und dem Synedrio eben so gut entzogen, als den heidnischen Land- und Stadtpfaffen.

Er erzälet weiter, äusserst nachläßig, von Cornelii Taufe Ap. Gesch. 10. Er sagt selbst, diese Heiden hätten die Gabe des heiligen Geistes vorher schon bekommen, und nun seyen sie getauft worden auf den Namen Jesu. Ist denn nun bey diesen, die getauft werden, nicht schon der Begriff von Gott, der die Gabe des heiligen Geistes jezt gab, und der Jesum zum Meßias gemacht hatte, wirklich bejahet und angenommen? Kan man auf den Namen Jesu

[illegible] des Lehrers, Jeſus, gemach
[illegible] Vater, der ihn geſendet, und d
[illegible] Chriſtum haben will, zu bejahen? D
[illegible] Nun ſpringt der Ungenante
[illegible] Jünger Johannis noch einmal ge
[illegible] Sache iſt, daß ſie allerdings jetzt ge
[illegible] chlichen Geſellſchaft zu gehören, da ſie
[illegible] gehören; und um nun hier rechtm
[illegible] den heiligen Geiſt von keinem A
[illegible] ſo deutlich und gewis iſt zugleich
[illegible] des Einfalls des Ungenanten. Jünger ode
[illegible] keine Jünger Jeſu; folglich hatten ſie
[illegible] bekommen, von den jetzigen Gaben oder
[illegible] Rechte für die Chriſten. Erſt nachdem ſie
[illegible] bekannt hatten, willigen ſie ein, Glieder dieſer
[illegible] zu werden, durch die Taufe. Nach der Tauf
[illegible] die Hände auf, und ordiniret ſie alſo zu Lehr
[illegible] Es iſt alſo ebenfals der Begriff von den
[illegible] den neuen Chriſten unleugbar hinzu gekomm
[illegible] werden kan. Nun kehrt der Verfaſſer zurü
[illegible] auf Pauli Taufe durch den Ananias, welches Pau
[illegible] ausführlich erzälet: Ananias habe zu ihm geſagt,
[illegible] ſtehen und deine Sünden abwaſchen, und rufe den
[illegible] Jesu an. Es wird aber jeder Leſer ſelbſt wiſ
[illegible] durch den Namen Gottes, der Jeſum geſendet hä
[illegible] und ſeine vorige Sünde wider Gott bereuet
[illegible] darauf ſtehet; und es gehört zur Untreue d
[illegible] daß er wiſſentlich wegläßt, was Kap. 9, 17. geſa
[illegible] ward und mit dem heiligen Geiſte erfüllet
[illegible] und nun wird erſt die Taufe des Paulus vollzoge
[illegible] Aber unwiderſprechlich, daß Paulus den chriſtlic
[illegible] von jenem Geiſte wirklich angenommen habe, ehe er
[illegible] Ich beharre bey der Behauptung: es gehört zum
[illegible] chriſtlichen Religion, daß Gott den Menſchen den
[illegible] gebe, um ihn geiſtlich zu verehren.

Und nun ſamlet der Ungenante alles zuſammen
[illegible] Brief an die **Römer, Kap. 6, wiſſet ihr nich**
[illegible] alle, **die wir auf Jeſum Chriſtum getauft**
[illegible] **wir auf ſeinen Tod getauft.** Aus 1 Cor. 1. ſe
[illegible] **auf Pauli Namen getauft?** und Kap. 12. 23. wi
[illegible] **durch einen Geiſt zu einem einigen** (geiſtlichen
[illegible] **Leibe**; und an die **Galater, — denn wie viel eu**
Chr

ſtum getauft ſind, die haben Chriſtum angezogen.
ʒet da, ruft er aus, die Stellen alle mit einander, wel-
gend einer Taufformel, oder eines dabey abgelegten
bensbekentniſſes erwehnen! Keine einzige lautet nach
ſolchen Vorſchrift, auf den Namen des Vaters ꝛc. ſon-
lediglich auf den Namen des Herrn Jeſu, auf den
en des Herrn, auf Chriſtum.„

Beantwortung.

s iſt freilich der Mühe kaum werth, auf ſolche ganz unwe-
he Kleinigkeiten ernſthaft zu antworten. Eben der Paulus,
ſe Beſchreibung hier giebt, wir ſind auf den Tod Chriſti ge-
hat doch auch wol die Erklärung hievon gegeben? Niemand
zu einer Formel gemacht, ich taufe dich auf den Tod Chri-
ndern es werden alle die, ſo nach Chriſti Verordnung ſchon
worden waren, und nun zu Chriſten gehörten, hiemit erin-
ſelbſt alſo zu leben, daß ſie ſtets die Abſicht des Todes Je-
Augen behielten, und in einem neuen beſſern Leben wan-
, als vorher, da ſie noch keine chriſtlichen Lehrſätze ange-
en hatten. Dieſe Lehrſätze aber ſind enthalten in dem Bekent-
das ſie vorher abgelegt hatten; wonach ſie eine viel beſſere Er-
s Gottes hatten, als in dem gemeinen Juden- und Heidentum
offen wurde. Wenn Pauli Ausſpruch hier gut genug iſt, zu
genanten Abſicht als ein Beweis zu dienen: warum ſollen die
utlichern Erklärungen Pauli nichts gelten? Warum ſollen
gar ein Widerſpruch gegen die Lehre Jeſu, und blos Pauli Er-
g heiſſen? Paulus lehret aber von dem Geiſte, der alle Chri-
eibet, und viel fruchtbarere Erkentniſſen wirket, als im mo-
en Geſetz und alten Buchſtaben angetroffen werden, nicht als
eben dieſem Briefe, Kap. 7, 8, ſondern auch noch mehr in
len ſeinen Briefen; als Epheſ. 4, 4. folg. alle Chriſten ſind in
Geiſte zu Einerley Hoffnung berufen: ſie erkennen Einen
, haben alſo Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Gott und
über alle. 1 Cor. 12, 4 folg. es iſt ein Geiſt, Ein Herr, Ein
erſelbe Gott. Es ſol niemand einen andern Jeſus, einen an-
Geiſt, oder kurz, ein ander Evangelium predigen, 2 Cor. 11, 4.
1, 7. Dieſe drey Grundbegriffe des Chriſtentums ſtehen
. 11, 13. ſo beiſammen, daß alle Chriſten ſtets darin übereins
en, zu erkennen die Gnade des Herrn Jeſu, ohne jüdiſche
e; die Liebe Gottes, ohne Unterſchied der Nationen, und die
Chriſten gemeine Theilnemung an dem heiligen Geiſte. Wie
an ſich auf jene Frage beziehen, 1 Cor. 1, ſeyd ihr auf Pauli

[redacted] Es würde ja doch der Verſtand ſeyn, wie gleich [redacted] Chriſtus in Theile zerriſſen? iſt Paulus für euch [redacted] denn auf Pauli Namen getauft? habe ich [redacted] einer Religion aufgeworfen? Es heißt alſo oft [redacted]; auf die Grundſätze Chriſti ſeyd ihr getauft; [redacted] 1Cor. 10. 2. alle unſre Väter ſind auf Moſen getauft; [redacted] an Moſis Vorſchriften und Geſetze. Wenn [redacted] Einen Geiſt zu einem (geiſtlichen) Leibe getauft [redacted] Verfaſſer uns bereden, ſie hätten den Begriff von [redacted] damalen gar nicht bey der Taufe gehabt? [redacted] Brief an die Galater wil er ſich berufen? Worin [redacted] vom Geiſt ſaget, den Chriſten durch die Lehre Chri[redacted] allein eben bekommen hätten, und durch alle Be[redacted] des Geſetzes nicht bekommen konten! Die Stelle alſo, ſo [redacted] getauft ſind, haben Chriſtum angezogen: heißt den [redacted]: vermöge der Taufe ſeyd ihr zur Lehre Chriſti ver[redacted] worden; habt Moſen und ſein Geſetz gleichſam aus, und [redacted] und ſeine Lehre angezogen; Gott (der Vater) hat geſen[redacted] den Geiſt ſeines Sohnes, in eure Herzen, Kap. 4, 6; wonach [redacted] Unterſchied der Nation, Kap. 3, 25. gleich gut Einen Va[redacted] anrufen. Ich hoffe, daß alle Leſer es einſehen, daß der [redacted] ſeine Mühe gar übel angewendet hat. Es komt alles [redacted] Grundſätze, gar nichts aber auf die ausgedruckte Reihe der [redacted] Worte an, Vater, Sohn und Geiſt; durch die Taufe be[redacted] ſich die Chriſten zu dieſen Grundſätzen, von Einem Gott, [redacted] dem Einzigen rechten Meßias; von dem heiligen Geiſte, der [redacted] Menſchen ein gleiches Anſehen, und allen Chriſten einerley geiſt[redacted] Wirkungen zu einem geiſtlichen Leben giebt.

Der übrige Theil des §. iſt notwendig eben ſo ſchwach und un[redacted], obgleich der Ungenante nun groſſe Folgerungen zu mac[redacted] ſucht.

Er fragt: „würden ſich wol die Apoſtel unterfangen haben, dieſe Formel zu ändern, Vater und heiligen Geiſt wegzulaſſen, und bald Jeſum, bald den Herrn, bald Chriſtum, oder Jeſum Chriſtum, nimmermehr aber den Sohn Gottes zu ſagen: wenn dieſe Formel den Apoſteln von Jeſu nicht wäre vorgeſchrieben worden ꝛc.?

Beantwortung.

Ein jeder Leſer, der nachdenket, wird gleich einſehen, daß der Ungenante ganz unerweislich vorausſetzt, es ſey eine Veränderung der Formel Matth. 28, wenn erzälet wird, laſſe dich taufen auf den Namen [redacted]

en Jesu, oder Christi, oder des Herrn. Er meint, dis sey eine andre Formel; worin der Vater und heilige Geist gar elassen worden wäre. Das würde doch heissen, diese neuen ler Jesu wären vorher gar nicht von der Lehre Jesu unterr, sondern so getauft worden, auf den Namen Jesu. Da nun ieser Unterricht ganz gewis eben so gegeben worden, wie ihn von Gott und dem Geist Gottes gegeben hatte, und man die Taufe ein Schüler Jesu wurde: so ist ja ganz notwendig, rjenige, welcher sich taufen lies, um ein Schüler Jesu zu seyn, die Grundsätze von Einheit und Gemeinheit Gottes, von dem einzigen Meßias, von dem Himmelreiche und geistlicher rung Gottes, oder von dem Geiste Gottes, den die Apostel lich von Gott bekommen hätten, zugleich annam. Es ist also hr zweideutige Frage: ob Jesus diese Formel selbst gegeben, und postel sie selbst nachher verändert haben? Würde es so verstan ob Jesus diese drey Grundbegriffe selbst in seiner Lehre zu en gesetzt, und allen seinen Schülern als wesentliche Ideen istlichen Religion vorgeschrieben habe: so mus es ganz gewis t werden; wie ich vorhin umständlich gezeigt habe. Würde es en Worten verstanden, welche ein Apostel oder Lehrer selbst cht hat, wenn er nun diejenigen taufete, die jenen Unterricht iesen Grundbegriffen der Religion Jesu bekommen hatten; s eine historische Frage, und betrift stets eine Reihe zusam setzter Worte: worauf ein jeder so oder so antworten kan, nach in Auslegung des neuen Testaments und in Kentnis der Kirchenhistorie geübt ist. Freilich haben sehr viele behauptet,) schon gemeldet habe, man habe wirklich ehedem getauft auf amen Jesu oder Christi; und habe es so verstanden: ich taufe oder du wirst getauft auf die Lehre Jesu. Man hat aber nie es der Formel Matth. 28. in Absicht der Lehre entgegen ge oder einen Widerspruch der Lehre zugleich angenommen; wie Ungenante so nachläßig sich erlaubet. Man hatte dennoch erst lehret, vom Vater, Sohn und heiligen Geiste, was Jesus elehret hatte. So wenig irgend ein Gelerter, oder ein Con so gar, ehedem es hat entscheiden können und wollen, ob die l diese Worte actiue ausgesprochen haben, ich taufe dich; ber passiue, du wirst (von mir) getauft: eben so wenig kan istorisch erweisen, daß Johannes z. E. gesagt hätte, ich tau auf die Busse; ob gleich es wahr ist, er taufte alle diejeni welche eine Besserung ihres Lebens, nach seiner Lehre einwillig Man kan auch eben so wenig die Worte festsetzen, welche die r Jesu gebraucht haben, Joh. 3. 4. da sie viel mehrere Jün su machten durch ihre Taufe, als die Schüler Johannis nun konten. Und eben so wenig kan man sagen, Jesus habe eine

allereinzige Formel zu taufen gegeben; man kan also auch nicht schlieſſen, weil es so beschrieben wird, daß die Apostel auf den Namen Jesu getauft haben, so hätten sie jene allereinzige Formel eigenmächtig geändert; und weil man dis nicht glauben könne, so sey also nicht wahr, daß Jesus selbst jene Formel befolen habe, zu taufen auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Es sind hiemit die Lehren, die Grundbegriffe der neuen Religion angedeutet worden, auf welche ein jeder, der zum Schüler Jesu und der Apostel gemacht wurde, nach dem empfangenen Unterricht durch die Taufe verpflichtet werden solte, um ein Schüler des Christus, ein Christ zu seyn. Hiemit fält die ganz mühsame Anstalt des Ungenanten wieder um; alle Christen haben unmittelbar, von Jesu Lehramte an, den viel bessern Unterricht bekommen, von Einheit und Gemeinheit Gottes in Ansehung aller Menschen; von dem Christus, Meßias oder Sohne Gottes, zur Ausbesserung der unrichtigen Begriffe der meisten Juden, welche einen weltlichen König, zum Vortheil ihrer Nation erwarteten; von dem Reiche Gottes in uns, oder von dem heiligen Geiste, als Urheber der volkommenern Erkentnis, welche durch die Apostel nun würde immer mehr ausgebreitet werden, und als Urheber der innerlichen Wirkungen auf die Seele des Menschen. Dis sind die wesentlichen Grundartikel der Lehre Jesu, und seiner Religion. Hievon bekommen sie eine Zeitlang Unterricht; und erst nachher wurden sie getauft, als Bekenner dieser Lehrsätze, die nun wirkliche Glieder dieser neuen Gesellschaft werden wolten. Mit was für Worten aber, in welcher Reihe oder Anzal, die Taufhandlung verrichtet worden: stehet nirgend geschrieben. Die Taufe geschiehet auf den Namen Jesu, oder Christi, oder auf den Vater, der diesen Sohn geschickt, auf den Sohn, den die Juden getödtet haben, als Verächter ihrer Religion, auf den heiligen Geist, den Gott schon in den Propheten für die Zeit des neuen Bundes verheissen habe. Die Taufe geschiehet, sage ich; und so braucht Marcus und Johannes, und noch öfter Paulus dis einzige Wort, getauft werden, oder taufen, ohne allen Zusatz. Und wir haben auch keine liturgie, keinen librum baptismalem, oder Formular aus den Zeiten und Händen der Apostel. Daß nun schon die alte Kirche diese Worte aus Matth. 28. entlenet und eingefüret habe zu ihrer beständigen Taufordnung: beruhet auf den Rechten der Kirche, seit dem Lehrer Matthäi Buch in Händen hatten; gesetzt auch daß man unrichtig vorausgesetzt hätte, eben dieses sey auch das Formular Jesu oder der Apostel gewesen. Andre haben, wie es heisst, getauft auf den Namen Jesu oder Christi: allein die Täuflinge hatten doch vorher eben den Unterricht aus der Lehre Jesu, daß Gott ihn gesendet habe, um den unrichtigen Begriffen der Juden von einem Meßias und zugleich aller moralischen Unwissenheit der

allen denen ein Ende zu machen, welche auf Wirkung des Geistes Gottes Achtung geben, und das rechte Reich Gottes wirklich gelten lassen wolten.

Hiemit ist auch jenen Fragen abgeholfen: wenn ein solch Geheimnis des Glaubens, nemlich der Dreifaltigkeit der Personen in Gott, darin steckte; wenn dis ein Glaubensartikel, und dessen Bekenntnis zur Bekehrung und zum Christentum nötig wäre: würden sich wol die Apostel unterfangen haben, diese Formel zu ändern? Da deutlich hier des Verfassers Unwille ist, über die kirchliche katholische Lehrart von Dreieinigkeit und von den drey Hauptartikeln des Glaubens: so gewis hat er doch gar keinen Grund dieses zu sagen: daß Jesus von Gott und dessen rechter innerlichen Verehrung, folglich von dem algemeinen Verhältnis Gottes, anders gelehret habe, als vor ihm die jüdische und heidnische öffentliche Religion einzuschliessen oder auszudrucken pflegte; daß Jesus das Verhältnis eines Menschen geradehin auch auf die Heiden ausgedehnet habe; daß er allen Menschen versprochen habe, Gott wolle ihnen itzt den heiligen Geist geben, den die Juden nur wenigen vorzüglichen Lehrern unter sich beigelegt hatten, aber in der Zeit des Messias wirklich algemein wieder hoffren. Dieses ist also damalen κατ' ἐξοχὴν, wie Paulus die christliche Lehre gar oft in dieser algemeinen Absicht also nent. Es ist diese Lehre bisher von den Propheten gleichsam nur von weitem und sehr undeutlich angezeigt worden, als ein Vorzug künftiger Zeiten; und es ist der Mühe nicht werth, über den nachherigen abwechselnden Gebrauch des Worts μυστήριον, Geheimnis, unter den christlichen Lehrern, hier zu streiten, wonach man nachher sagte, mysterium S. S. trinitatis. Auf die Sache, auf die Begriffe komt alles an; ein aufrichtiger billiger Leser sol jetzt aus der Lehre Jesu, aus dem neuen Testament die Grundsätze der christlichen Verehrung Gottes, sich entweder vom Genanten, oder von mir und andern Lehrern anzeigen lassen. Wie die nachherigen Lehrer und Christen mit diesen drey Grundbegriffen, Vater, Sohn und heiliger Geist, selbst umgegangen sind; wie sie zumal, um eines äusserlichen Endzwecks willen, zur Unterhaltung der vielerley Kirchenparteien, diese Begriffe genauer bestimmt haben; ob man nicht zuweilen mehr gethan, als in den gemeinnützigen Unterricht aller Christen gehörte; das gehört alles jetzt nicht hieher, wenn man den Zweck Jesu und seiner Jünger ehrlich untersuchen will. Es sind und bleiben diese drey Hauptbegriffe der Grund und Inhalt der christlichen Religion, wodurch sie sich vom damaligen Juden- und Heidentum gleich anfangs ganz kentlich unterschieden hat, und stets noch unterschieden bleibet. Denn da die Apostel samt eben dis lehren, vom Vater, vom Sohn und vom heiligen Geist, in Absicht ihrer Wohlthaten für die Christen; da alle Briefe

[illegible] der alten Christen diese drey Begriffe voraussetzen [illegible] aufs einfachste anwenden: so ist es ganz unmöglich [illegible] hätten irgend etwas in der Lehre Jesu geä[illegible] Jesus nie sonst gar nichts gelehret; kein neues Mittel zum [illegible] gebabt. Sie haben aber auch nichts in einer Form [illegible] verändert; weil Jesus keine Formel selbst vorgeschr[illegible] sondern die Taufhandlung so verordnet hat, daß alle Christen [illegible] wollen, den Einen Gott und Vater, den Einen wahren [illegible] Gottes die Erfüllung jener Erwartung und Wünsche, daß der [illegible] Gottes alle Menschen innerlich bessern und regieren möge, ohn[illegible] Verschied der Zungen und Sprachen. Eben dieser Umstand er[illegible] daß der Zusatz zur Beschreibung der Taufe so veränderlich [illegible] treffen wird: auf den Namen Jesu, auf den Namen Christi [illegible] daß öfter Paulus, einigemal Johannes und Marcus, [illegible] schrechen sagen: beweiset ja vielmehr, daß es kein festgesetztes [illegible] mular gegeben habe; daß also weder Paulus, noch Joh[illegible] noch Marcus von dem Formular abgegangen, oder alsdenn [illegible] Sohn und Geist bey dem Unterricht der Getauften gar übers[illegible] und weggelassen worden, weil taufen allein stehet; wonach als[illegible] die Anzeige, auf den Namen Jesu oder Christi, (ohne Zusa[illegible] Vater und Geist Gottes,) keineswegs ein Widerspruch gegen [illegible] 28. heissen kan.

Noch hört der Ungenante nicht auf, allerley z[illegible] men zu suchen, um seinem Einfal und End,weck Pla[illegible] schaffen. Er sagt: „behält doch Paulus und alle Eva[illegible] sten die Formel der Einsetzung des Abendmahls; würd[illegible] nicht auch die Taufformel wörtlich und heilig beiheha[illegible] wenn sie sie von dem HErrn empfangen hätten?„

Beantwortung.

Wie unlaugbar ist doch dieser Schlus! Ich wil nicht damit aufhalten, daß diese angebliche Formel der Einsetzung des A[illegible] mahls keineswegs wörtlich einerley ist, in der viermaliger[illegible] schreibung; und daß also dennoch keine unheilige Veränderung [illegible] vorgenommen worden, wenn sie nicht einerley ist. Ich wil n[illegible] gen, daß in der Sache selbst hier ein Grund ist, warum di[illegible] schreibung mehr gleichlautend bleiben mus. Es ist ja eine [illegible] Sache, eine Beschreibung einer besondern einzeln Handlung [illegible] wenn sie also richtig sol beschrieben werden, so müssen eben diese Theile erzält werden; es ist aber doch nicht eine genaue und w[illegible] che Gleichförmigkeit, wie ein jeder Leser weis, der mehr im [illegible] Testament gelesen hat, als der Ungenante. Die Taufe aber, wo

ein Schüler oder Jünger Jesu wurde (nach dem ertheilten Unterrichte): kan eben so gut beschrieben werden, sie sey geschehen auf den Namen Jesu Christi, des HErrn; als sie kan beschrieben werden, auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes; diese Beschreibung ist völliger als jene; aber keine sagt was anders, als die andere. Indessen übergehet der Ungenante den wichtigsten Umstand; nemlich die eigenen Worte Jesu, woraus sein Gebet, oder sein Zuspruch gegen Gott bestanden hat, uns eben so wenig übrig sind, bey dem Abendmahl, als wenig wir ein dagewesenes eigenes Formular von der Taufe haben; an dessen Stelle die Kirche das Gebet, Unser Vater ꝛc. hier angenommen hat, welches doch Jesus hier nicht ausgesprochen hat. Ich will nicht einmal anfüren, daß, nach vielen Auslegern, die Anzeige vom Brotbrechen, sehr oft vom ganzen Abendmahl verstanden wird; also gäbe es auch Stellen vom Abendmahl, die jene Formel, die den Wein meldet, nicht haben.

Noch hören die Vorstellungen dieses Klägers nicht auf; „woher kömt es doch, fragt er, daß kein einiger Evangelist, ausser dem einzigen Matthäus dieser Formel erwänt hat? Die doch ein Sacrament beträfe, und ein sonst nirgend vorgetragenes Glaubensgeheimnis der Dreieinigkeit göttlicher Personen in sich hielte?„

Beantwortung.

Solten wol Leser diese Frage für wichtig halten, wenn der Ungenante sie oft vorbringt? Ich will auch fragen, woher es komme, daß in einem historischen Aufsatz aus gleicher Zeit, mehr enthalten sey, als in ein oder zween andern? Mus alsdenn das Mehrere allemal ein späterer unächter Zusatz seyn? Die Hauptsache aber, worauf diese Frage nun eben gehen sol, ist ganz ungegründet; die Vorstellungen vom Vater, Sohn und heiligen Geiste, sonst nirgend vorgetragen seyn; dis ist ganz falsch. Eben in diesem Matthäi sind diese drey Hauptbegriffe und Grundsätze der Lehre Jesu gar klar und deutlich enthalten; wer die Lehre Jesu hören oder sich darin unterrichten lies, bekam gerade diese drey Hauptsachen zu hören; und wenn er sich taufen lies, und ein Schüler dieses Jesus von nun an seyn wolte: so bejahete er alle diese Begriffe und die daran hängenden Wohlthaten oder Lehrsätze; es mochte eine Taufformel, worin diese drey Namen zusammen ausgesprochen worden, geben oder nicht.

Endlich der Schlus dieses so weitläuftigen und doch so gründlichen §. „Es ist, däucht mich, mehr als zu klar,

daß diese Formel in spätern Zeiten in dem Matthäus gerückt worden; ein Evangelienbuch, das auch sonst v die Uebersetzung aus dem hebräischen, jetzt verlornen O mal, nicht in allen Stücken unverfälscht zu uns gekomm und andre mehrere verdächtige Stellen in sich hält.

Beantwortung.

Solte es wirklich irgend einem denkenden Leser auch meh zu klar däuchten, was dieser Ungenante von sich sagt, es deu ihm, daß —? In spätern Zeiten solte dis Stück zugesetzt Warum denn in spätern Zeiten? Auch hier ist der Verfasser e gensinniger Nachbeter einiger Socinianer, welche durchaus trinitatem leiden wollen. Schon Blandrata hatte es dem A nasius Schuld geben wollen, daß er diese Formel untergesch habe. Damalen kante man die ältern Schriften der patrum wenig; aber daß zweyhundert Jahre nachher ein Schriftsteller nicht schämen konte, solches Zeug aufzufärben, ist ein sehr u Versuch. Es ist also schon lange widerlegt; ich mus aber auch was zusetzen. Wenn man das Buch des Marcus vergl so ist es wol ganz klar, daß Marcus eben diesen ganzen schon vor sich hatte im Matthäus. Marci 16, 15. fängt ei an, πορευθεντες — wer da gläubet (eurer Predigt dieses Evan und sich taufen läßt von euch. Dis ist ja wol eben so viel, gehet hin und taufet! Dis Evangelium aber ist diese Lehre von nem Gott, von dem wahren Meßias, von dem heiligen Geiste, d den die Jünger diese Thaten und Zeichen verrichten, und in wel Geiste die neuen Christen auch in den fremden Zungen reden wü Marci 16, 17 folg. V. 20. Was Matthäus nent alle Macht Erden ist mir gegeben: das erklärt Marcus recht den Schlangen und Gift ꝛc. wird den Gläubigen nicht schaden; K sollen sie gesund machen. Dis ist die Macht, die Jesu Ju von ihm bekamen, um sie überal, auch ausserhalb Judäa, auf den zu beweisen. Ich denke, alle billige Leser werden meine Ant für recht und wahr halten; folglich kan es sie auf keine A däuchten, daß der Ungenante Recht habe; indem Marci Bu Original hier voraussetzt. Die Anzeige von dem verlornen heb schen Original ist hier ganz unbrauchbar; theils weil es hist noch nicht entschieden ist, daß, wenn die alten Schriftstell gen, Matthäus habe hebräisch oder syrisch geschrieben: sie es eigner Kentnis und aus Vergleichung des Originals gewußt hä nicht aber aus mündlichen Erzälungen nachgesagt, worin Pa und andre ein hebräisch oder syrisch Evangelium der Nazar eigenmächtig zum Original Matthäi gemacht haben. Noch i

die Gelerten hierüber getheilet; und noch weniger kan man mit
storischem Grunde ſagen, es ſey die griechiſche Ueberſetzung nicht
allen Stücken unverfälſcht zu uns gekommen. Meinungen aber
einer, zumal ſo ſpäterer Schriftſteller, als in unſer Zeit hie oder
geuſſert worden ſind, z. E. auch wider die zwey erſten Kapitel,
an man mit Billigkeit nicht zu Gründen gebrauchen, etwas eben
ungewiſſes damit rückwärts auszumachen. Es iſt alſo nicht an
em, daß aus dem obigen erhelle, daß die Apoſtel die Taufe zu
hts anders gebraucht, als zum Bekentnis des Glaubens, daß Je
s der Meßias ſey. Ich wil ſtat dieſer Zeilen es anders ausdrucken,
d mich auf die Entſcheidung der Leſer verlaſſen: es erhellet alſo
s der Vergleichung des Vortrags des Ungenanten und meiner Be
twortung, daß die Apoſtel die Taufe nicht blos gebrauchen konten,
einem Bekentnis des Glaubens, daß Jeſus der Meßias ſey; ohn
daß zugleich bekent wurde: Gott habe Jeſum zum Meßias ver
net, und nun fange das Reich Gottes an, worin Wirkungen
heiligen Geiſtes unaufhörlich ſtatt haben ſolten, wodurch alle Chri
, aus allerley Zungen und Nationen, Gott viel beſſer erkennen
ehren würden, als durch das bisherige moſaiſche Judentum ge
chen konte. Uebrigens wil ich mich nicht weitläuftiger hier damit
halten, ob nicht vor unſern vier Evangeliis das ſo genante Evan
ium der Hebräer, oder der zwölf Apoſtel, das die Chriſten aus
Juden zu ihrer Urkunde gebraucht haben, wirklich ſchon da ge
en iſt; folglich noch viel weniger an eine ſpätere Veränderung des
atthäus gedacht werden kan; den Gelerten ſind dergleichen Be
ptungen des Grabe, Clericus und andrer neuern, ohnehin
nt.

Zuſatz zu §. 22.

Ich wil aber hier noch etwas zuſetzen, von der angeblichen
änderung des Evangelii Matthäi; hätte der Ungenante mehr
r gehörige Gelerſamkeit und Kentnis gehabt, ſo würde er die
le zu ſeiner Abſicht zu nutzen geſucht haben, die ich ebenfals nicht
nutzt laſſen wil. Ohne mich auf die allerälteſte Geſchichte der
ſtlichen Urkunden hier weitläuftig einzulaſſen, wil ich nur ſa
, daß Veränderungen und Zuſätze in dieſen Urkunden haben
finden können, ohne daß es eine Verfälſchung des Verſtandes
Inhalts ſogleich heiſſen kan. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß das
genante Evangelium der Hebräer, oder der Zwölfe, wirklich
ſchriftlich da geweſen iſt, als unſer Evangelium Matthäi. Jenes
n die nazareniſchen und ebionitiſchen Chriſten gebraucht, auch
nus, wie wir jetzt wiſſen; und es giebt noch lateiniſche Ueber
zen des Matthäus, die manche Stücke aus jenem Evangelio in
ſſen, und folglich von unſerm griechiſchen Exemplar abgehen,

ohne Verfälschung. In eben der Erzälung von der Taufe C
bey sich der Ungenante oben §. 12. weitläuftig aufgehalten h
in diesem Evangelio eine Beschreibung angetroffen, die w
haben; daß nemlich ein grosses Licht, Schein, Glanz
den Jordan, über sein Wasser ausgebreitet, oder aus den
geglänzet habe; worüber die Umstehenden, oder die hier
let wären, erschrocken seyn. Dis Stück stehet noch latei
Codice Euangeliorum S. Eusebii, den Iricus zu Meilant
gegeben; in Codice S. Germani u. a. Dis sind wirklich Uei
gen aus einem griechischen Texte. Dis ist eine Erklärung
des Johannis, er wird mit dem heiligen Geist, mit Feuer (v
mel) taufen; eine Verfälschung ist es nicht. Es ist diese S
heit alsdenn auch den Zuschauern, diesem Glanze nach, sic
wesen; und alles nicht blos ein Gesicht Johannis, wie der L
te oben darauf so sehr bestehet. Dieser Zusatz beweiset, daß
nis damalige Rede wirklich eben den Inhalt gehabt habe,
mit Feuer taufen; und daß die schriftlichen Aufsätze der Ev
in dergleichen Umständen anders lauten, mehr oder weni
konten: ohne daß es eine Verfälschung der Erzälung ist. Al
gelia erzälen also, daß der heilige Geist mit der Taufe J
verbunden gewesen; und diesen Vorzug hat nun auch die Ta
Christen, daß Jesus, der diese Taufe einsetzte, sie mit dem
Geist taufet; es ist also unmöglich, daß Christen getauft
ohne diesen neuen Begriff vom heiligen Geist erst vorher zu

§. 23.

Nun ist der Ungenante so gar freigebig; Jesus Taufe für alle Bekerte geordnet, ja auch diese Form len haben; „dennoch aber, sagt er, würde hiedurch die se nicht zu einer neuen Cerimonie gemacht, welche jüdischen Religion etwas änderte, oder zu deren A fung, und zur Einfürung einer andern Religion eine zweck gerichtet hätte.„

Beantwortung.

Man wird leicht die Unreimlichkeit merken; diese Taufe die er so gar für Juden und Heiden geordnet hat, ist keine rimonie, die im Judentum etwas änderte! Es ist aus dem schon hinlänglich das Gegentheil bekant; Johannes und Jesu ten durch ihre Taufe eine neue Religionsgesellschaft; sie ha so freilich den Zweck gehabt, eine Veränderung im Judentu

nemen. So gern der Verfaſſer dis uns nemen wolte, weil ſein
ſal ſonſt zu Grunde gehet: ſo ganz vergeblich iſt alle ſeine Mühe.

Sein Beweis. „Wenn die Juden die neubekehrten
dengenoſſen tauften, ſo pflegten ſie dieſelben auf einen ge
iſſen Namen, (Leſchem, εἰς ὄνομα) zu taufen. Denn
weder waren es ihre Knechte: ſo wurden ſie auf den Na
en der Freiheit oder Knechtſchaft getauft; das iſt, daß
hinfüro als Judengenoſſen, annoch Knechte, oder freie
te genent und wirklich ſeyn ſolten. Oder es waren an
e; ſo muſte doch ihre Taufe einen gewiſſen Namen oder
tul haben, worauf ſie getauft, und wozu ſie eingeweihet
rden. Und da iſt beſonders zu wiſſen, daß die Juden
e Neubekerten als neugeborne Kindlein anſahen, die in ei
n ganz andern Zuſtand kämen, ihre vorige Anverwandten,
milie, Namen ablegten und verlören, und dagegen als
dengenoſſen in ein völlig ander Volk oder Familie träten,
d einen neuen Namen haben müſten. Da wurden ſie
n ſchlechthin auf den Namen der Judengenoſſen,
erim) getauft; das iſt, daß ſie hinfüro Judengenoſſen
ſſen, und aller der Vorrechte des jüdiſchen Volks wirk
h genieſſen ſolten. Auf dieſe Weiſe müſte denn, nach der
rt, wie Juden von der Taufe zu reden pflegten, auch Je
Taufformular verſtanden werden ꝛc.„

Beantwortung.

1. Kan man überhaupt nicht geradehin von ſonſt ſchon bekann
Gewonheiten oder Satzungen der Juden, die gewiſſe Regel ent
n, für einen Urheber einer neuen Religionspartey; es würden ja
t gar keine Secten unter den Juden ſelbſt haben entſtehen kön
n, wenn die Anſtalten z. E. der Samaritaner, Sadducäer,
hariſäer, Eſſener, Zeloten, nichts Neues und Unterſchiedenes
abt hätten. Wer ſich als Meßias der Juden aufſtellet: giebt ſich
n hiemit das Recht, ſelbſt neue Einrichtungen und eine Verände
g des bisherigen Judentums vorzunemen, ohne das Sanhedrin
die Oberſten des Volks, und die bisherigen Gewonheiten, weiter
Beobachtung zu ziehen. Daß der Ungenante dis nicht zugeben
macht nicht, daß er Recht habe. Daß der Meßias, ſelbſt nach
Geſtändnis der Juden, dis Recht und den Vorzug habe, ein
e Geſetz und eine neue beſſere Religion einzuführen: iſt ſchon

[illegible] dargethan worden. Die Juden [illegible], Elias, oder der Prophet, oder der Meßia[s] sie alle zu einer bessern Religion taufen.

2. Insbesondere aber menget der Verfasser Dinge unte[r] ter, die auf gar keine Weise her gehören. Was sol jene T[aufe] den Namen der Freiheit, oder um freie Leute von [illegible] heissen, hier thun? Diese gehört für den Eigentümer des K[nechts], der bisherige Herr kan ihn für frey erklären; wir reden aber der Taufe solcher Menschen, welche mit dem Uebertrit zu ein[er Reli]gionsgesellschaft verbunden ist; und zwar sind es freie Leute, [nie]manden als Knechte unterworfen sind, oder doch den S[tand der] Knechtschaft, auch nach der Taufe, bey ihren heidnischen He[rren] nur beibehalten haben. Was sol das heissen: waren es and[ere], so muste auch ihre Taufe einen gewissen Namen oder Titul [illegible]. Die bisherigen Juden wurden vom Johannes, und nachher [von Je]su oder seinen Jüngern getauft; um eben durch diesen Na[men] Meßias, Anhänger des Meßias, von den andern Juden unterschieden zu werden; weil sie die Lehre des Meßias, d[ie] ihren gemeinen Rabbinen und Hohenpriester, von man an [illegible] das sie eben vorzogen? daß [illegible] die Heiden Gott sey; daß Meßias nicht die Heiden verderb[en] [illegible] geistlicher Wohlfart bringe[n] [illegible] vollkommene geistliche Erkentnis und Religion unter allen Nationen ausgebreitet werden so[lte]; wurden daher auch diese Religionsverwandten Meßianer od[er] [Chri]stianer genant: weil sie diese Lehre, von dem allen Mensche[n] von Gott und Vater, von dem Sohne Gottes und seiner [illegible] geistlichen [illegible], und von dem heiligen Geist alles[illegible] vorigen Judentum vorzogen. Mit allen diesen Beschreibun[gen] der [illegible] her zusammensetzt, bestreitet er sich selbst. [illegible] Juden wurden getauft, welche Jesum für den Meßias hielte[n], [illegible] dem bisherigen Judentum vorziehen, und die nunmer[o] [illegible] und Fortdauer des heiligen Geistes glauben un[d] [illegible], den die Juden eben in die Zeit des Meßias wieder [illegible]. Ist nun eine solche Taufe, der Absicht und Best[immung] nach, welche neue? Werden nicht aus vorigen Schülern und Juden nunmehr Schüler dieses Jesu, als des Meßias [illegible] sich also her, daß Paulus fragt, ob die Corint[her] [illegible] worden? das ist, ob man sie verpflichtet habe, na[ch] [illegible] Namen sich zu nennen, oder ob sie Christianer von Christ[o] [illegible]. Wenn es also wahr ist, wie der Verfasser selbst schreibt, S. [illegible] des §. jemand auf den Namen — taufen, bedeutet [illegible] und zwar, daß er eine gewisse Benennung — bekomme u[nd] [illegible]; und die Juden [illegible] durch die Taufe Jesu, Schüler

, des Meßias, Meßianer heissen solten: so ist ja nicht wahr, daß ch diese Taufe keine Veränderung in ihrer vorigen Religion ent den sey. Es ist vielmehr nun wahr, die Juden haben bey diese ıse ihren Religionszustand verändert, ihre Anverwandten, Fa ie, Namen (Juden) abgelegt und verloren, und hergegen als)selyten dieses Jesu in eine völlig andre Gesellschaft und Religions tey eingetreten, und einen neuen Namen haben müssen, Christen oder Schüler des Meßias; der Ungenante hat also mit grosser ihe sich nicht den geringsten Vortheil geschafft. Ich merke nur)er an, daß die Taufe der Proselyten allemal die Beschneidung n voraussetze. Wer die Vorrechte der Juden geniesset, ist volständiger Proselyt, und ist erst beschnitten, und nachher ge t. Hier wurden aber volständige alte Juden getauft, um von ı Meßias den Namen zu bekommen; welcher seine Schüler tau läßt, auf Vater, Sohn und heiligen Geist, oder auf seine neue)re vom Vater, Sohn und heiligen Geist. Diese Grundsätze ı der Fortdauer des alten Judentums wirklich entgegen.

§. 24.

Nun wil er uns den wahren Verstand der Taufformel en; wenn ja die Proselyten des Meßias der Juden (oder ses lehrers Jesu) auf den Namen des Vaters, des Sohs und des heiligen Geistes haben sollen getauft werden. — kurz, taufen auf den Namen des Vaters —— heisset zu m Ende jemand taufen, daß er ein Kind Gottes in der chfolge des Meßias und vol geistlicher Gaben werde. eiches er als Jude nicht ist, — gehört noch dazu.)

Dis ist alles recht gut; kein Christ wird in der Hauptsache wi sprechen, wenn gleich besondre Bestimmungen und Nebenvorstel gen mit dieser Sache verknüpft werden, nach dem Unterschied der ten. Aber, wer kan nun das Folgende ohne Verwunderung des Verfassers Eigensin so oft lesen?

Und was wäre denn hierin für eine neue Lehre, wel dem, was sich die Juden von den Tagen des Meßias prachen, nicht völlig gemäs wäre? Und was wäre es eine neue Cerimonie, welche mit den Taufen der Ju , als einer Vorbereitung zu einer heiligen Handlung, als einer Einweihung zu dem Judentum, nicht völlig einkäme?„

[redacted]antwortung.

[redacted] scharfsichtig ist, den Christen einen gro[redacted] worin sie siebenzehnhundert Jahre allesam[redacted] erleuchtete, ist doch so eilfertig und nachl[redacted] Ungereimtheiten geradehin versich[redacted] der getauften Juden oder Christen sind de[redacted] sich die Juden von den Tagen des Meßias ve[redacted] sind diese Vorstellungen, die in der Taufform[redacted] nicht neu, und sie enthalten keine Aenderung [redacted] jüdischen Religion! Giebt es wol Leser, die hier einen [redacted] finden? Die Juden erwarten oder hoffen in d[redacted] Meßias eine bessere Belehrung von einer Gottgefälligk[redacted] und Lebensart; dieser Jesus ist dieser Meßias, und h[redacted] zu diesen Belehrungen, zu diesem neuen Bunde ob[redacted] Satze; darum wollen wir seine Schüler und nicht mehr je[redacted] von: sol kein neuer Satz seyn? Sol den Juden ohne Anf[redacted]? Das Verhalten der Juden gegen diesen Jesus, ist wol ein b[redacted] Beweis, als des Ungenanten Versicherung. Wer die Lehr[redacted] des Jesus, als des erwarteten Meßias, annam: hörte ja auf [redacted] Jude und Schüler Mosis zu seyn, und glaubte nun den Lehren d[redacted] grössern Lehrers, der den Weg Gottes, oder die wahre Religio[redacted] richtiger lehrete! Ich lasse alle billige Leser hier urtheilen. 2) D[redacted] Taufe Jesu; welche ein Lehrer oder Apostel an bisherige Juden [redacted] theilet; komt mit den Taufen der bisherigen Juden, wodurch sie s[redacted] selbst täglich reinigen, und ihr mosaisches Judentum eben fortsetz[redacted] gänzlich überein. Auf eine solche unverzeihliche Nachläßigk[redacted] braucht man gar nichts zu antworten. Nun komt eine Erm[redacted] nung, S. 94.

„Es ist aber fast nicht Wunder, färt er fort, daß di[redacted] jenigen, welche die Bedeutung der kurzen formularum so[redacted] lennium der Juden nicht kennen, aus dieser Taufforme[redacted] ich weis nicht was, heraus bringen, zumal da sie durch ei[redacted] falsche Uebersetzung, die den Catechismus-Vorurtheilen [redacted] Hülfe komt, noch mehr verleitet werden. Denn da gebe[redacted] einige dis εἰς ὄνομα, in dem Namen des Vaters ꝛc. — glei[redacted] als ob ein Befel dreier göttlichen Personen dadurch angede[redacted] tet würde. — Mein, wie müssen sich doch Unwissende un[redacted] Einfältige von ihren zum Theil selbst blinden Leitern hinte[redacted] gehen lassen, und wie werden doch aus ein Paar dunke[redacted] Wörtern, die man nicht verstehet, und an deren ächten [redacted] terru[redacted]

tum ſehr zu zweifeln iſt, ſo leichte groſſe Geheimniſſe, ja eine ganz neue Religion geſchmiedet, und damit ſo viele hundert Jahre herdurch menſchliche Vernunft und Gewiſſen gefeſſelt!

Beantwortung.

Wenn auch der Ungenante ſich noch ſo ſehr überzeugt halten könte, ſo hatte er doch kein Recht, geradehin alle chriſtliche Lehrer ſo zu beſchreiben, als er hier thut. Sie haben ihres Theils auch nach gutem Gewiſſen gehandelt, alſo die Pflicht treuer Lehrer ausgerichtet. Er hat aber keinesweges, was unſre Einſicht betrift, Grund zu dieſer Strafrede. 1) Würde es eine offenbare petitio principii ſeyn, wenn man ſagte, alle kurze formulae ſollennes der Juden, wodurch die Juden ſind und bleiben, behalten auch eben dieſen Sin, wenn andre Lehrer, die nicht eben ſolche Juden ſind, dergleichen Formeln zu einer neuen Abſicht gebrauchen. Der ganze Grundſatz iſt alſo falſch. Die hinzugeſetzten neuen Begriffe, vom algemeinen gleichen Verhältnis Gottes, gegen alle Nationen; vom Jeſus, als Meſias und Sohne Gottes, und vom heiligen Geiſte, den alle Chriſten ſelbſt bekommen ſolten, verändern die ſonſtige Formel einer Jüdentaufe bey Proſelyten, in eine ganz andre neue chriſtliche Formel. 2) Von Catechiſmus-Vorurtheilen iſt nicht eher zu reden, als wenn erwieſen iſt, daß unſre Lehrer keinen deutlichen Unterricht zu geben pflegten, von der Hauptſache, die der chriſtlichen Religion zum Grunde dienet. Kinder und Erwachſene denken und verſtehen freilich ſehr ungleich. Die Abſolutionsformel, im Namen Gottes des Vaters ꝛc. hat ja weiter nichts unrichtiges. Alle Chriſten wiſſen es, daß die Juden nur den Vater für den allein wahren Gott halten; in welchem Sin aber die Beſchreibung vom Sohne Gottes und vom heiligen Geiſte gelten ſolle, darüber nemen die Chriſten freilich die Juden und den Ungenanten nicht zu Lehrern an. 3) Wir verſtünden dieſe Worte nicht? Ein Paar Worte? Wir samlen ja die Beſchreibungen vom Vater, der den Sohn, den Eingebornen — allen Menſchen zum Beſten geſendet; und vom heiligen Geiſt, aus allen Stellen der Lehre Chriſti und der Apoſtel zuſammen; keinesweges aber wollen wir blos aus dieſer Formel unſre Vorſtellung, als aus der einzigen Quelle, herleiten. Sie gehört zur Taufe; die Taufe aber ſetzt ja den Unterricht ſchon voraus. So groſſe Geheimniſſe! Iſt es etwa ſchon an ſich Unrecht, ſich der Unzulänglichkeit menſchlicher Vorſtellungen von Gott, und Gottes Verhältnis gegen Menſchen, und ſeiner Regierung im Reich der Geiſter, gern bewuſt und klug zu ſeyn? Sagen etwa die Juden nicht auch von Geheimniſſen in dem Weſen Gottes? Daß wir gar eine neue Religion ma-

[illegible] Leuten: ſagt zwar der Verfaſſer, aus groſſer Unluſt, [illegible] Urſache oder Abſicht mus gehabt haben; wie er [illegible]:

Die chriſtliche Taufe hat heutiges Tages [illegible] mehr gemein mit der Taufe, die Jeſus eingeſetzt, [illegible] die Apoſtel gebraucht haben.

Wir ſehen es wohl, daß der Verfaſſer haben will, mit Worte wie er zu Ende des §. ſagt, man ſolte ſich taufen [illegible] ein vollkommener Jude zu werden; und weil wir nic[illegible] den ſind und werden, ſagt er, unſre Taufe, die chriſtliche [illegible] habe heutiges Tages nichts mehr gemein mit jener Taufe Je[illegible] der Apoſtel. Dis iſt doch äuſſerſt parteiiſch und unbillig, un[illegible] viel mehr zu ſagen. Iſt derjenige, der dieſes ſchreiben konte, ein Chriſt geweſen und geblieben? Ich kan es nicht entſcheiden [illegible] dieſe ſchiefe Beurtheilung von einem Urheber herrüren könn[illegible] ſelbst noch ein Chriſt iſt und bleibet; er müſte ſich, wenn er [illegible] redlich iſt, ſchon haben beſchneiden laſſen, und die moſaiſchen [illegible] zu halten ſich einbilden, wenn es gleich keine Hohenprieſter, [illegible] mehr — giebt. Er iſt alſo weder Jude noch Chriſt. Wi[illegible] es überzeugt, daß er viel zu wenig Kentnis von Hiſtorie der d[illegible] ten Secten der Juden, und der Abſicht Jeſu hat: als daß e[illegible] denken könte, wir müſten uns taufen laſſen, um volkom[illegible] Juden zu werden. Ob der Ungenante hier nicht faſt lä[illegible] wird —

Auf die angeblichen Beweiſe, daß unſre Taufe nichts mei[illegible] mein habe mit der Taufe Jeſu, wil ich noch kurz antworten. 1) [illegible] war ein Niedertauchen, Baden und Waſchen des ganzen Leib[illegible] Waſſer — Dagegen man jetzt drey Tropfen Waſſer auf den [illegible] giebt, wodurch — keine geiſtliche Reinigung vorgebildet w[illegible] kan. Recht gut; ſo denkt er. Wird die geiſtliche Reinigung [illegible] von den Chriſten darum nicht richtig gekant, nicht geſucht, [illegible] nicht erlangt, wenn ſie ſich gleich nicht ganz untertauchen? da[illegible] Wort baptizare auch gebraucht wird, von Benetzen, Beſpren[illegible] iſt ja alles bekant. Wir ſolten im Flus, oder wol gar nur im Je[illegible] eingetaucht werden? Dis ſind doch Kleinigkeiten. 2) Jeſus un[illegible] Apoſtel hieſſen taufen auf den Namen des Vaters ꝛc. oder auf [illegible] Namen Chriſti: die Chriſten aber taufen jetzt, im Namen — [illegible] kein Menſch verknüpfet mit dieſen Worten denſelben Begriff, we[illegible] Jeſus und die Apoſtel damit verknüpfet. Recht gut. Und mu[illegible] man einwenden, unſre Taufe habe nichts gemein mit der Taufe [illegible] und der Apoſtel! Der Mann ſtelt ſich an, als wenn an den L[illegible] ſtagen, die man als Chriſt kent, gar nichts, alles aber daran [illegible]

ſagt, auf den Namen, oder in dem Namen. Dieſe groſſe
rät hat der Ungenante ebenfals, (wie bisher alles) aus
cinus und ſeinen Schülern entlenet, (in Defenſione anim-
contra Eutrop. p. 324. Daher ſagte der Ungenante vorhin,
in Befel;) es iſt alſo auch ſchon lange widerlegt. Wolte der
enante aber ein Socinianer ſeyn: ſo ſtund es ihm frey, ohe
echt zu haben, alle andre Chriſten mit ſolchen wüſten Sa-
rmals zu beheiligen. Es iſt ganz gleichgültig, indem Apoſ
, 48. gerade ſo ſtehet, getauft werden εν τω ονοματι του Κυ-
dem Namen des Herrn; wie es ſonſt heißt, εις το ονομα,
Namen. Die Sache ſelbſt iſt ganz einerley. Wer auf Moſ
r in dem Namen Moſis getauft heißt, erkent Moſis Befele
in der Religion. Aber, ob wir denſelben Begriff damit
ſen, den Jeſus und die Apoſtel damit verknüpften? das wol
wohl ſelbſt wiſſen, ohne einem ſocinianiſchen Ausleger oder
den Ausſpruch zu laſſen. 4) „Der Gebrauch der erſten Kir-
gt, daß, wenn ja dieſe Formel — von Jeſu ſelbſt herſtams
dennoch ſie kein Glaubensgeheimnis von drey Perſonen in
darin geſucht, ſondern von den Worten abgegangen ſind, und
auf den Namen Chriſti getauft — Jetzo ſucht man in den
n ein Geheimnis — vor Zeiten wurde kein ander Bekentnis
Glaubens bey der Taufe abgelegt, als daß Jeſus der Chriſt
. Nun aber bekent man eine Dreieinigkeit in Gott, eine
chwerdung der andern Perſon in Gott, und ein Haufen
andre Catechiſmusartikel, worauf die erſten Chriſten und viel
die Apoſtel ſelbſt, zum Theil nicht würden haben zu ant-
i wiſſen.„

die erſte Kirche, das iſt, ihre Lehrer, kein Glaubensbekents
drey Perſonen hier geſucht: können wir, oder unſre Lehrer,
hat doch wol eben ſo gut wiſſen und noch beſſer, als ein So-
r oder Deiſte es je wiſſen kan; wir geſtehen auch nicht, daß
recht ſey, was die erſten Jahrhunderte nicht ſchon wuſten oder
Auf die zweideutige Beſtimmung, drey Perſonen in Gottt,
y dem Verfaſſer der ganze Schein ſeiner Einfälle an; bey
r, bey allen denkenden Chriſten, gar nichts; ſondern dar-
is glauben Chriſten von Gott, dem algemeinen Vater, vom
Gottes und ſeiner Beſtimmung, von dem heiligen Geiſte?
ſuchen wir aus den Lehren Jeſu und der Apoſtel ſelbſt zu
. Perſonen iſt eine kirchliche Beſtimmung wider ſabellia-
Chriſten; dieſe ſind und bleiben Chriſten, ohne drey Perſonen
. Man dringt es auch keinem Socinianer auf; aber er
h nicht ſo eigenliebig und unbillig ſeyn, die Rechte der andern
nach ſeinem eigenen Kopfe zu beſtimmen. Es iſt nicht an-
ß die Chriſten von den Worten Matth. 28. abgegangen
ſind;

ſind; indem vor aller Taufe, die nun kurz beſchrieben wird den Namen Jeſu, der Unterricht vom Vater, Sohn und und ihren Wohlthaten, ſtets vorausgegangen iſt. Sie ſind vo cher Zeit, beiderley Chriſten; keinesweges aber haben Judenc Jahrhunderte vorher den Grund der ſocinischen oder photin Vorſtellungen gelegt. Es iſt endlich auch ganz falſch, t Täuflinge ſonſt nichts gewußt und bekant hätten, als: ich g daß Jeſus der Chriſt ſey. Sie erkanten den Grundſatz, den auf alle Heiden ausgedenet hatte, daß ein Gott und Schöpfe Dinge und aller Menſchen ſey; daß er Jeſum dazu geſendet eine geiſtliche Religion zu lehren und zu beſtätigen, keinesweg die Heiden zu überwältigen; daß der heilige Geiſt alle Chriſt einige, in einerley Geſinnung, ohne Unterwerfung an menſc Anſehen, ohne Fortdauer des heidniſchen Aberglaubens ꝛc. sage ich, die Hauptſache. Wer die beſondern Begriffe, von einigkeit bey Vater, Sohn und heiligen Geiſt; Menſchwerdun Beſchreibung des Grundes der Beſtimmung und des Anſehe ſu, als Sohn Gottes, nicht bejahen kan: hört hiemit nicht a Chriſt zu ſeyn; und wer ſie aus der heil. Schrift wirklich und lamlet, ändert hierdurch nichts in den Grundbegriffen der ſtentums. Ganz andre Catechiſmusartikel aber ſind hiemit nic uns, ohne und auſſer der Schrift, angenommen worden, gleich der Socinianer einen andern Catechiſmus hat, als andre liche Parteien.

5) In der erſten Kirche wurden alte und erwachſene Le tauft, welche wuſten, worauf ſie getauft wurden — Heutig ges macht man die Kinder zu Chriſten — Auch dieſes iſt ſcho alte Cenſur, ſo die Socinianer aufgebracht haben; und der A ſer hat gar nichts gründlicheres geſagt, um unſre eben ſo alte worten umzuſtoſſen. Er konte doch von eben den Juden, Proſelytentaufe er mit der chriſtlichen für ganz einerley hält, lernt haben, daß ſie ſtets die kleinen Kinder der Proſelyten getauft haben. Die Rabbinen beſchreiben dis von langen her, daß es lange vor der Zeit Chriſti bey ihnen alſo gehalten den; In rebus homini profuturis, eius non ſemper exſpe aſſenſum; abſoluunt etiam hominem neſcium; ſed non demnant, niſi conſcium; (in Danzii baptiſmus proſelyt §. 14. nota o.). Ich wil die andern Gründe, die wir haben, wiederholen; genug, es mus chriſtlichen Eltern auch obliegen jetzt in Abſicht ihrer Kinder zu thun, was ſie für das Beſte h Wollen ſie, wenn ſie erwachſen ſind, nicht Chriſten bleiben, ben ſie doch nichts durch ihre Taufe verloren. Nun beſchließt de genante dieſen §. mit der abermaligen Wiederholung, na erſten Stiftung ſolte man ſich durch die Taufe zu dem Meßi

ien; welcher ſelbſt (einmal, nach der alten Meinung der Juden)
e, ich bin (ja, wie du wiſſen wirſt,) nicht geſendet, denn nur
em Hauſe Iſrael? und keinen Buchſtab des ganzen jüdiſchen Ge-
s, (was das rechte, geiſtliche Geſetz betrift und den neuen Bund
Meßias) aufgelöſet, ſondern alles (noch beſſer) erfült wiſſen wol-
— nun aber wird ein Jude getauft, um kein Jude mehr zu blei-
, und ein jeder, um das ganze Geſetz, (als Nationalgeſetz) auf-
eben. Iſt wol hier etwas gründliches geſagt? Was für eigentlie
Abſichten mus jemand haben, der ſolche Einfälle ſo wichtig an-
ſt, daß die ganze chriſtliche Religion, als ein bisheriger Irtum,
dem Judentum wieder ſolle vertauſcht werden! Ob er uns
tet, oder ob er auf lauter Leſer gerechnet hat, die ſchon ſeine
nungsart hätten?

§. 25.

Er hört noch nicht auf ſeine Entdeckung zu unterſtü-
n. „Damit wir nun wieder zu unſerm Vorhaben kom-
n: ſo erhellet, daß, wenn auch Jeſus nach ſeinem Tode
Taufe für alle, ſo ſich zu ihm bekennen würden, mit
n den Worten, wie es der eine Matthäus erzälet, geſtif-
hatte; dennoch keine neue Cerimonie oder Religion,
ch Abſchaffung der jüdiſchen Religion und Cerimonien,
unter verborgen ſeyn könte.„

Beantwortung.

Woraus ſol denn dis erhellen? Umgekert, wir wiſſen es aus
Berichten der Evangeliſten, daß Jeſus eben darum hingerichtet
den, weil er wirklich öffentlich bisherige Juden von dem moſai-
en Geſetz abgewendet, und eine neue Religionspartey, als der Meſ-
, geſamlet habe. Es iſt auch nicht der Eine Matthäus, der dis
et, daß die Apoſtel unter allen Heiden und Nationen ſeine Leh-
rwidrigen ſolten, und daß es ihnen an gewiſſen Erfolge nicht felen
rde; ſondern Marcus hat eben dieſes erzälet. Lucas ebenfals;
. 24, 44 folg. es habe Jeſus, zur Beſtätigung alles deſſen, was
hun, und dafür leiden und ſterben müſſen, Stellen aus den Bü-
n Moſis, den Propheten und den Pſalmen den Jüngern erklä-
, und daß von nun an, (nicht Moſis Geſetz und vorige jüdiſche
ionalreligion, ſondern) ἐπὶ τῷ ὀνόματι αὐτοῦ, auf ſeinen Na-
n, oder nach ſeinem Befel und Beiſpiel, Buſſe und Vergebung
(vorigen) Sünden, oder das Reich Gottes allen Heiden gepre-
t werden ſolle. Ob nun gleich nicht namentlich die Taufe auf
Namen Jeſu hier gemeldet wird: ſo iſt es doch wol unwider-
ſprechlich,

[illegible] Judentum fortgepflanzet habe; ein solcher Schri[illegible] [illegible] anmassen, uns alle zu belehren, wir solten [illegible] selbst auf uns übertragen, um nicht in so groben [illegible] und Christen zu seyn, sondern so kluge Deisten. [illegible] so undeutlich und unbestimt, und sagt uns, die [illegible] beruheten in denen Stücken, so nach [illegible] geschehen seyn, auf der Glaubwürdigkeit der [illegible] Ob aber die Nachrichten, die vor den Tod Jesu geh[illegible] [illegible] Glaubwürdigkeit beruhen, sagt er hier nicht. [illegible] er eine neue Auflösung: die Apostel hätten ih[illegible] [illegible] Tagen geändert, und uns Fictionen, [illegible] der Lehre, dem Leben, Tode, und der Auferste[illegible] [illegible] Wenn der unaufrichtige Mann dieses Th[illegible] [illegible] neue Offenbarung, vorangeschickt hätte: würde [illegible] von unsern Zeitgenossen einen so groben D[illegible] [illegible] haben, daß er sein zusammengetragenes [illegible] [illegible] lesen wolte? 2. Wenn wir sonst n[illegible] [illegible] als das Obangeregte, wie er schreibt, (aus [illegible] schon zu ersehen) so wird wol die chris[illegible] [illegible] Gegner wenig fürchten dürfen. Was [illegible] Ursache haben, daran zu zweifeln, ob Jesus [illegible] bessere Religion aufstellen wollen? Die Grün[illegible] [illegible] weil Jesus — nichts gefordert als den Glau[illegible] [illegible] die Taufe. Ist dis ein Grund, oder die kahleste pe[illegible] [illegible] Hat Jesus nicht taufen lassen? Was thaten denn di[illegible] [illegible] die sich vom Johannes taufen liessen? Bey den ge[illegible] [illegible] wäre eine solche feierliche Handlung nicht nötig gewe[illegible] [illegible] für die Proselyten gehört. Recht gut; machte denn Jo[illegible] [illegible] keine Proselyten? Machte Jesus keine Jünger durch [illegible] bey seinem Leben? Diese armseligen Wiederholungen s[illegible] [illegible] daß man spricht, man habe Ursache daran zu [illegible] [illegible] Wir finden keine Ursache, dem Ungenanten in seiner Ver[illegible] [illegible] gleich zu werden.

„Die Juden thaten durch Annemung des Meßias nichts [illegible] als was Juden zukam; sie traten nicht von einer Religion [illegible] andern.„ Und darum sol man daran zweifeln, ob es auch wah[illegible] daß Johannes und Jesus eine solche Taufe eingefürt haben, di[illegible] [illegible] neue Religionsgeselschaft unterschied? Wir sollen die Gl[illegible] [illegible] aller christlichen Urkunden gleich bezweifeln, um ja [illegible] an des Ungenanten grosser Einsicht zu zweifeln? Ich habe vorne [illegible] gethan, daß die Juden gerade von dem Meßias eine neue und [illegible] Religion erwarten; der Ungenante wolte aber die chris[illegible] und jüdische Religion gleich gut verächtlich machen, durch seine [illegible] um sich als Deisten zu erheben.

§.

§. 26.

Nun wil er auch untersuchen, „ob Jesus durch Ein-
ung des Abendmahls eine neue Cerimonie gestiftet,
lche zur Abschaffung des jüdischen Gesetzes und Reli-
n dienen solte?

Ohnerachtet nun alles vergeblich ist, wenn unsre bisherige Vor-
lung von dem Endzweck der Lehre Jesu, und der Bestimmung
Taufe, wider das bisherige Judentum, ihre erweisliche Rich-
keit hat: so wollen wir doch nur einige Anmerkungen hinzusetzen,
Verfassers unnütze Arbeit desto mehr zu entblössen.

„Es ist die gewönliche Ostermahlzeit gewesen, ohne die
ingste Veränderung, bey welcher diese Stiftung neben-
geschahe.„

Daß diese Stiftung nebenher geschehen, wie er spricht, hebt
h die neue Absicht des Stifters nicht auf; eine neue Stiftung
die alte Ostermahlzeit, ohne die geringste Veränderung der
sicht, ist bey andern Lesern ein Widerspruch.

„Jesus war zum Osterlam nach Jerusalem gekommen,
d gedachte auch die Ostermahlzeit nach dem Gesetze zu
ten.„

Hebt dieses aber auf, daß Jesus zugleich bey seinen Jüngern dis
Osterfest nun hat abschaffen wollen, wenn er dis Osterlam
h einmal zu der Zeit, da dis Passahfest gefeiert zu werden pfleg
, mit ihnen essen wolte? Er läßt es ja so gar selbst geschehen, daß
Volk ihn als König aufführet, und er wil nun öffentlich alle
bisherige Lehre dadurch bestätigen, daß er sich einem noch so
pflichen Tode, der ihm lange zugedacht war, nicht weiter ent-
. Die Hohenprieſter sahen wohl ein, daß alles dieses nicht
Bestätigung der alten mosaischen Religion zum Zweck ha
daher sie ihn fragen, aus welcher Macht und Befugnis er
Aenderungen vorneme? Kan man unter diesem Zusammenhan
gen: die ganze Absicht Jesu sey gewesen, eben so, wie bisher
Juden, nach dem Gesetze Mosis und zu dessen fernern Be
gung zu handeln? Noch Matth. 26, eben vor dieser neuen Stif
, stehet V. 12. 13: daß diese Handlung der frommen Frau, die
gleichsam einbalsamirt habe, mit eben diesem Evangelio, oder seis
neuen Lehre, in der ganzen Welt solle verkündigt werden;
e also Jesus den Endzweck, das Judentum und Osterlam seinen
stigen Anhängern zu empfelen, wenn er die Ausbreitung seiner
storie für die ganze Welt, für andre Nationen, bestimt?

Daß der eigentliche Tag der Schlachtung des Osterlam[illegible] [illegible] gewesen, indem Jesus noch vor der Juden Ostern [illegible] [illegible] worden: ist lange so ausgemacht nicht, als der Verfa[illegible] [illegible] [illegible]; indem, wie es bekant ist, schon lange alte und ne[illegible] [illegible] hierüber gar verschiedener Meinung gewesen sind. We[illegible] [illegible] Juden dieses Osterfest um Einen Tag wissentlich verschoben [illegible] [illegible] wie es zuweilen zu geschehen pflegte, nach den eigenen jüdisch[illegible] [illegible]: so hat also Jesus den im Gesetz vorgeschriebenen T[illegible] [illegible], und nicht sich nach der jüdischen jetzigen Veränderung [illegible] [illegible]. Hat er gar selbst einen Tag eher diese Mahlzeit angeord[illegible] [illegible] sieht man eben dieses; und so beweiset es ja nicht, daß Jesus [illegible] Judentum als unveränderlich, in Ansehung dieser grossen Fei[illegible] [illegible] gar, angesehen hätte.

„Er sagt daher bey derselben, mich hat herzlich ve[illegible] langt das Osterlam zu essen, und man siehet nicht, daß [illegible] irgend etwas weggelassen oder geändert habe, was bey d[illegible] Ostermahlzeit gebräuchlich war.„

Die Stelle ist aus Luc. 22, 15. und wird sonst in keinem Ev[illegible] [illegible] mit diesen Worten angetroffen; wenn der Ungenante den wi[illegible] [illegible] Verstand der Stelle gekant oder erfaren hätte, wonach sie g[illegible] [illegible] wider ihn redet: so würde er es auch für eine nachherige Ve[illegible] [illegible] des Buchs ausgegeben haben. Statt der vielen deut[illegible] [illegible] Reden Jesu, welche Johannes erzälet Kap. 12. 13. 14. 15. [illegible] beschreibt Lucas eben diese Hauptsache also: Jesus sagte, eben b[illegible] dieser Stiftung seines Abendmahls: mich hat herzlich verlangt d[illegible] [illegible] Passah mit euch zu essen, ehe ich leide und sterbe. Τουτο [illegible] πασχα, dieses da. Kan man wol denken, daß irgend etwas Je[illegible] für sich selbst, möge daran gelegen gewesen seyn, der Juden O[illegible] lam zu essen, da er die gemeine Religion so wissentlich und ausdr[illegible] lich reformirte? Jesus hatte also eine besondre Absicht dabey. V. [illegible] denn ich sage euch, daß ich von demselben nicht ferner essen w[illegible] de; bis es erfüllet, oder viel volkommener werden wird, [illegible] dem Reiche Gottes. Ich sage, dieses ist gerade das Geg[illegible] theil von dem, was der Ungenante uns vorsaget. In dem Re[illegible] Gottes wird das Passah völliger, volkommener seyn, als die[illegible] jüdische Passah: heißt ganz notwendig, daß in dem Reiche Gott[illegible] das ist, in dem neuen Bunde, in der Religion, die Meßias stif[illegible] nicht mehr das jüdische Passah, und folglich auch alle andre F[illegible] tage, wodurch die jüdische Religion fortgesetzt wird, nicht we[illegible] statt finden. Gerade also darum wünschte Jesus noch dieses so[illegible] jüdische Fest dazu anzuwenden, das Judentum durch eine Stif[illegible] andern feierlichen Mahlzeit, von nun an aufzuheben. [illegible]

ſagt er von dieſem jüdiſchen Paſſahwein M. 16. 17: da nemet ſen Becher, und vertheilet ihn unter euch; denn ich ſage euch, werde nicht mehr von der Frucht des Weinſtocks trinken, bis das ich Gottes gekommen iſt, darin alle jüdiſche Feſttage aufhören; r, an die Stelle dieſes jüdiſchen Bechers, welcher die jüdiſche ligion beſtätigt, wird das Reich Gottes nun kommen; oder die e Religion, welche der Meßias für alle Menſchen anrichten ſol. ehet man nicht, daß Jeſus wirklich die Abſicht gehabt habe, ſo die öffentlichen Nationalfeſte der Juden, und folglich auch ih- isherige Religion, bey ſeiner Geſelſchaft gänzlich aufzuheben?

Dennoch verſucht der Ungenante noch eine Erläute- ig; „es war nemlich die Oſtermahlzeit im Geſetz geordnet : Erinnerung der Ausfürung aus der egyptiſchen Dienſt- keit ꝛc. wobey die Juden auch ein Gemüſe in Form eines gelſteins, zur Erinnerung ihrer egyptiſchen Arbeit — geführet hatten.„

Es braucht kaum angemerkt zu werden, daß es ganz und gar erlich wäre für den Meßias, das Andenken jener Ausfürung Egypten ferner fortſetzen zu laſſen; Jeſus hatte Joh. 4 geſagt: komt die Zeit und iſt ſchon da, da die rechten Verehrer den Vat geiſtlich und volkommener verehren werden; weder zu Jeruſa n, noch auf dieſem Berge in Samaria wird man den jüdiſchen ttesdienſt fortſetzen. Dis iſt ganz unwiderſprechlich klar; es ſt, man wird ſich um der jüdiſchen Feſttage willen weder in dem mpel auf Garizim, noch in dem zu Jeruſalem verſamlen; folg- werden ſie auch keine Feſttage da halten, und Oſterlam da ſchlach- und eſſen. Es wiſſen es auch alte Rabbinen, daß in der Zeit s Meßias man nicht mehr an die Ausfürung aus Egypten ken werde. Ich halte es gar nicht der Mühe werth, mehr zu worten. Und die Nachläßigkeit — zu dieſer Zeit Jeſu gar von ſpätern Einfällen der Rabbinen herzuſchreiben, von einem nach- machten Ziegelſtein — von Bedeutung des rothen Weins, nem- das Blutvergieſſen durch den Pharao — — Wie kan aber der genante ſo geradehin fortfaren:

„Da nun Jeſus das Oſterlam, und was dem Geſetz nas war, alles in ſeinem Gange und Gebrauch läſſet: rum ſolte es ihm nicht auch übrigens frei ſtehen, ſeinen ngern ein beliebiges Erinnerungszeichen ſeines Todes, bey Oſtermahlzeit zu ſetzen, da ihm ſein Leiden an dieſem Fe- bevorſtund?

[illegible] Zusammenhang [illegible] in der Feder dieses l[illegible] [illegible] Gange und Gebrauche [illegible] dem Urtheil der Juden? [illegible] etwas anders, davon im G[illegible] [illegible] alles in einem Gebrauche; u[illegible] [illegible] dem Judentum [illegible] als Juden, als Juden verst[illegible] [illegible] Gedanken? dennoch ab[illegible] [illegible] Osterlams. Ich [illegible] Zusammenhang [illegible] Mühe des Verfa[illegible] [illegible] Judentums zu machen, den [illegible] ihrer Religion, öffen[illegible] [illegible] Christen es mit Aufmerk[illegible] [illegible] der Absicht Jesu; daß [illegible] gleich ihre Väter nich[illegible] [illegible] zwischen Juden und Heid[illegible] [illegible] Jesum ist aufgehoben, und [illegible]

[illegible] sei aber nun Jesus [illegible] seine Jünger und Anhän[illegible] [illegible] Brods und Weins, ja daran [illegible] daß Jesus seinen Leib und Blut f[illegible] [illegible] Vergebung der Sünden [illegible] hingegeben habe? Für[illegible] [illegible] Vergebung der Sünden. Um einen neuen Bund, [illegible] der Bedeutung konte Je[illegible] [illegible] den Juden den alten Bund beh[illegible] [illegible] Das ist offenbar alles gezwungen [illegible] Warum ward Jesus hingerichtet? Wie [illegible] Um einen neuen Bund zu stift[illegible] [illegible] für so viele Menschen? Denn [illegible] Kläger und Urheber seiner Hinrichtung [illegible] die Hinrichtung Jesu von den Ju[illegible] [illegible] die Lehre Jesu eine kenntliche Be[illegible] [illegible] Judentums seyn? Die vielen andern, [illegible] neuen Bunde einwilligen, können eben so [illegible] den Grundsätzen der alten Religion übereinst[illegible] [illegible] Hinrichtung Jesu die sie seiner Liebe und der [illegible] einer Uebertretung des Gesetzes zuschrei[illegible] [illegible] Vergebung der Sünde hat Jesus sich hinrichten lassen; [illegible] einen neuen Grund hätten, sich [illegible] Sünden zu versichern, ohne alles Judentum [illegible] sie hatten nun ganz andre Grundsätze [illegible] Religion von der algemeinen Liebe Gottes [illegible] hatte Jesus gelehret; er wurde daher, als [illegible]

Ueber

eter des jüdiſchen Geſetzes hingerichtet; ſeine Jünger und
er ſollen alſo dieſe Abſicht des Todes Jeſu, die Beſtätigung
en Bundes, den Gott lange ſchon hatte verheiſſen und bei
laſſen, in einer abgeſonderten Geſellſchaft immerfort er
und fortſetzen. Wie konten ſie anders das Gedächtnis Jeſu
unter ſich fortſetzen, als wenn ſie wuſten, die Juden haben
ungerechter Weiſe hingerichtet; er war ein heiliger Refor
der bisherigen ſchlechten Religion; er hat eine beſſere Relig
ehret; er hat uns von der Laſt des Geſetzes, und von allem
hen Elend erlöſet. Dieſe Religion iſt von der jüdiſchen ſo
erſchieden, daß ſie der neue Bund heiſſen mus. Nun übere
es den Leſern, zu urtheilen, ob der Ungenante auch nur bil
aufrichtig gehandelt habe, da er uns Chriſten bereden wil,
ſten Juden ſeyn und bleiben? Dennoch iſt er ſo unver
noch einen §. auf dieſes Gewäſche (darf man es anders
?) zu wenden.

§. 27.

dieſem §. wird der Ungenante unerträglich; Jeſus iſt ein
r oder ein Fantaſt; die Chriſten haben dis nicht gewuſt; der
nte entdeckt ihnen ihren alten Irtum, und iſt ſelbſt weder
de noch ein Chriſt. Es iſt doch unerwartet dreiſt oder frech
lt, die ganze chriſtliche Religion öffentlich alſo an den Pran
ellen; und noch dazu aus ſo albernen Gründen, daß man
ls, ob der Ungenante mit allen Chriſten ſeinen Scherz trei
d ſie durch ſeinen Spott, ſtatt der Gründe, zu gleichte
gsart reitzen wil. Wir müſſen es leider anhören.

Nun möchte ich gerne wiſſen, was hierin für eine
rung in der Religion und geſetzlichen Ceremonien lie
l? Hat denn Jeſus — die Oſtermahlzeit oder das
ſt abzuſchaffen befolen? — Es iſt ja auch nichts
rechendes, daß man ſich zu einer Zeit bey einerley
ng mehrerer Dinge erinnern kan; und daß ſich folg
Jünger Jeſu künftig an Oſtern — allemal beides
nüte füreten; ſowol, daß ihre Vorfaren an dem
us der egyptiſchen Dienſtbarkeit errettet worden; als
daß Jeſus, um Iſrael zu erlöſen, ſein leib und le
dieſe Zeit dahin gegeben. — Die Sache ſelbſt
es offenbar, daß dieſe Erinnerungsmahlzeit von Je
n, von der Oſtermahlzeit, nicht getrent und unter
ſeyn ſolle — Ja, was noch mehr iſt, Jeſus giebt

selbst bey dieser Einsetzung zu verstehen, daß er das O[illegible], und also auch das ungesäuerte Brot, ingleichen Segenstrich und das Gewächse des Weinstocks selber [illegible] der aufs neue zu essen und zu trinken hoffe, wenn Reich Gottes angehen würde. —

Beantwortung.

Es ist äusserst verdrieslich, solche wissentliche Verfälschu[illegible] der evangelischen Historie, auch nur wieder abzuschreiben; gesch[illegible] dem so oft schon aufgewärmten Brey abermal wegzuschütten; [illegible] muß es doch seyn. 1) Will ich eben so fragen, hat denn Jesu[illegible] jüdischen Oftern seiner Gesellschaft ferner zu halten anbefolen? [illegible] sich hat Jesus die bisherige äusserliche Religion bey aller Gelege[illegible] ausdrücklich unterschieden, von der vollkommenern Verehrung Go[illegible] er hat so gar gesagt, daß man weder zu Jerusalem, wo doch [illegible] hingehörte, noch in Samaria diese jüdische Religion [illegible] würde; er sagt ausdrücklich, es sey ein neuer Bund; d[illegible] sein Blut sollten seine Jünger und Anhänger von nun an sich v[illegible] dem, daß sie Vergebung aller Sünden bey Gott hätten, w[illegible] Sünden ihnen sonst die Juden so hoch anrechneten, weil sie ihr[illegible] nicht hatten; also ohne jüdische Priester und Opfer. Ist es [illegible] widersprechend, daß vom Morgen und Abend Heiden die Gnu[illegible] in das allgemeine Reiche Gottes annemen, und dennoch [illegible] Jerusalem Ostern halten, und sagen solten: unsere, so vieler [illegible] andrer Völker, Vorfaren sind aus Egypten errettet word[illegible] Es ist ganz lächerlich. An der Nationalabstammung, worauf [illegible] die jüdische Nationen sich gründet, liegt, nach der Lehre des Joh[illegible] nes und Jesu, so gar nichts: daß Gott gleichsam aus Steinen, [illegible] allerley Volk, sich Verehrer oder liebe Kinder schaffen kan? [illegible] muß es hier heissen: Jesus hat, um Israel oder die Juden [illegible] erklären, sich von den Juden müssen umbringen lassen? war das [illegible] Gedenken des aufgeopferten Leibes und Lebens Jesu an die fern[illegible] Nachwelt nun gebunden? Der Ungenante hat nicht für gut [illegible] funden, eine Erklärung dieses non sense zuzusetzen. In dem[illegible] ganzen Leben Jesu ist so wenig ein Merkmal anzutreffen, daß Jesus [illegible] der Herrschaft der Römer unzufrieden gewesen, daß er vielmehr [illegible] römischen Hauptleuten sehr friedlich und wohlthätig umgehet; [illegible] wird eine Handlung erzälet, welche mit der alten Absicht der Jud[illegible] auf ihrem Abscheu vor den Heiden, einstimmig wäre; auch wenn [illegible] fragen ob es Recht sey, Abgaben zu bezalen: sagt er, ja; [illegible] sind so schuldig; ja er sagt vielmehr, die Heiden werden das R[illegible] ihnen erkennen und gelten lassen — Wovon sol nun dis gelt[illegible] Leben hingegeben, um Israel zu erlösen? er [illegible]

Vergebung der Sünden den Anhängern des neuen Bundes zuge-
gt? Mus nicht alles dahin gehen, er hat die bisherige jüdische Re-
gion aufheben wollen; denn wenn er einen Anschlag gehabt hätte,
e Juden anzuführen in einer Rebellion, wie konte sein Tod und
eispiel andre Menschen versichern, daß Gott ihnen ihre Sünden
shalb vergeben habe? Wenn er aber wider das Judentum gelehe
t, und die bessere Erkentnis Gottes entdeckt hat: sa wissen die
enschen freilich, daß dis alles Gottes Wohlgefallen ist, und daß
e vorigen Sünden, die sie nun so gern widerrufen, ihnen vom
ott geschenkt werden, der diese Historie Jesu selbst veranstaltet hat.

2) Ist es mutwillig und unwürdig vom Verfasser gehandelt,
ß er geradehin sagt: Jesus habe zu verstehen gegeben, er hoffe
lbst das Osterlam und dis ungesäuerte Brot — wieder aufs neue
essen im Reiche Gottes. Dis Gewäsche, so von einer wissentlis
en Spötterey wenig unterschieden ist, und Jesum als einen Fans
sten vorstellet, treibt er dennoch durch den ganzen §.

„Demnach solten die Jünger Jesu mittlerweile, und
s er sich lebendig wieder darstellete zu seinem Reiche, und
s er in demselben aufs neue Ostern halten, das Brot essen
d von dem Gewächse des Weinstocks trinken würde, sein
n Tod bey dieser Ostermahlzeit feiern und verkündigen.
ern solte folglich nicht allein unterdessen beständig gehalten
rden, sondern es solte auch in dem zukünftigen Reiche
ottes, welches Jesus — anrichten würde, vor wie nach,
d recht aufs neue gefeiret, und das Osterlam, nebst allem,
s dazu gehört, gegessen und getrunken werden.„

Beantwortung.

1. Dis ist wissentliche bittre Spötterey, Jesum recht verächtlich
beschreiben. Ich werde nichts wiederholen, was ich schon von der
ingbaren Bedeutung des grossen Ausdrucks, Reich Gottes,
Gegensatz des particulairen Judentums vorne angefüret habe;
verweise auch nur auf die im vorigen §. beigebrachte richtige Er
rung der Stelle Luc. 22, 16. wo ἕως πληρωθῇ, eben so stehet,
Matth. 5, 17. vom Gesetz gesagt wird, Jesus wil es πληρωσαι,
vollkommener und würdiger lehren. Matth. 26, 29 sagt
s ausdrücklich, zu jener Zeit werde ich dis Gewächs neu trin-
, καινον, das ist, ἀρτιον, ein neues, besseres, ganz anderes;
he auch im Marcus. Das Reich Gottes, das Evangelium vom
he Gottes ist unleugbar, auf neue, ganz andre Grundsätze ge-

bauet, die die bisherige Nationalreligion der Juden, folglich alle ihre Feste, aufheben. Daß die Juden unter dem M nicht mehr denken werden an den Ausgang aus Egypten, kein Passah, keinen Unterschied reiner und unreiner Speise halten werden, habe ich vorhin in dem Zusatz zu §. 7. schon fürt aus Zeugnissen. Und warum sol das ausdrückliche Bek Jesu, die καλη ὁμολογια, wie es Paulus nent 1 Tim. 6, 13 viel würdigere edlere Lehre Jesu, mein Reich ist nicht von dieser wodurch er sich so gut vertheidigt, daß es auch Pilatus fület, gelten? Warum läßt der leichtsinnige Verfasser nicht jene Rede sti vorangehen, die lange Zeit vorher fält, Luc. 17, 21. da die risäer, in ihrem Verstande gefragt hatten, wenn komt das Gottes? Das Reich Gottes komt nicht, antwortet Jesus, nach und Ort; laßt euch also nicht sagen, hier oder dort; denn Reich Gottes ist inwendig in euch; oder schon wirklich euch, in eurer Mitte. Das Reich Gottes wird von den J weggenommen, und einem jeden Volke gegeben werden, d Früchte des Reichs bringt; sol das heissen: das Mosis Gesetz Ostern hält, wie die Juden? Waren diese Gesetze Mosis schon Früchte des Reichs Gottes? Konten Heiden diese Gesetze wo ser halten, als die Juden? Wie unwürdig handelt dieser D Wenn man hinzu setzt, was ich schon oben umständlicher an habe: so ist der Mutwille des Verfassers sichtbar; der einige er ne Redensarten, die aus den Schriften des alten Testaments so übel misbraucht, als sey es proprie von einem sichtbaren che zu verstehen; als habe Jesus buchstäblich auf den W kommen, seine Jünger auf zwölf Stüle dahin setzen, und als Reich Gottes auf Erden, mit Osterlam ꝛc. fortsetzen wollen. diesen Mutwillen und so merkliche Unwissenheit verdient er die liche Verachtung eben der Christen, die er in Absicht des St ihrer Religion so spöttisch jetzt verächtlich machen wil. Er schri §. 13. S. 47. die Regel: die hebräischen Redensarten klingen orientalischer Weise hoch und schwülstig — sie bedeuten aber zeit weniger, als die Worte anzudeuten scheinen. Warum lä dis nicht auch hier gelten? so konte er Jesum nicht so verä machen.

§. 28.

Die leeren Anmassungen und Versicherungen h noch nicht auf, „So ist denn nun aus allem, was J in Absicht auf sein Himmelreich gelehret, zu glauben und gestiftet hat, nichts weiter übrig.„

Be

Beantwortung.

Dis ist ziemlich unverständlich geredet; sol es heissen, es ist ichts weiter übrig; es ist verloren: so ist es in mehr als Einer Abcht offenbar falsch. Nicht nur diese vier Evangelia sind uns übrig, ren bedächtige Verfälschung und Unehrlichkeit der Verfasser durch ine eigenen Träume und Gesichte, uns eben nicht beweisen wird; ndern auch die mündliche sehr grosse Ausbreitung der doppelten leichzeitigen Erklärung der Lehrsätze Jesu, die wider das gemeine judentum darin einstimmen, daß der Meßias grosse Veränderungen nführen wollen: ist uns gleich von dem Tode Jesu an übrig. Wir nden überal Schüler dieses Jesu; wenn sie auch in den Einsichten nander nicht gleich sind: so gehören sie doch beide nicht mehr nter das Synedrium, unter die Rabbinen, oder unter das Geet des jüdischen Lehrer.

„Und wenn wir uns wegen dessen, was in diesem Stücke von Jesu geschehen ist, blos an die Nachricht der ier Evangelisten halten: so ist im geringsten nicht zu erennen, daß derselbe die — übliche jüdische Religion abschafn und ändern, oder statt derselben neue Lehren und Geeimnisse predigen — wolle; sondern es erhellet vielmehr, aß Jesus selbst nebst seinen Jüngern vollkommene Juden ewesen, und daß er eines Theils nichts anders gelehret, als aß sich die Juden rechtschaffen bekeren, und sich einer besrn Gerechtigkeit, als der äusserlichen, scheinheiligen, phaäischen, befleißigen sollten.„

Beantwortung.

Was der wirkliche Inhalt der Evangelisten sey, werden die hristen sich nicht von einem so unwissenden und parteiischen Richter esagen lassen. Daß Jesus eben um der ganz sichtbaren Neuerung und Reformation willen, hingerichtet worden: ist uns viel wisser; als daß wir nach siebenzehnhundert Jahren erst das Gentheil lernen müsten. Ob Jesus und seine Jünger vollkommene uden gewesen und geblieben sind, muß ebenfals nach unserer eigen Prüfung entschieden werden. Was ich vorhin kurz bey dem ndmahl gesagt habe, wird den Contrast zeigen, worin dieser eist geraten ist. Ich mus aber hier wider einen Widerspruch s Verfassers bemerken, der von Einerley Sache, die er oft wieder ftischet, auf widersprechende Weise schreibt. Hier sagt er gleich iter: Auf dis thätige Wesen, auf die Frömmigkeit des Herzens,

[illegible] Vermahnungen; mit allerley so [illegible] Einfältigste begreifen kon[illegible] Es ist also in der That [illegible] zusammen gefaß[illegible] Nun schreibt dieser [illegible] die Gleichnisse, [illegible] lehren uns nichts, [illegible] von Seite 25. wenn [illegible] beschreibt: so kan [illegible] werden. Dort sagt dieser [illegible] als Gleichnisreden, [illegible] andern Orten sagt [illegible] gewis nicht klüger [illegible] ganze Absicht Jesu ist [illegible] Juden ihrer Art zu reden, [illegible] den Worten, das Himmel[illegible] damalen lehren, wie er [illegible] ansehen. Der [illegible]

[illegible] Theil der lehre Je[illegible] Hauptabsicht der vorigen [illegible] ist nahe herbey [illegible]

[illegible]

[illegible] abgeschmackten [illegible] es hier aber [illegible] oder Betrü[illegible] Abtheilung nicht [illegible] Lehren Jesu noch [illegible] Bekehrung [illegible] Ungenanten gerade die [illegible] was ihr bisher für Ge[illegible] von einem sichtbaren Rei[illegible] Heiden herrschen sollen: ist [illegible] kein jüdisches Hirnge[illegible] es ist schon unter euch, (durch [illegible] Reich. Daher ist es [illegible] Zusammenhang in der Rede [illegible] der Ungenante aber versteckt und verbirgt [illegible] werden.

§. 29.

§. 29.

Bringt er diese Beschuldigung vor. „Das Himelreich, zu welchen die gepredigte Bekehrung als eine orbereitung und Mittel, leiten solte — wird von Jesu bst gar nicht erklärt, was es sey, oder worin es bestehe; Gleichnisse, welche er davon braucht, von einem Säann, Senfkorn, Sauerteige, verborgenem Schatz — — ren uns nichts oder gewis nicht viel; wenn wir sonst ht schon einen Begriff haben. Wir schliessen daraus, ß die Redensart denen damaligen Juden schon vor sich verndlich gewesen seyn müsse; mithin werden wir Jesu Abt mit dem Himmelreiche nicht anders ergründen, als nn wir uns um die übliche Bedeutung dieser Redensart den damaligen Juden bekümmern.„

Beantwortung.

Dis ist alles, wie ich schon gesagt habe, wirklich §. 8. 9. der uptsache nach da gewesen; ich habe es also auch schon umständlich verlegt, und gezeigt, daß Jesus so wol als Johannes Luc. 3, 18. e andre Dinge gelehret, nicht aber die gemeinen Meinungen der den bestätigt, oder sich zu Nutze gemacht habe. Wenn der Verer, der schon die Absicht hatte, Jesum als einen Fanatiker vorstellen, nichts in desselben Reden und Gleichnissen finden kan, il er sonst diese Absicht aufgeben müste; so folget ja nicht, daß alle Christen so gröblich geirret hätten, als er ihnen es Schuld t. Es ist sonst kein Weg übrig, die Absicht Jesu, und wie er Himmelreich verstanden habe, richtig zu finden, als daß wir sei Lehrsätze und seine Geschichte unparteiisch zusammensetzen und beheilen. Dis thun die Christen, ohne einen so parteiischen und enen Wegweiser zu Hülfe zu nemen. Es ist indes nicht genau edet, die Bekehrung sey eine Vorbereitung zum Himmelreich; sie ändert vielmehr die falschen Vorstellungen der ungeistlichen Ju , von äusserlichen ihnen vortheilhaften Begebenheiten.

Nun färt er fort: „es lehren uns aber auch ausser dem Test. andre jüdische Schriften, daß sie — besonders jenige Reich verstehen, welches Gott noch herrlicher un dem Meßias offenbaren würde; als Targum über Mi 4, 7. Jalkut Schimuni bey Zachar. 14, 9. das Himlreich wird offenbaret werden in den Zeiten des Meßiä.

Beant-

Beantwortung.

Ich habe schon oben aus vielen rabbinischen Stellen
than, daß die gelerten Ausleger unter den Zeiten des Meßi
grössere Erkentnis Gottes und eine bessere Religion, un
Aufhebung des mosaischen Gesetzes selbst, wie dis die Nat
Sache schon selbst mit sich bringt, erwarten. Daß also der
nante, der allen Juden nur eine grobe sinliche Vorstellung
ihnen sehr unrecht thut. Mehr brauche ich hier nicht zu wie
len: oder die essenische Theorie, und Schöttgens und andere
fasser Sammlungen abzuschreiben.

„Allein ohne uns viel auf rabbinische Schrift
beziehen, so weiset uns das neue Testament selbst dies
deutung ganz klar. Denn, was waren diejenigen, s
das Reich Gottes warteten, anders als solche, die a
Zukunft und Offenbarung des Meßias warteten? [illegible]
wolte Johannes für ein ander Reich kund machen, —
das von dem Meßias? Was verstehen die Pharisäer
[illegible] 17, 20?„

Beantwortung.

[illegible] vortreflichen Schriften nachd
[illegible] diesem Ungenanten nich
[illegible]; wir finden darin schon zur Zeit
[illegible] her, daß sie geistliche unsich
[illegible] Gottes in der Seele der
[illegible] rechnen, und keine Ueberwin
[illegible] Johannes nicht ebenfals diese
[illegible] Besteht die wahre Besserung,
[illegible] des Herzens, wie der Ungenante
[illegible] beschreibt, mit und neben
[illegible] von dem großen Unterschied de
[illegible] mit dem Wunsch, alle Heiden zu beherrs
[illegible] nehmen, sich verleugnen, den
[illegible] wünschen, als im Himmel,
[illegible] und doch sol man seine rohen eiteln Wü
[illegible] Hat denn Jesus nicht immer die Vorur
[illegible] und Luc. 17, sagte ja Jesus, das Reich
[illegible] nach Zeit und Ort sichtbarlich; es sey in den
[illegible] Freilich erwartete man vom
[illegible] das Reich Gottes, statt der bisherigen Absonderun
[illegible], und dazu alle Menschen ein

verde; wenigstens lehrete dis Jesus; aber, wenn gleich sehr viel ge inge Begriffe bey vielen Juden herrscheten, so wird der Verfasser och nicht beweisen, daß gar niemand bessere und geistliche Ideen habt habe; und daß wir uns irreten, wenn wir die Lehren Jesu nders verstehen, als er; und diesen so würdigen Verstand gern be alten, den er freilich nicht tadeln kan, daher er diese Historie Jesu st so verstellen mus. Wir wissen es gar wohl, daß sehr viele jene ebensarten aus den Propheten ganz sinlich und buchstäblich verstan en haben; es ist aber eben so ausgemacht, daß sehr viele einen eistlichen Verstand angenommen hatten, den sehr viel gelerte Rabbinen ebenfals als den würdigsten vorziehen. Das Evange um predigen, dem Evangelio glauben, hat der Verfasser auch on §. 4. und 8. auf seine Art erkläret, wie er es hier nochmals iederholet. Wenn man keine andern Lehrsätze und Predigten Jesu mit verknüpfet: so kan man freilich eine sehr kleine Idee darunter ssen. Man mus aber die so genante Bergpredigt, die so fruchtbaren moralischen Gleichnisse, die Reden Jesu im Evangelio Johannis, damit verbinden; und nun die Grundsätze zusammenhängen; bleiben die alten Schaalen und Hülsen liegen, wie es der Zweck esu war.

§. 30.

Hat der Ungenante es wieder damit zu thun, „wir sen nirgends, daß Johannes oder Jesus, oder die Jünger gend was weiters gesagt, worin das Reich Gottes be: hen und von welcher Art und Beschaffenheit es seyn sol: — Die Juden hätten also ihren jüdischen Begriff behal: n, daß er ein weltlicher grosser König seyn und ein mäch: ges Reich zu Jerusalem errichten würde. — — Die Jün: r und die Apostel selbst zankten sich darum, wer der gröss: seyn würde in diesem Himmelreiche; und ob sie wol alle lfe sitzen solten auf zwölf Stülen — so wil doch der ne zur Rechten der andre zur linken Jesu, als des Mes: as, sitzen — Da sie nun selbst als Herolde des Himmel: chs, nicht nur damals, sondern auch noch lange nachher h ein weltliches Reich des Meßias vorgestellet: so haben euch kein anders in allen Städten, Schulen und Häu: n von Judäa verkündigt. Ja was noch mehr ist, diese postel sprachen noch nach dem Tode Jesu, von seiner Ab: t und Vorhaben nicht anders. Wir hofften, er solte ael erlösen ꝛc.„

Beant:

Beantwortung.

Da [illegible] eine weitere Ausführung deſſen, was der Verfaſſer [illegible] hatte. Ich antworte auf dieſe ganz nachläſſig [illegible]: 1) es iſt nicht andem, daß Jeſus den Unterſchi[illegible] Wahrheit, die er zum Zweck habe, und der bisher [illegible] Finſterniß, nicht häufig gelehret hätte. Seite 13. ſa[illegible] [illegible] darf nur die ſchöne Bergpredigt Jeſu leſen: ſo [illegible] überzeugt, daß wahre innere und aufrichtige L[illegible] [illegible] Nächſten, (wovon auch ſo gar ein Samariter die [illegible] [illegible]) und zu allem Guten, ſein einziger Zweck iſt. [illegible] bis damit beſtehen, er lies ein ſolch leiblich Reich üb[illegible] [illegible] ankündigen, welches alle Vorurtheile und Irrümer [illegible] zum Grunde und zum Inhalte hatte? Aber der [illegible] hat viel zu wenig von den Reden Jeſu geleſen; ſie au[illegible] [illegible] und ſtets parteiiſch verſtanden, wie ich bisher faſt [illegible] [illegible] Stellen, die er nur anbrachte, gezeigt habe. Johannis [illegible] Predigt ſtößt gerade den Grund ſolcher jüdiſchen M[illegible] [illegible] um, die Einbildung auf die Abſtammung von Abraham [illegible] Gottes Strafen und Gerichte über dieſe Juden an; der [illegible] aber ſpricht, er hätte ihnen das leibliche Reich über die [illegible] [illegible]kündigt, wie ſie es als Juden lange gewünſcht hätten. [illegible] Meſſias, den Johannes anſagt, wird ſeine Tenne gleichſam f[illegible] und die Spreu von dem Waizen ſondern, daß ſie gänzlich ver[illegible] werde; welchen harten Text die Juden wohl verſtehen; und d[illegible] [illegible]ſen, ihr werdet durch mich über alle Heiden herrſchen? S[illegible] [illegible] hier der Ungenante fälſchlich ſagte: Johannes habe das [illegible] [illegible]liche Reich Gottes nicht wider die groben alten Meinunge[illegible] Juden gerettet; eben ſo gewis thut er unrecht, wenn er dis va[illegible] [illegible] that; ich wil nicht wiederholen, was ich ſchon entgegen geſe[illegible] [illegible]. Daß aber unter den Jüngern Jeſu ſelbſt darüber Zank ge[illegible] [illegible], wer zur Rechten oder Linken ſitzen ſolte, (eigentlich, we[illegible] [illegible]ſte ſeyn würde; denn jenes iſt nur die Rede der Mutter, [illegible] ihre Söhne ſo ſorgen wolte;) iſt ja wohl zu begreifen; [illegible] gleich Jeſus immer daran gearbeitet hatte, daß ſie die alten [illegible] [illegible]zlich auslöſchen möchten. Jene Rede, von zwölf Stüllen [illegible] gewis uneigentlich zu verſtehen, und da ſie die zwölf [illegible]lechte Iſrael richten ſollen: ſo iſt es ja offenbar das Ge[illegible]heil, von den gemeinſten Meinungen. Denn, nach der g[illegible]nen Meinung richten die Juden über alle Heiden, und ſtraf[illegible] [illegible], wie ſie wollen; hier werden die Juden ſelbſt gerichtet. [illegible] der ſtärkſte Gegengrund wider die alte Meinung. Die lauten [illegible]ten Jeſu von Joh. 3. 4. 5. an, enthalten lauter Beſtrafu[illegible] [illegible]ig Juden in alter Finſternis bleiben, und ihre böſen Han[illegible]

en fortsetzen; daß seine Lehre wirklich göttlich sey, wenn sie gleich on den Erwartungen der Juden so sehr abweiche. Daß Gott keis sweges einen Meßias bestimt habe, zum Untergang der Welt oder r Heiden; daß vielmehr alle, wenn sie an ihn gläuben, das ige Leben haben sollen, welches sich sonst die Juden allein anmas: ten. Die bessern Lehren und danach eingerichtete Handlungen seyn en das Siegel Gottes, wodurch das Lehramt Jesu bewäret werde, viel würdiger und gemeinnüziger, als die Lehren aller pharisäis hen Rabbinen. — Ich gebe mein Fleisch hin, um der Welt, den elden, das Leben zu schaffen; was ich rede ist Geist und Leben, er hat einen erhabenern Sin, als ihr zu verstehen gewont seyd ꝛc. rz eine Samlung der Reden Jesu zeiget, daß er unaufhörlich e gemeinen Ideen und gottesdienstlichen Begriffe auszubessern ge cht hat.

Daß zu diesem Unterricht Zeit und Gelegenheit gehört has, ß er nicht auf einmal ausgeschüttet worden: ist ganz gewis; in der nzen Welt verhält sich der Unterricht gegen Anfänger auf einer y Weise. Daß selbst die Apostel eine Zeitlang diese richtigen Be: riffe noch nicht von ihren alten Meinungen abzusondern im Stande wesen: ist auch gewis. Aber daß sie solten eben die alten Na: onalmeinungen geradehin gepredigt und bestätigt haben: ist eine ermutung des Ungenanten, und keine Historie. Ich gebe es zu, ß sie selbst das noch nicht schon umständlich sagen und lehren kon: n, was Jesus erst Stufenweise nach den Fähigkeiten der Zuhörer twickeln wolte, und was der Geist Gottes erst lehren solte. Wenn : also nur sagten auf dieser Reise; wir haben den Meßias funden; r predigt ganz andre Sachen, als die Pharisäer; der macht we g aus der äusserlichen mosaischen Religion: er hat uns dieses neue ebet gelehret; er sagt: das Reich Gottes ist schon da ꝛc. es sol der hei: ge Geist mitgetheilt werden — — so war dis in der That nicht e Sache, welche der Ungenante uns vorbilder. Wer nun mehr ren und wissen wolte, der machte sich auch Gelegenheit und hörete e Predigt Jesu selbst an. Und nun mus der Ungenante dem be: nten Gang moralischer Kentnisse und eigener Urtheile, und Bem: ungen des Verstandes und Willens, nicht vergessen und ausschlies: n. Jesus sagt es selbst, wie es dem Wort, oder den moralischen egriffen, welche an Zuhörer mitgetheilt worden, ergehet; wie von len Saamenkörnern nicht alle gleiche Frucht bringen; wie ein enfkorn anfänglich klein — — So wird van den Einwonern zu amaria gemeldet Joh. 4, 42: sie sagten zu der Frau, welche doch ch V. 29. selbst nachgedacht und geurtheilet hat, wir glauben nicht u deiner Rede willen; wir haben selbst gehört und wissen, daß dis r Meßias ist, der für das Wohlergehen aller Menschen bestimt ist; ire Vorsteher mögen von dem Jesus denken was sie wollen; wir

haben

hellung, sondern von dem Willen Gottes und Jesu, abhänget; als wenig des Ungenanten Bemühung es machen kan, daß Jesus der Fanatiker wirklich, historisch, gewesen sey, den er aus Stolz und Unwillen über uns Christen, daraus macht. Denn es hängt das Urtheil hierüber nicht von dem Ungenanten allein ab. Eben so wenig kan es hier etwas helfen, daß er den Ausdruck braucht, durch einen leidenden Heiland, Erlösung, die durch Leiden Jesu solte vollbracht werden; indem Erlösung ein moralischer Begriff ist, der sehr vielerley Zusammenhang einschliessen kan, worin es doch immer wahr ist: Jesus hat durch sein Leiden und Tod für die Menschen eine Erlösung, Befreiung, bewerkstelliget; und er hat das eben für den echten Begriff des Meßias erkläret, Daß die Juden selbst lehren, Meßias sol sie vom Gesetz Mosis befreien und erlösen: habe ich schon oben bewiesen, also sol er Israel erlösen in mehr als Einer Bedeutung; und es ist die Rede gar nicht blos und allein von einem sittlichen Reiche. Daß Jesus uns von aller Gottlosigkeit, von unserm vorigen eiteln Wandel erlöset; uns von dem alten Fluch des Mosaischen Gesetzes losgekaufet hat: lehret das neue Testament selbst. Diesen Begriff kan aber kein Deist angreifen, er ist innerlich wahr, er ist gros und würdig, er schließt neue Erkentnis ein; daher leugnet unser Deist diese so würdige Sache, und läßt sie erst aus einem verredeten Betruge aufkommen. Aber wir wissen es lange, daß die Erwartung und Bestimmung des Meßias zu gleicher Zeit, von vielen sehr würdig und erhaben beschrieben worden ist, da viele andre freilich sehr geringe Dinge, nach ihrer Unvolkommenheit zu seiner Bestimmung rechneten. Es ist nicht möglich, daß die Apostel erst dergleichen hätten ersinnen können; es war dieser ganze sittliche Begriff schon lange da; nur noch nicht so ausgebreitet und rein angenommen.

2) Merkt er an: „diese beiden Jünger reden nicht von sich allein, sondern von allen überhaupt per communicationem — es sind also alle Apostel, alle Jünger, Manns- und Weibspersonen, die so von Jesu bis an seinen Tod gedacht haben.“

Beantwortung.

Werden wol billige Leser wirklich eben so übereilt und unbillig urtheilen? Diese zwey sagen, wir dachten — —; etliche Weiber von Unsern haben uns erschreckt, folglich stunden alle diese Personen, (die zu dem Wort, Unsern, gehören) in einerley moralischen Stand, in einerley Maas der eigenen Vorstellungen? ich denke sehr, daß ausser dieser blossen Rede die Wirklichkeit und Wahrheit

des Inhalts geradehin für alle Zeitgenossen folge. Richtig
re diese Bemerkung gewesen: diejenigen, welche sich durch das
Umkehren als zusammengehörig unterscheiden, sind keine Juden
geworden und geblieben, wie der Ungenante doch so gern beh
te; sie waren schon eine neue Partey. Allein der ganze Inh
ohne alle Kraft. Israel erlösen, kan eben so gut heissen, u
der Unterdrückung unsrer Obern, von der unerträglichen Last i
nen Gesetzes erlösen, auf die oder jene Art: als der Ungenan
den will, es solle nur heissen, er solte uns von den Heide
sen, und ein weltlich Reich anrichten. Es kan dis nicht vor
heissen, wegen der eigenen Erklärungen, die in den Reden Je
kommen, und wegen der Trennung dieser Schüler Jesu vo
übrigen Juden.

Noch eine dritte Anmerkung; „daß sie dieses v
len Jüngern sagen, nach dem Tode Jesu; daß folglic
Jünger sich in Jesu bis an seinen Tod — nichts a
als einen weltlichen Regenten, und keinen andern
seiner Lehren und Verrichtungen vorgestellet.„

Beantwortung.

Ich glaube, daß noch gar viel andre Mischungen ihre
stellungen statt gefunden haben, nach dem Unterschied der dam
Umstände und Eindrücke des Lebens und der Lehren Jesu: al
diese Reihe der Gedanken. Man mus sich in jene Zeit setzen
die unleugbaren Lehrsätze Jesu dazu nemen; diese konten gar
ley Verknüpfungen mit sich bringen; aber stets ist die nächste
nung, von der Gewalt der Hohenpriester und dem Misbrau
äusserlichen Religion erlöset zu werden, um eine neue ruhige
schaft zu werden, die ihre Religion und ihr Leben immer besse
vollkommener einrichten dürfte. Wenn hiebey auch manche me
che ungeistliche Vorstellungen eingemischt waren: so ist es doch
immer nicht klar und erweislich, daß Jesus selbst blos ein welt
König habe werden wollen; denn er hat viel zu viel gepred
und gar keine äusserlichen Vorbereitungen gemacht. Er erweckt
dächtige Gedanken und gottselige Wünsche; und machte keine Ü
und beherzten Anhänger. Wenn nun auch manche Weiber ode
hänger in ihren Gedanken so weit giengen, daß sie Schlösser i
Luft baueten: ist dis alsdenn die unmittelbare Folge von der
Jesu? Hatte er diese Luftschlösser gebauet? Man darf nur au
Kirchengeschichte sich erinnern, an die vielen gutmeinenden Wü
Hoffnungen so vieler kleinen oder grossen Gesellschaften, w
mdjährige Reich ganz gewis ansagten und es erwart

dis der unmittelbare Inhalt aller der Stellen und Sprüche, die ſelbſt jetzt dazu anwendeten? Ich denke nicht.

Nun der Beſchlus; aus dieſen Gedanken des Unanten werden nun lauter Hiſtorien. „Demnach iſt s nächſte, was wir hieraus zu ſchlieſſen haben, dieſes, ; die Apoſtel erſt nach dem Tode Jeſu das Syſtema von em geiſtlichen leidenden Erlöſer des ganzen menſchlichen ſchlechts gefaſſet haben. Folglich haben die Apoſtel nach n Tode Jeſu ihr voriges Syſtema von der Abſicht der ge und den Verrichtungen Jeſu geändert, und alſo denn ſt aufgehöret, auf Jeſum als einen weltlichen mächtigen löſer des Volks Iſrael zu hoffen.„

Beantwortung.

Ich will vom Ende anfangen. Der Ungenante mus ſich an die chenhiſtorie der drey erſten Jahrhunderte nicht erinnert, oder ſie nicht gekant haben, ſonſt hätte er nicht ein Hindernis ergriffen, ſtatt des Mittels. Ein ſehr groſſer Haufe dieſer neuen Chriſten, Judenchriſten zumal, halten ſtif und feſt an dem weltlichen Reic des Meßias; rechnen die Zeit aus, nach den ſiebenzig Wochen niels, nach der ſo genanten Offenbarung Johannis; wenn der ichriſt kommen, und nun das tauſendjährige Reich auf Erden tlich angehen würde. Wo wäre nun, wenn man auf äuſſerliche ſehen ſol, die Urſache oder der Grund zu ſuchen, daß die oſtel dieſes jetzt ſchon ſo ſehr beliebte, und überal geltende Sy , ſelbſt umſtieſſen und faren lieſſen? Da ja alle Judenchriſten it waren, das leibliche Reich Chriſti ſo gar eifrig zu befördern? nn alſo die Apoſtel ein geiſtlich Reich Jeſu ſelbſt gelehret haben, es gar nicht in den äuſſerlichen Umſtänden gegründet, als wenn kein Anſchein und Gelegenheit da wäre, dieſe Hoffnung ei weltlichen Reichs fortzuſetzen, und mit Erfolge zu empfelen; ins ſo viel Tauſende dieſe Idee eines neuen Reichs, das aus dem ent entſtehen würde, weit und breit herumtrugen; wie Jo hus, und von lateiniſchen Schriftſtellern, Tacitus und Sue ius, (ſo gar mit einerley lateiniſchen Worten,) es ausdrück erzälen. Es iſt alſo ganz und gar falſch, daß die Apoſtel ein chen hätten, dieſe Hoffnung eines weltlichen Reiches, worin ſie nd ſo groſſe Leute werden könten, ſey mit dem Tode Jeſu ganz gar zu Ende; es iſt vielmehr das ganze Gegentheil da. Un e Menſchen faſſen gar einen Unwillen über die Juden oder über Römer, wegen der Hinrichtung des Jeſus; unzäliche Liebhaber

lassen sich täglich gewinnen; die fanatische Wärme theilet sich scho weit und breit aus, und doch sollen die Apostel in diesen so glückl chen Umständen den Grund finden, alle Hoffnung von leiblicher Revo lution fahren zu lassen, und Jesum von nun an nur als einen geist lichen Messias zu beschreiben? sollen ausdrücklich warnen — Ic überlasse es allen Lesern, ob sie dennoch dem Ungenanten Beifall g ben müssen? Für mich selbst aber finde ich gerade hierin einen B weis der unschuldigen Einfalt und eine moralische Historie dies Apostel; die nach und nach den geistlichen Keim der Lehrsätze Je genauer aufsuchen; durch Betrachtung und Nachdenken eben die geistlichen Folgen der Lehren und der Historie Jesu, aufrichtig vo ziehen; durch besondre neue Erfahrungen, welche Wirkungen des he Geistes von ihnen selbst genant werden, sich herzhaft entschliessen, die Lehre ferner dem Juden- und Heidentum entgegen zu stellen; si Gefängnis, Schläge und Tod nicht abschrecken lassen, eben so Je in dieser grossen Bestimmung nachzufolgen, das Kreuz gleichsam a sich zu nemen, wie er sie ehedem dazu ermanet hatte, da sie freili diese lebendige Erkentnis noch nicht gehabt hatten. Sie folgen nu ihrer vollkommenern Erkentnis; sie legen ab, was kindisch war.

Aber in was für Verstande kan man sagen, die Apostel hätt ihr voriges System geändert? Eine so ungleiche, so unvollkom mene Erkentnis, als sie bey dem Leben Jesu hatten, sol schon ih System heissen? Sie sollen es in ein paar Tagen so gar, wie d Ungenante zuversichtlich hinzusetzt, geändert haben? Aber wan denn die andern gewesenen Zuhörer Jesu alle schon gestorben, die son den Unterschied, oder diese grosse Aenderung bemerkt und ben theilt haben würden? Welch eine Vereinigung der Apostel müs dis gewesen seyn! Gleichwol wissen wir, daß die Christen schon i dem ersten Jahrhundert zwey sehr verschiedene Parteien ausmachte davon die Eine und größte die Erwartung eines leiblichen Reiches fortsetzt daß auch im zweyten Jahrhundert, Justin, Tatian, Ire näus, Tertullian, und alle Montanisten, oft in grobe Vorstellu gen und Fabeln eingehen. Warum haben diese nicht das neue geis liche System der Apostel auf einmal gelten lassen? Wie hier d Verfasser sich kein Bedenken macht, dennoch den Aposteln eine geis liche Lehre zuzuschreiben, wenn gleich so viel Tausende lieber gro jüdische Vorstellungen noch vorziehen, und der geistlichen Lehre nic glauben: so konte er es ja auch begreifen, daß zwar Jesus ein geis lich Reich selbst gelehret, aber damit eine Zeitlang selbst bey sein Jüngern und Aposteln noch nicht viel Eingang gefunden habe; d aber nach seinem, von ihnen freilich noch nicht erwarteten Tode, d se Begriffe sich glücklich erweitert und bestätiget haben? Ist hier Sache anders als dort?

Au

Ausserdem glaube ich, ohne es so gleich zur Historie zu machen, daß wirklich einsichtsvolle fromme Leute aus den Reden und Umgange Jesu eine lebendige Ueberzeugung gefasset, es in einem guten Herzen behalten, und Früchte in Geduld gebracht haben, unter vielen andern Zeitgenossen. Es hat ehedem so viel erbauliche kleine Schriften, so viel Nachrichten christlicher Verfasser gegeben, daß ganz gewiß schon bey der Lebenszeit Jesu in manchen Städten und Ländern diese geistliche wahre Religion ist ausgebreittt worden; wie man es von den Essenern weis, daß sie ihre Moral und Aufsätze überal zur Besserung der Menschen in der Stille ausgebreitet haben. Die Nachricht von der Hinrichtung Jesu muste diese schon gefaßten Grundsätze aufs neue bestätigen und bewären. So gab es geistliche gute Kenner der wahren Religion, ohne daß diese Apostel hier die Urheber davon gewesen wären; und diese ab- und zureisenden Christen durften gar nicht gereizt werden, an ein jüdisch Reich zu denken, da sie nicht in Palästina zu Hause waren, das doch der Sitz davon seyn solte. Hiemit habe ich dargethan, daß es geistliche vollkommene Religionskentnis schon gegeben haben kan, die Jesum zum Urheber hatte: ohne daß die Apostel hinten nach ein geistlich System hätten erfinden müssen. Daher wird ja auch die Mittheilung des heiligen Geistes an die Apostel gemeldet; es entstehet in ihnen eine bessere Einsicht; muste sie aus Eigennutz und Politik entstehen? Konte es nun gar nicht Folge von der Lehre Jesu seyn? Aber ein Deist leugnet solche Wirkungen; daher komt sein System. Ich verlasse es den Lesern, daß sie es selbst beurtheilen, ob der Ungenante einen sichern Vortheil über mich behalte? Er braucht Vermuthungen; darf ich nicht auch einen Weg dazu öffnen?

§. 31.

Nun sucht der Ungenante seinen Sieg, seine Erfindung wenigstens, auszubreiten, so weit er kan, und reisset folglich alle Evangelia gar um, wo sie ihm in dem Wege stehen.

1) Wiederholt er: „die Apostel — haben nach fehlgeschlagener Hoffnung, das System von einem geistlichen Denden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefaßt, folglich auch ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und Verrichtungen Jesu geändert.„

Beantwortung.

Ich will nicht blos wiederholen. Sie konten ihr voriges System, in so fern sie Thoren und träges Herzens gewesen waren, nun verlassen, und die wahre Grösse der Absicht Jesu nun umfassen: ohne

ne daß eine fehlgeschlagene Hoffnung Ursach daran gewesen
Widerruft und ändert man keinen Irtum, ohne nur, wenn
Hoffnung, auf äusserliche Begebenheiten, fehlgeschlagen ist?
kan man doch den Jüngern Jesu nicht dieses als blosse Politi
listige Ausflucht Schuld geben, bis man davon gewis ist, d
von geistlichen vollkommenern Kentnissen und Grundsätzen nie
gehört hatten. Hatten sie aber davon gehört, so war es jezt
ihre Erfindung, sondern eine Einwilligung, eine Beurthei
die nun aus der ernsthaftern Betrachtung entstehen konte; sie
den ja sonst nur gleich aus Palästina entweichen, und mit
groben Ankündigungen und Verheissungen nur erst den Versu
chen unter andern Juden. Ich behaupte aber, sie hatten
lange davon gehört, daß das Reich Gottes in der innern allgem
Religion eigentlich bestehen müsse; sie behalten auch den Hau
daß Jesus der Meßias sey, und kein anderer zu erwarten wä
geben aber den Juden, die neben ihnen sind, noch geraume
viel nach, daß man noch immer kein pur geistlich Systema
geschweige, daß sie in eint paar Tagen, unter jenen Unruhen,
sen gefasset haben. Diese ganze Vermutung des Ungenanten
eben nicht viel klares Licht zum Aufschlus des fernern Verhalte
Apostel. Es ist vielmehr alles begreiflich, wenn man v
setzt, daß sie keinen Sprung in ihren Einsichten gethan, sonde
zur Verbesserung und Berichtigung gebraucht haben. So hat
nach und nach abgelegt, was kindisch war, und sind ein volk
ner Mann in Christo, oder gründliche Kenner und Vertheidi
ner neuen Grundsätze geworden.

2. Nun gebraucht er seine Hypothesis zur Beu
lung der geschriebenen vier Evangelien. „Nun habe
Evangelisten ihre Erzälungen lange nach dem Tode Je
schrieben; mithin, als sie ihr System von der Absich
su — geändert hatten. Wenn einer sein System ä
so erkent er, oder giebt vor zu erkennen, daß er vorhi
lehre und Verrichtung der Person anders und unrech
standen habe. Folglich, wenn er seine Erzälung nach
dertem Systemate aufsetzet, so erzälet er die Lehren
Verrichtungen anders, als er würde gethan haben,
er die Erzälung vor der Veränderung seines Syste
aufgesetzt hätte. Die Worte seiner Erzälung sollen se
tzigen, nicht die vorige irrige, verworfene Gedanken
drucken.„

Beantwortung.

Es iſt nicht nötig, die ganze Erklärung dieſes Ungenanten nach allen Worten abzuſchreiben; wir verſtehen nun die ganze Sache. Ich will kurz und deutlich darauf antworten. 1. Alles beruhet auf der bewieſenen Vorausſetzung, daß Jeſus nur ein weltlich Reich verſprochen, und nebſt dem alten Judentum ſtets gelehret habe; ſo lange dieſe Vorausſetzung nichts mehr iſt, als ein aus der Luft gegriffener Einfal; ſo lange gilt es auch nicht mehr, als eine Hypotheſis eines vorſetzlichen Gegners der ganzen chriſtlichen Religion. Daran liegt gar nichts, ob dieſe Evangelia lange nach dem Tode Jeſu geſchrieben worden; ſondern auf die mündliche Ausbreitung dieſer neuen Lehre komt es an, ſowol bey der Lebenszeit, als ſeit dem Tode Jeſu. Dieſe mündliche Erzählung und Benachrichtigung, welche der Ungenante liſtiger Weiſe verſteckt, iſt lange vorher da, ehe das Wort Evangelium dieſe Bedeutung bekommen hat, Evangelium Matthäi — oder, welches Matthäus geſchrieben, der dictiret, oder ſeinen Inhalt Stückweiſe, verſchiedentlich zuſammengeſetzt hat. Was hatten aber die Apoſtel und Jünger Jeſu in der ganzen Zeit geprediget, welche viele Jahre lang verfloſſen iſt, ehe es dieſe ſchriftliche Aufſätze gab? Ich behaupte, daß zu gleicher Zeit ein ſehr verſchiedener Unterricht, gegen verſchiedene Zuhörer ſtatt gefunden hat. Nie ganz grob und ſinlich, nie ganz rein und geiſtlich; beides ungleich, in ſehr verſchiedenen Stufen. Geben wir aber das vorige zu, ſo müſten die Apoſtel ja in ſo viel Jahren dieſes neuen geiſtlichen Dialekts ſo gewont worden ſeyn, daß ſie in den ſo ſpätern ſchriftlichen Aufſätzen alle Spuren des alten Syſtems gewis vermieden hätten. Denn ſie machen ja jetzt die Aufſätze, wie ſie lange geiſtlich geprediget hatten. Es iſt alſo nicht wahrſcheinlich, daß die Urheber dieſer Aufſätze, wenn ſie ja unterſchieben wollten, nicht ſolten vorſichtiger geweſen ſeyn. Da aber die Apoſtel noch dazu nicht die einzigen und erſten Nachrichten von der Lehre Jeſu ausbreiten; ſondern ſchon vor und neben ihnen ſehr viele Lehrer da waren, welche ſelbſt auch Jeſum gehört, oder mit ihm Umgang gehabt hatten, auch auſſer den zwey und ſiebenzig beſondern Jüngern: ſo wird dieſe angebliche Aufklärung des Ungenanten ganz und gar untauglich, ganz unwahrſcheinlich. Denn die Apoſtel konten ſo viel Fremde nicht zurückrufen, und mit ihrem Syſtem erſt bekant machen. Es hatten ſo gar mehrere chriſtliche Verfaſſer geſchrieben, noch ehe Lucas ſchriebe; Verfaſſer, die gewis keine Apoſtel geweſen ſind. Hatten dieſe nun von der geiſtlichen Religion Jeſu ſchon Nachrichten gegeben: ſo ſind die Apoſtel nicht die Erfinder eines neuen Syſtems. Will der Verfaſſer aber verſichern und behaupten, daß auch alle ſolche Schriften das alte Syſtem gehabt hätten: ſo

können wir doch erſt Beweis erwarten, und es iſt der Sache darum ganz unglaublich, weil ſie ja lieber in der alſo gedanten ſtraſſe ferner geblieben ſeyn würden. Ich habe aus dem Ph ſtoriſch erwieſen, daß er lange vor unſern chriſtlichen Urkunde ſentlich darüber klaget, daß ſo viele Juden den Sabbat, di ſchneidung faren lieſſen, und ſich nur mit den geiſtlichen S oder Bedeutungen abgäben; es giebt alſo zu gleicher Zeit ſi und geiſtliche Lehrart. 3) Iſt es auch nicht richtig beſch wenn jemand ſein Syſtem von einer Perſon ändert, ſo erk oder giebt vor zu erkennen, daß er vorhin die Lehre — dieſer unrichtig verſtanden — folglich erzälet er nun die Lehren un richtungen der Perſon anders ꝛc. Ein jeder Leſer wird alſo fragen, warum und in welchen Umſtänden ändert jeman Syſtem? Wenn z. E. die Apoſtel mit Jeſu, ſo lange er g umgegangen: ſo waren ſie im Stande, die wirkliche Lehre ur ſtorie Jeſu, der Hauptſache nach, richtig zu wiſſen und zu be ben; geſetzt, ſie hätten auch vieles ſelbſt noch nicht verſta Dis geſteht ein jeder, der nach hiſtoriſcher Glaubwürdigkeit Zeugen fragt. Wenn die Apoſtel ſo oder ſo lange nach dem Jeſu ſeine Lehre und Hiſtorie beſchreiben, ſo, daß ſie die wi Lehre Jeſu anders vorſtellen, als ſie doch geweſen iſt: ſo heiſ geradehin Urheber einer Erdichtung, die ſie ſelbſt zuſamm ten, und ſind keine treuen Zeugen. Nun gab es entweder Leute, welche ebenfals die Lehre und Hiſtorie Jeſu ſelbſt geka ben; oder die Apoſtel waren ganz allein übrig, und alſo hinderte Schöpfer ihres beliebigen Romans. Der erſte Fal i widerſprechlich; es gab viele andre Leute, viele Ab- und Zurei ganze römiſche oder heidniſche Familien ſo gar, welche Jeſum ſeine Lehre und Geſchichte ganz unmittelbar kennen konten; es alſo gar nicht möglich, daß dieſe Apoſtel dieſe Lehre und Geſ Jeſu umſchaffen konten, wenn ſie gleich gewolt hätten. Wen ders erzälet, als die Sach[illegible]ar: iſt ſelbſt Urheber einer Lehre Geſchichte; nicht ehrlicher Zeuge. Was ſol es aber auch heiſſen, Apoſtel haben ihre Meinung und Syſtema geändert? Wenn nach und nach mit dem groſſen Begriff, Reich Gottes für alle ſchen, bekanter werden; alſo ihre Vorurtheile endlich alle abl und nun ſelbſt die Lehre Jeſu andes, das iſt, richtiger verſte folgt hieraus, daß ſie andre und neue Sachen erzälen? Ich ſ be nicht. Es folgt nur, daß ſie jetzt die wirkliche Lehre Jeſu b einſehen; hiedurch aber ändern ſie nicht den da geweſenen I der Lehre Jeſu. Es iſt eben die petitio principii: daß Jeſus l leibliche Anſtalten gemacht; daß er kein geiſtlich Reich gelehret; alſo die Apoſtel auch ſtets leiblich gehoffet; und erſt nachher ge oder gehofft, durch neue geiſtliche Lehren, die ſie Jeſu unterſ

en müſten, weiter zu kommen, als mit jenen leiblichen Verheiſſun
n. Warum behielten ſie denn überhaupt dieſen Jeſus und ſeine
ſtorie? Sie konten ja ohne ihn einen geiſtlichen Roman machen?
onten ſie aber dis nicht, wie ſolten ſie denn die Grundſätze des Jes
s haben verwandeln dürfen.

§. 32.

Dennoch aber macht der Ungenante die Anwendung, wodurch
eſe vier Evangelia in ausdrückliche Erdichtungen verwandelt
erden; um nur recht ſcharfſinnig zu ſeyn, und die Einfalt aller
hriſten in ſiebenzehnhundert Jahren zu verachten. Dis ſind ſeine
ätze:

„Daß dieſe gezogenen Schlüſſe ihre völlige Richtigkeit
aben, zeiget die Leſung der Evangeliſten ſelbſt.„

Beantwortung.

Nun haben alle Leſer ſelbſt etwas zu thun. Ich wil den groben
iderſpruch des Ungenanten nicht wiederholen; wir müſſen doch aber
was denken, um ſo gleich zu wiſſen, daß ſeine Schlüſſe ihre Rich
igkeit nicht haben. Niemand wird ihm auch den Schlus zugeben:
er ſeine Einſichten ändert, der erzälet die Sachen von nun an an
ers. Z. E. Schröpfer ſol einmal verſprochen haben, (wir ſetzen
) in Beiſeyn A. B. einen Zettel, den C. ſelbſt geſchrieben und ſelbſt
erent hat, durch Gebrauch der Aſche, wieder herzuſtellen. C. hat
zwey bis dreymal erfaren, und, wie er vermeint, ſeine eigene
chrift mit Augen geſehen. Nun ſol C. nach einiger Zeit ſeine das
lige mangelhafte Einſicht ändern; das heißt, er verſtehet nun
dazu gehörige Ordnung und Reihe dieſer Begebenheit. Kan und
f er nun anders erzälen, was er ſelbſt geſehen hat, dieweil er beſ
e Einſichten hat? Die eigene Einſicht iſt ja nicht der Gegenſtand
r Erzälung; die wil jetzt niemand [redacted] von einem Hiſtoriker;
. und B. würden ihm ſonſt widerſprechen müſſen. Das dicit bleib
darum unerzälet, weil es [redacted] iſt, ſondern Vermutung
er eigene Erklärung des fa[redacted]nachläßig? Die Leſung
r Evangelien ſol es zeigen [redacted]lle Chriſten, alle Gegner der
riſten ſo viele Jahrhunderte [redacted]? Nur der Ungenante hat ſo
e, ſo ſcharfe Augen? Zu Juliani Zeit muſte man beſondre acta
ti erſt zuſammentragen, um die Chriſten von ganz andern
ugen und Abſichten Jeſu neuerlich zu belehren; niemand unter
m es, aus dieſen vier Evangelien ſo leicht darzuthun, was dieſer
genante, ceu ſerpens Epidaurius, gleich erwiſcht. Ich wil nur
ch die Leſer aufmerkſam machen, auf die ganz ungewiſſe Lage des
genanten, worauf er doch hier ſich allein gründet. Waren etwa

dieſe

ſen? Solte nicht Plinius bey ſeiner Unterſuchung viel gen Nachrichten aus den Acten der Römer, oder Erfarungen, j aus den Zeugniſſen der vielen Judenoberſten und Rabbinen geſchaffet haben? Solte denn nicht ſeit der Zeit des Nero, wo tonius und Tacitus von Unruhen der Judenchriſten reden, gemeine Sage wenigſtens es lange entſchieden haben, was der vor einigen Jahren für eine Lebensart und Auffürung getrie be? Ich dächte doch, daß es müſte notoriſch und überal bek weſen ſeyn. Und wenn dis iſt, wie konten die Apoſtel ſo zurü ten, und einen moraliſchen Roman daraus machen, ohne gleich widerlegt und verworfen zu werden? Der Kaiſer Se ſolte Chriſti Bildnis in ſein Lararium, unter den Orpheus, und andre würdige, algemein angeſehene Perſonen geſetzt haben alle Tage es zu erweiſen war, daß Chriſtus ein ſo verächtlich benbuler der Oberherrſchaft über alle Völker geweſen iſt? Ich nicht, daß dieſe Urtheile jemanden ſo leicht begreiflich vorko als dieſem Ungenanten. Aber noch mehr —

„Es iſt beſonders nicht zu begreifen, wenn Jeſu ſeinem Tode ſo deutlich von ſeinem Sterben und von Auferſtehung nach dreien Tagen geredet hätte, warum ſo friſche Verheißung keinem einzigen Jünger, Apoſtel, (geliſten (als wenn es damalen Evangeliſten gegeben alles iſt gut genug, um nur Aufſehen zu machen!) Weibe, in die Gedanken kömt, als er nun wirklich geſt und begraben iſt. Da reden und handeln ſie ſämtli als ob ſie ihr lebetage nichts davon gehört hätten: ſie w den leichnam ein, ſie ſuchen ihn mit vieler Specerey fi Fäulnis und Verweſung zu bewaren; ja ſie ſuchen noch am dritten Tage nach ſeinem Tode zu thun, da die verheiſſene Zeit ſeiner Auferſtehung heran kam. Si ſen folglich auch nichts von einer ſolchen Verheiſſung. –

Beantwortung.

Solte es allen Leſern ſo unbegreiflich vorkommen, daß die ger Jeſu dieſe Reden von ſeinem Tode und Auferſtehung ge gehöret, aber noch immer nicht ſelbſt geglaubet haben? De ſie es gehöret oder gewußt haben, iſt nicht die Hauptfrage. trus antwortet ja, Herr, das geſchehe dir nicht. Iſt das eine Entdeckung ihrer unruhigen, ungewiſſen Gemütsfaſſung? kan verſichern, es ſey den Jüngern gar nicht in die Gedanken g men, daß Jeſus von ſeinem Leiden und Tode dis geſagt habe: d

geflohen sind, bey der Gefangennemung Jesu? Sie wußten
wohl, daß dis bis hieher einträfe. Mit den Weibern hatte
dieses nicht so umständlich beredet; es ist also begreiflich genug,
, und dort mehr andre Jünger diesen Erfolg, den sie mit Au
hen, die Hinrichtung Jesu, ganz fest geglaubet haben. Sie
auch das Begräbnis nicht selbst veranstaltet, sondern der reiche
von Arimathia bittet sich den todten Körper aus vom Pi
Dieser wickelt den Leichnam ein; die Specerey gehört zur
lichen Ordnung eines dortigen Begräbnisses; und man kan aus
esem nichts weiter beweisen, als eine fortdauernde Liebe und
htung; daß sie aber den andern Theil der Vorhersagung, von
ehung, gar nicht gewußt hätten, folget nicht hieraus. Daß
so sehr grosse Begebenheit nicht gewis und frölich geglaubt
: das sehen wir daraus. Wie kan man blos dis eine Stück
n: sie wissen gar nichts von einer solchen Verheissung? Es
och das andre übrig, oder sie glaubten es jetzt noch nicht,
leich eine solche Rede zuweilen angehöret hatten. Ist es aber
etwas unbekantes, daß Schrecken, Angst und Furcht einen
en die Erinnerung an gewisse Dinge rauben, oder so lange
en? Entfält nicht alsdenn dem Menschen Muth und Zuver
uch in Absicht noch so wünschenswerther Gegenstände? Den
d fürchten sie nicht gerade das Schlimste? Bis hieher fände
nichts unbegreifliches! Wir müsten keine Beispiele solcher
hen kennen, welche Schrecken und Angst gleichsam ihres Ve
yns beraubet hat. Konten sich die Weiber, die bey Josephs
stigung zugegen gewesen waren, durchaus nicht entsetzen, als
Stein schon wieder abgewälzet finden, wenn sie etwa vorher
Reden Jesu gehöret hatten, er werde wieder auferstehen?
n sie gar nicht denken, ob etwa der Gärtner diesen Leich
eggeschafft habe? Ich glaube, es weis jedermann einen Zu
er Seele, wenn sie zwischen Furcht und Hoffnung ist, da sie
s Gewönliche erst denkt und gleichsam aus dem Wege räu
il, ehe die Hoffnung in Gewisheit übergehet. Die Jünger
die Erzälung der Weiber nicht glauben; sie erschrecken so
s über eine unvermutete sehr erstaunliche Sache. Ist es wol
), fragt unser Critiker, daß sich alle und jede Jünger so be
konten, wenn die letzten Reden Jesu (es sind nicht die letzten
Jesu;) seine Auferstehung so deutlich enthielten, wie sie es jetzt
? Nun ich kan doch keine Unmöglichkeit hier finden. Kan man
ach bey noch ungewisser grosser Freude erschrecken, und di
zu gros, und jetzt vielleicht nicht gewis genug hören? Wir
elmehr diese Erzälung der ehrlichsten Erfarung, die wir täglich
ganz nahe. Innere Unglaublichkeit der Sache mag wol nur
jenante so leicht sehen, weil er sie lange wünschet.

Noch

Noch mehr, aber eben nicht beſſere Anmerkungen „nach ihrem jetzigen Bericht, hatte es doch Jeſus ſo und verſtändlich geſagt, daß auch der hohe Rath die B ſorgnis eines vorhandenen Betrugs daraus ſchöpfet — daß ſie wirklich in Proceßion mit einer Wache von Sold ten am Sabbat zum Thore hinausgehen, den Stein verſ geln — es iſt keinesweges zu begreifen, daß dieſe Stadtku dig gewordene Anſage der Auferſtehung Jeſu, den Jünge gar nicht einmal in den Sin komt, denen doch gegeben wa das Geheimnis des Reichs Gottes zu erkennen —„

Beantwortung.

Ich finde doch nichts als groſſe Kleinigkeiten, nebſt etwas Sp tercy. Denn die Anzeige, euch iſt gegeben zu wiſſen das Geh nis — hebt doch nicht die Stufen und den Fortgang dieſes Wiſ auf; es iſt euch gegeben, ſchließt auch nicht lauter unmittelbare fenbarung ein, ohne alle eigene Mängel und mangelhafte Verſ der Urtheile. Und warum ſo ſpöttiſch, der hohe Rath ſey in P ceßion mit den Soldaten zum Thor hinaus gegangen? Wer langt hier eine Proceßion? Und am Sabbat! Dis ſol wol u greiflich heiſſen? Durften die Juden nicht gehen am Sabbat, n zum Thor hinaus? Wer kan aber aus der Erzälung, wir hab gehöret, daß dieſer Verfürer geſagt habe — alſo ſchlieſſen: es alſo Stadtkundig? Es war ja in der Anklage der falſchen Zeu enthalten, bey dem Verhör Jeſu, Matth. 26, 61. und es iſt ſo nig wahr, daß es zu den letzten Reden Jeſu gehöret, wenn es gl am Ende des Lebens Jeſu erzälet wird, daß es vielmehr Joh. 2, angetroffen wird, lange vorher. Es iſt alſo auch die angebl Unbegreiflichkeit, daß es hier den Jüngern nicht in den Sin kom keinesweges ſo klärlich vor Augen, als die Unbekantſchaft des Deiſ mit dem Inhalt der Evangeliſten. Es iſt auch nicht wahr, daß f lich es den Jüngern gar nicht in den Sin gekommen ſey! ſie k ten wol dran denken, heimlich und furchtſam wünſchen, und doch noch nicht glauben. Noch mehr — Kleinigkeiten.

„Und was das Meiſte iſt, ſo denken ſie auch ni einmal an die Wache, ſo das Grab bewahret; ſie ge dahin als zu einem Grabe, das ihnen nicht verſperret i da die Schwürigkeit ſeyn würde, nicht, wie ſie von d Wache dazu gelaſſen werden möchten, ſondern wer ihn den Stein von der Thüre abwälzen würde. Die Wa

ver

erſchwindet hier, und die Jünger denken nicht allein ſelbſt
n Jeſu Auferſtehung nicht, ſondern wiſſen auch nicht ein-
hal, daß der hohe Rath auf eine Stadtkundige Weiſe an die-
von Jeſu vorher verkündigte Auferſtehung gedacht hat.„

Beantwortung.

Wenn dis das Meiſte iſt: ſo war alles zuſammen wenig werth.
) Miſcht der Ungenante ſtets die Jünger ſelbſt ein, da doch hier
les nur von den angefürten Weibern erzälet wird. Sehr natür-
h und aufrichtig erzälet Matthäus, daß dieſe zwey Marien der
eiſetzung im Grabe zugeſehen, Matth. 27, 60. 61. Marci 15, 47.
ie Nacht ſind ſie freilich wol auch weggegangen. Den Morgen
rauf wird dieſe Wache beſchrieben; die im Marcus ſowol als allen
dern Evangelien gar nicht gemeldet wird. An eben dieſem Mor-
n kommen dieſe Weiber wieder, und bereden es, Marci 16, 3. wer
zet wol den Stein ab. Wie ſolten ſie an die Wache zuerſt den-
n, da ſie gar nichts davon wuſten? Aber geſetzt auch, ſie hätten
gewußt, muſten ſie wol fürchten, man würde zwey Weiber ab-
lten, welche balſamiren und einwickeln wolten, und damit den
eck der Wache beſtätigen muſten? Wie groſſe Kleinigkeiten trägt
Ungenante zuſammen, um ſich etwas zu helfen! Ich könte ohne
ſondre Bedenklichkeit ſagen, vielleicht iſt jene Erzälung von der rö-
ſchen Wache aus einem beſondern Evangelio in den Matthäus
geſchrieben worden, wie wir es von manchen einzeln gröſſern oder
nern Stücken der Evangelien theils ganz gewis, theils mutmas-
h wiſſen. Ich könte auch ſagen, daß die andern drey Evangeliſten
ſchweigen, daß Paulus dieſen Umſtand 1 Cor. 15. ſo wenig be-
rt, als der Weiber gedenket; auch Petrus nicht. Es wird we-
ſtens niemand dieſes Stück mit zu Glaubensartikeln rechnen;
n man kan durch Zeugniſſe, die in der Sache einſtimmen, ſehr
ls die Auferſtehung Jeſu glauben, ohne die beſondern circum-
ntias, eben ſo gewis zu glauben, die vorher mögen ſo oder ſo da
ſen ſeyn.

Gleichwol beharret der Ungenante dabey, „1) daß alle Jünger
eſu die ganze Zeit ſeines Lebens ihn für einen weltlichen Erlöſer
erſehen hätten; (welches mit gar nichts erwieſen iſt, und von al-
hie und da zerſtreueten Jüngern auch gar nicht weiter geſagt wer-
kan;) 2) daß dis einen Grund in den Reden und Handlungen
eſu gehabt haben müſſe; (richtig, aber auch ihre noch nicht völlig
ſtimte Einſicht und Wahl, zwiſchen der doppelten Lehrart Jeſu,
ute ihren Grund.) 3) Daß alſo in einer Erzälung nach dem al-
n Syſtem, wir die Gründe würden haben zu wiſſen bekommen,
raus ſie eine ſolche Meinung geſchöpft hatten. (Iſt weiter nichts

[illegible] principii, daß die Apoſtel zwey ſich widerſprechend[e] [illegible] und nach einander angenommen hätten; es [i]ſt [illegible] Conjectur; davon eben keine groſſe Reputatio[n] [illegible]keit und Billigkeit des Deiſten entſtehen wird.) [illegible] hätten folglich jetzt Dinge hineingeſetzt, welche ſi[e] [illegible] würden weggelaſſen haben. (Entweder hatte Jeſu [D]inge auch geredet, und in einer ganz andern Lage verrichtet [g]ar nicht. Im letzten Fal kan es nicht weggelaſſen heiſſen [g]ar nicht da war. Im erſten Fal ſchlägt ſich der Ungenante [e]s hatte alſo Jeſus Sachen geſagt und oft alſo gehandelt, daß [d]em Syſtem von einem blos leiblichen Meßias, ſich gar nicht [r]eimen laſſe; alſo hatte Jeſus zu gleicher Zeit zweierley Lehr[e] [g]etrieben.) Und ſie haben nun Dinge weggelaſſen, welche ſi[e] dem alten Syſtem würden hineingeſetzt haben, und haben di[e] den wichtigſten Puncten gethan, worauf ihr ganzes neue[s] ſtem ankomt. (Solten ſie nicht lieber gar weggelaſſen haben [i]hnen einzeln ſo nachtheilig iſt? Ihr armes Herkommen; ihre [L]ehrtrakeit; ihre Flucht bey dem Tode Jeſu; ihre Furcht vor d[en] — ich dächte, dis gehörte nicht zum geiſtlichen Syſtem. [D]er kömt aber jetzt die Nachricht des Ungenanten, von ſolche[n] [g]rossen Reden, und den angeblichen heldenmäßigen Anſtalten. Weis etwa irgend jemand unter Juden und Römern davon? — weder weis der Ungenante gar dieſes, daß die Apoſtel dieſe [Ä]nderungen in den wichtigſten Puncten gemacht haben, n[ach] ihr neues Syſtem ankomt? Die Antwort wil er uns ſchuldig [b]leiben, wenn wir nicht aus Liebe zur Scharfſinnigkeit und Erfind[ungs]kunſt, es leicht glauben wollen. Mir komt die ganze Anſtal[t] gerade ſo vor:

Parturiunt montes; naſcetur — ridiculus mus.

Ich wil nur wieder daran erinnern, daß der Ungenante alles [i]n zuſammen ſetzen und vortragen kan: die Hauptſache der [L]ehre Jeſu gehet auf innere Belehrung, Volkommenheit, wahre [F]römigkeit; er hat doch das Reich Gottes in dem groben Sinne d[er] hen unbekehrten Juden gelehret; man kan an der Richtigkeit de[r] kunden der Apoſtel gar nicht zweifeln; ſie haben aber nach dem Jeſu ſeine Lehre und Leben in eine geiſtliche Religion verwandel[t] ſie hatten gleichwol keinen geiſtlichen Unterricht von Jeſu bekom[men] wie konten ſie ihn nun Jeſu hintennach beilegen? Was ſo vie[le] dre Jünger Jeſu, die ſchon bey ſeinem Leben weit und breit [r]eiten: was ſo viel Urheber, die auch ſchriftliche Aufſätze ausgeb[reitet] haben, noch vor unſern Urkunden, für Grundſätze gehabt haben weiter mit Paläſtina oder einem leiblichen Reiche keinen Zuſam[men]hang hatten ꝛc. Dis alles übergehet der Ungenante mit gänzli[chem] Stillſchweigen, weil er ſein Syſtem ſonſt wieder ändern müſte.

§.

§. 33.

Ist eine bloße Wiederholung dieser Entdeckung, mit em ganz lächerlichen Zusatz. „So lange Jesus lebte, ften die Apostel, er solte Israel zeitlich (ist ein Zusatz) sen, und ihr System gründete sich blos auf facta. Nun r, da ihnen die Hoffnung fehlschläget, ändern sie in ein ar Tagen ihr ganzes Systema, und machen ihn zu ei- n leidenden Erlöser aller Menschen; darauf ändern sie h ihre facta, und Jesus mus in seinem leben Dinge ge- : und verheissen, ja der ganze Rath gethan haben, davon vorhin nicht das mindeste gewußt. „

Beantwortung.

Welch ein Sprung in dem moralischen Wachstum der Apos l Vorher einfältige Fantasten, die ganz grob und sinlich denken, facta ein System vom leiblichen Königreich gründen. Auf wel facta wol? Nach dem Tode Jesu ändern sie in ein paar Ta ihr ganzes Systema. Ob sie gar niemalen etwas wußten und rt hatten, von geistlicher oder uneigentlicher Erlösung Israels, Gesetz? Warum so geschwind? in ein paar Tagen? Eine un eifliche Gelerigkeit, Folgsamkeit auch, und plötzliche Einstim ig so vieler Jünger und ihrer mancherley Anhänger, in und auß lb Palästina, in den so kurztägigen Vorschlag der Apostel! Aber ten denn in den paar Tagen alle vorige Anhänger und Lieb r Jesu auf einmal gestorben, oder weggereiset, daß diese Apos ohne alle Umstände, die Facta, Lehren und Thaten Jesu uma ffen und ändern können? Sie können also Jesum lehren pre n und thun lassen, was sie jetzt wollen! Jesus, ihr Lehrer, ihr ister, hatte also viel geschautere Jünger, die erfanden ein geist System — — ich gestehe, daß ich solche geringfügige Erfindung Ungenanten kaum des Lesens werth halten kan. Es ist nicht der ngste Beistand oder Wahrscheinlichkeit aus der Historie da; ein liches Reich Gottes, eine geistliche Religion kanten die Essener viele denkende Juden, lange vor den paar Tagen, da die sul so gleich sich erheben können in diese moralische Fertigkeit

Will dis die sonstige menschliche Erfarung und Psychologie t zugeben; wissen wir, daß schon lange doppelte Begriffe vom lias und seinem Reiche da gewesen sind: so besteht der Ungenant mnoch auf seinem Vorhaben, die Christen von ihrem alten Ir , aus eigner Autorität, zu überfüren, und aus seinem unfel n Köpfe uns das spätere Entstehen dieses zweiten Systems der stel endlich zu offenbaren!

Wer könte einem so unempfolnen Verfasser, der schon so v
Fehler begangen, und in keinem Stück bisher Grund und Re
gehabt hat, diesen unzeitigen Einfal geradehin glauben? Die ganz
Anklage, daß die Apostel die Nachrichten von Jesu, von seinen R
den und Verrichtungen selbst ersonnen, und wissentlich die Wa
heit verschwiegen und unterdrückt hätten: bleibt in sich selbst u
möglich; wie der Traum, daß Jesus das alte mosaische Judentu
so gar zur damaligen Zeit, habe fortsetzen, und dadurch Eine Her
und Einen Hirten schaffen wollen, zwar des Ungenanten feindsel
Denkungsart gegen die Christen beweiset, aber in sich selbst gar u
glücklich geraten ist. Wenn der Mann mehr Kentnis von der ä
sten Kirchengeschichte der christlichen, vom Anfang an verschieden
Parteien, und von der Lage des damaligen schon sehr verfallen
Judentums gehabt hätte: so würde er diesen Angriff auf unsre R
ligion viel anders eingerichtet, und so viel Feier und unwürd
Mikrologien vermieden haben.

Nun komt von S. 128 der zweite Abschnitt. „W
wollen aber auch jetzt näher und gerader zur Sache sch
ten, und die Gründe beider Systematum aus Jesu eige
Reden und Verrichtungen, so weit sie uns berichtet s
in Erwegung nemen. Und da siehet jeder nun wohl, d
es bey dem alten Systemate darauf ankomt, ob uns
Evangelisten, wider ihr Denken und aus blossem V
sehen, einige Spuren derjenigen Gründe übrig gela
haben, wodurch sie selbst ehemals bewogen sind, ihres M
sters Absichten beständig auf eine weltliche Erlösung Isra
zu ziehen.„

Beantwortung.

Eigentlich heißt dis nur so viel: der Verfasser will seine Hy
these nun anwenden und sehen, ob er Stellen findet, die er d
ansehen könte, daß die Evangelisten aus Versehen Merkmale
ihrer Veränderung hätten stehen lassen. Er hätte also schreiben m
sen — daß es bey der Hypothese von einem doppelten, auf ei
der folgenden Systemate darauf ankomme, daß der Ungenante ei
Stellen also beurtheilen wil. Er ist also hiemit zu der Sache n
näher und gerader geschritten; er hat nichts anders und mehr
gethan, als petitionem principii fortgesetzt. Die Frage oder A
e ist: hat Jesus zu gleicher Zeit sich nach fähigen und unfä
Zuhörern gerichtet? Haben die Evangelisten diese beid
Art folglich eben so zusammen gesetzt und schriftlich mitg

t? Wir sagen, ja; allerdings; indem wir die geistliche Erklä
ung des Reichs Gottes schon unter den verständigen Juden finden;
gar, daß viele die Beschneidung — und Sabbate schon gar un
rliessen. Der Ungenante aber sagt, Jesus hat lauter leibliche Er
arungen, grobe Beschreibungen gebraucht; und wenn geistliche
egriffe dennoch vorkommen, so sind dis die Einschiebsel und Ver
lschungen der Apostel, (die nun ihren Meister gar verliessen, und
ch seinen Namen brauchten.) Ist dis Beweis, daß er es sagt?
r gestehet, daß er behaupten müsse, „dis sey eine Sache, die un
t Fleis von den Aposteln verborgen und versteckt wird, wie ich
rz vorher ausfürlich gezeigt habe.„ Dis letzte, wo er dieses kurz
rher ausfürlich gezeiget habe, kan ich in diesem ganzen Aufsatz
cht finden. Kurz vorher hat er zwar den Einfal vorgebracht,
e Apostel hätten das alte System nach dem Tode Jesu faren las
, und in ein paar Tagen ein neues erfunden; wenn dis heißt,
habe es ausfürlich gezeiget: so komt er freilich leicht zu seinem
weck. Er hat seine Vermutung nur erzälet: aber den Inhalt der
ben, daß die Apostel dieses gewesene alte System sorgfältig ver
eckt und verborgen hätten: hat er weder kürzlich noch ausfür
h gezeiget. Er spricht, daher wir wol einer genauern Aufmerk
mkeit nötig haben ꝛc.; in der That wäre es nötig, und dabey sehr
ffallend, daß dieser so sehr ungeübte Criticker nach siebenzehnhun
rt Jahren diese Sache entdeckt hat! Bey dem allen möchte ich
n dem Ungenanten nur dieses vorlegen. Entweder, die Apostel
ben alles, was sie erzälen, selbst jetzt erfunden, und Jesus kan
o gar nicht beschuldigt werden, wenn ja ein Anstos sich findet.
der man kan wirklich die Reden und Handlungen Jesu, in den
zälungen der Apostel noch richtig finden; so haben die Apostel
ht erst ein System nachher erfunden. Wie kan nun dieser Ab
nit harmoniren mit dem Schlus des §. 33.?

„Allein, färt der Mann fort, wie doch die Evangeli
n überhaupt nicht zu verbergen gesucht, daß sie Je
n bis an seinen Tod für einen weltlichen Erlöser Israels
gesehen haben, und solches auch bey den Juden, die es
e wusten, nicht verheelen konten: so ist besonders auch
ht wol möglich gewesen, daß sie alle Spuren ihres vorigen
ystematis aus der Geschichte gänzlich solten vertilget
ben.„

Beantwortung.

Ich rufe alle Aufmerksamkeit der Leser zusammen, die unbe
fliche Denkungsart dieses Deisten doch zu bemerken; denn ich

kan ihn nicht erreichen. 1) Es komt darauf an, ob die Evang
sten wider ihr Denken, und aus bloſſem Verſehen, Spuren
alten Syſtems übrig gelaſſen haben. (Sie haben alſo nicht wol
irgend einige Spuren davon in ihrer Nachricht eindrücken, ſo
ten ſie gern alle ausgelöſcht.) 2) Wir haben es alſo mit einer Sache
thun, die uns mit Fleis von den Evangeliſten (in ihren Nachrich
verſteckt wird. 3) Allein überhaupt haben die Evangeliſten n
zu verbergen geſucht (in ihren Nachrichten), daß ſie ein älter
ſtem gehabt haben; (ſie haben es alſo ſelbſt in ihren Schriften
ſtanden, daß ſie Jeſum für einen weltlichen Erlöſer ehedem geha
haben.) Dieſe Sätze reime mir doch ein guter Chriſt zuſammen,
klein auch ſein Verſtand ſeyn mag, da er in einem ſo alten Ir
ſteckt, den ihm der Ungenante mit ſolcher Schaufſinnigkeit b
men will! Wie viel ſolcher plumpen Widerſprüche ſollen wir
ſem Ungenanten zu gute halten? Er ſagt auch, die Apoſtel kon
es gar nicht verheelen, daß ſie zur Lebenszeit Jeſu ein anders,
Syſtem gehabt; und doch haben ſie es uns mit Fleis verſte
Es iſt beſonders auch nicht möglich geweſen, alle Spuren zu
tilgen. Nun wir gehen ja wol einen richtigern geraden Weg, w
wir urtheilen: was die Apoſtel überhaupt nicht zu verbergen
ſucht, was ſie nicht konten verbergen; das haben ſie auch ni
verborgen; ſie haben den Gang, die Abwechſelung ihrer Kent
und Urtheile ehrlich beſchrieben. Jeſus ſelbſt hat zu gleicher
ſich nach den unfähigern und fähigern Zuhörern gerichtet; die A
ſtel haben ſelbſt bey dem Leben Jeſu in einer Unentſchloſſenheit
ſtanden, und noch immer beide Ideen zu vereinigen, oder zu
halten geſucht; bis ſie nach dem Tode Jeſu dem Uebergewicht
ihrer geiſtlichen Erkentnis nachgaben. Es iſt doch billig und men
lich, nicht eher die Apoſtel zu Betrügern zu machen, bis man
weislichen Grund hat: und iſt des Deiſten Einfal ein Grund?
iſt doch billig, daß der Ungenante die ſo vielen Anhänger der ch
lichen Religion nicht eher für Betrogene und Thoren ausgiebt:
es ausgemacht iſt, er ſey ſelbſt ein ehrlicher Biedermann, der
mehr Credicir habe, zu dieſer neuen Offenbarung, von den E
lungen der Apoſtel, als jene Apoſtel zu ihrer Erzälung. Wenn
z. E. Marcion auftrit, und ſagt dem Ungenanten: du verſteheſt
nichts von dieſen hiſtoriſchen Sachen. Jeſus lehrte freilich
zweierley Weiſe, wie die Apoſtel ebenfals eine Zeitlang zwiſchen
den Lehrarten wäleten, für Fähigere und Unfähigere; in ihren
ſätzen iſt alſo auch beiderley Lehrart. Lehrer ſollen ſie nachah
Es iſt alſo gar kein Platz zu deinem deiſtiſchen Traume da, w
ein Paar Tage, wie du träumeſt, noch ein Paar Stunden;
haſt du aus meinen Händen einen Aufſatz, von der reinen, e
benen geiſtlichen Lehre Jeſu, mit Weglaſſung der kleinern Lehr

hat ihn Johannes und Paulus an N. N. gegeben, aber nur für
ligere Zuhörer. Marcion gieng noch weiter, und sagte: aus
reiller Neigung, die Juden desto mehr zu gewinnen, hat man
r viele jüdische Beschreibungen in manchen Evangeliis zusammen
setzt, und dadurch die reine Lehre Jesu, die man nun hier erst aus-
hen mus, sehr verdunkelt. Diese Concorporatio legis et Euan-
lii hat Marcion ganz umständlich den Catholicis vorgeworfen,
nigstens denen, welche den Juden sehr viel nachgaben — Ich sa-
, wenn Marcion dis nach seiner gnostischen Einsicht und Grund-
hen, die er öffentlich behauptete, und die Apostel frey sprach, dem
ngenanten ins Ohr sagte: wo fielen denn seine Visionen und Träu-
e hin, von den Aposteln, die ihr alt System versteckt haben, und
erhaupt nicht versteckt haben; auch es nicht verstecken konten? Die
gar nicht versteckt haben, und doch unwissender Weise Spuren
von übrig gelassen haben? Dis Gewäsche! und so ein Mann wil
Christen in unsrer Zeit spotten!

Noch mus ich auch anzeigen, daß der Ungenante zugleich den
halt seines zweiten Kapitels beschreibet, das auf das erste fol-
n sol:

„Bey dem neuen System, von einer geistlichen Erlö-
ung der Menschen, komt es, nach dem Geständnis der Apo-
el selbst, fürnemlich darauf an, ob Jesus wirklich nach sei-
em Tode auferstanden, und gen Himmel gefaren sey; als
ovon die Jünger Zeugen sind, und Jesum gesehen, ge-
prochen und getastet zu haben, bekräftigen.„ Wir wollen
so dieser Abhandlung weiter nachgehen.

§. 3.

Bestreitet der Ungenante geradehin die Lehre von einem geistli-
en Reiche Gottes, und wil durchaus, Jesus habe keinen solchen
begriff gelehret und lehren lassen.

„Wenn es wahr wäre, daß Jesus in der Absicht Bus-
und Bekehrung predigen lassen, damit sich die Menschen
n Glauben an ihn, als einen geistlichen Erlöser halten möch-
n; und wenn es wahr wäre, daß er blos durch leiden und
terben das menschliche Geschlecht von Sünden erlösen wol-
n: so wuste, er doch auch, daß fast alle Juden — blos auf
inen weltlichen Erlöser des Volks Israels warteten — und
ch ein weltlich herrlich Regiment von ihm versprachen.

Nun lässet Jesus doch nur so schlechthin in den Stä
Schulen und Häusern von Judäa ansagen, das Hi
reich ist nahe herbey kommen — daher konte er wohl
daß, fals die Leute seinen Boten glaubten, sie sich auch
einem weltlichen Erlöser umsehen, und sich in dieser
an ihn wenden würden. „ — —

Beantwortung.

Ich will hier stehen bleiben, ohne irgend etwas von de
Senden zu übergehen; denn es gereichet alles dem Ungenannte
offenbaren Nachtheil, ich brauche also gar nicht, es zu über
1) Ist dis alles schon umständlich da gewesen, §. 8. und 9. u
weitläuftig §. 29. 30. wie die Leser es selbst finden werden. I
also nicht wiederholen, was ich schon dort geantwortet habe;
der Ungenante schließt sehr lächerlich, weil mehrere Worte od
he nicht da geschrieben stehen, wo er sie jetzt verlangen will:
auch Jesus damalen nicht mehr geredet oder erkläret. Er
auch, daß eine doppelte Vorstellung von dem Reiche Got
gleicher Zeit schon da gewesen und geblieben ist; daß viele
durch den Meßias eine Erlösung von der Last des Gesetzes u
Bedrückung ihrer kirchlichen Obern, erwartet haben. Wenn
so an Jesum glauben, so heißt es, sie wollen seine neue R
vorziehen; sie wissen, er wird schon ihnen mehr sagen, und sie
ren von dem jetzt anfangenden Reiche Gottes. Hiemit ist
ganze Einfal schon sehr entkräftet; es ist nicht geradehin wahr,
fast alle Juden blos einen weltlichen Erlöser vermuteten, al
sener fallen weg, und alle die, welche innerliche Juden
nach Pauli Ausdruck, und nach mehr Freiheit seufzeten. 2)
also nicht wahr, daß die Ankündigung, das Himmelreich ist nah
bey kommen, nun überal einen weltlichen Begriff bestätigt
Die Leute wurden vielmehr zur eignen Aufmerksamkeit aufgeso
weil dis schon ein Angriff auf alle alten Meinungen war; die
sten des Volks verlangen keine Reformation, und Jesus s
doch an Es musten also die Leute Achtung geben, was nac
nach geschehen würde, um der neuen algemeinen Religion
mehr Platz zu machen; folglich konte man nicht geradehin sein
so unrichtigen Begriffe selbst geltend machen, man muste vi
abwarten, was denn Jesus in dieser Absicht selbst vornemen
de; alsdenn erst konten sie Beschreibungen desjenigen Reic
sammensetzen, das Jesus vorher melden und ankündigen lies.
behaupte selbst nicht, daß man die Absicht der Erlösung
wenn sie auch in Absicht der bisherigen lästigen Religion vers
wurde, schon auf das ganze menschliche Geschlecht ausgedenet

s Gesetz gieng ja andre Nationen nicht an; aber alsdenn war die scheidewand doch zerrissen, und man erwartete gern das Mehrere er Ungenante braucht also gar nicht aus diesem Gesichtspunkt Einendungen zu machen: Er wil schliessen: wenn damalen die Juden ufmerksam sind auf die Anzeige, das Reich Gottes wird kommen, nn sie dis gern anhören, und doch noch nicht gewußt haben, ß Jesu Leben, Leiden und Sterben von Gott zum Mittel gebraucht rden würde, den Inhalt einer algemeinen Religion zu schaffen; und ichwol Jesus nicht gleich alles dis gesagt oder erkläret hat — so ist mit erwiesen, daß Jesus selbst die Absicht gehabt hat durch solche he Ankündigung des Himmelreichs, die Juden nur zur Hoffnung les weltlichen Meßias zu erwecken. So schreibt der scharfsinnige kann S. 131. Und wir guten Christen sagen mit allen andern risten, die freilich nicht so scharfsinnig, und nicht so feindselig sind gen eine so liebe gute Religion — — dis, eben dis, ja dieses lget ganz und gar nicht. Ich sage es nochmalen recht gern, es lget ganz und gar nicht; der Mann wird das Lob der Scharfnigkeit eben so verlieren, als den Ruhm der Redlichkeit. Sol ich umständlich beweisen, daß dis, eine solche leibliche grobe Absicht ju, nicht folge? Es ist noch ein grosser Sprung dazwischen: Jes s konte wohl wissen, fals die Leute seinen Boten glaubten, daß sie h auch nach einem weltlichen Erlöser umsehen würden: (dis gebe gerne zu, von sehr vielen Juden;) und sich zu ihm in dieser Abht wenden würden. (Ich gebe dis auch zu.) Denn sie konten ne bessere Belehrung keinen andern Begriff von dem Himmelreis — noch von dem Glauben an dasselbe sich machen, als wie sie es ch dem gemeinen Gebrauche der Wörter, und der herrschenden einung davon gelernet hatten. Auch dis gebe ich zu; aber nun r nichts weiter. Die bessere Belehrung ist theils unmittelbar, sdrücklich, theils mittelbar, realiter, von Jesu gegeben worden. mittelbar, durch die vielen Reden Jesu; sie solten am ersten chten nach dem Reiche Gottes, oder es suchen mit seiner Gerechtkeit; oder die richtige Vorstellung davon, die volkommene wahre hre davon suchen; alsdenn würde das andre, alles leibliche Berfnis, gleichsam oben drein gegeben werden; ich wil hier nicht derholen, was ich vorne gesamlet habe. Wenn nun die Leute s höreten, ihr müßt das Reich Gottes, seine wahre volkommene schaffenheit, δικαιοσυνην, vor allen Dingen suchen, durch Nachken und eignes Forschen solcher Stellen, die vom Meßias reden: wusten sie auf einmal, daß ihre alten Meinungen von Jesu dahin verworfen seyn. Er sagt: wenn man euch sagt, hie ist Meßias, dort — so glaubet es nicht — Wo solten sie nun das ich Gottes, das rechte Reich Gottes, (Krone der Gerechtigkeit, kommenste Krone u. s. w.) suchen? In Palästina? Gewis nicht;

die Beschreibung, Vollkommen, steht entgegen; also in ihrer Se
le. Spricht der Ungenante, ja diese schönen Reden kommen von d
Apostein her, die haben hintennach solche würdige Begriffe ers
nen, aus Desperation, und aus ihrem zweyten System haben s
es Jesu untergeschoben — so wollen wir über einen so schwach
Feind unsrer Religion uns leicht beruhigen. Der damalige Erfol
die Wirkung solcher Reden- und Wahrheiten ist in der gar ungl
chen, aber doch neuen Bewegung des Verstandes und Willens d
Zuhörer zu suchen; nicht aber im Kopfe des Denkers.

Mittelbar, realiter, hat Jesus durch seine Aufführung und ge
liche stille Lebensart gelehret; der Meßias hat nicht, wo er sein Ha
hinlege; warum samlet er nicht Vorräte an Geld, an Waffen, wa
um macht er nicht merkliche Anstalten? Daran solten sie den Begr
von dem geistlichen Meßias nach und nach selbst erfinden und ihn
nem halten. Daß die thätige Belehrung, durch Beispiel, eine se
viel überzeugendere Belehrung sey, als eine noch so Wortreiche; wi
mir hoffentlich ein Deiste zugeben. Wie so sehr viel einzelne Me
schen sind aber mit Jesu umgegangen! wie viel mag sein Auge, s
ne Miene erklärt haben! wer konte da die Wirkung des Gewiss
umstimmen? — — Ich bin mir hier meiner Ueberlegenheit so zie
lich bewußt; alles folgende, worunter so gar endlich catonische u
erbitliche Urtheile vorkommen, stüket nun von selbst um. Wir w
len es doch alles hören.

„Müste denn Jesus nicht vor allen Dingen den g
meinen Mann durch die Apostel aus seinem groben Irtu
geholfen haben, damit ihre Busse, Bekehrung und Glau
auf den rechten Zweck gefüret würde — Jesus hat ihn
aber durch seine Apostel keinen bessern Begriff beybring
lassen.„ — —

Beantwortung.

Der Ungenante mus sich erst in dortiges Locale begeben; a
seiner Stube hat er freilich den rechten und historischen Gesich
punkt nicht; aber dazu felte ihm billige kalte Geduld und Unpar
lichkeit. Ich wil ihm antworten. 1) Nicht alle Juden hatten
rohe und ganz sinliche Erwartung von dem Meßias und vom Re
Gottes; durch diese Ansage wird also eben so eine Untersuchung
Unterredung bey den verschieden denkenden Juden recht nützlich v
anlasset; wie die von Jesu eingefürte Taufe machte, daß man fr
te, ob die Taufe der Jünger Johannis eben so gut wäre, eben
che grosse Absichten hätte? Die Wirkungen von Religionsgespräch
en sehr gros worden seyn. 2) Freilich sucht Jesus dem ar

olk aus seinem groben Irtum zu helfen; auch jetzt durch diese Aus
dung der Apostel. Denn sie müssen nun, wie ich angezeigt habe,
e aufmerksam werden auf Jesum und sein Verhalten; ob bald
e grossen Dinge in der ganzen Natur geschehen werden, um einem
chen lustigen und herrlichen Reiche Platz zu machen; sie geben
htung — es geschiehet in zwey bis drey Jahren gar nichts.
sus lehret immer — solche Sachen, daß viele seiner gewesenen
nger hinter sich gehen — Wenn diese Apostel jetzt auch nicht
al zur Ausbesserung der Irtümer selbst geholfen haben, weil sie
ßt noch wenig moralische neue Kraft erfaren hatten: so haben
ch ihre eigenen Gedanken viel Uebung, und ihre gewonten Hoff
ungen manche Versuchung zum zweifeln bekommen. Niemand wurd
doch angewiesen seine Sinnen zu schärfen; die Augen zu brau
n, den oder jenen Winkel des Landes zum Gesichtspunkt zu ma
n. Ich finde hier ein Meisterstück der Klugheit Jesu, als Leh
r betrachtet, der die Leute im Grunde heilen will von ihrer mora
chen alten Krankheit; andre Zeitgenossen mögen zwischen dem Un
nanten und mir urtheilen. Den Widerspruch des Ungenanten
be ich schon angezeigt, der §. 3. laut sagte: „es kan kein Zweif
l seyn, daß Jesus in seiner Lehre die Menschen auf den rechten
weck einer Religion, nemlich eine ewige Seligkeit, verwiesen: „
er aber S. 130. sagt er: „Jesus hätte vor allen Dingen durch
ne Lehre von der Busse die Leute auf den rechten Zweck füren
llen, und hätte es nicht gethan. „

Nun weiter: „Jesus hat durch seine Apostel keinen
ssern Begriff beibringen lassen, nicht allein, weil dieses
rgend gemeldet wird, sondern weil er solche zu Aposteln
aucht, die selbst in dem gemeinen Wahn steckten, und
ines bessern überfüret waren. „

Beantwortung.

So laut der Ungenante hier redet, so ist es doch eine blosse Wie
erholung; denn §. 30. S. 114 hatte er schon geschrieben; „die
nger Jesu, als Herolde des Himmelreichs, haben nicht nur da
als, sondern auch noch lange nachher sich ein weltliches Reich des
ßias vorgestellet; sie haben also auch kein anders verkündiget. „
ch sage doch, es folget nicht; die Apostel konten ja ihre Gedanken
m Reiche Gottes nicht selbst in das Reich Gottes verwandeln, das
an erst suchen und erwarten solte? Wenn man sie fragte, wo
der Antichrist? Fängt der Euphrat an zu vertrocknen? Schlägt
sus mit Blitz und Donner, mit Pest und Strafengeln schon auf
e Heiden los? Hat er es selbst euch gesagt, was denn mit dem Rei

ge

[illegible] alle solche Fragen, die [illegible] konte kein Apostel [illegible] Jesus läßt überal die L[illegible] [illegible], und geduldig das [illegible] wahr, daß die Apostel [illegible] fur Lehren des Jesus [illegible] nicht, daß Jesus die A[illegible] [illegible] Reichs selbst zu be[illegible] [illegible] hierbey statt finden, wo [illegible] wollen, über den wahren Vers[illegible] [illegible] über Gottes gleiches Verhältni[illegible] [illegible] auch alle andre pharisäische [illegible] [illegible] vom Meßias in Zweifel z[illegible] [illegible] wenigstens alle Leser selbst [illegible] Sendung. Er schließt noch [illegible] allein etwas von re[illegible]

[illegible] Sendung der Apostel zu s[illegible] [illegible] setzen, daß Jesu [illegible] gar, oder nicht [illegible] den Zweck gehabt [illegible] Erlösung [illegible] dazu brau[illegible] [illegible] andern [illegible] ihre Mei[illegible] [illegible] und herrsch[illegible] [illegible] lange unte[illegible] [illegible] lassen, und [illegible] damit sie [illegible]

[illegible]

[illegible] vollständiger fa[illegible] [illegible] Ich wil es also [illegible] [illegible] schlechten Ideen [illegible] sie gekant, so h[illegible] [illegible] vom Reiche G[illegible] [illegible] Meinungen s[illegible] [illegible] und Auctorität zug[illegible] [illegible] die Absicht gehabt, [illegible] falsch

chen Meinungen durch seine Lehre und durch den thätigen Beweis
s gewisseste nach und nach zu widerlegen; und folglich diese
ostel selbst, mit allen auf den Erfolg aufmerksamen Zeitgenossen, zu
ter Einsicht des Ungrunds aller Traditionen zu leiten. Dieses
yte Stück verschweigt der Ungenante. Nun lesen wir Matth.
17. (lange vor der Sendung der Apostel;) daß Jesus angefan
öffentlich zu predigen; das Hauptthema war, lasset alle eure
danken, Hoffnungen und Rechnungen vom Reiche Gottes, vom
ısturz der Heiden faren; das Reich Gottes ist schon da, so wenig
mit euren Erwartungen eintrift; das Reich der Römer, Pars
x 2c. bleibt dis Reich, und dennoch ist das Reich Gottes schon da.
r Ungenante wil uns bereden, Jesus hätte sonst nichts gesagt,
thut Busse, thut Busse; damit ihr würdig werdet des Reichs
ttes, wie ihr es dachtet; es ist eben das Ding, eben die Re
lution, die ihr aus Haß gegen die Heiden so lange wünschet. Wird
l ein Leser dis glauben, daß Johannes und Jesus mit dem Wor
μετανοειτε nemt eine andre Denkungsart an, haben sagen wol
, behaltet eure Denkungsart vom Reiche Gottes? Eben
m das Reich Gottes schon da ist, und doch die Reiche der Heiden
en geblieben sind: so mus ja hiemit der Begriff anders werden
n. Im 23sten Vers steht: Jesus zog durch ganz Galiläa, und
digte und lehrete in den Synagogen, das Evangelium des
ches; er predigte es wider die Juden, die eben so wenig mit
sem Reiche Gottes zufrieden waren, als mit Johannis moralischer
ufpredigt. Nun lehret er Kap. 5. die Jünger, was für Dinge
zur Seligkeit rechnen solten. Diejenigen sollen das Himmelreich
erkommen, die um der Gerechtigkeit, um der geistlichen volkom
mern Religion willen, verfolget werden; man wird euch um mei
t, oder meiner unerwarteten, mit dem Judentum nicht einstim
gen Lehre willen, eben also verfolgen, als die Propheten vor
er Zeit sind von den Juden, (von den Juden, ist zu merken,)
folget worden. Ist dis möglich, (mus ich wiederholen, weil der
rfasser oft einerley sagt:) ist dis Verfolgen der Lehre Jesu mög
h, wenn er ein Lehrer des gemeinen Judentums und des leibli
n Reichs, das alle Freude und Wohllust enthält, gewesen ist?
ese vielen, blos moralischen eindringenden Lehren gehen immer
t, bis ans achte Kapitel; eine Menge Zuhörer fassen doch davon
s auf. Darin ist wieder eine Predigt wider die Juden, sie
den nicht an dem Reiche Gottes Theil haben, und doch sol Je
s das jüdische Reich Gottes gepredigt haben. Im neunten Kapi
l, wieder eine Predigt, vom neuen Wein, der in alten Schläu
n (in jüdischen Vorurtheilen) nicht kan gefaßt werden; und nun
folget Kap. 10. diese erste Sendung der Apostel. Hatten diese
bisher nicht von Jesu neue Grundsätze angehöret, in

welchem

welchem Verstande schon jetzt, wider alle Rechnung der Juden
Reich Gottes da sey? Es ist also recht wahr, daß diese A
hier die richtigen Begriffe nicht mit Zulassung und Einwilli
Jesu haben mißbrauchen müssen oder können. Sie hatten selbst
keinen ganz richtigen und vollständigen Begriff, was Jesus für
Reich Gottes wirklich errichten werde; aber sie haben auch nich
in einem wesentlichen Punkte damit ausstreiten und bestätigen kö
Sie waren auch, wie andre, was dis seyn und werden w
es ist also auch recht wahr, daß Jesus in solchem Fal, (der
ist gar nicht) diese rohe Meynung — gut geheissen, und
Irrthum gepredigt, sie durch ganz Judäa auszubreiten. Wir kö
alle von einer richtigern Denkart, als dieser war, dreiste auffor
sie eben nun darnach, was sie so übereilt als wahr annamen.
wie kurz wir demnach ist nun die strenge Verurtheilung:

„Die Handlung ist auf keine Weise zu retten. D
solche Mißnahme konnte unmöglich was anders abge
ben, als daß die unter dem römischen Joche seufze
und in einer Hoffnung der Erlösung längst vorbereitete
Art [illegible] allen Enden in Judäa rege werden un
Hause kommen würden.„

Beantwortung.

Diese ganze Erklärung Jesu ist durch und durch gerettet,
aber aller Kunst und Mühe. Es ist falsch, daß die Juden
ter dem römischen Joche geseufzet hätten. Wie prächtig lebte
Herodes? die meisten Juden beneideten selbst. Wen drückte
Pilatus? wo hat man über ihn Klage, wird er abgesetzt und w
gestraft? Und wo ist ein Joch dessen? Wir kennen die römisch
milde Regierung. Man darf nur den Josephus lesen; blos
die Verfolgungen und grausame Bedrückungen der kirchlichen O
erfahren, Jesus und seine Jünger ganz freundschaftlich um mit rö
schen Obrigkeiten, und mit Römern, die von den Römern g
waren. Jedermann schätzt die römischen Soldaten in ihrem
rufe. Die Juden sind zur Hoffnung einer Erlö
bereitet, aber nicht, vor der geistlichen Predigt Johan
und Jesu. Und was für Erlösung wünscht jetzt der arme Hau
Von den Römern? nichts nein; sondern von den Pharisäern
Schriftgelehrten und Hohenpriestern. Wider diese predigt Je
rede ein einziges Wort aber jemalen wider die römischen
er hat es vielmehr für ganz recht, der römischen Landesob
keit bürgerliche Auflagen zu zalen. Warum vertröstet er sie ni
es wird bald die Zeit kommen, da es sich umkehrt; ihr solt über

Heil

eiden durch mich herrschen? Und wie solten die Juden rege wer-
n und zu Hause kommen? Es war ja überal römische Besatzung;
f den Festtagen wurde so gar in Jerusalem noch mehr Aufmerk-
nkeit auf alle fremde Juden bewiesen! Vielmehr offenbaret sich nur
r stolze eifrige Geist bey denen, die durchaus das Gesetz und die
en Geschichten erhalten wollen, in steten Unruhen wider die Rö-
r, mit denen Jesus und seine Schüler in gutem Vernemen leben.
anz und gar hat also der Ungenante seine Sache verdorben.

Zusatz zu §. 2.

Ich kan hier wohl am besten noch eine algemeine Anmerkung
bringen, auf die ich zuweilen schon gesehen habe, in den bisherig-
n Antworten. Sie betrift die Einrichtung und den Gebrauch der
er Evangelien. Die gesamleten Reden und Verrichtungen Jesu
ıd so zusammen getragen worden, daß kein Tag-register da ist.
s ist sichtbar; weder Monate noch Tage, auch nicht einmal die
hre sind zugleich bemerkt worden. So unschädlich dieses an sich
st ist, und so ungewönlich in damaliger Zeit, in Absicht des Ge-
uchs, wozu diese Bücher nun bestimt waren, es gewesen seyn
rde: so viel komt doch jetzt bey dem ganzen Gebäude des Unge-
mten darauf an. Wie viel Wochen und Monate zwischen man-
en Reden sind, wissen wir nicht anzugeben; dazwischen sind aber
as Zuhörer, welche einen Theil dieser wirksamen Begriffe angə-
mmen, mit ihren eigenen Gedanken nun vereiniget, also das vo-
e alte Religionssystem selbst aufgegeben haben, und nun diese in
re geistliche Erkentnis Gottes fortsetzten. Selbst nach Historie der
enschen und Psychologie zu urtheilen: entstehen unaufhörliche
ue Folgen dieser selbstdenkenden Menschen. Dazwischen kommen
r auch immer neue Zuhörer; um deren willen fängt Jesus wie-
von vorne an; jene bringen Früchte in Geduld, und erfaren,
s das heißt, Gott giebt seinen Geist, sie sollen von Gott gelehret
den ꝛc. Diese neuen Jünger unterbrachen gleichsam jenen Vor-
g, daß er jetzt nicht fortgesetzt wurde; es kommen also wieder
chnisse und die ersten Grundsätze der innern eignen Religion.
se nemen wieder Platz in einigen Gemütern, und wirken mit ih-
r Kraft stärker, als die Vorurtheile und vorigen Meinungen ge-
tet haben. Da bemerken wir erst die grosse Menge der Christen,
sich indes immer, nach ihren Berufsgeschäften unter andre Men-
n ausbreiten, und ihre Gesinnung ebenfals für ihre Gesellschaft
den Tag legen. Nun ist es wahr, es bleiben viel rohe Juden,
l sinliche Menschen übrig; denen eine alte Idee, von leiblicher
ssen Glückseligkeit lieber ist, als die eigene Uebung der rechten
tseligkeit; allein es bleibet doch immer ganz sichtbar, daß Jesus
r viel Schüler gemacht hat, die das Reich Gottes mit seiner

wahren

wahren Beschaffenheit gekant, und durch sich selbst ausgebreitet ben. Wenn nun der Ungenante dis alles übersiehet, als wären ne Köpfe und Herzen da gewesen, weil sie nicht nach Tagen un ten, oder namentlich erzälet werden: so läßt er sich seinen Unw der über grosse Mängel der jetzigen Christen ganz gerecht seyn verleiten, zu denken, daß Jesus gar nichts vom moralischen ge und Segen für die damaligen Menschen bewerkstelliget habe, die Apostel zuerst die Erfinder eines geistlichen Systems ge wären, und alle Reden selbst untergeschoben hätten. Gleicht es so gar wegen der Menge gutdenkender Juden, die ihre bö chen Religionsgebräuche selbst schon hatten liegen lassen, (wie öffentlich klaget) unmöglich; in Judäa besonders, mit einer Empfelung des so verächtlichen Judentums Aufsehen zu mache muste eine moralische Wichtigkeit der Grundsätze den Lehrer e len. Wenn gleich ein Deist über geistliche, moralische Wirk lacht: so ist dis doch kein Einwurf wider ihre Wirklichkeit in g chern Menschen. Da nun diese Evangelienbücher diese stets ab seinde Lehrart Jesu notwendig eben also erzälen musten, wen ehrlich erzälen wolten: so ist dabey eben diese Absicht geblieben nach dem Unterschied der Leser die Sachen zum nützlichen Unt abgesondert und unterschieden werden solten. Fähigere Le len die Theile der Reden Jesu zusammen setzen, welche dem te nach änlicher sind, um immer mehr den guten Schatz ge Vollkommenheit und Wirkungskraft zu vergrössern. Es ist ni les für alle; obgleich für allerley Menschen, nach ihrem mora Zustand wirkliche heilsame Unterweisung von Jesu ist ange worden.

§. 3.

Von nun an folgen lauter hämische Beurtheilungen, d samt auf falschen Erklärungen beruhen; und des Ungenanten satz freilich klar entdecken, Jesum und die Apostel zu wissen Betrügern zu machen. Da alles bisherige von mir widerle umgeworfen ist: so fält meist alles von selbst weg. Doch d wol nicht ganz stille schweigen.

„Mit dieser Absicht stimmen die andern Ha gen Jesu überein —„

Beantwortung.

Da aber diese Absicht, ein leiblicher Meßias zu werde nicht da ist; so können auch die andern Handlungen Je mit dieser Absicht übereinstimmen.

„Sein Vetter Johannes hatte schon die Ohren des lks gespitzet, und ob wol mit etwas dunkeln Worten, je) verständlich genug angedeutet, daß Jesus es wäre. Das thut er, als ob er Jesum nicht kente, und als ob solches erst durch eine göttliche Offenbarung kund geworden, er es sey — er sagt zu zweienmalen öffentlich, er habe vor der Taufe nicht gekant. Waren sie aber nicht nahe tern? waren nicht ihre Mütter gute Freundinnen, die auch besuchten — —„

Beantwortung.

Ich will dis zum ersten Stück der Bestätigung dieser Beschuldigung machen. Alles was ein Deist sagt und schreibt, mus gleich merkwürdig seyn; wenn es auch Plunder wäre. Wusten denn ndre Zeitgenossen dis nicht auch, daß Johannes ein Vetter Jesu re? Konte also Johannes so grob lügen? Es ist also notwendie ganze Zweideutigkeit in der Beschreibung: ich kante ihn e; denn geradehin, ohne alle Einschränkung, konte es Johannes ar nicht verstehen wollen; weil alle damaligen Zeitgenossen ihn, Mutter, Mariam, und den Jesus, Jahre lang kanten, als andte. Es heißt also, auch ich habe ihn (in jener vorigen) nicht für diese Person gehalten, die den Meßias abgeben

Der Ungenante gesteht, daß dis der natürlichste Verstand er hätte dieses auch also entschuldigen wollen:

„Aber Matthäus habe ihm diese Gedanken benommen, nach dessen Bericht, hat ihn Johannes schon vor der fe als den Meßias angesehen. Da Jesus aus Galiläa , daß er sich taufen liesse, wehrete ihm Johannes ig und sprach, ich habe vonnöten, daß ich von dir ge- t werde — Das widerspricht dem vorigen offenbar und ith die Verstellung und abgeredte Karte. „ — — —

Nun das ist ziemlich hart und unbillig geurtheilet. Im Johan- Kap. 1, wird V. 6. 7. 8. von diesem Johannes erzälet, daß Gott dazu gesendet habe, das rechte Licht, wovon schon Propheeteren, bekant zu machen; V. 18 folg. von seiner Taufe, und wird V. 26 folg. eben die Hauptsache seiner Predigt gemeldet, e Matth. 3. vorkomt. Eben diese Rede Johannis aber V. 14, ch weigert und spricht; ich hätte nötig von dir getauft zu wer- ist der Zeit nach eben dahin zu setzen, wo Joh. 1, 31. 32. der wird: das hätte ich vorhin auch nicht gedacht; dafür hätte

Hauptsache ist nicht diese, daß alle Christen es
Begebenheit des Himmels halten solten und m
allein oder auch andre, mit Augen und Ohr
wie ich schon gesagt habe; sondern zu erkenne
nes habe alle nur erdenkliche Gewisheit davon
so verächtlich er auch war, wirklich das wahre
sias habe; daß Gott die rechte versprochene
Jesus bewerkstelligen würde. Wenn nun der
weisen kan, daß Jesus ein leiblicher König hab
er bis hieher zu erweisen im Stande gewesen:
seinen Heldenthaten und neuen Entdeckungen
auch seines gleichen unbillige und ziemlich un
friedigen; aber er hat für ehrliche unpartheiische
als einen Kläger oder Lästerer abgegeben; der
bleibet, und kein einziges Stück erwiesen hat.
Betrug und eitles Vorgeben der Juden sey, i
Meinung des Ungenanten; wodurch das be
dessen, der damalen eine solche Erscheinung ode
eben so wenig in Betrug und eitles Vorgeben
wird als wenig die Erzälung des Caji von ein
nung eines Gestorbenen, dadurch für den Caj
Vorgeben wird, daß Titius nach ganz andern
urtheilet. Wenn übrigens wir alle gar nichts n
wüsten, als daß er Jesum durch diese öffentlich
se vor den Augen seiner bisherigen Jünger und
rer eingeweihet, und ihm sein bisheriges eigene
ten; und Johannes nun blos gesagt hätte, di
stes des Geistes Gottes mit grossem Fortgang
der Religion anfangen, und wird dasjenige auf
zum Vortheil aller Menschen bewerkstelligen, w
von dem Messias, sehr jüdisch, parteiisch und
ein weltlich Reich zu denken pflegt: so hätten wir
weniger davon zu lesen und zu denken. Unsertw
eine damalige Beschreibung und Empfelung zur
damaligen jüdischen Leser seyn. Wenn ein feurige
den so kan ja auch Donner seyn gehört worden,
eine Rede Gottes zu beschreiben. Wir aber gla
Stimme wollen, die vom Himmel herab kommen i
kennen aus der Lehre Jesu selbst, die zu jener Zeit no
hatte, daß er das wahre Verhältnis Gottes gegen
allerwürdigste gelehret, und selbst durch den edelmü
Tod aufs stärkste bestätiget hat. Diesen Endzwe
hannes sehr wohl; aber er ist so erhaben und gr
trüger sich in diese heilige Gesellschaft begeben kan.

sich erst die Mühe geben, Jesum als einen Prätendenten auf
ien vorzustellen; (denn die Vorstellungen von einem Reiche
es waren keinesweges einerley, oder von allen Juden einge-
en; es konte also auch niemand sie geradezu in Judäa anweis
) ehe er diese unvergleichliche Entschliessung Jesu, sich zum Be
der moralisch unglücklichen Menschen hinzugeben, und die Ab
n Gottes durch seinen Tod zu befördern, verächtlich machen kan.

§. 4.

Enthält eben diese Beschuldigungen, Johannes und Jesus hät
das Volk in seinem Wahn von einem weltlichen Reiche gelassen;
n Widerlegung ich also nicht wiederholen wil; sondern auf meine
redliche Antwort verweise. Eben so ist das Folgende, (ehe würd
er Meßias nicht kommen, bis die Juden rechtschaffene Buße
n ꝛc.) schon §. 4. S. 11. alles da gewesen. Ich behaupte, diese
Veränderung brachte die neue Entschließung mit sich, von dem
as sich gern besser lehren zu lassen, als durch die kalten Rabbi
geschehen konte; folglich konte Jesus gar nicht auf die gemeinen
ellungen mehr rechnen, wenn er sich für den Meßias halten las
olte; er muste sich von den Rabbinen vielmehr unterscheiden.
ist noch ein Jude so einfältig, daß er dächte, darum käme der
as nicht, weil die Juden sich noch nicht bekehrt hätten. Viele
nen machen den Meßias mit Fleis zu einem Räthsel, weil sie
wissen, äußerlich wird kein Meßias Revolutionen bewerkstellig
daher die ganze Voraussetzung des Ungenanten, als wenn die
n in den Vorstellungen von einem leiblichen Meßias einstim
und folglich gar leicht zu Anhängern eines solchen leiblichen
pators zu machen gewesen wären, durchaus falsch ist; er
sich gänzlich.

Nicht gründlicher ist die Beschuldigung: Jesus sey
entwichen auf einen Berg, aber es sey merklich, daß
as Volk nicht belehret habe ꝛc. Hier meinet der Unge-
te, wäre es höchst nöthig gewesen, wenn Jesus die leu
f einen andern Zweck hätte füren wollen; für Jesum
sey es nicht die Zeit und der Ort gewesen, daß er sich
Wüste von einer Menge zusammen gelaufenen gemei
Volks solte zum König ausrufen lassen. —

Beantwortung.

s ist doch alles zufällige und leichtsinnige Beschuldigung, die
rfen nur nachsehen, was ich vorher geantwortet habe, daß
deutlich genug, obgleich sehr duldsam, die rohen Meinun-

Ire, ſo iſt ja Jeſus nicht Schuld daran, wenn es die Apoſtel alſo
hten. Hat aber Jeſus dieſes alſo geredet und gehandelt, ſo iſt
die Erzälung der Evangeliſten eine zuverläßige Nachricht? 2) Allein
r Ungenante handelt ſehr unredlich und thut recht einfältig; indem
es alſo beweiſen wil: 1) Der Ausſätzige ſolte es niemand ſagen,
er ſich doch den Prieſtern zeigen ſolte, zum Zeugnis über ſie.
an darf Matth. 8. nur anſehen: ſo findet man, daß hier das letzte,
dem Prieſter zeigen, unumgänglich war; wenn der Menſch frey
ter den Juden nun herumgehen ſolte. Es ſchlieſſet nichts weiter
, als daß der Prieſter nachſehe, ob er wirklich noch ausſätzig wäre
er nicht. Dis konte ja geſchehen, ohne daß der Menſch ſagte, un
Jeſus hätte ihn geſund gemacht; indem dieſe Erzälung das Zeug
s der Prieſter gehindert und erſchweret hätte. Wo iſt nun hier
Anklage gegründet? 2) Die Blinden ſolten zu ſehen, daß es nie
und erfüre, da ſie ihm doch vorhin auf der Gaſſe nachgeſchrien
ten.„ Matth. 9, 30. wird dis erzält; wenn dieſe zwei Blinden
r ausrufen: erbarme dich unſer, du Sohn David: ſo ſol es jetzt
ſt unnütze ſeyn, daß ihnen geheiſſen wird, dis nicht auszurufen?
ch dächte umgekehrt, weil ſie dieſen Namen ihm geben, ohne ſeine
hre zu wiſſen: ſo war es ſehr natürlich, daß ihnen geheiſſen wurde,
r jetzt kein Aufſehen damit zu machen, damit nicht ein roher Auf-
uf bey dem Namen, Sohn David, entſtünde. Denn auch im
enden zehnten Kapitel ſchickt Jeſus die Apoſtel zum erſten mal
s; wie er es ſelbſt beſchreibt, gleichſam Schaafe unter die Wölfe
Wenn aber ſchon jedermann im voraus einſtimte in einen An
g des leiblichen Reiches: wo ſolte denn die Verfolgung durch Wöl
, oder ein Grund jenes Verbots herkommen. 3) Samlet der Un
nante andre Reden, da es vorkomt, Jeſus verbot, es nicht aus
breiten — er habe alſo vielmehr die Abſicht gehabt, daß das Volk
e deſto begieriger werden, die Sache zu verkündigen — Ich wil
Antwort nicht auf allerley Meinungen der Ausleger verweiſen;
dern ganz kurz meine Gedanken ſagen. Daß Jeſus zu einer Zeit,
ter dieſen Umſtänden, es unterſagt, und nicht haben wil, daß
n von der Sache viel Redens machen ſol, und zu einer andern
e es ſelbſt ausbreiten läßt, daß kein anderer Meßias zu erwarten
: iſt doch wol ſo unbegreiflich nicht. Entweder er wolte nicht das
ſehen haben die Phariſäer öffentlich zu reizen und gleichſam ihnen
dem Synedrio zu trotzen; oder die Leute ſolten eben hierdurch
rten, daß das Reich Gottes nicht durch äuſſerlichen Zulauf und
mult unterſtützt werde. Iſt dieſer Endzweck nicht auch gar na
lich? daß aber Jeſus den Jüngern Johannis und allem Volke es
ſelbſt geſagt hat, wofür man ihn halten ſolte: iſt nicht in der
ze oder Vorausſetzung des Ungenanten, als ein leiblicher Meſ
s, geſchehen; ob gleich der Deiſte ſo darüber hinſchleicht, was

[illegible] Matth. [illegible] 5. selig ist, der sich nicht an mir ärgert. [illegible] Worte sind für tausende Leser eine Widerlegung [illegible]. Wenn selbst Johannes nachfragen läßt; wenn [illegible] an den Reden und Grund[illegible] [illegible] Messias seyn wolle: so ist ja nicht [illegible] Jesus in den gemeinen Begriffen der Juden seinen [illegible] [illegible]? Oder ist dies auch aus Versehen der Apostel [illegible] [illegible] Jesu stehen blieben? Hatte er alle seine Zeitgenossen [illegible], über den grossen Zulauf zu ihm, und die Apostel haben [illegible] [illegible] Systeme etwas eingerückt? Solche Kleinigkeiten [illegible] werden? der Ungenante hatte also nichts [illegible] [illegible]?

§. 6.

Noch einmal wiederholt der Mann das vorige: „Jesus sagte es ja selbst; offenbarete es dem samaritischen Weibe, gestehet es vor dem Synedrio und vor Pilato: und doch verbietet ers hie und da, so gar seinen Jüngern selbst, es niemand zu sagen.“

Beantwortung.

Und weiter nichts? das ist doch sehr wenig. Solte denn Jesus vor dem Synedrio und Pilato von seiner wahren Absicht nichts gestehen? und lange Zeit vorher, konte er nicht verbieten, unwahre Meinungen zusammen zu häufen? Diese Stellung des Ungenanten ist [illegible]. Wenn jene Jünger und andre Leute einen unrichtigen Begriff geradezu bestätigen würden: so war es ja recht, daß sie Jesum nicht für den Meßias ausgeben solten, den jene Leute sich gar [illegible] einbildeten. Wenn er aber mit dem samaritischen Weibe eine ganz andre moralische Unterredung hielt, und vor dem Synedrio und Pilato sich sicher auf seine unschuldigen Lehren berufen kann, wie er hier sich verkennen lassen?

Weitere Beschuldigung? „Jesus spricht in lauter Gleichnissen von dem Himmelreiche, daraus das Volk nehmen konte, was es wolte.“

Das versuche ein Deist einmal, und gebe diesen moralischen Reden das Verhältnis zu einer äusserlichen Revolution! Diese Reden [illegible], daß viele bisherige Jünger hinter sich giengen. Matth. [illegible] den Grund und die Absicht dieser Gleichnisse, das Reich [illegible] eine Sache, welche die Jünger noch nicht kennen; also [illegible] es nicht wahr, daß es eine äusserliche Revolution ist.)

„Der

„Dennoch streuet er hin und wieder ein, von der gros-
Gewalt, die ihm gegeben sey, von dem Stul seiner
rrlichkeit ꝛc „

Alles dieses setzt der Ungenante in eine nachtheilige Verbindung
Zeit. Wir wollen aber nachsehen, ob Aufhetzung zu weltlicher
walt; zu Rebellion — in solchen Reden vorkomme? Hievon kan
Deiste nichts anfüren; gar nichts, so nötig es ihm wäre. Von
Gewalt, die ihm gegeben sey — man legte ja dem Meßias eine
sse Gewalt bey. Jesus redet also auch von der Gewalt, die ihm
tt gegeben habe; es ist keine leibliche oder weltliche, sondern die
acht, die jüdische Religion, als nicht algemein, durch andre Leh-
aufzuheben, Matth. 28, 11. 27. Verstehet er aber Joh. 5. der
ter hat dem Sohn auch die Macht des Gerichts gegeben, so ist es
nfals wider die Anmassung der Juden geredet, welche den Meßias
wider die Heiden brauchen wolten. Sitzen auf dem Stul sei-
Herrlichkeit, Matth. 25, 31. hat aber heilige Engel bey sich; die
kein Mensch zum weltlichen Reiche auf Erden rechnen.

„Wie ihm der Vater das Reich beschieden hat, so will
es auch den Jüngern bescheiden, daß sie essen und trinken
len an seinem Tische in seinem Reiche, und sitzen auf Stü-
, und richten die zwölf Geschlechte Israels. Da er dies
sagte, hatten ihn die Jünger zuvor gefragt, siehe wir ha-
alles verlassen, was wird uns dafür ꝛc.

Beantwortung.

Werth ist solches verworrene Gewäsche nicht, daß ein guter Le
die Zeit damit verderbe; aber weil es von einem Deisten komt,
es so gar noch einmal wiederkäuet. S. 221. — Nun wir wollen
seine Scharfsinnigkeit beleuchten. 1) Setzt er Stellen zusam-
n, die gar nicht beysammen sind. Ich gebe oder bescheide euch
Reich, steht Luc. 22, 29. hinter der Einsetzung des Abendmahls.
unehrliche Deist, (kan ich es doch nicht anders sagen) verschweigt
bey die Rede, die gleich vorher gehet, Könige, der Heiden
rschen unter ihren Völkern; aber ihr nicht also. Es war die
Antwort auf die Streitfrage, wer unter ihnen wol der Grösste
e. Kein weltlich Reich also verspricht Jesus, sagt vielmehr, daß
er ein ganz ander Reich beschieden habe, als die Juden hoffen.
Die Rede der Jünger, wir haben alles verlassen ꝛc. stehet Matth.
27. und zum Theil. Luc. 18, 28. Es ist aber nicht wahr, daß
diese Reden beysammen stünden. 3) Die Belonung setzt Jesus
ht in diese Welt, sondern in die Zeit der eingebildeten. παλιγγε-

hatte; wo gar niemand eine weltliche Macht darin sind
keine bürgerliche Unruhe; sondern die Juden es gern eing
daß ein Prophet Macht habe, dergleichen Reformation n
eingerissenen Misbräuche vorzunemen, ohne ein Urheber b
cher Unruhen zu heissen; nur solte er ihnen ein Zeichen, ode
Beweis geben, daß er eine solche Autorität von Gott wider
ihre Religion, bekommen habe. Daß das ein grober Misbra
wesen, also für einen Lehrer es gar wol gehört, ihn zu rüg
wol kein Zweifel weiter; daß Lehrer oder Propheten dergleichen
lungen sonst vornamen, ist auch bekant, und ihre Person u
sonderes Verhältnis konte keine Gestalt eines Aufruhrs wid
Staat ausmachen. Nun stünde es in der That bey einem Au
ob er diese Begebenheit mit Austreibung dieser Handelsleute zu
annemen wil; oder glaubet, daß es eine und dieselbe Sache
gleich die drey andern Evangelisten sie in eine spätere Zeit setze
gestehe, daß ich lieber dieser letztern Meinung bin; daß die
schon eher geschehen sey; im Johannes ist mehr gewisse Zeitrec
und Erzälung. Allein, wenn es auch zweimal geschehen wä
ist dennoch gar nicht zu erweisen, daß dieser Eifer wider etliche
leute, als eine bürgerliche Revolution hätte angesehen werden m
Ja wenn Jesus durch andre bestelte Leute hätte den Ansal thu
Geld und Vieh hier wegnemen, austheilen, und nun das C
drium gewaltthätig durch eine Rotte angreifen lassen — aber
Dinge finden sich nicht in dem Leben Jesu. Der Ungenante
also durch seine Erdichtung solche Gestalten malen; damit er
unbezweifelt bleibe, ob Jesus aus grossen gemeinnützigen Abs
auch in seinen Tod eingewilliget habe.

Wir wollen hingegen setzen: Jesus hat sich des Zudringen
gemeinen Volks nicht erwehren können; es wil ihn gegen diese
fest durchaus aufstellen, weil viel fremde Juden herkommen; es
über die Bedrückung und Geldschneiderey der Tempelbedienten
wol nicht unrecht mit Ablaskrämerey der vorigen Zeit verg
werden; sie waren also willens, ein öffentliches Schism
zufangen, und Jesum zum Lehrer und Meßias wider die
henpriester, als eine besondre neue Partey, die einen leibl
grössern Meßias nicht erwarten, anzunemen; der sol Israel al
lösen; sie begleiten ihn, viele oder wenige in den Tempel, wo
geistlichen Einnemer sitzen, und ihren Wucher und Vortheil so ö
lich suchen. Ist hierin in der That auf Seiten Jesu die Absic
ner Rebellion? konte er gar nicht davon gewis seyn, daß Got
zum moralischen Wohlthäter seiner Nation und anderer Mens
die eben so wenig die beste Religion kanten, brauchen wolle? J
ausgemacht, daß Jesus die schönen Reden Joh. 6. nicht gehal
und seine moralische Bestimmung nur erst von den Aposteln e

n worden? Ich denke immer, wir dürfen selbst hierüber urtheis
, ohne den Deisten. Und dis wäre wol ein Grund, warum Jo
phus, der gelerte Pharisäer, des Jesus gar nicht gedacht, und den
ewürdigen Urheber einer Gegenpartey nicht verewigen wollen;
ezt, daß man an dem gemeinen Zeugnis Josephi von Jesu zwei
. Jesus hält nun hier, oder wiederholet eine Strafpredigt, macht
e Geissel — sind dis Anstalten eines Eroberers, oder zur Noth
s frommen Eiferers? Folgt hieraus, daß Jesus wirklich vorhen
leiblich Reich wider die Römer hat aufrichten wollen? Ich
abe noch immer nicht, daß der Ungenante dis lezte irgend einen
igen Leser überreden wirde, und wie solte er Christen hiemit zu
risten machen? Es ist aber auch nicht wahr, daß Jesus hier
mlich zu dem Volk gesagt habe, er sey Christus; der allein sey
Meister. Es wäre lächerlich, Matth. 23, 8. ihr, eine neue Ge
haft sind sie schon, solt nicht Rabbi und V. 10. Meister, Lehe
heissen, von dem Volke zu verstehen; sondern es ist zu seinen
ngern gesagt; die solten sich von nun an nicht in so viel Parteien
lten, als die Schulen der Rabbinen. Und eben diese Warnung
t den baldigen Tod Jesu voraus, der sie sonst wol selbst für dieser
nnung behüten konte.

Nun folgen die einzeln Aussprüche Jesu, wider die Pharisäer und Schriftgelerten; „das, sagt der Ungenante, eben so viel, als das Volk aufhezen wider die Obrigkeit; war es nicht eben so viel gesagt, als, werfet den hohen Rath — herunter, diese verschliessen und halten das Himmelreich, das Reich des Meßias nur auf. Einer ist ewer Meister, der bin ich; und ihr solt hinfort mein Angesicht nicht wieder sehen.„

Beantwortung.

Der Ungenante handelt äusserst unbillig. Wenn Jesus die hier nanten Laster und Mängel der Pharisäer und Schriftgelerten beselbet und dafür warnet: so sol dis eine Aufhezung des Volks heisen wider die Obrigkeit? Hat dis den geringsten Schein, wenn an die Lage des Volks nur ein wenig kent? Sie solten den hohen Rath herunter werfen? Aber Jesus sagte es ja selbst, Matth. 23, 3 alles, was die Pharisäer euch sagen, das thut; hütet euch aber vor eigenen Handlungen nachzuthun; ist dis nicht unbillig? Vors 3. S. 68. hatte der (§. 19.) Ungenante eben diese Reden, alles, as sie euch sagen, das thut ꝛc. angefürt, zum Beweis, daß Jes das ganze Judentum behalten habe; jezt beweiset er aus eben

dieser

[illegible] Rebellion wider die [illegible] Dis mag jemand reimen, [illegible] nicht Rabbi nennen [illegible] als Lehrer einer [illegible] verändert selber die [illegible] das Himmelre[illegible] Meister, Christu[illegible] der Ungena[illegible] er giebt au[illegible] Himmelreich nur au[illegible] das Himmelreich zu vor den M[illegible] durchaus eine besse[illegible] Kan nun Jesus das Judentum [illegible] wenn er in dessen [illegible] daß er auch ein [illegible] Ich habe diese Stelle schon oben [illegible] die ganze Hypothesin [illegible] jüdisch weltliches R[illegible] daß das Reich Gottes von den [illegible] und daß sie die Menschen, welche [illegible] kan keinen andern Verstand [illegible] Religion, ohne [illegible] Wenn dis wirklich eine Rede Jesu [illegible] das Jesus selbst gehabt hat, u[illegible] auch hier den Jüngern [illegible] erniedriget werden ꝛc. [illegible] System der Apostel, wie kan [illegible] Jesu beweisen? Wie hat die giftige [illegible] und gar verblendet! Er mag hier w[illegible]

„[illegible] Erklärung: Und ihr sol[illegible] sehen, bis ihr mich fü[illegible] ausgerufen.“

Beantwortung.

[illegible] es sehr unfreundlich und ganz part[illegible] die Jünger vorgerufen hätten, als [illegible] Aufforderung, macht also, und rufet mich [illegible] — Daß dis ganz und gar nicht der Verstand seyn [illegible] daß ja also dieses öffentlich hätte Jesu [illegible] bey seiner Anklage. Es heißt viel[illegible] (euer Haus wird euch wüste gelassen [illegible] von Abel an, wird auf euch kommen) [illegible] auch hinrichten; und ihr werdet mich von nun

ihr wieder sehen; bis aufs Osterfest. Oder auch, bis die Zeit komt, da
r an diese meine Auffürung zurück denken, und herzlich gern sagen wer-
t, gesegnet sey er, er komt wahrlich im Namen des Herrn; oder, bis ist
d war der Meßias, den Gott bestimt hat; da erst, sehen und kennen sie
n; jetzt verwerfen sie ihn. So sagt es Jesus deutlich, Luc. 17, 22. zu
nen Jüngern, es werden Tage kommen, da ihr wünschen werdet, Ei-
n Tag von den Tagen des Menschensohns wieder zu sehen oder
haben; und ihr werdet ihn nicht (wieder) sehen. Wenn er nun
hwol auch sagt: man werde ihn nie wieder sehen; so muß es
wohl zweierley Verstand haben, und beides wahr seyn. Jener
nische Krieg fält in die Zeit, da sie das zu singen pflegten; es ist
o der ganze Erfolg eine Bestätigung davon, daß Jesus kein welt-
h Reich anrichten, und doch der Meßias seyn wollen; daß kein an-
er, in anderer Bedeutung zu erwarten sey. Es gilt übrigens eben
vorige Schlus; sind dis wirkliche Reden Jesu, so hat er die Jus
stets gestraft, und nicht mit ihnen einerley Grundsätze vom Reis
Gottes gehabt; sind es Reden, welche die Apostel selbst erfunden
en, so gehören sie gar nicht zur Beschreibung des Charakters Je-
. Alle billige Leser werden den ganzen Zusammenhang dieser weit-
ftigen letzten Rede Jesu, der noch einige ganze Kapitel im Mat-
us und Lucas einnimt, wirklich als Zusammenhang, und folg-
h als Mittel der wahren Auslegung, zu Hülfe nemen, welche dies
Deist so unbillig ganz wegwirft. Alle Parabeln oder Gleichnis-
en beziehen sich auf das jüdische Volk, und beschreiben seinen be-
stehenden Untergang, da sie alte Vorurtheile dem ganzen Plan
ttes über andere Völker entgegen setzen wolten. Warum solten
e deutlichen Reden Jesu, Matth. 20. Marci 10. Luc. 18. nicht
ten, wenn er eben das wieder sagt, was er so lange schon gesagt,
d durch seine Geschichte bewäret hatte, daß die Juden einen sol-
en Meßias durchaus nicht gelten lassen wolten, weil er keine äus-
liche Macht und Anstalten wider die Römer darlegte, sondern die
den selbst bestrafte, und eine algemeine Religion predigte? Dieser
ze Zusammenhang alles Lebens und Redens Jesu ist ja so sichts
r, daß es erst seltsame Kunst und Hypothese bedarf, wie wir an
n Betragen des Ungenanten sehen; der sich immer widerspre-
en muß, bey seinen Vorwürfen. Ist es nicht wahr, daß Jesus
gänzliche Zerstörung des Tempels ankündiget, gleich nach jener
de Matth. 24. Marci 13. Luc. 21. Sagt er nicht den Jüngern
rmalen, daß sie würden um seines Namens (Meßias) willen verfolgt
hingerichtet werden, daß gerade dis Evangelium vom Reiche Got-
, oder diese geistliche Religion, allen Heiden oder Völkern erst
rde bekant gemacht werden, und alsdenn würde das Ende (des
dentums in Palästina) da seyn? Sagt er nicht Matth. 24, 30.
grosse schreckliche Begebenheiten entstehen würden, und daß man

(Gleichnis) am Himmel das Zeichen oder Merkmal des [illegible] oder einer nahenden strafenden Zukunft sehen würde, wie i[illegible] der für die damaligen Beherrscherinnen der Sonne, Mond und [illegible] machet eine neue Schöpfung, einen neuen [illegible] neue Erde, andern ja erwarten pflegten? Eben diese [illegible] Verrichtungen nennet Jesus, indem er sie in [illegible] eines so hoch stehenden Ausdrucks; man werde des [illegible] Zeichen sehen, nicht in morgenländischer Gewohnheit, als [illegible] für die Juden, an den Wolken des Himmels, mit [illegible] und Majestät, er werde seine Engel, oder Boten, gl[illegible] mit Posaunen und die Frommen versamlen lassen v[illegible] den Enden und aus allerley Völkern. Diese Bilder, Bil[illegible] es doch, waren seine Juden gewohnt; sie kannten sie ja nicht erwarten, [illegible] Christus [illegible] von sich braucht er eben di[illegible] [illegible] nennen. Er hat aber kein Wörtlein den Juden geläufi[illegible] Reue anders oder verbessern; wörtlich bleiben alle Völk[illegible] [illegible] Ordnung und wie vor: also erkläret er es notwen[illegible] [illegible]. Diese Verrichtung kommt noch einmal vor Matth. [illegible] [illegible] nicht redet von dieser fortdaurenden Welt; nic[illegible] [illegible] neuen Erde — sondern von der Belohnung und Bestrafu[illegible] Menschen, welche die Lehre Jesu gut oder übel angewendet [illegible] [illegible] Lohn und ewiger Strafe. Will nun jemand so [illegible] [illegible] und diesen erörterten Zusammenhang dieser Reden [illegible] [illegible] und die Worte Matth. 23, 39. ansehen, a[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zum leiblichen Messias auszu[illegible] [illegible] [illegible] Juden so unverschämt handeln. Nun noch me[illegible] [illegible].

§. 8.

„Es dient denn noch aus der Evangelisten Erz[illegible] [illegible] [illegible] System von einem weltlichen Erlöse[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wenn man den Zusammenhar[illegible] Begebenheiten Jesu bis auf diesen Aufzug des Einreiten[illegible] [illegible]. Hier genug, warum sie bis zuletzt gehofft h[illegible] Jesus ihre Stadt erlösen. —„

Beantwortung.

[illegible] diese unbillige Anmassung brauche ich nur kurz zu a[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu laden und leichte. *) Wird wol ein billiger L[illegible] [illegible] daß man aus einer Schrift zwey Drittheile und noch [illegible] und aus etlichen herausgerissen n Sätzen den Ve[illegible] [illegible] ganzen Erzälung ansetze? Der Ungenante ha

le Reden Jesu, die im Johannes vom dritten Kapitel an stehen, ıchaus weggelassen; alle moralische Reden Jesu im Matthäus, Lucas weggelassen, und nur sehr wenige Sätze heraus: ıssen; ihnen den Sinn und Verstand untergeschoben, der zu ei: ı deistischen Satire auf die christliche Religion taugen möchte. Es ckt also des Deisten heftige Abneigung von der Religion Jesu her: r; solten wir sie auch gleich billigen? 2) Was sol das Spielwerk n dem alten wahren Systeme der Evangelisten? Ist denn die an) daseiende Historie Jesu, der in Judäa und Galiläa herumzog, : System irgend anderer Menschen? die Meinungen der Men: n, wornach sie die jetzige Historie Jesu sich erklären, um seine sicht zu billigen, oder zu verwerfen, kan man zum Systema mas n; aber die einzeln Begebenheiten, das Betragen und die Reden su, wenn es seine wirklichen Reden sind, stehen auf ihrem eigenen und und Boden, als Historie Jesu. Wenn Jesus wirklich gar hts gelehret hat in zwey bis drey Jahren; gar nichts gethan hat, dem Synedrio und den Obersten des Volks zuwider gewesen ist: giebt es gar keine Historie Jesu. Wenn aber diese Erzälungen : Evangelisten, welche gerade die letzten sechs Tage des Lebens su betreffen, vom Einreiten zu Jerusalem ꝛc. die sogenanten Cri: ia davon sind, daß Jesus hat ein leiblicher König werden wollen: so de also der Ungenante in so vielen Reden und Thaten Jesu, zwey hre lang, gar nichts, darum thut er auch, als hätte Jesus solche streiche Reden nicht gehalten; als hätte er blos die rohen Hoffnun: der Juden vom Reiche des Meßias zu nutzen gesucht ꝛc. Wenn aber jene so vielen Reden lauter Strafpredigten wider das gan: Judentum sind, und er sich zwar für den Meßias, aber in einer hen Bedeutung aufgefüret, daß Hohepriester und Synedrium ein: en, er wil jene alte Idee nun umstossen, eine ganz andre algemei: Religion einfüren, wonach es niemalen einen solchen jüdischen ßias geben kan, weil alle Nationen einander gleich werden: wo men alsdenn die Blicke oder Charaktere eines alten Systems der ostel her oder hin? 3) Man mus die nachherige Einkleidung Evangelisten oder die Einrichtung ihrer Erzälungsart unleugbar erscheiden, von den unmittelbaren Umständen der Begebenheit, sie solche für damalige Leser hinten nach aufgeschrieben haben. en von diesem Einreiten sagt Johannes, Kap. 12, 16. recht deut: anfänglich, oder zuerst erkanten seine Jünger diesen Zusammen: g nicht, den diese Begebenheit mit einer Stelle Zachar. 9, 9. ez; sondern erst nachher, nachdem Jesus verherrlichet, oder nach er rechten Herrlichkeit ihnen bekant worden war. Da nun gleich mittelbar vorhergehet, sowol die eigene Anzeige Jesu, Matth. : 18. 19. daß er würde hingerichtet werden, als auch der Ents ıs des Synedrii, Jesum je eher je lieber hinzurichten, Johan.

[illegible] so mögen es die Leser der Erzälung beurthei
Jesus die Absicht gehabt und geurtheilet habe, jetzt sey die al
Zeit, sich zum weltlichen König aufzuwerfen; (da er sie nien
[illegible] oder aber, ob er seinen steten weit umfassenden G
[illegible] getreu geblieben, und sich dieser Hinrichtung, ihrer
Folgen wegen für andre Menschen, eben so wenig entziehen
als so gar unsere gemeine Historie so viele Beispiele grosmüti
meinnütziger Entschlossenheit aufweiset. Giebt es nur von H
Zeit an so genante Zeugen der Wahrheit? Ist es eine so un
che Sache, daß Jesus aus Gewisheit der grössern Verehrun
tes und der bessern Religionsbegriffe, sich bedächtig diesen
menhang seines Todes gefallen läßt? Bey der eifrigen Denku
des Volks, das gar wohl jetzt seine Absichten mit Jesu, zu ein
ligionserleichterung, in einem neuen Schisma, zu erreichen
bey dem Zulaufen des Volks am Feste, können ja wol einig
die Worte ausgerufen haben, welche sie nun bald in dem grosse
lel zu singen pflegten, gelobet sey der da kömt im Nam
Herrn. Und wenn Jesus grössere Unruhen und gar Gewalt
keiten hindern wolte, womit vielleicht manche schon umgienger
Esel zu schaffen: so war es gar natürlich, daß er selbst etlic
den hitzigsten dorthin zu gehen bestellte, weil er den Besitzer
der seine Thiere gewis bald wieder bekommen konte. Ist diese
Einkleidung durchaus unmöglich? Johannes unterscheidet die
herige Kentnis der Apostel und Jünger ausdrücklich; er g
daß sie den Erfolg und Gang der Bestimmung Jesu damalen
gekant haben; aber hiemit sagt er nicht, daß ihre nachherige
nis, oder die Ausbesserung ihres Systems eine Folge dave
daß Jesus thörichter oder fanatischer Weise in allem Ernst h
leiblicher König werden, und mit zwey ganz schlecht belegten
unter einem Haufen unbewafneter Leute, die schon auf Wund
Himmel zu warten entschlossen waren, diese Absicht in der so s
setzten Stadt Jerusalem erreichen wollen. Diese Thorheit leg
der Ungenante dem Jesus bey, der stets moralische Predigt
halten; der nie ein so genant Wunder zur Strafe an Feind
gewendet hat. Wenn der Deist Jesum für einen thörichten F
ker hält, folgt aus des Deisten Urtheil in der That und unum
lich, daß Jesus keine algemeine, keine gemeinnützige Absicht
andre Menschen, hat erreichen wollen? Folgt es, daß Gott
grössern Endzwecke durch Jesum hat anfangen wollen? 4) J
aber sonst nicht zu begreifen, warum die Apostel und Jüng
zuletzt gehofft haben, er werde Israel erlösen von der lästigen
gion? Wenn es also auch gar wohl zu begreifen ist, ohne ein
unbegreiflichere Hypothese des Deisten: so behalten also alle a
Leser es frey, die wohlthätige Denkungsart Jesu, die gemeinn

A

t Gottes in dieser Historie Jesu, ferner zu erkennen, und in arer Anwendung zu behalten. Nemlich, es ist gar wohl zu be n, daß moralische Ideen gar langsam mit sinlichen alten Bil ertauscht worden; daß der reine Begriff vom Reiche Gottes, on ganz nahe, schon unter den Juden da seyn solte, durch die värtigen jüdischen Cerimonien und gewönliche Religions , noch aufgehalten wurde; daß gar keine feste Beschreibung selbst von Jesu gegeben werden konte, weil dieser Begriff so so gros, so verschieden immerfort seyn solte, als verschieden die lischen Fähigkeiten und Uebungen der Zeitgenossen waren, die e vom Judentum absondern; daß die Jünger und Apostel also ach und nach diesen Begriff selbst, und doch nicht aufs vol nste finden, und ihre Vorurtheile aus Einsicht weglegen sol aß sie bis an den Tod Jesu also noch immer einige äusserliche derung, die Jesus gleichsam nicht hätte sagen wollen, in geheim en konten. So ändern sie nachher ihr System, ohne daß selbst ein anderes und falsches System jemalen gelehret, und es selbst also beigebracht hätte.

» 5) Aber, spricht der Ungenante weiter, man siehet klar, daß alle die andern Umstände, welche zu dem nach ngenommenen Systemate eines geistlichen Erlösers ge , sich mit diesem Verfolge der Lehre und des Betragens nicht zusammen reimen lassen. Denn, was solte der che Aufzug, die Gewaltthätigkeit im Tempel; was die nterung, ihn allein für den Meister zu erkennen? Hier ckte sich Jesus offenbar genug, was er vor hatte.«

Beantwortung.

ist es noch nicht genug leere Declamation? Wird eine oftmas Wiederholung die Sache beweisen? Was für Beschreibung ist us? Alle andre Umstände, die zu dem geistlichen System en, lassen sich nicht reimen mit diesem Betragen Jesu! Ich was sol denn dis heissen? die andern Umstände? Wenn Je ehret hat, trachtet nach dem rechten Reiche Gottes, (Mat lehret er dis wörtlich) die Juden werden nicht Theil haben n Reiche Gottes, das Reich Gottes ist anfänglich klein wie ein orn ꝛc. so läßt sich dis nicht damit reimen, daß Jesus, der dis und im Ernst lehret, einen Einzug einwilliget, der seine htung erleichtert? Es läßt sich nicht reimen, daß er über die äuche der Tempelbedienten und Pharisäer eifert; es läßt sich

nicht reimen, daß er den Jüngern sagt, Einer ist euer Meister [illegible] trachtet nicht nach leiblicher Ehre ——— Ich kan es in der That wohl reimen; wenn Jesus selbst, als der einzige rechte Priester Gottes, seinen Tod als ein Mittel zu grossen Endzwecken, zum Umsturz des jüdischen [illegible] und zur Quelle moralischer Wohlthaten aller [illegible] so muste er endlich auch äusserli[che] Umstände [illegible] die diesen Tod mit sich brin[gen] [illegible] Reden Jesu, seine Re[den] [illegible] erreicht und verstanden w[..] [illegible] so machen die Gegner Je[su] [illegible] zu seiner Strafe und Hinrichtung [illegible] und sollen von den Apo[steln] [illegible] Paar Tagen dieses geistliche Sy[stem] [illegible] so wil ich das Unglaubli[che] [illegible] gar nichts von dieser geistli[chen] [illegible] die ihnen gleich so geläufig w[..] [illegible] doch dis geistliche Syste[m] [illegible] haben, das besser w[..] [illegible] seyn, zu gleicher Ze[it] [illegible] geistlichen Reiche Gottes; so [illegible] wenn sie die allerer[ste] [illegible] nun glauben, daß [illegible] Jesu ihnen solche Stücke [illegible] verrathen sollen? [illegible] Unentschlossenheit, [illegible] wäre ihnen [illegible] von seinem Eifer im Tempel [illegible] — entwischt sol [illegible] haben, wenn [illegible] sie denn das [illegible] — —? [illegible] in ein Paar Ta[gen] [illegible] Was solte denn [illegible] werden? Nun wem dieses zufällig [illegible] glaubwürdiger vorkömt, das er etwa in de[n] [illegible] der Freygeistern weit erfunden hat, glau[be] [illegible] jene Erzählung von den Reden Jesu, die wir wenig[stens] [illegible] anderthalbhundert Jahre alt hatten; die in noch viel meh[rern] [illegible] waren, und noch mehrere Reden ausmach[ten], welche wir urkundlich nicht mehr, wohl aber in Anführung der Väter seit dem dritten Jahrhundert haben (s. Grabii spicileg. Whistons heil. Chronologie, Fabricii Codex apoc. N. T.): so werden freilich die Christen seinen Glauben und seine Denkungsart nicht hindern können; so sehr sie diese Härte und Unbilligkeit bedauren.

Nun

Nun folgt noch eine lange Fiction; der Ungenante t sich ein in Vermutung „Wäre ihm das Volk in Je alem zugefallen — — so hätte er ganz Judäa auf seiner ite gehabt, als welches an Ostern zu Jerusalem versam war.

Der Ungenante vergißt hier die römische so starke Besatzung, che auf alles, zumal gegen das Fest, sehr aufmerksam war, und sehr leicht aus Syrien mehr verstärken konte. Ein unbewafnet Haufe würde zu gar nichts, als zu seinem unmittelbaren Unter ge geschickt und bereit gewesen seyn!

„So wäre der hohe Rath, das Synedrium herunter orfen, und man hätte Jesum mit seinen zum voraus er ten siebenzig Jüngern in das Synedrium gesetzt.„

Der Ungenante solte doch wissen, daß diese zwey und siebenzig ger lange vorher schon da und bekant waren; folglich der Ein Jesus habe das mosaische Gesetz und das Judentum fortsetzen en, sich hiedurch von selbst widerlege, indem dieses eine neue ichtung, statt der zwey und siebenzig Aeltesten, ganz unläugbar wodurch ein Schisma schon da ist. Aber ohne Rebellion, un em Schutz der Römer so gar, konte dis Schisma seyn. Am al enigsten aber liesse sich der Pallast des Synedrii, und die römische Burg und Waffenplatz, von solchen unbewaffneten Leuten ein en.

„Allein Jesus hatte sich wol von dem Beifal des Vol zu viel versprochen: Johannes, der dis Vorhaben bey Volke unterstützen solte, war gefangen und ent ptet.„

Beifal des Volks, durch Strafpredigten, worüber viele sich är m und zurück gingen! Wuste Jesus etwa nicht lange vorher Jo nis Schicksal? Müste nicht Jesus dafür schon lange ganz andre falten gemacht haben, wenn er eine solche Revolution nur mit gem Anschein jetzt durchsetzen wolte? Einer recht groben Verfäl ng oder Verwirrung macht sich der Ungenante schuldig, wenn er färet:

„Von der Herumsendung der Apostel hatte Jesus sich n vorhin viele gute Wirkungen vorgestellet, und gemei , sie würden nicht die Städte von Judäa vollends

durchgenommen seyn. Es würde sich des Menschen Sohn schon offenbaren. „

Der Verfasser der Acta setzt Matth. 10, 23. ist u
gleiche Aeusserung vor Johannes schon im Gefängnis, un
nennt sie eine Schuld, daß er es mit Jesu hielte, und a
unverantwortlichen Lücken einer Lücke beschuldigen wolte. Auch b
Johannes Jesu, und Johannes nicht empfindet. Diese Rede
ist ein allgemeiner Innhalt und Verheissung, wie es den
den ersten seyn soll mit ihrer neuen Lehre und Predigten;
und sie sollen nun nicht mit Fürsten und Königen
Leuten verfahren als werden sich lassen, dieweil ihr
sein anfangen, denn man auch nicht in einer Stadt verfolg
werden; und eben setzt das man sich, daß Jesus erwartet
eine nochmalige Lehrung durch die Jünger zu bekommen, ei
Frucht sie verstehen. Und nun folget jene Rede: Wahrli
sage euch, ihr werdet nicht die Städte in Israel alle auf
die verheissene Lehre, bis des Menschen Sohn kommen.
ist nemlich die Rede von dem Fortgange der Sachen, nachher,
sie ihre Lehre Jesu. Jesus hat ihnen sein eigen Beispiel vor
sie nun nicht sehr gut, an einem Herrn und Meister. De
erwartet nicht, sie eine grosse Verfolgung, wenn er diese
Jesu seine Jünger vor dem Tod Jesu setzt. Da es
Discurs [illegible] der Lehre seyn gehen werde in diesem
[illegible] Jesu der das Judentum umstürzte, und
[illegible] machen. Des Menschen Sohn wird kom
[illegible] werden: ist keinesweges so viel,
[illegible] mit einem grossen Anhange des
[illegible] können; sondern statt der jüdi
[illegible] jüdischen Reiche durch den Me
[illegible] und Jesum verwarfen, weil er dis nich
[illegible] Gerichte über sie ausbrechen lassen, durch
[illegible] Das ist der Verstand; es heißt auf diese Art oft, der
[illegible] Da der Herr kommt; oder es verändert sich der bisherige
[illegible] der jetzigen Menschen; es entstehen unerwartete Veränd
[illegible] und da ist nun jene mutwillige Verdrehung?

Diese ganze elende Declamation dauert noch immerfort, so g
[illegible] auf solche elende Einfälle und Discurse seyn müssen.

„Es war nur gemeines Volk — Die Ueberzeugt
von Jesus Wundern mus denn auch nicht gar stark gewe
[illegible] — Jesus hat hie und da keine Wunder thun könn
[illegible] sie nicht an ihn glauben wolten, wie er ganze Städ

Chor

Orazin — wegen solchen Unglaubens schilt, und den Pha-
ern aus dem hohen Rath abschlägt, wenn sie ihn bitten,
durch ein Wunder zu rechtfertigen, und statt dessen an-
gt zu schelten.„

Beantwortung.

Sind wol dis Beweise, daß Jesus auf eine äusserliche Re-
ution sein Absehen gehabt habe? Wuste es Jesus nicht, daß er
diese Art sich keine Freunde unter den Grossen machen könne?
te er sich gleichwol einen starken Anhang machen? Dis sind also
r Beweise der Unschuld Jesu, wenigstens, der gänzlichen Unge-
heit dieser politischen Absichten; man kan ihn dadurch nicht leicht,
ohne Bosheit, für einen Aufrürer halten. Daß seine Wun-
ihm keinen stärkern Anhang gemacht haben, beweiset, daß sie in
n Zusammenhange mit Lehrsätzen oder Forderungen Jesu stun-
der keinesweges die gemeine Denkungsart von einem Mess
begünstigte. Der Deist widerlegt sich also selbst. Jesus konte
Wunder thun, heißt, wie es lange bekannt ist, er konte es nicht
nützlich halten; er wolte nicht. Wenn Jesus Wehe ausruft
die Städte, wo er die meisten Thaten vorgenommen hat, und
nnoch nicht ihre Grundsätze gebessert haben, ist dis ein Beweis,
er sich durch diese Thaten habe einen politischen oder kriegeris
Anhang machen wollen? Matth. 21, 23. Komt Jesus in den
pel und lehret alda. Man beschickt ihn, und läßt fragen, aus
für Macht er dieses thue; nemlich, was er that; so auffallend
hren, und die gewönlichen jüdischen Grundsätze und Praxeis
ıstossen. Sie legen Jesu keine aufrürischen Handlungen oder Ab-
n bey; sie haben Anstos an dieser Lehre, die gar nicht mit ih-
Meinungen und alten Vorurtheilen einstimt. Daß die Phari-
ınd Sadducäer aus dem hohen Rath geschickt worden seyn,
Jesum erst um ein Zeichen bitten sollen, wird nirgend erzält;
aber Matth. 16. daß sie ihn in bösen Absichten haben versu-
wollen, und ein Zeichen vom Himmel, oder Störung natür-
Ordnung, verlangt hätten. Die Antwort Jesu V. 3. ist so
ıd als aufrichtig, ihr Heuchler; ihr wisset an sichern Merkma-
ob es gut oder ungestüm Wetter werden wird; aber die Zei-
der Zeit könt (wolt) ihr nicht kennen? Dieses böse und gegen
alten Bund untreue, ehebrecherische Geschlecht, wil ein Zei-
haben; aber es wird ihm kein ander Zeichen gegeben werden,
ıs Zeichen des Propheten Jonas, der schon damalen den Hei-
ım Besten, zu ihrer Wohlfart, predigen müssen. Was ist hier
deln? brauchten jüdische Gelerte, Pharisäer zumal, erst durch
n und Wunder davon überzeugt zu werden, daß ihre selbst er-

und Paulus, für Leuten warnen, die Verfürer seyn würden, und das thäten, was gemeiniglich Zeichen und Wunder genant würde. Wer kan aber auch den Zusammenhang einsehen: wenn Jesus nur Ein Wunder gethan hat, so muste ihm alle Welt zufallen? Menschen sind so geartet, daß sie alle alsdenn zufallen! Wer dis gestehen und behaupten? Sehr wenig Erfarung und Kenntniß der Menschen widerleget dis; es müste ja das Urtheil bey allen Menschen notwendige Kraft und Wirkung haben, um dis zu bewegen; hier ist ganz gewis ein Gebrauch göttlicher Macht. Da aber vielerley Meinungen übrig bleiben, von der wirkenden Ursache des Wunders, nach den jedesmaligen Zeitumständen: so können sie blos, weil sie wollen, allerley Auswege finden, warum sie es nicht für gewis und unleugbar halten. Es wil aber nachher, gesagt, der Ungenante viel mehr von Wundern reden; dahin wir also auch das Mehrere versparen.

Noch mehr zufällige Gedanken: „Das Volk mochte die Gewaltthätigkeit und Unordnung, so Jesus im Tempel angerichtet hatte, und die bittern Scheltworte wider ihre Bosheit, als Vorboten mehrerer Zerrüttung ansehen. Der Rath hatte wenigstens große Ursache auf dergleichen Sinnen ein wachsames Auge zu haben. Es waren schon viele gewesen, welche sich durch Wunder zu Meßiasen hätten aufwerfen wollen. Sie stunden unter der Botmäßigkeit der Römer, denen sie nur Anlaß gegeben hätten — sie musten also den Rath fassen, wie sie Jesum fassen.

Beantwortung.

Der Ungenante verstattet sich alle Einfälle, und sie werden als gleich Historie oder Wahrheiten, die siebenzehnhundert Jahre bekant waren. Eben dis Volk sol nun gleich Vorboten mehrerer Zerrüttungen hier finden; und dennoch sol es einen leiblichen König geartet haben; dachte etwa das Volk bisher, es würde ohne alle Zerrüttung der jetzigen Verfassung abgehen, wenn es den König bekäme, über die Römer hier, und sonst über alle Heiden siegen solte? war doch die so kleine Begebenheit im Tempel, mit ohnehin vergangenen Wechselern, noch gar kein Anfang einer Zerrüttung des ganzen jüdischen Staats zu nennen. Es war diese Sache schon lange vorher (wenigstens schon einmal) vorgefallen, Joh. 2, und niemand dachte hier eine Zerrüttung, niemand raubte und plünderte, oder bedete. Bittere Scheltworte — wider Pharisäer — (als wenn diese

redeten Orte: gerade zu der Zeit, gleich wenn wir (Jünger Je
mit unserm Osterlam fertig sind. Ich wil schon mich heimlich
machen, und diese bestelte Wache auffinden, eben, wenn mein
er wieder weggehen wird in die gewönliche Gegend. Da wol
ir ihn in den Gärten aufheben; die Stille der Nacht, der Ort,
halb der Stadt — alles wird es erleichtern, daß kein Auflauf
het. Macht alsdenn ihr Herren, daß ihr auch schon fertig seyd
em Osterlam, um gleich zusammen zu kommen, und Jesum
ind zu verurtheilen — — (Ligtfoot horae talmud. über
h. 26, 27. zu Ende.). Wo sind nun des Ungenannten anzüglis
Einfälle? Vom Passah μνημονευτικον können wir ihm schen
— —

Dennoch erlaubt er sich diese harten Ausdrücke: „Er
ſus) liesse zwar einige Schwerdter zusammen bringen,
ich für einem Ueberfal zu wehren; aber war doch be
daß ihn selbst von seinen Jüngern einer verraten
e, wo er wäre; fieng an zu zittern und zu zagen, da
e, daß es ihm sein Leben kosten würde. Judas ver
hn — — es ward ihm kurz der Proceß gemacht,
r, ehe das Schlachten der Osterlämmer anging ge
igt. Er beschlos sein Leben mit den Worten, Eli,
— ein Geständnis, so sich ohne offenbaren Zwang
anders denken läßt, als daß ihm Gott zu seinem Zweck
Vorhaben, nicht geholfen, wie er gehoffet hatte. Es
demnach sein Zweck nicht gewesen, daß er leiden und
wolte; sondern daß er ein weltlich Reich aufrichtete,
ie Juden von ihrer Gefangenschaft erlösete; und darin
ihn Gott verlassen; darin war ihm seine Hoffnung
eschlagen. „

Beantwortung.

Und sonst nichts? Wie leicht, wie gelassen können wir auf solche
rene Einfälle und blosse Empfindlichkeiten eines bittern Fein
serer Religion antworten. Ist es recht und ehrlich erzälet,
liesse einige Schwerdter zusammen bringen um sich für
Ueberfal zu wehren? Anstatt die grosmütigen Aussprüche Je
erhabenen Aeusserungen in den langen Reden an seine Jün
welche unmittelbar vor und zu dieser letzten Mahlzeit gehören,
nur zu berüren, in denen sich die lang geübte Seelengrösse
noch an den Tag legt; ich sage, anstatt diese heilige Würde

eines

eines bedächtigen Märtyrers (mehr will ich hier noch nicht) berüren, erlaubet ſich der Ungenante ſo gar den Gebrauch [illegible] Farben, um Jeſum als halbverrückt vorzuſtellen: Jeſus lie[illegible] Schwerdter zuſammen bringen! — Iſt dis ehrliebend [illegible] lich erdichtet? Lucas der ganz allein hievon etwas meldet [illegible] der Kap. 22, 35 [illegible] ſagte, als: die Jünger ſagten [illegible] hier sind zwey verborgene Schwerdter. Kan man hi[illegible] Jeſus habe es nicht [illegible] (wie nur heißt es) Schwe[illegible] — Heißt es Jeſus ernſtlich vorher beſte[illegible] wenn die Jünger ſich mit Waffen verſehen [illegible] in dem Lande in kurzen bevorſtehenden Flecken ſonſt [illegible] nur in ihren Häuſern oder Thüren gegeben haben, wen[illegible] ihn dann [illegible] ſtrafen? Wir wollen doch [illegible] die Sache zu verſtehen. Nachde[illegible] Petrus in unanſtändiger Uebereilung verwieſen hatte, [illegible] mit Jeſu eher in den Tod gehen, da wirſt mich ſo gar drei[illegible] verleugnen, ja nach der Hand flöhen: ſo fährt er fort, V. 3[illegible] daß ich vor dem ausgeſchickt, ohne Geldbeutel, Vorra[illegible] Schuh, ob auch der indeſſen daran Mangel? Sie ſagte[illegible] Ja. Nun aber ſage ich es, es wird eine andre Zeit werde[illegible] mir Noth. Denke — daß der keine es mit; und wer kein [illegible] verkaufe ſein Kleid, und kaufe eins. (Das iſt, die [illegible] nicht mehr als vorher behandeln als vorher;) V. 2[illegible] [illegible] [illegible] auch dieſes eintreffen, was [illegible] [illegible] [illegible] gerechnet worden. [illegible] [illegible] [illegible] Ende zu Ende. Geſetzt nun auch, [illegible] [illegible] unverſtändliche Rede Jeſu nicht recht [illegible] [illegible] [illegible] antworten, Herr hi[illegible] [illegible] [illegible] ſo beſchreiben, Jeſ[illegible] [illegible] [illegible] bringen? Die Rede Jeſu [illegible] [illegible] [illegible] Tode. Jeſus antwortete auch a[illegible] [illegible] [illegible] nichts weiter von Waffen; i[illegible] [illegible] [illegible] Beſitzen und Waffen zuſammen [illegible] [illegible] [illegible] ſchaffen: ich werde nun als ein [illegible] [illegible] [illegible] werden. Und warum ſol es heiſſen, Jeſus [illegible] [illegible] [illegible] Nachdem, als hätte er einige, obgleich nicht hin[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Vertheidigungsanſtalten,) daß ih[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wollte. Jetzt erſt? Schon vorher vor dieſer [illegible] [illegible] [illegible] Jeſus heraus geſagt, einer unter euch wird mich verra[illegible] [illegible] [illegible] des Verräthers hier mit mir — — Es iſt ja ein ſo[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] erdichtet worden. Und nun die ſo ehrliche[illegible] [illegible] [illegible] welche die zwey Evangeliſten ſelbſt geben, vo[illegible] [illegible] [illegible] Bekümmernis und Angſt Jeſu: iſt es ſo gleich gewis, daß J[illegible] jetzt erſt an ſeine Todesgefar gedacht habe? Woher weis es der

nte, daß Jesus sähe, daß es ihm das Leben kosten würde? daß
erher nie daran gedacht? Waren wirklich alle Mittel und Wege
verschlossen, sich noch mit der Flucht zu retten, wenn sonst alle
tel ihm gleichgültig gewesen wären? Ich wüste doch nicht; ins
ja Jesus nur in dieser Zwischenzeit sich selbst hätte an einen ans
Ort verstecken können, den Judas jetzt nicht gewust hätte. Die
e und Wichtigkeit aller seiner bisherigen Lehren, die unwieders
lichen und äusserlichen Uebel, wozu sich die Juden mit ihren
Grundsätzen schon den Weg bereiteten: das entstehende Aergers
und die Vielheit aller sich aufdringenden Vorstellungen, von
so vielen Arten moralischer Irtümer unter den Menschen, zu
n Aufhebung Gott ihn bestimt hatte, konten ja wohl Schrecken
Angst zusammenhäufen, in der noch so reinen und unschuldigen
le Jesu, daß er sich als schwacher Mensch schon gleichsam vors
fület, und den Versuch seiner Standhaftigkeit aufs höchste treis
, daß starke Seufzer zu Gott ausbrechen, wenn es seyn kan,
in Vater, so lasse diesen Kelch vorüber gehen; daß ich ihn nicht
rinken mus; es sey nun zu verstehen, von dem Tod selbst, oder
dieser Finsternis und Unruhe der Seele. Gleich unterwirft er
auch dem Willen Gottes wieder — Ist dis so unansenlich, so
edeutend, ein Beispiel der Aufopferung an Gott zu sehen? Wer
gte doch die Evangelisten, diese ganz geheime so verborgene Scen
ssen darzustellen? Ist ihnen etwa wider ihren Willen dieses ent
ht, was doch sonst niemand wuste, als sie? wie der Ungenannte
einbildet, solche Fehler und Uebereilungen in den Evangelisten
finden, die ein altes ganz andres System nun noch entdecken
u? Ich dächte es wäre ein und dasselbe System; Jesus wil sich
dem Gesetz der Juden hinrichten lassen, um seine Lehre zu ver
in; die Apostel predigen diese algemeine Religion Jesu, ohne
Gesetz selig zu werden; Ein und dasselbe System. Niemand
te sie hier einer Unwahrheit überfüren, wenn sie diese Angst und
rigkeit Jesu, ganz mit Stilschweigen übergangen hätten. Ich
lasse es den Deisten, wenn sie hier ein Merkmal davon finden
n, daß Jesus jetzt sich in seiner bisherigen Hoffnung, eine Re
tion zu Stande zu bringen, betrogen gefunden, und daher auf
al alle Fassung verloren habe. Da ich aber weis, Jesus hat
tlich und bedächtig, durch seine gemeinnützige Aufstellung, die
n Meinungen des Judentums umwerfen, und Grundsätze einer
meinen Religion zur fortgehenden geistlichen Wohlfart der Men
n, ohne Unterschied der Nation, gültig machen wollen: so lese
diese Erzälung mit einer willigen eigenen Theilnemung an dieser
rzen Stunde, worin Jesus eine Versuchung, mit der sich die
rige Macht der Finsternis brach (Luc. 22, 53.) überstehet, die
gröste moralische heilige Bestimmung ganz ausnemend sichtbar

er verstund es gar nicht, oder er hat es in einen falschen Zu
hang wissentlich geschoben, was er aufgebracht hat.

2) Nun wil er aber das neue an und vor sich
ten, ob dazu ein besserer Grund vorhanden sey? „
zwar an dem, daß die Apostel durch Verwerfung ih
rigen Systems geirret, daß sie sich — geirret und
gen haben; und wir könten von solchen Männern —
kaum gedenken, daß ihr geändertes System nicht z
ßiger seyn könne. Aber wir wollen. „ — —

Beantwortung.

Ist es wirklich menschlich und billig geurtheilet? W
Worin irreten sie sich anfänglich auch geirret, in d
ren ersten Lehrer Jesu. es sie ihnen erst nachher Geist un
derer wichtigern Religion bekannt worden, so können n
Lehrer, wenn sie ihr geändertes System nicht zuverläßig
Form. Es wird auf der Welt noch einige Zuversich
nung und Hoffnung übrig bleiben. wenn ein Vater, e
sein neues wichtiges Vorgeben Jesum so fort schliessen
ner anderen Lehren es in doch System heissen) eines S
Lehrer Unrecht werde auch nicht zuverläßiger seyn! S
Jünger nur Jahren gebeten und erzogen worden, wie n
Lehrer ihr gewöhnliches Vorgeben vorher, wie er nun sagt
Lehrer, zusammen hatte. Haben wir nun auch so wid
Lehrer, daß ihr geändertes System nicht zuverläßiger seyn
Lehrer, daß unsere Christen dahin bringt, das natural
Lehrer, daß wir müssen wir ja auch so schliessen wid
Lehrer, daß der Tod verändert, nicht aus Erfarung, curas po
Lehrer, daß es will mir scheinen, wenn die Apost
Lehrer, daß Bekehrung Jesu geirret haben: so heißt es
Lehrer, daß Freund zum Jesum gebracht haben, in den
Lehrer, daß Jesu; es muß heissen, daß sie sich
Lehrer, daß haben, den Lehren und
Lehrer, daß Jesu eine ihrer gehabte ganz gemeine Absicht un
Lehrer, daß Wort so nur andere ihre alten Ideen faren lassen: s
Lehrer, daß die Erfindung neuen, vorher ganz unbekannten
Lehrer, daß der des Juden des Philo und der Essener ganz
Lehrer, daß andern nur gleicht der Same auf: das Senfkorn b
Lehrer, daß nur werden sie mehr, als vorher. Ist dis etw
Lehrer, daß Psychologie?

Nun beſchreibt er das neue Lehrgebäude: „es be-
jet kürzlich darin, Chriſtus, oder der Meſſias habe erſt
der Menſchen Verſöhnung leiden, und alſo zu ſeiner
rlichkeit eingehen müſſen; aber er ſey Kraft derſelben
dritten Tage, wie er es verheiſſen hatte, von dem To-
und aus dem Grabe lebendig auferſtanden und gen Him-
l gefaren; und werde bald mit groſſer Kraft und Herr-
keit in den Wolken des Himmels wiederkommen, ein
richt — zu halten, und alsdenn werde das Reich der
rlichkeit angehen.„

Beantwortung.

Ohne andere Anmerkungen zu machen, wozu hier die Gelegen-
nicht felete, indem der Ungenante es nicht treffend genug be-
ibet, was den Hauptinhalt der Lehre der Apoſtel ausmacht,
ich nur darauf ſehen, daß der Verfaſſer ganz und gar wilkühr-
handelt, wenn er dieſes das neue Syſtem der Apoſtel nent,
e daß jemand ſchon vorhin davon gewußt oder daran ge-
t habe. Dis ſind ſeine Worte. Zu Widerſprüchen hat er
s beſondern Hang; ſo gar wenig wichtig iſt ihm die chriſtliche
gion, wenn er ſie nur von ihrem Urſprung an verächtlich ma-
kan. Einen abermaligen Widerſpruch wil ich alſo anzeigen
§. 37. S. 179 folg.

„Es iſt zu wiſſen, daß die Juden ſelbſt zweierley
ſtemata von ihrem Meßias hatten. Die allermeiſten
arteten einen weltlichen Regenten — Es waren aber
ch andere, ob wol wenigere, welche ſagten, ihr Meßias
be zweimal und zwar in ganz verſchiedener Geſtalt kom-
. Erſt würde er armſelig erſcheinen, leiden und ſterben;
t aber würde er aus den Wolken des Himmels wieder-
men und alle Gewalt empfangen — Der Jude Try-
n, beim Juſtinus, geſteht dieſe zweifache Zukunft; ſie
t ſich im Talmud und folgenden Schriften der Juden —
nlich die Juden hatten in der Zeit ihrer Gefangenſchaft
üſſe Hoffnung auf einen Erlöſer nach gerade durch ſo
Schriftſtellen zu beſtärken geſucht — Daher liefen dieſe
riftſtellen, die an ſich von nichts weniger redeten, der-
en wider einander, daß ſie ſich, um alle zuſammen zu

keinen, mehr andres zu lehren wußten, als wenn sie gemeiniglich und so verschiedene Zukunft des Meßias rer — Man braucht also von selbst (S. 182.) daß sich Jesus des Systems zum besten gemacht als auch von Jesu, als Meßias, nach seinem Sterben andre zeitliche Zukunft versprochen haben —.

Ist das nicht ein recht derber Widerspruch? §. 9. u nicht neuen Stellen unsrer Schrift, sollen die Apostel (in ein Tagen S. 122.) das neue System erfunden haben, u dem ursprünglichen Stifter ohne daß vorhin jemand davon ge aber daran gedacht hat. Aber sagt er, so gar in der Zeit d wärtigen Verfassungen haben die Juden die süsse Hoffnun andern Stifter darin zu sehen bestärken und zu halten können — Es ist also das ganze Vorgeben falsch, d Juden Stifter eines neuen Systems wären; sondern, u selbst (wie mir gestern gesagt hat), es gab zu gleicher Zeit zu ler Auslegungen von dem verheissenen Reiche Gottes. Es so viel zur Ehre Gottes zu denken, warum die Apostel in ihren in der Geschichte und in den Reden Jesu hätten ä und verwerflichen sollen, wie der Ungenante vorhin so weitl und so unwiderlegt vertheidigte. Sie durften gar nichts ä wenn sie nur recht gelesen hätten, indem sie sich ganz lächerl machen konnten, da den Anhängern dieser beiden schon daseiender sinn die zu mächtig genug waren, auf alle Reden Jesu, di Sinn deuten. Uns ist es hier genug, daß der Ungenan abermals widerspricht; die Hypothese, von dem Leiden und des Meßias, war zu eben der Zeit da, als jene, von ganz verschiedenen irdischen Reiche. Die dritte, die mittelste Jesus den vollkommenen Verstand der Ankündigungen der Propheten: und stößt jene beiden gleich gut um, indem er ein alg und geistliches Reich Gottes für alle Menschen, die nur wollen, aufstellet und vertheidigt; wobey das J ganz so gleich umstürzen mus, in so fern es jenen beiden hi dischen und parteiischen Systemen zum Grunde diente.

Aber eine Anmerkung steht hier am rechten Orte: diese L jüdischen Theologie vom Meßias, welche schon vor der Zeit Jesu war, und von Pharisäern und Sadducäern gleich gut zu Mißverständen genutzt wurde: macht das Locale aus, von viele den und Betragen Jesu und seiner Apostel. Nun mus m Reden Jesu und nachher der Apostel samlen, welche den gleich gut anstößig und misfällig waren: so samlet man n der Lehrsätze Jesu; und wie solten diese einstimmen mit der

dem Hypotheſe des Ungenanten: Jeſus hat alles Judentum be-
ruges? wolte ein leiblicher Meßias ſeyn? wolte ein Ueberwinder
r Heiden werden! — Umgekehrt, von alle dieſem lehrt Jeſus das
ge Gegentheil; Moſis Geſetz betrift gar nicht die geiſtliche volkom-
ne Religion; äuſſerliche ſinliche Beluſtigungen ſieht ein Liebhaber
ttes nicht als Theile der wahren Seligkeit an; alle Heiden wil
ott vielmehr auch zur wahren Religion bringen, ohne Tempel,
e Jeruſalem, ohne heiliges Land; die Juden werden in noch
ſſer leiblich Elend geraten; das Reich Gottes iſt ſchon da; iſt
n unter euch, ihr Juden. Vergeblich rechnet ihr erſt auf große
unliche Veränderungen, und auf Abendtheuer des Meßias;
t ſie faren, alle jene abergläubiſchen Satzungen der Phariſäer
d Schriftgelehrten; Gott läßt euch durch mich die wahren Grund-
e der beſten Religion lehren, die euch und den Heiden gleich nö-
und vortheilhaft iſt ꝛc. Daß nun dieſe geiſtliche Lehre nur nach
d nach Eingang findet, und mit jenen Hyporheſen nicht auf ein-
l vertauſcht worden iſt, ſelbſt bey den Jüngern Jeſu, iſt wohl
reiflich genug. Der hohe Begriff von dem Meßias, wenn er
h noch nicht rein war, konte von den Jüngern mit den Reden
n von ſeinem Leiden und Tod, warlich nicht ſo leicht gereimt wer-
; Liebe, Wehmut, Meinung, Hoffnung, Zweifel, wechſelt in
r Seele noch ab; die Sache ſelbſt war jetziger Belehrung und
farung noch unterworfen. Wem dieſe Erfarung felet, wird frei-
leichtſinnig und eilfertig hier urtheilen. Aber ſo entſtehet und
chſet in uns eine wahre chriſtliche Religion, noch jetzt; nicht durch
burt, durch bloſſes Gehör, Gedächtnis — ſondern in Erfarung
ſer abwechſelnden Gemütsfaſſung. Ich übergehe andre Anmer-
gen, über den Begriff einer Verſöhnung der Menſchen, der nie-
len eine alleinige Beſtimmung, ſondern gar mancherley Modifi-
ion hat. Aber was für eine Beſchreibung iſt dis, Jeſus ſeye
raft ſeiner Herrlichkeit am dritten Tage auferſtanden? — und
de bald in den Wolken des Himmels wiederkommen; der Zuſatz
d, iſt unächt und falſch. Und ſein Wiederkommen iſt nicht
r in dem vorigen Verhältnis; nicht um zu lehren und zu leiden,
dern thätiger lauter Beweis, daß man vergeblich ein ander Reich
ffet.

Nun noch mehr: „ein jeder erkennet nun leicht, und
e Apoſtel ſelbſt geſtehen es, daß das ganze Chriſtentum
f die Wahrheit der Geſchichte der Auferſtehung Jeſu von
inem Tode, ankomme.“ —

Beantwortung.

Der Ungenannte wiederholet dis mehrmalen, besonders S
[illegible] Nebendinge, sondern geradezu auf das Wese
[illegible] des Christentums gedrungen habe — und
[illegible] des Christentums angreift, de
[illegible] dazu gehöre, die Auferstehung Jesu
[illegible] des volgültigen Leidens — Dis i
[illegible] geredet. Das Christentum bestehe
[illegible] welche dem Judentum und Heid
[illegible] entgegen stehen, also ein
[illegible] Gottes, für alle Menschen, b
[illegible] Grundsätze des Christentl
[illegible] Verheissungen von wichtigen Vortheilen
[illegible] von beyden ist stets einerley; die Vor
[illegible] davon sind unzälig verschieden
[illegible] der Lehre, Absicht und Historie Christ
[illegible] Man kan also nicht gerade zu sagen
[illegible] Jesu, alle Umstände derselben an u
[illegible] und für sich, zu wesentlichen G
[illegible] gehören, oder sie geradezu selbst ausm
[illegible] Zusammenhange mit der
[illegible] und Wohlfart stehen. Nun
[illegible] dem Zeugnis der Wächter bey
[illegible] der Evangelisten die auch Frauen
[illegible] manche Schwierigkeiten gibt, un
[illegible] Anführungen aus dem A. Test. wege
[illegible] nicht zufrieden zu seyn Ursache
[illegible] Grundwahrheiten des Ch
[illegible] Wohlfart umgestossen, daß die Ch
[illegible] aufgeben, und das Judentum
[illegible]; indem alsdenn gar kein G
[illegible] Christi, die er in seinem Leben be
[illegible] aus eigner Erfarung ihrer Wah
[illegible] nicht auf den Bischof Synesius
[illegible] machte, (er könne noch nicht die A
[illegible] wenn er ja Bischof werden solle. Er w
[illegible] Christ. Aber so sehr viel nun auch der
[illegible] eingerichteten Angriff sich einbildet, so
[illegible] und schwach ist doch seine ganze Bemüh
[illegible] Schluß würde dieser seyn:

[illegible] die Christen meiner Zeit die bisher erzälte Auferste
[illegible] jenen drey Gründen für mich nicht mehr erweisen
[illegible] weil ich diese Gründe angreife, so haben sie selbst gar keinen G

ir übrig, das Chriſtentum, wie es ihnen einen vollkommenere
ligion und eigene geiſtliche Wohlfart lehret, ferner zu behal

Solte wohl der ſonſt ſo ſcharfſinnige Forſcher unbekanter Din
im Ernſt erwarten, daß ihm jemand von jetzigen Chriſten, ge
zeige ein jeder, dieſe Folge, ohne Umſtände, einräumen müſte?
, der §. 49. alſo anhebt; es iſt ſchon ein Zeichen, daß eine Lehre
r Geſchichte, keine innere Glaubwürdigkeit hat, wenn man
um deren Wahrheit zu beweiſen, auf Wunder berufen mus.
will jetzt dieſen Satz, der, wie er hier lautet, ganz unwahr
falſch iſt, nicht umſtändlich widerlegen oder berichtigen; (er
te noch einen Zuſatz haben, daß entweder eine Lehre keine ins
e Glaubwürdigkeit hat, oder daß der Erzäler und Lehrer
mit ſolchen Zuhörern zu thun hat, die von innerer Glaub
digkeit noch nicht ſelbſt urtheilen können; wenn man ſich,
die Wahrheit zu beweiſen, auf Wunder berufen mus.) Wenn
unſre Chriſten die Lehren Jeſu leſen und betrachten, Matth. 5.
. Johan. 3 folg. und finden, daß er ſelbſt auf die Probe verweis
meine Lehren ſind Geiſt und Leben; wer meine Lehre thut,
inne werden, daß ich von Gott geſendet worden bin, die rechte
ligion und gewiſſe geiſtliche Wohlfart zu befördern: — wird es
enn dieſen Chriſten felen an Ueberzeugung, da ſie ja die innere
nwürdigkeit dieſer Lehren einſehen? Ich denke wahrlich nicht.
r weiter: war gar keine hiſtoriſche Nachricht ſonſt möglich, von
r Begebenheit, Jeſus iſt auferſtanden, als in den Evangelien?
zt, der Ungenante machte ihre Erzälung in Abſicht der Um
de, die beigefügt ſind, für einige Leſer zweifelhaft? Wolte etwa
niemand ſo eine Erzälung anhören, ihrer offenbaren Unglaub
digkeit wegen? Seit des Plato Zeit wenigſtens wäre dis nicht
ürchten geweſen, der von der Wiederkunft der Seele des Herus,
ns des Armenius, nach dem zehnten Tage des Todes, in ihren
eine ſo umſtändliche Beſchreibung gegeben hat. Und wenn in
da ſonſt einige Fremde Jeſum geſehen, und er ihnen es vorher
t hätte, daß er zwar getödtet werden, aber wieder lebendig er
ten und das Grab leer laſſen würde; und dieſe Fremden ſonſt
Jeſu keine unwürdige Denkungsart, wohl aber ein ſo edles göt
s Leben gekant hätten: könten dieſe, nicht bey der allererſten
richt, (ohne die Umſtände der Wache und der Weiber), dieſe
ebenheit ſelbſt geglaubet, und andern auch ohne Scheu wieder
et haben? So viele zugeſicherte Erſcheinungen der Todten wer
von vielen geglaubt, ohne daß ſie durch eine innere Unglaub
digkeit gehindert würden; es konnten alſo auch mehr Perſonen
s ſeyn, welche dieſe Begebenheit, wovon jetzt pro und contra
det wurde, ebenfals mit eigenem Beifal angenommen und wei

[illegible] haben, wenn sie gleich solche nicht von den Eva[illegible] [illegible] gehöret, also auch diese hier zusamm[illegible] [illegible] ganz und gar nicht gewust haben. So gar de[illegible] der Juden, alle Pharisäer glaubten eine Auferstehun[illegible] [illegible]; eine erste und zweite, insbesondre; oder daß zur [illegible] Messias alle frommen Juden, die vor seiner Zeit gestorben [illegible] den Tod auferwecket werden würden, durch die erste Auferstehun[illegible] [illegible] Reiche tausend Jahre lang glückselig zu leben; worauf [illegible] andere Auferstehung erfolgen würde, zum Gericht. Es [illegible] an sich [illegible], was die innere Möglichkeit betrift, bey [illegible] den Juden gar kein Zweifel; sie zogen so gar viele Stellen d[illegible] Testaments auf diese Sache, und lassen auch den ersten, [illegible] Messias, wieder auferwecket werden, zur Zeit des andern [illegible] [illegible] regieren. [illegible] den Peter A[illegible] [illegible] der [illegible] jüdischen Kirche [illegible] Seite 319. [illegible] die Auferstehung Jesu zu glauben, [illegible] nach sein[illegible] [illegible] die An[illegible] [illegible] der [illegible] und der Apostel; alle[illegible] [illegible] Person mit [illegible] [illegible] es davon [illegible] [illegible] Glauben ge[illegible] [illegible] Väter glaub[illegible] [illegible] Daher wider[illegible] [illegible] das ganze Chri[illegible] [illegible] Erzählung [illegible] [illegible] Beweise, wie er [illegible] zusammengestellet, ang[illegible] [illegible] das ganze Christ[illegible] [illegible] Ich sage, ich [illegible] der Sache zu leid[illegible] [illegible] der Lehren des Jesu der dis g[illegible] [illegible] aus der Erzählung [illegible] auf [illegible] die Sache stets untersc[illegible] [illegible] aller Beweise, seine Verknü[illegible] [illegible], ist nicht ein für allemal und i[illegible] [illegible] nicht, wenn ein Beweis, oder seine [illegible] im ersten und zweyten Jahrhundert, Leser oder Z[illegible] [illegible] mich nicht überzeugt: so habe ich und alle Chr[illegible] [illegible] also, möchte die Nachricht im Mar[illegible] [illegible] darin stehen; die Erzählung, vo[illegible] [illegible] Besuchen des Grabes durch diese W[illegible] [illegible] darin stehen; die Erklärung dieser und [illegible] den alten Testament, welche auf Jesum damalen [illegible], ganz und gar unbekant bleiben: so beha[illegible]

de[illegible]

och einen für mich gewissern Grund selbst zu glauben, daß diese
n Jesu besser sind, als Juden- und Heidentum; daß er kein
ch Reich hat errichten wollen; daß er in ein himmlisches Leben
zt worden, und von den Todten auferstanden ist. Wenn ich gleich
keine äusserlichen Umstände nach Zeit und Ort davon wüste, wie
den Evangelien erzälet werden. Ich weis es eben so wenig,
in Grab gewesen, was für Bäume umher gestanden; wie lang
tief die Höle war, in was für Stein und Fels es eingehauen
en — — alle diese Umstände weis ich nicht; jene Umstände und
nen kenne ich auch nicht, die doch zu jener Zeit in den Ge
rn vieler Zeitgenossen einen ihnen lebhaften Eindruck machten.

so ein grosser Unterschied ist bey unserer christlichen eigenen
rung, und Fertigkeit in christlichen Ideen und Urtheilen, wenn
ie vergleichen mit der Sinnesänderung jener Juden, die des
nnes und Jesu, und Pauli Zuhörer waren, und ihre Predigt
igenen Erbauung anwendeten. Wir haben keine Nationalideen
einheimische Irtümer auszulöschen; wir haben ein ganz ander
le jetzt zu unsern moralischen Veränderungen, als jene Zeits
sen hatten: ist deswegen unser Christentum kein Christentum,
unsre Kentnisse und Urtheile einen ganz andern Gang und
nd, und nicht jenes locale haben?

Ich wil aber meine Ueberzeugung von der Auferstehung Jesu,
kurz zu beschreiben suchen; jeder andre Leser kan dennoch es
en, daß unser Christentum keinesweges mit einer römischen Wa
mit den persönlichen Zeugnissen jener Weibspersonen und Apostel,
mit den damaligen Anwendungen mancher Stellen des alten
ments, den notwendigen, den alleinigen Zusammenhang hat,
er Ungenante, halb oder ganz schadenfroh, so leicht angenom
hat.

Nicodemus, oder ein ander stiller Schüler Jesu, hätte mir
sam den Weg gewiesen, zuweilen allein mit Jesu mich zu unter
, um seine Grundsätze von der vollkommensten Religion und
sten Wohlfart der Menschen, zu erfaren. Ich bin kein Jude,
stiger heidnischer Pfaffe, sondern ein ehrlicher Ausländer, der
Geschäfte wegen durch einen Theil von Palästina reiset. Wir
n bis Gespräch, da Jesus mit mir allein ist.

Ich habe bisher so vieles von dem Jesus gehöret, daß ich durch
ich selbst habe kennen lernen wollen; an Begierde nach Wahrh
, die Gott betreffen, felt es mir nicht. Ich weis und glau
daß Gott auf mancherley Weise, (ἐπινοίαις, Eingebung, neue
es einige,) manchen Menschen mehr Einsicht gibt, um durch
nach und nach andre zu lehren. Jesus. Wer zu mir komt, und
g ist, mehr von Gott zu wissen, den ziehet schon mein Vater
h diesen Gedanken; du bist nicht ferne von dem Reiche Gottes.

Ich

Ich. Ja was ist das Reich Gottes? Unter den Juden habe ich sch[on] oft davon reden hören; aber nicht eben menschenliebig — Jesus. J[a] freilich; auch nicht Gott gefällig; ob gleich die Juden sich dieses [illegible] sehr einbilden, daß sie das Reich Gottes gerade mit der Verwerf[ung] der Heiden verbinden. Das wahre grosse Reich Gottes aber, ist [illegible] gemein, begreift auch alle andre Menschen; so wenig sie es auch ken[nen] und glauben. Gott hat mich dazu bestimt, unter den Juden [illegible] Grundsätze von algemeiner geistlichen Verehrung Gottes auszu[illegible] und also dem fernern Wachstum der Unwissenheit und des Aberg[laubens] durch meine Lehre von Gott, zu wehren; da wird die Re[illegible] Gottes über die Gemüter der Menschen überal angerichtet; [illegible] haben schon alte Lehrer und Propheten einem besondern Lehrer [illegible] [illegible] den Meßias nennen; und viel davon geschrieben; frei[lich] [illegible] aber es ist doch der Unterschied dieser Grundsätze vom [illegible] [illegible] zur Deutlichkeit. Ich. Die Juden, viele we[nigstens] hoffen auf einen König, den sie freilich Meßias nennen, [illegible] [illegible], und ihnen die ganze Erde unterwerf[en] Jesus. Das ist eben aus einreissender Unwissenheit des wahr[en] [illegible] entstanden; der doch schon seit mehrern Jah[r]hunderten unter diesem Volke sehr viel geistliche Lehrer erweckt h[at] [illegible] zu ihrer Zeit, sich darüber freueten, daß [illegible] [illegible] den einigen wahren Gott, erkennen und verehren würd[en] [illegible] der Juden Gott ist. Ich. Hie und da [illegible] [illegible] griechischen frommen Juden manche [illegible] [illegible] besondern Gebräuchen. Beschneidung, S[illegible] [illegible] Gebräuche aber auch andre Völker haben [illegible] machen, sondern eine innerliche thätig[e] [illegible], und Gott über alles schätzen; ihr ganzes Le[ben] [illegible] Verehrung Gottes; sie haben auch manch[e] [illegible] Schriften [illegible] sie aber nicht leicht andern bekant werd[en] [illegible]. Jesus. Diese guten Leute haben weder Pharisäer n[och] Schriftgelehrte unter sich, welche die Religion nur zum Gewerbe br[auchen] [illegible] und von der [illegible] gemeinnützigen Erkentnis Gottes glei[ch] weit entfernt sind; die ich durch meine Lehre und Leben öffentlich [illegible] [illegible]; da sie sich der möglichen Unlust ganz entziehen, und blei[ben] in Einsamkeit leben. Ich. Andere Juden pflegen auch nicht mi[t] andern Unjuden [illegible] zutraulich von Gott zu reden; als wenn Gott nur ihnen gehörte. — Jesus. Daran sind ihre Lehrer schuld; wel[che] sie das Gesetzbuch des Moses, des Stifters ihrer bürgerlichen Ver[illegible] [illegible] für einen besondern Vorzug ihrer Nation ausgeben, und [illegible] algemeine Verehrung dadurch bestreiten. Ich. Das ganze Volk, einige verständigere ausgenommen, hat einen be[sondern] Haß wider alle andern Nationen; sie nennen uns gerade[zu] Heiden, Völker der Welt, die alle unrein und von Gott verworf[en] [illegible]..

wären;

iren; darum, weil sie ihr Gesetz nicht haben. Ich kan nicht sa-
, daß sich andre Menschen viel daraus machen; sie beurtheilen es
mehr als Aberglauben, als Nationaleinbildung, wodurch andern
hts zu und abgehen kan. Ich habe gesehen, daß manche Völker
er ihren Schutz-Gott ähnliche Gedanken haben; an beiderley Vor-
theil mögen unwürdige Pfaffen und untreue Religionsvorsteher
nemlich Schuld seyn. Jesus. Geistliche Finsternis hat das
dreich schon lange bedeckt; Juden und Heiden haben Mangel an
geistlichen wahren Erkentnis Gottes; sie theilen ihn gleichsam
ch den Ländern und Gebräuchen; aber er wird ein Licht aufgehen
en, das von nun an diese dicke Finsternis unaufhörlich zertheilen
rd; damit willige Menschen sich selbst einer Gottgefälligen Reli-
n versichern, ohne blos von Führern abzuhängen, deren wahre
sichten immer ungewis sind. Ich. Dieser Beweis der Liebe
d Vorsorge Gottes gegen das zusammengehörige Menschengeschlecht,
wahrlich seiner würdig, ist ihm auch zuzutrauen, wie er von al-
Zeit her durch manche fromme Menschen ihren Zeitgenossen im-
r neue Mittel gegeben hat, sich so und so zu verbessern in Er-
nissen und Neigungen. Jesus. Dazu hat mich Gott unter
sem Volke bestimt; zunächst unter den Juden, das Amt aller ihrer
opheten, vom Moses an, ein für allemal zu beschliessen: und
n so genanten Heiden das algemeine Reich Gottes nebst ihnen,
nun an mehr zu öffnen, davon die Heiden nach den Vorurtheil
vieler Juden ausgeschlossen waren. Gott läßt Juden und Hei-
einerley algemeine Grundsätze und eine neue geistvolle Ordnung,
wahrer Glückseligkeit, durch mich gleich gut, anbieten. Es ist
r Eine wahre Seligkeit oder Wohlfart, die dem ganzen Endzweck
Menschen, wer sie auch sind, entspricht. Juden und Heiden
d bisher beide nicht auf dem nächsten und leichtesten Wege zu ihr;
gleich manche unter ihnen sie gleichsam von weitem sehen und sich
nschen; auch dieses Wunsches von Gott gewis gewäret werden.
nn Gott gibt seinen Geist wer kan ihn einschränken? zu innerlis
r wahren Vollkommenheit, allen, die ihn darum bitten, oder die
wünschen. Ich. O ich wünsche mir auch von Herzen diesen
einen Einflus Gottes auf meinen Verstand und Willen; wenn
gleich nicht weis, was du von dem Geiste Gottes sagst, den er
n Menschen gern gibt. Jesus. So wenig du in der sichtba-
n Welt den Ursprung und Gang des Windes weißt, der in der
zen Natur so nötig und so wirksam ist: eben so wenig kanst du
ter diese geistlichen Wirkungen Gottes erklären, die in dem un-
örbaren Reiche der Wahrheit zu dem Wachstum in aller geist-
en Volkommenheit, eben so gewis und allen vernünftigen Geschöpfen
unentberlich sind, zu ihrer innerlichen Volkommenheit. Aber an
n neuen frölichen Erfolge in dir kanst du es gar wohl wissen, ob

deine

gieren kan, sind allerdings ganz unaussprechlich gros. Wie
lich mannigfaltige Endzwecke hat Gott schon in der sichtbaren
durch eine einzige Reihe und Classe von Geschöpfen bewerkt
Ich glaube also gar gern, daß der Umfang seiner Regierung
Seelen der Menschen, ebensals unendlich gros ist. Aber
Spuren oder Gesichtspunkte wolltest du mir ja anzeigen, v
grossen Umfange der Absichten deiner sonderbaren, mir jetzt n
begreiflichen Historie, welche so gar deine öffentliche Hinrichtu
Mittel zu diesem Endzwecke, in sich fassen sol! Jesus.
der Maasstab zu allen diesen Absichten: so sehr liebet Gott di
schenwelt, daß er den eingebornen Sohn, den die Juden jetzt
kennen, eben dazu hergab, daß niemand möchte in seinem so
teten Zustande verloren werden, sondern daß alle, die an ih
ben, das ewige Leben, ewige Wohlfart haben könten.
Die Liebe Gottes ist vortreflich gros und herrlich ausgedruckt
ich verstehe es doch nicht, wie du der eingeborne Sohn Gott
sen kanst; denn ich sehe, daß du dich also beschreibest, oder
Begrif der Juden auf dich anwendest. Jesus. Es ist auch
nötig, daß du so gleich in alle einzelne grosse Begriffe selbst
test, welche sich manche fromme Juden aus ihren Schriften na
nach andächtig gesamlet haben; dis Maas der Liebe Gottes
doch gleich verständlich, wie du gestehest; zu mehrern Vorstell
von dem Eingebornen, Erstgebornen, der vor aller Zeit schon
bey Gott war, wirst du Gelegenheit und Zeit bekommen.
Anzeige, daß die Liebe und geistliche Hülfe Gottes das Best
Menschen durch mich befördern wil, widerlegt also die dürfti
ge Vorstellung vieler Juden, als wolle Gott durch den Meßi
nen noch mehr leibliche Glückseligkeit schaffen, als sie doch alle
haben und haben können, so gar unter heidnischen Oberherrn;
es also auch gar keinen Grund gibt, andern Menschen ihre lei
liche Sicherheit und Wohlfart wegzunemen, und sie den Juden
zuzuwenden. Ich. Nun wenn die Juden wirklich dergl
than und gethan haben, so sind sie ja fast Menschenfeinde.
gros ist der Reichtum und der äusserliche Wohlstand vieler J
unter der jetzigen, und ehemaligen egyptischen, und syrischen O
kel! Sie wollen doch nicht ihre Glückseligkeit und Gastereien
ihren Lustbarkeiten allein zum Zweck setzen, und ihre Leibes-
Seelenkräfte gar in todtem Müßiggang verlieren! Jesus.
urtheilst ganz recht; aber solche Träume haben ihre untreuen L
nach und nach aufgebracht, durch die unwürdigsten Erklärungen
rer alten Schriften. Ich lehre also weiter, daß die Juden ihr
Gesetz, und dessen äusserliche Beobachtung, nicht für den Inbe
der vollkommensten geistlichen Religion halten sollen; niemand ist
Gott darum unrein, daß er unbeschnitten bleibt, wie er ersch

keine Speiſe kan den Menſchen moraliſch unrein machen — r alſo die innere Verehrung Gottes kent, und ihn im Geiſt und hrheit anbetet, iſt ein rechter Verehrer Gottes; und mehrere ſol Verehrer machen eine Gott wohlgefällige Geſelſchaft aus, ſie mö hebräiſch oder griechiſch oder lateiniſch Gott loben und anbeten. entſtehet das groſſe Reich Gottes unter allen Menſchen. Dieſe ne Lehre aber ſehen dieſe politiſchen Volksoberſten an als eine Lä ung Gottes, ihres ſo reichen Tempels, und ihrer ihnen ſo einträg n moſaiſchen Geſetze; und geben mir Schuld, ich wolle dieſe Geſetze um aufheben, um ein Meßias, ein weltlicher König zu werden. um wollen und werden ſie mich aufs ſchändlichſte hinrichten.

Dafür aber werden Gott alle die preiſen, welche du auf dieſe iſe aus ihrer ſinlichen ungeiſtlichen Lebensart erlöſen wirſt. Heil Segen Gottes im voraus auch von mir, und von tauſenden nes gleichen, du würdiger Knecht Gottes? Jeſus. Ich wer ſo auch ſterben für die Sünden der Menſchen, für das geiſtliche n der Welt; ich werde mein Blut vergieſſen, zur Vergebung der den für viele. Ein Johannes hier nente mich neulich öffentlich, rechte Lam Gottes, das da wegnimt die Sünden der Welt. Auch gehört vornemlich zu dem groſſen Zweck Gottes, den er, an den unruhigen traurigen Menſchen, durch meinen Tod erreichet.

Liebenswürdigſter, ich kan auch ſchon eben hievon denken und rölich, von Herzen frölich, glauben; wenn ich gleich nicht alles rücken kan, was ich in einer groſſen weiten Ebene gleichſam ſe Ich habe viel einzele Städte, ja ganze Staaten kennen lernen, man zu gewiſſen Zeiten ganz beſondre Anſtalten machte, die ein liſche Gottheit zu verſönen, Strafen abzuwenden und Wohl n zu erbitten, nach dieſen Anſtalten werden die Leute wieder g. Wenn ſie nun den allein wahren Gott beſſer erkennen wer und den, welchen er unter die Juden jetzt geſendet hat, der unermeßliche geiſtliche Liebe ſo bekant macht: ſo werden ſie zwar eine groſſe Menge von unglücklichen Irtümern und bereuungs digen Handlungen an ſich immer mehr erkennen, aber auch aus r ſeegensreichen Hiſtorie davon gewis werden, daß Gott ihnen aus gern gnädig iſt, daß er keine Anſtalten der Verſönung, wie ihrer ꝛc. erwartet; wenn ſie nur eine geiſtliche Beſſerung einwil , und Gott nun geiſtlich und volkomner dienen. Jeſus. Ja Liebe Gottes zu den Menſchen, wonach er ihr geiſtliches Wohl en eben ſo ernſtlich befördert, als er ihr leiblich Leben und alle el, es vergnügt zu machen, ihnen ſchon vorher ſchenkt, ehe ſie ſtellen, iſt der Grund der algemeinen geiſtlichen wahren Got rehrung; davon ſol meine Lehre, mein Leben und Tod alle ſchen, die nun davon hören, gewis machen. Juden und Hei rauchen alſo keine andre Verſönungsmittel zu erdenken und an

Noch ein viertes Kapitel, ausser diesen dreyen, kündigt d
genannte an. Als Jesus verheissen hätte in den Wolken des Hi
wieder zu kommen: ehe jene zwey aufhörte; daß es aber nicht
geschah. Wir wollen es alle der Reihe nach erwarten, u
wenn, so der Ungenannte ehrlich bey der Hauptsache bleibt.

§. 10.

Die vornehmste und erste Frage — — (hier tritt
Fragment über die Auferstehungsgeschichte ein,
den Wolfenbüttelschen Beiträgen einverleibet wo
Es läuft von diesem 10ten § bis auf den 32sten fort.

Allgemeine Erklärung hierauf.

Dieser neue muthmaßliche Angriff des Ungenanten, enthält
wieder die vorige einzige wichtige Gedanken über die Erzälun
Wunder, und besonders der Auferstehung; welche Erzälu
mehrern Evangelisten übereinkommen. Da nun diese E
alle eine Geschichte zum Grunde haben, die der Ung
in seinem Aufsatze vom Zweck Jesu und seiner Apostel,
nennt, so ist es nicht zu sagen, auf alle diese Hypotheſen so gera
wie man sie auch drehe und wende, eine einzige bey billigen Lesern stehen
kann, so ist eine ganze Arbeit füglich alle Grundes und
Ursache beraubet. Allein: wenn man auch die Forderunge
Verfassers des Ungenannten an sich selbst ansiehet: so stimmen si
weder mit seinen andern vorigen Principiis überein, noch auch hä
sie mit der Sache selbst nothwendig zusammen; folglich hat er k
Ursache gehabt, daß in der Erzälung der Auferstehung
Jesu Wunder hätten müssen angenommen worden seyn. D
Wunder sind keine so gewissen Facta, wodurch
die Religion entweder mehr vor sich glaublicher, factorum bew
sicherer — Denn auch das Christentum suche das Christentum auf Wunder b
gründen, so muß alles oder inneres und wesentliches zum G
gehören, was (wie er hier S. 439. im vierten Beitrage) es
nicht geschehen wäre, was denn?) eine i
Folge von der Wahrheit der Auferstehung Jesu — ode
sich darauf gründen lassen. Die Apostel hätten nichts
weiter, als auf diese denkwürdige Begebenheit sich zu beru
fen, und ihre Worte und Siegel über die — — auszubitte
Die Auferstehung Jesu muß gewiß ein Wunder heissen; wenn s
auch wahr wäre, daß alle Juden Jesum hätten betasten können —
wenn sie ihn auch betastet haben, S. 494 — und hätte
sie noch als Römische Unterthanen — behalten, wie der
gemeine Soldat

Wie kann der Ungenante alles beides ſelbſt reimen, 1) Wun-
ſind keine ſo gewiſſen Facta — 2) die Auferſtehung Jeſu würde
acht haben, daß alle Juden die geſamte, vorhin verworfene Leh-
Jeſu, gleich für wahr gehalten und ſie geglaubt hätten? Es iſt
ein groſſer Theil der hämiſchen Auſſerungen des Ungenanten,
ach er hoch aufmutzt, daß Jeſus nicht ſeinen Feinden, nicht dem
edrio, nicht allen Juden erſchienen wäre; ohne allen wahren
nd; es iſt ſein eigene Meinung, und dieſe werden wir doch
ſo gleich für ewige innere Wahrheit annemen ſollen! Es braucht
keine ausfürliche Entwickelung. Da es unter den Juden öffent-
die Meinung gab, welche auch viele Heiden hatten, daß man
Magie Verſtorbene wieder heraufbringen und den Menſchen
bar machen könne (ψυχαγωγια,) ſo würden zwar viele anfäng-
erſchrocken ſeyn, aber dennoch nachher ſich dieſe Begebenheit aus
Magie erkläret, alſo nicht dieſe Sache geglaubet haben. Es
wahrlich die eigene Rede Jeſu, hören ſie Moſen und die Pro-
n nicht, ſo werden ſie auch nicht glauben, wenn jemand
den Todten auferſtünde. Die Auferſtehung Jeſu iſt nicht
bloſſe phyſikaliſche Begebenheit, welche freilich unabhängig von
n eigenen Vorſtellungen das ſind, was ſie ſind, wenn es auch
keinen Zuſchauer gäbe; und hingegen ganz notwendig durch Aus
Ohren oder Sinne empfunden werden, wenn noch ſo viel Men-
in eben dem Zuſammenhange der Zeit und des Orts da ſind.
ſt eine übernatürliche Begebenheit; deren Möglichkeit wenigſ
Phariſäer und viele andre an ſich ſelbſt zugeben; aber es folgt
nicht, daß der Auferſtehende allen andern Menſchen an ſich
notwendig gleich müſſe in die Sinne fallen, wie ein Baum, ein
, Vogel ꝛc. ſondern es ſtehet in ſeinem beſondern Willen,
er ſichtbar — werden will; nur der kan ihn ſehen. Ich
, man wird mir doch auch einmal eine Hypotheſe erlauben,
ich mich gleich nicht für den Erfinder davon ausgebe. Hiemit
alles weg, was der Ungenante ſo eilfertig, ſo mürriſch und keif
dahin ſchreibet. Es iſt in der That ſo viel Gewäſche darum
daß man eine ſo gar ſehr armſelige Schwätzerey an einem an-
Schriftſteller nicht tragen würde. Z. E. Pilatus hätte die Wa-
durch die peinliche Frage, oder Tortur, hierüber vernemen
ſollen — dergleichen Einfälle ſind ganz auſſer dem Geſichtskreiſe.
meiner Hypotheſe brauche ich auch nicht ſolche weit hergeholt
Antworten zu geben, als ſo gar Nichols ſich zu gute hält —
Juden hätten vielleicht alsdenn neue Luſt bekommen, ſich an
wieder zu vergreifen — Alle dieſe Einwürfe und weitläuftig
Antworten, Möglichkeit, Erfindung des Kopfs, — fallen auf
mal weg; weil die Auferſtehung Jeſu keine natürliche Bege-
heit iſt, die den Geſetzen der Bewegung und der Sinne ſchon un-

[illegible] Wirkung des lebenden Je[illegible]
[illegible] bestimt und richt[illegible]
[illegible] Erfindungen
[illegible] zu machen. Ma[illegible]
[illegible] Sage (was mit den
[illegible] ausgebreitet, b[illegible]
[illegible] die Erzählung k[illegible]
[illegible] gemeine Sag[illegible]
[illegible] aufschrieb, (wenn e[illegible]
[illegible] Mensch, kein
[illegible] es für wahr
[illegible] gleich vor dem
[illegible] Der Un[illegible]
[illegible] darum, [illegible]
[illegible] Evangelist, von de[illegible]
[illegible] wahrscheinlich, da[illegible]
[illegible] gewesen ist, d[illegible]
[illegible] Wenn nun
[illegible] als eine [illegible]
[illegible] angeschuldigter
[illegible] gesetzt worden:
[illegible] empfindlich
[illegible] der Welt nicht weis [illegible]
[illegible] Zeugnis der N[illegible]
[illegible] unwichtige
[illegible] unwahrscheinlich, in
[illegible] manchen Abschri[illegible]
[illegible] und Zusätze
[illegible] wir sogar manche
[illegible] nicht in unsern [illegible]
[illegible] geschriebenen Ev[illegible]
[illegible] wurden von [illegible]
[illegible] der Exemplari[illegible]
[illegible] wie Johan. 2. 8, di[illegible]
[illegible] es für wahr, der
[illegible] Die Deisten sollen wahrlich ni[illegible]
[illegible] sich verhalten lassen, als ei[illegible]
[illegible] Jesu; es würde ja nicht di[illegible]
[illegible] Juden einen Diebstal des Leibes Jesu
[illegible] es ihnen ja auch frey stehen, di[illegible]
[illegible] durchaus keine Christen seyn
[illegible] wahrscheinlich und ganz gla[illegible]
[illegible] Glaube ihnen nichts hilft, zur b[illegible]
[illegible] declarirter Unglaube u[illegible]

nichts an unserer ganz andern Denkungsart, weil wir Jesum bes
nnen, und wir unsern Glauben, daß er auferstanden ist, noch
uf diese Wächterhistorie gegründet haben. Es ist also gewis,
s ganz und gar falsch und unwahr, ganz erdichtet, erfa
t, was der Ungenante vorhin, S. 156. vom Zweck Jesu da
rieb.

„Man weiß, daß solches Factum, die Auferstehung
, von den Aposteln durch das äusserliche Zeugnis der
hter Pilati vor dem Grabe — erhärtet wird.„

„Es war ihnen (wir fragen, allen zusammen? oder wer
ndere hatte den Anschlag gemacht und mit des oder dessen
nd ausgefürt?) ein leichtes, solche Entwendung des
ers ins Werk zu richten. Er lag in Josephs Garten;
Herr und der Gärtner litten, daß die Apostel bey Tage
Nacht das Grab besuchten.

Aus der Erzälung von der Maria, welche den Gärtner zu
meinte, nimt er diesen Einwurf; wenn dis nun glaubwürdig
Einwurf, warum ist es nicht auch wahr, daß Jesus ihr
en ist? Gerieten denn diese, der Herr und der Gärtner, nicht
in gerichtliche Untersuchung? wenn man diese eines Betrugs
en könte, so wäre es ja der kürzeste Weg gewesen. Ich glau
, daß selbst Sadducäer billiger mit den Anhängern Jesu
angen sind, als dieser Ungenante.

„Sie verrathen sich selbst mit ihrem Geständnis, daß
nd den Körper habe heimlich wegtragen können.„

ist eben jene Erzälung; niemand, als Maria redet dies
on heimlich wegnemen, ist die Rede gar nicht; sie dachte in
erwirrung, was sie am ersten denken konte, wenn sie auch
he Wünsche hatte, es möge sich anders verhalten; und der
esu doch ja nicht auf diese Weise weggebracht seyn. Ich ver
sich auf eines jeden Erfarung bey grosser Freude und Hoffnung
ch da in der Seele ereignet.

„Sie haben diese Beschuldigung — von hoher Obrig
iten müssen.„ —

Wo steht dis wol? Der Ungenante hält es ja für eine Erdich
daß die Hohenpriester eine Wache verlangt hätten, (S. 451.
im vierten Beytrag; wie sol es denn hier eine Beschuldi
er hoher Obrigkeit werden, von welcher gemeinen Rede die
sich nirgend zu retten unterstanden? War sie denn schon

[illegible] ihre Nachrede ist ja erst viel sp[illegible] [illegible] selbst berüren können [illegible] ins Herze eingeführet wer[illegible] [illegible]

[illegible] dem Ungenanten,) [illegible] ausgeführet, und [illegible] Lehrgebäudes gelegt.

[illegible] die Lehrsätze Jesu, von [illegible] dem heil. Geist, — [illegible] schauten: und nun ihre[illegible] [illegible] den ihr [illegible] verstanden, dazu [illegible] konnten sie dis nicht, ohne [illegible] Die Christen bejahen nun [illegible] Folge der Lehre Jesu; [illegible] diesen historischen [illegible] Systems glauben, [illegible] Johannes seye [illegible] Grunde des Christentums [illegible]

[illegible] Verfolg, daß sie da[illegible] [illegible] bald nach [illegible] getreten, bey [illegible] dieses geschehen [illegible] und unwiss[illegible] [illegible] mit dahin bege[illegible] [illegible] —

[illegible] und erfunden, [illegible] noch eine andre Ficti[illegible] [illegible] unter der Decke [illegible] Joseph durfte [illegible] zu begraben, [illegible] wieder davon ge[illegible] [illegible] die Weissagun[illegible] [illegible] Fictionen; wie soll[illegible] [illegible] Vorsatz der Leser [illegible] finden und schick[illegible] [illegible] Gedanken alsdenn für [illegible] können wir die Lehren J[illegible] [illegible] als ein Deist? Die Scheidewand [illegible]

De[illegible]

iſten und Chriſten iſt alſo da und bleibt da, wir zwingen ihnen unſer Chriſtentum nicht auf. Aber es iſt äuſſerſt unanſtändig höchſt unbillig, wenn ſie ihre Einfälle ſo lieb haben, daß ſie Chriſten deswegen für Betrüger und Betrogene, öffentlich erklä wollen; wie dieſer Deiſt thut; und er kan doch keine Zeile wider aufbringen, die wir nicht ſo gleich für ſtudirten Vorſatz und iſchen Unwillen eines Deiſten erklären könten!

„Allein, es war noch zu frühe, dieſes öffentlich zu en; ſie warten damit ganzer 50 Tage, um hernach, wenn nicht mehr Zeit wäre nach dem Körper zu forſchen, oder ihnen zu fordern, daß ſie den auferſtandenen Jeſum ntlich zeigen ſolten, deſto dreiſter zu ſagen, daß ſie ihn hie da geſehen — und daß er endlich gen Himmel gefaren , um bald herrlich wieder zu kommen. Er ſetzt §. 57. ch hinzu, ſo konte ſie niemand augenſcheinlich einer Falſch t oder lüge überfüren, das corpus delicti war nicht vor nden, oder wenn es jemand zeigte, ſo war alles ſchon in rweſung getreten; wer konte ihn jetzt mehr kennen und en, dis iſt Jeſu Körper.—„

Wie ſo gar zufällig iſt dis alles zuſammengeſetzt! Iſt es auch natürlich erdichtet? daß ſie alle hier bleiben; niemand von ſo len ausländiſchen Juden zu hintergehen oder zu gewinnen ſuchen, das Oſterfeſt doch eben ſo gut, ja noch beſſer, (man mus Gele heit nutzen,) ſich dazu ſchickte, als das Pfingſtfeſt, indem ſehr Juden doch misvergnügt ſeyn muſten, über dieſe ſo eilfertige richtung, einer ihnen wehrten Perſon, durch römiſchen Beiſtand, d die leere Stätte haben ſie ſelbſt mit beſchauet? niemand fragt r unterſucht, ſogleich, auf friſcher That? und doch ſollen ſie vor er Obrigkeit des Diebſtals ſeyn beſchuldigt worden — Ich dächte, Begräbnis der Uebelthäter ſtehe unter der Obrigkeit; es ſtund ie Straffe auf Erbrechung und Beraubung eines Grabes; auf n wäre der Verdacht am erſten gefallen, als eben auf dieſe Jün oder Freunde und Verwandte Jeſu, die gleichſam dem Syne n dieſen Schimpf hätten vergelten wollen? Und wer ſolte denn gar alen verlangt haben, die Apoſtel, müſten den auferſtandenen Je vor Gericht ſtellen und zeigen? Niemand war ja ſo albern, er geſtorbene und nun, geſetzt, erſcheinende Menſchen unter nſchlichen Jurisdictionszwange zu ſetzen geglaubt hätte. Dis iſt der That ſehr ſchlecht und zufällig, wie geſagt, erdichtet.“ Ich die Hauptſache viel deutlicher und kürzer ſagen: die Aufgabe,

ob Jesus auferstanden ist, oder nicht, theilet die Menschen in Christen und Deisten. Jene sagen, die Auferstehung Jesu ist kein Object gewönlicher sinlichen Empfindungen gewesen, wie Wolken, Berge, Bäume ꝛc.; Jesus lies sich nur von einigen sehen, wie er selbst wolte; er veränderte dadurch ihre vorige Denkungsart; er entdeckte ihnen eine Reihe geistlicher Begriffe, die alle vorige Dunkelheit vertreiben und den Zusammenhang mit seinen Lehren auf einmal aufklären sollen. Die Deisten aber setzen ganz andre Prämissen von Jesu voraus, womit eine solche übernatürliche Begebenheit keines wegeb zusammen hängen kan; darum leugnen und bestreiten sie diese Begebenheit. Das mögen sie thun; so bleiben wir stets geschieden. Sie müssen aber nicht sich rümen, sie hätten das Christentum völlig widerlegt und uns alle unsre Ueberzeugung genommen; die Auferstehung Jesu hängt mit dem Leben und Endzweck Jesu zusammen; wer seine Lehren erfaren hat, der wird auch glauben, daß ihn Gott von den Todten erweckt hat.

„Nun komt der Deist auf sein zweites Kapitel, daß der Apostel ihre eigene Aussage und Bekräftigung, voller Widersprüche sey und bleibe. Nachdem er Widersprüche wegen der Wächter, mit recht grosser Arbeitsamkeit zusamen gesamlet hat, die doch nur bey ihm dergleichen worden sind, weil er sie haben wolte, (daher ich auf solche läppische Dinge nicht besonders antworte): so fängt er an, S. 462 des vierten Beitrags, die Erzälung der Evangelisten zusammen zu halten, worin er theils keine rechte Uebereinstimmung findet, theils, weil dis freilich ohne Schaden, ja zum Vortheil der Zeugen gereichen kan, wirkliche Widersprüche zu samlen, und sehr weitläuftig vorzustellen sucht, bis S 493 „

Algemeine Erklärung hierauf.

Ich müste mich in sehr grosse Weitläuftigkeit einlassen, wenn ich alle einzelne Schwierigkeiten, wirkliche, und hier erdichtete oder aus Eilfertigkeit ergriffene Schwierigkeiten, der Reihe nach entwickeln und aus dem Wege räumen wolte. Es haben auch unterdessen mehrere Gelerte sich schon darauf eingelassen, und des Ungenanten Mangel an Rechtschaffenheit, seine Leichtsinnigkeit, vorsetzliche Spötterey, und grossen Unmuth über die vorgefundenen Hindernisse an einem eingebildeten Siege, so deutlich und offen vorgelegt; daß in That einem ehrlichen billigen Zuschauer und Leser ein völliges Genüge geschehen ist, auf diese oder jene Art; in der er sich selbst nun

ligen kan. Ich wil also, da ich noch gar viel vor mir habe, nur einige Anmerkungen hierüber machen; die vielleicht auch wieder einigen Nutzen schaffen können.

So wenig man die Vergleichung aller Evangelisten überhaupt unrecht oder unthunlich ansehen kan: so wenig ist man doch billig in den anzunemenden Grundsätzen dieser Harmonie einig. Ehe die neue Theorie von Inspiration unter unsre Theologie aufgenommen worden war, welches erst hinter der Zeit Lutheri und Melanchthons, fast unvermerkt geschehen ist; war eine solche Vergleichung nicht schwer. Nachdem man aber die Inspiration alles bedeuten und gelten lies, was zu besondern Absichten und Bedürfnissen des Auslegers oder Lehrers dienen konte: so ist diese Vergleichung nun viel schwerer geworden. Ein grosser Theil der Schwierigkeiten, die der Ungenante macht, hängt mit der ganz unbestimten Inspiration zusammen. Daraus opponirt der Deist. Es mus eine Beschreibung des einen Evangelisten so wahr seyn, als die andre. Nun entstehen Widersprüche; die sucht er gerade zu seiner Absicht zu nutzen, und die Begebenheit selbst darum für unglaubwürdig zu erklären, weil diese vier Erzälungen in den Umständen derselben nicht übereinstimmen. Ich wil mich nicht damit aufhalten, daß allerdings der Deist gleichwol auch die viel grössere Uebereinstimmung, oder gar die genaueste Gleichförmigkeit der Erzälung, verwerfen würde; als den klaren Beweis der Verabredung dieser vier Verfasser; daß folglich der Deist schon im voraus beschlossen hat, seine eigenen Vortheile wider die Christen vorzuziehen, welches freilich keine Unparteilichkeit zuläßt. Er sol also ein Deist bleiben, weil er durchaus will. Allein ich wil doch meine angefangene erste Anmerkung vollenden. Die Urheber dieser vier Evangelienbücher sind von einander, auch in dem Verhältnis als Schriftsteller, sehr verschieden. Matthäus und Johannes sind Apostel Jesu; Marcus und Lucas sind keine Apostel, sind also auch nicht bey den Erscheinungen Jesu selbst gegen gewesen. Alle vier Aufsätze sind nicht in Einer Zeit, auch nicht an Einem Orte, also auch nicht für einerley Leser; sämtlich aber schon mehrere Jahre nach dem Tod Jesu, geschrieben. Denn, so manche geradehin annemen, Matthäi Evangelium sey schon acht Jahre nach dem Tode oder der Himmelfart Jesu geschrieben worden: ist gar keinen historischen Grund. Man kan dreyßig und mehr Jahre annemen, und nach alten Erzälungen, hätte Johannes hinter allen dreien erst geschrieben; welches gewis eher bewiese, daß auch die drey Bücher erst spät geschrieben worden wären, wenn man auf solche Sagen und Traditionen heut zu Tage etwas bauen könte. Photius fürt noch eine Nachricht an, die aus dem 5ten oder 6ten Jahrhundert seyn kan, daß Johannes die Namen (Matthäus, Marcus, Lucas,) zu jenen Aufsätzen erst angegeben oder bekant gemacht

[illegible] daß die Aufsätze anfänglich keine [illegible] Johannes, als der am längste [illegible] verschiedenen Aufsätze, zu ihre [illegible] auch dergleichen Tradi[illegible] selbst noch nicht geha[illegible] Marcion auch nur Ein[illegible] seiner Zeit, in seiner [illegible] wissen wir auch [illegible] Tertulliani, welche uns [illegible] entgegen setzen, [illegible] verwerfen.

[illegible] Anzeigen und [illegible] ein langer Zei[illegible] ehe es geschrieb[illegible] Zeitraum h[illegible] Paulus redet, u[illegible] heißt der Ir[illegible] Jesu. Man [illegible] Auferstehung [illegible] regula fidei en[illegible] Widersprüche fi[illegible] Umstände der [illegible] klein Asien [illegible] und blos au[illegible] Stücke in [illegible] und seine [illegible] nicht [illegible] genant w[illegible] einzelen Um[illegible] Mensch [illegible] der Sach[illegible] Umstände nicht [illegible] wolten, [illegible] sie Mar[illegible] und aller A[illegible] können, daß [illegible] einen Umstand [illegible] die Haupt[illegible] Aufsätze wurden von [illegible] Verwarung ge[illegible] mit der Nachricht von [illegible] eins hies, nach [illegible] der zwölfe: und diesen Aufsatz

Juſtin ſchon eher, als einen von denen, welche einen einzelen Na
n füren; er mus alſo in Syrien geſamlet worden ſeyn, wo es
h noch manche Nachkommen ſolcher Perſonen gab, die ſich als
rwandte Jeſu, der Marien und anderer Vettern und Muhmen
ahen. Hier war nun eine lange Zeit verfloſſen ſeit dem Tode
, daß manche von dieſen Perſonen nicht mehr lebten, welche
n ſchon lange unter denen zu nennen pflegte, welche die Zeugen
dem Grabe Jeſu geweſen ſeyen; deſtoweniger durfte man etwas
ern, was den Vorfaren der jetzigen Zeitgenoſſen, rümlich hies.
es ſind zu gleicher Zeit auch andere Evangelia in andern chriſt
n Geſelſchaften anderer Gegenden da, welche von einander nicht
chrieben, ſondern ebenfals frey und unabhängig geſamlet wor
ſind. Manche ſind in den Händen der römiſchen Kirche, wel
ſie auch mit Namen unterſcheidet; andre finden ſich unter der ab
derten Geſelſchaft, die ſich eine gröſſere Volkommenheit beilegte,
noſtiker): dieſe haben die Evangelia nicht, welche die katho
e Kirche angenommen hat, und hiedurch nun eine Verbindung
andern Lehrern behielt, bey deren Gemeinen dieſe Bücher zuerſt
n ausgetheilt worden waren.

(3) Nun erſt wird es möglich, wenn ein Lehrer zwey, drey
er Evangelia beiſammen hat, oder zuſammen anſchaft: ihren
lt zu vergleichen. Vorher hat ein Lehrer nur Ein Buch;
n es keine Verſchiedenheit, keinen Widerſpruch geben; alſo
uferſtehung Jeſu wird ohne allen Widerſpruch gelehret und
auch von Chriſten geglaubet viele lange Jahre. Jetzt, wenn
mehr Evangelia neben einander legt, ſiehet man eine Ungleich
in den Erzälungen. Wie wird ſich hier der Lehrer verhalten,
bisher nur Ein Buch gehabt hatte? Ich glaube; er wird es gar
ig ſich befremden laſſen; er ſetzt voraus, derjenige, der eben ſo
is weis, wo er des Lucas oder Johannes buch her habe, als
äſte, woher er das Evangelium des Matthäus hatte, wird auch
gewuſt haben, daß dieſe darin enthaltene Erzälung von der
rſtehung, auch wahr und richtig ſey; wenn er gleich dis mit ſei
Matthäus zu reimen nicht im Stande iſt; es ſind ihm mehr
gelia nicht nötig, die Hiſtorie Jeſu zu glauben; aber in andern
nden waren andre Aufſätze nötig, wo Matthäi Buch nicht
; und alsdenn werden auch dieſe nicht beunruhigt, wenn ſie
thäi Verſchiedenheit ſehen. Ganz recht hat Herr Hofrath Leßing
angemerkt, der Glaube war eher als dieſe Bücher, wie auch
Theologi lehren, dieſe Bücher ſind nicht abſolut notwendig zur
lichen Religion; und noch weniger alle vier Evangelia. Hier
wir noch mehr die allergewiſſeſte und leichteſte Auskunft ha
wenn uns die Schriftſteller des zweyten und dritten Jahrhun
, nicht in einer faſt wiſſentlichen Finſternis gelaſſen hätten. Ge

ſetzt

tian noch geraume Zeit vor dem Clemens, Irenäus und Tertullian, dieſe Zuſammenſchmelzung vorgenommen hat; und wir aus d zweiten Jahrhundert keine Vergleichung der vier Evangeliſten en, wenn wir gleich nun dieſe vier Namen oft genant finden; daß Tertullian, der doch ſelbſt ſagt, Marcions Evangelium dem des Lucas gar ſehr ähnlich, ihm doch manche Stellen vorſt; die Marcion ausgekratzt hätte. (er meinte aus dem ältes Exemplar der catholicorum,) welche doch niemalen im Lucas, wir ihn kennen, ſtehen; 3) daß Heſychius und Lucian, am e des dritten und im Anfange des vierten Jahrhunderts, eine chiſche neue Recenſion der vier Evangelien, in Egypten und rien, (indem Origenis und Pierii ſchöne Exemplarien bey den chöfen nicht gültig waren;) vielleicht auch auf biſchöflichen Befel, genommen haben, die hie und da mehr enthielten; welche Verungen aber Hieronymus durch Entgegenſtellung der ältern niſchen Ueberſetzung, als eine Neuerung, angreift (epiſtola ad aſium); 4) daß Hieronymus eine Reviſion der lateiniſchen riften der vier Evangelien, welche gar ſehr von einander und damaligen griechiſchen codicibus abwichen, auf des römiſchen hofs, Damaſi Befel, vornemen müſſen, die er gleichwol ſelbſt der Hauptſache nach und keinesweges genau, beſorget zu haſ geſtehet, weil ſonſt gar zu viel Veränderungen hätten im lateiſ en Text gemacht werden müſſen; 5) daß der ſo genante Amaſter in der Erklärung über Pauli Briefe ganz gerade heraus daß die jüngern damaligen griechiſchen codices, in den en Stellen der Briefe, nicht mit jenen ältern einſtimmeten, welchen doch die alte lateiniſche Ueberſetzung war gemacht wor ſeit Tertulliani, Victorini ꝛc. Zeit, ſo iſt, um nicht noch hier anzubringen, leicht begreiflich, daß in den ſo ſehr ähnli Nachrichten und Namen, als bey der Auferſtehungsgeſchich ent worden, gar wohl mögen ſeit dem dritten Jahrhundert ſol erſchiedenheiten und Abweichungen in den griechiſchen Abſchrif ntſtanden ſeyn, wonach für uns jetzt ſehr groſſe Dunkelheiten, auflösliche Fragen, und Widerſprüche in Perſonen, übrig ohne daß dieſes auch anfangs wirkliche Widerſprüche der ſten Zeugen, und der allererſten Urheber der ſchriftlichen Abs gewesen ſeyen. Man kan den allerdeutlichſten Beweis hie en an einem Stück des Marcus ſehen, das zur Auferſtehungsſ te gehöret. Es iſt ein Glück, daß Hieronymus uns dieſe e gegeben hat, (ſo unzufrieden wir mit Recht über die Verſ chung ſeiner Anſtalten, der gewälten codicum, und des Unſ s älterer codicum, ſeyn müſſen;) wir finden ſonſt in der gan niſchen Kirche gar nichts davon. Es iſt gewis, daß in dem Kapitel Marci, viele griechiſche Abſchriften mit dem achten

Verſe

h umzuſtoſſen und alle, ſo ſehr viel Millionen einfältige gute Men-
n zu Juden oder Deiſten zu machen, und ihres ſo göttlich groſſen
ſtes zu berauben, den ſie in der Lehre und Hiſtorie Jeſu finden;
r er hat ſeinen Zweck nicht erreichen können. Wir ſehen
und allen Deiſten noch eben ſo zuverſichtlich in die Augen als
her, ehe wir dieſe ſeine praleriſche und unfreundliche Schrift ge-
n hatten. Wegen vieler richtigen leichten Antworten, auf viele
ge, die der Ungenante als Widerſprechend anfüret: will ich mich
Fleis gar nicht aufhalten; ich habe die Hauptſache gewis wi-
ihn ohne Umſchweiſe, ohne Fechterſtreiche, vertheidiget. Nun
en wir fortfaren in den immer giftigern Einwürfen, die in dem
ſatze, vom Zweck Jeſu, folgen.

§. 33.

Nun wil der Ungenante unterſuchen, ob ihr Beweis
der Schrift eine beſſere Ueberzeugung gibt? Er
rläßt ſich ſogleich der Spötterey „der gute Stephanus
der erſte, welcher die Auferſtehung Jeſu ſo behauptete,
er ſich darüber ſteinigen lies. Da er aber ſich auf ſeine
farung nicht berufen konte — ſo wendet er ſich zu einem
weiſe aus der Schrift des A. Teſt. und wird, um ſolchen
t volkommen zu geben, vorher des heil. Geiſtes vol — —
erzälet erſtlich hundert Dinge, die einer nicht wiſſen wil —
ſich die Iſraeliten — das Gezelte des Zeugniſſes em-
ngen und ſolches NB. mit Jeſu ins land gebracht.“ —

Beantwortung.

Die erſte Critik über die Nachricht, Apoſtelg. 6. und 7. iſt dem
manten gar ſchlecht gelungen, wenn er gleich nun ſeine Freude
Ironien und Spöttereien an den Tag legt, daß er ſchon ſo weit
mmen iſt. Man kan ſagen, von nun an verliert er allen An-
und gibt ſich eine ihm ſehr nachtheilige Blöſſe. 1) Iſt es ja
e Unbilligkeit, die ein Leſer begehen kan, daß er ſich anſtellet,
äre Stephani Rede an uns, in unſrer Zeit gerichtet, als
dieſes ein Beweis für uns heut zu Tage ſeyn. Er denkt alſo,
Inhalt des A. Teſt. ſey damalen allen Anweſenden eben ſo bekant
ſen, als er uns iſt; da es freilich mit einigem Schein könte ge-
werden, Stephanus erzäle Dinge, die niemand (von uns)
n oder von ihm lernen wil. Aber in Stephani Lage iſt der
f und Gang dieſer Rede ſo gut gewälet, zu zeigen, daß ihm
der ganze Inhalt jener Schriften ſehr gut bekant ſey, er alſo
aus Unwiſſenheit oder Leichtſinnigkeit ſich von dem bisheri-

widerlegen konte, kap. 6, 10. damit er nicht mehrere von dem gründlichen Judentum durch seinen Vortrag abwenden möchte, klagt worden, als ein Lästerer der Religion; er konte seinen heid schon vorher wissen, daher hält er dem Synedrio die alte ihrer Amtsvorfaren vor, welche stets Propheten und Lehrer sagten, zur Ehre Gottes und der jüdischen Religion, in scheinem Eifer hingerichtet hatten. Er wird also verdamt als ein lästerer. Die unwürdige Erniedrigung, die der Ungenante bst anthut, daß er spottet über die andächtige Standhaftigkeit solchen frommen Mannes, ist seine eigene Beschimpfung; Stes us tröstet sich und sagt, ich sehe den Himmel (für mich) schon und eben den Jesus, den ihr hingerichtet habt, zur Rechten s; wie klein ist hier die Aufführung des Ungenanten, — keiner n 70 erleuchteten Männern hatte so klare Augen, dis auch zu — Pfui, der unwürdigen Denkungsart! bey einer so ernst Sache, daß Stephanus die Ehre Jesu und seiner Lehre mit Tode so entschlossen versiegelt! Wenn die Muhammedaner Latern einen Franciscaner Missionarius hinrichteten, so bliebe dabey ungeschimpft, ja geehrt bey den Zuschauern,

Aber noch eine Anmerkung mus ich machen. Der Ungenante ehet wissentlich, daß schon Petrus, für seine damaligen Zu (auch nicht für alle und jede andre Menschen, die keine jüdi Zeitgenossen waren) einen Beweis aus der Schrift gefüret hat, lgesch. 2, 25-31. und daß gewis kein anderer Meßias von ih nte erwartet werden, V. 36. folg. und daß von da an viele ige Juden sich wirklich von der jüdischen Religions-Geselschaft ondert, und zu der nun entstehenden Kirche gehalten haben. er diesen Erfolg läugnen? Eben so predigte Petrus Kap. 3. dem alten Testament und bestätigt die Auferstehung Jesu, daß aher die Sadducäer nebst dem Johannes gefangen setzen lassen. hanus war also nicht der erste, der sich auf die damalige Aus sart, auf das alte Testament, berief, und um seiner grossen zeugung willen, sich verfolgen lies. Niemand läugnete solche n, die auf einen Meßias gedeutet zu werden pflegten; die Fra r nur von der Anwendung auf den Jesus; und hierüber kon keinen abermaligen Beweis geben, ausser der eigenen gewissen Erkentnis, daß der Inhalt der Lehre Jesu besser sey, als die he Religion, und daß die Propheten von einer neuen bessern ion schon oft geredet und sie wirklich schon empfohlen hatten. Subsumtion auf Jesum konte damalen eben so wenig jeman ufgedrungen werden, als sie heut zu Tage aufgedrungen wird; chte dieses Urtheil einen damalen zum Christen oder zum Dei wie jetzt.

§. 34.

[illegible] auf Pauli damalige Beweisart [illegible] auf den ganz gemeinen Umstand sich [illegible] der Hand. Das Verhalten des Un[illegible] die Stelle der Antiochier [illegible] auf Pauli Rede; es ist ihm aber so wenig [illegible] selbst nach einer sehr weitläu[illegible] „Ich unterneme mir zwar [illegible] den Pauli Rede so ged[illegible] — Die [illegible] also in den damaligen U[illegible] gedacht, über Pauli Re[illegible] solche Gedanken, die in [illegible] nun näher zu sehn, ob [illegible] vorgebracht habe. Es betrift [illegible] Der Ungenante spottet [illegible] wo wil dis hinau[illegible] nach dem [illegible] einer vorzügli[illegible] einen Hauptsatz [illegible] der [illegible] Jesus eines [illegible] der Ungenan[illegible]

[illegible] bewiesen, aber [illegible] vielmehr [illegible] zu zeigen, [illegible] ist, darzuthun, [illegible]

[illegible]

[illegible] Pauli, daß [illegible] der Verbi[illegible] daß er sehr [illegible] Warum solte also Paul[illegible] auch manche [illegible] aufgeschrieben sind [illegible] affectiret er, [illegible] haben. Denn bald [illegible] von den Juden, „[illegible] die süsse Hofnung [illegible] Schriftstellen zu bestä[illegible] sie nunmehr vermittelst der [illegible] unzäligen Sprüchen [illegible] au richtig gehandelt, [illegible] daß er den Juden nicht umständlich die [illegible]

ungen vom Meßias wieder vorgelesen, da sie doch diesen Meßias
nzälichen Sprüchen und fast aller Orten fanden? Ganz
ölich war also dieser Anfal auf Pauli Rede. Wenn ich weits
g seyn könte, so wolte ich aus Schötgens horis talmudicis,
der Abhandlung vom Meßias, wol hundert Stellen anweisen,
n Targum, talmudischen, cabalistischen und rabbinischen
den, welche überal den Meßias finden: und viele so gar ganz
h von den Leiden, Tode, und der Auferstehung des hinge-
n Meßias reden. Dis gehört zur unaufhörlichen Uebung der
lichen Gedanken der Juden, und machte es leicht, Pauli
ag anzunemen. Daher werden so viele Juden nun selbst
en.

Aber Paulus solte auch darthun, daß diese Verheissung sonst
nen zu ziehen sey, als auf Jesum! Recht gut; er thut es
dar; solte aber eine Ueberzeugung ganz notwendig bey allen Zu-
n erfolgen? Es ist ja ein freier Gebrauch des eigenen Urtheils
chen, zwischen Pauli Predigt und dem Erfolge bey den Zuhö-
. Viele geben seiner Rede Beifal; viele aber auch noch nicht,
viele — gar nicht; und wird nun aus dem Betragen der Letz-
n mehr Recht geschlossen, daß Paulus keinen damals taug-
Beweis gefüret habe? mit mehr Recht, als aus dem Beifal
dern, er habe also sehr überzeugend es dargethan? Ist es ein
riger Sprung von den Propheten auf Johannem? In der
wenn auch der Ungenante die allergröste Belonung verdienen
unter der Bedingung, daß er einige Perioden von Sachen
en und einschieben solte, zwischen die Propheten und zwischen
Anfang der neuen Predigt Johannis, von Sachen, die den
as angingen: so könte er es doch nicht; Warum fängt er es
auf bey Paulo?

Aber welcher Witz, welche Scharfsinnigkeit des Unge-
n entdeckt sich nun! „Hieraus, daß Johannes die
prung geprediget und auf den Jesus, als den Meßias
sen, folget nicht, daß dieser Jesus von Nazareth in
Propheten als ein Heiland Israels sey verheissen wor-

Ich sage, welche Scharfsinnigkeit dis ist! Ob es folget, oder
folget, ist ja die Aufgabe Johannis sowol als Pauli; dar-
gen sie ihren Lehrsatz vor. Das Urtheil hierüber, ob Jesus
das Verhältnis eines solchen Meßias, als die Propheten
chen, selbst ausfülle und darstelle: ist und bleibet frey.
es machte die Juden aufmerksam, und gestund es, ich bin
; aber gebet Achtung auf einen, der gleich nach mir kommet;

ich sage es, der ist es, von dem diese Verheissung redet. Die Propheten dieses Urtheil selbst schon ausdrücklich nach ei divinuation des Jesus, bestimt und abgefasset hätten: so gar kein Platz in den Gemütern der Menschen da, die Versicherung selbst, durch eigenen Beifal, auf ein Indi anzuwenden. Die eigene Bestimmung der Gemütsfass Glauben, hat mit vorliegenden algemeinen Wahrheiten und fungen keinen notwendigen, und ausdrücklichen Zusamm sondern entsteht aus freier moralischer Veränderung der sinnlichen irdischen Gemütsfassung, in eine andächtige ernsthaf merksamkeit auf den Jesus und auf seine Lehre: ob man da was die Propheten den neuen bessern Bund genant haben, ses zu bejahen hilft dem Zuhörer weder Johannis noch Pau Bejahung. Es begehet hier der Deist eine vorsetzliche Sophi Gott, sagen die Propheten, wird in den letzten Zeiten ein Person, die sein Knecht, sein Meßias heißt, einen neuen eine bessere Religion stiften. Nun ist die Frage: Hat Jesus, Lehre und Leben jetzt geprediget wurde, hierdurch dieses wohl Hat er eine bessere Religion, neuen Bund, bekant gemacht wenig nun es dadurch sogleich Cali Ueberzeugung und Glau wenn es Paulus bejahet: eben so wenig wird es dadurch a widerleget, daß die Hohenpriester sich der Lehre Jesu und Hinrichtung widersetzt haben; es ist nur das eigene Gewis Zuhörers, welches hier entscheidet; der Prophet gab nur de satz; die Subsumtion und den Schlus macht der Zuhöre macht sie nicht, und sagt, sie habe bey Jesu nicht statt.

Der Ungenante wiederholt doch eben diese unta Antwort im Namen der Antiochener auf Pauli v. 26 — euch ist dis Wort des Heils gesandt. Er sa „wir haben, noch nicht verstanden, daß die alten P ten Jesum — als einen Heiland verheissen — ohne Grund seine Religion faren zu lassen, und eine neue men, hiesse mit der Religion spielen?„

Beantwortung.

Sol man dennoch auf solche falsche Gedanken antworte Urtheil, ob die Anzeigen der Propheten von einem neuen jetzt eintreffen an dem Jesus: konte von niemanden schon v hingeschrieben werden, daß es für den Caius und Titius a hierdurch wahr seyn muste. Dis Urtheil blieb frey; und a auch verneinend ausfiel, so bewiese es nun nicht, daß Pau andre Christen keinen wahren Grund gehabt hätten, sei

fangen in dem Jesus als erfüllet anzunehmen; es beweiset nur die gleichheit der Gemütsfassung und des Verhaltens. Verlangte wol Paulus, daß jemand ohne Ueberführung, ohne allen Grund alte jüdische Religion faren lassen solte? Wenn die Prophezeiung einmal, in der so genanten letzten Zeit, ihre Wahrheit und Erung haben muste: so wurde nun angefragt, sehet, ob nicht Jes dieser Stifter einer neuen und bessern Religion ist? Wer es nicht he, aus Unvermögen oder aus Vorsatz: dem wurde es ja nicht gedrungen. Es ist wahrlich kein Spiel mit der Religion; man auch nicht mit unleugbaren Grundwahrheiten spielen, und einer unvolkommenen Religion eine Unveränderlichkeit beilegen. Beis merken wir an, daß hier der Ungenante die Antiochier selbst den läßt, wie die Juden aus Asien (Apostelgesch. 21, 28.) Jesus eine neue Religion gestiftet, die von der alten jüdischen gar verschieden sey. Welche Harmonie dieses Kopfs! Vorher bes tet er viele Seiten lang, Jesus habe keine neue Religion wollen.

Bey v. 27. 28. 29. läßt der Ungenante die dortigen en also reden, — „wenn unsre Oberst n nicht mehr eis von Jesu gehöret haben, als wir noch bis jetzo: so en sie ihn nicht als den Heiland erkennen können. Denn en Propheten — stehet weder sein Name, noch sonst Kennzeichen, das uns auf diese Person verwiese. Da sich nun dennoch für einen Meßias ausgegeben, so wunt uns nicht, daß der hohe Rath ihn zum Tode verurlt. Wenigstens haben wir allewege die billige Vermus für die hohe Obrigkeit, daß sie recht richte.„

Beantwortung.

Diese Urtheile passen ebenfals nicht genau auf diese Antiochier. können diese Juden so gar sprechen, die in Jerusalem hätten um nicht als den Heiland erkennen können, aus dem Grunde, weil weder der Name noch sonst ein Kennzeichen in den Prophe stünde, das auf diese Person verwiese? Um jemand für den zu n, der die Bestimmung des Meßias wirklich ausrichtete, vers kein Jude, weder alter noch neuer, daß sein Name, als Jus num, solte in den Propheten stehen; denn es war unmöglich Namen zu einem Kenzeichen zu machen. Alle Namen, wel die Juden je gefüret haben, sind jüdische, folglich vielen 100 1000 Juden schon gewönliche Namen. Daß aber Kenzeichen, male vom Meßias da seyen, gestunden alle Juden. Der

[illegible] ist ein unpassender Ausdruck, darum — [illegible] Jesum nur für den Heiland erkennen können [illegible] Kennzeichen gewesen, daß sie sich den Jesu fänden; folglich [illegible] vonach der Verfasser diese Juden [illegible] sie nur seinen Messias erwarten; um nur [illegible] dadurch beschwerlich zu fallen. So hätte auch [illegible] Warnung für die hohe Obrigkeit, gar [illegible] eingeschränkt werden, wenn der Satz seine innere Wahrheit [illegible]. Man darf nur die unaufhörlichen Strafpredigten [illegible] wiederholen, so siehet man ein, daß es höchst ungereimt [illegible] würde, von allen Thaten und Machtsprüchen [illegible] Römischen oder ihrer Hofbedienten oder Volksobersten, geradehin [illegible] zu sagen, daß sie mit gutem Grunde, nach allem Recht und [illegible] gethan oder gesprochen hätten. Selbst Josephi Historie würde auf [illegible] Seite sehr unnütz seyn, für alle Leser, wenn dis geradehin, [illegible] dann könnte denn nicht auch ein ungerechter Ausspruch erfolgreich [illegible] Proceß? Ist alle Sorge der Väter des Volks, [illegible] ihr einen politischen Grund hat, moralisch gerechtfertigt, daß [illegible] darf, ob Cajus ein Opfer der Politik [illegible] müssen, wenigstens aber unschuldig gewesen? Ueber das [illegible] Gewissen der Unterthanen verlangt keine Obrigkeit ihr Gebiet [illegible]. Die zu Antiochia in Pisidien, hatten auch keinen solchen [illegible] mit dem Hohenpriester und dem Synedrio in Jerusalem. Sie würden auf diese Weise hätten schmeicheln wollen. Nicht [illegible] Juden urtheilen also, daß jenes Synedrium gerade [illegible] müßte; es möge gethan haben, was es wolle. In dieser Sache müßte unter so vielen Nationen, nie eine [illegible] worden seyn; wenn sie alle mit Recht schlössen [illegible] Obern geurtheilt haben: ist eben also von [illegible]. Und, wenn nun auch die in Antiochia so [illegible] wäre denn Pauli Rede alsdenn wirklich ohne [illegible] wenn er ihnen dadurch sagt, daß er ganz anders urtheile [illegible] Jesu? Ich will aber doch bey dieser Stelle noch [illegible] das zu der Frage gehört, ob Matthäus so ganz [illegible] daß das Grab Jesu nicht ohne Aufsicht oder [illegible]. Hier redet Paulus im plurali, von eben denen, [illegible] Pilatum gebracht, Jesum tödten zu lassen; eben diese haben [illegible] abnehmen lassen, und in ein Grab gelegt; daß [illegible] der Aufsicht seiner Ankläger begraben worden. [illegible] allen nur erdenklichen Vortheil so aufmerksam wäre, wie [illegible] würde ich mich hier aufhalten.

Bey V. 30. 31. schreibet er wieder: „Ja, wenn er [illegible] von den Todten auferweckt wäre, so folgte doch nicht, daß er der Heiland wäre; denn wir lesen ja auch von an[illegible], die Gott vom Tode erweckt hat, davon er doch des[illegible] keinen dem Volke zum Meßias bestimt.„

Beantwortung.

Werden es die Leser nicht müde werden, des Ungenanten Mi[illegible]logien und Unwürdigkeiten anzuhören! Solte denn die Bestim[illegible]ung zum Meßias erst hinter dem Tode anfangen? Es war aber Jesus, (und sonst von allen, die wieder erweckt worden, kei[illegible] kein einziger) ein Lehrer neuer Grundsätze der Religion ge[illegible]n; folglich ist die scheinbare Genauigkeit, es folge nicht, gar angewendet worden. So ungeschickt konten nicht einmal jene [illegible]n antworten; sie hätten sich solcher Sophistereien geschämet.

„Allein, läßt er sie weiter reden, eben dieses, daß [illegible] vom Tode erweckt seyn sol, können wir so nicht anne[illegible]. Die Zeugen sind seine Anhänger und seine Jünger, [illegible]von einen bösen Ruf bey uns haben —— es ist uns [illegible]zu verdenken, daß wir in dieser Sache dem ganzen ho[illegible]Rath zu Jerusalem mehr trauen, als solchen uns unbe[illegible]und verdächtigen Zeugen.

Beantwortung.

Ich gebe es zu, daß viele Juden also gedacht haben mögen; [illegible]von allen kan man es nicht sagen; auch nicht, daß alle vers[illegible]ge Juden so, und gar nicht anders, hätten denken müssen. [illegible]Zusammenhang und die Folge der Urtheile über moralische [illegible]sind einmal bey allen Zuhörern eben dieselben, es ist vielmehr [illegible]natürlich, daß sich auch ganz entgegenstehende Urtheile erzeugen. [illegible]ders auch im Verfolge dieser Erzälung von Jesu gemeldet. Der [illegible]nte ist aber so unbillig, daß er es gar nicht für möglich und [illegible]ig ansehen wil, daß damalige Zeitgenossen die Auferstehung [illegible]glaubt hätten. Nur er und seines Gleichen sollen Anspruch [illegible]nunft haben; alle übrigen sind Betrüger und Betrogene. [illegible]Unbilligkeit verliert ihren Namen nicht dadurch, daß Deisten [illegible]r einbilden.

[illegible]un greift der Ungenante die Erklärungen an, welche Paulus [illegible]nige Stellen des Alten Testaments hier angebracht hat. Ue[illegible]r vergißt er ganz und gar das locale, und schiebet seine jezi[illegible]Welt jener Zeit und jenen Juden unter, die doch solcher

Uns dünkt, der Prophet sagt, Gott wolle einen e
Bund mit den Israeliten machen, und ihnen das Gu
derfahren lassen, was er auch dem David verheissen u
halten, daß ihm viele Völker unterwürfig seyn solten.

Beantwortung.

Es ist eben dieselbe den Juden so geläufige, so schätzbar
legungskunst: das alte Buch Sohar macht eine noch grössere
gung: R. Jos. hat gesagt, (über diesen pluralis) es gibt eine
pelte Gutthat; eine Obere und eine Untere; jene ist über die
mel; die untere aber, wovon es Jes. 55. 3. heißt, die treuen
thaten Davids. Paulus setzt es voraus, daß bisher diese V
sung auf keine andre Weise erfüllet worden seye; sie könn
Grunde hierauf gezogen werden, daß der Meßias, wovon eb
Stelle Ps. 2. da gewesen, nicht wieder sterben könne, und n
grossen die würdigsten Wohlthaten, die Gott dem rechten Dav
gesagt habe, unaufhörlich ihnen mittheilen wolle. Denn da,
des Ungenanten Meinung, die Apostel, zumal Paulus, einen
lichen Meßias predigen, so hat also Paulus eine höhere Ausl
anbringen wollen. Mit gar keinem Schein konten doch diese S
sagen, ja es seye dieses leiblich erfüllet, und David, der lan
sterben war, vor dieser Rede Jesaiä, ein Fürst und Gebiete
Völker gewesen, oder es sey in nachherigen Zeiten ein David e
lich geworden. Solche Anwendung und Auslegung konte
durfte ein jeder machen, wie er immer wolte; sie waren zum
trag tauglich und anständig; sie solten nie geradehin etwas bew
ohne eigenes neu aufgefordertes Urtheil der Zuhörer. Alle Me
schim haben diese Beschaffenheit, daß sie das Nachdenken in B
gung setzen, und nicht unmittelbar beweisen sollen.

Zu V. 35—37. macht der Ungenante eine ähnliche, da
unerhebliche Critik.

Wir wollen ihn nicht darin bestreiten, daß er sagt, nach
unmittelbaren Verstande, redet David von sich: du wirst mich
verlassen biß zur Hölle (oder daß ich in das Reich der Todten fa
müsse;) du wirst nicht zugeben, daß dein Frommer (David) die
wesung sehe; sondern geben, daß ich länger lebe. Wir wissen
auch, daß David nicht begeren konte, daß, wenn er so v
jemand auf Jesum von Nazareth, der noch nicht geboren war,
ken solte.„ Recht gut. Aber hieraus folget nicht, daß Paulus
ter diesen Juden, zu seiner Zeit, gar nicht diese Betrachtung
den Meßias hierbey anbringen konte. Er disputirt ex conce
und der Ungenante geht ganz aus dem locali heraus. Diese Ju
gestehen es ein, daß David ein grosser reichhaltiger Begrif sey;

grosser Theil seiner Begebenheiten, seine königliche Würde, da-
en auch zugleich Beschreibung des grössern Davids, des Meßias,
e. Daher hatte Petrus Apostelgesch. 2, 27. folgl. eben diese höhe-
geheimere Betrachtung schon vorgetragen; nicht zum unmittelba-
n Beweise, sondern um durch die Verknüpfung der Vorstellungen
n dem Meßias, der gleichsam die Seele ihrer Bibel war, ihre
edanken zur Untersuchung zu reizen. Jeder Lehrer oder Rabbi
te Erfinder einer solchen Verknüpfung seyn; wie z. E. in So-
r (bey Schöttgen de Messia lib. 6. cap. 5. §. 3.) gesagt wird,
n Gott an seinen ewigen Bund denken wird, so wird er den Mes-
s aufwecken aus dem Staube, Hos. 3, 5. sie werden suchen den
rrn ihren Gott und (diesen) ihren König David, und Jerem. 30,9.
werden dienen dem Herrn ihren Gott, und ihrem Könige David,
n ich ihnen erwecken werde; und den ich aus dem Staube erwecken
rde, wie solches Amos 9, 11 steht, ich werde die zerfallene Hütte
vids aufstellen; daher sagte Gott 1 Mos. 9, 16. wenn ich den Bo-
n sehe. wil ich an meinen Bund denken, nemlich; um ihn aus dem
aube zu erwecken. Diese so änliche Arbeit wird es hinlänglich klar
chen, daß David ein symbolischer Name für viele Juden schon
ge aus jenen Stellen gewesen ist, daß sie diesen andern David
t verstanden haben; und daß sie Stellen zusammen knüpfen,
en buchstäblichen Verstand sie freilich gar nicht in diese ihre eigenen
gen Vorstellungen überall unterlegen. Paulus hat also nicht oh-
guten localen Grund gehandelt, und man mus jetzt nicht über
locale hinausgehen, indem unser locale nicht mit jenem einerley
n kan. Genug, daß dergleichen Midrasch damalen für viele Zu-
r eine sehr angemessene und reizende Lehrart gewesen ist. Pau-
muste in jener Zeit sein Thema empfehlen; das hat er mit gros-
n Erfolge gethan, der Ungenante mag noch so sehr unzufrieden
rüber seyn.

§. 35.

Verändert sich die Richtung dieser Critik. Der Un-
nante muste gestehen, wie ich schon angefürt habe, daß
Antiochier freilich nicht also, nemlich als Naturalisten,
acht haben möchten. Wozu diente also jene schiefe Be-
theilung? Er sagt: „Aber da wir heutiges Tages noch oft
tiochier seyn müssen, und Pauli Beweis für die Aufer-
hung und christliche Religion anhören: so bezeuge ich auf-
tig, daß ich — nichts anders heraus zu bringen weis —
ein jeder — wird mir Recht geben müssen, daß sich
s Pauli Reden keine andere Folgerung erzwingen lasse.

Und

; aber auch viele erkennen vielmehr von dem moralischen Reiche
ues, das alle Menschen in sich fassen könne. Sie gestehen also,
Mosis Gesetz gar nicht diese grosse Absicht gehabt habe; sie sahen
ein, daß man durch Beobachtung solcher Vorschriften nur zur jü-
schen Nation gehöret, nicht aber die würdigste Religion ausübe;
innerliche Mängel und unaufhörliche moralische Unvolkommen-
ten, durch alle diese jüdischen Gebräuche bey einem Menschen nicht
gehoben werden. Nun müssen sie es untersuchen, ob es der Sa-
nach wahr seyn möge, was Paulus hier versichert, V. 38. 39.
ch diesen Jesus, der den Weg oder die Religion Gottes besser ge-
et hat, gelangt ein Mensch zu der rechten Vergebung der Sün-
, und zu einer innerlichen Volkommenheit, die man, wie die Er-
rung einen jeden lehret, bisher nie erlangen konte, durch alle diese
aischen Gesetze. Hier entsteht die ganze Wirkung des Gewissens
der innersten Ueberzeugung der Zuhörer; nun folgen sie entwe-
dieser geheimen Bewegung ihres Willens, oder sie beharren bey
enigen äusserlichen Absichten und Vortheilen, die sie in der jü-
hen Religion bisher erreicht hatten.

Dis ist die wahre Lage, wie der Beifal zur christlichen Reli-
kräftig wird, oder wieder unterdrückt wird. Diesen Beweis
li und aller Apostel, den Jesus selbst stets getrieben hat, über-
der Ungenante gänzlich; wie alle Leser es mit ihren Augen
müssen. Der Deist konte nur durch diese Unredlichkeit sich
helfen. Er thut, als wenn die Anrürungen aus dem alten Testa-
t ganz bestimt, unmittelbar, beweisen solten; da doch stets der
esatz darin liegt: es sol ein neuer Bund, eine algemeine bessere
gion durch den Meßias entstehen. Der Untersatz heißt nicht,
ehet geschrieben, Jesus ist dieser Meßias; indem hiezu das ei-
e Urtheil der Leser oder Zuhörer ganz unumgänglich gehöret;
hes Urtheil unmöglich schon geschrieben und anbefolen seyn konte.
doch pralet dieser Ungenante von petitio principii; gerade er
sonst gar nichts vorbringen, als petitiones principii. Aber
will ihm hier noch mehr antworten, weil er sich hier was zu gu-
un wil.

„S. 176. So viel siehet ein jeder nach obigen, daß,
n man den Hauptsatz, welcher bewiesen werden sol, (dieser
Spruch redet von Jesu von Nazareth) nicht aus
neuen Testament auf guten Glauben voraussetzen wil:
einziger Spruch etwas beweise, sondern, daß sie viel-
natürlicher Weise von ganz andern Personen, Zeiten
Begebenheiten reden.„

Beant-

Beantwortung.

Es ist das alles nicht wahr, sondern eine wissentliche
tung, um das gewissenhafte Entstehen der christlichen Relig
ächtlich zu machen. Niemand begehet diesen Feler, niema
hauptet, daß der und jener Prophet von dem Jesus, von dies
Zeit und Ort bestimmten Subjecto, rede; es kan es ein jede
denkender Leser einsehen, daß es nicht einmal in damaliger Ze
lich war dergleichen alberne Behauptung anzubringen.
wird aus dem alten Testament nur dieser damals eingestande
angefüret, diese Stelle, ihr Inhalt, gehört (ausser dem erst
nen Verstande) zur Beschreibung des Meßias. Dieses wi
mals bewiesen; weil es eingestanden wurde, von alle
Juden, die nicht Sadducäer und Naturalisten waren; ma
wie ich schon gesagt habe, die Zeugnisse der Talmudisten, de
binen, der Cabbalisten, der Medraschim, in fast unendlich
zal anfüren. Nun komt der Apostel oder Evangelist und sag
lehret, bringt an, trägt vor; ich bin meines Theils überzeu
dieser Inhalt, diese Sache, an dem Jesus eingetroffen ist.
Vortrag hält er den Zeitgenossen und Zuhörern vor; und
aus dem Leben und der Lehre Jesu das [illegible] welches diese S
dieser Inhalt bey Jesu vor Augen [illegible] welcher in jenen S
des alten Testaments von dem Meßias überhaupt, ohne
mung des Individuums [illegible] wurden. Dieser blos h
[illegible] Vortrag [illegible] aus dem Propheten h
[illegible] Palästina zuge
[illegible] Es ist also eine wi
[illegible] der Apostel. Sie
[illegible] dieses alles wohl n
[illegible] David und
[illegible] Allem eben diese
[illegible] ausgemacht vo
[illegible] Verstand betrift den M
[illegible] grossen Geschäfte unter den
[illegible] rechten Schlusses
[illegible] und beschuldigt folglic
[illegible] die Urheber und E
[illegible] von dem Meßias gere
[illegible] Gewäsche, alles sey petitio
[illegible] andern Personen, und Ze
[illegible] nicht von dem Jesus von
[illegible] gesagt habe, Sophisterey.
[illegible] sondern mit ihren Lande
[illegible] der Propheten, der den
[illegible] Nun erzälen oder lehren,

n sie dasjenige, was den Untersatz abgeben kan; diese Theile Historie Jesu sind wieder nicht von einerley Grösse und Wichtigkeit, nach dem Unterschied ihrer Leser und Zeitgenossen. Einige ücke sind blos äusserliche Umstände, von äusserlichen Dingen hergenommen; als, ich habe meinen Sohn aus Egypten ge n; er sol Nazarenus heissen; wir haben seinen Stern gesehen ꝛc. ley Wunder und grosse auffallende Unternemungen; dieser Inist für die unterste Classe der Leser des alten Testaments bestimt, che Historie und leibliche Veränderungen von dem Meßias erteten; bis sie die viel wichtigere Erzälung von seiner geistlichen e, von der rechten geistlichen Religion, folglich von Annahme Heiden in Eine Religion — leiden und selbst begreifen und nutzen ten. Andre Beschreibungen gehen gerade auf diese höhern Lehre; nun behalten alle beide Classen der Zuhörer es völlig frey, e allen fernern Einflus der Apostel, ob sie diese gegebenen Beeibungen so wohl für historisch wahr, als auch für eben dieje en Dinge halten, die von dem Meßias, in den und jenen Stel, sind gesagt und angezeigt worden, wie sie solche Stellen selbst, s die Apostel, schon zu erklären pflegten. Es ist also nur der e Gang der gesamleten Erkentnisse, oder der gröſſere Hang zu r jetzigen Religion und äusserlichen Leben: der diese Zuhörer zu isten macht, oder im Judentum behält. Gerade wie es noch zu Tage ist. Diesen moralischen localen Stand der Leser Zuhörer, mit den verhältnismäßigen Wirkungen ihres eigenen tandes und Willens, hat der Ungenante ganz verstellet und Gesicht seiner Leser entzogen. Hat er Ehre davon?

Was insbesondere die Anfürungen aus dem alten Testament Matthäus betrift, welche allerdings häufiger sind, als in den ern Evangelisten: so ist eben dieses ein Beweis, daß die ganz bere Veranlassung und Verschiedenheit der Leser, auch die Einrung der Evangelien eben so verschieden bestimt und abgeänderet s. Für hebräische Juden, es sey nun in Syrien oder Arai, hat der Vortrag der Historie Jesu ganz gewis anders eingerich werden müssen, als wenn er für Leser in Klein Asien oder Jeu zunächst bestimt wurde. Wir wollen auch zugeben, daß manche llen angefürt worden sind, die nicht in der hebräischen Bibel en, (als er sol Nazarenus heissen:) sie stunden aber in andern maligen Schriften, welche sehr bekant und gäng und gäbe waren; die man auch eben solchen alten Verfassern wirklich beilegte. nn nun gleich diese Schriften nicht von den Patriarchen und pheten wirklich herrüreten: so handelte doch Matthäus seiner und Absicht recht eigentlich gemäs, wenn er diesen Zeitgenossen leichen Aussprüche vorhält; er hat sie nicht für uns und für andre Zeitgenossen eingerückt. Wenn sie nicht in den Bü-

[illegible] Jonas ebenfals unter so genanten Heiden, begeben h[illegible] [illegible] weder vom Himmel noch sonst sol es ein Zeichen [illegible] [illegible] selbst und durch so genante Heiden, die [illegible] [illegible] und mich kreuzigen werden, sol eine änl[illegible] [illegible] als mit dem Jonas, der drey T[illegible] [illegible] grossen Seegeschöpfes sich befand. [illegible] (gekreuzigt und begraben werden u[illegible] [illegible] im Bauche der Erden seyn. Wenn [illegible] werden sie Zeichen genug haben; die U[illegible] [illegible] wird nicht felen. Es gehört dis zu [illegible] [illegible] gegeben hat, ehe er sein Lebe[illegible] [illegible] Anzeigen der Ungenante geradehin l[illegible] [illegible] Zeichen, vom Himmel oder in [illegible] bekommen; nur diese Begebenhe[illegible] [illegible] mit jener Geschichte des Jonas, wenn [illegible] das Zeichen seyn. Wie Jesus hiemit ein [illegible] [illegible] Versuchungen der Pharisäer abweiset, [illegible] daß Jonä Begebenheit ein Zeichen gewes[illegible] [illegible] Jesu, oder daß Jesus einen Beweis fü[illegible] [illegible] hiemit gegeben habe; nun werd[illegible] [illegible] durch diese seine änliche Begebenheit ein [illegible] [illegible] Menschenalter, für diese bösen verkehrten [illegible] Juden. Die ganze Declamation, welche di[illegible] [illegible] des Verhaltens und des Erfolges des [illegible] [illegible] geflissentliche Verzerrung der Absicht Jesu [illegible] Vergleichung des Aufenthalts des Jonas in jenem S[illegible] [illegible] Aufenthalts im Grabe, so anbringt, daß er freil[illegible] [illegible] daß andere Umstände gar nicht bey ihm eintreffen. [illegible] Vergleichung ist auch je anders? es wäre ja keine Vergleic[illegible] [illegible] doch setzt der scharfsinnige Man es entgegen, Jonas wolt[illegible] [illegible] predigen; Jesus predigt willig, fliehet nicht aufs Meer [illegible] hat lebendig drey Tage und drey Nächte zugebracht, Jesus [illegible] Tage und drey Nächte, sondern Einen Tag und zwo N[illegible] [illegible] lebendig, nicht im Meer, sondern in der Erde — Ist dis [illegible] für einen aufrichtigen Leser? Man könte eben so nachläßig [illegible] kritisiren über ein Fragment im Buch Sohar; wor[illegible] [illegible] also gelobet wird: in dir wird befestiget werden da[illegible] [illegible] des Jonas, der herabgestiegen ist, in die Tiefe des [illegible] Eben so steigest du hinab in die Tiefen des Meeres de[illegible] [illegible] Darf man wol dis aus seinem local ziehen, und es l[illegible] [illegible] machen? Aber so viel der Ungenante rümete, er wolle de[illegible] [illegible] Grund, die Hauptsache der christlichen Religion, ang[illegible] [illegible] umwerfen: so gewis hat er grosse Kleinigkeiten, äusserliche [illegible] nicht nur sich zu Nutze gemacht, sondern, wie man sagt,

rte gebrochen und zu Einwürfen gemacht. Die hebräische Zähl-
zsart, von drey Tagen und drey Nächten — — es ist gleichwol
alige Gewonheit so zu zälen.

§. 36.

Ist eine blosse leere Wiederholung; daß das neue Systema der
stel, von einem geistlichen leidenden Erlöser, (den doch auch vie-
Juden im alten Testament finden,) — in seinem ersten Haupt-
nde, nemlich der Auferstehung von den Todten, erdichtet und
h seye. (Allein auch alte Juden reden von Auferstehung des
Sias aus dem Staube, aus dem Stande des Todes; schon im
Har: haben es diese auch schon im voraus erdichtet?) 1) Weil
vorgegebene auswärtige Zeugnis der römischen Wache in sich
ist ungereimt ist — (niemand hat jemalen diese Wache zu Zeu-
aufgefüret, auch Matthäus nicht) 2) Weil die Jünger selbst,
hrer Aussage in den Hauptpunkten gewaltig variiren, und sich
nder auf vielfältige Art klar und gröblich widersprechen. (Unse-
jetzigen Abschriften; nicht aber die mündlichen ersten Nachrichten
hielten dergleichen Widerspruch:) 3) Weil der Beweis der Auferst-
ung und ihres ganzen Systematis aus der Schrift alten Testa-
nts aus lauter nicht dahin gehörigen Dingen, aus Schelten und
mähen, aus Verdrehung, falschen Schlüssen und petitionibus
cipii bestehet. (Ist alles falsch und ganz ungegründet, indem
Ungenante das locale verändert.) Nun sagt er, kommen wir
em andern Grundsatze des neuen Systematis der Apostel: daß
lich Jesus nach seiner Himmelfart bald in grosser Kraft und
rlichkeit aus dem Himmel wiederkommen und alsdenn sein Herr-
s Reich anfangen werde. (Wie viel Unrichtigkeiten hier der Un-
nte immer fort begehe, wollen wir nicht ermangeln zu bemer-
; er wird mit diesem Angrif eben so wenig fortkommen.)

§. 37.

Nun fürt der Ungenante selbst an, welches er auch §. 56. wie-
holet, daß schon damalen die Juden zweierley Systemata von
m Meßias hatten. Ich wil mich gar nicht damit aufhalten,
der Ungenante in der That ohne historischen Beweis schreibet,
schon im ersten Jahrhundert die Juden eben die Hypotheſe von
ierley Meßias gehabt hätten. Man findet gleichwol die älteste
ur in dem Buch Sohar, da Meßias der Sohn David und der
n Ephraim unterschieden werden; es ist aber merkwürdig, daß
e christliche Gelerte urtheilen, (Schötgen) diese andre Beschrei-
g, Sohn Josephs, habe eben der Simeon aus den christlichen
chrichten erst entlenet, worin Jesus der Sohn Josephs genant
. Der Ungenante kan wenigstens nicht geradezu voraussetzen,

Gedanken hier mittheilen, die ich hierüber habe. (1) Je mehr die Vorstellung von einem neuen Könige, der aus dem Orient stehen würde, in dieser Zeit, in der Mitte des ersten Jahrhunds überal ausgebreitet hatte, daß so gar Tacitus und Sveronius einerley Worten dieses ausdrücken; und Josephus es einem her herumgetragenem göttlichen Ausspruche oder Weissagung schreibet, daß die Juden in einer Rebellion wider die Röm stunden haben: so kan man mit gar keiner Billigkeit und Sc scheinlichkeit es den Aposteln zuschreiben, daß sie diesen Geist der ruhe und diese politische Gährung gleichsam unter die Nation gegossen hätten. (2) Ich bin meines Theils so gar überzeugt, Jesus selbst vornemlich gesucht hat, diesen Samen der politis Zerrüttung auszurotten, und Grundsätze der allgemeinen Ru und Verträglichkeit mit allen Völkern zu empfehlen. Aber eben so ganz andre Gesinnung Jesu, seine alles umfassenden Grun waren der jüdischen Obrigkeit ganz unleidlich. (3) Ich bin fals davon gewis, daß die Briefe und Lehren der Apostel ein algemeine Religion vornemlich sich bezogen haben. Der Unge beschreibt es selbst mehrmalen; die Apostel hätten das System einem leidenden und geistlichen Meßias zum Besten aller Me gehabet; ob er es gleich ohne allen Grund ihrer jetzigen M dung zuschreiben will, das historisch ganz unmöglich ist. W sich aber eine geistliche Erlösung aller Menschen, welch Apostel von dem leidenden Meßias nun herleiten, zugleich dieser so ungeistlichen ganz leiblichen und rohen Erwartung ein kunft Christi, zu einem herrlichen Reiche auf Erden, reimen vereinigen lassen? Sie hätten ja auf diese Weise, kein neues ches System, sondern eben dieselbigen alten gemeinen Gru von einem blos jüdischen Meßias behalten und fortgesetzt? (ist in der That unmöglich, geradehin zu sagen, an alle Pred der Apostel würde sich niemand gekehret haben, wenn sie eine solche herrliche Zukunft Christi verheissen hätten. Ich ka wohl sicher auf das Urtheil der Leser berufen, welche den sehr v chen aber auch oft sehr erhabenen Gang moralischer Kentniß der menschlichen Historie, mehr kennen als dieser Deist. Wo die vielen Essener her, die gewis keine solche Erwartung hatte sich daher von den übrigen Juden so gar absonderten? Die Le Pauli und Jacobi sind gewis an sich selbst Annehmungsw wenn sie gegen das finstre todte Judentum gehalten werde konten warme Liebhaber finden, ohne daß Motive von einem sezlichen baldigen Reiche Christi entlenet werden durften. D geu Stellen also, welche von dieser Zukunft Christi reden, u wir einer besondern Gelegenheit, einer Veranlassung zuschr die aus derjenigen Meinung und Verwirrung ungeübter Zeitge

immer anbot oder aufdrang, welche schon lange unter vielen Jus herrschete; auf deren Berichtigung und Ausbesserung diese ellen gehen. Es ist nicht von selbst angefangene Lehre der Apos ; sondern stete obgleich bedächtige Einschränkung solcher Gedans dieser Zeitgenossen, in die sich diese Lehrer schicken musten. Mei Beurtheilung und Erklärung halte ich wenigstens für eben so ge ndet, was historische Umstände betrift, als je ein Deist seine stehenden halten mag. Alle gnostischen Christen sind auf mei Seite, und nennen es eine spätere, hinter den Aposteln erst standene Verknüpfung des alten Judentums mit dem Christentum, durch sich andre Lehrer um eines grössern Anhangs willen, von r Lehre, oder doch von dem wahren Endzweck der Apostel, jetzt sturnt hätten. Da die gnostischen Christen eben so bald da sind, s die Judenchristen, deren sehr viele unläugbar fanatische Mei ungen behaupten: so ist es nicht zu erweisen, daß die Apostel selbst n leiblich Reich Christi, in einer baldigen Wiederkunft desselben auf Erde, gelehret hätten. Die Aufhebung des Unterschiedes zwi hen Juden und Heiden, welche Lehre Jesus und die Apostel als n ersten Grundsatz vorzüglich aufstelleten: ist schon zugleich eine Widerlegung jener aufgebürdeten Absicht. Endlich spottet auch der ungenante darüber, daß diese Christen alles erdulteten und ihr Ver hen willig hergaben, weil sie es hundertfältig wieder zu empfans n hatten, in diesem Reiche, das Christus bey seiner Zukunft näch s anrichten würde. Das Letzte ist eine wissentliche Misdeutung es Ausspruchs Jesu, wer verlässet Häuser, Brüder, Schwestern, ater, Mutter — wird es hundertfältig wiederbekommen. Man aucht es nur mit Nachdenken zu lesen, so siehet man unwidersprech h, daß die Rede einen uneigentlichen Sinn habe; indem es doch möglich ist, hundert Väter, Mütter ꝛc. eigentlich und buchstäbl ch zu bekommen. Es ist ein Maschal, dergleichen unter den Jus n und Rabbinen ganz häufig vorkommen. Der Ungenante thut der, als hätte es unter eben diesen Juden, die ihrer Sprach- und enkungsart so vorzüglich gewonet waren, viele Zuhörer geben, die; ses buchstäblich gehofft hätten, darum hätten sie gerne alles ihr ermögen hingegeben, um es hundertfältig wieder zu bekommen; nd eben so buchstäblich geglaubet, daß Christus bald wiederkommen nd sein sichtbar Reich auf Erden anfangen würde. Dis braucht ner Widerlegung, so leicht sie auch theils aus angefürtem Grunde, eils aus den übrigen Lehrsätzen Jesu und der Apostel selbst fallen ste. Daß er auf die freiwillige Schenkungen stichelt, die im Anfange der Apostelgeschichte gemeldet werden: ist eben so wes erheblig, wenn es nicht erst verdrehet wird. Es ist vielmehr diese läugbare Einrichtung einer abgesonderten Gesellschaft, ein kla Beweis, daß es nicht wahr ist, was er voraussetzte, Jesus habe

bald seinen Anfang nehmen würde. Niemand kan gleichwol wissen, oder beweisen, daß sich die Christen arm gemacht, und daß sie dieses aus einer solchen Hoffnung gethan haben. Stets wird das vorige vorausgesetzt, was noch nie erwiesen worden ist; daß solche Beschreibungen Jesu und der Apostel, die freilich aus jüdischen Redensarten und Bildern bestehen, von den Zeitgenossen so grob und buchstäblich hätten verstanden werden müssen. Wovon solten die Apostel ihren Unterhalt ziehen — — Ich denke ein einziger reicher Mann konte alle Apostel erhalten, ohne selbst arm zu werden. Und reichlich austheilen an die Neubekehrten — waren sie denn alle arm, daß sie es nötig hatten? Merkten denn römische Obrigkeiten nicht, wenn so ansenliche Summen eingezogen und weggebracht wurden? es siehet ja aus, als hätten die Apostel Millionen zu Gebote gehabt. Indes kan man auch den Inhalt der Briefe unserer Apostel in den andern Theilen nicht leugnen oder ablenen, wenn diese Briefe gut dazu tungen, nachtheilige Einwürfe daraus zu samlen. Und dis sind zur Noth drey oder vier Stellen, die ganz offenbar recht bedächtig, um besonderer Leser willen, einen dergleichen Inhalt damalen bekommen haben, um ihre Ideen desto leichter als ganz falsche kentlich zu machen; wie sich nachgehends mit mehrern wird zeigen laßen. Dagegen mus man so viel andre ganz unzweideutige Stellen doch auch gelten lassen, als die Lehrsätze, die ohne Zurückhaltung, ohne Herablassung, ohne einsweilige Nachgebung, vorgetragen worden sind. Es würde wenigstens immer nur petitio principii bleiben.

In dieser unbilligen Denkungsart färt der Ungenante nun fort, „es war also für die Apostel allerdings nötig, daß sie die andre Zukunft Christi — aufs zeitlichste und wenigstens auf die Lebenszeit der damals vorhandenen Juden, versprächen. Und dahin gehen demnach die Reden auch wirklich, welche sie Christo beilegen, daß er balde und ehe das damalige Geschlecht der Juden vorbey wäre, wiederkommen solte,„ Matth. 24.

Beantwortung.

Dis ist nun der Hauptsatz, wovon der Ungenante so viel Aufhebens macht, weil er voraussetzt, die Apostel seyen fromme Betrüger gewesen, welche keine ernstlichen, moralischen Grundsätze selbst befolget, sondern eine Religion, ihres Vortheils wegen, damalen erdichtet hätten. Es beruhet aber alles, alles, was er zusammenbänat, auf der Auslegung, daß die Wiederkunft Christi eine sichtbare Ankunft aus den Wolken hätte seyn sollen, [illegible] Apostel stets dieses versichert und hiemit recht viel Aufs

leicht gemacht hätten. Ich wil keine weitläuftige Widerlegung dagegen setzen; weil es gar nicht würdig ist. 1) Es ist mit gar nichts zu erweisen, daß die Apostel erst selbst hintennach Reden Jesu untergeschoben hätten; sie konten nicht; indem über dreyßig oder vierzig Jahre lang die Reden Jesu schon mündlich ausgebreitet waren, ehe einige Bücher von ihnen geschrieben wurden. Es gibt aber eine grosse Anzal von Reden Christi, welche von den ältesten Patribus angefüret werden, die gar nicht in unsern Evangelien stehen; folglich waren auch diese Reden oder Aussprüche Jesu, die sie lesen, schon lange vorher ihrem Inhalte nach bekant, und man konte nicht den Inhalt dieser Reden umschaffen, wenn man auch wolte. 2) Es ist also ein leerer Winfal, der gar nichts für sich hat, als des Ungenanten Absicht und Vorsatz, die christliche Religion in Verachtung zu bringen. 3) Es ist auch nicht an dem, daß in diesen Reden Jesu, Matth. 24. eine solcher Verstand seye, den der Ungenante so nachläßig voraussetzt und behauptet. Wenn also der Leser dieses selbst einsehen, daß diese Rede Jesu einen uneigentlichen Verstand nicht nur eben so gut haben könne, sondern auch nach dem Sprachgebrauche, nach der malerischen Art zu denken und zu reden, nach prophetischen, poetischen alten Beispielen, vielmehr uneigentlich verstanden werden müsse, als buchstäblich: ist alsdenn diese ganze noch so hämische Arbeit ganz vergeblich.

Nun folgt also die Hauptsache. „Im 24 Cap. Matthäi fragen die Jünger Christum, als er von der Zerstörung Jerusalems und von seiner zweiten Zukunft geredet hatte: Sage uns, wenn wird dis geschehen — da legen nun die Evangelisten und Apostel ihrem Meister eine solche Antwort in, daß er sie erstlich für falsche Christus oder Meßiasse warnet, welche sich für ihn ausgeben würden, ehe noch das Ende da wäre. Bald aber, nach der Drangsal derselbigen Tage ꝛc. „

Beantwortung.

Es ist nichts leichter, als alle diese einseitigen, parteiischen, kahlen, lahmen Vorstellungen, ganz und gar zu widerlegen. Man mus nur getreuer mit der Sache umgehen, als der Deist, der nur für einzele Liebhaber dieser Deisterey im Finstern schrieb; so sicher war, auf seiner Unredlichkeit nicht ergriffen zu werden. Der Anfang dieser Rede, Kap. 24, 1. ging auf die Tempelgebäude, an deren Pracht die Jünger beredeten. Jesus sagt darüber, es wird nicht davon kein Stein auf dem andern bleiben, wie Kap. 23, 38. Euer Haus wird euch wüste gelassen werden, und V. 35. alles

nem Werken. Warlich ich sage euch, es sind etli
ter denen, die hier stehen, die den Tod mit nichten
cken werden, bis daß sie den Sohn des Menschen k
sehen in seinem Reiche. Klärers kan auf der Welt
gesagt werden, das die Zeit der sichtbaren herrlichen
derkunft Christi auf einen gewissen gar nicht entfernte
lauf festsetze und in dessen Schranken einschlüsse. D
sonen, welche damals um Jesum auf derselben Stä
umstunden, solten noch vor dieser Zukunft nicht alle
ben seyn: sondern etliche davon solten ihn noch vor
Tode kommen sehen in seinem Reiche.„

Beantwortung.

Dis ist nun der fürchterliche oder armselige Angrif ein
aufgebrachten Deisten, den er viele Seiten fortsetzt, weil er
[illegible] kan, mit dem Gespenst, das er sich selbst hin
hat. Ich muß ihm nun zu allererst entgegen setzen, daß sei
ze Stärke auf dem einzigen Worte beruhet, sichtbare, (un
lich eigentliche, persönliche) Wiederkunft. So bald man i
[illegible]: ist seine ganze Tapferkeit gar übel und ganz unm
schwendet. Denn dis war sein so fürchterlicher, so schrecklich
[illegible] Schluß: „der andre Grundsatz des neuen System
Apostel, daß Jesus bald in grosser Kraft und Herrlichkeit, (sich
persönlich) aus dem Himmel wiederkommen wolte, (v. 36. zu
ist unleugbar nicht eingetroffen.„ Die erste Stelle Matth. 24.
ich schon kurz und gut erklaret; sie beschreibet eine uneigen
Zukunft zum Gericht über die Juden; keinesweges aber zu
[illegible] Herrlichkeit aller seiner Schüler. Ich wil nicht so
[illegible] triumphiren, wie der Deist es that; daß die Redensarte
Sonne, Mond und Sterne, k. 24 29. uneigentliche Reden
Gemälde sind, die aus den Strafpredigten der Propheten ge
men sind, habe ich schon dargethan; Jesus vergleicht selbst v.
die Zeit der Zukunft des Menschen Sohnes, die er eben
Juden angedrohet hat, mit der rohen Sicherheit der Menschen
Zeit des Noä: eben also, wiederholet er es v. 39, wie die Sün
alle weggenommen hat, so wird auch seyn die Zukunft des Mens
Sohnes (ein unerwartetes und ein unvermeidliches Unglück über
Juden.) Die Beschreibung aber, v. 30, da wird das Zeichen (
nun nicht wieder zu hoffenden) Menschen Sohnes (recht) erschei
am Himmel; da werden heulen alle Geschlechte der Erden — di
[illegible] muß man eigentlich und genauer übersetzen, wie Zachar.
[illegible]et, das Land wird klagen, ein jeglich Geschlecht besonders

v. 14 alle übrige Geſchlechte. Dis redet blos vom jüdiſchen
de. Es iſt auch hier nur für Judäa; Sonne und Mond wer-
(für dieſes Land) verfinſtert werden. Da werden ſie, dieſe Ju-
ſehen des Menſchen Sohn, ſtatt eines ſolchen irdiſchen Meßias,
nen auf den Wolken des Himmels. Dis iſt aus Daniel 7, 13.
s blos eine moraliſche, poetiſche Beſchreibung iſt, kan jeder
dem vorigen ſehen; denn, Sonne und Mond haben keinen
n, die Sterne ſind herabgefallen, alle Kräfte des Himmels ſind
erſchüttert: wie ſolte denn dis eigentlich ſichtbarer Weiſe ge-
n? Wer könte da Wolken ſehen? Eben ſo wenig iſt es eigent-
buchſtäblich zu verſtehen: er wird ſeine Engel ſenden mit
r Poſaunen-Stimme. Hoffentlich darf ich es niemanden be-
n, daß es ganz uneigentlich, poetiſch, maleriſch beſchrieben
recht in Nachahmung alter Gemälde; und es wird nun mit Wor-
abgeſchrieben, was das Gemälde oder Geſicht den Augen ſo
rig und majeſtätiſch vorſtellete. Wenigſtens proprie haben En-
eine Poſaunen zu blaſen; man müſte denn die rabbiniſche
hologie zu Hülfe nemen, welche eine ſieben Meilen lange Po-
e dem Engel anſetzen. Es ſol nur bis beſchreiben, die Auser-
n, die Chriſten, würden für dieſem Unglück bewaret und gleich-
abgerufen werden. Wenn nun ausdrücklich es den Juden alſo
wird, bey dieſer Ankunft Chriſti, wie ehedem den böſen Men-
zur Zeit Noä: ſo iſt es alles eine Beſchreibung des Strafge-
s über ihr Land, alſo eine uneigentliche Zukunft, wie die
pheten ſo oft ſagen von dem ſchrecklichen Tage des Herrn,
er komme. Joel 3, 3. 4. ich wil Wunderzeichen geben im Him-
und auf Erden Blut, Feuer und Rauchdamf. Die Sonne
Finſternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe
der groſſe und ſchreckliche Tag des Herrn komt. So ſteht im
Henoch: der Herr komt mit viel tauſend Heiligen, Gericht
en über alle Gottloſen ꝛc. alles improprie. Es heißt daher Tag
es, häufig ſo viel, als der Tag, da Gott Strafen verhängt.
nun Jeſus hievon ſaget, v. 34. dieſes Menſchenalter ſol nicht
ehen, bis ſchon dieſes gedrohete Unglück, dieſe ſchreckliche An-
t des Menſchenſohns eintreffen wird: iſt ja gar kein Zweifel;
ben freilich dieſe Juden dieſes alles erlebet, in dem unglücklichen
iſchen Kriege. Es iſt alſo unbegreiflich, wie ſich der Ungenan-
hin ſetzt, und ſo mühſam es erſt erweiſen wil, daß Jeſus wirk-
davon rede, daß noch viele dieſes Unglück des Landes erleben
rden. Es iſt ebenfals unwiderſprechlich, daß Jeſus daſelbſt mei-
und ſaget, einige von dieſen, die um mich herumſtehen, werden
ch erleben, und den Sohn Gottes kommen ſehen, (ſcilicet
ſch; in einer ganz andern Bedeutung) in ſeinem Reiche.
rcf 9, wo eben dieſer Zuſammenhang und die meiſten Redensar-

den des Matthäus wieder vorkommen, wird es so ausgeht
ge von diesen Herumstehenden werden nicht eher sterben,
hen, daß das Reich Gottes mit Macht angekommen
siehet ein jeder, daß alles wieder auf den Ausdruck ankomt
het, das Reich Gottes ist mächtiglich, fürchterlich, auf
wiedertriebliche Weise, ganz anders, als die Juden erwa
gekommen, oder man siehet des Menschen Sohn kommen
nem Reiche. Der Ungenante, um sich einen Triumph z
zu machen, setzt voraus; es ist ganz grob, jüdisch, ei
buchstäblich, zu verstehen; und dis ist freilich nicht ein
Man kommen aber doch die Leser unmittelbar im Lesen eben
Strafpredigt Jesu zurück, die er Petro sehr ernsthaft vo
welcher nichts vom Leiden und Tode Jesu hören wolte: ge
mich Satan; du denkst nicht was Gotte anständig und
ist, sondern denkst wie sinliche Menschen. Nun pred
weiter: wer mir nachfolgen wil, der mus sich verleugnen, s
selbst tragen, und in dieser Entschliessung und täglichen Erf
nachfolgen. Wer aber nach ganz andern jüdischen Grundsä
Leben zu sichern meint, (und durchaus jene falschen Meinu
einem leiblichen Wohlleben behält) der wird sein Leben (in
vorstehenden algemeinen Unglück des Landes) verlieren. We
um meinetwillen, um des Evangelii willen, sagt Marcus
so dem Judentum entgegen stehet; in dem ja Jesus zu
det und sein Evangelium opponirt;) durch Verfolgung de
gleichsam täglich waget und verlieret, aus ihrem Lande mu
wird es finden und erhalten. Diese Rede Jesu kan auf kei
anders, als in den damaligen Zeitumständen, also nicht g
verstanden werden. Marcus gibt uns auch wirklich den best
mentarius darüber kap. 8, 38. Nachdem gerade dieselbe
die Matthäus brauchte, im 37 Vers geschrieben worden.
der Mensch wol für ein Lösegeld geben für sein Leben: so fol
v. 38. denn wer in diesem ehebrecherischen und sündhaf
schlechte (γενεᾳ) sich meiner schämet, und meiner Lehren: des
sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen
in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen E
Diese Begebenheit hängt also zusammen mit der Versündig
damaligen Juden; welche sich eines solchen Meßias sch
und ihn mit seinen Lehren verwarfen; indem er seinen Jün
die ihn als Meßias annamen, nur Kreutz und äusserliches El
kündige. Die Juden suchten also anderweitig sich leiblich
und reich zu machen, um recht vergnügt ihr Leben zuzubringe
liegt in der Anzeige, wenn nun einer auch die ganze Welt,
re Reichtümer gewinnen könte, durch einsweilige Anstalten
Hilft es ihm denn, wenn nun diese Strafen Gottes hereinb

ß er wol durch Geld (ἀντάλλαγμα) sich davon befreien können? wird aber gewis also geschehen; denn (so ist es im Matthäus zusammengehängt, kap. 16, 27.) des Menschensohn wird kommen in herrlichkeit und Majestät seines Vaters, mit seinen Engeln, und alsdenn wird er geben einem jeden nach seinem Werken. Da nun Jesus von damaligen Zeitgenossen redet, die da haben lieber Geld und Wohlleben jetzt genieſſen, als seine Schüler seyn: so ist ja ganz ausgemacht, daß die Rede, welche daran hängt, (es werden manche von denen die hier stehen, nicht eher sterben, bis sie — sehen;) diesen Verstand hat; folglich aller Beweis des Ungenanten ganz und gar überflüßig ist. Wir wissen es ja, daß es noch solte in die Lebenszeit jener Zuhörer fallen. Die Hauptsache komt nur darauf an, der Ungenante wil die Zukunft des Menschensohns in seinem Reiche, oder die mächtige, unwiderstehliche Ankunft des Reichs Gottes, verstehen von einer sichtbaren leiblichen Ankunft Christi auf Erden aus den Wolken; und diese sey nicht bey Lebenszeit dieser Zuhörer und noch bis jetzt nicht, eingetroffen; also seye dis eine Erfindung der Apostel gewesen. Wir hergegen behaupten, daß Jesus dieses in uneigentlicher Bedeutung verstanden habe; von der Zerstörung dieses Landes durch die Heiden, unter welche Heiden eben das Reich Gottes, das Jesus predigte, lehrete, trotz alles Widerstandes, mit Macht oder Kraft Gottes also ausgebreitet werden würde. Es ist also diese Beschreibung eine Berichtigung der buchstäblichen eigentlichen Erwartung, nicht aber eine Bestätigung dieser falschen Ideen. Ihr habt jene Redensarten aus dem alten Testament immer vor Augen, und wartet auf einen leiblichen Sohn, den Daniel beschreibt; daß er auf den Wolken, folglich in Gesellschaft der Engel, die im Himmel sind, kommen, die Majestät des Vaters, zur Anrichtung eines jüdischen Reichs über alle Heiden, gebrauchen werde. Ich sage es auch, es ist gewis, es wird des Menschen Sohn kommen, in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, es wird das Reich Gottes mit groſser Macht unter den Menschen einbrechen; aber dis ist nicht eine Zukunft, wie ihr so lange schon denkt; nicht in sichtbarer äusserlicher Gestalt in Jerusalem, in leiblicher Freude — sondern in einem ganz andern Verstande wird dis eintreffen. Und manche von denen, die hier stehen, werden dis noch erleben. Dis ist also keine erfreuliche Weissung; sondern eine Drohung für diese Juden, welche durchaus eine leibliche Glückseligkeit ertrutzen wolten nach ihren jüdischen Vorurtheilen. Selbst diese Beschreibung, einige werden es erleben, zeiget, daß es die Jünger Jesu gar nicht angehet, sie werden Zuschauer aber nicht Theilnemer seyn, an dieser Zukunft über die Juden, sie öffentlich zu strafen. Da wird des Menschen Sohn andre Dinge vornemen, als die Juden erdichteten; er wird ein

nem jeden geben nach seinem Verhalten; sie durch die Römer elendesten Zustand setzen: Tempel und Tempeldienste zerstören folglich durch diese Aufhebung, der auch wider die Heiden so brauchten Religion, einem algemeinen Reiche Gottes, zum der Heiden, Platz machen.

Nun überlasse ich es den Lesern, ob sie es einsehen, daß gar wohl in dieser bekanten Sprache eines Gesichts, das beschreibet, habe unter diesen Zeitgenossen reden können, un ihre falschen Deutungen eines Reichs Gottes aufzuhalten u schwächen? Ist es Sprache eines Gesichts: so versteht es si selbst, daß es uneigentlich und nicht buchstäblich sol verst werden. Ich übergehe manche Bestätigung, die ich anbringe te; weil ich gewis glaube, daß ich die gröste Wahrscheinlichkeit auf meiner Seite habe. Jesus braucht eben diese Reden wied dem Synedrio, Matth. 26, 64. von nun an, wenn diese Zeit vorbey ist, werdet ihr sehen, erfaren, gestehen, daß des schen Sohn freilich sitzet zur Rechten der Macht, (wer kan leiblich Reich auf Erden denken?) und daß er auf den Wolk Himmels (wie im Donner und Blitz) komt; (nemlich, jenes des Daniel, wird ganz anders eintreffen, immer mehr, vo an, als ihr es denket.) Sie verstunden es gewis, daß dis grossen Straffen geredet seye; indem sie, diese ungerechten ter, dis sehen und erfahren sollen, gewis nicht zur Belonun leiblichen Glückseligkeit. Andre Menschen sollen dis nicht sehe erfaren, was die Juden alsdenn erfaren werden: wie kon Jünger Jesu diesen Verstand verkehren, den so viele selbst mit höret und gar wohl gefasset hatten? Wer hat nun besser erkl

§. 39.

Fährt der Ungenante nun fort, mit grossem aber l Wortgepränge seinen Triumph anzustellen. „Weil stus zum Unglück nicht auf den Wolken des Himmels der kommen ist, so sucht man heutiges Tages der off ren Falschheit dieser Verheissung durch eine gekünstelte kahle Deutung der Worte zu Hülfe zu kommen. Die te, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, müssen foltern lassen, und nunmehr das jüdische Volk, oder di dische Nation bedeuten. Damit könne ja die Verheis bestehen, das jüdische Volk seye noch nicht vergangen, also die Zeit der andern Zukunft Christi noch nicht verstri Es ist wahr, man hegt und pflegt die Juden in der Chri

nur alzuſehr, daß ja das ſaubere Volk nicht vergehen

— — —

Beantwortung.

Der Verfaſſer thut unzäligen guten Auslegern alter und neuer Zeit ganz offenbar unrecht, daß er ſagt, heutiges Tages ſuche 1, die weil Chriſtus nicht auf den Wolken wiedergekommen — Aber ſtets iſt dieſe Stelle wirklich, von den beſten Au-leg.rn Parteyen, eben alſo, völlig alſo, ausgeleget und erkläret wor, von damals lebender Generation, wie es der Ungenante mit erem unnützen Gelärme, hier haben wil. Denn niemand von nern der Sprache der Bibel und der Propheten, hat ſo ſeltſame fälle jemalen gehabt, daß Chriſtus es proprie und äuſſerlich has erſtanden wiſſen, und in dieſen ſchrecklichen Redensarten, ein ich Reich, verſichern wollen; es iſt wider den klaren Zuſammens ; alles redet laut von der ſchrecklichen Zukunft zum Gericht : die Juden, durch die römiſchen Kriegsheere. Wer konte da ſo eſchickt ſeyn, zu behaupten, dieſe Zukunft müſſe noch immer nicht erfüllet angeſehen werden! Ich weis kaum einige wenige, in der That nicht wichtige Ausleger, welche hier das ganze Volk ehen wolten; allein dieſe wenigen durfte nun ein Gelerter nicht ſo vielen Auslegern, die ihren Rang lange über jene haben, ent- n ſetzen, und nun alle beſchuldigen, ſie begingen dergleichen en Feler. Es iſt alſo ſo gut als ausgemacht, Chriſtus hat die unft des Menſchen Sohns zum Gericht über die Juden, mit ensarten der Propheten, aus Geſichten, und Gemälden beſchrie ; und nun iſt alle die Arbeit des Ungenanten, aller Unwille, er ausbrechen läßt, aller Pomp, der ganzer ſieben Seiten lang ſchlept, ganz und gar vergeblich. Er hat ſich ſelbſt einen anz erfunden, um in den Augen derer, die halb ſchon auf ſeis Seite ſind, (an der Windmühle könte man ſagen) Ehre einzus n; weil ſie ihrem Stande nach, dieſe Sachen nicht eben beſſer ehen lernen, als der Ungenante.

Die Spötterey über die Juden, daß ja das ſaubere Volk e vergehen ſol, iſt einem würdigen Menſchenfreund wahrlich unanſtändig; für einen Kenner der Geſchichte aber, ein groſſer ler. Leider haben die Chriſten dieſer Nation, der ſie doch viel anken haben, weit mehr Noth, Elend und Bedrückung von je , zugefüget, als daß man ſagen könte, Chriſten hätten dis Volk get und gepfleget. So gar päbſtliche und kaiſerliche Befele ſind Jahrhunderte lang nötig geweſen, den thörichten unmenſchlichen r, den Geitz, die Unterdrückung und grauſame Verfolgung, einigers ſen bey den ſchlechten Chriſten zu hemmen und einzuſchränken. Die

daß ein solches leibliches herrliches Reich jetzt nicht in Isra
unter den Juden, wider die Heiden, entstehen konte, als
jüdische alte Fabel oder Meinung war; indem die Predigt, d
Heiden Vergebung der Sünden haben sollen, (ohne Juden z
keinesweges damit einstimmen kan. Wenn nun v. 6. erzäl
sie (einige), fragten ihn, Herr, wirst du also in dieser Z
Reich herstellen, und zwar dem (Volke) Israel? So kan ja
eingenommener Leser es von selbst einsehen, Lucas will geri
Ueberbleibsel jüdischer Meinungen, dadurch bey allen Lesern
Zeit, vollend umstossen; wie die Antwort es auch klärlich
ihr müßt nicht nach Zeit und Jahren fragen, die in Gottes
Macht stehen. Lasset dis von nun an bleiben; hört auf R
zu machen, was in der und der Zeit geschehen solle; und
der Juden zu erwarten. Gott ist und bleibt der Oberherr,
alles stehet, was auf Erden geschehen sol. Der Ungenannte
aber die Untreue, und schiebt das Wort nicht ein, als stün
ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ, wirst du denn nicht zu dieser Zeit das
reich den Israeliten wieder herstellen? Diese Art zu fragen,
verstehen, daß die Apostel selbst, oder einige, jetzt dieses n
hofft hätten. In der richtigern Uebersetzung aber, heißt
haben von dir mehrmalen schon gehört, daß du das Reich
auf Erden anrichten wirst; wird es also wol nun, gleich in
Zeit ohne Anstalten, geschehen? Manche pflegten nemlich eine R
von so und so viel Jahren zu machen, und wird dieses Reich
für das Volk Israel (allein) gehören? Hier siehet man, daß
bedächtig es also erzälet, um eben manche unrichtige Begriff
Zeit, oder der Gegend, wohin er diese Aufsätze zunächst
dadurch auszubessern. Die Berichtigung liegt in der Besti
für Israel, in dieser Zeit schon (welche die Judenzenden
noch immer, auf verschiedene Art, ausrechneten.) Ich setze g
weiter zu, meine Erklärung zu unterstützen; denn sie ist gew
so natürlich und schicklich, als irgend jene, die der Un
so parteiisch vorziehet. Hiemit war es entschieden, daß niem
auf die Apostel ferner berufen dürfte, wenn er ein
Reich Christi annoch versprechen wolte.

Was Jacobi Stelle betrift, so mus man den vort
moralischen Inhalt dieses Briefs erst vergessen oder wegthun
man glauben sol, daß Jacobus seine Leser durch leibliche
und Glückseligkeit, die in dem baldigen Reiche Christi ih
warte, ermuntern wolle. Es ist ganz wider den Inhalt
des Briefes, wenn man ihn vom Anfange an lieset. In
selbst diese Zeilen keinesweges so natürlich auf diese Bilder ei
lichen Reichs Christi zuziehen, als es zum Zweck des Un
nötig ist. Kap. 5. redet ausdrücklich von reichen Leuten,

en Schaden leiden würden, zur verdienten Strafe ihrer Härte Unterdrückung vieler Armen, denen ſie ſo gar den verdienten zurückbehalten haben, v. 4. deren Geſchrey und Seufzen zu Ohren Gottes gekommen; dieſe Reichen haben alle Ueppigkeit ande getrieben, v. 5. fromme und gerechte Menſchen ungerecht ndelt und getödtet v. 6. (Chriſtum und manche Jünger deſſelben;) nn er nun die Chriſten anredet, v. 7, ſeyd ferner gedultig, bis auf Ankunft des Herrn: ſo iſt dis von dem Gericht, von den afen zu verſtehen, welche Jacobus eben den reichen und ſtolzen en angekündiget hat; die Ankunft des Herrn iſt nahe, v. 8, und Richter über jene, (die euch unterdrücken) iſt gleichſam vor der r: beſchreibt eben als eine und dieſelbe Sache. Man mus Theſſal. 2, 16. damit vergleichen, wo die Verfolgungen der Jus namentlich genent werden: der Zorn, oder die Strafe komt hwinder als die Juden denken; iſt ganz nahe. Gottes unaus bliche Strafen werden über ſolche böſe Menſchen bald einbrechen, den Chriſten allerley Noth und Bedrückung zufügen, durch Mis ch ihrer äuſſerlichen Macht und Reichtümer. Und dis iſt eben mancherley Noth und Verſuchung, wovon er kap. 1. vom Anfang geredet, und die Chriſten zur Gedult ermuntert hat. Da nun dem römiſchen Kriege dieſer Geiz, Stolz und Uebermuth der den gleichſam ſichtbar gerochen worden, und dieſer Krieg jezt ude vor der Thür war: ſo konte ja Jacobus von dieſer Zu ft des Herrn, als Richters, reden, ohne ein ſichtbares leibliches ch Chriſti denen Chriſten hiemit zugleich zu verheiſſen. Nicht das geringſte Merkmal iſt ſonſt in dieſem Briefe anzutreffen von eſchen National-Meinungen, welche dieſe Chriſten noch hät ; ſo gar der Gewonheit, alle Verſuchung dem Teufel durch Got Zulaſſung, zuzuſchreiben, hat Jacobus widerſprochen, und rein ſtlich davon gelehret. Da nun vollend Jacobus die Rede Chriſti atth. 5, 34. faſt wörtlich anfüret, kap. 5, 12: ſo iſt ſehr wahr cheinlich, daß er auch auf dieſe Reden Chriſti Matth. 24, von der kunft zum Gericht über die Juden, mit dieſen Zeilen geſehen hat. hat wenigſtens nicht den allergeringſten Wink davon gegeben, daß n jene Zukunft Chriſti von einem ſichtbaren herrlichen Reiche, das riſtus nun auf Erden für die Chriſten anfangen werde, verſtanden e. Noch mehr; man kan erweiſen, daß Jacobus dieſen Brief lge Zeit hinter den Briefen Pauli an die Römer und Galater, chrieben habe; nicht nur wegen der neuen Einſchränkung der Vor lungen vom Glauben und den Werken, ſondern auch wegen ſehr ler Uebereinſtimmung mit manchen Reden und Begriffen Pau

Da nun Paulus in dieſen Briefen gewis keine jüdiſchen Be ffe, von einem leiblichen herrlichen Reiche Chriſti auf Erden, den riſten mitgetheilet oder zugeſichert hat: ſo iſt es ganz unwahrſchein

lich, daß Jacobus eine Zukunft des Herrn, als Richters, die so bekant war, solle von einem sichtbarn Reiche der Christen verstanden haben.

Die Berufung auf einige Stellen Pauli, zumal in dem ersten und zweiten Briefe an die Thessalonicher, hat viel mehr Gestalt und hergehörige Sachen; ich gestehe diese jüdische Malerey; aber Paulus hat nicht zuerst dis erfunden oder selbst hier gelehrt; ich finde auch gar kein herrliches Reich Christi auf Erden; und dis sollen doch die Apostel versprochen haben, wie der Ungenante so oft daher sagte; daß durch diese Vorspiegelung eben die damaligen Zeitgenossen ihr Vermögen gutwillig hergegeben, weil sie es hundertfältig wieder bekommen würden. Die Hauptsache komt also abermal auf diese Bestimmung an, sichtbar herrliches Reich Christi. Und nun wollen wir doch sehen, wenn auch Paulus gleichsam einen jüdischen Pinsel gebraucht: ob er ein Reich Christi auf Erden für die Christen beschreibt; oder ob er es so malet, daß alle grobe sinliche Ideen und die Erde selbst, darüber gar verschwinden müssen? Paulus schreibt also 1 Thessal. 4, 13 folg. auf eine wahrscheinlich ihm mitgetheilte Anfrage, wie es nun den Christen gehen werde, die eher stürben, als Christi Zukunft (worüber freilich manche Fanatiker oder Betrüger vielerley Meinungen ausgebreitet hatten) eintrife. Hieraus wenigstens, daß er ganz ausdrücklich auf diese Bestimmung sich so umständlich einläßt, kan man dieses schliessen. Ihr habt nicht Ursache, bey solchen Todesfällen eurer Freunde oder Mitchristen, betrübt zu seyn; wie sich andre betrüben, die alsdenn keine Hoffnung weiter haben. Denn da wir glauben, daß Jesus gestorben und wieder auferstanden ist, (folglich im Himmel, auf der Erde aber nicht weiter sichtbar ist) so wird auch Gott die entschlafenen Christen, die an Jesum glauben, mit ihm (von der Erde in den Himmel) führen. Denn dieses sage ich euch, als des Herrn eigene Belehrung und Versicherung, daß wir, die wir lebendig übrig bleiben bis zur hier vorausgesetzten Ankunft des Herrn, gar keinen Vorzug bekommen können, vor denen Gestorbenen. Der Herr selbst wird vom Himmel herunter steigen, unter dem Ausruf oder Geschrey eines Erzengels, und unter dem Schall einer Posaune Gottes; die im Herrn entschlafenen werden dadurch auferweckt, und zuerst, (vor uns, ehe die Reihe an uns Lebendige komt) zum Himmel auferstehen. Darauf werden wir, die wir noch lebendig übrig sind, mit ihnen zugleicher Zeit in den Wolken, dem Herrn gleichsam entgegen in die Luft erhoben (also von der Erde entfernet) werden und auf diese Art, in einem solchen überirdischen Zustande allezeit mit und bey dem Herrn uns

1. So sehr viel jüdische Bilder und Züge hier sind, welche nie in algemeine Lehrsätze verwandeln kan, wenn sie bleiben: so merklich ist doch, daß Paulus zwar viele dieser

:ſern angeneme Vorſtellungen noch ſtehen läßt, aber ihren Zu
:ehang ganz von der Erde weghebt. In der Luft, ſolten
:h wol nicht leibliche Freude und Glückſeligkeit, erwarten. Dis
verſichtige kluge Lehrart Pauli, wonach er auch den Schwa
lles wird, um ſie bald zu ſtärkern Chriſten zu machen, und
em kindiſchen Alter zu heben. Er ſelbſt hatte ihnen dis nicht
racht, was er hier widerlegen mus. Und nun nehme ein Le
ch das dazu, was unmittelbar vor dieſer ſtarken Speiſe, die
n bald ſchmecken konten, vorher gehet, v. 11. 12. wir erma
uch, vornemlich euch es zum Zweck zu machen, darein ein Eh
ſetzen, daß ihr ruhig und ſtille lebet, und ein jeder mit ſei
Händen ſeine Notdurft erwerbe; wie ich euch ſchon dazu an
ſen habe; damit ihr mit gehörigem Anſtand lebet, gegen jene
Zeitgenoſſen, die keine Chriſten ſind, und ihr niemandes (Al
) bedürfet. Wo iſt wol hier Platz, zu der Legende des Unge
n, ein jeder hätte das Seine ſchenken müſſen? Sie hätten alle
iner Gemeinkaſſe gelebet? Was aber dieſe jüdiſchen Bilder be
ſo thut der Ungenante wie geſagt, ſehr Unrecht, wenn er ge
n annimt, ſolche Stellen ſeyen Beweiſe; daß Paulus und
poſtel ſolche Grillen oder liſtige Beſchreibungen noch ſelbſt aus
ttet hätten. Das iſt die Arbeit derjenigen, die er ἐγγραφος δολιους
betrügeriſche liſtige Lehrer, die die Lehre verfälſchen; wie er
l ſonſt oft, als auch hier, k. 2, 3. 5. 6. ſolche eigennützige
heten und Betrüger beſchreibet. Meine Lehre hat nicht πλανην,
ag zum Grunde; nicht Liebe zur Unzucht, nicht Liſt; ich rede
um nur Menſchen zu gefallen; ich habe nie Schmeicheley
Ilſe genommen, auch nicht geitzige Begierden befriedigen wol
nicht einmal mich von euch ernären und bezahlen laſſen, ſon
v. 9. Tag und Nacht gearbeitet, um euch nicht läſtig zu wer
Nun wollen wir die Sache in einem andern Lichte beſehen,
er Ungenante; und wollen die unſchuldige, reine, untadelhafte
der Apoſtel leicht unterſcheiden, von den liſtigen Künſten, wel
viele herum laufende Leute damalen anwendeten, den Juden
Heiden, wie man ſagt, Maul und Naſen aufzuſperren, mit
n Erzälungen und Verſicherungen, als ſie immer gern hören
ten. Dieſe Leute, nur ſie ſind die ſteten Urheber ſolcher niedri
Wahrſagereien, von baldigem herrlichen Reiche des Meßias auf
n; von erſtaunlichen Begebenheiten unter dem Himmel und
Erden. Dieſe füren die Weiblein gefangen; dieſe tragen jüdiſche
in herum, und misbrauchen oft Pauli Namen, der dis ſolle ge
oder geſchrieben haben ꝛc. Nun iſt es ja wol begreiflich, daß
us zuweilen mit Leſern zu thun hat, welche durch ſolche fana
e oder betrügeriſche Lehrer mit vielen Ideen ſchon bereichert
en waren. Hierin iſt der Grund von den Nachgebungen,

daß er einen Theil solcher schon ergriffenen Vorstellungen stehen läßt, und in eben die Beschreibung einflechtet: aber man wird allemal finden, daß er einen Satz einmischet, der den vorigen ganzen Inhalt der Vorstellungen alsdenn umwirft, daß die Leser nun selbst sich der bessern Einsicht nicht erwehren können. Man wird die Wahrheit dieser Beobachtung leicht selbst einsehen, wenn man auf einige historische Stücke der Briefe Pauli genauer Achtung giebt; und ich glaube, daß auch die Abfassung der Evangelien nicht anders darf beurtheilt werden, als daß dabey auf diese Zeitumstände gesehen werde; wonach freilich viel dergleichen grobe Meinungen durch untreue und eigennützige Personen sind ausgebreitet worden; die aber auf diese Weise wirklich durch solche Urtheile und Antworten geschwächt und aufgehoben worden.

Ich antworte eben so auf die Stelle, welche der Ungenante aus dem ersten Briefe an die Corinthier hier angefüret hat, aus Kap. 15. V. 51. 52. Es behaupteten einige zu Corinth, V. 12. es wird gar keine Auferstehung der Todten seyn; weil nemlich manche grobe jüdische Beschreibungen davon sich ausgebreitet hatten, deren innere Unwahrscheinlichkeit in die Augen fiel, bey allen nachdenkenden Christen. Man siehet auch aus mehrern Stellen des Briefes, daß allerdings judenzende Lehrer sehr viel Eingang sich gemacht hatten in Corinth. Paulus widerspricht also zuerst der zu weit getriebenen Verneinung; wenn man diese jüdische Beschreibung nicht glauben darf, so kan man auch überhaupt eine Auferstehung der Todten leugnen. Da aber diese Christen schon sehr eingenommen waren für diese jüdischen Gemälde, und solche Lehrer ohne Zweifel noch zu Corinth waren, (Kap. 4, 19.) welche schon viele Neuerungen angerichtet und einen grossen Anhang hatten: so läßt er sich umständlicher, aber doch mit möglichster Nachgebung darüber heraus; V. 22. 23. es werden alle lebendig gemacht werden, aber nicht auf einmal; jeder in seiner Abtheilung und Ordnung; er beschreibt auch geistige himmlische Körper nach dem Todt, und gibt V. 50. einen Grundsatz, Fleisch und Blut, — kan überhaupt nicht das Reich Gottes (hier auf Erden) genießen. Hiedurch veranlasset er bey den Lesern die Einsicht, daß diese Erde also nicht der Schauplatz eines sichtbaren leiblichen Reichs Gottes ausmachen könne. Siehe ich sage euch hiemit ein bisheriges Geheimnis; es ist freilich nur wenigen bekant; die meisten denken ganz anders, und reden daher viel auffallende Dinge, über das Reich Gottes, das sie jetzt auf der Erde in irdischer Freude und Wohlust hoffen. Aber dieser Hauptsatz ist wahr und richtig. Sie mögen weiter sagen, was sie wollen; wenn es auch wahr ist, daß wir nicht alle erst sterben: so ist es doch, nach jenem Grundsatz, nicht möglich, daß wir in diesem irdischen Körper das Reich Gottes auf Erden genießen können; so wie die, welche auferweckt werden von den

Todten,

den, einen ſolchen Leib bekommen werden, der nicht mehr zu eſſen
zu trinken nötig hat. Wir werden vielmehr eine beſondere Ver-
ndlung erfaren. Es wird da keine Zwiſchenzeit ſtatt finden; in
dem Augenblick, wenn nun die letzte Poſaune, (wie es pflegt
acht zu werden) ſich hören läßt, werden ſowol die Todten aufer-
den und einen andern geiſtigen Körper bekommen, als auch wir,
etwa noch leben, eine ſolche Verwandelung erfaren, daß es kein
en und trinken und keinen Aufenthalt auf Erden geben wird.
ß der ganze 51. V. unächt iſt, und aus Gloſſen entſtanden iſt,
e ich andeswo ſchon lange dargethan.

Dieſe kurze Beſchreibung zeigt doch klärlich, daß der Ungenante
wahre Ausſicht hier ganz und gar verändert hat, wenn er dis
ürt, zu beweiſen, Paulus habe das bald (auf Erden) bevorſte-
de ſichtbare Reich Chriſti verſprochen; es iſt ganz und gar
ſch; Paulus liefert hier eine ganz ernſtliche Widerlegung der jüa
chen Erwartung. Er iſt auch nicht ſelbſt der Urheber dieſer Bil-
und Gemälde unter dieſen Chriſten; ſondern ſolche judenzen-
Lehrer, welche die Einfalt und Neugierde misbrauchten,
o ſolche Dinge verſicherten, in Pauli Abweſenheit. Nun
Paulus genug zu widerlegen; gehet aber doch ſo vorſichtig da
um, daß er dieſe einfältigen Chriſten wirklich von dieſer Einbil-
ng durch ihr eigenes Nachdenken abbringt, und in einem geiſtlichen
ewandel nach und nach befördert.

§. 33.

Der Ungenante meint ſeine Behauptung zu unter-
hen, wenn er alſo fortfäret. „War es nun den erſten
riſten, bey ſo klaren Worten Jeſu ſelbſt und ſeiner Apo-
, zu verdenken, daß ſie dieſe Zukunft Chriſti in den
olken alle Tage vermuten waren — war es ihnen zu ver-
en, daß ihnen die Zeit zu lange währete und die Gedult
ginge, als einer nach dem andern entſchliefe, ohne es zu
eben? Ja darf man ſich wundern, daß endlich Spötter
ommmen, und geſagt, wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zu-
nft ꝛc.

Beantwortung.

Ich wil 1) dieſes anmerken; nent es der Ungenante hier kla
Worte Jeſu ſelbſt, ſo iſt es nicht wahr, daß ſie durch die Apoſtel
untergeſchoben worden ſind. Wil er dis letzte nicht in den Wind
det haben, welches einem ſo groſſen Critiker eben nicht anſtändig
ſo liegt gar nichts in der Beſchreibung, bey ſo klaren Worten
Jeſu

lischen Zustandes, alsdenn [illegible] ist es eben das, was im [illegible] erhoben werden in die Luft und [illegible] allezeit; gar nichts ist auf Erd[illegible] sprechlich. 2) Es ist also ganz sichtbar, [illegible] andre herumlaufende Leute, nicht [illegible] den Erwartungen gebracht worden [illegible] derlegen und leugnen mus. Er verlangt [illegible] solle es ja nicht glauben, wenn jemand sich [illegible] [illegible], oder auf Pauli Briefe oder [illegible] [illegible] sehen wir ja unleugbar, daß [illegible] sichtbare Ankunft Christi, kein [illegible] [illegible] habe. Wenn nun eine Zukunft [illegible] Tag [illegible] v. 2. und die Erscheinung seiner [illegible] v. [illegible] den Gottlosen, den Menschen der Sünde [illegible] und aus dem Wege zu schaffen: [illegible] Zukunft [illegible] zur Strafe oder zum Gericht; und [illegible] unsere himlische Versamlung zu [illegible] und nicht beydes für einerley halten, auch [illegible] nahe ist, auch dis andre, die Versam[illegible] in eben diese Zeit setzen, und hier [illegible] Gerade den bösen Juden und den [illegible] die Lehre der Apostel nicht [illegible] leget es Paulus bey v. 9, da [illegible], unter ihnen da sey oder da [illegible] — ἐν τοῖς ἀπολλυμένοις) zur [illegible] haben; der Satan wirke a[illegible] und Wunder, wodurch sie in [illegible] oder Ungerechtigkeit verfüret w[illegible] Nun mögen solche falsche L[illegible] oder Cerinthus, oder Gn[illegible] Urheber solcher Grundsätze ge[illegible] auf Erden gleich einbrechen [illegible] schon geschehen nebst E[illegible] vorgab, und Coloss. 2, 18. [illegible] widerspricht aufs allerdeutlich[illegible] ernstlich; diese Betrüger be[illegible] uns heiligenden Lehre, v. [illegible] und bewaren die ch[illegible] Cerinthus oder — — [illegible] der Mensch der Sünde, dem [illegible] des Verderbens) er widersetzt sich [illegible] Gott, oder Hoheit (den [illegible] in den Tempel Gottes, [illegible]

ſelbſt zu Gott, (gibt Offenbarungen vor, πνευμα V. 2.) mit
ugnung alles Gewiſſens ꝛc. V. 5. erinnert ihr euch denn nicht,
da ich noch bey euch war, ich euch dieſe Dinge geſagt habe?
6. Und nun wißt ihr ja auch, was noch die völlige Entdeckung
s Gräuel zurück hält; daß man abwarten mus, bis es zu ſeiner
ffentlich dafür bekant wird. V. 7. Denn die bisherige geheim
tene Gottloſigkeit fängt ſchon an ſich in Wirkungen zu äuſſern:
nur noch übrig, daß derjenige, der es zurück hält, (daß es noch
bekanter wird) nicht mehr bey ſeinen Anhängern da iſt, und es
ünſtlich treibet. V. 8. Alsdenn wird er auf einmal bekant wer-
der Böſewicht; welchen der Herr vernichten wird, durch die göttli-
Kraft ſeiner (wahren) Ausſprüche, und ihn vertilgen wird, durch ſei-
(ganz andere) Zukunft, (als dieſe Leute ſo lügenhaft beſchreiben.)
9. Alles was er iſt und vornimt, iſt ein Erfolg von Wirkungen
Satans, lauter Betrug, ſo viel Kraft, Wunder und Zeichen
auch daraus machen und euch erzälen will. V. 10. Es iſt lauter
ührung und Gottloſigkeit, worein dieſe Menſchen unheilbar ver-
ſind; zur gerechten Strafe, daß ſie die chriſtliche wahre Lehre
liebt und ergriffen haben, wodurch ſie freilich errettet worden
ch. — — Auf gar keine Weiſe kan der Ungenante dieſen Vortrag
ſi zu ſeinem Zweck gebrauchen. Wenn auch meine hier mitge-
te Erklärung noch nicht die einzige, richtige, oder noch nicht ganz
mt genug wäre, wie ich ſie in der That noch nicht dafür ausge-
nachdem ſo lange Zeit dieſer Theil des Briefes von den Ausle-
ſo mancherley Erklärungen hat annemen müſſen: ſo iſt es doch
gewis, daß Paulus nicht von einem wollüſtigen ſinlichen Reiche
ſti auf Erden redet, und es beſtätiget; er widerleget es viel-
r aufs deutlichſte. Alle Ermanungen und Vorſchriften dieſes
efes und aller ſeiner Briefe, ſind ganz gerade entgegen, wonach
Chriſten gar ernſtlich zu Beobachtung aller Pflichten angehalten
den; ſie ſollen Kap. 3, 11. 12. ſelbſt fleißig arbeiten, nicht aber
andern Leuten leben wollen.

Man kan auch V. 9. alſo erläutern: Was die Ankunft dieſes
ihnen ſo ſonderbar beſchriebenen Antichriſts betrift, ſo iſt es
r, man kan einen ſolchen Antichriſt beſchreiben; er iſt da, der
genante Böſewicht und Belial; er hat groſſe Macht, er thut Zei-
und Wunder, aber durch Betrug und Lügen; der alte Feind
Menſchen, Satan iſt es, der dis wirket, durch lügenhafte er-
tete Zeichen und Wunder, wie dieſe Leute ſie erſinnen und be-
lben.

Dis iſt wenigſtens eine ſehr wahrſcheinliche Erklärung dieſes
tes, der ſchon lange, wie geſagt, den älteſten Auslegern viel
ühe gemacht hat; den zwar Beza und viele andre geradehin auf
Pabſt gezogen haben; aber ohne darzuthun, daß Paulus von

Beantwortung.

Diese Stelle ist aus dem andern Briefe Petri, Kap. 3, 3. 10.) brauchte gar nicht auf alle diese Folgereien zu antworten; indem zweite Brief unter Petri Namen in den ersten Jahrhunderten ı sehr vielen Kirchen und Lehrern nicht als ein ächtes Stück ange- nmen worden; daher ihn auch viele lutherische angesehene Lehrer, ıst in ihren Compendiis der Dogmatik unter libros deuteroca- nicos N. T. gesetzt haben, aus denen man keine gültigen Bewei- ıemen könne. Denn, daß die Theologi unsers Jahrhunderts die- alten Unterschied haben faren lassen, kan an sich nichts wider mich ɔeisen; ich könte also geradehin sagen: weil es ungewis ist, ob ser Brief in der That vom Petro herrüret, so kan man auch sei- ı Inhalt nicht dem Apostel Petro selbst beilegen. Allein ich will ien Ausweg nicht nemen; sondern dem Ungenanten auf die ge- chten Einwendungen geradehin antworten: daß Petrus warnet Spötter, ist gar nichts neues oder gezwungenes; Christus hatte Matth. 24. schon gesagt; es werden also manche über solche Dro- ıgen, von Ankunft des Tages des Herrn über die Juden, oder es schrecklichen Gerichts, spotten. Petrus siehet also hier auf ɛtrhäi 24. wirlich zurück. V. 5. Diese Leute wollen wissentlich nicht wissen, daß freilich eben der Himmel und diese Erde dama- auch so gewesen, wie sie Gott geordnet hatte; und daß dennoch nalen durch eine Wasserfluth alle Menschen ihren Untergang ge- den haben. V. 7. Nun ist nach eben der Ordnung Gottes Him- und Erde gleichsam angefüllet mit Feuer (wie dort mit Wasser,) den Tag des Gerichts und des Untergangs der Gottlosen. (Die rophetische Beschreibung, Rauch, Feuer und Dampf, ist schon hin erläutert worden, bey Matth. 24.) Nun folgt V. 8. weswe- der Ungenante sich seltsam hat.

„Was sol der Spruch aus dem 90ten Psalm (so sol heissen, nicht CX) hieher? Christus bestimt seine zweite Kunft vom Himmel, so genau, daß noch etliche derje- en — am Leben seyn würden, wenn er aus den Wolken Himmels wiederkäme. Daher es ungereimt seyn wür- diese Zukunft dadurch ins weite Feld zu schieben, daß send Jahre bey Gott sind wie ein Tag, denn die Zukunft r. ja nicht nach den Tagen Gottes, sondern nach den Ta- des Lebens der Menschen, nemlich der Umstehenden be- imt.„ —

Beantwortung.

Auf diese mit Haaren herbey gezogene Schwierigkeit
leicht zu antworten. Der Ungenante mus erst eine ab
Unredlichkeit wider den Text begehen (wie oft handel
redlich! in so wichtigen Sachen!) ehe er diese arme Spöt
bringen kan. Er läßt den ersten wichtigsten Theil diese
ganz weg: ein Tag ist bey dem Herrn, wie tausend
und tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag. Es ist
es nicht eine eigentliche Anfürung des 90sten Psalms; der
ihm wissentlich weggelassene Satz, heißt an einem einzig
kan Gott so viel Dinge wirklich verhängen, als in tausend
nicht geschehen sind. Und dis ist doch wol nicht so lächerlich
gereimt. Den andern Satz aber, den Petrus dem ersten a
verdrehet nun der Ungenante, indem Petrus keinesweges
schlossen hatte folglich können wol 2 — 3 — 4000 Jahre v
ehe diese Drohungen des Gerichts eintreffen werden. Diese
handgreiflichen Widerspruch gegen Christi Ausspruch, füle
wol alle Menschen, auch ohne deistische Erinnerung. Es
mehr dieser Ausspruch Christi hiedurch, was die Sache betri
tiget worden, wider dergleichen Spötterey. Die Bilder abe
sind aus der Sprache der Propheten; sind folglich in uneige
Bedeutung von schrecklichen Veränderungdn des jüdischen
zu erklären, das gleichsam Sonne, Mond, Sterne verlier
in Absicht der sonstigen Einwoner und ihres sonst ruhigen
gleichsam mit Feuer zerstört werden wird. Sonne, Mo
Sterne, die am vierten Tage geschaffen worden, (welcher
Kinder Israel bedeutet) werden aufhören, am Ende d
(zur Zeit des Messiä) wird in dem Buch Sohar chadasch
bey Schötgen de Messia lib. 5. cap. 1. Petrus redet also
der den Juden gewönlichen Sprache, in eben dieser uneig
Bedeutung beschreiben die Propheten einen neuen Himmel
ne neue Erde. Und was leitet denn Petrus daraus her? ei
das Reich Christi, in seiner Anwesenheit auf Erden? D
der Ungenante beweisen sollen; und er hat weder aus
und Paulo noch aus diesem Briefe diesen seinen Hauptsatz,
Hauptsache, erweisen können. Petrus ermanet zu einem
chen und untadelhaften Leben, damit die Verheissung des Pr
eintreffe und Frömmigkeit nun auf Erden gleichsam wohne
den nun billige Leser einen Grund zu solcher Spötterey? D
genante begehet wissentliche Verwirrungen; der Tag, eine
stimmte Zeit, da des Menschensohn vom Himmel kommen, i
erwartete Uebel und Strafen entstehen lassen wolte, ist einge
oder eine Zukunft Christi auf Erden, in lauter Wohlleben der

eine Erdichtung und Einbildung; woran weder Jesus noch die Apos
Theil haben, die vielmehr so wohl den Begrif Meßias als seine
kunft stets zu berichtigen und auszubessern gesucht haben. Un
gbar ist es, daß hier die Rede war von einer Zukunft, da man
fürchten muste, wegen bisheriger gottloser frecher Art zu leben;
nicht von einem leiblichen herrlichen Reiche auf Erden.

§. 45.

Herrschet noch eben die unbillige Art zu denken.
Es war hier kein anderer Rath, als die genaue Bestim
ung der Zeit in Vergessenheit zu bringen, gleich als ob
gar nicht aufgezeichnet wäre; und hergegen einen so wei
Terminum zu setzen, den man bis in Ewigkeit hinaus
nen kan. Denn es müsten 365000 menschliche Jahre
laufen, ehe ein göttliches Jahr zu Ende wäre; und die
Verzug würde doch für keinen Verzug zu rechnen seyn,
il bald die Langmut bald andre Eigenschaften Gottes Ur
he wären, daß man seine Vorhersehung, Weissagung
d Wahrheit nicht so genau untersuchen dürfte?

Beantwortung.

Ich hoffe es wird mehrern Lesern einfallen, daß ja dieser Un
ante erst sagte, die Apostel hätten die Reden Jesu in den Evan
is untergeschoben; warum haben sie sich denn die Sache, da
sie allein, nach seiner Meinung, die Urheber sind, so entsetzlich
er gemacht? Kan man auch nur als vernünftig denken, die Apo
hätten nur suchen müssen, die Bestimmung der Zeit, die sie dort
erdichteten, nun in Vergessenheit zu bringen? Ich sage, kan
vernünftiger Weise also denken? Es war aufgeschrieben; es wurde
dertmal abgeschrieben; es war lange vorher mündlich ausgebrei
und wurde nun täglich gelesen: und man hätte eben dieses wollen
Vergessenheit bringen? Ich denke vielmehr, es war ganz ausge
ht, daß diese Anzeige Christi in ihrem wahren Verstande ganz
tig und ordentlich nun eintreffen würde: also brauchte es niemand
Vergessenheit zu bringen. Wozu aber die unwürdige Spötterey
365000 Jahren? Es ist ja wider den klaren Sinn, der den deut
n Satz voraussetzt, in einem Tage kan Gott so viel verhängen,
in tausend Jahren nicht geschehen ist. Es behält so wohl das
et Tag als Jahr seine ordentliche menschliche Bedeutung; nies
d hat unter den Juden jemals 365000 Jahre für ein Jahr Got
gezälet. Die übrige Spötterey über die so würdigen Ideen von

Gottes Verherrwiſſen, Langmut und Wahrheit, kan ſich nur ei
ſinniger Deiſt zu gut halten; gute Menſchen nicht.

2) Fährt er fort: „Unterdeſſen haben die Apoſ
der erſten einfältigen Chriſtenheit ſo viel damit gewo
daß, nachdem einmal die Gläubigen eingeſchläfert w
und der eigentliche Terminus ganz verſtrichen war, d
genden Chriſten und Kirchenväter ſich durch eitle Ho
bis in alle Ewigkeit hinhalten konten. Wir leſen, d
hannes, welcher zu Chriſti Zeiten noch ganz jung war
am längſten gelebet hat, ſich noch für denjenigen a
der vielleicht Chriſti Zukunft erleben könte.„ Joh. 21, 2

Beantwortung.

1. Womit haben die Juden — gewonnen haben? Mi
Verſtehung des Termins? Allein wie war es möglich, da
andere Leute nimmer zu Jeſum herumſtunden, als er di
Leute zu machen so gar manch mahlen, was Jeſus geredet hat
so mehr erwünſchte Nachrichten gab. wie war es möglich,
Leute willkühren Termin ohne zu verſchieben? Und, wenn
von der Zukunft unterſcheidlich, von Strafgerichten ver
[illegible] mit den jüdiſchen Vor
[illegible] die Apoſtel es ſich ei
[illegible] Begebenheiten zu verſchieben,
[illegible] wollen oder nicht? Es fält aller
[illegible] nur zu daran erinnere, daß der
[illegible] habe ein weltlich Reich
[illegible] gar falſch. 2) Wenn wi
[illegible] gelehret und geprediget
[illegible] Vermutung einige Geſ
[illegible] würdigen Inhalt der L
[illegible] Zuhörer und Leſer doch gen
[illegible] geben kan: ſo iſt es bey
[illegible] geiſtliche Religion annemen,
[illegible] den Termin der (unw
[illegible] verſchieben. Paulus hat kein
[illegible] wüſte es, daß er ſich ſeines Eva
[illegible] von der Beſtimmung Chriſti lehrete, auch in
[illegible] Kraft Gottes geiſtlich wirkete,
[illegible] der armſeligen unglückſeligen Menſchen; und dieſ
[illegible] ihre ewige Glückſeligkeit als ihr höchſtes
[illegible] himmliſchen Segen; den hat Gott durch Chriſtum

3) Wie kan man denn ſo nachläßig reden, nach

eigentliche Terminus ganz verſtrichen war, ſo hätten die enden Chriſten ſich bis in alle Ewigkeit durch eitle Hoffnung hin- ten können? Es iſt alles ganz nachläßig und nicht des Leſens rth. Der eigentliche Termin iſt ja nicht verſtrichen ohne Erfül- g; der ganze jüdiſche Staat iſt durch die Römer zerſtöret worden; war der Tag des Herrn, der Tag ſeiner Zukunft. Die Chriſten, n es unbeſtimt, alle heiſſen ſollen, haben wahrlich keine eitle Hof- g gehabt; den Judenzenden Theil mus man aber nicht hieher nen; die machten freilich ſolche Rechnung, auf römiſche Kai- als auf den Antichriſt, und auf ſolche Zeiten, als Irenäus aus Papias, ſo fanatiſch beſchreibet, und Tertullian mit andern ntaniſten ganz ernſtlich erwartet; aber dis haben ſie ja nicht jenen Reden Chriſti oder der Apoſtel gelernet; ſondern aus miſchung jüdiſcher Fabeln. Die ganze ſo anſenliche Partey, ſtiſcher Chriſten kan ich hier entgegen ſtellen; denn es betrifft hier iſche Beweiſe. Dieſe haben durchaus behauptet, die Erret- g, die wir Chriſto zu danken haben, gehört für die Seele; et den Leib und die Sinnen, den äuſſerlichen Zuſtand, nicht an. her Irenäus, Tertullian und andre ſo viel Geſchrey erheben, die Gnoſtiker die Auferſtehung des Leibes läugneten; ja frei- ; mit Recht eine ſolche jüdiſche Auferſtehung, wonach die bis- Geſtorbenen auf dieſer Erde tauſend Jahre, in Geſelſchaft Chri- in aller ſinlichen Freude wieder leben ſolten; eine ſo armſelige löſung — leugneten ſie mit allen guten verſtändigen Chriſten. gehört auch nicht zu unſerer chriſtlichen Religion. 4) Johan- Beiſpiel, beweiſet auch gerade das Gegentheil. Manche Brü- wie er ſchreibet, oder Chriſten, haben dieſe Rede, da ſie davon ört, ſo verſtanden, daß Johannes den Tod gar nicht erfaren rde; indem er die Ankunft Chriſti erleben ſolte; und alsdenn uche er freilich nicht zu ſterben. Dieſer Misverſtand wird aus- klich widerleget; Chriſtus habe nicht geſagt, er werde nicht ſter- (und — — —) ſondern, er ſolle bleiben, bis Chriſtus koms er ſolle die groſſe Strafe über die Juden erleben; welches von dern Apoſteln nicht bekant iſt; denn man ſetzt Petri Tod, von n eben hier geredet wird, eher an. Man kan auch dieſer Rede riſt vom Johannes gar keinen andern Verſtand geben; denn, daß hannes gar nicht ſterben ſolte: iſt widerlegt. Er ſolte aber die kunft Chriſti erleben. Die Schriftſteller, welche ſein Leben am gſten anſetzen, laſſen ihn bis in den Anfang des zweiten Jahr- derts leben; alſo iſt die Zukunft Chriſti vor dieſer Zeit zu ſu n; und dis iſt dieſe ganze Zerſtörung des jüdiſchen Staats. Der braismus, in den Wolken kommen, der Tag des Herrn; der Chriſti komt: kan doch dem Ungenanten keinen ehrlichen Grund en. Die Rede Chriſti, den bekanten Hebraismus, auf teutſch

leicht macht, und blos sagt, wir glauben nicht — Wir, alle bey sündige Christen, wissen aber ganz gewis, daß das Christentum diejenigen Lehren Jesu zum Grunde habe, wornach es vom Judenthum und Heidentum, Deismus und Fanaticismus, gleich gut unterschieden ist. Wir wissen auch, daß Jesus alle diese Ideen selbst widerlegt und umgestossen hat, welche der Ungenante gar zum Hauptgrunde des Christentums machen wil; weil er sonst das Christentum gar nicht antasten könte.

Noch immer einerley S. 207. 208; immer dieselbe petitio principii; „die beiden facta und Sätze, Christus ist von den Todten auferstanden, und wird in den Wolken des Himmels binnen gesetzter Zeit wieder kommen zu seinem Reiche: sind ausser Streit die Grundsäulen, worauf das Christentum und das neue Systema der Apostel gebauet ist — — Man wird also aus der bisherigen Betrachtung wohl erkennen, daß ich nicht auf zufällige Nebendinge, sondern geradezu auf das Wesen und die Hauptsache des Christentums gedrungen habe.„ — —

Beantwortung.

Wie viel Stolz und Anmassung bey so vieler bisherigen Unredlichkeit, und Unwissenheit des wirklichen Inhalts und Verstandes unsers Neuen Testaments! Notwendig darf es dem Ungenanten an Sophistereien auch fernerhin nicht fehlen. Er sagt, diese zwey Sätze — sind ausser Streit die zwey Grundsäulen — er meinte, hier hätte er die Christen recht festgefasset. Aber wir wollen die Sophisterey entblössen. Er verstehet es entweder, von seinem eignen Urtheile: es seye für ihn ausser Zweifel, daß die Apostel auf diese beiden Säulen das Christentum und ihr neues System gebauet hätten. So hat er nichts gesagt, als was seine Meinung ist, die ihn eben zum Deisten macht. Und wie kan ein Deist mit Erfolge und erweislicher Richtigkeit, seine kleine Gewonheit zu denken, zur Unfeldarkeit erheben. Wir behalten also es frey, diese seine neue Entdeckung erst selbst zu untersuchen. Oder er will es als einen bekannten Satz, der seine historische ausgemachte Richtigkeit selbst bey uns Christen hätte, voraussetzen: die Christen müsten alle gestehen, daß diese zwey Sätze die Grundsäulen des Christentums wären: so irret er sich gewaltig, und entdeckt, daß er das Christentum niemalen wirklich seinem Hauptgrunde und wesentlichen Inhalt nach, habe kennen lernen, um nur desto leichter es zu verwerfen.

1. Es hatte Jesus den Hauptgrund und Inhalt des Christentums, als einer geistlichen allgemeinen Religion, in

schon so gelehret, daß es ein leerer Einfal ist, wenn der Unge-
te das Christentum erst von den Aposteln erdichten und erbauen
2. Es ist Jesus, der dieses gelehret hatte, von den Todten
erstanden; diesen Artikel des öffentlichen Glaubens behalten alle
ästen, nach der einstimmigen Lehre der Apostel; indem die Zwei-
aus Widersprüchen der Umstände, erst sehr spät haben ent-
en können, und vorher der Glaube der Christen gar keine Veran-
ung zu diesen Zweifeln hatte. Die Wache, die Weiber — gehö-
nicht zum christlichen Glauben. 3. Es hat Christus niemalen
Satz gesagt, daß er aus den Wolken des Himmels zu einem irdi-
n Reiche auf Erden, äusserlich wiederkommen und als ein weltli-
König regieren wolte. Des Menschen Sohn, der Meßias,
ch den Gott den neuen Bund anrichten wolte, wird in den Wol-
des Himmels, mit grosser Kraft und Herrlichkeit, zur Strafe
Juden, kommen, ist eine Anwendung prophetischer Bilder. Dis
lso gar nicht von einem sichtbaren Aufenthalt unter den Christen
erstehen; noch weniger ist dieser Inhalt, einer erst künftigen
erlichen Begebenheit, ein Hauptgrund des Christentums
esen, bey alle den Anhängern Christi, welche das Judentum schon
Christi Leben, verlassen hatten; sondern die geistliche volkomme-
Erkentnis Gottes, des geistlichen Reichs Gottes, das alle Men-
angehet, ist der Grund und Inhalt ihrer Religion gewe-
und geblieben, schon ehe Christus gestorben ist.

Daß der Ungenante sich auf Pauli Ausspruch berufet, (ist
istus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel) ist ganz wider
ll Absicht verdrehet. 1 Cor. 15 behauptet Paulus, auf alle nur
liche Art, die Gewisheit dieser Begebenheit, Christus ist ge-
en und auferstanden; v. 14, sonst ist unsre Predigt, daß wir
jüdisch Gesetz, Gott wohlgefallen, und seine Gnade geniessen, eitel,
unser Glaube, Erwartung, ist eitel. Wie kan nun der Ungenante die-
umkehren, Christus ist nicht gestorben und nicht auferstanden?
widerspricht ja Pauli Satze, Christus ist gestorben und auferstan-
und will doch Pauli andern Satz annemen, unser Glaube ist ei-
Und wie verstehet Paulus den Satz, Christus ist auferstanden?
einem Zusammenhange mit den Wahrheiten, die Christus ge-
t hat. Sonst wäret ihr ja noch als Heiden in euren Sünden,
7 und müßtet euch von dem jüdischen Gesetz verdammen lassen.
lebet aber nach solchen Grundsätzen, die Christus gelehret hat,
he Gott eben durch die Auferstehung Christi bestätiget hat. Und
9 sagt er es aufs allerdeutlichste: wenn wir nur in diesem Leben
Christum gehoffet haben, so sind wir die allermitleidenswürdig-
Menschen. Dieser Ausspruch stösset ja alle Hoffnung und Er-
tung um, welche etwa voraussetzte, Christus ist nicht wirklich ge-
t worden, man hat den Simon von Cyrene an seine Stelle ge-
kreu-

[illegible] wird; Joh. 12, 34
[illegible] begreiflich; zumal da es noch
[illegible] allerley jüdische Mein
[illegible] Pauli ist doch un
[illegible] auf der Erde, zu sinlichem äusserlic
[illegible] Christus ist auferstand
[illegible] auf Erden kein sichtbar Reich h
[illegible] als ein solches
[illegible] Wie kan nun
[illegible] umdrehen, als beiahe er
[illegible] Paulus sagt, wer ein leiblich
[illegible] auf Erden, und auch darum seine Auferstehung
[illegible] gestorben und begrabe
[illegible] damit Christus noch irgendwo a
[illegible] Reiche wieder hervorkomme:
[illegible] Glauben. Der Ungenante aber verdrehet
[illegible] Christus nicht auferstanden; die Apostel h
[illegible] leibliche Ankunft zu dem irdischen
[illegible] daher sind diese beiden Sätze von der Aufer
[illegible] Wiederkunft zu einem irdischen
[illegible] worauf das Christentum und das neue
[illegible] Dis ist eine handgreifliche Sophist
[illegible] dis seye ausser Streit. Er hoft die Chri
[illegible] welche freilich gestehen, die Auferstehung
[illegible] und die rechte Religion gelehret hat, ist ein
[illegible] Glaubens; (verstehet sich allemal im
[illegible] der Lehre Jesu.) Die Christen wissen sä
[illegible] darum von den Juden ist hingerichtet worden

n, vom Zweck Jeſu ꝛc. ſind nichts weiter als ſeine vorſetzlichen Be-
ruptungen; ſie beruhen auf unzäligen Verwirrungen und Wider-
ſachen. Da er das Chriſtentum für einen Betrug ſelbſt ausgibt,
erſinnet er ſelbſt einen Grund und Inhalt des Chriſtentums,
freilich ein Betrug heiſſen kan. Allein der Beweis? aberma-
Einfälle und Vermutungen. Wir können beweiſen, daß die Re-
Jeſu von ſeiner Zukunft auf den Wolken, nicht einen buch-
lichen Verſtand haben müſſen, weil es Sprache der Prophe-
iſt. Der Ungenante nimt aber, ohne allen Beweis, den gröb-
buchſtäblichen Sinn an: um ſagen zu können, dis iſt ja nicht
getroffen. Da dis aber eine unerweisliche Deutung iſt; da der
eck Jeſu, und der geiſtliche Begriff, von dem Reiche Gottes un-
allen Menſchen, durch eine algemeine Religion, gewis iſt; Da
us freilich das Judentum und Geſetz Moſis, für ſeine Anhän-
, aufgehoben hat: ſo iſt und bleibt falſch, daß er jemalen den Ju-
ein leiblich Reich anzurichten verſprochen hat; und es iſt immer
ſch, daß die Apoſtel dieſen Satz, als eine Säule ihres neuen Sy-
ms, jetzt erſt, in einem eigentlichen, groben Verſtand, eingefürt
ten. Der Ungenante hat alſo fälſchlich ſich das Weſen und die
uptſache des Chriſtentums alſo vorgeſtellet: daß er es umwer-
konte; ſeine Pralerey iſt ganz ungegründet. Das Weſen des
iſtentums beſtehet in einer feſten moraliſchen oder geiſtlichen Ge-
tsfaſſung; dieſe beruhet auf den ſo vortreflichen Lehren Jeſu, wel-
lauter Geiſt und Leben ſind; nun entſtehet für Leſer die Entſchlieſ-
ung, zu dieſer geiſtlichen volkommenen Verehrung Gottes; und zur
zlichen Liebe deſſen, den er dazu geſendet hat. Eben die Urkunden,
elche dieſe Lehren enthalten, bezeugen auch, die Hinrichtung und
Auferſtehung Jeſu von den Todten, wodurch alle jüdiſche arme
einungen von einem leiblichen Meßias aufgehoben, und ein Reich
Unſterblichkeit für alle Chriſten eröfnet worden. Das glauben
n Chriſten; weil es mit der wirklichen Lehre Jeſu zuſammenhängt.
er dieſe Lehre nicht glaubet, der glaubet auch dieſe übernatürliche
uliſche Hiſtorie Chriſti nicht. Daher hat der Deiſt erſt die ganze
hre Jeſu umgeſtoſſen; alsdenn felet freilich aller innerliche Zu-
mmenhang mit einer ſo übernatürlichen Begebenheit, als die Auf-
ehung iſt. Glaube und Unglaube ſcheidet hier die Chriſten und
iſten.

Wie er nun hier S. 208 pralet, er habe gegründete Urſachen
funden, zu glauben, daß das alte Syſtem der Apoſtel von einem
ttlichen Erlöſer allein wahr ſey, und daß es blos, wegen fehlge-
lagener Hoffnung, verlaſſen worden: ſo habe ich auch mit allen
nkenden Chriſten, noch mehr gegründete Urſachen, um zu glau-
n, daß der Grund, Inhalt und das Weſen des Chriſtentums ganz
ders beſchaffen, und Gottes beſonderer wohlthätigen Abſicht vol-

kommen

[illegible] gemäß [illegible]; indem das Judentum und Heid[illegible] [illegible] Lehre Jesu aufgehoben, folglich an [illegible] [illegible] Theil der Menschen eine volkommene[illegible] [illegible] zu Stande gebracht und bekant [illegible] [illegible] Folgen sich unaufhörlich überal aus[illegible] [illegible] ganzen Zusammenhang zerrütten [illegible] [illegible] angebliche Entdeckung Platz da[illegible] [illegible] der vorigen Ideen oder des al[illegible] [illegible] diese Aenderung blos den äu[illegible] [illegible] geschlagenen Erfolge leiblicher [illegible] [illegible] was §. 31. gesagt worden; [illegible] [illegible] machen, ob es denn so durchaus [illegible] [illegible] und nach, durch Wirkung der [illegible] [illegible] in ihren Einsichten, aus innern [illegible] [illegible] leiblichen Meßias nun völlig [illegible] Ob Wirkungen Gottes und sol[illegible] [illegible] Verstande und Willen darum gleich [illegible] leugnet? Ich denke, dis ist [illegible] [illegible] von dem Ungenanten keineswe[illegible] [illegible] äusserlichen Grunde, aus [illegible] [illegible] ersten falschen Ideen geändert [illegible] [illegible] Jesus solche niedrige Dinge gelehret [illegible] [illegible] immer einen andern innern Gru[illegible] [illegible] eigenen Nachdenkens über die [illegible] [illegible] Einsichten, von moralischer [illegible] [illegible] diese Entdeckung eines volkommenern [illegible] so möglich, und wegen der gleichförmi[illegible] [illegible] nun erleuchteten Lehrer, vielmehr wahrschein[illegible] [illegible] ein Deist nur darum Aller, weil er solche [illegible] menschliche Seele durchaus leugnet.

[illegible] Beschreibung eines geistlichen Erlösers, [illegible] des Meßias, für alle Menschen, durch eine [illegible] Religion, keinesweges geradehin neu [illegible] Idee schon allen denkenden Juden gar be[illegible] [illegible] allein würdige Plan, der Mosis für sein Volk [illegible] übertreffe, will ich hier nicht wiederholen. Ge[illegible] [illegible] geheimere Erkentnis unter den geübtern Ju[illegible] [illegible] historischen sinlichen Beschreibungen, für die un[illegible] [illegible]

[illegible] der Ungenante die Wahrheit oder die Wich[illegible] [illegible] Entdeckung recht geltend machen, S. 208. [illegible] aufrichtigen Leser urtheilen lassen, ob sie in [illegible] Büchern, so für die Wahrheit der christlichen Reli-

gion

lon geschrieben sind, etwas gefunden haben, das meinen ungeregten Zweifeln nur einigermassen Genüge thut, oder begegnet, daß sie schon zum voraus beantwortet wären, d von selbst wegfallen müssen. Ich mus nach meiner Erfahrung gestehen — daß ich, seitdem mir durch eigenes achdenken Zweifel aufgestossen sind, keinen einzigen derhen bey obgedachten Schreibern gründlich gehoben, sehr le auch nicht einmal berürt gefunden; diese Vertheidiger s Christenthums überhüpfen so gar leise den rechten Grund s Christentums, und wenden alle Kräfte ihres Verstans, ihrer Redekunst, auf Nebenumstände.„

Beantwortung.

Es werden mehr Leser die Schwäche und leere Pralerey des annes schon von selbst einsehen. 1) Nent er es nur Zweifel, die s aufgestossen sind; und sogleich verwandelt er den Inhalt der ifel, in den rechten Grund des Christentums, in das Wesen d die Hauptsache des Christentums. Er ist hier so dreiste, daß schliesset: weil jene Schriftsteller, so für die Wahrheit des Chris ums geschrieben haben, ihm nicht auf seinem Wege begegnet ren; so gingen sie also nicht gerade zu auf die Hauptsache: er r träfe mit seinen Zweifeln die Hauptsache. Diese leere Pralerey desto übler angebracht, als der Ungenante, wie ich gezeigt habe, is sehr unwissend ist, so gar in dem geschriebenen Inhalte des en Testaments, theils recht armselige Einfälle vorgebracht hat, seit dem Celsus, Julian, und seit Socinianern schon lange gewesen, und lange widerlegt sind; als von Matth. 5. von Taufformel; daß Christus das Judentum habe fortsetzen wollen; Jesus keine Rücksicht auf so genante Heiden, oder ausser der ischen Nation, gehabt habe ꝛc. Diese Einfälle oder Zweifel schon lange ganz unwürdige Fehler für einen ehrlichen Zeitgeen. Warum weis er es nicht, daß dis Zeug lange weggeworfen

2) Welcher Vertheidiger der christlichen Religion konte erwarten, jemand so gar lächerliche Sachen behaupten würde, das Chrium seye und müsse seyn eine strenge Fortsetzung des Judentums; ein 1700 jähriger Irtum? Möchte er doch die Parabel des Tals verstehen lernen, von dem grossen Vogel, dessen Ey 60 Städte — verheeret hat. Sie beschreiben gerade Jesum hiemit, der ihre le rabbinische talmudische Diöces, gänzlich zerstöret und aufgeho hat. Also konte freilich auch niemand insbesondere alle Fälle erlen, und im voraus widerlegen, die aus blosser Abneigung gegen

die

[illegible] und wirklicher Unwissenheit, möchten er [illegible] wider die Auferstehung Christi sind wir [illegible] lange gemacht und verschieden be[illegible] niemand so viel auf die römi[illegible] der Umstände in jetzigem Texte, [illegible] Ein Deist kan gar nicht wi[illegible] ist; er nimt sich viel zu [illegible] beweiset sich auch gar oft, als e[illegible] daß dasjenige die Haupts[illegible] und verächtlich machen kan! [illegible] was stete petitio princ[illegible]

§. 45.

[illegible] darüber erklären, was er [illegible] Er sagt also, „wes[illegible] sind die Glaubensartikel, [illegible] Unwissenheit ich aufh[illegible]

Beantwortung.

[illegible] Bestimmung an ihr selbst; [illegible] genannten Grundartikel [illegible] also beschrieben: [illegible] ignoriren könne, [illegible] Seligkeit zugleich für [illegible] den Ausdruck, ich wür[illegible] bestimmen. Man wei[illegible] besondern Gesellsch[illegible] Christen zu sey[illegible] Rom ꝛc. sie [illegible] hiedurch nicht [illegible] also in einer [illegible] Christentums; nemlich [illegible] äusserlichen Ge[illegible] Kirchen; wo jene [illegible] Der Ungenante erkl[illegible] ein Christ zu sey[illegible] welche er für wesentli[illegible] und sie ausdrücklich [illegible] des [illegible] Christentums unt[illegible] der Beschreibung der Stücke, wei[illegible] zu der und jener Zeit, bey den [illegible]

ſchiedenen Chriſten, ausmachen. Wir wiſſen, daß es Juden-
ſten gegeben hat, welche keine geiſtliche Erlöſung Chriſti geglau-
haben, in Abſicht eines volgültigen Leidens, —— wie es der
engnte hier beſchreibet. Sie haben daher Pauli Lehre und Schrif-
ſtets verworfen. Es hat hingegen ſchon ſeit dem dritten Jahr-
dert, andre Chriſten gegeben, welche das Leben und den Tod
iſſt als eine Parabolam und Allegorie angeſehen, und von den
en moraliſchen Veränderungen eines Chriſten erkläret haben;
es iſt bekant, daß dis ſehr vielen Enthuſiaſten, wie man ſie nent,
Quakern, zu mal in Penſylvanien, nicht ohne Grund, Schuld
ben worden; wenigſtens hat Georg Keith zu Ende des voris
Jahrhunderts deswegen dieſe Partey wieder verlaſſen. Sie ſind
dennoch und bleiben alle Chriſten, aber ſie machen hiedurch
abgeſonderte äuſſerliche Geſelſchaft aus. Es komt alſo alles
ittelbar auf den Lehrgrund an, oder principium cognoſcen-
das ſind, in Abſicht der Chriſten, eigentlich und zunächſt, die
ſtlichen Urkunden, welche das neue Teſtament, oder die neue
gionsordnung, ausmachen; deren Inhalt dem Judentum und
entum gleich gut entgegen geſetzt iſt. Eine jede Schrift des N.
oder jedes Buch, enthält dieſen Grund und weſentlichen
halt des Chriſtentums, wodurch es vom Juden- und Heiden-
unterſchieden iſt; nur nach einer beſondern, und localen Ein-
ung; oder nach den verſchiedenen localen Umſtänden derer erſten
, für welche es geſchrieben iſt. Alle zuſammen ſtimmen folg-
ich dieſem Hauptinhalte wirklich überein, in den beſondern Ein-
ungen aber, wodurch es verſchiedene Bücher ſind, können ſie
übereinſtimmen, weil ſie ſonſt unter einerley Umſtänden, für
ley Leſer, müſten geſchrieben ſeyn, folglich nicht ſo vielerley
her wären. So iſt z. E. der Satz, Jeſus, welcher lehrete,
— daß — iſt von den Juden hingerichtet worden, aber von den
ten wieder auferſtanden, der Hauptinhalt; worin alle Be
, oder auch Anſpielungen in allen dieſen Urkunden, ſtets über-
timmen. Die Zeugen von dieſem Facto, haben alle eine und
lbe Gewisheit davon ſelbſt gehabt. Nun predigen und ſchreiben
avon, unter ſehr verſchiedenen Umſtänden der Zuhörer und Le
, die jetzt am geſchickteſten eben dieſelbe Ueberzeugung hervorbringen
nen. Durch dieſe verſchiedene Einrichtung ihres Zeugniſſes,
den damaligen nächſten Leſern, entſtehet kein Widerſpruch des
ugniſſes ſelbſt, oder der Abſicht, welche ſie alle gleich gut erreis
wollen; er kan gar nicht entſtehen. Ein jeder Leſer, der die in
Zeit und Gegend beſtimte hiſtoriſche Urkunde lieſet, bekomt eben
Ueberzeugung, die der andre auch bekomt, in ganz andern Ge
en und Umſtänden, durch eine andre Urkunde. Erſt alsdenn,
n drey oder vier Evangelia neben einander legte, und die

[illegible] verschieden abgefaßten Beschreibungen, in [illegible] wolte: entstehet eine Vorstellung der [illegible], der zu der Begebenheit beigefügten besonde[illegible]. Diese verschiedenen Umstände betreffen die Ve[illegible] der Zeitbestimmung, der einzeln genanten Personen [illegible] und Handlungen. Nun ist es begreiflich, d[illegible] aller drey bis vier Beschreibungen, sich nicht in [illegible] Umstände hintennach gleich gut finden können. [illegible] aber, die man hintennach nicht zugleich vereinig[illegible] doch nicht ein Grund, das Factum eben so ungewis zu [illegible] vielmehr heissen, wie der Ungenante selbst hier red[illegible] in Absicht auf das Christentum, (also auch in Ab[illegible] Auferstehung) sind diejenigen, die zwar mit dem Christent[illegible] der Auferstehung) bestehen können, aber doch keine Glaube[illegible] [illegible]; noch mit demselben, (mit der Auferstehung) [illegible] sind, daß die Glaubensartikel, (die Auferstehung) [illegible] solche Dinge unmöglich für sich bestehen, und mit sol[illegible] möglich fallen könten. Dis habe ich für eine nützliche Vorb[illegible] gehalten, um nachdenkende Leser auf einen Gesichtspunkt zu [illegible] die folgenden Aeusserungen des Ungenanten leicht ablene[illegible] Diese Umstände, welche sich nicht gut vereinigen lassen, g[illegible] gar nicht zu meinem Glauben und Christentum; ge[illegible] daß die Umstände und Sachen gar einerley seyn solten.

Er sagt nun weiter; „dahin, zu solchen wesen[illegible] Stücken des Christentums gehören ja wohl hauptsä[illegible] die geistliche Erlösung Christi, durch sein Leiden und [illegible]ben. Die Auferstehung vom Tode, als eine Bestä[illegible] des vollgültigen Leidens, und die Wiederkunft zur Bel[illegible] oder zur Strafe, als eine Frucht und Folge der Erl[illegible] Wer demnach diese ersten Grundsätze beweiset oder a[illegible]fet, der gehet auf das Wesen der Sache.“

Beantwortung.

Also von den Lehren Jesu selbst, ist hier ein gänzliche[illegible] schweigen, wenn die Rede ist, von der Hauptsache des C[illegible]tums! das ist, wenn die Rede ist von der christlichen, von [illegible] selbst gelereten Religion! wie ungereimt! Ich dächte aber, [illegible] wol der Zeitordnung, als auch der Sache selbst nach, zu all[illegible] die Rede davon seyn müste, was hat Jesus für Grundsätze ge[illegible] die seine Religion, den neuen Bund und die Trennung vom [illegible]tum ausmachen: und nun folgt erst der Tod Jesu und die A[illegible] desselben, so wol auf Seiten der Juden, als Jesu, der in [illegible]

d eingewilliget hat. Man kan auch den ersten Satz, von der lichen Erlösung Jesu durch sein Leiden und Sterben, sonst gar verstehen; wenn nicht seine geistliche Lehre vorausgesetzt wird. a gebe ich es gern zu; es ist richtig, die Lehre Jesu, von einer volkommenern geistlichen Verehrung Gottes, welche allen Men n offen stehet; also auch die Erlösung, so Jesus Christus ausge et hat, sowol von allen jüdischen und heidnischen Irtümern, als von allem eiteln Leben und Wandel der Menschen, und von moralischen Folgen der Sünde: ist die Hauptsache des Chris tums. Es ist eine geistliche oder moralische Erlösung; im Ge satz einer leiblichen Errettung oder Befreiung von bisherigen leib n Oberherrn, welche für jeden würdigen Menschen, geschweige Christen, ganz gleichgültig sind. Nun werden ja die Leser den ig auf ihre eigene Erkentnis und Ueberzeugung bemerket haben; er Ungenante dieses Hauptstück des Christentums angegriffen hat; ich ihn widerleget habe? Der andre Satz; die Auferstehung , als eine Bestätigung des volgültigen Leidens; wird auch von ganz gerne zugegeben, wenn gleich der Zusatz, als eine Folge — sehr enge ausgedruckt ist; nach einer einzeln Vorstellung. Die erstehung Jesu an ihr selbst, gehört freilich mit zu den vornem Hauptartikeln der christlichen Religion, im Zusammenhange mit Lehren Jesu; nicht aber die besondern Umstände davon, die den drey, vier Beschreibungen der Evangelien angetroffen wer

So hat Paulus 1 Cor. 13. zwar Zeugen dieser Auferstehung eführet, aber keine einzige von den Frauenspersonen genant, ehe in den Evangelienbüchern angefürt worden; weil nemlich diese Personen zu Corinth niemand kante. Daher hat auch Johan nur die einzige Maria Magdalena genent, weil diese Person er Gegend selbst bekant worden war, wohin er sein Evangelium mt hatte. Die Christen zu Corinth haben also gar nichts von Wache und von den Frauenspersonen gewust und gehört, über che der Ungenante so viel Aufhebens gemacht hatte, um daraus Versprüche aufzustellen. Wir wollen also eben diese einzeln Um de, welche die drey bis vier verschiedenen oder einzelen Erzälun enthalten musten, ganz weglassen; wir behalten die Hauptsa ; sie bezeugen alle, Jesus, der diese geistliche Religion lehrete, auferstanden. Die Umstände, unter welchen so vielerley Perso dieses bezeugen, sind verschiedene Verknüpfungen mit der Haupts e; an denen kan uns gar nichts liegen. Die Auferstehung Chris ehört also freilich zur Bestätigung des richtigen Begriffs von Meßias, der auf Erden nun gar nichts mehr in sichtbarer Ge wart zu thun hat; die Anwendung, zur Bestätigung des vol tigen Leidens — ist frey und höchst gegründet für die Christen, wel die geistliche algemeine Bestimmung Christi kennen.

[illegible] Christi zur Belonn[illegible] einkleidet, (eine [illegible] Erde, um hier ein[illegible] ein Unding; weit gefe[illegible] Religion jemalen seyn solte. [illegible] grosser Empfindlichkeit f[illegible] nichts hätte, das Christent[illegible] Deutung einer so b[illegible] die Propheten schon lange ge[illegible] keinen billigen Leser. D[illegible] gebildet, er habe die wesen[illegible]; er habe den Christen[illegible] alle Juden geblieben[illegible] er auf das gute Gewiss[illegible] habe, überlasse ich mein[illegible]

[illegible] „Nebendinge sind — — dahin [illegible] Wunder, worauf man doch gegenseit[illegible] Denn niemand wird behaupten kön[illegible] einen einzigen Glaubensartikel [illegible] die Glaubensartikel führten ein[illegible] Beweis, oder Glaubwürdigkeit [illegible] Wundern verlangen, um si[illegible] selbst die Wunder in [illegible] als Nebendinge angesehen wiss[illegible] und verkehrte Art, die ni[illegible] Zeichen und Wunder sehen.„

Beantwortung.

[illegible] in sein Feld, als Dei[illegible] zu bestreiten; [illegible] und dis war auch [illegible] Bibel und auch die [illegible] Da er nun einm[illegible] kein Wunder geben: [illegible] einen Deisten mus [illegible] widerlegen wollen; welches [illegible] weiter, und leugnet au[illegible] Wunder zu glauben, [illegible] gelten zu lassen, als Beg[illegible] für Menschen zusammenh[illegible]

gen,

und sie wirklich befördern; dieses ist eine vergebliche Bemühung, er bejahen wil, Menschen hätten, mit aller ihnen möglichen Gewißheit, durchaus Undinge versichert, wenn sie Wunder versichert en. Er kan den Gang, die Ordnung, die Gewisheit der Erfahrung, die Urtheile, andern Menschen hiedurch nicht wegnemen und offen, daß er selbst diesen Weg nicht mit gehet; hier theilen und en sich andre Menschen, nach eben demselben Rechte von ihm, sich von ihnen scheidet. Man kan aber freilich, wie ich schon ert habe, nicht geradehin alle Menschen auf Wunder verweisen, man macht auch nicht den Anfang der christlichen Belehrung, Ueberzeugung durch Erzälung der Wunder. Es ist ganz recht, wenn die Glaubensartikel eine innere Glaubwürdigkeit, Bewißheit, oder Gewisheit, oder Wirkung zum Beifal, für den und je Zuhörer oder Leser bey sich füren: so braucht dieser keine Wunder zu verlangen, um erst diese Artikel zu glauben. Die nachläßige, sinnige Ausflucht der Juden, unaufhörlich Wunder und Zeichen verlangen, konte Christus mit recht bestrafen, weil sie alle eigene achtung und Ueberlegung des Inhalts der ihnen vorgelegten rheiten aufhub, und jüdische Vorurtheile stets fortsetzte; allein us folgt nicht, daß Christus geradehin Wunder als Nebendinge, betrachtung des Glaubens, angesehen wissen wolle. Sie waren anche Menschen der erste Grund ihres jetzigen geringern Glaubens, wonach sie Jesum als den Meßias annemen, und nachher n Lehren selbst Beifal geben, ohne immer noch Wunder von ihm von den Aposteln zu verlangen.

Die Erläuterungen, welche der Ungenante hinzusetzt, übel gewälet. Er sagt, „gesetzt die Auferstehung wäre an sich durch unwidersprechliche, geprüfte einstimmige gnisse genugsam glaublich gemacht, wie es billig seyn sol, so würde sie geglaubt werden können, ohne daß man andern Wundern wüste. Gesetzt, Christus wäre in der t in den Wolken des Himmels wiederkommen, und fürch noch sein Reich auf Erden, wie er nach der Verheissung e thun sollen: so brauchte es kein Wunder solches zu eisen.„

Beantwortung.

Ich sagte, diese Beyspiele seyen gar übel gewälet. Ist es nicht ni? Wenn Jesus annoch sichtbar auf Erden wäre: wie wäre h nur möglich an einen andern Beweis, und an Wunder zu ? Es wäre ja eben so notwendig durch Gebrauch der Sinnen rfarung gewiß, als gewis es allen Menschen ist, daß die Son-

ne noch scheinet. Der Gegenstand, wozu man Wunder als
se gebrauchte, ist allemal unsichtbar, fält nicht in die Augen; e
nemlich die Verknüpfung eines Prädicati mit dem Subjecto
Jesus ist der rechte Meßias; ist von Gott gesendet ꝛc. Dies
hung des Prädicati kan nicht durch die Sinne zu Stande
werden, wenn man gleich Jesum mit Augen siehet; wie h
die Bejahung davon, Christus ist sichtbar in einem Reiche auf
durch das Zeugnis der Sinne sogleich sich aufdringen müste.
sen, empfinden und glauben, ist sehr verschieden. Was die
stehung betrift, so sind alle diese Beschreibungen (unwiderspr
geprüfte, einstimmige Zeugnisse,) so scheinbar sie klingen, lee
re in Absicht der Sache selbst. Wie solten wol Zeugnisse all
men eingerichtet werden, daß sie für alle Menschen unwide
lich — heissen müsten? Wer einmal selbst voraussetzt, es gi
unmittelbaren Wirkungen der Almacht; Auferweckung von de
ten aber müste dergleichen Wirkung seyn: dem werden alle Z
den einem Auferstandenen noch immer nicht unwidersprechli
Die Auferstehung Jesu wird auch nicht um der und jener
willen unmittelbar von jenen Christen geglaubet; sondern e
dem man zugestanden hat, Gott kan Wunder thun, und Je
zu ungewönlichen, ausserordentlichen Endzwecken von Gott
Den ersten Satz aber gaben sehr viele Juden so gern zu, daß
zu weit gingen, und zu häufige Wunder annamen, ohne eine
sen ausserordentlichen Endzweck, der einer ausserordentliche
[illegible] würdig war, dabey zu erfordern. Allein, wenn gleic
der Ungenante haben will, auch die innere Glaubwürdigkeit u
welches des Inhalts von bekantgemachten Wahrheiten, für
Zeugnissen statt findet und genug ist; so kan er doch nicht l
[illegible] daß der gröste Theil der Menschen, besonders unter den
zu dieser Art der eigenen Ueberzeugung gleich anfangs schon
bey [illegible] Von ungewönlichen ausserordentlichen Begeben
oder [illegible] nie leicht auf eine ungewöhnliche ausserordentlic
[illegible] auf den Beifal oder auf die Genemhaltung Gottes, o
[illegible] Gericht, oder auf Magie ꝛc. nach dem nun der Inhalt u
[illegible] des Facti und die Denkungsart ist.

Er fürt fort, „Setzen wir hergegen, daß vorge
Facta theils auf verdächtigen und sich selbst widersprech
Zeugen beruhen; theils offenbarlich nicht geschehen
oder daß lehren einen Widerspruch in sich enthalten: so
nen das keine Wunder wieder gut machen. Einmal,
die Wunder — für sich eben so ungewis und ungla
sind — und zum andern, weil darin an sich nichts e

ist, woraus der Schlus folgte, ergo ist das und jenes geschehen; ergo ist diese oder jene Lehre wahr; ergo ist dis das kein Widerspruch.„

Beantwortung.

Hier ist wahres und falsches unter einander gemischt. Der Ungenante vertauscht theils die Zeitgenossen oder Leser jener Erzälung, die behauptet er künstlich, was niemand leugnet. Das Urtheil, Zeugen verdächtig sind oder sich widersprechen, bleibet jedem Leser frey, wird nicht abhängig von einem Urtheile eines andern. Wenn es offenbarlich gar nicht geschehen sind, und dis offenbarlich bezieht sich auf einzele Personen, Cajus, Titius: so ist ganz ausgemacht, daß sie, Cajus und Titius, durch kein Wunder davon überzeugt werden können, daß das geschehen sey, was offenbarlich, wenn sie es wissen, äusserlich nicht da und nicht geschehen ist. Wenn das mit Recht für sich, einen Widerspruch in einer Lehre findet, ist ebenfals gewis, kein Wunder kan es machen, daß Cajus keinen Widerspruch findet. Aber wozu sol nun diese unnötige Weisheit? Wunder eben so ungewis und unglaublich sind, als dasjenige, sie beweisen solten: beruhet allemal auf einem jetzigen eigenen Urtheil; sind aber etwa alle Menschen in diesem Falle, daß ihnen Wunder eben so ungewis sind, als das, was sie beweisen solten? ist es gleich wahr, für alle Menschen, daß in Wundern an sich nichts enthalten sey, woraus der Schlussatz folgte, ergo ist dis geschehen, ergo ist dis wahr? Unter vernünftigen Menschen erwartet niemand den Schlußsatz, ergo ist der Widerspruch kein Widerspruch. Weiter folgt nichts, als der Beweis, der von Wundern hergenommen wird, ist nicht für alle Menschen gleich gut zu gebrauchen. habe nichts darwider.

§. 47.

Nun entwickelt der Ungenante diese Beurtheilung weitläuftiger. „Ich sage einmal, die Wunder an sich brauchen eben so viele Untersuchung, ob sie wahr sind, als das, was dadurch soll erwiesen werden. Wir haben schon bey der Historie Mosis und folgenden Zeiten gesehen, daß es ihren Schreibern, keinen Verstand, Kunst oder Mühe kostet, Wunder zu machen, und daß es bey dem Leser noch weniger Verstand erfodere, sie zu glauben ꝛc.„

Beantwortung.

So ernsthaft der Anfang dieser angeblichen Untersuchung ist, so leichtsinnig und unanständig verfolget sie der Verfasser. Ich brau-

noch die Juden im Talmud, haben ſich unterſtanden, die er
n Sachen und Dinge zu Erdichtungen zu machen, ſo ſehr ſie
ıde dieſes Jeſu und ſeiner Anhänger geweſen ſind, ſie berufen
auf Magie oder Schembamphoraſch; geſtehen alſo die Facta.
kan davon juſt der Ungenante, der mehr als tauſend Jahre hin-
ihnen bis beurtheilen will, einen guten Grund gefunden haben,
ichtungen daraus zu machen? Aber wir wollen ſeine Gedanken
er unterſuchen. 1) Daß das Schreiben dreißig oder ſechzig Jah-
ach Jeſu Tode erſt ſtatt gefunden habe, (dieſe Zeitrechnung wil
ſelbſt nicht beſtreiten, weil es ſehr ungewis iſt, wenn man unſre
ngelia ſehr viel eher anſetzet) kan doch nicht zugleich ein Grund
, der den Inhalt an ſich ſelbſt ungeſchehen und unglaublich macht!
vorher aber gar nichts hievon geredet oder erzälet worden?
hätten denn die Apoſtel mit dieſen neuen Sachen ehrlichen
ß gefunden? Es iſt doch noch höchſt wahrſcheinlich, daß man viel
ſchon mündliche Erzälungen hievon gehabt, ehe ſie aufgeſchrie-
wurden? Denn, wenn die älteſte Nachricht erſt hinter dreyßig
ſechzig Jahren aufgekommen wäre: wer hätte es denn glauben
n, da alte Leute noch lebten in jenen Provinzen? Jeſus müſte
kein Aufſehen gemacht, und gar keine Anhänger gehabt haben,
n in dreißig bis ſechzig Jahren gar nichts von ſolchen Erzälun-
gehört worden war. Iſt es aber ſchon lange vorher mündlich
ket und ausgebreitet worden, was konte denn nun für eine Un-
ıbwürdigkeit damals entſtehen, daß ſchriftliche Erzälungen erſt
ßig Jahre nachher ſind ausgetheilet worden? Warum leugnet der
ſt nicht ganz und gar ein Daſeyn Jeſu, oder Matthäi, Johan-
, Pauli, Petri, ſchlecht weg? Da er dis aber nicht thun darf,
kn ſol denn die Hiſtorie des Jeſus von Nazaret beſtehen? 2) in
er Sprache. —

Was ſol denn dis wol heiſſen? S. 87 ſagte dieſer Mann, Mat-
Buch ſey auch ſonſt durch Ueberſetzung aus dem hebräiſchen, jetzt
ornen Original, nicht in allen Stücken unverfälſcht zu uns kom-
ı. Hier ſagt er, die Evangelien ſeyen in einer Sprache geſchrie-
geweſen, die ein Jude in Paläſtina nicht verſtand. Alſo hebräiſch
griechiſch verſtunden ſie nicht? Und warum ſolten denn die Ju-
nicht dis griechiſche verſtanden haben? Ja, wenn ſie es auch
ıt verſtanden hätten, iſt dis zugleich ſo viel, als es konten die Ju-
den Inhalt der Erzälung von Jeſu nicht erfaren, alſo auch
ıt beurtheilen, ob der Inhalt ganz neugeſchaffen und erſonnen
? 3) Wenn die Juden durch Krieg und Zerſtörung ihres Landes
Verwirrung waren: ſo wird es glaublicher, daß dieſe Erzälung
Erdichtungen beſtehen möge? Ich dächte gerade das Gegentheil;
viel tauſend gefangenen Juden wurden ja in alle Gegenden des
iſchen Reichs herumgetheilt, und konten gar wohl wiſſen, ob dis

neue

tum einen groſſen Irtum und Betrug nent; ſondern
ir den Deismus mit dem Chriſtentum ſogleich ver-
Ich geſtehe alſo für ihn und ſeines gleichen, daß ich
eligion und Tugend gar nicht um jener Wunder
mmen habe; ob ich gleich die Mannigfaltigkeit der
gliſchen immer edlern Veränderungen, nicht leugne

§. 49.

ält ſich der Verfaſſer mit dieſen Nebendingen
icht es ſich recht leicht, zu ſpotten und lächer-
zen zu geben. 1) Sagt er, „es iſt ſchon ein
eine lehre oder Geſchichte keine innere Glaub-
be, wenn man ſich, um deren Wahrheit zu
f Wunder berufen mus.„

Beantwortung.

je ein chriſtlicher Lehrer geradezu auf die Art be-
hat einen Blinden ſehend, einen Lamen gehend ge-
k Gott dreieinig in Perſonen; ergo iſt Jeſus wahrer
ſch; er hat Lazarum vom Tode erweckt, folglich iſt er
Tode auferſtanden — ich ſage, der Deiſt fingirt ſich
n; niemand, kein chriſtlicher Lehrer hat auf dieſe
beweiſen wollen; ob man gleich den Gang der
ey allen Zeitgenoſſen nicht in eine gleichförmige Rich-
m. Auch menſchliche Mängel ſind nicht von der Be-
Uebung der Religionslehren gänzlich abzuſondern. Alle
ich daher in die Fähigkeiten ihrer Zuhörer: folglich iſt
, daß Jeſus Wunder gethan habe, nicht ſogleich zu
eine Lehren oder ſeine Geſchichte keine innere Glaub-
: ſondern, daß er das ungeübte Volk auf die Art
macht habe, welche ihm damalen angemeſſen war.
komt ihm die Erwartung der Leute zuvor. Er hatte
ehret, zu Cana; er lehrete Matth. 5. 6. 7; und
eine Wunder verrichtet; der Ungenante ſol mir auch
Exempel zeigen, wo Jeſus eine Lehre oder Wahr-
n hätte, und zum Beweiſe, daß dieſe Lehre wahr
in Wunder gethan hätte. Jeſus lehrete ſelbſt, ſelig
e nicht ſehen, und doch glauben. Johannes erzälet
, warum er Wunder Jeſu beſchrieben habe, Kap. 20,
Zeichen, die Jeſus gethan hat, vor ſeinen Jüngern,
eben, damit ihr glauben möget, Jeſus ſey der Chri-
n Gottes, der von Gotteswegen eine beſſere Religion

geſtif-

[illegible] ewig Leben und [illegible]
[illegible] Veränderungen weiter erw[illegible]
[illegible] erwarteten [illegible]
[illegible] selte mehr seyn,
[illegible] das her, was zur [illegible]
[illegible] ihnen findet. [illegible]
[illegible] für die nun aufmer[illegible]
[illegible] Gewißheit und Ueberzeugu[illegible]
[illegible] Ich gebe es also gern [illegible]
[illegible] haben, daß Wunde[illegible]
[illegible] sich fassen, worin chri[illegible]
[illegible] waren. Die Wunde[illegible]
[illegible] ihrer Zeitgenossen [illegible]
[illegible] sich zu ziehen: damit [illegible]
[illegible] neue Lehrer, solche Zeichen [illegible]
[illegible] seine Lehre anhören. [illegible]
[illegible] Zeichen sollen nun weiter nicht [illegible]
[illegible] Lehren haben selbst Geist und [illegible]
[illegible] Indes können wir nicht [illegible]
[illegible] wenn ein Wunder geschi[illegible]
[illegible] die Lehre selbst hiemit bewiesen.
[illegible] seyn, daß er in dieser [illegible]
[illegible] Grundsätze, von den Grundsätzen [illegible]
[illegible] und morgenländischen,
[illegible] sonst alle jene jüngern Lehr[illegible]
[illegible] 14 Helfern, und von täglich [illegible]
[illegible] müsten.

[illegible] Was brauchen wir von der Haupt[illegible]
[illegible] Aeusserliches gewiesen zu wer[illegible]
[illegible] des Wahren und Falschen
[illegible] Stimmung oder Widerspruch,
[illegible] Offenbarung gelten müssen,
[illegible] gemein hat, daß sie ohne
[illegible] wenig sich durch Wunder
[illegible] machen, oder daß ein Zir[illegible]
[illegible] kan ein Widerspruch, der
[illegible] Geschichten des Christentums
[illegible] Wundern gehoben werden.

[illegible]ortung.

[illegible] würde ich von einigen Be[illegible]
[illegible] Lorenzanern und Poiret beilegte,
noch

Gegenanmerkungen machen, über die angebliche innere Noth-
igkeit. Es ist gut also; alle Offenbarung mus, als solche, von
rspruch frey seyn. Es wird nur darauf ankommen, ob alsdenn
erſprüche da ſind, wenn der Ungenante ſie gefunden zu haben
et, zumal nach 1700 Jahren. Er bringt Aufgaben, Fra-
Hypotheſes an; aber er zeigt nicht klare Widerſprüche, die in
ehrſätzen und Geſchichten des Chriſtentums enthalten wären.
ſind denn die Widerſprüche in dem Syſtem, vom Meßias?
in der ſchiefen Vorſtellung und in der untergeſchobenen Lage,
er Ungenante ſelbſt macht. Er ſagt, in den wider einander
nden Zeugniſſen von der Auferſtehung Jeſu und von ſeiner
erkunft. Aber laufen denn Zeugniſſe widereinander in der Fra-
ob Jeſus auferſtanden iſt? dieſes bleibet bejahet. Alſo nur
n einzelen Umſtänden der drey oder vierfachen Beſchreibung.
wo ſind Widerſprüche wegen der Wiederkunft Jeſu? Der Ver-
muſte ja eine ſichtbare buchſtäbliche Wiederkunft zu einem ir-
n Reich erſt erdichten, um ſagen zu können, dieſe iſt noch
erfolget. Allein dieſe war ja nicht verſprochen worden. Es
ch ein bloſſer Eigenſinn, daß der Ungenante noch immer wie-
let, „laſſet durch dieſe wunderthätige Leute geſchehen ſeyn, was
ill; ſie können dadurch nicht machen, daß nicht geſchehene Din-
ſchehen ſind; daß Chriſtus in den Wolken des Himmels wieder
nen ſey; ehe alle, die vor ſeinem Tode bey ihm ſtunden, den
geſchmecket.„ Kan dergleichen Leichtſinnigkeit was helfen? Es
lſch erkläret, damit er ſagen könne, es iſt nicht geſchehen; ums
ert. Wenn in der That Wunder geſchehen ſind, ſo kan Chri-
und die Apoſtel nicht etwas falſches verſprochen haben; ſo mus
jene Rede, wie es ihre prophetiſche poetiſche Redensarten
ſich bringen, uneigentlich verſtehen; alsdenn iſt gar kein Platz
eiſtiſchen Einfällen.

Eben ſo ſeltſam ſagt er: „kein Wunder beweiſet, daß
Spruch, aus Egypten habe ich meinen Sohn ge-
en, von Chriſto handle; oder daß es in der Schrift,
irgend einem Propheten ſtehe, er ſol Nazarenus
ſen?

Beantwortung.

Ich möchte wol einen ehrlichen Heiden oder Muhammedaner beurtheilen laſſen, ob dieſes Verhalten des Deiſten entſchuldigt den kan von ehrlichen Leuten, und vor der geſunden Vernunft? t denn der chriſtlichen Religion, die wir annemen, irgend etwas m, was man damalen für jene jüdiſche Zuhörer und Leſer für llen aufgefüret habe? Solten denn etwa für uns, die wir jene

Bücher der Juden, weder als Heiden, ſelbſt in Händen hätte
und ihre Auslegungsart von Rabbinen, ſchon angenomm
er irgend was beweiſen? Wenn Chriſten auch in ihrem
ihrer Klarheit Buch und alſo auch dieſe Stellen darin, ni
den nur meinen hätten: würde ihnen irgend etwas fehlen, a
Gründe die Lehre Jeſu ſelbſt anzunehmen? Wenn jene St
in Zweifeln ſtehen, auch gar nicht in den uns bekanten
ihre Lehrsätze leiden ſtünde ſie deswegen gar nicht irg
geſchrieben. Es gab a viel andre Bücher damalen, die wi
mehr haben, der Ungenante entdeckt zwar ſeinen groſſen Unwil
gen das Chriſtentum, da er ſolche Kleinigkeiten angreift, u
nimt, er habe gar ein Weſen umgeworfen; aber man wir
die ſchiefe Stellung, die er zu Hülfe nimt, bemerken, und
vernünftige Kenner ſeine Verunglimpfung ernſtlich misbilligen.

§. 50.

Nun kommt er auf die Weiſſagungen; wo er das nur den Prophezeiungen ſagen, daß ſi
der ungewiß ſind, und daß ſie den Beweis der Wah
nicht in der Natur. Wenn eine Weiſſagung ſolte g
ſein, ſo müſte ſie billig, daß ſie buchſtäblich, klar, l
und keinen andre Art, was zum voraus kein M
weiſen kan, und daß ſie alles hernach auf dieſelbe beſt
treffe, aber auch nicht darum eintreffe, weil es
ſo gemacht iſt. Wenn auch die vorgegebene Weiſſagun
eine ganz abgezogene Deutung der Sachen und Wi
ſo verſtanden werden, wenn ſie in dunkeln zweid
gar Worten verfaſſet iſt ꝛc.

Es kommt mir alles auf einmal hier abzuſchreiben, dah
Sachen vorkommen, um alle einzele Stücke anzuzeigen. U
kann man es einerley hier vorläufig dem Ungenanten ent
dem er nicht gedacht hat. Erſtlich, hätte es müſſen
deutlich bekant werden, wozu, zu welcher Abſicht, Prop
einige davon im neuen Teſtament angefürt worden ſind, theils
als Beweis zu ihrem Vortrage gebraucht werden; oder wie der
Sache ausgedrückt, warum Vertheidiger des Chriſtentums da
brauchen. Was die Anfürung der Weiſſagungen im neuen T
betrift: ſo iſt es ganz ausgemacht, daß ſie geradezu für
gebraucht worden ſind; und daß dieſes ſehr rechtmäßig
iſt, wird niemand zweifeln, als wer das alte Teſtament
annimt, als das neue. Alle Juden namen das alte T

n

nt an, als die Quelle der Ueberzeugung von Religionswahrheiten; weis nicht, ob es jetzt nötig iſt, dieſes als die bekante Lehre unſrer eologen zu erweiſen. Contra Judaeos inuicte demonſtratur ve- s N. T. &c. Aber, (um es allen Leſern verſtändlich zu machen, ll ich nur die teutſche Ueberſetzung anfüren) Hornejus lehrte ſchon vorigen Jahrhundert, in dem Tractatus theologicus de ſacris diuinis ſcripturis p. 78. Wider die Juden wird die Wahrheit neuen Bundes unwiderſtehlich aus dem alten Teſtamente darge- n; denn ſie nemen das alte Teſtament an. Wir haben auch hie- das Beiſpiel Chriſti und der Apoſtel, welche von Zeit zu Zeit e Lehre, (oder das Recht dazu,) aus den Schriften des alten ſtaments beſtätigen. Und eben ſo hat man ganz recht wider die anichäer aus den Büchern des neuen Teſtaments, zumal Pauli ieſen, welche ſie annamen, die Wahrheit des alten Teſtaments ieſen ꝛc. Er ſagt darauf ganz ausdrücklich, daß Whitaker und re Gelerten einen Zirkel begehen, wenn ſie alſo beweiſen: Das Teſtament iſt Gottes Wort, weil es im neuen Teſtamenti anges wird; das neue Teſtament aber wird aus dem Alten bewieſen. iſt ein fehlerhafter Zirkel; und man darf nicht ſagen, daß der- chen Circulus vitioſus zwar bey andern Unterſuchungen nicht gel- hier aber gar gut gebraucht werde. Circulus non magis *hic* argumentatio eſt, quam *alibi*. Nun bitte ich alle billigen , daß ſie die ganz unnütze Schwätzerey des Ungenanten hier- vergleichen, womit er dieſen §. nachher S. 223. auffchwillet: daß auch unſre Herrn Theologi in dergleichen Stellen keinen an- t Rath wiſſen, als ſich in einen Zirkel zu begeben, nemlich das Teſtament und deſſen Lehre, durch die Weiſſagungen des alten; daß dieſes im alten Teſtament geſagt oder gemeinet ſeye, durch Neue zu beweiſen.„ Ich brauche gar nichts mehr hinzuzuſetzen; Mann weis eben ſo wenig, was unſre Theologen lehren, als wes er den Inhalt des Neuen Teſtaments verſtehet. Dis iſt alſo eine e und unwahre Beſchuldigung. Für jene Zeitgenoſſen wird aus alten Teſtament der Satz bewieſen, es iſt eine neue beſſere ligion ſchon lange angekündiget und verſprochen worden. nun ſtimmen auch die Juden überein; dieſe Weiſſagungen, welche on reden, haben buchſtäblich, klar, deutlich und beſtimt vorher gt, was zum voraus kein Menſch, unter den Juden, als Jude n konte, was auch die Volkslehrer durchaus nicht leiden wolten. iſt auch auf dieſelbe beſtimte Art eingetroffen; der neue Bund das Judentum und Heidentum theils ſchon umgeworfen, theils s am Inhalt übertroffen, und wird alſo immer mehr unter den nſchen ausgebreitet. Und dis iſt auch die einzige Abſicht, wozu liche Lehrer noch jetzt ſich auf dieſe Weiſſagungen, die unter Juden in ſolchen Urkunden da ſind, berufen. Den Inhalt

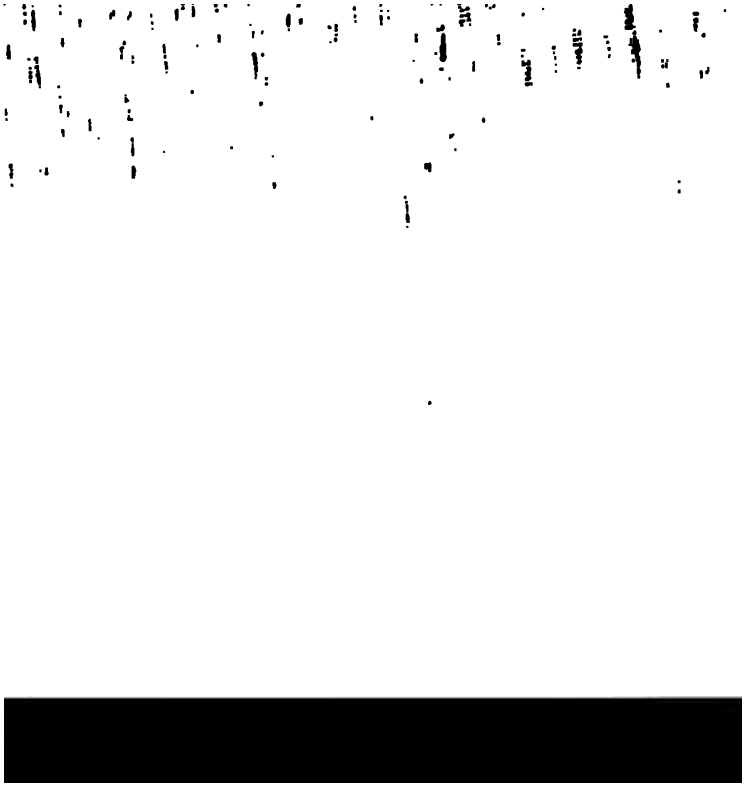
aber des Christentums, oder die Grundwahrheiten, welche d christliche Religion ausmachen, und es über das Juden- und Heide tum erheben: beweisen wir nicht aus den Weissagungen, so dern hören und kennen ihn aus den Lehren Jesu und der Apost Und nun nimt der Mensch diesen Inhalt an oder nicht. Zum an dern, wenn man alle diese Einwendungen gelten läßt; so folgt das weiter nichts: als daß diese Classe der Beweise für eine neue Reli gionsübung, aus den Prophezeiungen der Juden, gegen Deist nicht kan gebraucht werden. Und dis gebe ich auch ganz und gar zu. Dis ist genug, vorläufig schon des Verfassers ganz vergebliche Arbeit zu beurtheilen.

Was nun seine besondern und einzeln Einwürfe oder Einwen dungen betrift, auf die er sich viel einbildet: so ist nichts leichter, als sie so zu beantworten, daß die Wahrheit der christlichen Religion, völlig stehen bleibet, nach der Einsicht aller Leser, die nicht vorsetz lich Deisten sind. Ich will nur noch bey der Forderung, daß eine Weissagung buchstäblich, klar, bestimt vorhersage, einwenden, daß diese Forderung gar nichts dazu beitragen kan, daß damali ge Juden und Zeitgenossen alsdenn keinen Beweis gehabt hätten, aus Weissagungen, wenn jetzt ein Deist spricht: ja diese Weissa gung ist nicht buchstäblich, klar und deutlich — Dis ist ganz und gar nichts nütze. Wenn jene Zeitgenossen eine Weissagung für erfüllet hielten: so sind alle jetzigen Critiken ganz vergeblich. Die Abwechselung der Gründe einer Ueberzeugung, wonach manche wirk lich ganz und gar in der oder jener Zeit, wegfallen: macht nicht, daß es ehedem keine guten Gründe gewesen seyen, in anderer Zeit müssen alsdenn andre Gründe an ihre Stelle kommen, wenn dieselbe Ueberzeugung sol fortgesetzt werden. Ob eine Weissagung klar, deut lich; bestimt ist, wird von verschiedenen Lesern verschieden beur theilt; es ist die ganze Benennung relativ; eben also ist das Urtheil, ob ein Inhalt der Weissagung eingetroffen ist, relativ; und kan nicht algemein unveränderlich für alle Menschen einerley seyn.

Die erste besondre Anmerkung des Deisten ist: wenn die Weissagung blos durch allegorische Deutung — — Dis ist folg lich ebenfals relativ, auf denjenigen, der nicht zu dieser jüdischen Gesellschaft — gehört, also auch nicht dieser prophetischen, poeti schen Sprache gewonet ist. Eine Vorschrift über die Prophezeiung, kan man nicht heut zu Tage entwerfen. Es ist vielmehr bey allen Nationen eine prophetische symbolische und bilderreiche Spra che, als ein besonder Talent angesehen worden, wo solten die Allego rien, Parabeln und [illegible] hergekommen seyn, wenn in der alten Welt diese Forderungen gegolten hätten? Gerade das Gegentheil übeten alle moralische Lehrer aus; als den einzigen Weg, eigene kentnis der Menschen durch dis Nachdenken zu befördern. 2) Wenn

die

e Ausdrücke nur algemein vage und unbestimt lauten. Auch se Beurtheilung ist sehr relativ; zu Weissagungen kan dort kein storischer Stil gebraucht werden; wenigstens ist es abermalen zu t und vergeblich, wenn der Verfasser für jene alten Zeiten Vorschriften zu rechte machen will. 3) Wenn die Sache durch menschlichen Witz vorher zusehen oder zu muthmassen war. Diese Anmerkung kan man schenken; die damaligen Gegner der isten haben sie nicht angewendet. 4) Wenn sie eben darum schiehet, weil sie vorher gesagt war. Was sol dis heissen? rher forderte er ja eine Weissagung — mus auf die bestimte Art treffen; daß heißt ja sonst, sie mus eben darum geschehen, es, per hypothesin, eine rechte Weissagung ist. Sol es aber e listige Nachahmung anzeigen, daß der Inhalt einer alten Re ietzt wissentlich von jemand nachgeahmet wird: so bleibt es doch denen, die die jetzige Nachamung nicht wissen, eine Weissagung. elbst viele cabbalistische Deutungen, so gar mit Zahlen aus ein n Buchstaben, verwandelten auf diese Art alte zufällige Reden, eigentliche Weissagungen; wegen der neuen Grundsätze solcher legungen. 5) Oder wenn die Worte eigentlich von ganz as anders reden, und nur durch ein Wortspiel auf das geweis e gezogen werden. Auch dis ist unverständlich. Indes, in so n es auf Juden zur Zeit Christi gehen sol, ist es eine ganz verbliche Anmerkung. Unser abendländisches Urtheil kan nichts in er morgenländischen und jüdischen hermeneutischen Gewonn und Denkungsart ändern; aber ich gestehe es, wenn wir gram tisch die hebräischen Stellen verstehen, so haben wir nun den und zu den also ausgedruckten Vorstellungen; und wir bekom n keinen Grund, noch eine Reihe von Sachen darunter zu len. Es sind keine Weissagungen für uns; wir können sie nicht gewis und leicht dafür halten. Allein, für jene Zeitgenossen, die homiletischen Dialekt ihrer Rabbinen kanten: ist es eine Weiss ung gewesen. 6) Wenn es nach der geschehenen Sache erst dergeschrieben ist, daß es vorher gesagt sey. So richtig dis einet, ist es doch nicht geradezu wahr. Wenn die Weissagung ohne Schrift, bekant gewesen ist: so bleibt sie eine Weissagung; ezt sie seye nebst ihrer Erfüllung erst nach der Erfüllung nie geschrieben. Der Fal, wenn ein prophetisch Buch oder Stelle älter ausgegeben ist, als sie sind, ist von eben dieser Sache hl 6) nicht unterschieden. Nun komt die Apodosis von diesen Fällen; so sind die Prophezeiungen theils ungewis theils ch. Ich habe nichts wider diese Folge. Allein nun fürt der genante fort.



zewis und zweifelhaft, und von solchen Schreibern, wel- mit Worten und Sachen, spielen, nicht ohne genaue ersuchung anzunemen sind.„

Beantwortung.

Ob es allen Lesern so leicht ist, zu sagen, Jesus hat dis — thun können, damit erfüllet würde ꝛc. als einem Deisten? hier wieder auf den erweislichen moralischen Charakter Je- er konte einwilligen in diese Begebenheit, auf einem Esel ein- wie das Volk jetzt es durchaus erwartet: und er konte zu- eben diese grosse Absicht behalten und erreichen, die fernere rtung von einem äusserlichen König, die man aus solchen Stel- sammen setzte, auf einmal umzustossen. Wenn also auch das viele diese Stelle von einem äusserlichen König verstanden, ihn jetzt dazu machen wolten, so gut sie konten, so gehörte frey- die Einwilligung Christi zu einem solchen Einzuge, erst dazu. gleich benam er allen fernern unrichtigen Gebrauch solcher n. Und dis beweiset die erhabenste Menschenliebe Jesu viel , als alle Deisten sie in Ungewisheit sezen können. Eine genia, in Aulide, gereicht es noch nach Jahrtausenden zu ei- usgemachten Ehre, sich aufzuopfern; wie es Euripides be- t; niemand erfindet und ersinnet unwürdige Ursachen oder n dieses heroischen Todes; ohnerachtet dort Poeten so viel agen haben zu ihrer erhabenen Beschreibung. Dem Jesus l man alles böse lieber zutrauen; die grossen Folgen seines frei- n Todes, Folgen, die so erstaunlich gros sind, und immer gros werden: sollen ein Erfolg eines zufälligen Betrugs der l seyn! Die Pralerey, alle Weissagungen, die das Neue Te- nt braucht, seyen falsch: beweiset eine stolze Anmassung; indem ie jetzige Zeitgenossen, die doch Verstand, und mehr Gelersam- und Gewissenhaftigkeit haben, als zwölf solche Deisten, hiemit ihr Urtheil bekommen, wenn sie behaupten, es gebe Weissa- en, die aus dem Alten Testament im neuen angefürt werden, nz gewis als solche erfüllet sind; auf denen das Entstehen, das einer neuen Religion, wider Juden, ganz unmittelbar beru- wenn gleich der eigene fröliche Glaube der Christen nun mehr ie Lehren selbst gehet, als auf alle einzelnen Umstände des Le- Jesu, von seiner Kindheit an. So wol äusserliche Wunder Weissagungen rechnen wir zu Vorbereitungsmitteln, einer ge- en eigenen Prüfung, welche nur eine Glaublichkeit, und fidem inam befördern können, bey einem mehr als bey andern; unser r Glaube, fides diuina ist auf Gottes jeziger Mitwirkung ibet, welche die Wahrheiten durch ihren Inhalt in unserer

„Wenn wir nun nach dieſen Kenzeichen eine
ſuchung der Weiſſagungen altes Teſtaments, woran
ſich im neuen beziehet, anſtellen, ſo findet ſich offen
von den meiſten, daß ſie nichtig und falſch ſind. (J
hier nichts ſagen; weil nun alles auf die Subſumti
komt.) Die klaren, ſind nicht eingetroffen; als, d
Meßias, auf dem Stul Davids, auf dem Berge
ſitzen, und von einem Meere zum andern, ja bis a
Ende der Erde regieren ſolle; und was ſonſt von der
lichen Reiche des Erlöſers Iſrael geweiſſaget worden

Beantwortung.

Hier mus ich doch etwas ſtehen bleiben. Solche nich
dige Kleinigkeiten hält ſich der Mann zu gute! Dis ſin
Weiſſagungen, daß es buchſtäblich leiblich zu verſtehen iſt
um nimt ja der Deiſt eben einen buchſtäblichen Sin an, u
net den uneigentlichen Verſtand, weil er ſonſt nicht ſagen k
ſeye nicht eingetroffen. Alle denkenden Juden wiſſen es, R
ſo gar und Cabbaliſten, daß der Meßias der (rechte viel
König David heißt; ſie werden dienen dem Herrn und ihren
ge David ꝛc. es kan unmöglich buchſtäblich genommen werden
hier, wenn es auf den Beweis ankomt, auf Subſumtion
der ganze Angrif mislungen. Die Weiſſagungen von einem
beſſern Bunde; oder der Anfang der Predigt Johannis, v
neuen Wege des Herrn ꝛc. ſind klar, ſind buchſtäblich, g
ſtimt: ſind eingetroffen durch den Meßias Jeſus; aber dieſe
der Deiſt aus; wält ſich groſſe poetiſche Redensarten, die
nicht verſtanden werden konten; (man müſte den Davids S
als eine Reliquie haben erwarten ſollen;) und ſpricht, ſie ſi
erfüllt, weil ſie nur in uneigentlichem (obgleich gröſſerm) V
eingetroffen ſind. Jene Redensarten, der wird recht herrſche
nem Meer zum andern, bis an die Enden der Erde, will i
einmal weiter erklären.

„Andere Weiſſagungen ſind mit einem bloſſen
ſpiel herbey gezogen, und reden eigentlich von ganz n
ders; davon ich kurz vorher ein Paar Exempel ang
und ich will zu ſeiner Zeit zeigen, daß nicht ein
Spruch, den Matthäus z. E. auf die Geſchicht
deutet, in dem Verſtande von den Schriftſtellern al
ſtaments geſchrieben ſey, worin ihn Matthäus anwen

Beantwortung.

Weiter ist es also nichts! Aus Egypten habe ich meinen ohn gerufen; er sol Nazarenus heissen, sind die zwey Exem l, sind A und O, auf die sich dieser matte Gegner so oft berufet; nn S. 228 kommen sie wieder vor. Das erfordert doch eine grosse genliebe, wenn er mit diesen kindischen Kleinigkeiten sich ein An en geben will! Wäre Jesus im 30ten Jahre also nicht Urheber er neuen Religion zur Aufhebung der jüdischen, wenn überhaupt r Aufenthalt in seiner Kindheit in Egypten uns nicht wäre gemel t worden? Und wenn Hoseä II. also dort von dem Aufenthalt des olkes Israel in Egypten redet, so konte es für jüdische Kenner dieses extes gar nicht verbunden werden, mit der Zurückberufung Jesus s Egypten? Jenes ist wahr, Gott hat das Volk aus Egypten ge et; dieses ist auch wahr, Jesus ist aus Egypten wieder zurück kommen nach Judäa; es ist also diese Sache, aus Egypten füren, Jesu auch eingetroffen; nach der gemeinen jüdischen Hermes vtik ist in den einzeln Stellen des alten Testaments immer wieder e neue Sache enthalten; es wird also der Satz des Hoseas hier eder angefüret, nach den eingestandenen Grundsätzen dieser Juden. er für alle Leser oder Zuhörer die nicht Juden damalen waren, ist nicht zu einem steten Beweise hiemit aufgestellet worden. Jesus nte in Nazareth; in der ächtesten jüdischen Denkungsart rd auch hiezu eine Stelle genommen, von Nezer, oder wo sie ist hergenommen ist. Es ist also für diese Leser damalen ein dzweck erreicht worden; Matthäus hat aber diesen jüdischen Mi asch nicht für Leser in Athen, oder für alle Jahrhunderte einfü wollen. Wir reden noch dazu von Beweisen der Wahrheit des ristentums, oder daß wirklich diese neue vollkommene Religion, on im alten Testament seye geweissagt worden. Gesetzt alse, wir ten nur Marci Evangelium, und gar nicht den Matthäus; dort ht nichts von der Historie Jesu, als Kind und Privatmann; son n es fängt an mit seinem Amte. Hätten wir alsdenn keinen weis aus den Weissagungen für die Wahrheit der christlichen eligion? Aber diese so grossen Weissagungen von der Hauptsache it der Deiste weg; und hängt sich an jüdischen damaligen Vor g über das Kind Jesus, wodurch man sich damalen recht würdig die Fähigkeit dieser Zeitgenossen schickte; um nun zu sagen, wir nten nicht beweisen, daß der neue Weg Gottes, der neue Bund, eklich klar und deutlich sey geweissaget worden. Ob dieses ernstlis e und grosse Angriffe sind, oder Sophisterey, und Merkmale ei r grossen Unlust über das Christentum? Wie harmonirt aber dies ganze Angrif auf die Weissagungen von einem Meßias, mit je r Anzeige S. 93. §. 24. daß man ein Kind Gottes in der Nach

folge des Meßias, werden solle, sey keine neue Lehre, welche dem nicht völlig gemäs wäre, was sich die Juden von den Tagen des Meßias versprechen? und S. 242. §. 56. die Erwartung der Zukunft des Meßias um diese Zeit, war noch algemein ꝛc. Wenn die Juden Weissagungen auf den Meßias annemen: so ist ja diese Lehrart, Weissagungen des alten Testaments ihnen damalen vorzuhalten, höchst gegründet in diesen Zeitumständen; wenn gleich nicht nötig ist, daß alle künftige Christen in diese damalige Denkungsart der Juden selbst eintreten müssen, um gerade diese Beweisart, diese Stellen, für sich ebenfals zu gebrauchen. Was endlich die Ansage und Drohung betrift, was er zu seiner Zeit zeigen wolle; so sind wir eben aus dieser Anzeige schon gewis, daß es der Mühe gar nicht wehrt seyn wird, auf solche geringe Nebendinge, wieder so viel zu antworten, als von mir und andern schon geschehen ist.

„Andere Stellen altes Testaments enthalten Dinge, welche blos durch eine Allegorie auf Christum gezogen werden; als das Zeichen des Propheten Jonä — und der Spruch, ich will sein Vater seyn, so daß auch unsre Herren Theologi in dergleichen Stellen ꝛc.„

Beantwortung.

Es ist dis eben das vorige; Wortspiel oder Allegorie ist hier einerley. Die locale ganz eigene Richtung des Vortrages konte keine andre seyn; es ist dis wirklich jüdische Gewonheit zu denken und zu beweisen, in dieser Zeit. Diese Zeitgenossen erwarten diese Lehrart; aber weder ihr Glaube beruhet darin, sondern indem, was sie selbst als Lehre Jesu nun kanten und wusten; noch auch unsre Theologi füren heut zu Tage diese jüdische Lehrart als Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, für uns oder gar für Deisten. Ich habe jene abgekürzte Stelle, wo er von unsern Theologis so nachläßig und unwissend redet, schon zu Anfange dieses §. abgewiesen; schon lange haben Theologi dergleichen Zirkel ganz und gar als falsche und täuschende Beweisart, verworfen; und der Man will uns aufbürden, wir begäben uns wirklich in diesen Zirkel.

„Andre Dinge haben mit Fleis deswegen von Christo geschehen können, damit erfüllet würde, was gesagt ist; als siehe dein König kömt — reitend auf einem Füllen. Mit einem Worte, ich könte überhaupt sagen, es ist keine einzige vorgegebene Weissagung, worauf man sich im neuen Testament beziehet, die nicht falsch wäre. Wenn ich gelinde reden will, so erhellet doch wohl, daß sie alle

gewis und zweifelhaft, und von solchen Schreibern, wel- mit Worten und Sachen, spielen, nicht ohne genaue terſuchung anzunemen ſind.»

Beantwortung.

Ob es allen Lesern so leicht ist, zu sagen, Jesus hat dis — Fleis thun können, damit erfüllet würde ꝛc. als einem Deisten? komt hier wieder auf den erweislichen moralischen Charakter Je an; er konte einwilligen in diese Begebenheit, auf einem Esel ein iten, wie das Volk jetzt es durchaus erwartet: und er konte zu ch eben diese grosse Absicht behalten und erreichen, die fernere artung von einem äusserlichen König, die man aus solchen Stel zusammen setzte, auf einmal umzustossen. Wenn also auch das len viele diese Stelle von einem äusserlichen König verstanden, ihn jetzt dazu machen wolten, so gut sie konten, so gehörte frey die Einwilligung Christi zu einem solchen Einzuge, erst dazu. er zugleich benam er allen fernern unrichtigen Gebrauch solcher ellen. Und dis beweiset die erhabenste Menschenliebe Jesu viel r, als alle Deisten sie in Ungewisheit sezen können. Eifer Higenia, in Aulide, gereicht es noch nach Jahrtausenden zu ei ausgemachten Ehre, sich aufzuopfern; wie es Euripides be eibet; niemand erfindet und ersinnet unwürdige Ursachen oder chten dieses heroischen Todes; ohnerachtet dort Poeten so viel tragen haben zu ihrer erhabenen Beschreibung. Dem Jesus r sol man alles böse lieber zutrauen; die grossen Folgen seines frei ligen Todes, Folgen, die so erstaunlich gros sind, und immer r gros werden: sollen ein Erfolg eines zufälligen Betrugs der stel seyn! Die Pralerey, alle Weissagungen, die das Neue Te ment braucht, seyen falsch: beweiset eine stolze Anmassung; indem iele jetzige Zeitgenossen, die doch Verstand, und mehr Gelersam und Gewissenhaftigkeit haben, als zwölf solche Deisten, hiemit n ihr Urtheil bekommen, wenn sie behaupten, es gebe Weissa agen, die aus dem Alten Testament im neuen angefürt werden, ganz gewis als solche erfüllet sind; auf denen das Entstehen, das ht einer neuen Religion, wider Juden, ganz unmittelbar beru ; wenn gleich der eigene fröliche Glaube der Christen nun mehr die Lehren selbst gehet, als auf alle einzelnen Umstände des Le Jesu, von seiner Kindheit an. So wol äusserliche Wunder Weissagungen rechnen wir zu Vorbereitungsmitteln, einer ge igen eigenen Prüfung, welche nur eine Glaublichkeit, und fidem nam befördern können, bey einem mehr als bey andern; unser ner Glaube, fides diuina ist auf Gottes jeziger Mitwirkung ründet, welche die Wahrheiten durch ihren Inhalt in unserer

Seele hervorbringen und fortſetzen. Der Deiſt lacht über wir deswegen unruhig und ungewis?

§. 51.

„Nun, fährt er fort, kan man leicht gedenken Folgerung auf allen Seiten hinket. 1) Indem der aus Weiſſagungen — in einem Zirkul laufen und titionem principii begehen mus. Der Satz des tums aus Paulo iſt, Jeſus von Nazaret iſt Gotte Woher das? Denn es ſtehet geſchrieben, ich will ter ſeyn und er ſoll mein Sohn ſeyn! du biſt mein heute hab ich dich gezeuget. Aber mich dünkt, je vom Salomon, dieſes von David? Ja, wenn d wäre, ſo ſtellet es doch unter dem Vorbilde Dav Salomons eine weit höhere Perſon vor. Es iſt gu woher kan ich das wiſſen? Erklären ſich die Schreib Teſtaments darüber? Das wohl nicht, aber die Apoſtel, aus Eingebung des heil. Geiſtes, weiſen höhern Verſtand und das Gegenbild. So iſt denn lehre wahr, weil es Paulus ſaget; und ſo gehet es n dert andern Stellen mehr; nemlich überhaupt bey daraus man nichts eher für das Chriſtentum folg bis man aus dem Chriſtentum ſelbſt annimt, daß ſ allegoriſchen Verſtand haben, der auf das Chri zielet. „

Beantwortung.

Daß manche chriſtliche Gelerten auf dieſe Art geſchl ben, kan ich nicht geradehin leugnen; und dieſe möchten fr dem Ungenanten noch etwas zu thun behalten. Aber es iſt ne Schlusart, die allen Lehrern gemein iſt, oder worauf d ſtentum für alle Chriſten allein oder bis jetzt noch immer b Folglich trift dieſe Beſchuldigung eines Zirkels mein und vi lerten Chriſtentum nicht. Ich habe ſchon Horneji Tadel ange nach er dieſen Zirkel in der Lehrart einiger römiſchen geradehin verwirft, und keine Ausname der logiſchen Vor zugiebt. Ich will die Sache ſelbſt vortragen und in einem Geſichtspunkte, wie ich denke; Man mus nur zurück ſehen, Ungenante der unwiderſtehlichen Hiſtorie ſelbſt nachgeben u hen muſte, §. 37. S. 180. folg. daß die Juden in der Z

fangenschaft die süsse Hofnung auf einen Erlöser nach gerade durch viele Schriftstellen zu bestärken und zu unterhalten gesucht, daß nunmehr vermittelst der pharisäischen Allegorien ihren Meßias unzäligen Sprüchen und fast aller Orten finden. Er sagt eben so ther, S. 250. kam es auf Beweise an, so hatten die Apostel alle ndgriffe der allegorischen Auslegungskunst — zu ihren Dien: . Hieraus ergiebt sich, daß die Apostel nicht die Erfinder, t die Urheber dieser Auslegungskunst sind. Sie gebrauchen sie nicht in Athen oder Rom ꝛc. gegen Unjuden, sondern gegen heimische lang geübte Juden, und beweisen also aus der hrift, mit Einstimmung der Juden, was diese Art des Beweis betrift. Wenn aber Zuhörer aus den Heiden oder gar Naturas n waren: so hat kein Apostel, auch Paulus nicht, diese Be sart gebraucht. Denn diese konten dergleichen Schlus freilich t mitmachen. Es trift uns auch die Spötterey nicht, der heilige ist habe es Paulo eingegeben, diesen Verstand zu retten. Selbst abgeneigten Juden gaben die Richtigkeit der Auslegung von dem ßias zu, ohne Paulo insbesondere die Eingebung des heiligen stes beizulegen; dieses Stück des Beweises forderten sie gar nicht. will andrer Gedanken nicht bestreiten, wenn sie vielmehr hier worten wollen; ich bin damit jetzt zufrieden, daß ich es darge: n habe, daß die Ueberzeugung meines Christentums keinesweges dieser Anwendung solcher Stellen beruhe. Wir sind nicht vor: Juden gewesen, also haben wir auch ihre Denkungsart und Her: neutik über ihre Bücher nicht. Da aber Paulus mit diesen den zu thun hatte, welche diese Deutungen alle schon zu machen gen: so ist es wohl sehr richtig von Paulo zu einem Mittel ge: ucht worden; er hat aber keine Algemeinheit dieses Beweises hie: bestimt, wenn die Leser oder Zuhörer nicht in eben dieser lokalen rkungsart schon waren. Es kan aber auch Christen geben, welche n, wir finden hier keinen Zirkel, auch als jetzige Leser; der Be s ist nur hypothetisch und an eine besondre Gemütsfassung ge: den. Wenn die Apostel wirklich diesen Satz brauchen, daß in n Weissagungen zugleich ein grösserer Verstand enthalten ist: so n sie es nach eben den neuen Grundsätzen, die diesen Vorzug bey n ausmachen, welcher Eingebung oder Wirkung des heiligen istes genant wird. Die Christen sind aber Zuhörer der Apostel: lernen sie diese völligere Auslegung von den Aposteln. Ich se nicht, daß ein Deist sie widerlegen wird; wenn er gleich keines: es mit ihnen hierüber fortdenken kan. Dis beweiset zwar jetzt einer Lage nichts wider ihn; aber ich habe schon gesagt, da unser ristentum in dieser Zeit, gar nicht auf dieser Auslegung, auf llen der Psalmen, Jesaiä ꝛc. beruhe.

2) Fürt

Bethlehem so unbekant ist als Nazaret; jenen Zeitgenossen aber waren diese kleinen Umstände damalen sehr wichtig; bis sie das Grössere, die geistlichen vollkommenern Kentnisse selbst vorziehen konten. Der Ungenante muste wenigstens wissen, daß ein grosser Theil christlicher Lehrer über diese Allegationen so verschieden denken, daß sie gar nicht zum Beweise des Christentums selbst, gehören. Und wenn Christen in ihrer frommen Gemütsfassung auch geradehin hier so schlieſſen solten, ich glaube dis, weil die Anstal dis so erklären; so ists zwar ihre eigene andächtige Uebung, sie ist auch unadelhaft und unschädlich, ja ihnen selbst vielmehr nützlich; allein sie machen mit ihrer besondern Uebung keine Vorschrift für andere, denen diese kleinere Ordnung ihres Denkens gar nicht eben so nöthig ist.

3) Folgt nun weiter: „Es ist eine schlechte Folgerung: dieses und jenes ist von dem Meßias der Juden vorhergesagt worden; ergo ist es von Jesu erfüllet und geschehen. Das heisse ich zween Sätze zugleich erschleichen, da eben die Frage ist. Ich würde so schlieſſen: dis und das ist geschehen, und vorhergesagt; ergo ist die Vorhersagung in dem Geschehenen erfüllet. Es mus nemlich zuvor bewiesen seyn, daß dieses und jenes von einer gewissen Person geschehen sey; und daß solche That oder Begebenheit von der Person zuvor verkündigt sey; alsdenn kan man erst annehmen, daß die Prophezeiung wahr sey, oder daß sie an der Person erfüllet worden. So lehret uns Moses selbst schlieſſen. ‚Wer aber von der Prophezeiung anfängt und voraussetzt, daß sie habe eintreffen und wahr werden müssen; wer die facta nicht erst beweiset, daß sie wirklich geschehen sind, sondern aus der, als wahr angenommenen Prophezeiung erweiset, der erschleichet beides, wovon die Frage ist. Z. E. laß es seyn, daß von dem Meßias vorher gesagt sey, er würde Wunder thun, Blinde sehend, Lahme gehend machen; er würde vom Tode wieder auferstehen; folgt denn darum, daß es wahr prophezeiet sey?„

Beantwortung.

Ich kan nicht eben einsehen, wider wen hier der Ungestreitet; hat der und jener einzelne Lehrer oder Schriftsteller chen mangelhafte Beweisart gebraucht: so ist ja dis nicht

Beweis, daß das Christentum an sich überhaupt blos auf dieser Haften Beweisart beruhe. Ein jeder Leser darf und sol alles prü- wenn er dazu aufgelegt ist; nur ganz einfältigen Menschen hat Gerson und Luther den Beweis zu gute gehalten, es ist wahr, der Pfarrer hat es gesagt. Es ist also hier kein Grund das stentum überhaupt zu beschuldigen, wenn es einzelne Mängel Feler der Lehrart giebt. Ich habe im zweiten Theil der Unter- ung des Canon sehr umständlich die Zeugnisse und Urtheile un- Theologen über den Beweis von Wundern, Weissagungen ꝛc. ert; darunter Calixtus, Hornejus, Wiedeburg, alle in Helm- , ausdrücklich die Beweise von Wundern und Weissagungen, ie seit hundert Jahren, unter die schlechtern rechnen; sie nur ad hominem. Wenn auch andre Theologi nicht dieser Mei- sind und nicht seyn wollen; so haben doch alle Deisten es frey, Partey gelten zu lassen; und warum thun sie doch, als wenn erst sich über die Prüfung dieser Beweise hermachen müsten? insbesondre diese dritte Anmerkung betrift, so fangen ja die Er- ngen der Evangelien wirklich an dem rechten Orte an, eben da, wo haben will; sie erzälen die Facta, wie Jesus ausdrücklich Matth. folg. a posteriori zurück gehet. Wenn Matthäus zuweilen das ht, auf daß erfüllet würde, so war dieses keine Hindernis für an- ser, zuerst nach der Geschichte Jesu zu fragen. Sie fragten in Judäa damalen nach, hat sich denn wol hie und da dergleichen zu gen? stehet denn dis in euren Büchern? Sind diese Bücher wirk o oder so lange vor der Zeit des Jesus schon da gewesen, alsdenn den sie also, nach der Erlaubnis, die ihnen der Deist selbst hier : , schliessen: ergo ist es an dem Jesus wahr worden. Und so hiemit dennoch nicht derjenige Glaube da, der den Christen aus- t, der erfordert erst die nach und nach entstehende eigene Genem- ung der Lehren. Also beruhet das Christentum auch nicht gera- n, oder in Absicht aller Menschen, auf dieser oder jener Art ei- Beweises aus Prophezeiungen; ob man gleich diese vorläufige eisart ebenfals nicht geradehin für alle Menschen als ganz un- erklären kan.

§. 52.

„Ein jeder geübter Leser wird leicht einsehen, daß ich häufig erzälten Wunder der Apostel, ihre vorgegebene Ehr- eit und Frömmigkeit im Erzälen, in ihren Lehren und n, ihren Märtertod, und endlich den schleunigen Wachs- des Christentums, und worauf man den Beweis des stentums mehrentheils ankommen läßt, als lauter Ne- inge ansehe, welche die Wahrheit der Hauptsache gar nicht

aus-

ausmachen; denn, wenn ich auch anjetzt unerörtert lo
will, ob auch ein jedes dieser Stücke auch an sich erweis
und ungezweifelt sey ꝛc. — — „

Beantwortung.

Ich brauche diesen §. weiter nicht abzuschreiben; sein ganzer I
halt, alles Auffallende mit gerechnet, beruhet blos auf einem
tum, oder auf einer List des Ungenanten. Alle diese so genan
Beweise ad hominem, von Märterern, von Ausbreitung der R
ligion, miraculis und dergleichen, sind niemalen von unserer K
che, von gründlichen Lehrern, also angesehen worden, daß man d
Beweis des Christentums selbst mehrentheils darauf ankom
men lassen könne; wie der Verfasser doch hier schreibet. Wie könn
einfältige Christen diesen Beweis jemalen sich schaffen? Ich hab
von mehrern nicht ungelerten Deisten und Separatisten schon s
mehrern Jahren, oft ohne Namen, oder mit fingirten Name
(z. E. Q. D. C. qui Deum colit etc.) vor einiger Zeit, Briefwech
woraus ich eben diesen Irtum, den sie bisher angenommen hatte
ersehen habe; daher hatte ich in den Samlungen vom Canon, zu
mal im zweiten Theil, ganz ausdrücklich die vorige Historie die
ser Beweisart aufgesucht, von Melanchthons Zeit an; auch ih
ausdrücklichen geraden Urtheile mehrerer helmstädtischen Th
logen abgeschrieben. daß solche Argumenta keine wirkliche Beweis
kraft haben; so sagte Wideburg von Weissagungen, daß man
delphische Orakel und sibyllinische Entscheidungen ehedem auch
eingetroffen wären, daher der Beweis von Weissagungen nicht ge
radehin gültig sey; er giebt auch den Beweis von Wundern, f
Gelerte, auf; sowol als den von Märterern und geschwinde
Ausbreitung der Religion. Warum giebt uns nun der Ungenant
hier Dinge Schuld, die nicht wahr sind? Kan es wahre Ehre bring
geben, wenn man das Christentum da angreifet, wo es gar nicht ist?

Er sagt weiter: „Tausend vorgebliche Wunder kön
nen mir keinen einzigen klaren Widerspruch bey der Auferst
stehung, der vor Augen lieget, heben und gut machen; all
Frömmigkeit und Heiligkeit der Apostel kan mir nicht wah
machen, Jesus sey, noch ehe die bey ihm stehende alle g
storben, in grosser Kraft und Herrlichkeit sichtbar wied
vom Himmel gekommen, und habe sein herrlich Reich au
Erden angerichtet; alle Martyrer, mit aller ihrer ausgest
denen unerhörten Qual, beweisen mir nicht, daß der Spruch D

aus Egypten hab ich meinen Sohn gerufen, vom Jeſus von Nazaret gemeinet ſey; oder daß der Satz, er ſol Nazarenus heiſſen, in der jetzt vorhabenden Schrift altes Teſtaments ſtehe. — —

Beantwortung.

Dis ſind alles groſſe Kleinigkeiten; ein ernſtlicher Schriftſteller ſolte es ſich nicht zu gute halten, ſolche Dinge vorzutragen und ich dazu nur zu wiederholen, wie von den beiden Sprüchen geſchehen iſt, die ſchon S. 220. eben ſo unritterlich angefallen wurden. Ich wil denn Widerſprüche, die bey der Auferſtehung, (bey der Sache oder bey der Beſchreibung?) vorkommen, durch Anführung eines Wunder widerlegen oder wegſchaffen? Widerſprüche in der Erzälung der Folge und Reihe der Umſtände von eben der Sache, ſind nicht Widerſprüche gegen die Sache; ſie ſind auch nicht vom Anfange in den erſten Erzälungen geweſen; ſie fallen weg, wenn man die Auferſtehung, welche alle vier Evangelia erzälen, nicht mit den Umſtänden der Erzälung, vermiſcht; ſolche Umſtände hatte auch Paulus 1 Cor. 15. alle weggelaſſen, und jene Chriſten wuſten denn auch den Hauptſatz, Chriſtus iſt auferſtanden von den Todten; wes darf es noch zwey oder drey Weiber oder Wächter ſollen es den Chriſten beweiſen. Daß Jeſus jene Rede nicht von einer leiblichen Wiederkunft, zu einem ſichtbaren Reiche auf Erden habe verſtehen können, habe ich oben ſchon bey §. 38. umſtändlich dargethan; die Urheber dieſer Beſchreibung hätten ja ſich ſelbſt öffentlich als Lügner geſtellet; aber die Zerſtörung des Landes iſt dieſe majeſtätiſche Zukunft Chriſti. Der Ungenante hätte alſo ſolche unerhebliche geringe Sachen gar übergehen, oder aus der Kirchenhiſtorie die judenzenden Partey unterſcheiden ſollen, die ſich gar nicht an unſere Bücher und Urkunden der Apoſtel, ſondern an ſelbſt erfundene und einſeitig ausgetheilte Schriften, gehalten haben. Nun ſagt er:

„Jetzt iſt es Zeit nachzuforſchen, was doch der Jünger Jeſu ihre wahre Abſicht, bey Erdichtung ihres neuen Lehrgebäudes geweſen, und wie ſie daſſelbe nach und nach ausgefüret; welches ich aus der Zuſammenhaltung aller Umſtände gründlich unterſuchen, und ſo weit es mir möglich ſeyn, ausfündig zu machen ſuchen wil.„

Beantwortung.

„Daß die Jünger ein neues Lehrgebäude erdichtet, und es nach und nach ausgefüret haben: iſt des Ungenanten Erfindung, Behauptung,

einen. Die arme Redensart will es nicht ausmachen, die hier
gültend gemacht werden sol, ihr solt sitzen auf zwölf Stüle
richten die zwölf Geschlechte Israel. Der Ungenante wi
sich selbst hiemit, wie ich schon angefürt habe. Die jüdische
stellung von zwölf Thronen, war wider alle so genante
die kehret Jesus eben so ganz um, daß sie sitzen solten auf zwö
ten und richten die zwölf Stämme Israel; nicht aber die
wie er ihre Meinung vom Elias, und dazu gehörigen gröss
geübeten Begebenheiten, ganz umgekehret, und hinabgesti
auf den Johannes. Und richten die zwölf Stämme
kan auf gar keine Weise ein leibliches Reich der 12 Stämm
Heiden einschliessen. Wenn auch der positive Inhalt dieses
Satzes noch nicht gekant würde, indem er ja erst durch die Ve
rung und Historie Jesu selbst, wirklich wurde: so ist es doch
sie musten nun stutzen, und aufhören, die alten Meinunge
einem jüdischen Reiche über die Heiden, zu behalten; w
Reich Gottes eine ganz andre Sache in sich fassen muste, wel
se den Juden so nachtheilige Beschreibung doch dazu gehörte.
niedrige Spötterey kan nichts helfen: „sie sassen schon in ihre
danken darauf so feste, daß sie bereits zum voraus um die Ob
und vornemste Gewalt nach Jesu stritten, der eine wolte zur
ten der andre zur Linken sitzen.„ Dis kan man blos der M
der Söhne Zebedäi beilegen, nicht aber den Aposteln; diese
Anklage hatte der Ungenante S. 112. schon vorgebracht; aber
ihm sonst alles felet, so mus er einerley Kleinigkeiten wiederho

Eben so unkräftig ist dis, sie wusten Jesu ihre Verdienste
rechnen, daß sie alles verlassen und ihm nachgefolget wären —
vertröstet sie — der sol es hundertfältig wieder kriegen, — si
nun nach der Zeit und Stunde begierig — dis alles ist schon S.
185. vorgetragen worden. Erhellet denn aber nun hieraus, d
Apostel dis buchstäblich von äusserlicher Vergeltung verstand
ben? Konte man hundert Väter nnd Mütter wieder bekom
Es ist ja weiter nichts, als eine uneigentliche sprichwörtlich
denart. Sie solten die Sache glauben, wenn sie gleich wusten
es proprie unmöglich wahr werden konte; also erwarteten si
nigstens die fernere Aufklärung dieser Sache. Wenn, nach
Tod Jesu jene Zwey Jünger sagen, wir hofften, er würde
erlösen; so ist dis kein Beweis, daß die Apostel ebenfals dis
grob gehofft hätten. Ich gebe es gern zu, daß sie in grosser U
gewesen sind, wie doch nunmehr eine Ausbreitung des Reichs
tes vor sich gehen könne; aber daß sie eine leibliche Glückseli
das Reich Gottes genent hätten, findet sich nicht. Hat der
nante nun wirklich recht, zu sagen, die eigenen Nachrichten der
beweisen es, daß die Apostel durch lauter zeitliche Absi

haben bewegen lassen, Jesu nachzufolgen, als weltlichem Messias? ist dieser so klare Beweis? Ich habe schon angemerkt, daß die Lung der Evangelisten, in unsern Büchern, ausdrücklich die pelte Lehrart Jesu begreifet; für gemeine judenzende Leser ers n sie gerade diese Meinungen und Hoffnungen, und lassen sie ch die Antworten und die Historie Jesu ernstlich widerlegen. Ge, xre Leser lassen diese jüdischen, ihnen fremden Farben und Bils stehen, und nemen die Sachen und Begriffe aus den Reden Je elbst. Unverschämt, äusserst unverschämt handelt der Unges te, daß er seine Hypothese stets statt Beweises braucht; und mit y oder drey Stellen sich ganz allein aufhält; viel hundert andre r wegwirft, als später untergeschobene Begriffe. Mein! zu icher Zeit gibt es Liebhaber jüdischer grober Ideen und Erwart igen; diese erdichteten auch eine ganz unterirdische Historie su, und bestellen ihre Patriarchen, daß sie zum tausendjährigen iche bereit seyn musten. Aber die andre Gesellschaft, die sich nfals von den bisherigen Juden öffentlich getrent hat, behält mo lische geistliche Absichten und Veränderungen, und weis, daß das ich Gottes bestehet in Friede und Freude im heil. Geist. Sie t die gemeinnützige moralische Absicht des Todes Jesu, ohne liche Begebenheiten und Dinge in der sinlichen Welt zu erwart , die ja ohnehin nach der Lehre Jesu verleugnet werden solte, ß einer zum Besten, zur Errettung vieler andern sterben könne, ften sie schon aus den Zeiten Mosis und Davids, die gern für Sünden des Volks sterben wolten; wie in der heidnischen Histo so viele grosse Beispiele patriotischer Entschliessungen lange be t und hochgeschätzt waren. Zu gleicher Zeit, sage ich, sind bey ley Grundsätze da, bey einer doppelten, von einander sehr ver ebenen, Gesellschaft: die sich beide von dem alten Judentum ge eben hatten. Jene judenzenden Christen hatten ganz andre hriften und Bücher: diese aber haben und behalten nur die Auf e oder Urkunden der Apostel. Jene sind so wenig mit diesem geist en und moralischen Inhalte zufrieden, daß sie sich eine Menge deiner Schriften zusammen tragen, woraus sie ihre leiblichen ffnungen fanatisch unterstützen; die Schüler und Anhänger der ostel hingegen machen eine besondre sehr unterschiedene Gesel ft aus. Ich denke, daß ich mit meinen Antworten, welche die unstößliche Historie zum Grunde haben, diese feindseligen Erfin gen eines ziemlich ungelerten Deisten, so widerlegt habe: daß z andre Anstalten gemacht werden müssen, diese Historie, auf ich stehe, auch für untergeschobene Begebenheiten, auszugeben, r die Kirchenhistorie kennet, und die beinahe feindselige Abge theit der beiden Parteien, der wird es einsehen, daß der Unge te sich in eine gar nachtheilige Lage gebracht hat.

in den Schriften des alten Testaments, bey dem Philo, und viel allegorische Auslegungen bey den Essenern giebt; welche nur Unwissender vergessen konte. Es ist eben so wenig zu erweisen, die Apostel leibliche Hoffnung so gewis angenommen und so ge geheget hätten; daß sie durch den Tod Jesu darin gar nicht hätt irre gemacht werden können: wer wil hier der infallible Men kenner seyn, und dieses statt aller Leser gültig entscheiden? Es noch weniger darzuthun, daß sie zu leiblichen Hoffnungen, um sie bewerkstelligen, daran eben das schicklichste Mittel gewälet hät , wenn sie auf einmal blos von einem geistlichen Reiche Got nun zu reden angefangen hätten. Ich brauche hier nur wenig bst anzumerken; Leser welche die Geschichte des damaligen Juden ms und den Inhalt unsers neuen Testaments besser kennen, als rjenige, der diese Einfälle aufgefangen hat: werden schon selbst hier ung denken. Wenn sie nachdenken, so verschwindet der blaue Dunst, n man ihnen hat machen wollen. 1) War der gemeine Hause, f den doch solche Parteystifter vornemlich sehen müssen, von den ben jüdischen Bildern wirklich eingenommen; allegorische, geist he Erlösung, die noch dazu allen Menschen zu theil werden könte, r ihnen also ein unüberwindlicher Anstos. Wer also seine leiblic n Vortheile gewis schaffen wolte durch einen neuen Anhang, mus ganz gewis die herrschenden Ideen von einem weltlichen Reiche ottes, das die Heiden ausschlos, ferner bestätigen; also wenn die postel sich wirklich leibliche Vortheile erpredigen wolten. so musten ein leiblich Reich predigen; und doch nent der Ungenante eben ein ues Mittel; ein neues System, von einem geistlichen leidend n Erlöser, hätten die Apostel geschwind, in ein paar Tagen, zu en leiblichen Endzwecken erfunden. Dis arme gemeine Volk solte einmal leichter übergehen in geistliche Erlösung? War dis wol hoffen? 2) Diese Hypothese, war wie gesagt, so wenig neu, daß meisten denkenden Juden, alle Essener, sie lange hatten, und s eine Beherrschung der Sünde und sinlichen Lüste als die Gott ällige Religion, vorzogen; Jerusalem aber und Tempel gar nicht hr zum geistlichen Gottesdienst rechneten; also würden die Apo hiedurch für essenische Mißionarien gegolten haben; aber diese mme Brüderschaft war nicht eben im Stande, solche Glaubens offen zu machen, welche Küche und Keller und Beutel füllen sol , wie der Ungenante voraussetzt. 3) Welcher Contrast von Lehr en wäre also durch die Apostel jetzt gewälet und genutzt worden? e wollen die Leute, oder ihre Güter an sich ziehen; sie predigen Jesus gelehret habe; die Bergpredigt — wer mir nachfolgen , neme sein Kreuz auf sich; verlasse Vater und Mutter; haue und Hand gleichsam ab; das Reich Gottes wird von den Juden nommen, und den Heiden gegeben; der Samariter verstund die

sey? Freilich mus es und wird es möglich bleiben, daß jemand Christ sey, aus diesen oder jenen eigenen Vorstellungen und Urteilen; aber diese abgeneigten oder widrigen Urtheile machen auch r einen Grund aus, daß alle Christen folglich blos einen Grund Inhalt des Christentums für wahr hielten, der offenbar falsch erdichtet sey; weil Deisten dieses letzte dafür halten. Das Url über das Wahre und Falsche ist eine individuelle Handlung; also nicht notwendig nur auf eine einzige Art statt finden. Von und seines gleichen konte der Ungenante also reden, wenn er bis und bescheiden war; aber für alle andre Menschen solte er sich Recht nicht eigentümlich anmaßen, ihnen zu sagen, euer Chriztum ist seinem Grunde und Inhalte nach für euch falsch. War? Dieweil ich, als Deiste dieses urtheilen mus, und kein Christ n wil oder kan. Der Vorsatz oder Entschlus bestimt den Deisten so wol zum Deismus, als den Christen zum Christentum; er uhet bey beiden auf Vorstellungen; diese können bey dem ersten so richtig seyn, als er es blos den Christen Schuld giebt, welche doch em Gewissen folgen.

Noch setzt er seine harten Urtheile fort, S. 234: denn wissentliche vorsetzliche Erdichtung einer falschen Begebenheit, kan nicht anders, als aus einem vorhergehenden Willen, und aus einem Zweck oder Absicht, die schon in m Gemüte ist, entspringen — je dreister und wichtiger ese Erdichtung ist, desto tiefer mus vorher der Vorsatz in m Gemüte eingewurzelt seyn, und desto mehr mus sie dem enschen am Herzen liegen. Da nun der Apostel neues gebäude erdichtet ist, so haben sie es auch in einer Absicht ersonnen, die schon vorher in ihrem Gemüte und Wilwar. Nun ist der Apostel vorhergängige Absicht beständ und bis an diese Erdichtung auf weltliche Hoheit und ortheile gerichtet gewesen. Folglich hat es alle moralische ewisheit, daß die Apostel ihr neues lehrgebäude aus vorer Absicht auf weltliche Hoheit und Vortheile erdichtet ben.„

Beantwortung.

Es braucht keine weitläuftige Widerlegung; ich wil es übergen, daß Erdichtungen, auch in guter gemeinnütziger Absicht, häufig in der Welt statt finden. Schon Plato kante diese alte Lehrart. er 1) die Apostel haben kein neues Lehrgebäude zusammen setzen men; die Lehren Jesu, die viel hundert angehöret hatten, gehen

vorher, und alle denkende Juden verstunden unter dem Re
tes, eine neue Reihe von geistlichen algemeinen Grundsätzen
mosaische Nationalgesetz weit übertreffen würden. 2) Di
haben vorher, zur Zeit Jesu, keine Absichten von weltlich
und Vortheilen wirklich geheget. Weltliche Hoheit — is
lächerlich in der ganzen Lebenszeit Jesu. Sie hatten alle
Zusammenhang verlassen, und sahen gar wohl, daß ihnen
der Hoheit noch Vortheile der äusserlichen Welt versproche
oder versprochen werden konten, von einem Oberhaupt,
nicht hatte, wo es sein Haupt hinlegte. Sie befanden sich
lich in einem Schisma, in Absicht der übrigen Juden; es
ganz und gar auf neue Erkentnisse gebauet, deren ganzen
sie zwar noch nicht umfaßt hatten, aber an der Historie J
seinen Ermanungen, das Kreuz auf sich zu nemen, aus den
gogen verwiesen zu werden — den ganz gewissen Commente
Tage zu Tage hatten. So ungewont diese geistliche Sch
noch nicht veredelten Seele war und seyn mochte, hatte do
selbst einen so grossen Eindruck auf sie gemacht; daß sie, we
zwischen Furcht und Hoffnung, doch eben darum beysamme
in Jerusalem, weil Jesus ihnen einen kentlichen Beistand
weis des Plans Gottes versprochen hatte; die Theilnemung
heiligen Geiste. Dis ist wenigstens eine weit billigere und r
richtigere Beurtheilung der Apostel, als jene, die der Ungena
so schwarz vormalet. Seinen ganzen Vortrag kan man ohn
parodiren: die wissentliche vorsetzliche Bestreitung des Chris
kan nicht anders, als aus einem vorhergehenden Willen,
einem Zweck oder Absicht, die schon in dem Gemüt ist, entspri
Da nun der Ungenante das Christentum so verächtlich beschre
hat er es auch in einer Absicht gethan, die schon vorher in
Gemüt und Willen war. Nun ist des Ungenanten Absich
aller Historie, allen Urkunden des Christentums entgegen,
ständig auf die Umstürzung dieser christlichen Religion gerichte
sen. Folglich hat es alle moralische Gewisheit, daß der Un
diese neuen Offenbarungen, (Jesus habe nur Judentum gelehr
he nicht taufen lassen, — —) aus schon daseiender voriger A
das Christentum zu bestreiten, mühsam erdichtet hat. Es ist
leugbar, daß der Mann bis hieher viel offenbar Falsches beha
und alles nur durch Einfälle, Vermutung, Möglichkeiten zu
tigen gesucht hat; da die Sache doch lauter Historie und Be
heiten in der äusserlichen Welt betrift; und das Judentum un
dentum mit dem Christentum in der That vertauscht worden i
ne daß die Christen auf weltliche Hoheit und Vortheile gesehen h
sie haben vielmehr, um ihrer Erkentnis willen, alle leibliche
ganz anders beurtheilet, als Juden und Heiden zu thun pfleg

§. 54.

Nun trägt der Ungenante ſein neues Syſtem vor, ſſen Grund oder Ungrund nun von Chriſten beurtheilt erden mus. Ich wil es in kleine Abſchnitte theilen.

„Vermutet er, und macht gleich ſeine Vermutung zur ſtorie, daß anfangs lauter Angſt und Furcht unter den ngern regiert habe, daß ſie auch möchten zur Strafe ge- gen werden. Denn, ſo kühn ſie geweſen waren, mit Je- in den Tod zu gehen — ſo feig wurden ſie, als ſie ſahen, ß es mit ſeiner Hinrichtung ein Ernſt werden wolte — etrus verleugnet ſeinen Meiſter dreimal mit einem Ei- — ihre zwölf Stüle — waren mit einmal umgeſtoſſen; verlangten jetzt weder zu ſeiner Rechten noch zu ſeiner lin- zu ſeyn. Dieſe Furcht wärete noch eine Weile nach Je- Tode; ſie laſſen die Weiber mit Joſeph und Nicodemus Begräbnis beſchicken — ſie hielten ſich heimlich zuſam- n, in verſchloſſenen Thüren — es wagt es aber bald ei- oder der andre auszuſchlupfen.„

Beantwortung.

Warum ſolten die Jünger ſich fürchten zur Strafe gezogen zu rden? War es etwa bekant, daß ſie einen Aufruhr veranlaſſen olten? Wäre dis geweſen, ſo muſte man ja die zuſammengehörigen ellnemer allerdings aufſuchen. Sie konten alſo, aus Furcht vor n Juden, ſich inne halten; weil ſie nemlich ſelbſt keine Juden hr waren, wie ſie auch Galiläer hieſſen; indem ſie ein wirklich hisma gemacht hatten; (ſo gewis ſtoſſen alle Umſtände die arm- ge Hypotheſe des Deiſten oder Juden um, daß Jeſus ein Jude blieben ſey;) aber Strafe konten ſie nicht fürchten; niemand lt ſie aufſuchen. Da übrigens der Ungenante die ehrliche Wahr- lt dieſer Erzälung in allen den Dingen annimt, und unbezweis t vorausſetzt, die er zu ſeiner Abſicht parteiiſch anwenden kan: wie denn die übrige Erzälung ſo gleich falſch und erdichtet ſeyn, bald ſie in ſeine Einfälle und Erdichtungen nicht paſſen wil? Pe- Aufführung, iſt ſie Beweis jenes bedächtigen Aufrurs? Kan man mit ſolchen Leugnen ſich der Unterſuchung entziehen? Wiſſen wir ne nähern Beiſpiele, von Hieronymus aus Prag, von Cranmer, n de Dominis ꝛc.? Die niedrige Spötterey, ihre Stüle — we- zur Rechten noch zur Linken — iſt auch würdigen Juden und iden unanſtändig; iſt noch dazu ganz verſchoben und erſt aus Ver-

drehun-

[illegible] Die ganze Aufführung der Apostel und [illegible] Personen hat den Stempel der Unschuld und gemeinen menschlichen [illegible] in dergleichen Umständen. Da Pilatus ein ehrlich [illegible] hätte: so hätten die Weiber die gewönliche Leichen[illegible] und die übernommen, sich einer Bestrafung oder [illegible] zu unterziehen, und nun gar Petrus und noch einer nach [illegible] Seite — warum will man das Wort Ausschlüpfen hier brauchen?

2. — „Ausschlüpfen. Sie hören, daß weiter kein [illegible] Anfrage nach ihnen geschiehet; sie merken, [illegible] Obrigkeit nach der Hinrichtung Jesu seinen Anhang [illegible] aber noch für Pilatum nicht weiter geh[illegible] sie trauren halt auch, und denken nun, nach [illegible] sondern Feier auf ihr künftiges Glück. Was sollten [illegible] nun weiter unternehmen? Wollen sie zu ihrer vorigen Handthi[illegible] oder wieder gehen, sie warten unter Dürftigkeit und [illegible] Verachtung auf sie — und da sie allenthalben durch [illegible] Nachricht haben werden, so würde ein jeder [illegible] Bedenken auf sie gemacht haben, daß aus den vermein[illegible] Freunden Jesu und nahen Freunden und Ministern [illegible] Pilati wie weiter arme Leute und wol gar Bettler [illegible] worden wären. Sehen sie denn — notwendig höchst [illegible] und gemein.

Beurtheilung.

Sie [illegible] sie den neuen Lehrmeister etwas unterbrechen [illegible] sie ernstliche Feindseligkeiten befürchten, da Johannes selbst [illegible] unter seinen Lehr Jesu mit Maria zugesehen, diese auch [illegible] sie in Jesu Namen nur, ohne daß jemand sie aufgesucht hätte [illegible] sie Verachtung der Lehren Jesu nicht groß achtet, kan dies[illegible] auch wie sie sich Rebellion sich vorgenommen haben? Es [illegible] ein ordentlicher Hof oder Jesum, der in seinen freien Lehr[illegible] sie unternommen einen Feind hatte; nicht aber in obrigkeitlichen [illegible] sie nur ordentliche Ruhe und Sicherheit; welche durch solche [illegible] am wenigsten Dekonomen am wenigsten gestöret werden konte. [illegible] sie der Unruhen nur alles aufs schlimste an — sie denken [illegible] Feinde. Wenn das aber wol die Leute, die auf leiblichen [illegible] Wenn sie nun vielleicht darauf dachten, ihr[illegible] Freunde zu nützen; wenn sie durch ihre abgesonder[illegible] durch immer lebendigere Liebe zu ihrem M[illegible] nachmaligen Schisma unter sich nochmals überdachten [illegible] beste

thätigten; haben sie alsdenn auch auf ihr künftiges Glück gedacht? wilich eins von beiden; aber der Ungenante folgt doch nur seiner erwiesenen Hypothese; und wir folgen mit gleichem Rechte unserer eigen Gemütsfassung. Die Frage, wolten sie zu ihrer vorigen ndthierung wieder greifen — — ist ganz und gar ungeschickt. hatten schon den grossen Beruf, ich wil euch zu Menschenfischern chen; sie waren schon in Judäa ausgeschickt gewesen, also nicht hr dem öffentlichen Judentum blind ergeben; sie wusten, daß das angelium unter allen Heiden geprediget werden solte, Matth. 24. Diese Idee ist sehr gros; daß sie auf diese Art über die zwölf schlechte Israel in geistlich; gar nicht jüdischer Bedeutung richten en. Sie behielten also ganz natürlich diesen Beruf und Vor und hatten gar nicht nötig erst zu denken und zu berathschlagen, s sie machen wolten. Manche besassen ein eigen Haus, und wa also nicht blutarm. Sie solten ferner diese Grundsätze Jesu leh n, und durch Taufen ihre neue Gesellschaft vermehren; einer hatte viel zu thun als der andre. Was für hohe, das ist, weltliche, Gedanken solten sie wol angenommen haben? sie hatten die stliche Anweisung, Matth. 20, 25 folg. ihr habt nichts zu herr n und zu befelen, wer unter euch am meisten selbst dienet und leitet, der ist der Gröste; gewis in nicht gemeinem Verstande. wurde in dieser Lage sehr natürlich bestätiget. Wenn sie sich für chimpfung und Rache gefürchtet hätten, so würden sie nicht bey n geblieben seyn; es war ihnen vorhergesagt, daß sie um seines mens willen verfolgt — gegeisselt, getödtet werden würden. Wan e solten wir denn lieber glauben, daß alle diese Ermanungen und ganz ausserordentliche Beispiel Jesu, gar nichts in ihrer See gefruchtet habe, als daß diese erhabenen geistlichen Lehren nach nach ihnen lebendig worden sind! Der Tod ihres so lang gekan Jesu, die grosse Stiftung seines Abendmahls, mus ihnen wohl Eindruck gegeben haben, als daß sie wider alles moralische Ge unmittelbar auf Betrügereien alle zusammen sich hätten vereini können. Es ist dieser Sprung kaum möglich. Ich kan fordern, ein jeder erst sich an ihre Stelle setzen möge, und die Erschütte g der Seele empfinden, da Jesus aus seiner Mitte also hinge et wird, ohne den geringsten weitern Grund, als weil er die rsten des Volks durch freie gesunde Lehrsätze beleidigt, viel hun Menschen aber durch neue Erkentnis und Erfarung glücklich ga t hat; dabey kommen alle locale Umstände in die Seele, wie s da und da seine innerste Denkungsart so wirksam offenbaret ein Nachdenken über aller frommen eifrigen Propheten ganz ches Schicksal, wegen ihrer heiligen Grundsätze. Da mus die le, sie kan doch, sich gleichsam Gotte nähern, dessen besondre ung und grosse Absichten sich wenigstens vom Weiten schon erklä

ren

[illegible] — [illegible] Beiträge aus so tie[f]
[illegible] — das [illegible] ich nicht. Ich sehe auch g[ar]
[illegible] eine Gabe von [illegible] Menschen; keine Pro[ben]
[illegible], keine Bestätigung, keine Empfehlung — sonder[n]
die Verleugnung der göttlichen Ehren Jesu unter den J[u]
[illegible], nicht tägliche Müh und Sorge, die ihnen von [d]
[illegible] Jesu gemacht sind. Gegentheil werden, dur[ch]
[illegible] Verfolgungen und Plagen, und sind nun erwarten;
[illegible] das für [illegible] Belohnung. Sie machen Schüler
[illegible], um [illegible] Anhänger zu gewinnen.

[illegible] Sie hatten hergegen unter ihrem Meiste[r]
einen [illegible] Vorschmack gehabt, daß die Lehren
[illegible], und nicht [illegible] Liebe. Jesus selbst hatte
nichts, die ihre Nachrichten sagen, daß er sich bis
[illegible] mit einem Handwerk ernährt; das legte er
[illegible] dreyßigsten Jahre der Welt, und fing an zu lehren.
[illegible] von einem ordentlichen Gehalt, (es
[illegible] nicht [illegible]) allem darum dauerte
[illegible] mit milden Gaben gegen
[illegible] — [illegible] Freund und Feind
[illegible] und die Nachrede entstand,
[illegible], er entsehe sich nicht
[illegible] zu essen; insonderheit m[ö]
[illegible] werden liessen, [illegible]
[illegible] er auch reisete, so zog
[illegible] — [illegible] ihm Handreichung
[illegible] Luc. VIII, 1-3.
[illegible] [illegible] nicht allein mit Essen, sondern a[uch]
[illegible] [illegible] der den Beutel trug, war der
[illegible] [illegible] und [illegible] auf Reisen, wo es ja nöthig
[illegible] [illegible] Rechnung davon thun muste.
[illegible] [illegible] [illegible] begleiteten die Jünger mit und
[illegible] [illegible] einem gemeinschaftlichen Beutel: so daß die
[illegible] — [illegible] für dreizehn Personen zure
[illegible].

Beantwortung.

[illegible] der Ungenannte diese armseligen Mittel zu Hil
[illegible] Ausgangen, daß die Apostel aus eigenn[em]

[illegible]chten, ihren so alten Beruf, Lehrer wider das Judentum zu [illegible]rden, weiter fortgesetzt haben: so mus es ihm doch an guten Be[illegible]isen ganz und gar fehlen. Ich wiederhole abermalen, daß der Un[illegible]nante die Evangelia geradehin gelten läßt, wenn sie seinen Absich[illegible] helfen; und sie für verfälscht und unächt erklärt, wenn sie [illegible] System umstossen. Daß man mit milden Gaben gegen die Leh[illegible] desto freigebiger gewesen, weil es keinen ordentlichen Gehalt für [illegible]gab: ist doch wol mit grosser Einschränkung zu verstehen; daß es [illegible]ige wohlhabende Leute gethan, wenn sie einen Lehrer für gut und [illegible]u hielten. Denn eine Menge armer Leute, die Jesu nachgezogen, [illegible]hten dabey so gar ihr täglich Brot, und hatten nichts zu geben. [illegible]nn die Pharisäer Jesum darüber lästern, daß er Wein trinkt, [illegible] mit Zölnern und Sündern (Heiden) ißt, welches ein ächter Ju[illegible] nicht thun durfte: so sol dis beweisen, die Apostel konten auf gut [illegible]en rechnen, bey ihrem Lehramt? diese böse Nachrede sol gelten [illegible]er Jesum; und doch sol er lauter Judentum selbst geprediget haben. [illegible]ie Marthen gab es? Eine einzige wird genent. Gute Speisen? [illegible]oher weis es der Ungenante? Jesus bestrafte sie ja über ihre wirth[illegible]schaftliche Mühe; es ist so viel nicht nötig; Maria hat sich das beste [illegible]heil erwält — Einige Weibspersonen, (die Jesus von ihren Krank[illegible]heiten geheilet hatte, stehen dabey) gaben aus ihrem Vermögen her, [illegible]n Unterhalte Jesu und der Apostel; sol dergleichen einzelne Dank[illegible]barkeit und Gutthätigkeit dazu hinreichen, leibliche eigennützige Ab[illegible]sichten Jesu und seinen Jüngern geradehin beizulegen? waren lauter [illegible]Junke da, die dankbar seyn wolten? Diese Weiber zogen ihm nach, [illegible] Lehren wegen; sie gehörten zu einer Gesellschaft, die sich von [illegible]den Juden separirt hatte. Wenn Jesus aber sonst nichts lehrete, [illegible] ein weltlich Reich, wenn er in die Augen fallen wolte: warum [illegible]ßte er sich nicht durch die Frau des Chuza ein Schlos und Land[illegible]gut in Galiläa an, um indes des Herodes Schutz zu genüssen? [illegible]s armselige Herumreisen solte mit dem zufälligen Essen und Trin[illegible]ken, den Aposteln jetzt eine Reizung seyn, künftig eben dis Brodt [illegible] Lehrer zu essen? Wer hielte sie denn wol für solche Rabbinen, [illegible] jedermann ernären müste? Die orientalische so bekante Freige[illegible]bigkeit brauchte man nicht erst auf die Probe zu setzen. Wie viel [illegible]Cassenmeister Judas bisweilen mag beisammen gehabt haben? ha[illegible]ben sie etwa sich angekauft? Wir sehen wol so viel hieraus, daß Je[illegible]sus und die Apostel als eine besondere Religionsgesellschaft, die gar [illegible]keine eigne Mittel hatte, von guten Menschen, (die keine solche Dei[illegible]sten waren,) angesehen worden; welche also von denen unterstützt [illegible]werden, die schon ihrer Absicht Beifal gaben; und eine Verbesserung [illegible]der Religion gern beförderten; aber so viel grossen Erwerb und Vor[illegible]teil sehen wir doch nicht, daß deshalb jemand leicht gereizet werden [illegible]konnen, um dieser noch mislichen Lebensart willen ein öffentli[illegible]

zumal, der hatte wol rechte Hoheit erlangt? Entweder die Apos
erschichte ist eine wahre Erzälung; und es ist gewis, was Paus
sagt, Gott hat uns Apostel zu den verachtesten Menschen gleichsam
acht. Oder der Ungenante verwirft auch diese Historie: wo holt
sdenn die Nachrichten her, über welche er solche schwarze Erklä-
g und Auflösung macht? Die Macht der Apostel über ihre Ge-
ten fürt der Ungenante an; aber ist dis sichtbar ein Erfolg ihres
lzes, oder ein von selbst entstehendes Mittel zum Endzweck?
se Gesellschaft willigte ja von selbst, lieber unter ihnen als unter
risäern und Pfaffen ferner zu leben.

„Sie schreiben in ihrem Concilio sämtlich, und jeder
onders, im Namen des heiligen Geistes vor, nicht allein
s sie glauben, sondern auch was sie thun und lassen, es-
und trinken sollen. —

Dis sind Beweise einer Macht und Hoheit? Meinetwegen mag
ostelg. 15. ein Concilium heissen, es ist gewis keins nach Art
d Charakter der uns bekanten Concilien; aber wenn sie schreiben,
werdet wohl und löblich handeln, wenn ihr dis in Acht nemet,
den Judenchristen keinen Anstos zu geben V. 29, so ist dis in der
at ein schlechter Beweis der Befehlshaberey. Was sie als Chris
n essen und trinken können, und dürfen, müste der Mann schrei-
; daß sie sich an Mosis Gesetze von unreinen Speisen, an so ge-
nt Götzenfleisch für sich nicht kehren dürfen, aber jetzt um der
den willen, lieber sich einschränken solten; alle Creatur Gottes ist
rigens gut; heist dis Befele geben, was man essen und trinken
le?

„Sie keifen, sie drohen, als aus Macht, thun in
n Bann; übergeben dem Satan. —

Aber es trifft einen Blutschänder, den auch Heiden verabscheuen;
böse Nachrede von den neuen Christen abzuwenden, sol niemand
r stehlen, nicht morden, andrer Gutthätigkeit nicht leben oder
ssen — ist dis Befelshaberey?

„Sie setzen Bischöfe, Aeltesten, Vorsteher,„

Dis ist wol ein Zeichen der Hoheit! was schreiben sie aber diesen
seine Bestallung? untadelhaft zu leben, nicht fressen, saufen,
agen — — Dis sind ja die grösten Wohlthaten; durch diese
en Anstalten wollen sie tausend zu tugendhaften glückseligen Men-
n erziehen, die übrigens aller Obrigkeit, Kaiser, Prätor ꝛc.
n unterthan bleiben.

„[illegible] alle ihre Habe zu verkauf[illegible] zu legen.„

[illegible]; niemand wurde genötig[illegible] dein und blieb in dein[illegible] oder behalten; die Sa[illegible] wie konten Besitzer genö[illegible] nicht ohne die Obrigk[illegible] betrügerisch und eigennü[illegible] der alles hergäbe, also [illegible] so gar eine Stelle [illegible] Betrug, der die [illegible] zu dulten. Alle solche [illegible] bestunden aus gemeinsch[illegible] denen jeder wieder so [illegible] gemeinnützigen Gebrauche, [illegible]

[illegible] nach Gefallen aus, [illegible] nunmehr ihrer Gnad[illegible] gehabt, nunmehr allei[illegible] Und wo sie de[illegible] einfüren konten, [illegible] anzudringen, daß es noc[illegible] daß sie denen, wodurc[illegible] Güter theilhaftig worde[illegible] Gütern mittheilen.„

[illegible]wortung.

[illegible] die menschlichsten Handlun[illegible] Aufsicht statt finden, über Gelde[illegible] zusammen gelegt wurden[illegible] Händen gehabt, sondern so ge[illegible] künftig selbst misvergnügt, mit[illegible] Ich denke doch nicht; jede[illegible] fordern; daß es aber nicht geschi[illegible] neuen Geselschaft. Wenn Dr[illegible] haben sie gewis nichts von de[illegible] Die ganze Einrichtung der ersten Gesel[illegible] ist nicht auf alle andre Kirche[illegible] worden. Jeder solte vielmehr [illegible] Händen so viel erwerben, daß er auch [illegible] hat gar ohne öffentliche Unterhal[illegible]

tung

gelebet. Wenn Beisteuren von Privatis zu einem schon beliebe Zweck gegeben werden; ist allemal ein Zwang, ein Betrug der er dahinter? Wenn Christen die Vorstellung annemen, (wir has geistliche wahre Güter erlangt durch dieses Christentum, darum s billig, daß wir den Lehrern und Dienern desselben hier oder in Ferne mit Zuschus beistehen, damit sie ungehindert dis Lehramt n können, weil sie sonst nichts erwerben) so beweiset es ja, daß von der Unschätzbarkeit des Christentums, aus eigener Erfarung, rzeugt gewesen sind; wird der Ungenante nun machen können, i diese Christen gezwungen und genötiget worden sind, gutthätig seyn? Es ist noch dazu eine verabredete Unterstützung für arme denchristen, wodurch ihre Liebe und Dankbarkeit gegen so gutthäs e Brüder aus den Heiden, endlich aufkeimen, und alle Vorurtheis zwis verdrängen sol. Ja wenn Paulus einen Schatz für sich r die Apostel hätte niederlegen und Häuser oder Güter: zu eigner lichen Bequemlichkeit, anschaffen lassen! Diese Beschuldigung d wol wenig Eingang finden. So gar Julian war gerechter, empfahl eben diese Einrichtung für die Armen, den heidnischen rpriestern zur Nachahmung. S. seinen Brief an den Arsacius.

§. 55.

„Die Apostel, färt er gleich fort, hatten demnach ht allein aus der vorigen Erfarung Vorschmacks genug, ß sich bey dem Lehramte und bey der Verkündigung vom iche des Meßias, ausser zureichendem Unterhalt, Ehre, heit und Macht erwarten liesse; sondern sie besassen ch, wie ihre nachmalige Auffürung zeiget, Verstand ge z, sich alle diese Vortheile aufs Beste zu Nutze zu ma n. Kein Wunder also, daß sie — — den Muth nicht fort sinken lassen, sondern sich durch eine kühne Erfin ng einen neuen Weg bauen.„

Beantwortung.

Dis ist in der Denkungsart eines Deisten recht natürlich; aber en jene Apostel solche Leute? Ist gar keine Erkentnis, keine rstellung da, von einer algemeinen Religion, die alle Menschen r vereinigen sol; und von geistlicher bessern Verehrung Gottes? nn diese aber da ist, wo findet alsdenn dieser eigennützige Plan t? Sind die Pharisäer und Volksobersten auf einmal blind, dies Eigennutz der Apostel nicht selbst zu bemerken? Konten sie es den Leuten ganz klar vor Augen legen, daß dis alles scheinheis Betrügerey wäre? Sie musten abgesagte Feinde dieser neuen

Partey seyn; konten sie denn nicht einen von diesen neuen Gr
manchfaltigen gewinnen und dieses ganze Geheimnis entdecken? Au
mächtigen Unwachet, Ehre, Hoheit und Macht solten die Ap
so sichere Rechnung gemacht haben? Und zwar aus der vorigen
sprung? Ich denke der Ungenante macht sich lächerlich. Lang
mit Jesu auf drey Jahre lang herum gezogen waren, und noch
nur mit dem Verlangen ihrer Freunde täglich lebeten, vor den Je
sich dem Tode machen muste: solten schon Vorschmack von Ehre,
Lust und Macht gehabt haben? täglich waren sie dem Gespö
und der Verfolgung ausgesetzt, und sahen doch Hoheit und Macht
für? Der muß nothwendig sehr unaufmerksam und geistlich versto
worden. Der Ungenante redet aber von äusserlicher Hoheit und Ma
Wenn aber der Apostel durch den erhabenen gemeinnützigen Tod
ja ewig sind, und an den Geist der Propheten denken, und
besonders Jes. 53. ohne alle Vorurtheile stille betrachten: sonde
auch da finden, daß sie eine Hoheit suchen, die Jesus nie suchte,
ausser aber verspricht: sondern eine Nachfolge im Leiden, d
Verläugnung uns selbst dessen empfohlen hatte? Wir finden auch,
der Apostel gegen so schwere die Proben ausstehen, durch Ver
gung der Juden, machte gewis keinen Grund zur äusserlichen Ho
und Macht aus. Das ist Hellucie der Apostel; der Ungenante
gemacht aus einer gütigen Gemüthsstellung ein System von Ar
ne, ob wenn er einige seiner Beyspiele und Talapoinen dergleic
Erfindung nicht gemacht hätte.

§. 56.

Hier wendet sich der Ungenante, „daß er schon bem
te jene, die einige, ob wohl wenigere, der damaligen J
den von mehrere Zukunft des Meßias geglaubet; da er a
in erniedrigter Gestalt und leidend erscheinen, nachmals ab
doch herrlich in den Wolken des Himmels wiederkomm
würde. Dieses kann den Aposteln vortreflich zu statten
te daher vermuten, daß ein grosser Theil derer, die Jesu
als einen Propheten angesehen, — nunmehr auch dies
gegenstände ergreifen — und daher seine andre herrliche Z
nicht vom Himmel desto eher glauben und erwarten wü
den. „ —

Beantwortung.

Das ist des Ungenanten Vermutung, weil er durchaus sic
in Irthümern leiden will; aber müssen nun andre Leser mi
sich entschlagen, nach seinen eigenen noch unverderbenen S
wissen

en? Ich zweifle sehr: 1) ist diese Voraussetzung, daß es schon alen, vor der Mitte des ersten Jahrhundertes, eben diese Meig von einer doppelten Zukunft des Meßias, unter diesen Juden ben habe, mit gar nichts zu erweisen. Wenn sie also damar nicht bekant war, so kan man sich auch nicht überreden, daß die ftel sich dieser Meinung, als ganz bekant bedient hätten. Ich schon angefürt, daß die Unterscheidung der 2 Namen, ein ias Ben Joseph, und Ben David, erst im zweiten Jahrhun bey den Juden angetroffen werde; daher Schötgen mutmasse daß die Juden diesen Namen, Ben Joseph, eben aus der Hi e unsers Jesu angenommen hätten, weil sehr viel Reden und lens davon war, und sie hiemit die Juden bis auf die Ankunft Ben David hinhalten könten. Kurz, so viel der Deiste hier bauen will, so felet es doch an historischer Erweislichkeit. 2) Alle nigen, welche Jesum selbst gekant hatten, wusten es auch, daß eine sichtbare Zukunft zu einem leiblichen Reiche jemalen versprol , vielmehr den Menschen auch den Heiden, eine geistliche Reli l, ohne mosaisches Gesetz, empfohlen hatte, auch eben darum richtet worden war. Ein Jude verstund die prophetische Re lart, auf oder in den Wolken, nicht proprie, sondern impro , von grossen unerwarteten Veränderungen auf Erden. Wäre nicht die genaueste Uebereinstimmung, der Lehre der Apostel mit so ausgebreiteten und geliebten Lehre Jesu, den Zuhörern ganz is gewesen: so hätten die Apostel durch eine solche sinliche und iche Hoffnung, alle vorigen Zuhörer und Jünger Jesu von sich kehret. Es gibt einen moralischen Geschmack, der sich nicht so t umkehren läßt; der Zuhörer und Anhänger Jesu waren taus e, die es wohl wusten, was Jesus schon gelehret hatte. Mit aham und Isaac zu Tische sitzen, konte auf dieser Erde gar nicht ffen. Wer das Leiden Jesu als ein Theil seines Meßiasamtes he, oder ansehen solte, wie der Ungenante selbst schreibt: der e nun, daß alle jüdischen Erwartungen viel zu ungeistlich und le, der aller Menschen Gott sey, unanständig waren.

Nun legt er eben diese listigen Einfälle den Aposteln gehin bey. „Sie wusten, daß — — manche gern glaus würden, was sie wünschten, damit sie nur nicht möchgeirret und sich betrogen haben.„

Wie kan man sagen, die Apostel wusten dieses? Also, wenn nd glaubet was er wünschet, so macht er hiemit, daß er nicht et und sich nicht betrogen habe? Welchen Sinn hat diese seltsa Behauptung! Und wünscheten denn wirklich jene so vielen ret Jesu, daß er leiblich wieder in ein leibliches Reich kommen

Fen! Wenn die Apostel dis je eigentlich, buchstäblich annemen woll
: so waren sie gewis nicht sicher daß sie nicht alle noch über der Un
Hsheit ergriffen würden. Soll nächstens auch 30 — 50 Jahre
ssen, und es mus eher noch kürzere Zeit heissen: so belebten eben
enigen welche dieses eine Zeitlang glaubten, die völlige Unwahr:
t; und wer hätte weiter ein Christ werden wollen? Es ist aber
ht zu glauben, der Sache nach, daß jene Juden ietzt eine Zukunft
(andern) Meßias gehoft hätten. Sollen sie den Meßias hoffen,
Juden: so können sie den Jesus durchaus nicht gelten lassen! sie
den ihn als öffentlichen Uebertreter ihres Gesetzes verflucht und ge
tet; wie solten sie glauben, er seye doch der Meßias und würde
wiederkommen? Sollen sie als Christen die damalige Zukunft
zu glauben, so ist es ja nicht die Meinung der Juden; und
Apostel brauchen diese, die keine Juden mehr sind, nicht noch
nmal zu gewinnen; es sind schon Christen! Zu welchem Endzweck
en also die Apostel eine gemeine Meinung der Juden, die ihnen
s zuwider war, sich zu Nuze machen? Juden, als Juden,
rden doch keine Christen, wenn sie auch eine doppelte Zukunft des
eßias glauben; ihr Sohn David ist alsdenn eine ganz andre
rson, als der Sohn Josephs. 1) Wenn die Rede aber blos das
n ist, es vorgeben zu können, warum musten sie den Körper
mlich wegschaffen? Sie hatten ja gar nicht nötig, den Schau
tz ihres Vorhabens in Jerusalem aufzuschlagen; wenn sie unter
nde Juden reiseten, konten sie ja erzälen, was sie wolten. Daß
also gerade in Jerusalem unmittelbar blieben: ist ein Umstand,
sie für dem Vorwurf eines künstlichen Betrugs eher schüzt, als
mit wahrscheinlich belästiget. 3) Sehr leicht soll das Stückgen
wesen seyn? Ich habe schon hierüber bey §. 10. mich herausgelassen,
b diese Beschuldigung beurtheilet. Ist es wahr, was die Evange
en erzälen, vom Grabe Josephs, warum ist nun alles übrige
gleich nicht wahr? Daß die Apostel bey Tage und Nacht dis
rab hätten besuchen dürfen; ist ja mit nichts zu erweisen. Würde
alsdenn niemand bemerket haben, wenn sie immer ab und zu
gen? Muste man nicht sogleich aufmerksam werden, auf eine be
ndre Absicht? Ist die Erzalung wahr, daß Maria gemeinet, der
Artner habe den Leib Jesu von da weg, an einen andern Ort,
bracht, (heimlich stehet nicht dabey,) warum ist das übrige nun
ht wahr? Ganz und gar falsch ist es aber, daß die Apostel sich
n einer gemeinen Rede und Beschuldigung (dieses Betrugs) zu
ten nicht unterstanden; man darf ihre dreisten Behauptungen nur
en, in der Apostelgeschichte: so siehet man, daß sie keineswegs
malen von dieser Beschuldigung irgend etwas zu fürchten gehabt.
ätten die Apostel selbst nicht eine ganz gewisse Vorstellung und Ue
rzeugung von dem Satz gehabt, Jesus ist auferstanden: so hätten

sie durchaus nicht so [illegible] davon reden, und am [illegible] Verfolgung und Lebensgefar diese [illegible]. [illegible] hat schon diese Betrachtung an- [illegible] hinreichend, einen so wissent- [illegible] zu erklären. Selbst Celsus, [illegible] alles angrif was er nur konte, [illegible] Urheberin, und Leute, die an [illegible] eine wirkliche Erscheinung Jesu [illegible] Celsus schon im zweiten Jahr- [illegible] von dieser angeblichen so genan- [illegible] den Leib Jesu heimlich weggeschaft [illegible] Jahren? Wie gern würde [illegible] haben! Aber er weis nichts davon, [illegible] ganz unnütz; er gestehet die [illegible] sie auch theils magischen Kün- [illegible] der Maria Magdalena [illegible] Widersprüche noch nicht in [illegible] daß die Einrichtung der Evan- [illegible] der Christen so verschieden ge- [illegible] besondern Absichten es für dien- [illegible] Jesu aber waren alle Parteien [illegible] einstimmig.

[illegible] weiter, „sie haben wohl nicht [illegible] Leichnam bald nach 24 Stun- [illegible] haben sich, wie dieses geschehen [illegible] Verwunderung und unwissend [illegible] sich auch mit dahin bege- [illegible] beschauet.“

Beantwortung.

[illegible] unwahrscheinlich. 1) Wie ist dieses [illegible] worden? Wenn es neugierige Leute [illegible] dem Grabe Jesu sahen, wenn hatten [illegible] den Leichnam wegzuschaffen? Diese Frau [illegible] Wenn darunter Leute waren, die auf [illegible] waren, wie duldeten es die Volksobersten? [illegible] Pharisäer die Urheber dieser Entdeckung, [illegible] ihrer Lehre wider die Sadducäer zu haben; [illegible] Soldaten ein solches Spiel angefangen — [illegible] zu zeigen, daß wenn es einmal gilt, die Erz- [illegible] Seite zu setzen, es alsdenn viel Betrug [illegible] geben kan; ohne, daß durchaus die Apo-

stel

dieſen Betrug ſelbſt ausgefüret haben müſten. 2) Wenn die Jün
Jeſu auch es für zu früh hielten, etwas davon öffentlich
agen, wie der Ungenante weiter bemerkt: konten ſie wol mas
, daß andre Zuſchauer auch ſtille ſchwiegen, und davon
nichts redeten, Jeſu Grab iſt leer? Und iſt es alſo wahr,
die Apoſtel es liſtig ſo hätten einrichten können, daß in
der Leib ganz unkentlich worden, durch die Verweſung, und
indes keine Nachfrage von der Obrigkeit hätte vorgenommen wer
können? Ich glaube, daß niemand hier die Wahrſcheihlichkeit ſo
mit Händen greifet, als der Ungenante. Wenn die Apoſtel
andern Leuten ſich hinſtellen, und die leere Stätte beſchauen:
uft alſo das Gerede von Tag zu Tag weiter herum; und es iſt
unmöglich, daß die Volksoberſten gar nichts davon erfaren, bis
funfzig Tagen, da die Apoſtel erſt an Pfingſten öffentlich es als
allen Einwonern längſt bekante Sache wiederholen. Wieder
n ſage ich; keinesweges aber zum erſtenmal anzeigen. Folglich
ſogleich vom erſten Tage an es unmöglich, daß die Obrigkeit dis
gehört hätte; ſie konte alſo Leute greifen und verhören laſſen,
e unter den allererſten geweſen ſeyn wolten. Und konte nun
Nachforſchung nach dem Körper ſo ſchwer, und muſte ſie ganz
blich ſeyn? Die Ausflucht des Ungenanten, wonach er ſagt, nun
s nicht mehr Zeit geweſen, daß die Obrigkeit hätte fordern kön
, man ſolte den auferſtandenen Jeſu öffentlich zeigen: habe
chon §. 10, beantwortet. Es bleibt alſo übrig, der Ungenante
eine Meinung, welche gar nicht ſtatt findet, wenn man nicht erſt
falſchen Prämiſſen vom Zweck Jeſu, alle annimt; die Apoſtel
nen nicht ſo leicht zu Betrügern erklärt werden; es bleiben viel
ſere Schwierigkeiten übrig; ein ehrlicher Deiſt würde immer ſa
können, die Auferſtehung Jeſu glaube ich noch nicht; wenn ich
ich nicht erklären kan, wie dieſe Erzälung aufgekommen iſt, die
t und Weiſe des Verhaltens der Apoſtel iſt unbekant. Aber dieſe
ſtärung des Ungenanten iſt lange ſo leicht nicht, daß die Apoſtel
klich es auf dieſe Art gemacht haben: eine Anſchuldigung iſt
Beweis der Sache ſelbſt; es entdeckt ſich aber die unbillige eige
Denkungsart des Ungenanten.

§. 57.

Will er erweiſen, daß die Apoſtel gar leicht guten Fort
g ſich hätten verſprechen können. „Das corpus delicti
t nicht vorhanden — oder nun in die Verweſung getre
, daher unkentlich — dieſe geraume Zeit vereitelte alle
auf zu wendende Nachforſchung. — Und wolte nun
h funfzig Tagen jemand fragen, wo iſt der auferſtandene

Jesus, zeigt mir ihn; so hatten sie die Antwort bereit, man ist er schon gen Himmel gefahren. Es kam nur auf ein dreistes standhaftes Bejahen an. — ein solch Zeugnis konte man nach dem Gesetze nicht verwerfen, weil in zweier oder dreier Zeugen Munde die Wahrheit bestehen solte, wie vielmehr wenn es ihrer zwölfe einhellig bezeugten.„

Beantwortung.

Wer nicht vorsetzlich ein Deist seyn will, wird an dieser Beschreibung viel Anstos finden. Wie konte man einen todten Körper so unbemerkt herum schleppen und also verstecken, daß man glauben konte, er werde nun nicht gefunden? Und in funfzig Tagen solte der Körper so unkentlich werden, daß man in dieser so lauten Sache, ihn nicht unterscheiden könte? Pflegten wol ehrliche Juden ihre Todten so zu verstecken? So bald man also einen Körper ausser einem ehrlichen Grabe fand; war ja alle Vermutung da, es sey eben dieser. Warum muste eine angewendete Untersuchung durchaus vereitelt werden? Ich wüste doch nicht, wie dieses möge dargethan werden. Freilich haben die Jünger in der Zeit nach dem Tode Jesu unter sich vielerley zu reden gehabt; müssen sie aber diesen Betrug damalen eingerichtet und verfolget haben? Wer konte sie denn fragen, zeigt mir den auferstandenen Jesus, wenn vor den funfzig Tagen alles davon stille war? Wenn man aber sie fragen konte, so war es ja nicht unbekant. So wenig natürlicher Zusammenhang ist in dieser Anklage. Die Himmelfart Jesu war in notwendigen Zusammenhange mit der Auferstehung; um alle leiblichen irdischen Erwartungen geradehin aufzuheben. Schon sehr viele Juden hatten hievon gehöret, daß Jesus lebe und auferstanden seye; wenn sie diesen Satz mit ihren gemeinen Begriffen verbanden: so erwarteten sie nun, daß Jesus bald wieder öffentlich zum Vorschein kommen, und nun die grossen Veränderungen in der äusserlichen Welt anfangen würde. Diese rohen Ideen findet man sogar im Talmud, wenn von dem Armillus oder Antichrist geredet wird. Es war also die Kentnis und öffentliche Lehre von der Himmelfart ganz notwendig, um das geistliche Reich Gottes desto deutlicher zu behaupten. Alle Apostel bezeugen sie; wahrlich nicht in der kindischen Absicht, damit man sich helfen könte, wenn etwa gefragt würde, zeigt mir doch den auferstandenen Jesus. Niemand konte voraussetzen, daß es bey den Aposteln stünde, zu jeder Zeit Jesum gleichsam unter der Gewalt und bey der Hand zu haben. Die Anhänger Jesu machten nunmehr eine abgesonderte Religionsgesellschaft aus; und wusten wohl, was Jesus [illegible]et und von seiner Historie versichert hatte; wie solten sie [illegible], daß Jesus den Juden sich zeigen solte, die ihm schon [illegible]

ren Bund mit Belzebub beigelegt hatten? Endlich die ungeſchickte
ſfärung von zwey oder drey Zeugen — der Ungenante verſteht
ſich alles; jenes Geſetz redet von gerichtlichen Klagen, über bür-
erlich Unrecht; da ſind zwey bis drey Zeugen hinlänglich. Wie lächer-
) wird dis hier angewendet: man hätte nach dem Geſetze Moſis von
rgerlichen Händeln und Klagen, auch dieſes Zeugnis von einer
ht-bürgerlichen Sache, nicht verwerfen können. Waren wohl die
chriftgelehrten ein Collegium, das über Erfarung und Begebenheit
t, auſſer dem Kreiſe des bürgerlichen Rechts, urtheilen ſolte? Was
en glaubete alſo das Synedrium nicht, da dieſe Apoſtel ſo oft vor-
ordert wurden? Solche ganz abgeſchmackte Einfälle legt der Mann
n Apoſteln blos darum bey, um ſie verächtlich zu machen. Und
ch iſt es ſo ſchlechten Betrügern, wie er ſie uns malet, ſo gar ſehr
zlücket? Es mag wol was ganz anders als Betrug ſeyn, worauf
ſo feſt ſtehen bleiben. Sie lehreten, was ſie nunmehr ſelbſt glau-
ben; nicht aber, was ſie als eigene Erdichtung anſehen muſten.

Er färt fort: „Die Auferſtehung an ſich, ward das
als von dem gröſten Haufen, nemlich den Phariſäern und
nzen Volke, geglaubt; es waren vorhin durch die Prophe-
n Leute vom Tode erweckt worden, und folglich müſſen ſie
e Möglichkeit der Auferſtehung Jeſu nach ihrem eigenen
Erſatze zugeben. Dieſes wuſten ſich die Apoſtel oder viel-
ehr Paulus, der klügſte unter allen, vor Gericht, zur
ertheidigung und Rettung, meiſterlich zu bedienen. Denn
n die Phariſäer und Sadducäer, welche beiderſeits in den
erichten ſaſſen, an einander zu hetzen, und dadurch zu
twiſchen, ſagte er Apoſtelg. 23, 6.„ —

Beantwortung.

Wie harmonirt der Mann in ſeinen Einfällen! hier ſagt er, es
aren vorhin Leute durch die Propheten von dem Tode erweckt
orden: §. 1. aber ſagt er, es ſeye aus dem vorigen Buche, und
ſſen letzten Kapitel zu erſehen, daß die Lehre von der Seelen Un-
terblichkeit — bey den Juden zur Zeit ihrer eigenen Propheten un-
kant geweſen. Es wird die Auferſtehuug oder Auferweckung be-
rieben, die Seele wieder zurückfüren in den Leib; und dennoch
die Unſterblichkeit, Fortdauer der Seelen, unbekant geweſen?
eit den Zeiten des Plato, ja noch vor ihm, hat man eine Aufer-
eckung von den Todten als möglich zugegeben, ja gar Beiſpiele hi-
ſtoriſch genant, der und der iſt wieder aus dem Tode ins Leben zu-
ck gekommen. Wollen Deiſten aber auch die Möglichkeit be-

zwei

zweifeln, so sollen sie von Christen nicht gehindert werden; aber ihr Zweifel und ihre Behauptung gehet deswegen nicht notwendig die an unsere Seele. Wenn aber nun gleich die Juden die Möglichkeit der Auferstehung Jesu zugeben musten und wolten: war dis nun einige Grund, warum die Apostel es jetzt wirklich behaupten, Jesus ist auferstanden? Muste es durchaus ihr Betrug und Betrug sein? Freilich wer gern lauter Naturalisten in der Welt haben will, der behauptet dis; der leugnet, daß Gott durch seine Macht jetzt noch etwas hervor bringen könne und wolle, was nicht durch die alte Ordnung der daseyenden Geschöpfe täglich oder gewönlich entstehet. Wie eben hier trennen sich Deisten von einer andern Classe Menschen, welche mit aller ihrer Erkentnis sich nicht heraus nemen, Gotte vorzuschreiben von der Erde hinauf Vorschriften und Gesetze zu geben. Es ist also immer noch möglich, was Deisten nicht für möglich erkennen wollen; es konte also Jesus wieder lebendig werden und den Aposteln, ohne ihren Vorsatz und Betrug, in die Sinne gefallen seyn, so lange es hierzu nöthig war, daß sie selbst alle Gewisheit davon hätten. So billig waren auch Juden damalen, ohne doch die Aussage der Auferstehung deswegen selbst für wahr anzunemen. Hierzu gehörte erst von vornen her eine Einsicht des Vorzugs einer geistlichen Religion, die Jesus eben gelehret hatte. Diese Einsicht ist der Anfang, ist die erste Stufe einer solchen Gemütsfassung, die Jesus eben schaffen wolte; daraus entwickelt sich nun eine ewige Ordnung geistlicher Wohlfart der Menschen. Sie verlangen keinen sichtbaren leiblichen Jesus; sie glauben nun, daß Jesus auferstanden und von der Erde weg ist, ihr Glaube hebt sie auch in die unsichtbare Welt, daß sie den Tod nicht mehr fürchten können. Wer diesen Weg nicht von vornher eingehet, der glaubt wirklich selbst nicht. Dis ist unser christliches Urtheil über diesen Scheideweg. Deisten sollen seyn, was sie wollen; und Christen haben ganz gewis eben das innere starke Bewustseyn von ihrer lebendigen Erkentnis, wenn gleich Deisten dieses nicht haben, und vermöge ihrer eigenen Grundsätze nicht haben können.

Aber die weitere Beschuldigung aus Apostelg. 23. wie lahm und weithergeholet? Wie viel Jahre sind doch verflossen, ehe diese Begebenheit vorgefallen ist? Die Apostel sind schon; Apost. 4 und 5. vor das Synedrium gefordert worden; haben sie schon hier sich auch die Trennung der Pharisäer zu Nutze gemacht? und Pharisäer und Sadducäer aneinander gehetzt? Es hatte ja niemand von den andern Aposteln diese jetzige Lage, worin Paulus ist; noch V. 21. folg. wolten die Juden aus Asien ihn durchaus ums Leben bringen; der römische Befehlshaber stillet den Aufrur und nimt ihn selbst in Verwarung; bestellt die Obersten des Volks zu sich, bringt Paulus die Rede vor, um sich vor der Gewaltthätig-

keit

zu ſchützen. Iſt dis aber etwa eine groſſe Liſt Pauli gewe
es eine Verdrehung, wenn er ſagt, als ein Phariſäer
) überhaupt eine Auferſtehung der Todten, wenn gleich ihr
)hariſäer nun nicht glaubet, daß die Hiſtorie Jeſu ein be
:empel davon neulich gegeben habe. Iſt es nicht erlaubt,
Beiſpiele zu glauben, ſo wollen alſo die Sadducäer hiemit
: Freiheit zu denken einem Phariſäer zum Verbrechen mac
d dieſe Lehrfreiheit können ſie doch nicht aufheben, und die
r werden alſo dis nicht wider mich geſchehen laſſen, was je
inn haben. Wie gehört nun dieſe ſo ſpäte Schutzrede Pau
ch nicht geradehin will todt ſchlagen laſſen, zu der Beſchrei
Verhalten der andern Apoſtel? Solte in der That ein
)eiſt hier Paulum tadeln, daß er ſich aus den Händen der
äer, die auch Deiſten waren, loszumachen geſucht hat?
te es wäre keine Kleinigkeit, wenn von dem Leben eines un
i Menſchen die Rede iſt. Da er ſchreien müſſen, ſo ſiehet
ıß ſchon der Anfang zu Gewaltthätigkeit da war. Daß er
und 26. es wider eben ſolche feindſelige Juden wiederholet:
ıtürlich; um Gedanken und Meinungen willen, über Dinge,
ürgerlichen Wohlfart nicht hinderlich waren, lieſſen die Rö
nand ums Leben bringen. Oder war es nun ein bürgerlich
en, wenn Paulus lehrte, der Jeſus iſt vom Tode auferſ
Jederman wuſte es ja, daß Pauls, den man lange kan
der gepredigten Auferſtehung Jeſu willen, angehalten wur
)nte es alſo nicht verdrehen. Bürgerliche Verbrechen kon
Feinde Pauli nicht wider ihn aufbringen; ſie wollen ihn
ım tödten, weil er lehret, Jeſus iſt auferſtanden, und die
:te der Meßianer gehört nicht mehr unter die alten Juden.
ſoll er es insbſondere namentlich wiederholen? Es iſt aber
)t an dem, daß Paulus ſonſt gar nichts geredet habe,
ich nur dieſer Satz vom Lucas iſt aufgeſchrieben worden;
: kan ſo gar wirklich dieſe Anzeige von Jeſu in ſich gefaßt
ja ſie konte faſt ihrer nicht entberen; zum Verſtand war ſie
:hwendig. Ich hoffe und glaube eine Auferſtehung der Tod
d lehre, daß Jeſus ein neues Beiſpiel davon iſt; iſt es auf
Recht, mich deswegen vor Gericht zu ziehen? Ich finde
r gar nichts, was eine Verdrehung heiſſen könne, wenn
enante nicht ſelbſt alles verdrehet. Nun weiter:

Paulus wuſte alſo die Juden recht bey ihren eignen
en zu faſſen; und wenn er beſonders auf Jeſu Auferſ
) komt, ſo beruft er ſich auf ſeine Bathkol, auf die
ne vom Himmel, die ihm zugerufen; für eine Bat
ten ſie damals alle Ehrerbietung und muſten ſie gelten
laſſen:

[illegible] Geiſt oder Engel mit ihm gered[et] [illegible] unter Gott ſtreiten. Und ſo wiſſ[en] [illegible] Stimmen, von der [illegible] Erſcheinung der Engel, Geſichten, Entzü[ckungen] [illegible] Zungen und dergleichen zu reden, [illegible].

Beantwortung.

Wenn der Jude ſich nennt hat ein Genüge thun kön[nen] [illegible] allegiren. daß alle Chriſten eben ſo na[ch] [illegible] und zu Deiſten werden würden. I. [illegible] Juden mit den ihren eignen Lehrſätzen ſ[o] [illegible] ex conceſſis; wo iſt denn hier ei[n] [illegible] und vernünftiger iſt, als dieſer Unge[reimte] [illegible] die dazu nöthige Geſchicklichkeit, Kl[ugheit] [illegible] unter damaligen Juden ganz vor[aus] [illegible]. Die Taufe, oder eine beſondere Erſ[cheinung] [illegible] Stimme vom Himmel, hat Paulus [illegible]. [illegible] unredlichen oder unedlen Abſichten da[zu] [illegible] eine Entzückung, oder [illegible] [illegible] iſt gar nichts, wenn auch damale[n] [illegible] wurden. Genug, Paulus verſ[ichert] [illegible] daß Jeſus ſo nun in einem überirdiſche[n] [illegible] weder in Damaſk noch irgendwo ſich auf [illegible] den Menſchen in gemeiner ſichtbaren Geſta[lt] [illegible] Stimme; folglich vom Tode aufe[r]ſtanden [illegible] nun in einem weltlichen Reiche ern[ie]drigen [illegible] Paläſtina. Dis iſt die Hauptſa[che] [illegible] Irrthum wider jüdiſche leibliche Erwa[rtung] [illegible] Erſcheinung eines Geſichts, oder einer E[rſcheinung] [illegible] ändern an ſeiner Lehre; Und, [illegible] [illegible] wahre Wohlfart lernen in dem Himm[el] [illegible] liegt ihnen auch gar nichts daran, ſie [illegible] oder ſo, viel oder wenig davon, [illegible]. Die Antwort der Phariſäer, iſt höchſt b[illegible] [illegible] daß ſie nun wären Chriſten worden; [illegible] des Chriſtentums nicht eigentlich in [illegible] wahr ſeyn könne, daß Jeſus erſch[ienen] [illegible] Menſchen. Es iſt nicht wahr, was der U[rheber] [illegible] ſich auf Stimmen, Erſcheinunge[n] [illegible] der Vorgeben oder ihre Lehre, hätten be[y] [illegible] gegen das reine Evangelium, ohne Miſch

Geſetzes Moſis, er lehret geiſtliche Erkentnis und Uebung des
ebens — das iſt der Hauptinhalt des Chriſtentums; und hier
berufet er ſich niemalen auf Erſcheinungen. Ich ſage, nie
en. Ein Deiſt ſuche doch mich zu widerlegen. Er tadelt viel
diejenigen, welche ſich auf Geſichte, auf Engel, Coloſſ. 2. 18.
Offenbarungen, 2 Cor. 12. berufen; und ſagt ein einzigmal
t um irgend etwas zu beweiſen von ſeiner Lehre,) recht wider ſol
ügner oder Schwärmer, daß er in den dritten Himmel ent
worden; er ſagt es, wider ſolche damalige Praler: und lehret
ehin, Liebe ſey mehr als alle ſolche Wunderdinge und Anmaſ
n. Der Brief an die Römer enthält keine Barkol, keine Ge
r. — und enthält doch den ganzen Inhalt und Grund des
iſtentums: wenn man auch weder ein noch vier Evangelia leſen
t. Wie ſo gar ſchlecht ſind alſo alle dieſe Angriffe? Paulus ſagt
ja ſelbſt, ſeine doppelte Lehrart; anders gegen unmündige Kin
, pſychiſche, ſinliche Menſchen; anders gegen denkende, geiſtliche,
ke Zuhörer. Den erſten erzälet er, von der Hiſtorie Jeſu, nach
Schrift; und wendet prophetiſche Stellen oder Allegorirn aus
alten Teſtament an. Den andern trägt er die algemeinen Grund
und die geiſtliche Abſicht aller, kurzen oder langen, Hiſtorie
vor; daß ſie nun Chriſtum anziehen und der geiſtlichen Gerech
it und Volkommenheit nachſtreben ſollen. Wo beruft ſich da
us jemalen auf Barkol? oder auf himliſche Stimme? Selbſt
Erzälung, daß ihm Jeſus erſchienen ſeye, braucht er ja nicht
, ſeine Lehre zu beweiſen, ſondern andre Chriſten damals
rſichern, daß er wirklich ein Schüler und Liebhaber Jeſu wor
ſeye, wenn ihn gleich nicht Petrus oder Jacobus zu Jeruſalem
ret haben.

Aber noch mehr: „Bey leuten, die noch etwa eine
achtung für Jeſu Perſon behalten und von ſeinen vie
Wundern (warum nicht auch von ſeinen Lehren?) gehört
en, ja daß er ſelbſt andre ſolte auferweckt haben, konte
o viel glaublicher ſeyn, daß Jeſus nun ſelſt von den Tod
auferſtanden wäre.„

Beantwortung.

Iſt dis wol ein Grund oder ein Einwurf wider das Chriſten
Freilich gehet, wie ich vorne ſchon geſagt habe; die Kentnis
Lehren Jeſus, die erfarene Wirkung ihres Inhalts, voraus,
ſchaft eine innere Hochachtung dieſes Lehrers; dis banet den
zum eigenen gewiſſen Glauben, daß Gott Jeſum wieder von
Todten auferweckt und in den Himmel erhoben habe, weil er

auf

auf Erden das nicht zu thun hatte, was die Juden von einem sus unrichtig erwarteten. Also ist der Grund dieses eigenen bens keinesweges diese bloße Rede und Sage, Jesus ist auferst also ist auch eine Erzälung zwey oder dreier Mänber nicht der dieses Glaubens eines Christen; sondern die nach und nach entst geistliche eigene Erkentnis und Erfarung dieser neuen Begriffe, Sachinhalts, und der gewissen Wirkungen der Lehren Jesu. diesen Weg nicht gehet, der mag wol historische Erkentnis und nischen Glauben haben, von dem äusserlichen Inhalt der Er an sich selbst, Jesus ist damalen hingerichtet und auferweckt m aber diesen Glauben an Christum, und durch ihn an Gott, nicht, der uns nemlich selbst zu wirklichen Christen und seligen chen macht. Wenn der Deist machen kan, daß unsre Hochach für Jesum ihren Grund nicht mehr in unserm Gewissen behält: denn kan er denken, er habe unser eigenes Christentum seines G verunbet; aber mit solchen zufälligen verworrenen Gedanken, blos äusserlichen Geräusche, verdient er nicht einmal daß wir eigene Gedanken um seiner willen, hintansetzen solten, gesch daß er das uns nennen könne, was wir selbst an uns sehen u faren, als stete Folgen und Früchte dieses unsers Glaubens, d nicht tint.

Weiter, „dazu hatten die Apostel von ihrem M gelernet, Wunder zu thun oder wenigstens, wie mans chen müste, um den Schein zu haben, und solches unte Leute zu bringen; und ich habe anderwärts gezeiget, da gar keine Kunst sey, Wunder zu erzälen, oder auch zu chen, wenn sich viele mit Mund und Hand hierin eina behülflich sind, und wenn sie mit einem Volke zu thun ben, das gewont und geneigt ist, Wunder zu glau Diese Wilfärigkeit zu glauben wusten auch die Apostel, Jesu Exempel vortreflich zu bestärken; indem sie den L den Glauben als ein verdienstlich seligmachend Werk an sen, und den Unglauben als verdamlich abmaleten.„

Beantwortung.

Ich habe es schon angezeigt, daß der Ungenante im 48. §. dieses gesagt hat; es sey nichts leichter gewesen, als Wund schreiben, und diese Leichtgläubigkeit der Leute sich zu Nutze zu chen. Es ist nicht nötig, weitläuftig dis zu entkräften; indem Erzälungen von Wundern gar nicht den eigentlichen Beweis lichen Religion für uns ausmachen. Aber es ist doch auch

eicht, die Apostel, deren Lehre und Leben so viel grosse Verän-
ungen, unter den sonst sinlichen Menschen bewirkt hat, zu wirk-
en Gauklern und moralischen Betrügern zu machen. Dieser mo-
ische Erfolg in denkenden Menschen, die nun selbst wissen, was sie
: sind, möchte wol nicht so leicht so lange geglückt haben, wenn
auch bedächtige Betrüger mit Mund und Hand behülflich wa-
: man kan auch weder den Juden noch auch so vielen
dern Nationen geradehin es beilegen, das sie gewont und
leigt gewesen sind, Wunder zu glauben, an denkenden und auf-
rksamen Menschen hat es nie darunter gefelet. Aber ich will mich
r nicht aufhalten; ich behaupte nur, es gibt eine Gemütsfassung,
lche sich erkünet, dergleichen äusserliche Erfolge zu bewerkstelligen,
stand machen ꝛc.) ohne wissentlich einen Betrug dabey anzuwenden,
il er ihr ganz unnötig ist. Es sind ja auch nicht alle lame,
anke — — in einer jeden Stadt damalen gesund gemacht worden,
ndern nur einige, die von der geistlichen Lehre Christi, nicht abge-
lgt waren. Mus dis nun wirklich durch Betrug geschehen seyn?
in ihrer Vorstellung keine Aenderung entstanden nebst der leibli-
n; dieweil hie und da sonst manche Menschen darinn Betrug an-
nden? Ich dächte ein billiger Untersucher müste sagen, wir kön-
n dis jetzt nicht geradehin für Betrug erklären, weil wir nicht
Ort und Stelle sind; aber die Christen müssen auch jetzt mir die-
Wunder nicht zum Hauptbeweise vorhalten; das hies billig ge-
theilet über diese Sache. Glaube wird von den Aposteln empfoh-
, in Absicht der gelehreten Wahrheiten, der Vorschriften und
rsicherungen unsichtbarer geistlichen Volkommenheiten; niemalen
r wird dem Glauben der erzälten Historien oder der Wunder,
e moralische Seligmachung beigelegt. Historischer Glaube von
genständen in der sichtbaren Welt; und Glaube, der den Christen
erlich geistlich ändert und selig macht, sind ja warlich Himmel-
it von einander.

Noch sind diese Verunglimpfungen nicht alle. „Kam
auf Beweise an, so hatten sie alle Handgriffe der allego-
chen Auslegungskunst, und also Mosen und alle Prophe-
i zu ihren Diensten, daraus es ihnen nicht schwer ward,
sum, als den Meßias, seine Geburt — — und andre
kunft; mit einem Worte, alles, was sie wolten, aus
n Stellen erweislich zu machen. Man achtete damals
e pharisäische Vernunftskunst für den größten Witz, für
„gründlichste Gelehrsamkeit und unwiedertreiblich.„

Beantwortung.

[illegible] Wundern, aus der Schrift [illegible] worden sind: so ist ja nicht [illegible] auf die Erzälung der [illegible] sind die jüdischen Zuhörer durch [illegible] Stellen aus ihren Propheten, [illegible] und seine Unternehmu[illegible] Apostel diese allegorische [illegible] vor sich fanden: so ist ja [illegible] äusserlichen Meßias ha[illegible] die Apostel Erfinder [illegible] allegorische Deutung [illegible] ist. Ich will nicht [illegible] den Anfürungen aus [illegible] Art der eigenen Erkentnis [illegible] Juden damalen nicht geben. [illegible] so haben die Apostel [illegible] Ueberzeugung ihrer Anhä[illegible] aber auch hierin bestund [illegible] damaligen Christen; er entstund [illegible] Christ, deren Wahrheit [illegible] mingen, und nun ihre [illegible] Es ist ihre innere [illegible] Christen seyn; sind [illegible] Müssen sie dis Urtheil der [illegible] haben Deisten allein das [illegible]

[illegible] endlich etwas an Ueberz[illegible] sie die Gemüter durch die H[illegible] der baldigen Wiederkunft Je[illegible] geneigt machen, zu glaube[illegible] — ein unsichtbares Reich im Himmel [illegible] — sondern ein sichtbares [illegible] auf Erden, darin man ässe und trinke [illegible]

Beantwortung.

[illegible] und kan es nicht leugnen, weil ich die [illegible] Judenchristen kenne, daß sehr viele Chri[illegible]

so schlechte Gedanken von der Zukunft Jesu zu einem tausends igen Reiche, schon im ersten und zweiten Jahrhundert gehabt, es emsig ausgerechnet haben, aber ist dis wirklich die Lehre Apostel selbst gewesen? haben die Apostel dieses selbst getrie ? Simon, Cerinthus und andre fanatische oder betrügerische er sind die Urheber dieser Beschreibungen; aber nicht die Apostel t. Paulus redet recht bedächtig in allen Briefen davon, Fleisch Blut kan nicht in das Reich Gottes kommen; Gott hat uns net mit geistlichen Segen in himlischen Gütern; das Reich tes ist Friede und Freude im heiligen Geiste — kurz, Paulus hat Betrüger: deren Bauch ihr Gott ist, stets vor Augen; in allen efen; man mus denke ich, ein wirklicher Bösewicht schon seyn, n man diese Hauptsache Pauli nicht sehen und gestehen will. Schriften aller Apostel gehen auf eine eigene geistliche Besse g der Menschen. Der Ungenante sagte es auch selbst, S. 208. 5. das neue Lehrgebäude der Apostel, von einem geistlichen öser des menschlichen Geschlechts (nur nicht neu, als wäre icht schon von Christo gelehret,) und hier sagt der scharfsinnige nn, die Apostel hätten kein geistliches Reich, keine unsichtba Gürer, sondern ein weltlich tausendjähriges Reich verheissen, dadurch manche beredet, daß sie auf künftige überschwängliche onung, alle ihr Haab und Gut zum gemeinen Gebrauche herga ; das war eine Heilandscasse — wie harmonirt dieses beides? s neue System der Apostel, von einem geistlichen leidenden Hei s des menschlichen Geschlechts, beschreibet kein unsichtbares Reich Himmel, von blos geistlichen Gütern, sondern ein sichtbares tau sjähriges Reich auf Erden, in allem Ueberflus, darin man ißt und kt und lebt, wie vorhin; nur alles aufs herrlichste — dis bei sind die eigenen Worte des Deisten; seine noch so groben iderspruche sind dennoch von Wichtigkeit, weil dadurch die Apo zu Betrügern gemacht werden solten? Ist dis wohl lesenswerth! er noch mehr was lehreten denn ferner die Apostel für Pflichten, neue Lebensordnung? Wie geistlich, wie vollkommen ist ihr terricht für die Christen! Und diese Christen hoffeten auf den herr sten Ueberflus im Essen und Trinken, und sinnliche Vergnügun ? Warum musten sie denn arbeiten nach allem Berufe? als echte, ihren heidnischen Herren ferner treu dienen; Mäßigkeit, uschheit und alle sitlichen Tugenden jetzt täglich üben, damit ja Christ ferner in Sünden und Lastern lebe! Daß die Apostel Al sen samlen und an arme, von den Juden verjagte, unterdrückte risten, austheilen: beschreibet der Deist, sie hätten dadurch ihre ürftigkeit in Ueberflus verwandelt, und tausend Arme herbey ge kt, zu dem gegenwärtigen Genus dieser notdürftigen, und so denn ftig, der reichsten überschwänglichen Güter! Böse und hämisch

genug ist es [illegible] Aber auch erweislich wahr? Dieje
aber als Christen [illegible] welche die Juden ausst
[illegible] wie sie nun Christen wurden, diese müssen je
[illegible] Christen [illegible] werden; nicht aber
[illegible] worden, hier immerfo
[illegible] die allergeringste Wahr
[illegible] lesen. Warum solten
[illegible] in Ueberflus leben wolten,
[illegible] alle erdenkliche Arme al
[illegible] Der Deist hat die Sache v
[illegible] Juden arm sind, werder
[illegible] erhalten; aber arme,
[illegible] zu lassen, und nun
[illegible] Solten es etwa künftig
[illegible] Lästerungen sind a
[illegible]

§. 58.

[illegible] seine gegebene Erklärungen, a
[illegible] unterstützen; er handelt
[illegible] er der Erfolg weiset,,

[illegible] vorigen §. 57. zu verstehen, wori
[illegible] Aber wie kan man aus dem [illegible]
[illegible] Mittel entdecken? Wie [illegible] m
[illegible] des Erfolges, daß gar keine innere [illegible]
[illegible] Ueberzeugung der geistlichen Lehr
[illegible] Betrug der Apostel, ihnen diese
[illegible] Gab es aber auch andre gute [illegible]
[illegible] und Menschen innerlich zu besser
[illegible] Falsch ist es, historisch falsch, daß die Apost
[illegible] solche Erdichtung gebraucht haben. 2) Di
[illegible] grossen Hindernisse sich vorstellen dürfen; [illegible]

„Sie verkündigten vors erste blos die Auferste
[illegible] den Todten; dis sey den Römern blos belach
[illegible] den Pharisäern aber nicht irrgläublich, wenigs
[illegible] widerlegen gewesen, nachdem der todte Leichnam i
[illegible] Seite geschaft; hergegen das Factum auf
[illegible] mäßige Art, das ist, durch mehr als z

e drey Zeugen beſtätigt war — — Für ein genaues
genverhör durften ſie nicht bange ſeyn — man verſtand
Kunſt noch nicht, dem Betrug und Irtum in Dingen,
Geſchehen ſeyn ſollen, durch eine vernunftmäßige Prüfung
begegnen. Wenn ſie ſich denn auch ja von der zweiten
unft Jeſu aus den Wolken des Himmels etwas verlau-
laſſen: ſo muſte doch ſolches gleichfals von Römern und
en als ein eitler Traum; und nichtiges Vorgeben, das
Zeit ſelbſt widerlegen würde, verachtet werden.„

Beantwortung.

Ich will nicht entſcheiden, ob der Ungenante nicht ſeine eige
Gemütsfaſſung hierin entdeckt, da er den erſten Chriſten und
Teln eine ſo geſchwinde Einſtimmung in gemeinſchaftliche Betrü-
beiliget, und allen heilſamen fruchtbaren Einflus des Lehren
Lebens Jeſu, bey allen, bey ſo vielen neuen Chriſten, bey ihnen
moraliſche Gefül geradehin leugnet. Es iſt aber gar kein Zu-
enhang in dieſer ganzen Beſchreibung; wenn man ſie mit den
en Hypotheſen vergleicht. Der Ungenante ſchreibet, S. 154.
neue Syſtem von einem geiſtlichen leidenden Erlöſer, ſey erſt
dem Tode Jeſu (in ein paar Tagen, da die Apoſtel beiſammen
a) erfunden — Meßias habe erſt zu der Verſönung der Men-
leiden müſſen; ſey aber auferſtanden — und werde bald in den
en des Himmels wieder kommen. S. 184. es war alſo aller-
nöthig, daß ſie dieſe andre Zukunft aufs Zeitlichſte, wenigſtens
e Lebzeiten der damaligen Juden verſprachen. Er wiederholet
ter, zumal S. 232. ſchleunig ändert ſich der Jünger Lehrgebäu
Hier ſagt er, ſie haben anfänglich vors erſte blos die Auf-
ung verkündigt — wenn ſie ſich denn auch ja von der andern
ſt aus den Wolken (ſo unredlich handelt der Mann wieder;
er auf den Wolken heiſſet es, ohne heraus, auſſer den Wol-
uf die Erde zu kommen) etwas haben verlauten laſſen — —
chlecht trift dis zuſammen! Auferſtehung und Himmelfart iſt
men in allen Anzeigen; eine unerwartete Zurückkunft gleichſam
olken, mit ſtarken Engeln, mit tödtlichen Blitz und Donner,
Gericht der Juden (nicht um auf Erden zu kommen in leibli-
Wohlluſt und vorigen Leben;) iſt ſtets dabey. Wenn nun ein
icher Meßias, zur Verſönung der Menſchen iſt: wie ſollen
die Menſchen ein leibliches Reich erwarten, worin ſie in
den leben, wie zuvor? die Juden ſollen einen geiſtlichen Er-

[illegible] als einen leiblichen? Und wenn [illegible] in dem andern System beschreibe[illegible] [illegible] nicht angerichtet worden [illegible] Reich von nun an i[illegible] [illegible] Jesu nicht, der schon [illegible] [illegible] gelehret hatte: wie wolte [illegible] Wiederkunft zu einem leibli[illegible] [illegible]? Wenn es Leute gab, [illegible] [illegible] Zukunft in den Wolken, zur Strafe, [illegible]: wie lächerlich w[illegible] [illegible] leiblichen Reiche erkl[illegible] [illegible] Zukunft von Römern [illegible]; wer waren denn die [illegible] [illegible] liessen; denn Römer [illegible] [illegible] an? Ich will doch sehen [illegible] Zusammenhang finde[illegible] [illegible] Dristen. Und die — [illegible] daß er hier abermalen [illegible] [illegible] auf eine mehr als gesetzmä[illegible] [illegible] oder drey Zeugen bestätiget. [illegible] S. 246 [illegible] §. 57. Spottet wol de[illegible] [illegible] Schein? Es hat ja nieman[illegible] [illegible] es gab dermalen kein genaues [illegible] die Fragen und Antworten auf, [illegible] [illegible] zusammen: ist dis ein Grund für [illegible] [illegible] eben darum alles erdichtet haben! [illegible] Betrachter seyn als Gerichtspersonen? [illegible] [illegible]. Jesus ist ihnen nicht sichtbar werde[illegible] [illegible] weit hergeholet ist dieses alles! [illegible] [illegible] —— Ich glaube dis nicht: römi[illegible] [illegible] und Gerichtsgewonheit beweiset uns [illegible] [illegible] Sache, die man also untersuchen wolte, [illegible] Wichtigkeit für das öffentliche gemeine [illegible] weder das Synedrium noch Pilatus [illegible] Erzälung dieser Jünger Jesu, von ihrer [illegible] an. Ich habe mich auch schon auf die Wunder [illegible] [illegible] berufen; wo alle Untersuchungen und gerichtliche [illegible] Betrug erweisen konten. Ueber das innere Bewußt[illegible] [illegible] welche etwas mit ihren Sinnnen wollen empfunden [illegible] keine gerichtliche untersuchung; sie ist unmöglich; sie gehö[illegible] [illegible] die öffentliche Polizey und bürgerliche Gesetzgebung.

2) Die Apostel hatten wenig zu fürchten. „Was nte ihnen allenfals die jüdische Obrigkeit thun — die Geis- ung konte ihnen zuerkant werden; man konte sie in den an thun. Das war es alles. Darauf aber hatten sie hingesetzt — sie machten sich aus dieser geringern Schan- , (gegen die Kreuzigung ihres Meßias) eine Ehre, und esen diesen Märtergeist auch denen ein, welche sich zum hristentum bekanten. Die jüdische Obrigkeit konte ihnen chts sonderliches anhaben; ihr Ansehen war ganz herunter, nd die öffentliche Zucht in der gröſten Verwirrung: Man n solches aus ein paar Begebenheiten abnemen; Apo- lg. 23, 2. folg.„

Beantwortung.

Wir wollen doch diesen Gedanken näher zusehen. Der Unge nte sagte zu Ende §. 53. der Apostel Absicht, bey dem Leben Je , ist beständig auf weltliche Hoheit und Vortheile gerichtet gewe n. §. 54. beschreibt er ihre Furcht, bis sie es wagen auszuschlü en. Was solten sie nun beginnen? es wartete Dürftigkeit und Ver gung auf sie — sie hatten einen Vorschmack, daß das Lehramt — emand darben lies. §. 56. In ihren verschlossenen Thüren überle n sie — und nun auf einmal, haben alle Apostel sich dem Mär tergeist überlassen; halten es für eine Ehre, als Uebelthäter feier h gegeiſſelt zu werden. — Welche Psychologie und moralische beobachtung mag hier zum Grunde liegen, daß dieser Entschlus blos us Furcht vor Dürftigkeit, aus Ehrbegierde entstanden ist, bey al n Aposteln auf einmal; keinesweges aber aus Nachdenken über e vielen Lehren und den gemeinnützigen Tod Jesu habe entstehen nnen? Hier ist alles wieder petitio principii. Wer ein Deist yn will, ergreift jene Vorstellung; wer nicht so leicht damit fertig , solche Verwirrungen, Widersprüche und Unwissenheiten, für die ewissesten unwiderleglichen Einwürfe, wider ein heiliges so gemein ützliges Christentum zu halten; der wird und bleibet lieber ein Christ. s ist dis der Scheideweg, wie ich schon gesagt habe; hier gehet an zur Rechten oder zur Linken. Gemeinnützige Endzwecke oder Bosheit oder steifer Stolz, machen Märterer; in den Schriften der Apostel ist lauter gemeinnützige Unterweisung; lauter Gegentheil von Stolz; das Gegentheil von allen menschenfeindlichen Fertigkeiten; emeinnützige Gesinnung, allgemeine Menschenliebe! Furcht für Dürftigkeit oder Ehrbegierde soll diesen göttlichen Geist austheilen?

Aber auf den Verfall der Macht und Zucht konten die Apostel damalen rechnen! Stephanus doch gewis nicht, auch Jakobus nicht; auch Paulus muste gar appelliren an den Kaiser; einen ruhigen Sitz finden die Christen nirgend, weder zu Jerusalem, noch sonst, als unter dem Schutz des syrischen Stadthalters. In Jerusalem war nach einiger Zeit fast gar kein äusserlicher Unterschied, sie sehr galten hier die Christen nach, daß Paulus selbst die Diöces abtheilen läßt, worin Petrus, Jakobus ꝛc. den Juden so oder so viel, als sie wollen, in dem äusserlichen Leben, nachgeben mögen; er aber macht sich und seine Schüler ganz und gar los von dem jüdischen Gesetz. Die Juden hielten also hart genug über ihr Gesetz; Zucht und Zwang genug.

Und das Beispiel Pauli? Apostelg. 23. „Paulus erbreistete sich den Hohenpriester zu schelten und zu fluchen — was konte verwegner seyn, gegen den vornehmsten Richter im hohen Rath? Nun ward er zwar darüber zur Rede gestellet; allein weiter widerfur ihm nichts. — die Schwäche des jüdischen Synedrii und das geringe Ansehen aller obrigkeitlichen Personen — machte ihn frey.„

Beantwortung.

Wie verkehrt der Ungenante urtheilet! Ist es kein grosses Ansehen, daß Ananias, ohne Verhör, in Gegenwart des römischen Befehlshabers, der eine Untersuchung verordnet hatte, befehlen darf, Paulum zu schlagen? Wenn es vollends der Ananias ist, der eben vor kurzem, wie mehrere Ausleger annemen, als Gefangner nach Rom war geschickt worden, sich zu verantworten, so kante ihn Lysias schon hinlänglich, daß er in der That eben nicht geneigt seyn konte, diesem Mann hier ein grosses Ansehen öffentlich beyzulegen. Anbey beurtheilt der Ungenante Pauli harten Ausspruch, Gott wird dich schlagen ꝛc. „Der Hoheprieſter hätte Paulo nicht unbekant seyn können, und wenn er ihn auch nicht gekant hätte, so hätte er ihn doch für einen Rathsherrn ansehen müssen, der sein Richter seye — schlägt sich Paulus nicht mit seinen eigenen Worten?„ Daß Paulus ihn nicht gekant habe, ist ausgemacht, weil es hier niemand widerlegt und das Gegentheil zu erweisen versucht hat. Da Paulus lange Zeit abwesend gewesen war, und in Jerusalem der Hoheprieſter gar oft abwechselte; jetzt auch die Versammlung nicht in dem gewönlichen Saale des Synedrii sondern auf der Festung gehalten worden, es gar wohl begreiflich, daß ihn Paulus vorher nicht gekant,

n Platze nach, nach alter Sitzordnung, ihn nicht so leicht erken-
können. Wegen des andern Satzes, Paulus hätte einen jeden
Esitzer des Synedrii ebenfals, eben so gut müssen für den Nasi
:en, also auch dem nicht fluchen sollen: will ich nicht streiten, ob
gleich hiemit auch nicht ausgeschlossen ist; es ist aber bey den Jus
selbst nicht geradehin wahr. Sie verstehen 2 Mos. 22, 28. nur
n Nasi des Sanhedrins; oder Könige. Hieronymus und mehr
Gelerte haben hier eine unordentliche Hitze Pauli geradehin zu
anden, ohne alle unrichtige Folgen, An sich ist es aber mit dies
Beispiel gar nicht bewiesen, daß die Apostel auf die Schwäche
Synedrii gar wohl hätten rechnen können, als habe es wenig
echt, sich ihrem Betruge zu widersetzen. Wenn sie einen Märt
eist hatten, so fält es von selbst gar weg, daß sie nichts zu fürch
harten. Der Ungenante wiederholet hier umständlich, daß sich
aulus den Zwiespalt der Sadducäer und Pharisäer zu nutze ge
ht habe; welches er schon S. 247. §. 57. so ausdrücklich vorge
et hatte. Ich will nichts dazu setzen, als daß schon der Jude
obio hier auch eine Beschuldigung finden wollen, daß Paulus
e aufs würdigste hiemit gehandelt habe. Wenn nun auch! ist er
wegen ein Betrüger, wenn er hitzig und übereilt gehandelt hat?
tte indes Paulus es lassen zu einem Urtheil geradehin über sich
men, wäre er getödtet worden: so hätte es geheissen, das San
ein hat recht gehandelt. Warum soll Paulus sich von diesen Jus
hinrichten lassen? Wer einmal parteiisch ist, bleibet es.

§. 59.

Will der Deist zeigen, daß die Polizey damalen so
fallen gewesen unter den Juden, daß fast ein jeder unge-
ft thun konte, was er wolte. 1) Hält er sich auf bey der
ufürung einer Gemeinschaft der Güter, (wie man es nent;)
o beurtheilet es, daß es dem Wohl eines Staats höchst
ntheilig sey; bemittelte Bürger wurden dem Staat ent-
en; sie wurden arm, konten die gemeinen Lasten nicht
: tragen, noch durch Gewerbe und Handlung den Wachs-
m des Staats ferner befördern. Privatpersonen wer-
Meister von so vieler wohlhabender Bürger Geldern —
o sind dadurch im Stande tausend andre Bürger an sich
ziehen, die nun auf ihre milde Hand sehen und ihrer
ohlthäter Wink und Willen folgen müssen; mithin dem
orsam der Obrigkeit geraubt und wohl gar entgegen ge-

... len war.

... Hände, ...
... zu be...
... aufzurichten
... deren Werth
... nich...
... Wink und
... man müsse Ge...

... ung.

... Juden, w...

... war wohl ...
... Gesellschaft ...

... Die Religion ...

... werden? ...

... Spaniern, ...

veranlassen, eine neue Secte von Obrigkeit wegen zu hindern, durchaus zu unterdrücken? Es ist auch wahrlich nicht geradehin Vorwand, wenn ein Mensch sagt, ich mus Gott mehr gehorchen den Menschen; wenn auch manche Menschen sich darin zuweis irren, daß sie auf diese Weise Gotte gehorcheten; die Obrigkeit auch bis so beurtheilen und einschränken, erschweren, hindern, es dem Staat nicht wirklich nachtheilig wird. Die Apostel has aber auch das Recht der Obrigkeit eingestanden; sich gehorsam estellet, sich geisseln oder ins Gefängnis legen lassen — was hatte dieser Anfang der christlichen Religion der grossen Gesellschaft für haden gebracht?

Das andre Stück der Beschuldigung ist dieses. „Es ist meisten zu verwundern, daß gleich Anfangs bey dieser tiftung zween Menschen in der Apostel ihrem Gemach leunig nach einander ums Leben kamen, todt von ihnen hinsgetragen wurden, und doch keine obrigkeitliche Untersuung geschiehet, wie diese leute ums Leben kamen — Anas as und Sapphira werden mit einander eins, daß sie auch ie Actie in dieser Heilandscasse nehmen wollen. Sie entliessen sich also mit Vorwissen der Apostel, ihren Acker zu rkaufen. Dis war schon an sich eine Sache, die wider Mosis Gesetz und Stiftung lief, wodurch die Apostel die ganVerfassung der jüdischen Polizey über einen Haufen warn; indem nach Mosis Ordnung, ein jeder bey seinem väterlichen Erbgut bleiben solte.„

Beantwortung.

Sehr grosse Widrigkeit und Feindseligkeit siehet man hier; aber astliche ehrliche Gründlichkeit kan auch ein Deiste diesem Mann nicht liegen, wenn er nicht eben so unwissend und feindselig ist. In der hat ist das Gewäsche von Mosis Gesetz nicht werth, beantwortet werden. Wer setzt denn noch in diese Zeit die Ordnungen Mos über die ehemaligen Stammgüter und Erbgüter der Stämme und rer Geschlechter? Jederman weis, daß nach der Gefangenschaft, r gröste Theil der Stämme gar nicht wieder ins Land gezogen ist; id nun die Römer Herrn waren über diese besondre Provinz, id die übrigen alten Theile des Landes in andre Provinzen abgetheis waren: wer suchte hier die alten mosaischen Erbtheile, da es

so

land, gar niemand hat ſich ſeines ganzen Vermögens ent
llen, es kan auch nicht erwieſen werden, daß es bis hieher
chehen ſeye; wo wäre alſo dieſe nachtheilige Erfarung her;
ien? Vielmehr dieſe zwey wolten ſich vor allen andern her;
und ſich deſto geſchwinder zu den Stellen dieſer Geſelſchaft
igen, worin ſie nachher auf gemeine Koſten Lebenslang
halten werden müſſen. Z. E. Sie wolten unter Diaconos
diente gehören, wozu man nachher Kap. 6. Leute nimt, die
en Geiſtes theilhaftig waren, welche Eigenſchaft ihnen felete.
len ſie durch eine Schenkung, die ſie anbrachten, erlangen.
n Umſtand haben die Ausleger faſt gar nicht geſehen; es iſt
wie nachher Kap. 8. vom Simon ſtehet, der auch durch ans
Geld das Recht erkaufen wolte, daß er Perſonen dürfte in
e Stellen und Aemter einſetzen. Ananias gab ſich hiedurch
die Geſtalt, daß er auch den heiligen Geiſt hätte, und tüch;
eine öffentliche Stelle, ohne Eigennutz, zu verwalten. Es
it beſondern Grunde ihm vorgehalten, V. 3. nicht der hei;
t, ſondern der Satan hat dein Herz erfüllet; du gibſt dich
dafür aus, daß du aus Antrieb des heiligen Geiſtes dein gan;
nögen, und dich uns anbieteſt! 3) Die Spötterey über
derwärtige Kentnis von dem wahren Wehrt: iſt niederträch;
lte ſich denn Petrus wirklich betrügen laſſen durch dieſe Leu;
i Geitz und Eigennutz ſchon gewis war: welche alſo ganz ge;
Gabe und Talent nicht hatten, das ſonſt ausgedruckt wird,
en Geiſt haben oder bekommen. Mag es Petrus alſo ſo
ewuſt haben; es ſtehet ja auch nicht hier; daß es Petrus
heiligen Geiſt unmittelbar erfaren habe, Es iſt doch aber
rig, daß der Ungenante daher ſagt, Petrus hatte den
höret. Hievon iſt gar nicht die Rede; daher ſagt auch Pe;
rücklich, das Gut war und blieb dein, du mochteſt es ver;
er behalten; und hatteſt du es verkauft, ſo wär es ja auch
Gewalt; wir haben es nicht gefordert. Wenn wir Perſo;
Stellen anſetzen, ſo laſſen wir uns nicht bezalen, und geben
nhaft bey andern vor, daß ſie den heiligen Geiſt hätten,
nicht wahr iſt, Du haſt alſo nicht (ſowol oder allein) uns
, ſondern Gott belogen (— — der wird es an dir nicht
laſſen; eine dergleichen ernſtliche Drohung liegt in der
4) Es iſt folglich keinesweges wahr, daß Petrus dis aus
und Unzufriedenheit rede, wie aus meiner, viel unge;
rn Erklärung erhellet. Petrus hat Kap. 8, 20, in der That
zennutz bewieſen. Petrus gibt auch ſich nicht dieſes Anſe;
ob ihm vorlügen und dem heiligen Geiſt oder Gotte lügen,
ye. Man könte es als wahr, als Einſtimmung mit der

Rede

Rede Chriſti, anſehen, Matth. 10, 40. Luc. 10, 16. So [illegible] auch von Moſes und Aaron, 2 Moſ. 16, 8. Ich ſage aber, Petrus verſcheidet es; du haſt nicht uns Menſchen, ſondern dem [illegible] Geiſte und Gotte ſelbſt vorgelogen, als thätest du dieſes aus [illegible] ſeines heiligen Geiſtes. 5) Wie greulich iſt nun dieſe Beſchuld Gott weis auf was für Art, ſie unſtrafmäßig ſind! Ich hab [illegible] vorhin geſagt, daß dis eben nichts unbegreifliches ſeye, daß die [illegible] Entdekung dieſer ſchändlichen Betrügerey, von den Augen der [illegible] und der Gegenwärtigen den jählingen Tod nach ſich gezogen habe; [illegible] dis ſo gar phyſiſch zu gehen. Wenn Chriſten eine beſondere Verach [illegible] Gottes daneben glauben: ſo gehet es leichten Kaufes uns an.

Nun folgt eben dieſes Urtheil von der Sapphira, [illegible] gendem Zuſaz. „Ich will keine Frage anſtellen, wo das [illegible] blieben — denn es ſcheinet wohl, daß die Apoſtel, unge [illegible] daß die Leute ſelbſt nichts dafür genüſſen konten, den [illegible] nichts wieder gegeben, ſondern alles für eine gute Poſſe [illegible] haben; aber iſt es es möglich, in einer Stadt oder [illegible] da noch einige Ordnung gilt, daß zwey bekante Leute, [illegible] und Frau, jählings in einem Zimmer umkommen — bey [illegible] werden, ohne daß einige Nachfrage geſchiehet — —

Beantwortung.

1) Wo das Geld geblieben? Wird wol noch jemand ſo un [illegible] ſeyn, geradehin zu ſagen, die Apoſtel hätten dis ſchändliche Ge [illegible] halten? Da man aus Kap. 8. ein anders Beiſpiel weis! Wen [illegible] ben da waren, haben ſie gewis es nicht ſchenken wollen, wie [illegible] auch niemand an ſich reiſſen wolte. Eben dieſe Erben ſind [illegible] die Vertheidiger wider alle Anklage eines Meuchelmordes; ſie [illegible] den nicht geſchwiegen haben, daß man ſie ihres Geldes beraub [illegible] Alſo iſt auch die Policeybetrachtung des Ungenanten ſehr überſ [illegible] wer jäling umfält und ſtirbet, in einem Zimmer oder auf der Gaſ [illegible] findet an den Umſtehenden die glaubwürdigen Zeugen, daß hier [illegible] von Policey wegen zu unterſuchen ſey. Nur ein Unwiſſender [illegible] es auch ſeyn, der ſich wundert, daß Juden ihre Todten ſo geſchw [illegible] begraben; er kan es alle Tage noch jezt erfaren. Und nun [illegible] he ich die niederträchtige Frage: was haben die Apoſtel in einem [illegible] zerrütteten Zuſtande nicht unternemen und wagen können? [illegible] waren gewis keine Buben; Paulus hat in Rom, in Corinth, [illegible] Athen eben das gethan, neue Religionsgeſelſchaften angerichtet, [illegible] auf algemeine Zerrüttung der Policey in der ganzen römiſchen [illegible]

ey zu rechnen. Ueberal finden wir, daß Obrigkeiten Macht ge- hatten, die Christen Gefangen zu setzen, zu strafen, aus der adt zu weisen. Von dieser schändlichen Beschuldigung wird der genante nirgend, auch nicht bey guten Deisten, Ehre haben. Der so alte Wehrt aller Unschuld und Tugend kan auf diese liederli- Art überall vernichtet werden.

§. 60.

Nun macht sich der Ungenante über die Erzälung Apostelg. 2. dem er bewiesen zu haben glaubet, daß die Apostel bey ihrem Un- nemen sich sonderliche Schwierigkeiten vorzustellen keine Ursache abt. Dis harmonirt eben nicht sonderlich mit der vorigen Be- reibung S. 254. daß die Apostel diesen Märtergeist auch denen ein- blasen, die sich zum Christentum bekanten; keine sonderliche Schwie- keiten waren zu befürchten — und doch handelten sie in eben dem ärtyrgeist, welchen sie auch andern Christen eingeblasen! Keine chwierigkeiten, und doch vom Anfange an Gefängnis und Geisseln, ch schon Hinrichtung des Stephanus und Jacobus. — —

„Nachdem alles einmütig zwischen den Vornemsten ver- redet worden, (dis ist der Einfal des Deisten,) so wurden die rigen vornemsten Anhänger Jesu, hundert und zwanzig an r Zahl, Apostelg. 2. deren ein Theil vielleicht ehrlicher Wei- glaubten, daß Jesus auferstanden und von den andern ge- hen worden sey, versamlet — endlich geschahe den Pfingst- der erste öffentliche Ausbruch ihres Vorhabens, mit ei- m Wunder, darin vielerley merkwürdig ist.„

Beantwortung.

1) Es ist nicht so ausgemacht, als es der Ungenante annimt, aß alle hundert und zwanzig zugleich hier beisammen gewesen sind; dem nicht nur manche neuere Ausleger, sondern auch schon sehr le ganz ausdrücklich Apg. 2, 1. das Wort alle, blos mit Apostel gänzen; es wird auch in 7—8 griechischen Handschriften dieser Name dabey gesetzt. 2) Die Beschreibung sie wurden versamlet n bedeuten, man habe ausdrücklich diese Zeit einander jetzt anbe- aumet und vorher festgesetzt, einer besondern Absicht wegen. Al- n dieses ist hier nicht zu erweisen; eben dieser öffentliche Festtag, er erste Wochentag (bey uns Sonntag) nach siebenmal sieben Tagen rauchte keiner Zusammenberufung oder Bestellung. Der Zulauf

aller

aller Juden nach dem Tempel, die ihre zwey Hebebrodts o
war ganz unentbehrlich. 3) Warum ſol vielleicht ei
dieſer hundert und zwanzig Perſonen, (geſetzt, ſie oder mehr
wenigere Chriſten, waren in Geſellſchaft der Apoſtel,) ehrliche
als geglaubt haben? Und wenn ein Theil davon ehrlicher w
glaubete, wolten ſie alsdenn doch auch die vorigen Juden
aber, nach der ihnen bekannten Lehre Jeſu, nun eine geiſtlich
gion in einer abgeſonderten Geſellſchaft fortſetzen? Und wenn
anfangs die Abſicht iſt, ſo ſehen wir ja die bedächtige Ref
ion, die Jeſus angefangen hatte, nach eben den Grund
ſätzen noch vor Augen; ſie wird fortgeſetzt durch die Anhäng
ſo. Was haben da die Apoſtel für ein neues Syſtema erdenk
wen? Eben dieſelben [illegible], Jünger oder Schüler Jeſu in
ſeinem halten ſich nun ferner zu den Apoſteln und Anverwa
Jeſu, weil ſie jene beſte Religion nicht mehr fortſetzen wollen,
iſt nun hier für ein beſonder Vorhaben der Apoſtel zu entd
ken, da die Anhänger Jeſu den Grund ihrer Abſonderung au
Jeſu und dem Umgange Jeſu ſchon haben und behalten, es
der Apoſtel hier ſeyen oder nicht? Das Vorhaben erſtreckt ſich al
die Fortſetzung der beſſern Religion. In der nun folgenden Beſ
ſtelle verleitet aber vorſetzlich der Ungenante den wahren Geſichtsp
zu boshafte Deutungen und Spöttereyen anzubringen.

„2. Ein Brauſen und Getöſe, als eines ſta
Windes. Das war eben in das Haus zu faren und es ſi
ſitzen waren. 2) Sahe man an den Apoſteln die Zun
gen, als Zungen des Feuers. 3) Und er, (ich gla
der Wind) ſetzte ſich auf einen jeglichen unter ihn
4. Redeten die Apoſtel ein jeder mit fremden Sprach
en, als die Ausländigen, Parther, Meder ꝛc. — ein j
der die Apoſtel in ihrer Sprache reden und Gott pre
digen hören. Darauf werden alle Zuhörer beſtürzt, was d
daraus werden wolle; andere ſpotten — bis Petrus auf
ſteht und einen Beweis führet aus dem Joel — und aus
Davids Pſalmen, daß Jeſus habe ſollen auferſtehen
Darauf haben ſie willig den Glauben angenommen, ſich t
fen laſſen, und denſelben Tag waren bey drey tauſend
bekret worden.„

Beur

Beantwortung.

Da der Ungenante sich vornemlich an diese Beschreibung , man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, — die, wie achher selbst sagt, „nicht so wol einer Geschichte als einem hetischen Gesichte zu gleichen scheinet; — mit einer wirklis Geschichte aber, die man mit Augen sehen kan, sich auf kei Weise reimen läßt:„ so ist folglich aller nachherige Angriff einmal abgewendet, wenn diese Erzälung richtig verstanden ausgedruckt wird. Er bestehet darauf, „wenn die Anwes en solche Wunderdinge (feurige Zungen an den Aposteln; gar aus ihrem Halse herausschiessend, welches er für die ölichere Meinung hält) klar vor Augen gesehen hätten: so e eine so augenscheinliche übernatürliche Begebenheit eine al ine Bestürzung, und keine Spötterey veranlasset haben. Denn tterey hört bald auf, wenn man etwas klar vor Augen ses und nicht vor Gaukeley und Blendwerk halten kan. Allein die Spötterey so vieler Hörer und Zuschauer beweiset uns genugsam, daß das, so wirklich geschehen seyn mag, einer n Gauckeley und Blendwerk änlich gesehen: denn warum en sie einen Spott damit, und sagen, daß sie vol süssen s seyn möchten.„

Dis und alles was der Ungenante hierüber so mühsam elschlept, beruhet auf ganz unrichtiger Vorstellung dieser hreibung. Ich will also die Sache mit meinen Worten er , und alsdenn wollen wir sehen, ob ein Deiste eben diese mseligen Urtheile dennoch, ohne Schaam, wiederholen will,

1) Es ist ganz falsch, daß jene andre Zuschauer, die kei Christen waren, hier hätten etwas sehen sollen oder kön , wodurch sie hätten in Bestürzung geraten müssen; und daß , weil keine Bestürzung, sondern Spötterey erfolget sey, Lu dieses erste Wunder mit einer ganz undeutlichen Einbildungs und weniger (so stehet) Uebereilung dazu, gedichtet haben e. Diese ganze vermeinte Auflösung fält weg; nicht alle an Zuschauer hatten hier etwas sehen können; sondern die Apos allein sehen feurige Zungen, welche auffereinander, in grosser ahl, wie feurige Flammen, getheilet waren. Und so setzte der Heilige Geist, in diesem Symbolo, auf sie; die Apostel n aneinander diese Flammen (an allen Aposteln, oder auch an rn Anwesenden, aus ihrer Angehörigen Gesellschaft). Einer sahe an dem andern; und sie waren also alle gewis davon, daß

alle Sprachen gleich gut dazu wären, das Evangelium zu predigen. Bis hieher ist gar keine Gelegenheit zu spotten; es schiessen keine Zungen oder zungenähnliche Flammen aus dem Halse heraus; es ist auch gar nichts zu sehen für andre. Die Apostel sehen die Gesichter, nachdem durch das Brausen oder Stossen eines Windes die Einbildungskraft erregt worden, und sie sich nun einer ausserordentlichen Sache versehen musten. Sie erinnern sich als gute fromme Juden, daß dis der Tag ist, da das mosaische Gesetz eben dem dieser Nation, unter Donner und Blitz gegeben worden. Nun erinnern sie sich, daß Jesus ihnen dis Symbolum, das Anblasen oder Anhauchen schon bekant gemacht habe Joh. 20, 22. zur Mittheilung des heiligen Geistes; nemt, ihr werdet gewis bekommen, den heiligen Geist; er wird mit Feuer taufen. Sie sehen diese Begebenheit an einander gleichsam mit Augen; daß feurige Zungen sich über sie austheilen. Dis ist der erste Theil dieser Erzälung; deren Inhalt ganz verständlich ist; an der Art und Weise ob wirklich äusserlich dis geschehen, oder die Apostel nur die Sache, die sie nun gewis wusten, also zu erkennen gegeben haben, für andre Christen: (wir sahen feurige Zungen,) liegt weder mir noch irgend einem Christen das allergeringste.

2) Die gemeldete Spötterey einiger nun dazu kommenden Zuschauer oder Zuhörer, die keine Christen waren, betrift blos die lauten Reden und Aussprachen in allerley Sprachen, welche nun diese Gesellschaft von sich hören läßt. Hieronymus und andre lassen alle hundert und zwanzig Theil nemen an dem nunmehrigen Gebrauche fremder Sprachen, zu ordentlichen Reden. Ich darf es also auch annemen. Woraus sollen wir aber schliessen, daß sie sich wie Besoffene äusserlich betragen haben; in ganz ausschweifenden Geberden, wie Betrunkene zu thun pflegen? Ich will zugeben, daß besondere Lebhaftigkeit in Geberden sichtbar gewesen an diesen Personen, die was ausserordentliches jetzt annemen, aber konte sie wirklich nicht einen wahren ehrlichen Zusammenhang haben mit der Lebhaftigkeit ihrer jetzigen Vorstellung? Muste es eine Verstellung seyn; daß man wissentlich eine prophetische Begeisterung angenommen habe? Ich dächte nicht. Ich erinnere mich als Schüler in einer Erbauungsstunde gewesen zu seyn, in einem Saale, der über zweyhundert und funfzig Menschen hielte; wo der sinliche erbauliche Vortrag des Conrectors einen neben mir sitzenden Scholaren, der schon 20 — 21 Jahr alt war, und bisher ziemlich leichtsinnig und wild gelebet hatte, so bewegte, daß er laut zu schluchzen anfing, gar aufstund, (fassen alle), die Armen erhub, den Kopf kläglich renkte,

und

durch nichts aus diesem jetzigen Affect zu bringen war. Nach Stunde fiel er zu Hause auf die Knie und lies sich durch ts stören; setzte sich einzele Zeiten zum lautesten Gebet fest, setzte dis etliche Tage fort, bis er, wie man es damalen te, die Versiegelung bekommen hatte. Nun wurde er ruhig, nam seine vorige Auffürung, ohne fernere Neuerungen des tragens, ganz wohlanständig wieder an. Ich kan ihn mit men nennen, Krause; er hat nachher mit mir hier studirt, ist als ein begabter geschickter Prediger bey Salfeld gestorben. dis hier Verstellung gewesen? gewis nicht; an Spötterey es gar nicht unter den andern Schülern; allein hat diese Zustand seines Gemüts verwandeln können in Verstellung? an kan alles zugeben; das Hithpabbe, weissagen, auf äisch auch heißt, sich auffüren als ein unsinniger; weil Per n, die in einer Begeisterung oder Entzückung, sich befinden, e Bewustseyn der äusserlichen Umstände neben ihnen, zu han und blos ihrer innern Empfindung gemäs sich zu betragen gen. Recht gut; aber ist dieser innere Zustand weiter nichts eine Verstellung? Wenn diese Jünger der Apostel jetzt eine e gemeinschaftliche Gemütsbewegung bekommen haben, so hat jeder nun mit Worten in seiner Sprache lebhaft geredet, von Grundsätzen einer bessern Religion, und hat Gott gepriesen, diese bessere Erkentnis. Der Ungenante will es zwar also ären: „daß sie in einer angenommenen Begeisterung alle auf mal durch einander gewisse fremde Silben und Wörter vollem Halse geschrieen, und daß in dieser Verwirrung der Töne eder leichtgläubiger eine Sprache, die er wolte und wußte, hören e.„ Allein dis ist wol sehr unnatürlich erkläret; es ist die Rede e von einzeln verworrenen Tönen, sondern von dem besondern lect, und den so verschiedenen Sprachen, der nachher genanten dionen. Es heißt auch nicht, daß sie alle zusammen ge en; es heißt λαλειν, reden mit und zu andern, und zwar ehen sie auch den Inhalt, grosse Dinge, die Gott jetzt thut. woher käme denn die Leichtgläubigkeit gerade auf die beson e Sprachen? Diese andern Leute waren ja an sich den Chri noch nicht ergeben; sie waren fremde Juden; warum sollen leichtgläubig seyn? Jene, die nun in fremden Sprachen n, heissen Galiläer oder aus Galiläa; Anhänger des Jesus; ch zeither in Galiläa aufhielten. Fremde Sprachen anderer onen waren zeither für unrein gehalten worden, in denen man göttlichen Thaten und denen herrlichen Vorzügen, die den Ju immer nur gehörten, nicht reden dürfe. Das Feuer ist ein d der Reinigung der Sprachen und der Menschen; sie kön-

bey den Griechen ein vorzüglich Ansehen zu geben; daher ulus ganz recht diese Dinge, aber mit grosser Vorsicht und gheit, abändert. Warum ist es aber nur jetzt möglich, daß ein licher innerer Grund da seyn konte, erhitzte Einbildungskraft? konte ja also auch Apostelg. 2. ebenfals auf diese Art, ohne vor- liche Verstellung, zugegangen seyn; und welches nun der Absicht des Erfolgs wegen, es dem heiligen Geiste von Christen zuge- leben wird.

Nun will der Verfasser noch weiter zeigen, daß alles ie Wunder habe zugehen können: „war es ihnen nicht glich, daß einer und der andre von ihnen, (den Apo- a) irgend einen Spruch in einer fremden Sprache, aus m Umgange mit so vielerley Völkern, vorlängst gewußt te, oder jetzt in dieser Absicht erlernet hätte? Was leuch- daraus, für ein gros Wunder hervor? und wie echt wäre der Schlus: einige Leute reden einige Sätze in r fremden Sprache; also ist Jesus von Nazareth von Todten wieder lebendig worden?

Beantwortung.

Der Ungenante häufet hier viele unbillige Vorwürfe. 1) Ob icht möglich gewesen, daß einer und der andre — einen Spruch ast oder jetzt gelernt hätte? Heißt wol λαλειν, reden, einen ruch hersagen? Reden, ist an Personen gerichtet, zu denen : redet. Aus dem Umgange, oder jetzt gelernet? Dis ist de petitio principii, wie diese Sache zu verstehen ist? Hat wollen zu erkennen geben, daß man ausser seiner Mutter- he, auch vier bis fünf andre Sprachen reden könne? Als dürfte ein Naturalist erst auf diese kleinen Einfälle kom- weil er einem Wunder in den Seelenkräften, ausweichen Wenn es nun aber so viel heissrt, die Galiläer, die auch Talmud der unwürdigen Sprache wegen getadelt werden, rscheinlich die Christen; denn im Talmud stehet dabey, und as Gesetz nicht bestätiget worden, in ihren Händen, auch zu Julians Zeiten heissen Christen geradehin Galiläer;) be- n ja keinen Unterschied mehr, sie brauchen allerley Spra- Gott darin zu loben; sie machen ja also eine grose Ver- rung in der jüdischen Religion, und machen sie unter allen

Völkern gleich gut bekant: so kan niemand dergleichen
Kleinigkeiten hier erdenken. Ich weis wohl, daß die Ausl
dieser Beschreibung in sehr verschiedene Meinungen sich
ich habe auch gar nicht zur Absicht, mit irgend jemand
zu streiten; wenn man nur nicht die allergemeinste Mein
eine notwendige Erklärung der Sache selbst, aufdring
Es ist und bleibet eine Begebenheit, deren Richtung un
zweck die Hauptsache ausmacht; die Art und Weise
nicht ausdrücklich bestimt worden. Ich glaube die Ha
zu behalten; es soll die Gemeinmachung des Unterric
wahrer Religion unter alle Völker, beschrieben werden.
hatte Matth. 28. dieses ausgedrückt, gehet unter alle
und lehret sie; folglich in ihrer Landsprache; Markus
Kap 16, 17. unter σημεια, unter Zeichen oder ausserord
ungewöhnlichen Dingen: sie werden oder sollen in fremde
dern Sprachen reden oder predigen. Bisher hies die
der hebräischen Bibel, die heilige Sprache; unter Ju
es ausgemacht, daß diese Sprache an sich selbst einen
habe, vor allen andern Sprachen. Dieses jüdische Vo
fällt weg, durch diese freie Verkündigung der Lehren Je
allerley Sprachen. Ob nun aber die Apostel allein, od
alle 120 christliche Zuhörer, jetzt übernatürlicher We
Zeichen und Worte aller Sprachen, auf einmal in ihrer
dungs und Gedächtniskraft, mit der besondern Art, die S
organen dazu anzuwenden, mitgetheilt bekommen haben;
aber ob die lebhafte Erkentnis dieser neuen bessern Lehrsätze,
bisherigen Christen gedrungen, in Reden auszubrechen,
den Sprachen, die ihnen von Kindheit an bekant waren
Bedenken und Scheu Lob und Dank Gottes auszusprechen
nach meiner Erkentnis, in dieser Erzälung nicht ausgedrü
entschieden worden. Ich weis wohl, daß donum lingu
Gabe der Sprachen, seit der allerälteſten Zeit ganz and
verstanden worden, wie alle sogenannte χαρισματα, als
telbare Gaben des heiligen Geistes; es behält auch jeder
ger allen Grund, den er wirklich hat. Aber ich werde hi
nicht genötiget, dieses für die einzig richtige Erklärung zu
Ich verstehe die χαρισματα in Absicht auf die Apostel
heilige Geist gibt oder theilet durch sie aus, schenket
ματα. Sie bestelten selbst Aemter, sie geben Recht u
fugnis, χαρισμα, Kranke zu heilen, in der und der
zu lehren, wo es dergleichen Zuhörer gibt; sie bestellen di
oder machen zu Dienern der Armen; nun heißt es, dis th
heilige Geist, wenn er es gleich durch sie thut. Daher

nz begreiflich, daß Paulus manche Redner tadeln und in Co rinth für unnötig erklären konte; welche aus Palästina herum gen, und ihre Gabe der Sprache, die für Kirchen in Pa stina gehört hätten, jetzt ohne allen Zweck in andern Kirchen, brauchten. Wenn man aber alles blos unmittelbar von einem under verstehet, das Gott gewirket habe: so macht freilich uli Tadel einen Contrast, Ich verstehe also unsre Erzälung von: die Apostel sahen gleichsam im Gesicht, feurige reine ngen an allerley Christen, unter diesen 120 Personen, ausge eilet; und die Christen fülen so viel neue Empfindung, daß nun ihre Muttersprache zum Lobe Gottes geradehin gebrauchen, cht blos hebräischen Text, und die Apostel bestätigen diesen Zu achs ihres Lehramts. Diese Entheiligung der Religion fiel n andern rohen Juden sehr auf; daher wundern sie sich, und nche spotten darüber; sie möchten wol zu viel süssen Wein ge nken haben, daß sie nicht wüsten, was sie jetzt thäten. Man n auch sagen, weil hiesige Juden jene Sprachen gar nicht ver nden, so haben sie wohl gar durch diese Lästerung den Eindruck er neuen Sache hindern wollen.

Hier ist nun gar der Fall nicht, daß irgend jemand also ge lossen hätte: einige Leute reden einige Sätze in einer fremden prache, also ist Jesus auferstanden. Der Ungenante mus alle bsurda erst erfinden und erdichten. Es schließt auch niemand, e er so geduldig vermutet, (ja wird man sagen, so viele ganz efernete Sprachen); sondern man wundert sich nur über diese ue Sache, über die so harmonischen Predigten so vieler ge ssener Juden, welche alle jetzt darin einstimmen, daß sie neue rundsätze freudig behaupten, welche eine viel höhere Erkentnis, n einer volkommenern Religion, entdecken. Dieses waren eben selben Grundsätze, welche Jesus gelehret hatte; alle diese Per n trennen sich hier öffentlich von dem Judentum; prei t Jesum, den Gott als Meßias dazu gebraucht habe, eine ssere Religion zu empfelen, als jene Gesetzgebung enthalten kon

Diese auffallende Freimütigkeit und Entschlossenheit, diese neue eligion wider das Judentum zu predigen: heist eine Theilne ung an dem heiligen Geiste, der sie geschickt machte, in den ch so verschiedenen Sprachen, die noch nicht zur öffentlichen eligionsübung von den Juden waren gebraucht worden, so treff nd und verständlich zu predigen. Dis ist der wahre Zusam enhang der Sache, die der Ungenante nicht verstund, Und n finden Christen hierin freilich eine sehr würdige Begebenheit, e mit ihrer eigenen Erfarung der christlichen Wahrheiten sehr

viel Aehnlichkeit hat; wir freuen uns über die ersten Christen, deren Gemüht nun solche heilige Veränderung erfärt, welche wir auch erfaren; aber niemand bräucht dis geradehin zu einem Beweiß der Auferstehung Jesu; ich habe nicht einmal ein eigentlich Sprachwunder beibehalten.

Auch die fernere Erzälung, daß sich auf einmal dreitausend Seelen zum christlichen Glauben bekehren lassen, hat keine allgemeine Ueberfürung oder starken Eindruck (bey jenen andern Zeitgenossen) gewirket. Es ist Historie; welche nun entweder von andern betrachtet und beurtheilet, oder übergangen wird. Diese Ueberzeugung schreibt Lukas auch nicht diesen fremden Sprachen an sich zu, die man gehört hätte; sondern der anhaltenden fortgesetzten Predigt Petri, Kap. 2, 40. mit mehr andern Gründen und Ermanungen hat Petrus diesen Tag über angehalten; die andern Apostel haben gewis mit kleinern Haufen, zu gleicher Zeit sich unterhalten; und so haben sich auf dreitausend Personen zu dieser christlichen Partey geschlagen, und das alte Judentum verlassen. Der Ungenante fält wieder auf eine armselige Vorstellung; er meint dieses alles lächerlich zu machen.

„Lucas habe vergessen, daß er die Apostel in einem Hause, in einem Zimmer vorgestellet hatte; nun pflegten sie im obersten Zimmer des Hauses, ἐν τῷ ὑπερῴῳ gerade unter dem flachen Dache, ihre Versamlungen zu haben. Mein! wie haben da dreitausend und mehrere Menschen Raum gehabt; wir können an die viertausend rechnen. So viel Personen erfordern eine grosse Kirche; wie pfropft sie denn Lukas in dis eine Gemach hinein. Ich wolte ihm gern damit helfen, daß etwa die Menge mehrentheils auf der Gasse oder dem Vorhause des Hauses gestanden; allein — so konten sie nicht sehen, hören und wissen, was in dem Zimmer vorging. — Nein. Es ist dem Lukas nicht zu helfen; er hat sich vergessen — er ist unbekümmert, wo diese drey bis viertausend Menschen in einem Zimmer Platz bekommen können?„

Beant-

Beantwortung.

Wir wollen bey diesem Stück, der nun offenbar verächtlis
n niederträchtigen Wäscherey dieses Mannes, stehen blei
. Es ist lauter Plunder, und kaum werth, daß ehrliche Leute
damit auch nur abgeben; so sichtbar radotirt der eingebildete
igionsstürmer. Wenn diese Versamlung nun gar in einem
rsaale der Tempelgebäude mus gesucht werden, wie kan man
diese Spöttereien alsdenn anbringen? Wenn diese dreitausend
aus lauter ab- und zugehenden Personen, nach und nach
zusammen gezälet werden, die sich haben taufen lassen, da
man sie eben alle zusammenzälen konte? Daß sie getauft wor
, ist ausdrücklich erzälet, aber listig verschweigt es hier der
enante; denn hier fände er kein Judentum — Am Ge
tnistage der Gesetzgebung war die Vergleichung der Lehren Jesu
n die unnütze alte Religion ganz natürlich und fast unfelbar
rücklich. Wie thöricht nimt dieser zornige Gegner dis an, es
alles in Einem Zimmer, folglich auch diese Taufe, darin
ehen! Vielmehr gehen sie auseinander, um taufen zu können;
aben die Apastel und die neuen Gehülfen aus den hundert und
zzig Personen, diese Taufe verrichtet. Ist nun dem Lukas
: zu helfen? Ich denke wohl; aber wer kan dem Schimpf
der Schande nun abhelfen, worein dieser Deist sich selbst
;t hat? Wenn man auch ein Privathaus nimt, so ist nach
nach, durch die abgehenden, selbst durch die spottenden Zu
ter, diese Neuigkeit und auffallende Begebenheit, so geschwind
ebreitet worden, daß der Zulauf sehr gros hat werden müssen,
enigen Stunden. Wenn nun gesagt wurde, nach zwey bis
Stunden wollen wir da und da zusammen kommen, wer sich
en lassen und zu unsrer Gesellschaft gehören will, kan sich da
nden: so ist ja aller Schwierigkeit abgeholfen, Diese dreitaus
sind getauft worden; aber nur ein Sophist, wie dieser Mann,
dazu, sie hätten alles in Einem Zimmer mit gehöret und
hen; damit er dis als unmöglich, als eine Erdichtung des
as vorstellen könne. Es hatte niemand was zu sehen von
erzungen; aber sie hören predigen. Ich schäme mich fast, die
igen Beweise der Unordnung des Verstandes des Ungenanten
ter anzufüren; so gar ungeschickt handelt er.

Er fragt, „wie wil es auch Lucas gut machen, daß
ich auf ein Windbrausen drey bis viertausend Menschen
sammenlaufen! denn, hat sich der Wind durch die gan-

ze Stadt hören lassen, so war keine Ursache, daß sie nach einem Hause der Stadt besonders hinliefen. Hat aber der Wind nur auf dieses Haus gebrauset, wie bekommen denn so viel tausend Leute, an den entferntesten Enden der Stadt zu wissen, Parther, Meder — Cappadocier? das ist gar nicht zu begreifen!

Beantwortung.

Wenn es nun alles, wie es ja Festtag ist, in einem Theile der Tempelgebäude geschehen ist? Wer kan nun weiter sich wundern? Es wird ja nicht gesagt, daß das Brausen des Windes die Leute zusammen gebracht habe, aus allen Enden der Stadt. Ich will nicht umständlich anfüren, daß sehr viel Ausleger das Wort φωνη von der Nachricht, Erzälung, Gerücht, verstehen, wie es wirklich nicht selten heisset, statt φημη. So heißt es also: die Erzälung hat sich ausgebreitet. Uebrigens sind drey tausend an diesem Tage getauft worden; es mögen acht tausend — oder zehn tausend, anfänglich hier beisammen gewesen seyn; genug an dem Fest waren fremde Juden genug hier; ob darunter sechs hundert oder zehen Parther, zweihundert oder zehn Meder gewesen sind, hilft und schadet nichts. Die Klemme, worin der Ungenante steckt ist hier sehr sichtbar; er fragt, wenn es Juden und Judengenossen gewesen sind, wie kömts, daß sie am ersten Pfingsttage nicht zum Tempel eilen, wie es ihre Gottesfurcht erforderte — Der Ungenante, wenn er nicht wissentlich ungerecht handeln wolte, hätte ja folglich es selbst denken müssen, daß der Tempel also hier zu verstehen seyn möge. Da hätte er aber nicht spotten können; und das gehört doch zu einem so unlautern Deisten, der durchaus Deist seyn will, und daher die ersten Christen durchaus zu Betrügern machen mus, ohnerachtet er selbst eigentlich die Christen jetzt betrügen und um ihr gut Gewissen bringen will.

Noch etwas, eben so unwürdiges: „es ist auch besonders, daß diese in Jerusalem zusammenlaufende, nicht einheimische Juden sind; sondern lauter Auswärtige, aus allen Völkern unter dem Himmel, deren hier funfzehn namhaft gemacht werden; recht als wenn sie vorher bestellt wären, von der neuen Polyglotte Ohrenzeugen zu werden, die

e übrigen aber nicht dazu eingeladen wären — — es ätten in der Anzal von drey bis vier tausend ungefär zuammen gelaufene Menschen kaum drey oder vier Fremdge seyn können. „ —

Beantwortung.

Es ist dis ganz unbedeutend; warum solten wir dieses Verältnis annemen, daß nur ein Fremder gegen tausend Einheimische rechnet werden müsse? Und wie viel tausend einheimische Jun mus man doch annemen? Lucas sagt über diese Bestimmung r nichts; ob mehr Fremde oder mehr Einheimische Perso:n unter diesen dreytausend stecken; er gibt nur die Zahl der etauften an, die in einzeln Haufen durch einzele Apostel und re neuen Gehülfen getauft worden. Die ausgebreitete Erzälung n der Hinrichtung des so bekanten Jesus, konte viel mehrere reizt haben, jetzt auf dis Fest zu kommen, die ehedem aus Parien, Medien, ꝛc. gebürtig, zeither aber, so oder so lange, in Galiläa, Judäa, Ägypten und Syrien sich aufgehalten hatn. Es ist wenigstens gar nichts unwahrscheinliches und lächerches da. Das fält schwer zu glauben, sagt der Ungenante; : solte es also sich so vorstellen, daß es nicht schwer siele zu auben. Denn Lucas hat nicht absurde und unmögliche Dinge zälen wollen. Es haben schon mehr Gelerte angemerkt, daß amblichus und Porphyrius, ohne alle Furcht des Unglaublien, diese Stelle nachgeamet, und versichert haben, daß Pyagoras durch eine einzige Rede zweitausend Lehrlinge zu seinem Hrbegrif gebracht habe. Man darf nur an grosse Städte, denn, wo viele hundert Bürger auf dem Rath- oder Gemeinhause versamlen; eines einzigen Redners Vortrag ziehet 2 — 300 f seine Seite; da nun hier mehrere Redner, nicht Petrus allein, t besondern Haufen sich einliessen: ist es denn was unglaubliches, ß 3000 Personen zusammen treten, und keine solche Juden mehr n wollen?

Nun fält er wieder über die Wunder her. „So get es den Schreibern, die da Wunder machen. Es ist nen zwar nichts leichter, als dieses, es kostet nicht mehr Mühe dreytausend als dreyhundert zu schreiben — sie lasn den Wind brausen, wenn und wo sie wollen; die

Spra-

Sprachen sich verwirren — aber es kukt hie und da die Verwirrung der Einbildungskraft heraus; die sich vielfältig in Widersprüche verwickelt. Das kan nur eine heilige Einfalt blindlings glauben; der gesunden Vernunft wird es ein Spott und Gelächter — —

Beantwortung.

Ich erinnere die Leser nur an die Prostitution des Mannes, der so viel von gesunder Vernunft redet, und sich dort, mit dem Durchzug der Israeliten so gewaltig an der gesunden Vernunft versündiget hat: daß ihn ein andrer Ungenanter gar natürlich auf Peschecks Rechenkunst verweisen konte. (S. den Anhang.) Wir wollen gar nichts aus heiliger Einfalt glauben, wenn es die gesunde Vernunft nicht leiden kan, wie könte die heilige Einfalt und schlichter ungezerreter Menschenverstand seyn! aber dis ist wahrlich eine kranke Vernunft, welche dieser Deist an den Tag geleget hat. Ich finde hier gar kein Wunder, das einen Spott und Gelächter verdiene. Es gehet alles sehr anständig und vernünftig zu, Es ist auch eben nichts vernünftiges, oder gründliches, daß er behauptet:

„Der wahre Bewegungsgrund, sich so leicht zur Taufe und zum Glauben an Jesum zu bequemen, sey nicht das Wunder, welches erst in Lucas seiner Einbildungskraft nach dreyßig Jahren erzeugt worden; sondern der liebe Genus der Gemein gemachten Güter, das von allen mildiglich mitgetheilet ward — sehet hier, dis ist der wahre Grund — dis ist der rechte brausende Wind, der so viel leute so geschwind zusammen wehet; dis ist die rechte Grundsprache, welche Wunder thut.„

Beantwortung.

Diese Spötterey ist blos einem schlechten Menschen anständig. Grundsprache, — ist ja ganz abgeschmackt; die Sprachen haben ja nichts auf andre wirken können, sondern ihr Sinn

nn und Inhalt. Die Gemeinmachung der Güter, wie er nent, ist ja nicht vorher da, sondern ist eine Folge der uen, schon so stark vermehrten Gesellschaft; diese hört auf Bei- ge zum Tempel zu geben, und sie ergreift nun erst das ittel, ihre Armen, die dort folglich auch nicht mehr unter- lten wurden, selbst zu ernähren. Sie müsten doch sehr arm d niederträchtig zugleich gewesen seyn, die Christen, die blos des Brods willen, bey dem gemeinschaftlichen Essen, ihre rige alte Religion aufgegeben hätten, worin sie ja bisher alle- nt ihre Erhaltung und Bedürfnis wirklich schon gehabt ha- n. In Jerusalem war eine neue Armenanstalt für arme risten notwendig; indem diese Christen nicht mehr Juden ren, also jüdische Almosen nicht mehr bekommen konten. Es rd jeder Leser, dessen Vernunft und Herz nicht so krank ist, s des Deisten wirklich endlich werden muste, bey solcher trau- en unseligen Arbeit, (die beste volkommenste Religion zu be- mpfen) hier lauter Armut und Schwäche des Deisten se- n, der sich blos an solche selbst erfundene Kleinigkeiten ma- n mus.

Ich habe mit Fleis ein kleines Stück, §. 60. Seite 264; s hieher verschoben, wo der Ungenante eben so unredlich über s Wunder der Apostel, wie er es nent und annimt, sich rausläßt.

„Warum solte wol Gott, in der Absicht, Je- s Auferstehung erweislich und glaublich zu machen, stlich Jesum nach seiner Auferstehung keinem Men- hen, ausser den Aposteln, zeigen; hernach aber, wenn nicht mehr vorhanden wäre, die Auferstehung durch n Wunder der Apostel beweisen? Wäre nicht seine uferstehung ohne Wunder ganz natürlich mit algemei- m Beifal geglaubet worden, wenn Gott ihn nach sei- r Kreuzigung und Begräbnis wieder im Tempel, vor m Synedrio und allem Volke, hätte sehen und tasten ssen? Dieses natürliche und leichte Mittel zum Zweck er nicht wälen, und hernach ein unnatürliches, unbe-

greif-

greifliches, wenig fruchtendes gebrauchen, ist Go[illegible] Weisheit nicht gemäs. Wunder, die so ange[illegible] werden, sind überaus verdächtig. Menschen, die [illegible] mit Wundern erhärten wollen, was sie hätten au[illegible] scheinlich und handgreiflich darthun können und [illegible] wenn sie eine reine Sache hätten; die suchen ganz [illegible] selbst die leichtgläubigkeit unverständiger Leute zu berü[illegible] welche, sich am besten durch das Unbegreifliche fa[illegible] lassen. Wenn sie damals geschwiegen, als es [illegible] daß Jesus noch lebendig auf der Erden war: so la[illegible] nun nachher mit noch so vielen Wundern spuken, [illegible] dabey sagen, Christus ist hie oder da gewesen; er [illegible] bey uns in der Cammer gewesen; er ist am galiläi[illegible] Meer gewesen. Die Vernunft sagt, ihr solts [illegible] glauben.»

Beantwortung.

Der Mann läßt sich seinen Unwillen verblenden, daß er [illegible] ne alle Ursach, ohne allen Gegenstand, so grob und heftig urth[illegible] let. 1) Er selbst erfindet es, daß dieser nun öffentliche Gebra[illegible] fremder Sprachen a) ein Wunder in solcher Bedeutung [illegible] b) daß es nur die Apostel angehe; c) daß diese durch dis von ih[illegible] vorgegebene Wunder einen Beweis haben geben wollen, von [illegible] Auferstehung Jesu. Dis alles ist seine eigene Vorstellung, [illegible] ne Einbildung; keinesweges der klare rechte Verstand der Er[illegible] lung Lucä. Was hat nun sein so grosser Zorn, wonach er [illegible] die Apostel herfäret, laßt sie spuken mit Wundern — für Sch[illegible] oder Ursache? Seine eigene Uebereilung und Unwissenheit der S[illegible] che. 2) Wenn Gott gleich (überhaupt und mittelbar, auch dur[illegible] diese Predigten in fremden Sprachen,) die Absicht gehabt ha[illegible] die Auferstehung Jesu, der nun nichts als Meßias auf Erden [illegible] thun hätte, erweislich und glaublich zu machen: so folget ja da[illegible] nicht, daß Gott es durchaus hätte also einrichten und machen mü[illegible] sen, wie der Ungenante es in jetziger Zeit beschreibet. Denn, we[illegible] auch alle damalige Menschen Jesum gesehen und getastet hätten

würde doch dieses kein Mittel zu der Absicht gewesen seyn; Absicht Gottes war, es solten Menschen die Auferstehung Je als einen Beweis und Erfolg seiner Lehre, von einem geistli Reiche Gottes, glauben. Jenes glauben, und dis sehen, en den lebendigen Jesus: ist wahrlich gar sehr verschieden; dis e würde ein natürlicher notwendiger Erfolg des Gebrauchs der nen gewesen seyn; dieser ist gar sehr verschieden von dem Glau jener Wahrheiten, zu deren Inhalt alle Sinnen nichts hel Diese sinliche Empfindung würde ja alle sinliche Erwar g von einem leiblich mit den Juden umgehenden Jesus bestä und bestärkt haben; wie hätte dadurch jener Glaube von ganz chtbaren Dingen, statt finden können? Umgekehrt also; weil Lehre Jesu von einem geistlichen Reiche Gottes bestätiget wer solte: so wird ferner ganz gewis gemacht, daß Christus, der lias, gar nichts mehr auf Erden weiter zu thun hat. Jenes natürliche Sehen und Empfinden konte keine geistliche Er nis und keinen Glauben befördern oder erleichtern; darum hat Gott auch nicht als ein gutes Mittel für andre Menschen an den können. Der Ungenante verstehet sich gar nicht auf die liche Religion, und wil doch urtheilen, die Weisheit Gottes e dieses als das leichte, natürliche kräftige Mittel wälen müs und weil Gott dis nicht gethan hätte, so suchten also die stel die leichtgläubigen Leute zu berücken. 3) Ich wil es nicht erholen, was ich schon vorhin, bey dem Fragment, §. 10 folg. zt habe; daß es ganz ungeschickt sey, zu sagen, es hätten die stel es augenscheinlich und handgreiflich darthun können, wenn nemlich jederman den auferstandenen Jesus gezeiget hätten. ist beynahe lächerlich: man mus doch die Sache an sich behalten, wie es die Apostel erzälen: Jesus ist uns — — dig erschienen, und auferstanden. Diese Sache, daß Je sich sehen läßt, sol bey den Aposteln gestanden haben, alle jede Menschen aufzurufen, daß sie da und den Jesum sehen ten. Ich sagte; es stund blos bey Jesu, wem er sich wolte und konte sehen lassen, ohne zugleich die rohen un lichen Meinungen zu bestätigen, und sie vielmehr nun auf ben. Eben dieses ist auch die ganze Absicht der Erzälungen der Auferstehung und Himmelfart, oder gänzlichen Ent ung Christi von der Erde; daß Christen auf Erden kein ich Reich Christi mehr erwarten solten. Haben wir Chri hiemit wirklich etwas so unvernünftiges gesagt? Genug; glauben, und üben die christliche Religion, nach den Grund t Jesu, geistlich also, aus, daß sie in allen Zeiten und Or so lange die Welt stehen wird, für alle Menschen eben so,

in

in eigener Erfarung, ſtatt findet. Wir nötigen auch keinen Chriſten zu dieſem Glauben weil es ganz unmöglich iſt; aber auch kein Deiſt kan dieſen rechten chriſtlichen Glauben aus unſerer Seele reiſſen. Es iſt unſer Glaube eine gewiſſe Zuverſicht, wonach wir nicht zweifeln, an dem, was wir nicht ſehen; und wenn gleich die Apoſtel Jeſum vor und nach ſeinem Tode geſehen und ſinlich gekant haben, ſo iſt doch dis nicht der Glaube geweſen, der erſt nachher aus der Lehre Jeſu, ihre Herzen mit Geiſt und Leben eben ſo erfüllet hat, als jetzt alle wahre Chriſten ein gleiches ſtets erfaren.

Brief an die Hebr. 10, 30.

Halle, gedruckt bey Friedrich Auguſt Grunert.

Anhang
zur
Beantwortung
der
Fragmente des Ungenanten.

Bekant gemacht
von
D. Joh. Salomo Semler.

Von dem
Zwecke Herrn Leßings
und
seines Ungenanten.

Ein Paar Fragmente eines Ungenanten
aus meiner Bibliothek.

Herausgegeben
von A — Z.

Halle,
im Verlag des Erziehungsinstituts. 1780.

Nachricht.

Ich brauche nur wenig Zeilen, es den Lesern zu versichern, daß dieser Anhang, worauf ich mich in meiner Beantwortung des ungenanten Verfassers der Fragmente Hon berufen habe, von einem sehr gelerten, lang verdienten, und tugendhaften Verfasser mir mitgetheilet worden ist. Er ist kein Theologus von Profeßion, hatte aber ehedem Theologie studiret, wenn er gleich nachher in einem andern Kreise höherer Wissenschaften, als die Theologie seyn kan, schon viele Jahre lang grosse, eingestandene Verdienste sich erworben hat. Die so genante Kentnis der Welt, und wahre gemeinnützliche Klugheit besitzt er gar viel mehr, als sieben solche ungenante Spötter der uns so nöthigen Religion. Ich wüste gar keine Ursache, warum ich sein Fragment nicht öffentlich bekant machen solte, wovon Er ganz unleugbar wahre Ehre bey unsern Zeitgenossen haben wird *). Ich habe gar nichts darin geändert; das mögen die Leser thun, wenn sie es etwa vom Anfang an für nötig halten; denn die ernstliche Abhandlung ist unwiderleglich. Es ist auch gewis zu glauben, daß immer mehr selbst denkende und entschlossene Zeitgenossen ihre gesunden Urtheile, über den wahren festen Standpunkt der christlichen Religion bekant machen, und dergleichen Ritter von der traurigen Gestalt in ihr Gehölze verweisen werden. Halle, den 1 März 1779.

Semler.

*) Indessen hat ein Ungenanter in der gothaischen gelerten Zeitung es mir sehr übel genommen, daß ich dis Stück habe drucken lassen; Herr Leßing, sey der Stolz von Teutschland — Hierauf werden andre Leser selbst antworten. Es gab überhaupt Leute, die es übel namen, daß ich wider diese Fragmente geschrieben habe; sie solten und musten ganz unwiderleglich seyn. Den 17 Nov. 1779.

Etwas vom Herausgeber

statt einer

Vorrede.

Herrn Leßings Ungenanter hat bisher ohne Scheu, als ein anderer Goliath, dem Zeuge Jesus Hohn gesprochen. Viele haben ihn für einen unüberwindlichen Riesen, und seinen Spies für einen Weberbaum angesehen. Manche haben gar seinen fürchterlich langen Schatten für den Riesen selbst gehalten, und dafür erschrocken und haben sich nicht auf den Kampfplatz gewagt. Mein Ungenanter hat sich für diesen Danzig nicht gefürchtet, er hat ihn auf allen Seiten beleuchtet; die Schatten sind verschwunden und der gefährliche Riese ist, wie die Patagonien, von der ungeheuren Höhe bis zur gewöhnlichen Menschengröße herabgesunken. Ich gebe meinen Lesern zur eine Probe davon aus seinen Papieren; sie werden daraus sehen, daß Herrn Leßings Ungenanter gar nicht die biblischen Fakta, sondern seine eigene Hirngespinste widerlegt — Mag er doch das thun — Aber sagte mein Freund M. zu mir, als er diese Papiere zum Abdruck fertig, auf meinem Tisch fand, was machen Sie Sich als ein Laie in diese theologische Streitigkeit? Können Sie nicht ein ruhiger Zuschauer seyn? — das will ich nicht. Ist nicht Herr Leßing so gut ein Laie als ich? Habe ich nicht eben so viel Recht die Papiere meines Ungenanten drucken zu lassen, als er die seinigen? Und betrift der Streit, der geführt, etwan Lehrsätze der Theologen? Wenn das wäre;

re; so hätte ich keine Ursache mich darein zu mi-
en — Allein es ist die Sache der Religion selbst.
nd die biblischen Fakta falsch, sind die Apostel Be-
ger, und ist Jesus nicht einmal ein göttlicher Pro-
t; worauf sollen wir denn unsere Religion, wor-
unsere künftige Hoffnung gründen?

Gegen Sie, Herr Leßing, habe ich nichts. Ich
ihre übrige Schriften mit Vergnügen. Ihre
inna von Barnhelm, und ihre Mis Sara
imson rühren mich. Nur Ihre Emilia Galotti
cht mir einen Schauder. Ihr Witz ergötzt mich.
sen Sie uns also Freunde seyn! Unsere Ungenan-
mögen sich mit einander streiten. Doch glaube
meine Absichten sind bei Herausgebung der Frag-
nte meines Ungenanten, wenigstens unschädlicher,
rühmlicher, als die Ihrigen. Hätte ich so viel
itz wie Sie, so würde ich mit Ihrem Ungenanten
leicht eben so umgehn, wie Sie mit Herrn Pastor
ötze. Allein ich habe, mich Ihres eigenen Ein-
s zu bedienen, nun meine Nase für mich, so wie
e die Ihrige. Laßt uns mit unsern Nasen zufrie-
seyn, und uns nur hüten, daß wir sie nicht zu
h tragen. Sie haben die Fragmente Ihres Unge-
nten mit hebammigter Hand zur Welt gebracht.
as kan ich dafür, daß mein Ungenanter diese Ge-
t beleuchtet, abwäscht und in ihrer wahren Ge-
t zeigt! Freilich hätte ich noch mehr solche Frag-
nte herausgeben, und zeigen können, daß die Phan-
ten, die mein Ungenanter beim Fragment vom
rchgang der Israeliten durchs rothe Meer entdeckt
, in allen übrigen Fragmenten herschen. Diese
beit überlasse ich aber würdigern Männern.

I.

Fragment eines Gespräch's.

— Ihr werdet angeklagt, sagte der Lord Mayor von London, zu Sir John Bowling, daß Ihr gestern Nachmittag Feuer in einem Hause in Charing-Cross angelegt, und dadurch die gute Stadt London in Gefahr und Schrecken gesetzt habt. Man hat Euch nicht nur kurz vor dem Anfang des Feuers, von dem Boden des Hauses herunter kommen gesehn — sondern drey Zeugen haben es auch beschworen, daß Ihr gestern Abend auf Wilms Kaffeehause es selbst gestanden habt, Ihr hättet das Feuer angelegt. Was sagt Ihr zu Eurer Rechtfertigung? Ich leugne es gar nicht, antwortete John Bowling, daß ich das Feuer verursacht habe, aber —

Lord M. Also seyd ihr ein Mordbrenner!

J. B. Mit Ew. Herrlichkeit Erlaubnis, ich bin kein Mordbrenner. Ein Mordbrenner hat böse Absichten, wenn er ein Haus ansteckt. Meine Absichten aber sind rechtschaffen und patriotisch. Ich bin ein wohlhabender und ehrlicher Mann und kein Mordbrenner.

L. M. Was, Henker! ist das für Geschwätz! Ihr habt eures Nachbars Haus aus Patriotismus und Rechtschaffenheit angesteckt? Der Himmel bewahre uns für solchen Patrioten!

J. B. Ew. Herrlichkeit erlauben, daß ich Ihnen den Verlauf der Sache erzehle. Ich bin gewis überzeugt Sie werden mir eher eine Belohnung als Strafe zu erkennen — Ich kam gestern Nachmittag um 4 Uhr auf meines Nachbars Boden, ich fand daselbst ein brennendes Licht stehen, das vermutlich die Bedienten aus Nachläßigkeit daselbst vergessen hatten. Ich sahe leicht ein, daß wenn das Licht noch drey oder vier Stunden da stehen bliebe, so würde es

Treppe ergriffen, und in der Nacht eine gefährliche
uersbrunst erregt haben. Am Tage kan eher Hülfe ge-
ehen, ich nahm daher das licht und warf es auf etliche
und Stroh, die auf dem Boden lagen, und öfnete die
aplöcher, daß das Feuer luft bekam. Die Flamme
lug zu den Kaplöchern heraus; es ward gleich Lerm —
Spritzen eilten herbei, und das Feuer, das in der
acht hätte gefährlich werden können, ward geschwinde ge-
cht. Jedermann bewunderte dabei die Vortreflichkeit un-
er Feueranstalten, und alle Fremden gestunden, daß sie
gends so vortrefliche Einrichtungen gesehen hätten.

L. M. Aber Sir! warum nahmen sie das brennende
ht nicht weg, oder löschten es aus? so wäre alle dieser
ektakel nicht geschehen.

J. B. Mylord! dazu hatte ich meine Ursachen. Denn
tte ich das licht ausgelöscht; so würden die Bedienten im
ause nicht vorsichtiger geworden seyn. Nun aber ein so
sser Lerm daraus entstanden ist, werden sie künftig vor-
tiger werden.

L. M. Das ist eine seltsame Methode, die Leute vor-
tiger zu machen! Sie machen ihrem Nachbar einen tödt-
en Schreck, setzen sein Haus in die gröste Gefahr ab-
brennen, und erschrecken die ganze Stadt, blos um seine
edienten vorsichtig zu machen. In der That seltsam!
r seltsam!

J. B. Erlauben Ew. Herrlichkeit, es ist nicht so
tsam wie sie denken. Denn 1) wuste ich, daß meines
achbars Haus maßiv und feuerfest ist, und also nicht ganz
brennen konte. 2) Ist mein Nachbar ein Philosoph, der
er eine solche Kleinigkeit nicht erschrickt. Wie er denn
rklich gesteht, daß er sich, als ein braver Engelländer,
y diesem Zufall nicht erschrocken hat. 3) Hatte ich zu den
sigen Feueranstalten ein so gutes Zutrauen, daß mir gar
ht bange war, daß das Haus abbrennen würde. Ich
be also durch diese That meines Nachbars Philosophie ge-
üft, und den Feueranstalten Gelegenheit gegeben, Ehre
zulegen.

Mylord! sagte der Secretär, das ist alles Unsinn, lassen Sie den Mann nach den Gesetzen verurtheilen, er ist schuldig.

L. M. Nein das thue ich nicht. Er ist wirklich kein Bösewicht, sondern er ist nicht richtig im Kopf. Bringt ihn nach Bedlam! *)

Mich nach Bedlam? sagte Sir J. Bowling.

L. M. Ja Sir! da gehören sie hin.

Und er ward nach Bedlam gebracht, wie ein jeder weis, und sitzt da bis auf den heutigen Tag.

Diese Geschichte laß Hr. B** auf einem bekannten Kaffeehause in H[illegible]rg, einer Geselschaft aus der londoner Zeitung vor, die alle über den armen Sir J. Bowling herzlich lachten, und riefen: der lord Mayor hat recht geurtheilt. Sir Bowling ist nicht gescheid, er gehört nach Bedlam — Erlauben sie mir, meine Herren! sagte Herr B**, sie thun dem armen Sir Bowling unrecht. Mir deucht er raisonnirt und handelt so gar übel nicht, und ich will Ihnen meinen Satz durch ein neueres Beispiel erläutern. Herr Leßing hat, wie ein jeder weis, das beste Herz, und einen aufgeklärten Verstand. Und doch hat er eben so gehandelt und eben so raisonnirt, wie Sir Bowling. Er fand in der Wolfenbüttelschen Bibliothek das Manuscript eines Ungenannten, worin die christliche Religion aufs heftigste bestritten wird. Der Verfasser leugnet die Auferstehung Jesu, und erklärt alle Apostel für offenbare Betrüger. Herr Leßing hätte dieses für viele Leute gefährliche Buch, in seinem bestaubten Winkel können ruhen lassen. Er that es aber nicht. Er gab in seinen Schätzen der Wolfenbüttelschen Bibliothek einige Fragmente dieses Buchs heraus, worin der Durchgang der Juden durchs rothe Meer, und die Auferstehungsgeschichte Jesu, bestritten werden. Und um das Aergernis allgemein zu machen, lies er auch noch ein Stück dieses Manuscripts unter dem Titel: vom Zweck Jesu und seiner Jünger drucken. Er entschuldigt dieses sein verdächtiges

*) Ein bekantes Tollhaus in London.

es und anstößiges Verfahren, genau eben so, wie Sir owling. Das Manuscript, sagt er, ging schon in der schrift im Verborgenen herum, und konte heimlich Pro- ten machen. Herr Leßing will diesem heimlichen Scha- n vorbeugen, und giebt das ganze Buch heraus. Denn, gt er, **dem Feuer muß Luft gemacht werden, wenn gelöscht werden soll.** Schaden kan das Buch seiner einung nach nicht thun; weil auch selbst die Pforten der llen die christliche Religion nicht überwältigen können. er glaubt noch, wie **Sir Bowling**, einen grossen Dank verdienen, weil die Theologen durch Widerlegung dieses uchs ihre Kunst beweisen und das Feuer bald löschen werden.

Bei meiner Ehre sagte Herr B** das ist der perfekte **ir Bowling!**

Nicht doch, rief Herr P**! Wie können Sie von en. Leßings Verstande so seltsam urtheilen? Denken Sie n, daß er sich im ganzen Ernst so armselig entschuldigt? ehen sie nicht aus der Laune, die in seiner ganzen Vorre- herscht, und aus dem poßierlichen Ton, daß er seiner egner nur spottet! Er freuet sich auf Herrn **Götzens** elehrung und küßt seine Ruthe oder seine Scorpionen on zum voraus. Wie können Sie glauben, daß dieses n Ernst sey?

Aber fieng Herr B** an, was hat Herr Leßing denn e Absichten gehabt? Nothwendig keine andere, als die eligion anzugreifen und lächerlich zu machen.

Das will ich nicht hoffen versetzte Herr P**. Wir issen ihm nicht gleich das ärgste Schuld geben. Ich glau- , er hat ein gutes Herz. Und wie oft schreibt ein Ge- rter entweder ganz ohne Absicht, oder nur um Lerm zu lagen. Wie mancher wirft dem Walfisch eine Tonne n, bloß um sich daran zu belustigen, wie der Fisch damit elt? Nimmt nicht der klügste Mann eine Prise Toback ne alle Absicht, blos weil er es so gewohnt ist? Ehe ich errn Leßing einer bösen Absicht beschuldige, oder annehme, ß die in seiner Vorrede angegebenen Gründe zum Nach-

[illegible] Verstandes ausgelegt würden, will ich lieber [illegible] keine Absicht gehabt.

[illegible]. Das wäre doch zu arg, ohne alle Absicht zu [illegible] ein Buch herauszugeben! Ich glaube vielmehr, [illegible], den Orthodoxen, mit denen er bisher so [illegible] gehabt, wehe zu thun, und die übrigen Got[illegible], die bisher die christliche Religion von den Zu[illegible] der Theologen zu reinigen gesucht haben, zu zwingen, [illegible] zu gehen — Das kan nicht seyn, antwortete [illegible] denn erstlich *****

[illegible], wie meine Leser sehen, eine gräuliche Lücke in [illegible], dafür ich nicht kan, und die Herr [illegible] ergänzen könte, wenn er aufrichtig genug wä[illegible] Zwecke zu entdecken — Das ist Schade, [illegible], daß das Fragment hier aufhört, just [illegible] wird. Das ist nun aber mit Frag[illegible] anders. Ein Fragment muß weder Anfang [illegible] haben.

II.

Noch ein Fragment
eines
Briefes über den Durchzug der Israeliten durch das rothe Meer.

— Es [illegible] zwei Wege, eine Religion zu bestrei[illegible] man muß zeigen, ihre Lehren sind der [illegible] der natürlichen Religion zuwider; oder man [illegible] daß die Fakta falsch sind, auf welche die [illegible] gründet. Auf die erste Art, hat Herr Leßings [illegible] von der Unrichtigkeit der christlichen Reli[illegible] können. Denn er gesteht selbst, die [illegible] Moral. Und wenn die christ[illegible] von allen Menschensatzungen und Zusätzen der

Theologen gereinigt wird, (welches jedem denkenden und
issenhaften Christen freistehet,) so stimmt sie vollkommen
der natürlichen Religion überein. Das gestehen alle
osophische Feinde der christlichen Religion. Selbst der
igste und giftigste derselben, der Graf von Passerani
t dieses zu in seinem Nazarenus. Tindal behauptet eben
es in seinem bekanten Buch: Christianity as old as the
ation, or the Gospel a Republication of the Religion
Nature. Also muste er den Ungrund der christlichen Re-
on, durch die Unmöglichkeit oder Unrichtigkeit in den
ktis beweisen. Dies leugnet Herr Leßing. Er sagt in
Vorr. de zum Zwecke Jesu und seiner Jünger: „er schließt
icht — die Geschichte der Auferstehung ist verdächtig,
olglich ist die ganze Religion falsch; — sondern er schließt
elmehr so: die ganze Religion ist falsch, folglich kan es
uch mit der Auferstehung seine Richtigkeit nicht haben
. s. w.„ Also überhaupt, ist nach des Ungenanten Rai-
nement, die christliche Religion nicht falsch, weil die in
Bibel erzählten Fakta von der Auferstehung Jesu, von
en und der Apostel Wundern, von der Ausgießung des
igen Geistes, falsch sind; sondern die Fakta müssen falsch
, weil die Religion falsch ist. Wie hat aber der Unge-
nte sich von der Unrichtigkeit der christlichen Religion
rzeugt, ohne vorher die Fakta, worauf die Religion ge-
ndet ist, zu prüfen? das ist unbegreiflich.

Nun können Sie, wertheſter Freund! Sich einen
griff von dem Zwecke des Ungenanten, bei Untersu-
ng von denen in der Bibel beschriebenen Faktis machen.
war schon zum voraus, nach Herrn Leßings Angabe,
der Unrichtigkeit der Religion überzeugt. Er schloß
aus, alle Wunder, die zum Vortheile der Religion
hehen sind, müssen falsch und erdichtet seyn. Von die-
Vorurtheil eingenommen, prüfte er nun die biblischen
kta. Die Auferstehung und Wunder Jesu, die Sen-
ng des heiligen Geistes u. s. w. Und nun glaubte er das
finden, was er suchte, und wovon er schon zum voraus

einge-

eingenommen war. Ist dieses aber eine unparteiische Prüfung? Er macht es just wie die Juristen im vorigen Jahrhundert mit den Hexenprocessen. Sie setzten die Hexerei als wahr voraus, und nun fanden sie in allen Untersuchungen Hexen in Menge, weil sie es wolten. Kan man sich aber wohl auf solche parteiische Untersuchungen verlassen? Noch eins. Bei allen kurzen Erzälungen von Begebenheiten, werden eine Menge kleiner Umstände verschwiegen. Diese werden der Willkühr des Lesers überlassen. Ist der Leser für die Begebenheit eingenommen, so gedenkt er sich diese Nebenumstände zum Vortheil der Sache. Ist er aber gegen die Begebenheit, so erdichtet er sich solche Nebenumstände, die der Sache zuwider sind, und sie lächerlich machen.

So macht es der Ungenante ganz offenbar. Ueberzeugt, daß die biblischen Erzählungen unrichtig sind, stellt er sie in einem falschen Lichte dar. Er erdichtet Umstände, welche nun die Sache ohnmöglich machen. Nun ficht er gegen dieses selbst gemachte Phantom, schlägt es zu Boden, und glaubt, die Unmöglichkeit des Fakti erwiesen zu haben. Unachtsame Leser merken dieses nicht, und geben ihm gewonnen Spiel.

Glauben Sie nicht, wertheſter Freund! daß ich dem Ungenanten zu viel thue. Sie kennen meine freie aber ehrliche Denkungsart. Ich will Sie davon durch die Prüfung des einzigen Fakti, vom Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer überzeugen. Ich nehme diesen Theil des Fragments *) um desto lieber, weil Sie in ihrem vorigen Schreiben behaupten, der Ungenante habe die Unmöglichkeit dieses Fakti mathematisch und durch Rechnungen erwiesen.

Ich warne Sie aber zum voraus, daß Sie Sich auf die Rechnungen des Ungenanten, nicht zu sehr verlassen. Er rechnet oft falsch, wenn es ihm Vortheil bringt. Ich will Ihnen davon gleich ein paar Proben geben, die sehr auffallend sind. S. 369. berechnet er den Raum des Israelitischen lagers. Er nimmt auf 3 Millionen Menschen, die er zusam-

*) Herrn Leßings Schätze der Wolfenb. Biblioth. 4 Theil. S. 366.

sammengesteppelt hat, 300000 Zelte an, auf jedes Zelt 10 Personen gerechnet, und sagt: daß alles miteinander, wenn es auch noch so ordentlich und vortheilhaft gestellt wäre, über 2 Meilen in der Länge und 2 Meilen in die Breite erfüllen müsse. Er setzt dabei zum voraus das lager sey ein völliges Quadrat gewesen, und der Inhalt desselben sey also 4 Quadrat Meilen.

Laßt uns annehmen, jedes Zelt sey 20 Rheinländische Fuß lang und breit gewesen, welches überflüßig groß ist. Auf jeden gemeinen Schritt rechnet man 2 Fuß, also 10 Schritt lang und breit, giebt 100 Quadrat Schritt für jedes Zelt. Dieses mit 300000 multipliciet, giebt 30,000000, oder 30 Millionen Quadrat Schritt. Für die Intervallen rechne man eben so viel Platz, und das ist sehr reichlich, so erhält man 60 Millionen Quadratschritte; für die Ochsen und Schaafe eben so viel, als das vorige zusammen, das ist alles was 300000 Ochsen und 600000 Schaafe prätendiren können; so macht die Summe, 120 Millionen Quadratschritt. Eine teutsche Meile ist 23625 Rheinländische Fuß lang, folglich rotunde 12000 2 füßige Schritt. Eine Quadrat-Meile beträgt also 12000 mahl 12000 d. i. 144,000000, oder 144 Millionen Quadratschritte. Der Raum des lagers aber erfordert nur 120 Millionen Quadratschritte. Folglich beträgt der Raum des ganzen lagers für 300000 Zelte, mit Intervallen und Vieh, noch nicht völlig Eine Quadratmeile. Wie kan der Ungenante also 4 Quadratmeilen rechnen?

Ferner stellt er S. 471. die Israeliten in eine sehr lächerliche Kolonne. Zehn Mann in der Fronte und 300000 Glieder. Für jedes Glied rechnet er 3 Schritt oder 6 Fuß, und macht also diese poßierliche Kolonne 900000 Schritt tief. Dieses beträgt nach seiner Rechnung 180 teutsche Meilen. Das ist (mit seiner Erlaubnis) nicht wahr. Denn jede teutsche Meile beträgt 12000 gemeine Schritt. Nun giebt 900000 dividirt durch 12000, nur 75 teutsche Meilen und nicht 180. Endlich sagt er S. 373, 90 teutsche Meilen

wären

wären der dritte Theil von 180. Nicht doch; es ist nur die Hälfte; videatur Peschecks Rechenbuch. Doch das sind nur Kleinigkeiten.. Nun zur Sache!

I. Phantom des Ungenanten.

Um die Unmöglichkeit des Durchzugs der Israeliten durchs rothe Meer zu beweisen, nimmt unser Ungenante die in der Bibel angegebene Zahl, von 600000 Mann, ohne Bedenken an. Daraus macht er den Schluß, 4 Weiber, Kinder und Gesinde, nebst dem Pöbelvolk, auf einen Mann gerechnet, die Anzahl aller Seelen, müsse 3 Millionen betragen haben — Für diese ungeheure Armee fängt er nun an, Vieh zu liefern. Er schaft ihnen, als ein ehrlicher Proviantcommissarius, 300000 Ochsen und 600000 Schaafe. Damit sie ihren Plunder und Bagage, ingleichen die Kranken und Krüppel bequemer fortschaffen sollen, schaft er noch 6000 Wagen. Diese bespannt er aber nicht mit Pferden, die möchten ihm zu geschwinde marschiren, sondern mit Ochsen, S. 381. damit der Zug recht langsam gehe. Diesen ungeheuren Schwall von Menschen, Vieh und Wagen, stellt er ins Quadrat, 2 Meilen lang und 2 Meilen tief, um die letzten im lager so weit als möglich vom rothen Meer zu entfernen. Nun muß diese Armee in einer Kolonne aufbrechen, die nur 10 Mann in der Fronte, aber 300000 Glieder hat. Diese abscheulich lange Kolonne von 75 Meilen, müste wenigstens, mit forcirten Märschen, 10 bis 12 Tage marschiren, ehe sie durch das rothe Meer käme, und kan also unmöglich in 4 Stunden durchgekommen seyn. Er läßt sich also schwenken, und 300000 Mann in der Fronte, 10 Mann hoch anrücken, das geht auch nicht. Denn ohngeachtet diese Fronte nicht, wie er will, 180 teutsche Meilen beträgt, wie wir schon oben gezeigt haben; so würde sie doch, für jeden Mann in der Fronte nur 1 Schritt gerechnet, eine länge von 25 teutschen Meilen machen. Das geht wieder nicht an.

Beim Aufbruch selbst stand, seiner Meinung nach, die Arriergarde der Israeliten, wegen des angenommenen

Qua-

Quadrats von 2 Meilen in die Länge und Breite, würklich 2 Meilen vom rothen Meere, dieses war wenigstens 1 Meile breit. Folglich muſten sie 3 Meilen weit bis zum gegenseitigen Ufer marschiren. Der Ungenante sagt gar 4 Meilen. Wo er aber die vierte Meile hernimmt, sehe ich nicht ein. Er hat sie vermuthlich, um den Marsch recht beschwerlich zu machen, aus eben dem Magazin genommen, aus welchen er die 300000 Ochsen und 600000 Schaafe gehohlt hat. Nun Marsch! das geht nicht. Die Kolonne von Menschen will weder der Länge noch der Queere nach, hinüber. Die Ochsen und Schaafe können so geschwinde auch nicht fort. Die 6000 mit Ochsen bespante Wagen bleiben im Schlamm des rothen Meeres stecken — Ueber dieses beſäet er den Grund des Meeres mit Felsstücken, Steinen, und so gar mit Korallenstauden. Die armen Israeliten purzeln über die Felsstücken und Steine weg, stechen sich in die spitzigen Korallstauden. Es wird ein greulicher Spektakel — Und mitten in diesem Wirwarr, ruft unser Ungenante S. 382. triumphirend aus; „Weil ein jeder mit Händen „greifen kan, daß diese Wunder einen innern Widerspruch, „und wahre Unmöglichkeit in sich halten: so können sie nicht „würklich geschehen seyn; sondern sie sind notwendig erdichtet, und zwar so merklich und so grob, daß man wohl sieht, „sie kommen von einem Schreiber, der weder diesem Zuge „selber mit beigewohnt — noch auch von dem, was er dichtet, „sich eine deutliche, und anderweitiger Erfahrung sowol als „Natur der Sachen, gemässe Vorstellung, gemacht u. s. w.„

Fürchterlich genug sieht dieses Gespenst in der Ferne aus! doch laßt es uns näher beleuchten. Was gilts, es wird nach Art aller Gespenster verschwinden, und sich in ein blos Hirngespinst verwandeln!

2. Beleuchtung des Phantoms.

Man erlaube mir über die Hypotheſen unsers Ungenanten einige Anmerkungen zu machen.

1) Wenn man Fakta von dieser Art widerlegen will, so muß man den Ungrund derselben nicht aus den Zahlen, son-

ſondern aus der Natur der Sache hernehmen. In Zahlen kan ſich ein Irthum einſchleichen, der das Faktum unwahrſcheinlich macht. Darf ich nun wohl ſicher ſo ſchlieſſen: wenn das Faktum bei der angeblichen Menge der Menſchen unmöglich iſt; ſo iſt das Faktum falſch? Im geringſten nicht. Sondern man ſchließt vielmehr ſo: es kan wohl ein Irthum in den Zahlen vorgefallen ſeyn. Es iſt gewis, daß Alexander den Darius in den engen Päſſen von Cicilien geſchlagen hat. Curtius giebt vor, es wären in der Schlacht 110000 Perſer und nur 182 Macedonier geblieben. Das iſt offenbar lächerlich. Folgt daraus wohl, das Faktum ſelbſt ſey falſch? Oder ſchließt man nicht vielmehr, Curtius habe die Zahl der todten Perſer, aus liebe zum Wunderbaren vergröſſert, und den Verluſt der Macedonier verkleinert. Ich glaube gewis, daß Aetius den Attila in den Catalauniſchen Feldern im fünften Jahrhundert geſchlagen hat, ohngeachtet es mir gar nicht glaublich iſt, daß in dieſer Schlacht 180000 Hunnen erſchlagen worden ſind. Und wer wolte leugnen, daß der Kaiſer Heinrich, der Vogler, die Hungarn im Jahr 933 zwiſchen Merſeburg und Weiſſenfels geſchlagen hat, wenn es gleich nicht glaublich iſt, daß, nach dem Vorgeben einiger Chronicken, 200000 Hungarn auf dem Platz geblieben ſind.

Könte man alſo, überhaupt nicht annehmen, die Zahl von 600000 ſtreitbaren Männern ſey wol unrichtig. Laßt uns 60000 annehmen; ſo werden die Ochſen und Schaafe des Ungenanten ſich auf eine ſehr mäßige Heerde herabſetzen laſſen. Und nun fallen alle Schwierigkeiten des Ungenanten auf einmal weg. So würde ein uneingenommener Leſer eher denken, als den erſten Schreiber gleich wiſſentlicher Erdichtungen beſchuldigen.

Dürfen wir aber wohl Fehler in Zahlen in der Bibel annehmen? Warum nicht? Mehrere anſehnliche Gelehrte, alter und neuer Zeit, haben dieſes in manchen einzeln Fällen, ohne alle Bedenklichkeiten behauptet. Ich könte viele Gelehrte hier mit Namen nennen; es iſt aber ganz unnöthig. Es iſt auch bekant genug, daß die Zahlen des Joſephus, der

70 Dol-

Dolmetſcher ꝛc. ſehr oft gar nicht mit denen Zahlen ein-
ſen, welche in derjenigen Abſchrift ſtehen, woraus unſre
räiſchen Bibeln gedruckt zu werden pflegen. Aus den
hrten Zeitungen weis ich, wie die Gelehrten ſo verſchie-
er Meinungen ſind über jene 50000 Mann 1 Sam. 6, 19.
e Bibel iſt uns gegeben, nicht die Anzahl derer in den
oriſchen Büchern beſchriebenen Armeen, oder der Tooten
Bleßirten bey vorgefallenen Schlachten und dergleichen,
ernen und zu wiſſen; ſondern den Willen Gottes zu un-
r Seligkeit, und die uns nöthige Glaubens und Lebens-
en daraus zu erkennen. Kan nicht ein Schreibfehler in
1 Reſcript eines Monarchen ſeyn? Und wird das Reſcript
ch das Verſehen des Secretairs in Kleinigkeiten, wohl
as von ſeiner Gültigkeit und Autorität verlieren? Warum
nun der Ungenante nicht dieſen ſo leichten Weg gewählt?
eilich hätte er alsdenn den Durchgang der Iſraeliten durchs
he Meer gar nicht lächerlich machen können. Dieſes aber
ar ſeine Abſicht. — Dieſe Abſicht herſchet überal in die-
Fragmenten. Er hat aber auch hierin ſeine Abſicht gar
ht erreicht, wie wir hernach zeigen werden. Denn, wenn
r auch keine Fehler in den Zahlen annehmen, ſo leicht ſie
ſt von vielen Theologen geſtanden werden; wenn wir ihm
ch gleich ſeine 3 Millionen Menſchen laſſen: ſo werden
r doch im Stande ſeyn, ſie in 4 Stunden glücklich durchs
he Meer zu bringen.

2) Er giebt S. 366. den Iſraeliten 1000 Wagen
t Futter und 5000 Bagagewagen. Das iſt offenbar
jen alle Gewohnheit der Karavanen. Man hat äuſſerſt
nig Wagen bei denenſelben, aber deſto mehr Kamele.
ieſe marſchiren ſehr hurtig und nicht, wie des Ungenan-
Ochſenpoſt, die über eine Meile 4 Stunden fährt.
381. Auf die Kamele ladet man die Zelter, die Ba-
ge, ja ſo gar hängt man auf beiden Seiten der Kamele
rbe, worin Kinder, Kranke und ſchwächliche Perſonen
ragen werden. laßt uns alſo, ſtatt der 6000 Wagen,
n ſo viel Kamele annehmen, die dem Gebrauch der Mor-

gerichter ohnehin ungemessen sind; so haben wir ein leid
mit Mittel, als diese Ochsenpost, alle Bagage, Kind
Kinder, Blinde, Lahme und Krüppel, derer sich der Un
gemein jetzt so sehr entnimmt, durchs Meer zu bringen. Sa
den die Israeliten aber wirklich Kamele? Warum n
Meine 6000 Kamele sind so gut und noch besser, als
Ungenannten 6000 Wagen! Und wenn Sie mich böse
chen, so nehme ich die 6000 Kamele, aus eben dem gr
Grund, warum der Ungenannte 300000 Ochsen und 600
Schweine hinschickt. Ueber dieses sagt die Bibel nichts v
Wagen der Israeliten, da sie doch dem Pharao 600 a
auserlesene Wagen, vermuthlich Streitwagen, zutheilt, a
ausser dem noch mehr sonst von Wagen in Egypten w
Freund der Ungenannte sagen, die Bibel sagt auch nichts v
Israeliten. Sucht nicht 2 B. Mos. kap. 12. v. 38. Sch
fe und Rinder und sehr viel Vieh? Was war das für V
Schafe und Rinder waren schon genannt. Schweine h
aber nicht gaben — aber Kamele. Kap. 32, 15. sa
Rinder zum Brand und Esau Kamelkühe, de
Pferd ebenfalls zum Unterhalt gebraucht, wie auch das Fl
Esels gemeldet wurde; nachher hat dis letzte Moses ver
mehrt. Ihr Kamele waren nicht rar.

Warum sah aber unser Ungenante nicht auf Kamele
Und warum auf Wagen, noch dazu mit Ochsen bespann
Weil die Kamele nicht in seinen Kram dienten; weil di
dieselbe nicht vorstellten als seine Ochsenpost, und kurz, weil
die ganze Sache lächerlich zu machen suchte. Heißt das ob
ehrlich und ungeheuchelt verfahren, mit einem Buche, das
mehr als zwey tausend Jahren, von Juden und Christen geehr
auch nicht einmal den Heiden geradehin verspottet worden?

Kamele thun grosse, starke, und sichere Schritte, m
ihren langen Beinen schreiten sie besser durch den Sand
Schlamm auf dem Grunde des Meeres, sie schreiten a
sicherer über die grossen Steine, an welchen die mit Ochsen b
spannte Wagen umwerfen; sie bleiben auch nicht im Schla
— die Pharao Streitwagen konnten daher leichter
Schla

ſchlamm ſtecken bleiben, als die Kamele der Iſraeliten. Und so bleiben nun alle die kindiſche Spöttereien, welche der Ungenante S. 379. gegen den ehrlichen Clericus vorbringt?

3) Da das Lager der Iſraeliten nicht 4 Quadratmeilen, ſondern kaum Eine Quadratmeile gros war; ſo laßt uns annehmen, es habe in einem länglichten Viereck geſtanden, 2 Meilen in der Fronte und eine halbe Meile tief. Die Iſraeliten lagerten ſich nach 2 B. Moſ. 14, v. 2. am Meer, alſo etwa 100 oder 200 Schritt vom Meer. Ihre Arriergarde ſtand alſo nur eine halbe Meile vom Meer und konte ſo ſehr bequem in Einer Stunde vorrücken. Moſes hatte in dieſem Lager ſeine Befehle zum Aufbruch durch Boten, die auf Kamelen ritten, in Einer Stunde geben. Und er weis es nicht, daß man noch heutiges Tages in Egypten, Dromedare hat, die weit geſchwinder laufen als Pferde?

Doch ich bin es in der That müde, wertheſter Freund! dieſer Geſpenſt noch länger und näher zu beleuchten. Sie ſehen aus dieſen Proben ſchon, daß die Schwierigkeiten alle, die in der Abſicht, und in der Einbildungskraft des Ungenanten ſind, nicht aber in der Sache ſelbſt ſtecken — Alſo genug davon. Es geht damit, wie mit dem ungeheuer langen Schatten eines Menſchen, bei niedrigem Licht. Man ſtelle das Licht höher, ſo wird der Schatten kurz und natürlich.

Das Phantom verſchwindet, die Iſraeliten gehen alle glücklich durch.

Wir haben bisher geſehen, daß Herrn Leßings Ungenanter durch das unrechte Loch in den Raritätenkaſten geguckt hat. Er ſahe durch ein grün Glas, und alles erſchien ihm grün. Er hatte das Urtheil ſchon vorher gefällt, der Durchgang der Iſraeliten ſey erdichtet, und von dieſem Vorurtheil eingenommen, fand er nichts als Schwierigkeiten und Widerſprüche. Setzt uns ein reines ungefärbtes Glas nehmen, und die Sache ohne Vorurtheil, blos als ein hiſtoriſches Faktum unterſuchen. Ich will dabei alle Hypotheſen unſeres Ungenanten beibehalten. Es mögen alſo 3 Millionen Menſchen ſeyn. Er mag auch ſeine Ochſen und Schäafe beibehalten. Nur

ſeine 6000 Wagen muß er weglaſſen. Dieſe ſind zu unwahrſcheinlich Dafür muß er mir nun 6000 Kamele zugeſtehn. Eine Wohlthat iſt der andern werth.

Die Iſraeliten lagerten ſich nach 2 B. Moſ. 14, v. 2. am Meer. Ich gebe dem Lager 2 teutſche Meilen in die Länge und eine halbe Meile in die Tiefe, alſo eine teutſche Quadratmeile, wie ich oben gezeigt habe. Vermuthlich haben ſie ſich gegen den Mittag gelagert. Das thun auch alle Karavanen in heiſſen Ländern. Die Egypter verfolgen ſie, und ſchlagen ihr Lager eine Meile weit hinter den Iſraeliten auf. Das iſt noch am Tage geſchehen. Denn die Iſraeliten haben ihre Augen auf, und ſiehe die Egypter zogen hinter ihnen her. Herr Leßings Ungenanter ſetzt ſie eine Meile weit vom Lager der Iſraeliten, ich habe nichts dawider. Aber eben daraus folgt, daß es noch heller Tag geweſen iſt. Denn des Nachts hebt man ſeine Augen nicht auf, und erkennet die Leute auf eine Meile weit, wie ein jeder weis. Nun ſprachen ſie zu Moſe — Wer? Vermuthlich die Häupter der Stämme. Moſes tröſtet ſie, und gibt ihnen Befehl zum Marſch. Geſetzt, dieſes iſt um 4 Uhr Nachmittags geſchehen. Die Häupter verfügen ſich zu ihren Stämmen, und in 2 Stunden, alſo um 6 Uhr, iſt die Ordre zum Marſch im ganzen Lager ſchon bekant. Laßt uns annehmen, ſie hätten 6 Stunden gebraucht, ſich zu ſtellen, das iſt gewis nicht zu wenig. Denn jeder Stamm formirt ſich einzeln, und da ſie Oberſten über 1000 und 100 hattrn, ſo war es noch leichter, ſich geſchwinde zu ſtellen.

Wie ſtellten ſie ſich? Vermuthlich wie jeder kluger General ſeine Armee, die aufbrechen ſoll, ſtellt, in Kolonnen. Da die Iſraeliten nach Stämmen zogen, wie die Schottländer nach Klans, und noch heutiges Tages viele amerikaniſche Völker nach Stämmen marſchiren; ſo formirte jeder Stamm eine Kolonne, folglich alle Stämme zwölf Kolonnen. Laßt uns annehmen, jede dieſer Kolonne hätte in der Fronte 500 Mann gehabt; ſo wäre in allen 12 Kolonnen die Fronte 6000 Mann geweſen. Auf jeden Mann

rechnet

)net man in der Fronte einen Schritt; so beträgt die gan
ánge 6000 Schritt; oder eine halbe Meile. Die Ko
nen müssen aber auch Intervallen haben. Mann rechne
das Intervall jeder Kolonne auch 500 Schritt, so be
zt die Länge des ganzen Heeres ohngefähr 12000 Schritt,
r eine teutsche Meile. Jede Kolonne mag 500 Glieder
en, das macht 500 × 6000 = 3000000; so stehen
drey Millionen Menschen ordentlich und vernünftig
marschirt. Man stelle die Kamele, Ochsen und Schaa
n die Intervallen; so ist alles zum Marsch fertig. Für
s Glied in den Zügen der Kolonnen, nach des Unge
ten eigener Forderung, 3 Schritt gerechnet, giebt 1500
hritt für die Tiefe der Kolonne. Hat nun das Meer
6 Uhr Abends zu fallen angefangen, so ist bei dem hef
n Ostwinde, um 11 Uhr und also in 6 Stunden, das
er trocken gewesen. Tief ist es nicht; denn die Tiefe
ägt, nach des Ungenanten eigener Angabe, nur 3 Klaf
r oder 18 Fuß; folglich ist der Eingang und Ausgang
r sehr beschwerlich gewesen.

Um 12 Uhr marschirte also das erste Glied aller Kolon
in den Kanal des Meeres. Dieses ist nun Eine Mei
reit. Man lasse ihnen also wegen der Defilees, Steine,
. 3 Stunden Zeit, diese Meile zurück zu legen: so war
erste Glied um 3 Uhr Morgens schon am gegenüber ste
den Ufer. Nun war das letzte Glied noch 1500 Schritt
ick. Man lasse ihnen eine halbe Stunde Zeit dazu, und
ist in der That langsam marschirt, so war das letzte
ed um halb 4 Uhr völlig aus dem Meere heraus. Lasse
meine Kolonnen nicht langsam genug marschiren, da sie
ehalb Stunden auf Einer teutschen Meile zubringen?

Aber stossen sie sich denn beim Durchmarsch nicht an
Steine und Klippen? Verwunden sie sich nicht an den
allenstauden? Ja doch! Wie mancher mag sich dabei
zt, gestossen oder gar wohl verwundet haben; das gebe
dem Ungenanten gerne zu. Aber was schadet das? Wer
rirt auf der Flucht kleine Verwundungen, wenn der

Feind mit Wagen und Reuter hinter uns ist? Timor ad Vult alas! Man kehrt sich an solche kleine Verletzungen nicht, so man fühlt sie oft nicht einmahl. Der Ungenannte muß einen forcirten Marsch einer Armee gesehen haben. Auch Schwache und Kranke ermannen sich dabei oft, auf einige Stunden, wenn es aufs leben ankommt. Aber die kleinen Kinder? konten denn die einen so forcirten Marsch aushalten? Sie hören ja, werthester Freund! daß ich die kleinen Kinder, die Kranken, die Schwangern und Säugenden in Körben auf die Kamele gepackt habe. Konten nicht 600 und mehr Kamele, wenn so viele nöthig waren, eine Menge Kinder in den angehängten Körben tragen? Konten nicht die stärksten Mütter selbst die Kinder auf dem Rücken tragen, wie dieses bei weiten Märschen, die Weiber der Wilden in Amerika thun? Ueber dieses werden auch die Kolonnen merklich schwächer, wenn man annimt, daß der größte Theil des im Anfang mit gelaufenen Pöbelvolks der Egypter bey Erblickung der Gefahr reisaus gegeben, und zum Pharao wieder übergelaufen ist, so daß nur die Kinder Israel allein durchs rothe Meer gegangen sind.

Durch diese Ueberläufer hat Pharao wohl diesen Aufbruch der Israeliten bald erfahren. Gesetzt also, er sey nach ein Uhr mit seinem Heer aufgebrochen. Er hatte anderthalb Meilen bis an das rothe Meer zu marschiren, er konte also sehr bequem um 3 Uhr am Ufer desselben stehen. Um halb 4 Uhr just, da die letzten Glieder der Israeliten aus dem Kanal des Meeres heraus waren, war das Heer der Egypter mitten im Meer. Nun fing das Wasser wieder an zu steigen, die schweren Streitwagen der Egypter musten im Schlamm des Meeres desto eher stecken bleiben, je schwerer diese stark mit Eisen beschlagene Wagen zu seyn pflegten, und je nasser der Sand von dem wieder steigenden Wasser wurde. Das Brausen der wiederkommenden Wasserwogen, das Stürmen des Windes und das Andenken der schon erlittenen Plagen, breitete ein panisches Schrecken unter ihrem Heere aus, sie suchten zu fliehen, und fanden ihr Grab in dem schnell wieder steigenden Meere.

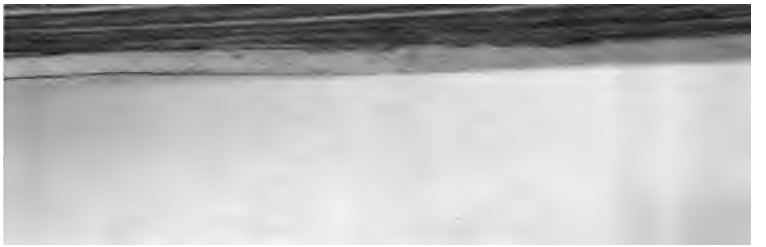
Noch

Noch eins, den Marsch der Israeliten zu erleichtern. us der Hungersnoth, in welche sie bald nach dem Durchng durchs rothe Meer geriethen, ist es sehr wahrscheinlich, aß sie entweder so viele 100000 Ochsen und Schaafe, als nen der Ungenante mit milder Hand zutheilt, nicht gehabt ben; oder daß sie bey ihrem beschleunigten Aufbruch den öften Theil ihres Viehes im Lager zurückgelassen hn, daher Gott sie mit Manna erhalten muste. Gesetzt, hatten zwei Drittheil des Viehes zurückgelassen; so fallen llig alle Schwierigkeiten weg.

Sehen Sie, wertheſter Freund! wie leicht der Uebergng der Israeliten durchs rothe Meer wird, wenn man nur ahrscheinliche, und solche Anstalten macht, die ein jeder kluger eneral im ähnlichen Fall machen würde. Wo sind nun alle e angeblichen Erdichtungen und Unwahrscheinlichkeiten?

Der Durchgang der Israeliten wird also nicht ferner möglich seyn, ist er aber deswegen gewis? laßt uns nur hiorisch verfahren. Das Faktum ist gewiß, die Israeliten sind ürklich aus Egypten getrieben worden; die Egypten haben sie ürklich verfolgt, und sind bey ihrer Verfolgung unglücklich weſen. Das erzählt auch der heidnische und also unverdächge Geschichtschreiber **Justin**, im 36ſten Buch seiner Hiſtoe, aus dem **Trogus Pompeius**. Er sagt, die Israeliten ären unter Moses Anführung aus Egypten vertrieben worn. Sie hätten den Egyptern ihre heiligen Schätze entwent. Diese hätten ihnen nachgeſetzt, wären aber durch Ungeitter gezwungen worden, von ihrer Verfolgung abzustehen.

Ist dieſe Begebenheit aber ein Wunder? das sagt die ibel selbst nicht. Daß ein Fluß plötzlich austrocknet, und ach etlichen Stunden seinen Lauf wieder bekommt, geht sehr türlich zu. Im Jahr 1575 den 18ten Merz ist nach Dieupts Angabe*) die Saale zwiſchen Alsleben und Trebz von Früh um 6 Uhr bis Mittags um 12 Uhr völlig sgetrocknet, und nachher wieder in den Gang gekommen. an kan dieſes leicht aus einen Durchbruch in unterirdiſche Höh-

*) S. deſſen Beſchreibung des Saalkreiſes 1. B. S. 627.

… können wir zugeben, daß, nach der Schre
entaler, dieses Faktum poetisch eingekleidet wo
so die Umstände etwas vergrösseet und stärke
sind. Und wenn auch nicht alle Egypter im
gekommen sind. wenn sich auch manche ge
Was kümmert mich das! Genug das Faktum
möglich und wahrscheinlich. Und mehr will i
ben wir nicht im vorigen Kriege, besonders in
solche Wunder erlebt, die die Nachwelt k
wird? Schlug nicht der grosse Friedrich in ei
vier Wochen die ungeheure französische Macht b
und die unzählbaren Heere der Oesterreicher be
einer sehr mäßigen Armee? Freilich gehörten d
Truppen, und Friedrich an ihrer Spitze.
dieser noch so neuen Geschichte! wenn sie nach
ren in die Hände eines Mannes verfält, der
Leßings Ungenanter, den preussischen Kolonn
Mann in der Fronte giebt! Würden wir nicht l
wir, die wir Zeugen dieser grossen Thaten
und grösten Königs sind, dergleichen Raison
4000 Jahren lesen könten! Doch genug hierv